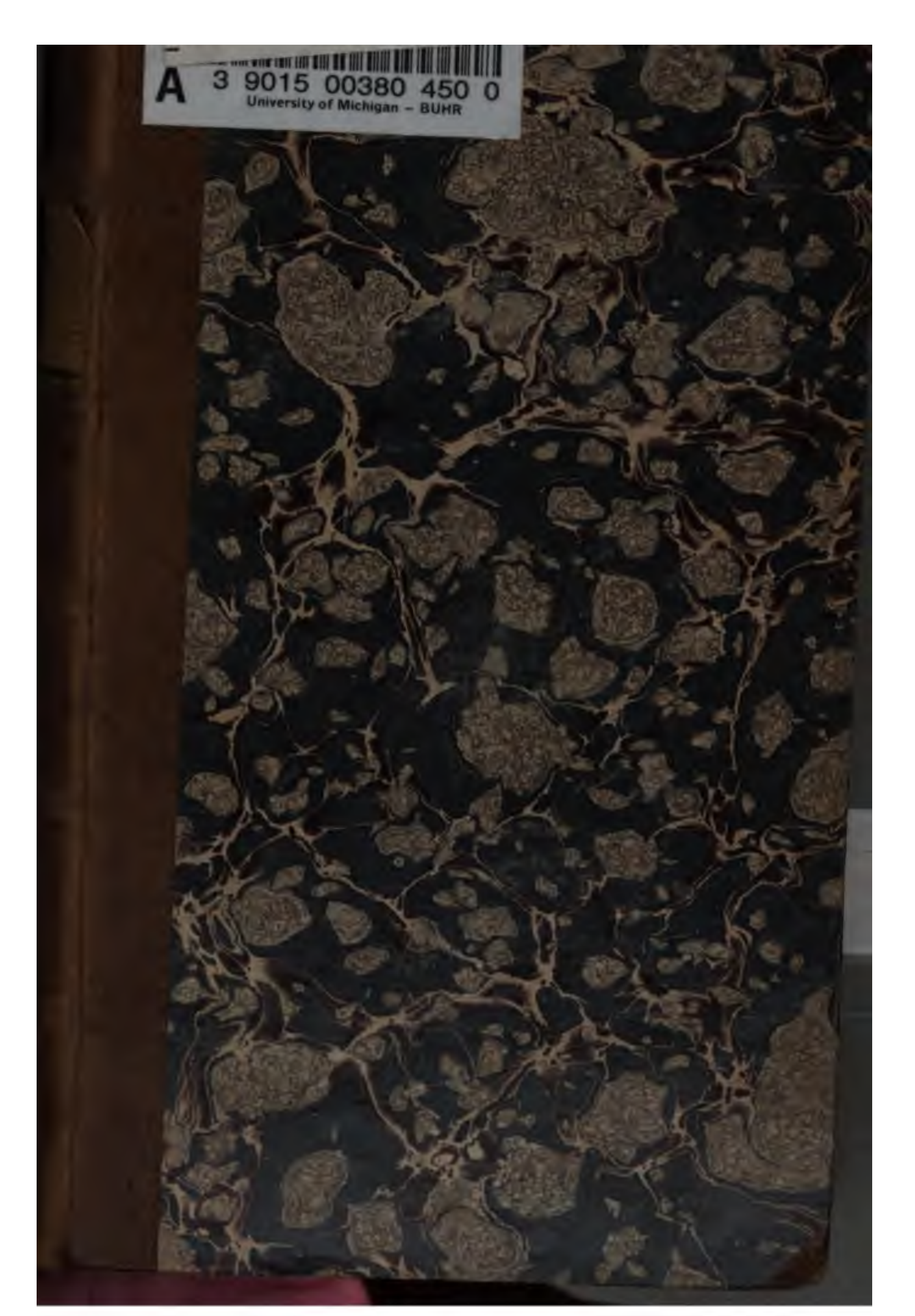
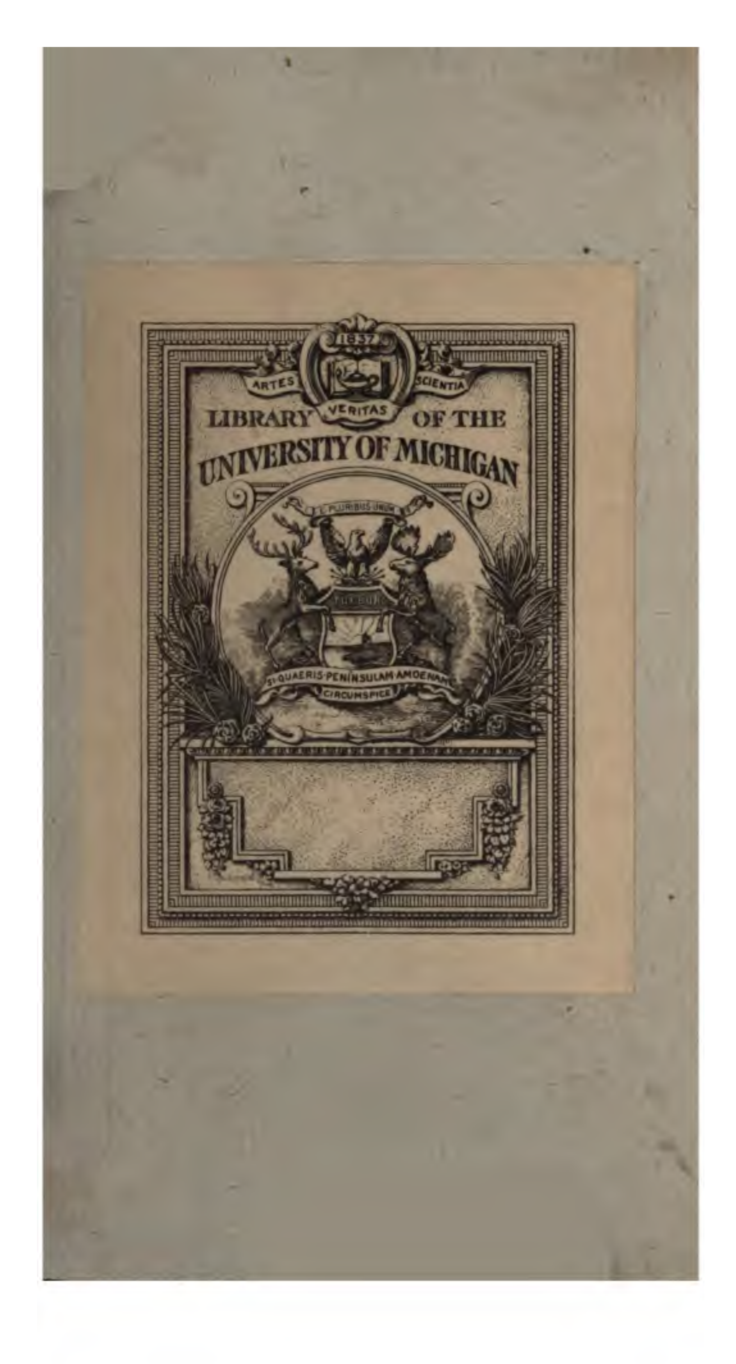

A 3 9015 00380 450 0
University of Michigan – BUHR



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Klinik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Akademie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.

Göthe.

I. Stück. Januar.

Berlin 1818.

Im Verlag der Realschulbuchhandlung.

I.

Die

drey Heroen der Heilkunst

vom

Herausgeber.

Es giebt drey Mittel in der Heilkunst, welche als Magnaten und Anführer des übrigen Streitheers hervorragen. Sie sind: das *Aderlafs*, das *Brechmittel*, und das *Opium*.

Sie repräsentiren gleichsam die drey Fundamentalmethoden der Heilkunst, die antiphlogistische, die gastrische, die excitirende; und zugleich die drey Grundsysteme des Organismus, das Aderlafs das irritable, das Brechmittel das reproductive, und das Opium das sensible. Sie greifen unmittelbar ins Leben selbst ein, und sind die drey entscheidendsten und schnellwirkendsten Mittel in dem ganzen Arzneivorrath, — die *wahren Heroica* —; sie können das Leben und auch den Tod geben; sie entscheiden den Kampf in den kritischen Augenblick; von ihren richtigen Gebrauch hängt das Glück und der Ruf des Arztes vorzüglich ab. Sie sind ganz einzig, jedes für sich, und durch nichts zu ersetzen.

Wer *diese drey recht anzuwenden weiſs*, *der ist der Meister*, und daran ist er zu erkennen. Aber häufiger sind die Virtuosen auf *einem* von ihnen (auf *einem* Instrument). Mancher Arzt hat sich in das Brechmittel einstudirt, und spielt dies Instrument vortrefflich, versteht aber das Aderlassen nicht, und weiſs es nicht zu benutzen. Ein anderer ist wieder Meister im Aderlassen, versteht aber das Brechmittel und das Opium nicht am rechten Orte anzuwenden.

Ja wir haben schon ganze Perioden der Heilkunst erlebt, wo dieſs der Fall war, und wo eines oder das andere dieser Mittel ausschlieſslich herrschte. Genau genommen, hat immer eines von ihnen die Herrschaft in der Medicin geführt. Immer war eines von ihnen Regent, und man könnte danach, eben so gut wie in der politischen, so auch in der medizinischen Geschichte, eine Folge von Monarchieen annehmen, je nachdem das eine oder das andre den Scepter führte *).

*) Wir wollen damit keineswegs die Aerzte einer Modesucht beschuldigen, sondern unstreitig lag der Grund dieses Wechsels in der Natur, in dem Wechsel der herrschenden Constitution; aber leicht mischten sich dann Vorliebe und Miſsbrauch von Seiten der nicht selbst beobachtenden, nicht selbst denkenden, Aerzte mit ein. Ich beziehe mich hierüber auf das, was ich in meinem Buche von *der Kriegspest* gesagt habe. Auch ist nicht genug zu empfehlen die herrliche Abhandlung *Sydenham's de novae febris ingressu*, wo dieser groſse Mann selbst beschreibt, wie er durch die Natur und den veränderten Krankheitskarakter gezwungen ward, seine bisherige Methode zu verlassen, und eine neue anzunehmen.

Vor funfzig Jahren herrschte das Aderlaſs fast unumschränkt. Hierauf folgte das Reich des Brechmittels eine lange Zeit; dann folgte eine Periode, wo das Opium *sich* auf den Thron setzte. Jetzt beginnt wieder die Herrschaft des Aderlasses. —

Doch sind es drey Mittel, die ganz verschiedner Natur sind, die durchaus ihre ganz eignen bestimmten Fälle erfodern, die durchaus nicht für einander substituirt werden können, ja wovon das eine lebensgefährlich werden kann, wenn es statt des andern angewendet wird.

Es scheint mir daher wohl der Mühe werth, diese Heroen unserer Kunst einer genauern Prüfung zu unterwerfen, ihre Machtvollkommenheit, aber auch ihre Grenzen, zu bestimmen, und jedem seine bestimmte Stelle anzuweisen, besonders aber die Fälle anzuzeigen, wo sie leicht verkannt, gemiſsbraucht, oder vernachläſsigt werden können, und wo ihr Nutzen noch *nicht* allgemein genug anerkannt ist.

Das Aderlaſs.

Das Aderlaſs steht unstreitig darin unter allen andern Heilmitteln oben an, daſs es das einzige ist, wodurch wir einen Theil des Lebens selbst wegnehmen, und die Summe der Vitalität selbst, und zwar in ihrer ersten Quelle, vermindern können. Denn niemand zweifelt wohl jetzt mehr daran, was ich vor 25 Jahren noch mit vielem Widerspruch aussprach, daſs das Blut selbst belebt, nicht bloſs ein Reiz,

sondern ein constituirender Theil des Lebens selbst, ein flüſsiges Lebensorgan, sey.

Ja ich glaube, was die heilige Urkunde sagt: *des Menschen Leben ist in seinem Blute.* Das Leben ist die Mutter, aus welcher alles Lebendige erst hervorgeht, der Sitz der immer fortwirkenden schöpferischen bildenden Kraft. Ohne Flüssigkeit kein Leben; alles Lebendige entsteht aus Flüssigkeit, und so das ganze Leben hindurch fort, welches ja nichts anders ist, als ein ewig sich wiederholender Schöpfungsakt. Ohne Blut kein Leben der Nerven, des Gehirns, wohl aber ohne Nerve Leben des Herzens und des Bluts.

Lebensschwächung ist demnach die *erste* und *Fundamentalwirkung* der Blutentziehung. Deswegen ist und bleibt das Aderlaſs und das gröſste Mittel in allen Krankheiten, wo ein Uebermaaſs des Lebens sich im Blute entwickelt, den sogenannten entzündlichen. Durch ein zeitig angestelltes Aderlaſs vermag die ganze Anlage dazu im Anfange einer Fieberkrankheit vernichtet, durch ein oder wiederholte Aderlässe die schon entstandne allgemeine oder örtliche völlig aufgehoben, und das Leben gerettet zu werden.

Aber nicht weniger wichtig ist die *zweyte*: *Erschlaffung der Faser* und die damit zusammenhängende *Lösung des Krampfs und der Contraction der Faser.* Dadurch kann es ein groſses Mittel auch in solchen Krankheiten werden, die eigentlich nicht Entzündungen heiſsen, wenn bei ihnen eine entzündliche Disposition vorhanden ist: bei Nervenkrankheiten, Krämpfen und Convulsionen,

Nervenfiebern, bei Suppressionen der Ausleerungen von krampfhafter Reaktion, selbst zur Beförderung der Krise, des Ausbruchs bei Hautkrankheiten. — Hier und in der vorigen Wirkung kommt alles auf die gehörige Menge und die *Geschwindigkeit* der Ausleerung an, von der hauptsächlich der Moment der Lebensschwächung und der Erschlaffung abhängt.

Die *dritte* Wirkung ist die *entleerende, die Quantität des Bluts vermindernde.* Sie muſs von der vorigen besonders betrachtet werden. — So wie Vollblütigkeit kein eingebildeter sondern ein sehr wahrer Krankheitszustand ist, und lediglich in der zu groſsen Menge des Blutes der einzige Grund unzähliger Krankheiten liegen kann, so kann auch die bloſse Verminderung der Blutmenge, als eine Ausleerung, ohne alle entzündliche Beschaffenheit, ein sehr groſses Heilmittel werden. — Hier kommt es weder auf den Ort, noch die Zeit der Ausleerung, sondern bloſs auf die gehörige *Menge* an.

Die *vierte* endlich ist: *Ableitung.* Höchstwichtig bei örtlichen Congestionen und Affektionen. Hier kommt es vorzüglich auf den *Ort* der Entziehung an. — Man weiſs, daſs man in neuern Zeiten Zweifel gegen diese Meinung aufgeworfen hat. Aber man braucht nur die Ungläubigen zu erinnern an die Wirkung des Aderlasses bei der Pleuritis. Warum wirkt ein Aderlaſs am Fuſse gar nichts, am entgegengesetzten Arm auch nichts oder gar Verschlimmerung, und warum hilft nur, und augenblicklich, die Ausleerung an dem

sondern ein constituirender Theil des Lebens selbst, ein flüſsiges Lebensorgan, sey.

Ja ich glaube, was die heilige Urkunde sagt: *des Menschen Leben ist in seinem Blute.* Das Leben ist die Mutter, aus welcher alles Lebendige erst hervorgeht, der Sitz der immer fortwirkenden schöpferischen bildenden Kraft. Ohne Flüssigkeit kein Leben; alles Lebendige entsteht aus Flüssigkeit, und so das ganze Leben hindurch fort, welches ja nichts anders ist, als ein ewig sich wiederholender Schöpfungsakt. Ohne Blut kein Leben der Nerven, des Gehirns, wohl aber ohne Nerve Leben des Herzens und des Bluts.

Lebensschwächung ist demnach die *erste* und *Fundamentalwirkung* der Blutentziehung. Deswegen ist und bleibt das Aderlaſs und das gröſste Mittel in allen Krankheiten, wo ein Uebermaaſs des Lebens sich im Blute entwickelt, den sogenannten entzündlichen. Durch ein zeitig angestelltes Aderlaſs vermag die ganze Anlage dazu im Anfange einer Fieberkrankheit vernichtet, durch ein oder wiederholte Aderlässe die schon entstandne allgemeine oder örtliche völlig aufgehoben, und das Leben gerettet zu werden.

Aber nicht weniger wichtig ist die *zweyte: Erschlaffung der Faser* und die damit zusammenhängende *Lösung des Krampfs und der Contraction der Faser.* Dadurch kann es ein groſses Mittel auch in solchen Krankheiten werden, die eigentlich nicht Entzündungen heiſsen, wenn bei ihnen eine entzündliche Disposition vorhanden ist: bei Nervenkrankheiten, Krämpfen und Convulsionen,

Nervenfiebern, bei Suppressionen der Ausleerungen von krampfhafter Reaktion, selbst zur Beförderung der Krise, des Ausbruchs bei Hautkrankheiten. — Hier und in der vorigen Wirkung kommt alles auf die gehörige Menge und die *Geschwindigkeit* der Ausleerung an, von der hauptsächlich der Moment der Lebensschwächung und der Erschlaffung abhängt.

Die *dritte* Wirkung ist die *entleerende, die Quantität des Bluts vermindernde.* Sie muſs von der vorigen besonders betrachtet werden. — So wie Vollblütigkeit kein eingebildeter sondern ein sehr wahrer Krankheitszustand ist, und lediglich in der zu groſsen Menge des Blutes der einzige Grund unzähliger Krankheiten liegen kann, so kann auch die bloſse Verminderung der Blutmenge, als eine Ausleerung, ohne alle entzündliche Beschaffenheit, ein sehr groſses Heilmittel werden. — Hier kommt es weder auf den Ort, noch die Zeit der Ausleerung, sondern bloſs auf die gehörige *Menge* an.

Die *vierte* endlich ist: *Ableitung.* Höchstwichtig bei örtlichen Congestionen und Affektionen. Hier kommt es vorzüglich auf den *Ort* der Entziehung an. — Man weiſs, daſs man in neuern Zeiten Zweifel gegen diese Meinung aufgeworfen hat. Aber man braucht nur die Ungläubigen zu erinnern an die Wirkung des Aderlasses bei der Pleuritis. Warum wirkt ein Aderlaſs am Fuſse gar nichts, am entgegengesetzten Arm auch nichts oder gar Verschlimmerung, und warum hilft nur, und augenblicklich, die Ausleerung an dem

Arm der leidenden Seite? — Ferner ist es ja eine auch von mir wiederholt gemachte Erfarung, daſs ein Aderlaſs am Arm den Menstrualfluſs und den Trieb zum Abortus aufheben, am Fuſse beides vermehren und befördern kann.

Das sieht nun wohl jetzt wieder ein jeder ein, daſs es bei Entzündungen und andern entzündlichen Krankheiten das Hauptmittel ist, und davon bedarf es also hier kein Wort zu sagen. Aber weniger, daſs es auch ohne Entzündung bei Vollblütigkeit, bei chronischen Krankheiten, als Ableitungsmittel und besonders als groſses *Verhütungsmittel* mancher Krankheiten von auſserordentlichem Werth ist. Und dieses zu zeigen, darauf aufmerksam zu machen, ist der Hauptzweck dieses Aufsatzes.

Wir haben das Aderlaſs in einer Menge von Fällen vergessen, wo es unsre Vorfahren regelmäſsig und mit dem gröſsten Nutzen, auf Erfarung gegründet, anwendeten, — gewiſs zum Nachtheil der Menschheit.

Um nur eines anzuführen, so erlaube man mir hier, eine Vermuthung aufzustellen. Mir ist es sehr wahrscheinlich, daſs die, seit den lezten 20 Jahren so auffallend häufig gewordenen Herzkrankheiten, nächst der Herzangreifenden Zeit, ihren Hauptgrund in dem, eben während dieser Zeit durch die Herrschaft eines falschen Systems, *unterlaſsnen Aderlaſs*, haben. Denn alle andre physischen und moralischen Ursachen waren ehedem auch da, und bei langen schweren Kriegszeiten,

dreifsigjährigen, dem siebenjährigen,
n so heftig und anhaltend wirkend,
doch wurden die Herzkrankheiten
ht so häufig. Aber die von mir ange-
ene Ursache ist neu, und eben dazu
ignet, die Wirkung jener Ursachen eben
ht im Herzen zu fixiren. Ehedem nehm-
war es Sitte und Regel, nach jeder
igen Erschütterung des Körpers sowohl
des Gemüths, heftigen Leidenschaften,
itzungen, Vollblütigkeit, sowohl allge-
ner als örtlicher, genug wo irgend Auf-
ung des Blutes und Andrang nach dem
rzen vorhanden war, sogleich ein pro-
laktisches Aderlafs zu unternehmen,
den möglichen üblen Folgen vorzubeu-
, und das Blut vom Herzen abzuleiten.
len lezten 20 Jahren aber geschah dies
er nicht. Durch eine falsche Theorie
ührt, liefs man in allen diesen Fällen
t zur Ader, verwarf überhaupt das
servatifaderlafs, und gab oft noch oben-
in, nach heftigen Gemüths- und Kör-
rschütterungen, in der falschen Vor-
etzung der Schwäche, Wein, Rum,
ige Arzeneyen. Mufste nun nicht von
r Unterlassungssünde die Folge seyn,
der weder in seiner Menge noch in
er Gewalt verminderte Andrang des
s, wenn er oft wiederholt, oder lange
dauernd wurde, zulezt Ausdehnungen,
gröfserungen und andern Desorgrnisa-
en des Herzens, hervorbrachte?

Namentlich sind es folgende Fälle, wo
vieljährige Erfarung gelehrt hat,
wohlthätig und unentbehrlich es sey,
Aderlafs zu unternehmen, und wie ge-

fährlich hingegen es zu unterlassen, w
von, wie mich leider so manche traurig
Beispiele belehrt haben, noch nicht al
Aerzte überzeugt zu seyn scheinen.

1. *Die Schwangerschaft.*

Bei den Vorfahren war es unverbrüch
liche Regel, wenn Schwangere in den er
sten Monaten der Schwangerschaft Zufäll
erlitten, eine Ader am Arm zu öffnen
und in den lezten Monaten vor der Ent
bindung am Fuſse; und man befand sic
wohl dabey. — Es trat die nervöse Pe
riode der Wissenschaft ein und nachhe
gar die asthenische, und man wagte nich
mehr Ader zu lassen; die alte gute Ge
wohnheit hörte auf, zulezt vergaſs ma
sie, ja man stellte den Grundsatz auf
Jede Schwangere sei mehr als zur Asthe
nie geneigt zu betrachten, und Blutent
ziehung seye, sowohl für sie als für di
Frucht, miſslich anzuwenden.

Ich dagegen stelle den gerade entge
gengesetzten Grundsatz auf, der mich im
mer geleitet hat, und bei dem ich glück
lich gewesen bin: *Jede Schwangere muſs be
trachtet werden als ein doppellebiges Wesen, mi
vermehrter Sanguification und Reproduction un
unterdrückter gewöhnlicher Blutentleerung, un
also immer mehr zum plethorischen und sthen
schen Zustand hinneigend, als zum Schwäche
zustand.*

Es sind zwei Perioden derselben, w
das Aderlassen das einzige Mittel ist, un
durchaus nöthig um groſse Gefahr zu ver
hüten.

Ein

Einmal, im *zweiten*, *dritten*, *vierten Monat*, wenn heftige Zufälle eintreten, heftige Kopf- und Zahnschmerzen, Erbrechen, Schwindel, Ohnmachten, Husten, Brustbeklemmung, oder Vorboten des Abortus, Leibweh, Rückenschmerz, Schwäche der untern Extremitäten, Drängen nach der Gebärmutter- und Blasengegend. — Hier giebt immer die gehemmte gewöhnliche Menstrualausleerung, bei der noch geringen Consumtion des Foetus, einen gewissen Grad von Vollblütigkeit. In allen diesen Fällen, wenn nicht eine ganz ausgezeichnete, entschiedene, Schwäche und Erschöpfung vorhanden ist, lasse ich jederzeit zur Ader, aber *am Arm*, denn ein Fuſsaderlaſs könnte den Abortus befördern. Dadurch hebt man am sichersten alle jene Beschwehrden, und verhütet den Abortus. Wie oft habe ich durch dieses einzige Mittel, nach vergeblichen Gebrauch aller andern, das heftigste, allen Mitteln widerstehende, Erbrechen gehoben!

Zweitens, *in dem lezten Monate*, kurz vor der Geburt, bei jeder Schwangern, die einen vollsaftigen Körper hat, oder besser, wo keine offenbaren Beweise vom Gegentheli, Schwäche und Blutmangel, da sind. Durch dieses Aderlaſs vor der Entbindung, welches am besten am Fuſse gemacht wird, wird ein doppelter Vortheil erhalten: Einmal: daſs die Entbindung erleichtert wird, — wie oft habe ich noch während der Geburtsarbeit, wenn die Wehen schon lange die arme Kreisende fruchtlos abgemartert hatten, durch ein einziges Aderlaſs am Fuſse sogleich Nachlaſs der Krampf-

wehen und leichte Entbindung bewirkt! — Zweitens, dafs eine Menge übler Folgen und gefahrvoller Zufälle bei und nach der Entbindung verhütet werden. Dahin rechne ich vorzüglich den *plötzlichen apoplektischen Tod* während oder gleich nach der Geburtsarbeit, *übermäfsige Hämorrhagieen*, und das *Kindbettfieber*. Niemand wird leugnen, dafs das Geschäft der Entbindung viel Aehnlichkeit mit einer gewaltsamen Verwundung hat. Schmerz, Trennung organischer Theile, Blutverlust, Gemüthsbewegung, kommen hier wie dort zusammen; auch der Erfolg ist hier wie dort ein Fieber. Nun *ist es* aber bei allen guten Wundärzten Regel, vor jeder bedeutenden Operation, wenn des Subjekts Zustand es verstattet, ein Aderlafs zu unternehmen, weil man dann für heftiger Entzündung und andern üblen Folgen weit mehr gesichert ist. Sogar bei der Staaroperation hat sich diese Wahrheit neuerdings auffallend bestätigt. — Warum will man nun nicht denselben Grundsatz auch auf diesen ganz analogen Zustand der Geburtsoperation anwenden?

Es ist eines der furchtbarsten und erschütterndsten Ereignisse, wenn gesunde und blühende Kreifsende, während oder gleich nach glücklich überstandner schwehren Geburtsarbeit, plötzlich mit oder ohne Convulsionen, durch apoplektischen Tod hinweggerafft wirden, zuweilen ohne allen Blutsturz, zuweilen mit und nach ihm. Diesen Zufall habe ich viel mehr bei jungen vollblütigen, als bei abgelebten und schwachen beobachtet, auch wo das Aderlassen vor der Geburt unterlassen wor-

den. Diefs alles beweifst, dafs ein solcher Schlagflufs nicht vom Kraftmangel, sondern von der, durch die gewaltsame Anstrengung bei vollen Blutgefäfsen entstandene, Blutcongestion nach dem Gehirn hervorgebracht wird. Ich halte das Aderlafs kurz vor der Geburt für das einzige Sicherungsmittel dagegen, habe es auch, wenn es vorher geschehen war, nie danach beobachtet.

2. *Die Periode der Cessation der monatlichen Reinigung.*

Ein *zweiter Fall*, wo man durch Aderlassen grofse Uebel verhüten kann, und wo es dennoch häufig unterlassen wird, ist unstreitig diese *Periode*. — Dieses Aufhören ist gar nicht immer, wie so manche glauben, Folge einer allgemeinen Altersschwäche und abnehmenden Sanguification, sondern nur des Absterbens des Geschlechts-Lebens und Geschlechtsorgans, wobei *aber* der übrige Organismus und die Sanguification noch sehr regsam und kraftvoll bleiben können, ja oft nun erst der Körper kräftig und voll wird, weil eben die monathliche Entleerung aufhört. Wie manche Weiber sieht man nun erst stark, voll, und blühend werden. — Eben diese nun entstehende Vollsaftigkeit mit aufgehobnem Secretionsorgan, erzeugt aber gar oft die allerübelsten Zufälle, und, wie sie mit Recht heifst, eine kritische Periode des weiblichen Lebens, so lange, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Dieses Gleichgewicht besteht aber nicht blofs

in Wiederherstellung des gehörigen Verhältnisses zwischen Reproduction und Secretion, und der neuen Vertheilung der Säfte, sondern auch der Kräfte, selbst der Productivität, der ihr normales Ausbildungsorgan nun geraubt ist, und die so leicht nun eine falsche pathologische Richtung nimmt. Daher entstehen nun so häufig die gefahrvollsten Zufälle, die sich alle auf zwei Quellen zurückführen lassen; entweder es sind Congestionen des Bluts nach den Kopf, der Brust, den Magen und andern Unterleibseingeweiden, Blutergiefsungen, Mutterblutflüssen, Blutbrechen, Bluthusten, Hämorrhoidalbeschwerden, Nervenzufälle; oder es sind Fehler der Secretion und Folgen einer ausartenden Productivität, dahin gehören, die Bildung der Skirrhen, oder ihr Uebergang in Krebs, Hautkrankheit, Geschwüre, Gicht, Wassersucht.

Die einzige Behandlung dieses Zeitpunkts und also die Verhütung aller dieser Zufälle besteht aber darin, dafs man das Gleichgewicht wieder herstelle, die Vollblütigkeit vermindere, sie von edlen Theilen ableite, und das fehlende Secretionsorgan durch andere oder neue zu ersetzen suche.

Diefs geschieht am sichersten, wenn man bei allen, wo nicht ein hoher Schwächegrad es geradezu verbietet, alle 6, ja bey vollsaftigen und an reichliche Menstrue gewöhnten, alle 3 Monate, ein mäfsiges Aderlafs veranstaltet, wenn man bei örtlichen Congestionen und Affektionen

rischen alle 8 Wochen noch mit 10
6 Köpfen schröpfen läſst, eine Ablei-
, die ich in diesem Zeitpunkt ganz
üglich wohlthätig gefunden habe, um
Kapillarsystem zu befreyen, welches
so häufig der Sitz von Krankheit
; und dabei eine nicht zu nahrhafte
führen, tägliche Bewegung machen,
alle 4 Wochen 4 bis 6 Tage lang ein
endes Abführungsmittel, am besten alle
gen ein Glaſs von 6 bis 10 Unzen Sed-
r Bitterwasser trinken läſst. Entste-
bedeutende und hartnäckige Affektio-
und *Congestionen*, z. E. Schwindel,
lektische Anlage, Engbrüstigkeit, Haut-
kheiten, Gichtaffektionen, so sind
anelle erforderlich.

Diese Blutentziehungen werden nun
zunehmender Entfernung von der Pe-
e der Cessation, und der damit abneh-
den Vollblütigkeit, auch immer selt-
angestellt, so daſs bey manchem nach
m, bey manchen nach zwey, drey Jah-
sie ganz eingestellt werden. Jedoch
t es Personen von so blutreicher Con-
tion, daſs man von diesem Zeitalter
bis in das höchste Alter fortfahren
s des Jahrs einmal Blut zu lassen.

Ich trage kein Bedenken zu behaup-
daſs man durch diese Behandlung
besonders die von Zeit zu Zeit an-
ellten Blutentziehungen, die übelsten
älle dieses Zeitraums, ja selbst den
s, wenigstens den Uebergang des Skirr-
in Krebs, der hier so gewöhnlich ist,
verhüten kann.

3. *Die phthisische Anlage.*

Es giebt zwey Gattungen (Modificationen) der phthisischen Anlage: die *atonische* und die *floride* oder *entzündliche*. — Bei der ersten ist Erschlaffung der Lunge und Atonie des ganzen Systems vorhanden; Oefterer und immer copioser werdender Schleimhusten bezeichnet sie, und die Hauptsache der Verhütung des Uebergangs in wahre Lungensucht besteht hier in Stärkung, anhaltendem Gebrauch von Isländischen Moos, China, und ähnlichen; hier würde Blutentziehung schaden, und den Uebergang beschleunigen. Bei der floriden hingegen ist ein phlogistischer, zu Entzündung geneigter, gereizter, oft tuberculoser, Lungenzustand vorhanden, mit erhöhter Reizbarkeit des ganzen Blutsystems; rothe wie gemahlte Wangen, öftere Hitze derselben und der Hände, immer gereizter Puls, öftere Stiche oder Schmerzen in der Brust mit kurzem trocknen Husten und Engbrüstigkeit, Neigung zu Bluthusten und Fieberbewegungen bezeichnen sie; hier besteht das einzige Mittel, das Leben zu erhalten, und den Uebergang in wahrer Lungensucht zu verhüten, in einer antiphlogistischen Diät, und von Zeit zu Zeit wiederholten kleinen Aderlässen. — Hier habe ich oft schon, in den gefährlichen Jahren des Lebens, vom sechzehnten bis zum fünf- und zwanzigsten, durch folgende Behandlung die gefährliche Lebenszeit überstehen helfen; alle zwey, drey oder vier Monath, ein mäſsiges Aderlaſs, jedesmal nur aber 6 bis 8 Unzen Blut, Fontanellen und noch *besser* Seidelbast auf den Aermen, inner-

:h nichts als Molken und Milchkuren, isgepreſste Säfte oder Mellagines von Tussilago, Chaerefolium, Borrago Rad. Graminis, Gurkensaft, kleine Dosen Digitas. — Den besten Beweis, wie wichtig er Blutentziehungen sind, giebt uns die atur selbst bei dem weiblichen Geschlecht, o bekanntlich die fortdauernde Menstruion das sicherste Mittel bleibt, bei der öſsten Anlage dennoch den Ausbruch der ingensucht sehr lange zu verhüten. :st wenn die monatliche Blutausleerung ıfhört, dann tritt die Lungensucht in *ller Kraft* hervor, und die Kranke ist rloren.

4. *Die apoplektische Anlage.*

Bei Menschen, welche einen kurzen itersetzten Körper, kurzen dikken Hals, d ungewöhnlich groſsen Kopf haben, as deshalb *Architectura apoplectica* heiſst) : die natürliche Anlage zum Schlagfluſs rhanden, und, wenn daher solche ute *in höhere* Jahre, über vierzig oder ıfzig Jahre, kommen, so finden sich Vorboten desselben, Schwindel, Gefühl n Vollheit im Kopfe, Klingen und Braun vor den Ohren, ungewöhnliche Schläfkeit, Vergessenheit, ein. Bei andern tsteht diese Anlage, ohne solche Architur, mit gewissen Jahren, durch andere rankheiten, besonders Gicht und Hämoroidalbeschwerden: Ja das Alter allein nn sie bei vollblütigen Personen durch rengerung, selbst Verknöcherung der 'sern Gefäſse erzeugen, wodurch ein rkerer Andrang des Bluts nach Innen

und nach dem Gehirn (*Plethora ad spatium*), erzeugt wird. — In allen diesen Fällen, wo sich oben angezeigte Vorboten einfinden, und Anzeigen von Vollblütigkeit damit verbinden, kenne ich kein gröfseres Mittel zu Verhütung des Schlagflufses und zu Erhaltung des Lebens, als: öftere kühlende Abführungen, *) Fontanellen, und von Zeit zu Zeit ein Aderlafs, abwechselnd bald am Arm bald am Fufse. Die passendsten und von der Natur selbst angezeigten Zeiten zu diesen prophylactischen Aderlassen sind: die Zeit des ersten Schnees im November, wo die Zusammenziehung der peripherischen Gefäfse, verbunden mit dem Druck der Atmosphäre, so leicht Congestionen nach dem Kopfe erzeugt; und die Zeit der ersten Sommerwärme, im May oder Junius, (die Zeit der Rosenblüthe, wie sie die Alten nannten), wo der erste Einflufs der Wärme eine ungewohnte Ausdehnung des Blutes (*Plethora ad volumen*) und dadurch Congestion nach dem Gehirn erzeugt.

*) Ich kann hier nicht genug ein zuerst von *Kämpf* gegen den Schwindel empfohlnes, und nachher von mir unzähligemal bewährtes, Mittel anempfehlen. Es ist folgendes: *R. Gum. Guajac. Crem. Tart. aa Dr. semis. M. F. Pulv. S.* Abends bei Schlafengehen, einige Tage nach einander; — nicht blofs gegen den Schwindel, sondern überhaupt als Präservativmittel gegen apoplektische Anfälle älterer Personen, (wo so gern atonische Gicht mitwirkend ist), habe ich dieses Mittel vortrefflich gefunden. Man kann es alle Monate einige Tage lang wiederholen lassen. — Sind Hämorrhoidal-Congestionen dabey, so setze ich noch 10 bis 15 Gran *Lac Sulphuris* hinzu.

Es sind mir Personen genug bekannt, die durch solche jährlich bis zum 80sten Jahre wiederholte Aderlässe ihr Leben bis zu dieser hohen Alterstufe gefristet haben. Ja, das *Alter eben* ist oft die einzige Indication zum Aderlassen, auch bei Personen, die es früher nicht bedurften, und ich kann nicht unterlassen, diesen Punkt noch ganz besonders ans Herz zu legen. Man denke doch bei dem Alter nicht bloſs an Schwäche, wie so viele Aerzte thun, und an stärkende Mittel. Bei Personen von sanguinischer Constitution und guter Verdauung dauert oft bis zum hohen Alter eine *sehr lebhafte* Sanguification fort, und die Blutmenge wird nun erst gefährlich, indem durch die Verengerung der Gefäſse und durch die abnehmende Bewegungskraft in den kleineren und Kapillar-Gefäſsen, die gleichförmige Vertheilung aufgehoben, und örtliche Blutanhäufung, besonders nach dem Gehirn, erzeugt wird. — Daher muſs mancher, der es vorher nicht nöthig hatte, erst mit dem funfzigsten, sechzigsten Jahre anfangen, jährlich Ader zu lassen. Und man lasse sich doch ja nicht dabey, so wie bey dem Anfall der Apoplexie selbst, durch das äuſsere Ansehen von Schwäche und Blutmangel, blasser Farbe und Magerkeit, täuschen. Dieſs sind oft die innerlich blutreichsten Subjekte, und der Puls allein giebt hierbei eine sichere Anzeige, wenn er voll, stark oder hart ist. Ich habe einen Mann von 72 Jahren, von blasser hagerer Constitution, den der Schlag getroffen hatte, und der sprach- und sinnlos,

mit bleichem Angesicht da lag, aber dabei einen vollen und harten Puls hatte, erst ein Pfund, und da dieses nichts half und die Ader nichts mehr gab, sogleich aus einer zweiten Ader am andern Arm noch 14 Unzen Blut abgelassen, und erst, nachdem er 26 Unzen Blut verloren hatte, stellte sich Sprache, Besinnung und Schluckvermögen wieder ein, und der Anfall der Apoplexie ging glücklich vorüber.

5. *Hämorrhagien.*

Auch hier ist die Anwendung des Aderlasses durch die irrige Idee, als liege hier immer Schwäche zum Grunde, und als werde die Blutentziehung schon durch die Blutung selbst ersetzt, viel zu sehr vergessen und vernachläſsigt worden. Man schien am Ende vergessen zu haben, daſs Blutflüsse auch von Vollblütigkeit und erhöhter Gefäſsthätigkeit entstehen können, daſs der Blutverlust durch ein Aderlaſs eine ganz andre Blutentziehung sey, und ganz andre Wirkung habe, als ein langsames Entleeren bei Hämorrhagien, und daſs es endlich doch besser sey, die auszuleerende Blutmenge flieſse aus einer Armader als aus der Lunge. — Vor allen andern ist hier die *Lungenblutung* zu beherzigen. Dieses vollblütigste, und dabei so leicht verletzliche und so unwiderbringlich zu beschädigende Organ unsers Körpers, erfodert nach meiner Meinung, bei jedem Blutdurchbruch, auch wenn er gering ist, ein Aderlaſs, den einzigen Fall ausgenommen, wo offenbar faulichte Auf-

lösung oder Lungengeschwühre die Ursache sind. Bei allen übrigen wird man allemal sichrer gehen, zuerst ein, wenigstens mäſsiges, Aderlaſs zu unternehmen, welches oft allein schon zur Stillung des Bluts hinreicht, wenigstens die Anwendung anderer Mittel freyer und wirksamer macht, und was eine Hauptsache ist, die gefährlichen Folgen, die Entzündung der blutenden Stelle, verhütet.

Eben so ist es bei *Mutterblutflüssen* oft das einzige Heilmittel, wenigstens das unentbehrliche Nebenmittel. Ich rechne dahin vorzüglich den Fall, wenn die Hämorrhagien bei vollblütigen Subjekten in der Zeit der Cessation entstehen, wo oft das einzige Mittel nur von Zeit zu Zeit wiederholtes Aderlaſs am Arm ist.

Seltener tritt die Nothwendigkeit des Blutlassens bei Hämorrhoidalhämorrhagie, bei Nierenblutung, und beim Blutbrechen ein. Doch auch hier kann es nothwendig und heilsam werden, wenn Vollblütigkeit vorhanden ist, oder ein vorhergegangener Blutfluſs unterdrückt worden war.

6. *Kommotion.*

Noch verdient der wichtige Fall in Erinnerung gebracht zu werden, wenn heftige mechanische Erschütterung, ein Fall, oder Schlag, auf den Körper gewirkt hat. Die Folge ist hier immer örtliche Schwächung eines oder mehrerer innerer Eingeweide, dadurch bewirkte Ausdehnung seiner Gefäſse und Blutanhäufung oder wirkliches Blutextravasat, entweder in das

Zellgewebe oder außer desselben, (Bluthusten, Bluturin, Mutterblutung).

So entstehen nach heftigen Erschütterungen entweder Entzündungen des Gehirns, der Lunge, der Nieren etc., welche das Eigenthümliche haben, aus dem passiven und activen Karakter zusammengesetzt zu seyn, das heifst, aus einer bedeutenden Blutanhäufung und Blutstokkung in einem geschwächten Gefäfssystem, in welchem aber eben durch die vorhandene örtliche Vollblütigkeit vermehrte Reizung, Wärmentwickelung; und Entzündung hervorgerufen wird. Dieser Zustand kann leicht in seinem innern Karakter verkannt werden, und ist es schon häufig geworden. In den Zeiten der Asthenie wurden alle Folgen der Erschütterung, auch diese entzündlichen, für nichts als Schwäche gehalten, mit nichts als Reizmitteln, ohne Blutentziehung, behandelt, und so behielten die Kranken, wenn sie nicht gleich starben, chronische Krankheiten dieser Eingeweide zurück, die sich häufig in Auszehrung endigten. Aber die einzige richtige Behandlung solcher Entzündungen a commotione ist, die Vereinigung beider Methoden, so wie hier beide Krankheitszustände vereinigt sind, also der entleerenden mit der Tongebenden sthenisirenden. Das erste also mufs ein Aderlafs seyn, um die örtliche Blutanhäufung schnell zu heben. Sobald dasselbe hinreichend geschehen ist, die örtliche Anwendung der Kälte, und innerlich so lange noch Entzündlichkeit sich äufsert, *antiphlogistica*, bei deren Abwesenheit aber gleich *Infusum Flor.*

...nische Leiden eines Theils. Hier ist ...rzeit auf eine Stokkung der Säfte, ent-... innerhalb der Kapillargefäſse) oder ...serhalb (Extravasat in das Zellgewebe, ...enchyma des Theils) zu schlieſsen. ...rkwürdig und noch lange nicht genug ...rscht ist diese Lehre von den Extrava-...n und Blutstokkungen in der Substanz ... Eingeweide. So wie wir sie an äuſsern ...eilen nach heftigen Erschütterungen, als ...tunterlaufungen (Ecchymosen) sehen, ... sie Wochen, Monate, ja länger dau-..., wie sie sich von einem Theil zum an-...n, z. B. von der Schulter bis zu den ...gerspitzen, fortziehen, wie sie oft ... Ende noch Desorganisationen, Verhär-...gen, Vereiterungen, zur Folge haben; ...n, das geschieht auch in innern Einge-...iden. Man hat schon öfters nach hefti-... Kommotionen langwieriges Drükken ...r Schmerzen in einzelnen Eingeweiden, ...nge, Leber, Milz, beobachtet, welches ...le Monate lang dauerte, keinem Mit-

Verhärtungen, Vereiterungen, oder and re pathologische Metamorphosen aus.

Alle diese Uebel, sowohl akute a chronische, werden am sichersten dur ein zeitig, gleich nach der Kommotion a gestelltes, Aderlafs verhütet.

6. *Raumvollblütigkeit (Plethora ad Spatium durch Fehler des Baues oder Verhältnisses.*

Ich verstehe darunter jeden Zustan wo, bei fortdauernder guter Sanguificatio der Blutmenge durch mechanische Hinde nisse der Raum zur freyen Bewegung u Vertheilung genommen wird. — Bei all im Rückgrad Verwachsenen ist diefs d Fall, indem dadurch der Raum zwisch dem Bekken und der Brust verkleinert, selb auch die Aorta, welche dem Laufe d Rückgrads folgt, bedeutend gekrümmt wir wovon nothwendig eine Hemmung der For bewegung des Bluts, und besonders in j nem grofsen Gefäfse eine Anhäufung un Stauung in der Nähe des Herzens bewirl werden kann. Auch finden wir bei bede tenden Deformitäten der Art immer, en weder Hämorrhoidalcongestionen, oder Co gestionen nach der Brust und nach de Kopfe, wovon die Ursache keine andere i als diese. Das einzige Mittel, solchen Me schen ihre Beschwehrden zu erleichter und möglichen Gefahren vorzubeugen, is von Zeit zu Zeit mäfsige Aderlässe.

Etwas ähnliches finden wir bei bede tender Disproportion der Glieder in d ersten Bildung. — Wenn jemand sehr kur Beine hat, so wird er immer mehr Blu

'züglich den Blutcongestionen in demsel-
. so sehr aussetzt. — Selbst in den
:äfsen kann das Mifsverhältnifs liegen,
l oft liegt der einzige Grund der beständ-
;en Neigung zu innern Blutanhäufungen
der unverhältnifsmäfsigen Kleinheit der
'sern venösen Gefäfse.

Noch müssen wir hieher die Fälle rech-
ı, wo durch Amputationen grofser Glied-
.fsen, oder Unterbindung und Verwach-
ıg grofser Blutgefäfse (bei Anevrysmen)
n Blute ein grofser Theil seines Bewe-
ıgsraums genommen ist.

In allen diesen Fällen mufs schon der
hler des Baues uns Indication zur Blut-
:ziehung in bedürfenden Fällen geben,
l sie *gehören* hier zu den wichtigsten
ıservativmitteln.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Mängel und Lücken im sechsten Theile meines Handbuchs der praktischen Arzneywissenschaf vom Geh. Hofrath Vogel in Rostock.

Da dieses Journal ohnstreitig von alle Lesern meines Handbuchs gelesen wird, s hoffe ich, dafs Keinem derselben diese zur vorläufigen Verbesserung des sechste Theils meines Handbuchs dienende klein Aufsatz entgehen werde.

Dafs bei der Ausarbeitung eines Werk dieser Art und von diesem Umfange mau che, selbst nicht unwichtige, Dinge über sehen werden, ist schwer zu verhüten diefs soll jedoch nicht zu meiner Entschul digung bemerkt seyn; vielmehr das Bestre ben stets regsam in mir erhalten, an de Verbesserung und Vervollkommnung mei ner Schriften, besonders aber dieses Hand buchs, zu arbeiten. Ohnehin mufs ein sol ches

ches Buch, und wenn es auch zur Zeit das vollständigste und vollendetste wäre, in Kurzem unvollständig und mangelhaft werden.

Durch Vorliebe, Parteylichkeit, oder gar durch unedle Bewegungsgründe, lasse ich mich übrigens gewiſs nicht zu Versäumungen, zu einseitigen, verkehrten, Ansichten, und Urtheilen, verführen, oder von dem Wege der Wahrheit, so weit ich sie zu erkennen vermag, ableiten.

So wichtig und belehrend die Betrachtung und Kenntniſs des Allgemeinen sämtlicher und einzelner Classen der Bauchflüsse *ist*, *besonders* da dadurch auch in der *speciellen* Lehre von diesen Krankheiten manche Wiederhohlung vermieden werden kann; so hat es mir doch zweckmässig geschienen, das Allgemeine hier, als aus der Pathologie bekannt, vorauszusetzen, und diesen Band nicht dadurch zu vergröſsern. Dagegen empfehle ich theils zu diesem Zwecke, theils wegen mancher sehr nützlichen Bemerkungen in den Kapiteln von den *einzelnen* Bauchflüssen eine schätzbare Abhandlung über die Erkenntniſs und Heilung der Bauchflüsse, von X, in *Horn's* Arch. für med. Erf. 1816. 3. H. S. 498. u. 6. H. S. 1064.

Zu S. 7. §. 6. *M. Baillie* hat *in Med. Transact. published by the College of Physic. in London. Vol. V.* (Salzburger med. chir. Zeit. 1817. *II.* S. 412) eine besondere Art von Durchfall beschrieben, dessen Ausleerung einem Gemische von Kalk und Wasser ähnelte, und gemeiniglich auf der Oberfläche äusserst schaumig war. Derselbe soll vor-

züglich in heifsen Climaten und bei Leberkranken vorkommen, und sehr schwer zu heilen seyn.

S. 8. *Not.* xx) fehlt die Anzeige einer vortrefflichen Abh. in *C. Fr. Christ. Wendelstädt's* Wahrnehm. am med. und chir. Krankenbette. I. B. Osnabrück, 1811. in 8. S. 152. f., wo S. 199. f. nahmentlich von Darmsteinen die Rede ist, und sich einige sehr interessante Beobachtungen, nebst mehreren Nachweisungen aus ältern und neueren Schriften, befinden.

S. 24. ist nach dem §. 12. zur Diagnostik der Darmsteine Folgendes hinzu zu setzen: Ist ein Darmstein Schuld an dem Durchfalle, so darf man an diese seltene Ursache denken: 1) wenn der Kranke über fest und tief sitzende, mehr und weniger heftige Schmerzen und Druck an irgend einer Stelle des Darmkanals klagt, indefs hiervon keine andre Ursache am Tage liegt; 2) wenn sich an diesem Orte wirklich ein harter Körper fühlen läfst, und 3) am Ende ein solcher Körper unter Stuhlzwang, Schmerzen, Krümpfen u. d. gl. im After vorwärts dringt und nicht selten bei den in solchen Fällen nöthigen Untersuchungen des Afters durch den Finger fühlbar wird. 4) Mit den zuweilen sehr heftigen Schmerzen sind nach der Gröfse des Steins und dem Orte seines Sitzes mehr und weniger Angst, Brechen, selbst mit grünen Ausleerungen, Unruhe, Schlaflosigkeit, Schluchzen, öfterer Drang zum Stuhle, selbst Fieber, verbunden. Man könnte also leicht auf den Gedanken einer Darmentzündung geführt werden, der je-

›ch durch das Gesammte und dem gän-
›n Zusammenhang der Umstände meistens
ıtfernt werden wird. Indessen läfst sich
egreifen, dafs von der unmäfsigen Aus-
ehnung durch einen grofsen Stein aller-
ings Entzündung entstehen kann, obgleich
ie heftigsten Schmerzen ohne Entzündung
tatt finden können. Die Erfahrung hat
ichstdem gelehrt, dafs jener Schmerz zu-
eilen schnell nachläfst, wenn der Stein
ıs dem engen Orte, wo er eingeklemmt
ar, in einen weitern Raum fortrückt.
Iir ist ein Fall bekannt, wo nach mehre-
en heftigen Zufällen plötzlich ein über
eben *Loth* schwerer und fast wie ein
ünerey grofser Stein aus dem After schofs
nd bei dem Falle in das Nachtgeschirr
ı zwey Stücke zerbrach. Die nähere Be-
:hreibung davon behalte ich mir auf eine
ıdere Gelegenheit vor.

S. 57. §. 41. ist hinzu zu fügen: Hat
ıan Grund einen Darmstein für die Ur-
ache aller der Zufälle zu halten, so müs-
›n die Umstände das Verfahren leiten.
ie Hauptsache ist, den Stein fortzuschaf-
n durch angemessene Purgiermittel, vor-
›r und zugleich aber auch, den Durch-
ıng möglichst zu erleichtern durch schmei-
gende, erweichende, krampfstillende Mit-
:l, äufserlich und innerlich angewandt,
ehle, laue Bäder, Clystiere u. s. w.

S. 80. Zu den Ursachen mufs man auch
rkältungen rechnen. Was können Erkäl-
ıngen nicht alles veranlassen! Indes-
n gehören ohnstreitig noch andre Be-
ngungen dazu, um diese im Ganzen und
ihrer vollständigen Ausbildung doch

nur seltene Krankheit hervorzubringe
In den heifsen Climaten, wo ein schnelle
grofser Wechsel von heftiger Hitze un
Kälte gewöhnlich ist, bemerkt man s
doch nicht überall, und auch sonst nac
tausendfältigen Erkältungen gar nich
Gleichwohl wird man in vorkommende
Fällen immer auch sich dieser Ursache e
innern müssen.

S. 99. Zur Literatur gehört eine au
mehreren eigenen Erfahrungen geflossen
vorzügliche Abhandlung des Hrn. Pro
Dreifsig zu Charkow im *Hufeland*schen Jour
1816. Aug. No. I., welche ich um so meh
empfehle, da sie in der Hauptsache di
Richtigkeit meiner Beschreibung dies
Krankheit bestätigt, und zugleich einzeln
Abweichungen und Modificationen derse
ben zeigt, welche, so wie die von Hr
Dreifsig befolgte Heilungsart, die genauest
Beachtung verdienen.

S. 100. Oft erfolgt in der Cholera mi
den Ausleerungen eine zuweilen beträcht
liche Menge reiner unverdorbener und un
vermischter Galle, nachdem ein einfache
starker Durchfall mehrere Tage vorherge
gangen seyn kann.

S. 124. §. 2. No. I. Man setze hinzu
der Stuhlgang hat daher auch nicht de
gewöhnlichen Geruch, noch die gewhnlich
Erleichterung zur Folge.

S. 130. §. 8. Eben so belehrend un
schätzbar sind einige Beobachtungen un
Bemerkungen in *Wendelstädt's* Wahrneh
am medic. und chir. Krankenbette. I. B
S. 125. f.

S. 155. §. 11. Es giebt hier zuweile

land und Harles. 33. B. S. 179.

Nach Pemberton (Horn's Arch. 1817. Jun. S. 488.) können die Kranken nach Jahren an den Folgen einer anndenden eitrigen Darmausleerung sterben. S. 136. §. 13. Die Wahrheit und Natur gallichten und gallichtfaulen Ruhren auch Hr. Medicinalrath von Wendelstädt O. S. 133. f. durch mehrere lehrreiErfahrungen bewiesen.

In den angeführten Merkmalen der gallen Beschaffenheit der Ruhr gehören häufig eine gelbliche Farbe der Haut des Weissen im Auge, das Gefühl Vollseyn und Empfindlichkeit gegen ern Druck in der Herzgrube, eine ei Schwierigkeit im Athmen, wobey die ration ohne Hindernifs tief geschehen, und die in jeder Lage des Körpers gleich bleibt, auch ein eigener Geruch Athems, Ekel und Widerwillen gegen Speisen, besonders Fleischkost, aber h zu Säuren, grofser unverhältnifs-

S. 152. §. 26. Zu den Nachkrankheiten der Ruhr, als Folgen schlechter Behandlung, grosser Vergehungen im Verhalten und in der Diät, vorzüglich des Missbrauchs hitziger, stopfender Mittel, und auch des Opiums, gehören noch Entzündungen in den Gedärmen und andern Eingeweiden, Verrücktheiten des Kopfs, hartnäckige, übel beschaffene Geschwüre, Infarcten, Epilepsie, andre Krämpfe, *Asthma* und sonstige Brustübel. Es gibt vielleicht wenige Krankheiten, die, nach Beschaffenheit der Umstände, aus dieser Quelle nicht entspringen könnten.

S. 168. §. 43. Zur Apologie der Brechmittel verdient *Wendelstadt* (Wahrnehm. in der schönen Abhandl. von der Ruhr, S. 127. f.) besonders auch nachgelesen zu werden.

S. 173. Gegen den Stuhlgang, nachdem die Leibschmerzen nachgelassen haben, verdienen ausser den von mir empfohlnen Mitteln, nach *Pemberton*, kleine Gaben *Bals. copaiv.* mit Eydotter, oder Clystiere von *Amylum* mit Eydotter, angewendet zu werden.

S. 174. No. 7. Clystiere mit Opium sind auch bei Schwangern besonders nöthig, Fehlgeburten zu verhüten. S. *Wendelstadt* a. a. O. S. 133. Er giebt alle 3 Stunden ein Clystier von süsser Milch mit Theriac, mit Eygelb abgerieben und etwas gekochtem Chamillenöhl; oder er nimmt statt des Theriacs Opium mit Tragacantschleim. Derselbe zeigt auch S. 129. f. vorzüglich den grossen Nutzen des innerlichen richtigen Gebrauchs des Opium.

S. 200. Zu den Schriften über die Ruhr:
Szabé *Diss. de dysent. ejusque spec. Vienn.* 1815.
alzb. med. chir. Zeit. 1817. S. 391.).

S. 202. Not. *). Späterhin hat Hr. *Ma-ndie* behauptet, dafs bei den Bewegun-
n, welche vor dem Brechen vorherge-
n, ein Hinabschlingen der Luft Statt
be, wodurch das Brechen befördert wer-
. (Salzb. med. chir. Zeit. 1817. II. S. 162.)

S. 209. Das Brechen ist auch häufig ein
mptom der Trommelsucht.

S. 211. Das *schwarze Brechen* kommt nur
lten vor, und ist doch nicht allemahl so
fährlich, wenn der erste Sturm nicht zu
ftig ist. Gewöhnlich sind Ohnmachten
bey, und zuweilen eine sehr hervorste-
ende heftige, Magenkrämpfe, und die
ähne stumpf machende und verderbende
äure im Magen. Es befällt besonders
hwarzgallichte Menschen und kommt
icht wieder. Ueber 3 bis 4 Monathe pflegt
s selten zu daueru. Hat aber das Brechen
einen Grund in der Milz, welche bei je-
em Blutbrechen die Aufmerksamkeit des
rztes erfordert, dann kann sie viel län-
er dauern und endlich in die Wasser-
ucht führen. Gegen die Säure hat *Wen-elstädt* (Samml. med. u. chir. Aufs. S. 53.)
nit *Absorbentibus* meistens Linderung ver-
chafft, und, wo diese nicht zureichten,
hat eine Mischung von gleichviel Asa und
)chsengalle die erwünschteste Wirkung.
)afs in solchen Fällen keine Säuren zu
Heilmitteln dienen können, ist klar.

Zur Seite 225. Der gütige Rec. meines
uchs in der Salzb. med. chir. Zeit. 1817.
I. S. 166. vermifst in dem Abschnitte von

der Seekrankheit die Erwähnung, dafs auch Thiere seekrank werden. Er beruft sich dabei auf ein Beispiel aus *Krusenstern's* Reise um die Welt. Ich erlaube mir aus diesem Werke, wovon ich die Ausgabe in 12. vor mir habe, (Reise um die Welt in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806 — von *A. I. von Krusenstern*. Berlin, 1811. I. Th. S. 312. u. 313.) das dahin Gehörende wörtlich hieher zu setzen: „Das stürmische Wetter, welches wir fast ohne Unterlafs seit unsrer Abfahrt aus Kamtschatka gehabt hatten, und besonders der Sturm am 11. (Sept.), neben dem Lecke, der ein anhaltendes Pumpen nöthig machte, verursachte, dafs wir unsre sieben Ochsen, von denen noch vier am Leben waren, sogleich mufsten schlachten lassen. Die starke Bewegung des Schiffs hatte sie so angegriffen, dafs wenig Anschein war, dafs sie sich wieder erhohlen würden." — Nach den Erkundigungen, die ich deshalb bei mehreren Schiffern, wozu Rostock häufige Gelegenheit darbietet, eingezogen habe, werden Thiere allerdings seekrank. Die Hunde brechen sich, andre Thiere, als Schweine, Schafe, selbst Hühner u. s. w. werden taumelig, sie fressen nicht, magern ab, und crepiren endlich auch.

Zu den Schriften über die Seekrankheit gehört noch *Guil. Henderson Diss. med. de vita marina et de varietatibus et morb. ejusd. in divers. region. etc. Edinb.* 1784. 8. Was hier S. 31. über die Seekrankheit vorkommt, bezieht sich auf die Ursachen und Heilung derselben. Sie wird den öfteren unordentlichen und unvermutheten Bewegungen des

chiffes zugeschrieben, wodurch der Athem
estört, und der freye Rückgang des Bluts
om Kopfe gehindert werden. Diefs öfters
iederhohlt errege Schwindel, und dazu
omme noch der ungewohnte Schiffsge-
ıch. Daher die Krankheit. Es ist aber
ewifs, dafs diefs nicht hinreicht, die
rankheit zu erklären. Vollblütige sollen
der lassen, Verstopfte gelinde eröffnende
littel nehmen. Sonst wären selten Ärzte
eyen nöthig. Angewöhnung, Aufenthalt
uf dem Verdecke, Vermeidung aller dem
lagen schädlichen und unpäfslichen Dinge,
nd *kräftiges* Widerstreben, werden em-
fohlen. *Aber sicher* hilft diefs alles zu-
eilen nichts.

S. 229. Bei Verengerungen des Pfört-
ers geschieht das Schlingen ohne Mühe
nd Schmerzen, zum Unterschiede von
em Falle, wenn das Uebel seinen Sitz in
er Cardia hat.

Zuweilen wird das Brechen besonders
eftig, wenn der Kranke auf der rechten
eite liegt. *Es kann* mit solcher Heftig-
eit erfolgen, dafs das, was fortgebrochen
ird, mehrere Fufs weit fortfliegt. Einige
erkwürdige Beispiele von solchen Ver-
irtungen, mit Tuberkeln in der Leber
. s. w. verbunden, stehen aus den *Trans-
ct. on the liter. and philos. Soc. of Newyork.
Vol. I.* angezeigt in der Salzb. med. chir.
Zeit. 1817. I. S. 125. f.

S. 233. Dafs ein lange anhaltendes Er-
rechen zuweilen eine Magendesorganisa-
ion vorspiegeln und durch gewöhnliche
llgemeine Mittel, als Brausepulver, dem
*Rivieres*chen Trank doch noch geheilt wer-

den können, davon finden sich einige Beispiele in diesem Journal. 1815. Nov. S. 13. 14.

S. 239. Bei Verengerung der Cardia sitzt der Schmerz in der Herzgrube fest und zieht sich nach dem Rücken durch und ist nach jedem Genusse mit Beängstigungen verbunden, bis das Genossene wieder herausgestoſsen ist.

S. 242. §. 21. In den Altenburgschen Allg. med. Annalen 1817. Apr. findet sich S. 467. f. eine lehrreiche Geschichte einer Desorganisation des Pancreas, nebst Bemerkungen über die Diagnosis und Therapie der Krankheiten dieses Eingeweides, welche ich meinen jungen Lesern zu lesen recht sehr empfehle. Es sind dabey acht eigene Erfahrungen des Hrn. Verfassers, Dr. *Döring*, und die Dissert. von *Joh. Rud. Rahn. Scirrhor. pancreatis diagnosis. Gott.* 1796. zum Grunde gelegt worden. Bedeutungsvoll waren in diesem Krankheitsfalle unter andern auch der allen Mitteln widerstrebende hartnäckige Rückenschmerz, der die ganze Krankheit hindurch sich auszeichnete und fortwährte, und ein besonderes Klopfen in der linken Seite der Brust und der Herzgrube ohne Veränderung des Pulses und des Athemhohlens, und das sich anfangs nur dann besonders regte, wenn der Kranke bergan stieg, aber nicht nach andern Anstrengungen und hitzigen Dingen, Kaffee, Wein u. s. w.

Als vorbedeutende Zeichen dieses Uebels sind zu bemerken: widernatürliche Eſslust; Sodbrennen; Magenschmerzen; häufiger Speichelauswurf und dann öfteres

Aufstofsen oder Brechen einer geschmack-losen oder sauern wäfsrigen Feuchtigkeit ein anfänglich periodischer, dann bleiben-der, allmählig immer steigender, oft wü-thender Schmerz zwischen dem Nabel und Schwertknorpel, der sich nach dem Rük-ken hinzieht, oder bald im rechten, bald im linken Hypochondrium sitzt, besonders einige Zeit nach Tische; Verstopfung und verhärtete Excremente. — Darauf folgen allermeistens Uebelkeiten und Erbrechen von eigener Art, die hinlänglich bestimmt ist, oft eine bewegliche fühlbare Geschwulst zwischen dem Nabel und Magen, die bey Bewegungen *besonders* für den Rücken be-lästigend ist, Empfindlichkeit des Bauchs Brennen in der Herzgrube, grofse Schlaf-losigkeit, Abmagerung des Körpers und hectisches Fieber. Alle diese und mehrere andre Zeichen und Erscheinungen dieses zumahl in manchen Gegenden nicht so sel-tenen, und gewifs oft unter der Form von blofsen Magenkrämpfen täuschenden, lei-denvollen Uebels, sind hier treffend und gründlich erörtert.

S. 231. letzter Absatz. In *the Lond med. Repos. by G. M. Burrows etc. Vol. V. Apr* 1816. No. 3. steht ein neuerliches Beispiel dieser Art, wo der Magen die ganze Ca-vität des Unterleibes einnahm, sämmtliche Gedärme bedeckte und mit seinem grofsen Bogen auf dem *osse pubis* lag und von einem *osse innominato* zum andern ausgebreitet war

S. 239. 240. Die krebsartigen Exulcera-tionen im Magen entstehen nach scirrhösen Verhärtungen seiner Häute, die dem for-schenden Ärzte geraume Zeit dunkel blei-

ben können, aber doch, wenigstens allermeistens, eine Folge von chronischen Magenentzündungen seyn werden, und daher durch die Aufspürung der Succession der Zufälle einiges Licht erhalten. Nachdem diese Scirrhositäten des Magens mehr oder weniger sich ausbreiten und diese oder jene Gegend des Magens einnehmen, werden sie sich deutlicher, auch äufserlich durch das Gefühl, oder dunkler zu erkennen geben. Unter manchen Umständen wird kein Brechen davon entstehen. Man sehe das Kapitel von der Magenentzündung.

S. 262. §. 29. Ein Beispiel von *Noth* befindet sich *the London Med. Reposit. etc. ed. by G. M. Burrows etc. Vol. IV.* I. Th. No. 4. (Salzb. med. chir. Zeit. 1816. IV. S. 309.): Ein anderes von *Pastalis*, in *the med. Reposit. etc. by S. Mitchill etc. Vol. III.* (Salzb. Zeit. 1817. III. S. 50). In letzterem Falle bleibt es doch zweifelhaft, ob nicht ein ätzendes Gift Ursache der Durchlöcherung gewesen sey.

S. 266. In der Salzb. med. chir. Zeit. 1816. III. S. 427. f. steht eine merkwürdige Beobachtung, wo ein Theil des Ileum in der Oeffnung des eyrunden Lochs eingeklemmt war. Ein Fall auf dem Glatteise hatte das Uebel ursprünglich verursacht, und ein kalter Trunk bei erhiztem Körper war Schuld an der Einklemmung. Die Zufälle waren Kolikschmerzen, aufgetriebener Leib, besonders Klagen über eine schmerzhafte Stelle auf der linken Seite, Ekel, Erbrechen, Ohnmachten. In der 4ten Woche nach der Einklemmung erfolgte der

l. — Nicht genug kann auf solche
le geachtet werden.

S. 275. §. 38. In unsern Gegenden wird
ſs Uebel *Wasserspucken* genannt. Es ist
hr Weibern als Männern eigen. Nicht
ten hat das Ausgebrochene gar keinen
schmack, es ist eine klare wäſsrige
ıchtigkeit, ein in widernatürlicher Men-
abgesonderter Magensaft. Der Körper
rt am Ende dabey ab. *Pemberton* hat
ſs Uebel nicht unrecht mit *Diabetes non*
litus (*insipidus*) verglichen. Es ist auch
t Durst, Kopfschmerzen, verbunden.
r Magenschmerz geht immer vor dem
:chen vorher. Es ist von hartnäckiger
ıer. Nach *Pemberton* soll die Krankheit
Schottland und Irland häufig seyn und
n übermäſsigen Genusse der Kartoffeln
rühren. — In einem Falle, den ich be-
ıchtete, hatte das Uebel schon ins sech-
Jahr gedauert. Es waren ein besonde-
Gefühl von Schwäche und Druck in der
rzgrube dabey, und die Praecordien oft
:h etwas angeschwollen. Jeder Genuſs
te Belästigung und Angst zur Folge.
s Wasserspucken, das täglich Nachmit-
s unter Beklemmungen und Miſslaune
derkehrte, dauerte von einigen Minuten
zwey Stunden, und wurde hauptsäch-
ı durch Säuren und Obst erregt. Dabey
te sie ein immerwährendes Gefühl von
behaglichkeit und oft von groſser Mattig-
t. Des Morgens kamen jene Beklem-
ngen auch, aber ohne Spucken. Vor-
ıls litt diese Dame, welche jetzt 30 Jahr
ist, viel an Magenkrämpfen, seit dem
ısserspucken sind solche aber ver-

schwunden. Auch ist sie sonst viel von Kopfweh geplagt gewesen, welches sich jetzt verloren hat. Ihre Mutter ist an der Schwindsucht gestorben. Sie selbst hat hierzu auch den äufsern habitus. Uebrigens ist sie ganz wohl und munter. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs bey dieser Patientin die Magendrüse leidet. Die gewöhnlichen Mittel haben bis jetzt wenigen Nutzen geschafft.

S. 290. In *Med. and Chir. Transact. Vol. V.* No. 7. steht ein merkwürdiger Fall eines Erbrechens, wo sich in der Leiche die innere Fläche des Magens und Zwölffingerdarms an mehreren Stellen eingerissen fand. Dahin gehört auch die Geschichte einer Zerreifsung der Speiseröhre und des Magens, von *Schmidtmüller* in Abh. der phys. med. Soc. in Erlangen. I. B. S. 135. f.

S. 302. §. 53. Ein zweyjähriges periodisches Erbrechen mit äufserst heftigen Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, Abmagerung, Schlafmangel, Durst u. s. w., ohne organische Ursachen, nach einem grofsen Mifsbrauche im Genusse geistiger Getränke, ward durch folgendes Mittel gehoben: *Rp. Extr. cicut. dr. un. Solv. in Aq. amygdal. amar. destill. unc. saemis. D. S.* Alle 2 Stunden 30 Tropfen zu nehmen, mit steigender Dosis. S. *Horn's* Arch. 1817. Jan. u. Febr S. 116. f.

S. 312. §. 58. Die Heilung der gemeiniglich aus schleichenden chronischen Entzündungen hervorgehenden Verhärtungen des Pancreas, wenn sie noch zur rechten Zeit richtig erkannt worden sind, wird ohnstreitig zuweilen nach den Umständen gelingen können; und man wird so lange

hat sich der Sublimat nützlich bewie- außerdem aber auch das *Hahnemann*- Quecksilber und das Calomel. Ihre ·ksamkeit muſs sich an dem Zahnflei- zeigen und ihr Gebrauch nur allmäh- *abgebrochen* werden. Es ist die Sache *rationellen Arztes*, bey der Anwendung er Mittel die individuellen Verhältnisse t aus den Augen zu verlieren, und die st dabey erforderlichen Regeln gehörig beobachten. Mit den Quecksilbermit- ist groſse Vorsicht nöthig, bei schon gerissener groſsen Entkräftung und Ab- rung, colliquativen Ausleerungen durch ·chfall und Speichelfluſs, wenn Cardial- und *Brechen* davon verschlimmert wer- , oder auch wohl gar unmäſsige oder kehrte Quecksilbercuren Schuld an dem el sind. Es kann seyn, daſs stärkende tel mit dem Quecksilber verbunden wer- müssen, auch andre Mittel zugleich orderlich sind. Alles was übrigens zur derung der zuweilen sehr peinlichen und

versäumt werden. Einreibungen, laue Bäder, Blasenpflaster, Clystiere, leisten oft sehr gute Dienste. Opium ist wenigstens das unentbehrlichste Mittel. Die sonst dagegen anzuwendenden Mittel, welche der Hauptsache übrigens nicht entgegen seyn dürfen, lehren andre Kapitel. — Man hüte sich vor Brechmitteln, und denke bei jeder oft wiederkehrenden, den gewöhnlichen Mitteln widerstehenden, Cardialgie an diese Krankheit, zumahl auch bei scrophulöser Disposition in Kindern, und späterhin als Folge gichtischer und rheumatischer Metastasen. Beachtungswerth ist noch in einzelnen Fällen eine melancholische Verrükkung als Folge und Merkmahl dieser Krankheit der Magendrüse, nach *Gredings*, *Harles's*, u. and. Beobachtungen.

Sehr wichtig ist, durch einzelne Zufälle, z. B. die Schmerzen, das Brechen u. s. w., worüber die Kranken nur vorzüglich klagen, und wogegen sie nur Hülfe verlangen, nicht von dem eigentlichen Grunde alles Leidens die Aufmerksamkeit abwenden zu lassen, und, indem man nur auf Linderung der Zufälle bedacht ist, den wahren Heilzweck zu verfehlen.

Ueber dieses traurige Uebel verdient vorzüglich die wichtige Schrift nachgelesen zu werden:

Chr. Fr. Harles über die Krankheiten des Pankreas etc. in den neuen Denkschr. der physic. med. Soc. zu Erlangen. Nürnberg, 1812. 4. I. B. S. 135. f. Ist auch besonders abgedruckt.

(Einige kurze Beobachtungen stehen noch in *Ant. Jac. van Doeveren Obs. pathol.*

anat.

. 8.)

S. 317. Das von Hrn. Staatsrath H[illegible] empfohlene Pflaster, No. 6[illegible] wurde bei anderen Erbrechen mehrmals [illegible] Anwendung gemacht, habe ich einem [illegible]ffscapitaine auf einem [illegible] bothe zu Cuxhaven, auf die Probe gegeben. Er hatte vorher erklärt, dass [illegible] sicheres Mittel gegen die Seekrankheit bekannt sey, und [illegible] meinen Vorschlag, mit dem [illegible] prechen, mir nach einigen Jahren das [illegible]ltat seiner Versuche mitzutheilen.

S. 321. §. 64. Das gefährliche Erbrechen [illegible]ohem Alter muss man nach [illegible] Grundsätzen behandeln, mit [illegible] sicht auf den Zustand des [illegible], [illegible]lte Gewohnheiten, auf die [illegible], [illegible]twa besondere [illegible] dieser Lebensperiode [illegible] m innerlich und äusserlich, auf den [illegible]en gelegt und in Klystieren. [illegible] [illegible]eit, alter [illegible]

seyn kann. Besonders muſs man wohl untersuchen, ob hier nicht ein Leiden der Magendrüse zum Grunde liegt, in welchem Falle die bereits angezeigten Rathschläge zu befolgen sind. Ist dagegen eine übermäſsige Absonderung des Magensaftes vorhanden, und diese in einer eigends erhöheten Reitzbarkeit des absondernden Organs gegründet, so scheinen die auch von *Pemberton* empfohlnen *Adstringentia* mit Opipium die besten Mittel zu seyn. Er verordnete Pillen von zehn Gran *Kinogummi* und einem halben Gran Opium alle 4 Stunden, und gegen die Verstopfung Ricinusöhl oder Rhabarber. Zuweilen verdient in letzter Hinsicht *Natrum phosphoricum* (einige Loth) in Fleischbrühe, nebst Klystieren, den Vorzug. Bei Säure *Magnesia*, *Natron carbon. acidulum* mit bittern Extracten in Pillen, gleichviel Asa und Ochsengalle, animalische Diät. Am Ende Stahlmittel, zumahl bei chlorotischen Frauenzimmern. Man muſs aber wohl dahin sehen, ob sich alle Organe im Unterleibe in gutem Zustande befinden, und nicht an Zerrüttungen leiden, die ganz andere Mittel erfordern können.

S. 322. §. 65. Eine ähnliche Bewandniſs hat es mit einem hartnäckigen krampfhaften Erbrechen, das fast zwey Jahre gedauert und allen bisher angewandten Mitteln getrotzt hatte. *Ms. Lambert* heilte sich davon durch warme Bäder. S. *Dictionnaire des Sciences med. T. II. p.* 559.

S. 324. §. 70. Zu den Schriften enthält *Pemberton's* Werk (*Pract. treat. on various diseas. of the abdom. visc. Third Edit. revis. and*

. *Lond.* 1814. 8.) Wichtige Notizen das Brechen und dessen Ursachen. Auszug von diesem Werke steht in s Arch. 1817. May, Jun. S. 461. f.
Mehrere andre Mängel und Lücken, der frühern Bände, werde ich zu r Zeit verbessern und ausfüllen.

III.

Magnetismus.
Medicina Magica.

(Fortsetzung. S. Journal 1817. September.)

Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daſs wir solche Weise nicht haben.

Paulus 1. Cor. XI. 16.

Wir fahren fort, ruhig unsern Weg zu wandeln, unbekümmert um das, was um und neben uns gesprochen wird, und getreu den einmal von uns festgestellten Grundsätzen.

Die Sache ist höchst wichtig, aber auch sehr schwierig, und es ist unmöglich, es allen recht zu machen. Dieſs haben auch wir erfahren, und sind ein Stein des Anstoſses geworden, sowohl für die, welche alles glauben, als für die, welche alles verwerfen, genug für alle, die entweder entschieden für oder wider die Sache eingenommen sind.

Wir gestehen aber, daſs wir eben damit recht sehr zufrieden sind, denn wir

h die mancherley Stimmen, die da
werden, irre machen zu lassen, und
hen offenherzig, dafs wir darüber
e ganz eigne Meinung haben. — Einer-
s nehmlich erscheint sie uns, bei der
h von kritischen und Tagesblättern,
on immer eines das andre verdrängt,
ein litterarischer Konversationszirkel,
icht selten wie eine grofse Theegesell-
ift, wo jeder spricht, wie es ihm eben
ällt, ohne es genau mit der Sache zu
men, auch nicht verschmäht, Anekdo-
Persönlichkeiten, und Späfse, zuweilen
h ein wenig Bofsheit und Gemeinheit, mit
zumischen, gerade so wie es in Gesell-
iften zu gehen pflegt. Als kritischer Rich-
tuhl kann nun freylich eine solche Litte-
r nicht betrachtet werden, und als sol-
r hat sie gar keinen Werth. — Ande-
eits aber gewährt eben dieses bunte
nisch von Stimmen, dieses ewige Hin-
Herreden, wieder einen unschätzba-
Vortheil, nehmlich den der freyen, of-

und sich allmählich in dem Publikum selbst — in dem unsichtbaren Reiche des Geistes — die *rechte* Meinung, die *rechte* Ansicht entwikkeln. — So sehr wir uns also die Erlaubnifs ausbitten, von jenen Aussprüchen, als Richtersprüchen, keine Notiz zu nehmen, so sehr erfreuen wir uns jener Freyheit und Oeffentlichkeit der Meinung, und bringen sehr gern auch unsre Meinung zum Gegenstand der Discussion und des Widerspruchs dar. — Selbst dem witzigen Freund in Weimar, der sich und dem Publikum jetzt einen Spafs mit dem Magnetismus macht, gönnen wir diesen Spafs von Herzen, und muntern ihn sogar dazu auf, die Geifsel der Satyre gegen die Lächerlichkeiten und Uebertreibungen zu gebrauchen, die sich jetzt so manche Magnetisten zu Schulden kommen lassen. Denn Spott ist dagegen das beste Heilmittel; Und, was wahr in der Sache ist, vermag kein Spott zu vernichten.

Da wir aber eben bei diesen Widersprüchen ersehen haben, dafs noch gar viele nicht recht verstehen, was und wie wirs meinen, so sey es uns vergönnt, hier bei dem Anfange eines neuen Jahrgangs, noch einmal unsre Ansicht und den Standpunkt, den wir in dieser Zeitschrift dem Magnetismus gegeben haben, kürzlich darzustellen, und das früher Gesagte zu wiederholen.

Der Herausgeber befand sich vor 30 Jahren gerade in demselben Fall, in dem sich jetzt viele neue Schriftsteller zu befinden scheinen, zum ersten male vom Magnetismus und seinen Wundern zu hören. Es ging ihm eben so, wie ihnen. Eben so,

— Aber allmählig häuften sich in der
e und in der Ferne die Erfarungen zu
sten des Magnetismus. Der Heraus-
er selbst kam mit zunehmenden Jahren
ner mehr zu der Ueberzeugung, dafs
Wissen nichts sey, dafs man überhaupt
so vielem, *ja* von der Hauptsache, dem
sen und dem innern Leben der Natur,
hts wisse; dafs es also unmöglich sey,
iori zu entscheiden, was seyn und was
it seyn könne, und dafs die *wahre Ge-
heit der Vernunft darin bestehe*, *einzusehen,
sie nicht alles begreifen könne, und dafs auch
s Unbegreifliches wahr seyn könne.* — Doch
t, nachdem ihn wiederholte und un-
gbare Thatsachen teutscher achtbarer
nner, und zuletzt seine eignen Erfarun-
, überzeugt hatten — vor nunmehro 10
ren — hat er angefangen an die *Existenz
Magnetismus zu glauben*, und hat nun die-
Glauben eben so öffentlich und ehrlich
gesprochen, als zuvor den Unglauben.

Nun erst wagte er es auch, den Gegen-

und nichts mittheilen darf, als etwas, wovon die Existenz wenigstens entschieden ist.

Aber sein Glaube ist keineswegs ein blinder oder Allglaube, noch weniger Aberglaube, sondern ein *kritischer Glaube*, d. h. Er nimmt an: *Es existirt ein Etwas, was wir Magnetismus nennen.*

Ueber die Existenz dieses Etwas kann wohl bey dem Ungläubigsten kein Zweifel mehr seyn; und es bedarf zum Beweise nichts, als jene entschiedene Thatsache: Man kann durch Magnetisiren einen Menschen in jenen merkwürdigen Zustand versetzen, den wir Somnambulismus nennen. Eine solche Wirkung, durch eine bestimmte Einwirkung hervorgebracht, ist etwas reelles, und setzt ein relles Etwas voraus, was hierbey wirket.

Aber dieses Etwas ist sewohl theoretisch als faktisch noch so unbestimmt, daſs wir für jetzt durchaus nichts weiter thun können, als durch strenge Prüfungen und vergleichende Forschungen Irrthum Trug und Täuschung von der Wahrheit abzusondern.

Deswegen war das erste, was er that, *Stieglitz* treffliche Kritik mehr ins Publikum zu bringen, und dadurch den fast eingeschlafenen kritischen Geist mehr zu wecken.

Sodann suchte er, durch Berichtigung der Begriffe, und Vergleichung ähnlicher Erscheinungen in der Natur und in der Geschichte, Benutzung der allgemeinen Gesetze des Lebens und der Natur, den Gegenstand aufzuklären und ihm seinen rechten Standpunkt anzuweisen, wobey sich dann das Resultat ergab: *Magnetismus und*

Magie fallen in eins zusammen. Eines sowohl als das andere ist nichts weiter, als: *ein Verkehr mit einer aufsersinnlichen (bis jetzt noch nicht sinnlich darstellbaren) Naturwelt, welche sehr nahe an das Geistige angrenzt.*

Dadurch eben erhielt dieser Gegenstand eine unendlich gröfsere Ausdehnung. Nicht blofs das, was bisher als magnetische oder mesmerische Operation dargestellt worden war, sondern alles, was bisher als Wunderthäterey und Zauberey vorgekommen war, gehörte nun in das Feld der Untersuchung, und eins mufste zur Aufklärung des andern benutzt werden. Der Betrug des einen mufste den Betrug des andern, die faktische Wahrheit des einen mufste die des andern berichtigen.

Die Lage der ganzen Untersuchung ist jetzt folgende:

Es sind *unleugbare Thatsachen vorhanden, deren Geschehen und Hervorbringen sich nicht nach den gewöhnlichen bisher angenommenen Gesetzen der Natur erklären läfst*, und welche auf eine noch unbekannte Wirkungsart und Verbindung der Dinge in der Natur hindeuten.

Sie sind längst da gewesen. Man hat es aber theils gefährlich, theils unbequem, theils mit der sogenannten gesunden wissenschaftlichen Vernunft (die aber bekanntlich mit der Zeit geht) unvereinbar gefunden, sich darauf einzulassen. Sondern man hat sie unbeachtet liegen lassen, und wo sie sich in den Weg stellten, die Augen zugedrückt, und sie geradezu weggeleugnet.

Mit diesem Augenzudrücken und Wegleugnen aber hat es nun ein Ende. Sondern vielmehr soll man nun die Augen recht weit aufthun, und den Gegenstand in seiner ganzen Wichtigkeit und Umfang auffassen. Eben so wenig ist in wissenschaftlichen Gegenständen die Gefahr, oder die Unvereinbarkeit mit angenommenen Meinungen, ein Grund sie zu verwerfen.

Aber es ist nicht zu leugnen, daſs es einer der schwierigsten Gegenstände ist, und daſs sich nur gar zu leicht Trug und Täuschung einmischen. Daher ist die strengste Prüfung der Thatsache, und bey *allem Glauben an die Sache der gröſste Unglauben an die einzelnen Facta unerläſslich.*

Vor allen Dingen muſs sich kein Aberglaube einmischen, sondern der Magnetismus in *der Sphäre der Natur erhalten*, und als reine, wenn gleich noch unbegreifliche, Naturkraft betrachtet werden.

Auch muſs durchaus noch *nichts entschieden* werden, sondern nur gesammlet, beobachtet, geforscht, geprüft werden. — Daher bitten wir gar sehr, uns noch mit Theorieen, Systemen u. s. w. über diesen Gegenstand zu verschonen, noch viel weniger ihn zur Grundlage der ganzen Heilkunst zu machen. *Eine Grundlage muſs erst selbst festen Grund haben.*

Bei diesen Prüfungen und Forschungen aber ist *die höchste Unpartheylichkeit vonnöthen.* Der Forscher muſs weder dafür noch dawider eingenommen seyn, und ein Faktum, was den Ungrund der Sache beweiſst, muſs ihm eben so willkommen seyn, als ein Factum vom Gegentheil. Dieſs ist der

punct des Herausgebers, und dieser
chrift. Daher hoffe ich, mich nicht zu
andern, und etwa [illegible] zu ver-
wenn einmal etwas für, das [illegible]
wider den Magnetismus [illegible].
[illegible] deswegen mufs aber auch zur [illegible]
in allen Verhältnissen [illegible]
[illegible]
[illegible] werden. — Das [illegible]
keit der Untersuchung, und [illegible]
heit. Diefs ist der [illegible]
ich die Wunderthäter [illegible]
Wunderdoktoren und [illegible]
hemaligen Magier und Zauberer, [illegible]
suchung aufgenommen [illegible]
ig aufnehmen werde.
Dafür scheint mir [illegible]
u seyn. — Aber es ist [illegible]
dacht geschehen, und [illegible]
de sehr wichtige Gründe [illegible].
Einmal wollte ich [illegible]
grell vor Augen [illegible]
etismus führt, [illegible]
ir wahr anzuerkennen [illegible]
zugleich auch. [illegible]
Kur, Exorcismus [illegible]
mirt und wieder [illegible]
diefs zu zeigen [illegible]
welche nicht zu [illegible]
ie thun, und mit [illegible]
[illegible] und Schnall [illegible]

es Bauern und ungebildete Menschen beyderley Geschlechts waren, die wir aufführten, kann kein Anstofs seyn, sondern vielmehr vortheilhaft für die Wahrheit, da bekanntlich unbefangene Menschen zum reinen Auffassen der Gegenstände und der Wahrheit die geschicktesten sind. — Was wäre wohl aus der Heilkunst geworden, wenn sie diesen Weg der Volksheilkunst und Volkserfarung verschmäht hätte! Hat sie nicht eine Menge der besten Heilmittel, ja ihren ersten Anfang, der Volkserfarung und den Hausmitteln zu danken? — Und was heifst ein solcher Volksglaube anders, als das Resultat einer durch Jahrhunderte und von vielen Tausenden gemachten Erfarung? Verdient solche Erfarung nicht unsre gröfste Aufmerksamkeit, ja hat sie nicht oft mehr Werth, als die Erfarung, die ein einzelner Gelehrter isolirt auf seiner Studierstube macht? — Die einzigen sichern Erfarungssätze über die Witterungsveränderungen sind ja noch immer die Bauernregeln.

Endlich aber, sollten sie auch zeigen, wie leicht dabey Täuschung und Betrug sich einmischen, und wie leicht es ist, Aufsehen zu machen und die Menge hinzureissen; wodurch aber von neuem Vorsicht und Strenge empfohlen wird bei der Prüfung, und zugleich Aufsicht von Seiten der Obrigkeit.

Für jetzt geben wir den Lesern einen Beytrag unsers werthen Mitherausgebers, der zugleich ein Beweis unserer Unpartheylichkeit seyn wird.

gebliche Anwendung des Magnetismus und Heilung eines äufserst hartnäckigen melancholischen Irrsinnes mit und aus Menostasie, durch ungewöhnlich grofse Quantitäten von starken Reizmitteln. Von Harles.

Die Geschichte des folgenden Falles, ich jetzt weniger in Hinsicht auf die ihm vorgenommene magnetische Bedlung, als in Beziehung auf die in ihm wartet und in einem seltenen Grade frlich gewesenen Arzneimittel erzählen ll, mag wohl nicht ohne alles Interesse die Freunde der magnetischen Heilkunst n, und gestattet uns auch, gelegentlich ige kurze Bemerkungen über den thierihen Magnetismus einzustreuen. Was ihr er in meinen Augen ein höheres und mich nächst zu ihrer Bekanntmachung bestimndes Interesse verleiht, ist der Umstand, fs dieser Fall einen neuen und auffallenn Beweis liefert, welche enorme Quanäten des stärksten und sonst leicht in *cher* Menge lähmend und zerstörend auf s Blutgefäfssystem, ohne Zweifel auch rsetzend auf die Blutmasse selbst, einirkenden sogenannten bluttreibenden Mitl in diejenigen Arten des eingewurzelten Tahnsinnes, welche zur Gattung des mencholischen Tiefsinnes gehören; und sich ırch eine das ganze Vorstellungs- und Villensvermögen beherrschende und verirrende *fixe Idee* karakterisiren, nicht nur ıne allen Schaden vertragen werden, sonrn sogar erfordert seyn können, um sole Krankheiten zu heilen. Er giebt zu-

gleich dem mit den Eigenthümlichkeiten wie mit den Schwierigkeiten der Behandlung Geisteskranker auf dem arzneilichen Weg (und dieser wird gewifs für die Therapeutik der Gemüthskrankheiten *nie* der entbehrliche, nie der durch die blofse moralische und diätische Behandlung allein zu ersetzende seyn!) gleich bekannten Aerzten, solchen, die Vorsicht und Behutsamkeit in der Wahl und den Gaben der Arzneien *mit* der durch besondre Fälle gebotenen Beherztheit und Kühnheit zu verbinden wissen, einen nicht zu übersehenden Wink, wie weit sie unter ähnlichen anzeigenden Umständen wohl in der Steigerung der Gaben solcher Arzneimittel gehen dürfen, die wohl so oft nur deswegen in dergleichen Fällen von melancholischem Wahnsinn, aus Unordnungen im Gefäfssystem, und aus gelähmten Antagonismus zwischen dem überfüllten und fremd gewordenem Capillarsystem einzelner Unterleibsorgane und den zu ihnen gehenden Nerven entspringend, die gehoffte Wirksamkeit versagen, weil aus einer — übrigens wohl eher, als das Gegentheil, zu entschuldigenden — Behutsamkeit und Furchtsamkeit die Doses zu schwach verordnet wurden. Ich selbst habe mir bei dem glücklichen Erfolg einer ungewöhnlich grofsen und schwerlich bis jetzt von Jemand gewagten oder empfohlnen Quantität der weiter unten zu nennenden Mittel in diesem Fall nur ein sehr indirectes und mehr zufälliges Verdienst beizumessen, indem auch ich nicht diejenigen enormen Gaben verordnet, noch zu verordnen ge-

zgt hatte, durch welche gleichwohl erst
e Heilung bewirkt wurde.

Ein junges, vollblütiges, doch in ih-
em Saugader- und Venensystem von je-
er schwaches und in der Kindheit zur
hachitis disponirt gewesenes Frauenzim-
ner von 27 Jahren, unverheurathet, von
en reinsten Sitten, einem fürtreflichen mo-
alischen Karakter, und guten Geistesfä-
igkeiten, dabei von einem nur mäfsig
eizbaren Temperament, war (eine Bron-
hocele, als Rückbleibsel ihrer ehemaligen
crofulösen Anlage abgerechnet) bis in ihr
5stes Jahr ganz gesund und von ziemlich
eiterem ungetrübtem Sinn gewesen. Ei-
ige Anlage zur Schwermuth und zu ei-
em gewissen grübelnden Tiefsinn, die
ie von ihrem Vater zum *Erbtheil* er-
alten hatte, hatte sich bis dahin nur
ehr schwach und selten merkbar ge-
ussert. Vor etwa zwei Jahren wirkten
chmerzlich getäuschte Hoffnungen, und die
Inbeständigkeit einer für treu und zuver-
issig gehaltenen Zuneigung sehr nachthei-
g ergreifend auf ihr Nervensystem, und
urch dieses auf ihr Abdominalgefäſssy-
tem. Sie verfiel in eine fieberhafte Ner-
enkrankheit, von ihren damaligen Aerz-
en für eine Art Typhus gehalten wurde,
nd mit welcher zugleich der Monatsfluſs
n gänzliche Unordnung kam, oder viel-
nehr ganz aufhörte. Von dieser Krank-
eit erholte sie sich körperlich nur lang-
am, doch allmälig so weit, daſs ihre Di-
estion und Ernährung wieder vollkommen
ut wurden, Appetit und Schlaf, gutes
ussehen, und alle Muscularkräfte wieder

wie vormals sich einfanden. Allein der Geist und das Gemüth behielten von dem Zeitpunkt an, wo sich im Gefolge des Fiebers Ideenverwirrung und wildes Phantasieenspiel, mit Stupor abwechselnd, eingefunden hatte, in dem Gange und der Verbindung der Vorstellungen wie der Gefühle eine krankhaft verwirrte, den melancholischen Grundkarakter ausdrückende, und dabei einseitig sich immer mehr nur auf eine vorherrschend gewordene Vorstellung oder auf eine sogenannte *fixe Idee* sich concentrirende Richtung. Diese nun, mit ungezügelter Kraft praedominirende und bald durch den Willen, den auch sie nun beherrschte, nicht mehr zu beschwichtigende Idee, welche nun bald mehr verwirrend, bald mehr unterdrückend und lähmend in alle übrigen, sonst so klar und geordnet gewesenen, Vorstellungen, Gefühle und Willensäusserungen der Kranken eingriff, und welche, wenn sie auch zuweilen ruhete oder gleichsam schlief, doch nie während dieser ganzen Gemüthskrankheit zum Erlöschen kam, war der fest und unerschütterlich gewordene Gedanke, und der zur hartnäckigsten Ueberzeugung (insofern man diesen Ausdruck, freylich schon uneigentlich, von einem gefesselten und irregeleitetem, die Consequenz oder Inconsequenz der Gründe noch mehr klar durchschauenden, Vorstellungsvermögen, gebrauchen darf) gesteigerte Wahn, dafs sie nie mehr gesunden, nie mehr zu ihrem vollen Vernunftgebrauch gelangen könne, dafs sie, die mithin ihren krankhaften Gemüthszustand an sich sehr

wohl

wohl und nur zu lebhaft und in zu niederschlagender Stärke erkannte, als eine absolut Unheilbare, daher für das Leben und seine Geschäfte, wie für seine Freuden, daſs sie für die Menschen und für sich verloren sey. Diese gänzliche Verzweiflung an Rettung und Heilung, und diese immer tiefer und zernichtender in ihr Gemüth eindringende Ueberzeugung von ihrer Unbrauchbarkeit für die menschliche Gesellschaft, und von der Last, die so das Leben für sie, und ihr Leben für die mit ihr Umgehenden haben müsse, erzeugte allmälig in ihr eine solche Unkraft und Erlahmung des Willens, daſs sie sich für durchaus unfähig hielt, diese Last des Lebens länger zu ertragen, und daſs sie in dieser geglaubten Ohnmacht und Unmöglichkeit, länger in diesem Zustand fortzuleben, das einzige Rettungsmittel von diesem ihr unerträglichen Zustand nur in dem *Tod* suchte. Zu sterben sehnte sie *sich*, aber weil sie sich körperlich viel zu gesund fühlte, um den Tod auf natürlichem Weg schon so bald erwarten zu können, so *wollte sie sich tödten.* Mit diesem Gedanken und Vorsatz wurde sie immer vertrauter, sie beleuchtete ihn unzweifelhaft im Anfang von seiner moralischen Seite, und verlor diese (indem sie eine sehr sittliche und religiöse Erziehung genossen hatte) selbst in den Zeiten der stärksten Ausbildung ihrer Gemüthskrankheit nie ganz aus dem Auge. Sie lieſs sich sogar auch in dieser Höhe ihrer Krankheit durch Vorstellungen und Einwendungen, die auf diese moralische Betrachtung ih-

ten Vorsatzes, auf seine innere Straf
digkeit und Verwerflichkeit auf ihre
und durch den ihr selbst klaren Fo
brauch ihrer Verstandeskräfte in allen
gen geistigen Beziehungen nur um so sc
fer werdende Verantwortlichkeit etc.
gründet wurden, für eine kurze Zeit,
meist nur für wenige Minuten, von j
Vorstellung wieder abbringen, und sc
in solchen lichteren Augenblicken e
freieren und entwirrten Vorstellungen
tigkeit den Vorsatz, sich um das L
zu bringen, bekämpfen, ihm entsage
wollen. Allein der wahre, feste V
fehlte ihr schon zu sehr; er war s
schon zu sehr in jene Idee, die nun
einziger Denk- und Strebepunkt w
verkettet. In den nächsten Augenbli
kehrte die vorige Ueberzeugung von
Unmöglichkeit, es länger in diesem
unheilbaren und trostlosen Zustand
halten zu können, und mit ihr der
schluss zurück, die einzige Hülfe, di
übrig sey, in dem freiwillig durch
Hand sich zu gebenden Tod zu suche

Sie hatte sich auch bald an die
leuchtung dieses Gedankens von allen
ten, und mit der Erwägung und Rech
tigung ihres Vorsatzes von seiner m
schen und religiöser Seite aus (so wei
freilich ihr kranker Seelenzustand Ges
und Beurtheilungspunkte dafür zu
verstattete) so vertraut gemacht, da
von den Gegenvorstellungen, die ma
aus der Verkündigung an seiner
Menschenwürde, an dem Göttlichen i
serer Natur und Bestimmung, ma

Pflichten gegen Gott und an dem [illegible] an die Vorsehung, oder auch zu [illegible] ren der Religion von der Fortdauer nach dem Tode, von der Vergeltung [illegible] gen Glückseligkeit durch [illegible] mord, und aus mehreren [illegible] den der Moral und der [illegible] sich wenig oder gar nicht [illegible] noch weniger sich [illegible] liefs. Sie meinte vielmehr [illegible] ner ewigen Güte und [illegible] einem Menschen nicht mehr [illegible] wollen, als er zu ertragen [illegible] werde also denn, wenn die [illegible] keit einer solchen Bürde [illegible] nun für sie wäre. [illegible] Kräfte Niedergedrückten [illegible] Ausweg, als den Tod [illegible] sich zu tödten, nicht für eine [illegible] gung an ihn [illegible] rung desselben [illegible] wendigkeit, [illegible] sie nun denn [illegible] chen Rechtfertigungsgründen [illegible] und mit schärferer Sprache [illegible] stellungen, Warnungen [illegible] gen so weit gebracht [illegible] ne neuen Einwendungen [illegible] und mit den vorigen Vertheidigungs[illegible] den nicht auszureichen [illegible] te, so verstummte sie [illegible] nur um so inniger und [illegible] zurückziehend, oder [illegible] mehrmals nach einander [illegible] nicht anders, ich kann den Gedanken mich zu tödten, nicht [illegible] drängt sich mir immerwährend auf, es

läfst mich durchaus zu keinem andern Gedanken kommen," und ich mufs ihm nachgeben."

So war nach und nach dieser Gedanke: du *mufst* dich tödten; du kannst diesem innern Drang, du kannst dem beständigen innern Treiben und Rufen zu dieser That nicht widerstehen," an der Stelle des ursprünglichen „du *willst* dich tödten, weil du nur allein in dem Tode Rettung von der Lebenslast findest," der herrschende, die primäre fixe Idee geworden. Und diese mufste denn auch um so erschütternder und lähmender auf ihre noch übrige Willenkraft, und um so verwirrender und betäubender auf ihre Vorstellungen und Gefühle eingreifen, je mehr jener Gedanke selbst nun schon die Wirkung und der Ausdruck einer viel tiefer gesunkenen Geistesfreiheit, und eines nicht mehr von Gründen und Vernunfturtheilen ausgehenden und nach keiner Consequenz mehr fragenden Spieles einer kranken Phantasie mit der ursprünglich von dem überreizten Gemüth aufgenommenen Idee geworden war. Sie suchte nun auch ihren Vorsatz auf jede mögliche Weise auszuführen; wiewohl sie seine Ausführung, je mehr sie an ihr von ihren Verwandten und Wächtern verhindert wurde, um so versteckter und heimlicher betrieb. Ja in dem Maafse, als sie sich beobachtet und von allem freien Gebrauch eines Tödtungsmittels abgeschnitten sah, um so versteckter trieb sie ihr Spiel, und um so mehr suchte sie durch eine auf mehrere Tage angenommene Ruhe, Gleichgültigkeit, und selbst

scheinbar resignirende Heiterkeit, die Wachsamkeit ihrer Aufseher zu täuschen, und ihnen die Meinung, dafs sie (die Kranke) nun nicht mehr an die Ausführung ihres Vorsatzes denke, einzuflöfsen. Diese absichtlichen Täuschungen setzte sie öfters mehrere Tage fort, in welcher Zeit sie sich recht vernünftig und ruhig scheinend, ihren weiblichen Beschäftigungen mit Stricken, Nähen, oder ähnlichen Arbeiten, und der etwas muntereren und nicht, wie sonst, einsylbigen Unterhaltung mit ihrer Schwester, einem Frauenzimmer von hoher Geistesbildung und von dem trefflichsten Karakter, übrigens auch mehr zu einem schwermüthigen Ernst als zum Frohsinn geneigt, oder mit ihrer Wärterin und mit andern Bekannten hingab. Mit Lesen und Schreiben mochte sie sich aber auch in diesen Zwischenräumen einer sich selbst gebotenen und gewissermafsen aus dem Kampfe der Gegensätze in ihrem Innersten erzwungenen Scheinruhe und Erheiterung nicht beschäftigen. Auch war sie ihrer doch nicht mächtig genug, dafs sie auch in solchen Täuschungsversuchen nicht zuweilen aus ihrer Rolle fallen sollen. Man mufste sie daher auch mit gröfster Sorgfalt Tag und Nacht bewachen, und ihr alles wegnehmen, oder von ihr entfernt halten, was sie als Werkzeug zu ihrer Tödtung hätte gebrauchen oder auch nur versuchen können. Denn sie suchte nicht nur Messer, Gabeln, Scheeren und andere schneidende und stechende Instrumente sich zu verschaffen, und sie heimlich zu verstecken, sondern sie machte auch Jagd auf Glasstücke

und ganze Gläser, um diese zu zerbrechen und zu verschlingen, auf eiserne Stifte, Nägel, und andere metallne Stücke und Geräthe, um diese entweder hinabzuschlingen, oder sich damit an den Halsadern oder sonst wo zu verwunden. Ja sie hatte ein paarmal selbst den Versuch gemacht, ein Stück abgebrochenes Eichenholz zu verschlucken, was nur mit vieler Mühe wieder aus dem Schlundkopf herausgezogen werden konnte, und ihr bedeutende anginöse Zufälle verursacht hatte. Die vielen Schmerzen und Wunden im Gesicht und am Hals, die sich durch ihre — ungeachtet der genauen Aufsicht doch nicht immer zu verhütenden — Versuche, sich durch dergleichen schneidende oder spitzige oder quetschende Werkzeuge, es sey durch das Verschlingen derselben, oder durch Hautverletzung, umzubringen, beibrachte, machten indessen wenig Eindruck auf sie. Sie ertrug diese Schmerzen vielmehr leicht und (da es doch wegen sorgfältigster Entziehung aller Messer oder anderer schneidender und stechender Werkzeuge von gröfserer Bedeutung niemals zu beträchtlichen und tief eindringenden Schnitt- oder Stichwunden gekommen war) ohne weiteren Nachtheil. Mit offener Gewalt verfuhr sie übrigens nicht leicht zum Behuf der Erlangung solcher Werkzeuge zu ihrem Zweck. Vielmehr suchte sie sie nur auf heimlichen Wegen zu erlangen, versteckte sie auch oft sorgfältig in ihrem Bette, dafs daher immer durchgesucht werden mufste, und verfuhr dabei oft mit vieler List. In Gegenwart ihrer Verwandten

en sollten, wenn sie diesen Vorsatz
in unseren Augen sich erkennen wo-
nd daß ich sie nicht zu dem Wasser
rn würde, wenn sie ihr nach dem,
ich vorher dagegen die vorgeschlagene
, wagen wollte. Sie antwortete dann
höhnlich nur lächelnd und kopfschüttelnd
, oder mit Bemerkungen, die bezeu-
sollten, daß nur die Furcht, oder die
lichkeit, sie wenig in der Ausführung
gehindert werden, sie davon abhielte.
Aber nicht bloß auf diese Weise suchte
ren Zweck zu erreichen. Sie mach-
ch Versuche, sich ins Wasser zu stür-
und hatte diesen wirklich einmal ei-
Nacht, in der sie ihrer Wärterin aus
Bett entwischte, auf eine eben so ra-
als schreckenerregende Weise ausge-
, indem sie in schnellen Sprüngen die
pe herunstereilte, und sich in dem gleich
dem Hause (im dicht daran stoßenden
en) stehenden ziemlich tiefen Teich
sen stürzte, woraus sie jedoch von

starkwirkenden Arzneien z. B. der Opiummixturen, zu bemächtigen trachtete, und äusserte dieses auch ohne Rückhalt, ja sie liefs sich einigemale von mir nur unter der Bedingung oder Vorspiegelung zum Gebrauch von Arzneien bereden, dafs diese heroische Mittel seyen, durch welche die Kur, wie man zu sagen pflegt, auf Tod und Leben versucht werden müsse. Sobald sie sich dann in den von ihr gehofften Wirkungen getäuscht fand, wollte sie solche Arzneien nicht mehr fortnehmen. Einmal trank sie, in gleicher Absicht, eine von mir ihr verordnete Mixtur, welche, wo ich nicht irre, aus etwa vier Unzen eines starken Baldriansaufgusses mit Myrrhenextract und, ich glaube, mit einer geistig aetherischen Essenz, zum Glück ohne Zusatz eines Narcoticums oder Drasticums, in einem unbewahrten Augenblick auf einmal aus, ohne allen Schaden noch sonstiger auffallender Wirkung. Da sie immer strenger beobachtet und gehütet wurde, und sich dadurch von andern Mitteln zum Selbstmord immer mehr abgeschnitten sah, und ihre Wärterin — ein sehr verständiges und braves Mädchen — ihr natürlich auch niemals den, von der Kranken oft verlangten, Dienst, sie zu tödten oder auch nur sich tödten zu lassen, leisten wollte, so beschlofs sie einigemale, sich zu Tode zu hungern. Sie setzte diesen Vorsatz auch einen, höchstens zwei, Tage, ins Werk, doch nicht vollständig genug, indem sie wenigstens den Kaffee nicht verschmähte: aber da dann der Hunger sich ungestümer meldete

so liefs sie sich es immer wieder gar
hl gefallen, zu ihren Speisen zurück-
kehren, und afs dann mit desto gröfse-
n Appetit. Dafs sie bei diesen Aushun-
rungsversuchen, die ich eben zur ge-
ueren Erforschung ihres Gemüthszustan-
selbst mehreremale, in ihrer Gegen-
rt, nicht zu hindern befahl, und über-
upt in ihren auf alle mögliche Weise
ernommenen Selbsttödtungs-Attentaten
h die Liebe zum Leben und den, wenn
on vom bewufstvollen Willen nicht ge-
teten, Trieb zur Selbsterhaltung, nicht
loren hatte, und dafs dieser vielmehr
den Momenten, in denen sie wirklich
Leben auf dem Spiele stehend glaubte,
h mit Uebermacht regte, wurde ich un-
andern daraus gewahr, dafs sie, die
oft ins Wasser zu springen gedroht
te, einmal (es war dieses erst in der
ten Zeit ihrer Krankheit), als es ihr
lungen war, unter dem Vorwand eines
suches bei einer Freundin zu entwi-
en, und auf das freie Feld zu laufen,
h einem zweitägigen Herumirren sich
frohen Ueberraschung der Ihrigen, wie-
von selbst und in ziemlich ruhiger und
inlauter Stimmung zu Haute einfand,
ngeachtet es ihr auf ihrem Spaziergang
abgelegenen Gegenden, nicht an Teichen
d Flüssen gefehlt hatte, in die sie sich

Im Anfang ihrer Krankheit, und dann viele Monate lang, wurde sie an dem Ort ihres Aufenthalts (denn sie wohnte einige Meilen von hier) von einem eben so verständigen und vorsichtigen als theilnehmenden Arzt auf das sorgfältigste und mit den zweckmäfsigsten, doch immer gelinden, Mitteln behandelt. Der würdige Arzt glaubte, mit allem Recht, sein Augenmerk besonders auf den unterdrückten und während der ganzen Dauer der Krankheit ausgebliebenen Monatsflufs richten, und dessen Wiederherstellung, mit Rücksicht auf ihr geschwächtes und atonisches Drüsen- und Saugadersystem, so wie ihr im Ganzen träges, schwaches, und reifloses Blutgefäfssystem, theils durch sogenannte auflösende Intestinal- und Drüsenreizmittel, theils durch stärker auf das Blutvenen- und Pfortadersystem wirkende Reizmittel, in kleinen Gaben, wie Myrrhen, Asand, Aloetica, und dergleichen, bewirken zu müssen. Alle diese Mittel, nebst Fufsbädern, selbst eines Aderlasses, fruchteten indessen nichts, die Gemüthskrankheit nahm vielmehr zu, und die Menses kamen nicht wieder, während die übrigen Functionen ihren ganz natürlichen Gang gingen. Eine früher, noch im Anfang der Krankheit, auf den Rath desselben Arztes unternommene Badereise nach Wisbaden, wo die damals nur mehr noch melancholische Kranke mehrere Wochen die Bäder und das Trinken regelmäfsig gebrauchte, fruchtete auch gar nichts. Der Arzt gab endlich die Hoffnung fast ganz auf, nachdem er auch auf dem psychischen Weg verge-

alles Mögliche versucht hatte, und
handlung und Hütung der Kranken,
un ganz unter der Aufsicht ihrer
unermüdeten Schwester, und zweier
wackerer und aufmerksamer weibli-
Personen (einer Mutter und Tochter)
und an der auch ein in dem Ort
ender sehr sorgsamer und verstän-
Bruder der Kranken den wärmsten
il nahm, wurde für die ihrigen im-
ühsamer und beschwerlicher.
u dieser Zeit (im Herbst 1816) mach-
ch ihr Bruder mit dem Zustand die-
ranken und mit den Sorgen der Fa-
um sie *bekannt*, und verlangte mei-
rztlichen Rath. Ich besuchte die
e, die ich im Kreise der ihrigen
iner weiblichen Arbeit beschäftigt
unterhielt mich mit ihr über ihr kör-
hes Befinden, indem ich ihr geistiges
us fortgesetzter Beobachtung kennen
nen suchte, und fand sie, wie ich
uch nachmals immer traf, bei gutem
hen, starker Muskelkraft, aber freyer
erung derselben, überhaupt in einer
merklichen Thätigkeitsscheue und
ie, mit einem mehr langsamen als ra-
und dabei etwas schwachem und
n Puls, einem trüben, matten, et-
cheuem und ungewissen Blick, in wel-
sich wohl eine innere Selbstze fal-
it und ein unstätes und unsichres We-
nalte, der aber doch nie eigentlich
ört, oder leblos, wie im eigentlichen
pfen Wahnsinn, oder wild und finster
heftig herumrollend war, wie in der
gen und mit gewaltsamer Gefäſsauf-

reizung verbundenen Melancholie. Im Gegentheil trat bei zutraulicher Unterhaltung und bei heiterer werdender Stimmung oft etwas natürlich Munteres und Helles in ihren Blick, und sie konnte mich oft lange mit der Fixirung, wie sie die Aufmerksamkeit auf den Sprechenden giebt, ansehen. Noch länger vermochte sie dieses durch ihren Willen in der Folge, bei dem Magnetisiren. Während sie mit mir sprach, und durch meine Fragen und durch den ernsten Ton meiner Gegenvorstellungen gegen die schon damals von ihr geäusserten Unfähigkeit, dem Gedanken an den Selbstmord widerstehen können, stärker bewegt wurde, bekam sie einen starken und in schnellen Intervallen wiederkehrenden *Schlucksen* (*Singultus*), der sie nicht nur an sich, sondern auch durch den üblen knoblauchsartigen Geschmack, den er ihr zugleich aus dem Magen mitbrachte, und dessen Qualität selbst in der Nähe dem Geruche empfindlich war, sichtbar belästigte. Diesen Schlucksen bekam sie bei jeder nur einigermafsen starken Erregung, bei jeder Gemüthsaufreizung, und überhaupt als Symptom eines stärkeren Grades von Reizbarkeit, so dafs man ihm auch als einen sichern Höhemesser für ihren Gemüthszustand betrachten konnte. War sie sehr ruhig und sanft, und hieng sie ihrer Idee nicht lebhaft nach; so hatte sie keinen solchen Schlucksen. War er einmal erregt, (was indessen auch ein Glas kaltes Wasser thun konnte), so dauerte er oft halbe Stunden lang fort.

aus diesem Schlucksen und seinem kalten zu dem Stand der Reizbarkeit, ... dem mehr kleinen und zusammengezogenen Puls, und der im Ganzen ... kalten Temperatur des Körpers glaubte ... auf das Daseyn eines krampfhaften ... und Reagirens zwischen dem Magen und Bauch-Nervengeflechte sammt ... mit diesem Gangliensystem so innig zusammenhängenden phrenischen und herumschweifenden Nerven, und zwischen irritablen Antheil des Magens und seiner Gefäfse, wie überhaupt der Abdominal-Blutgefäfse, und des Pfortader- und ...inalsystems insbesondere, schliefsen dürfen. Dabei dachte ich mir zugleich der Milz (die zuverlässig bei allen wahren Hypochondrieen und Melancholieen, ...terie, wie man sie ehemals nannte, ...n wesentlichen Antheil mit an ihrer ...tehung hat, und ihren alten und pas...len Namen *Milzsucht* rechtfertigt, und es zwar durch eigenthümliche, ich ...hte *sagen* hypervenöse, Umwandlun... und Ausartungen in ihrem venösen ..., mit eben dadurch um so fremdarti... werdenden Gegensätzen des Venensy...s zum Arteriellen sowohl als zu dem ...ominal- und Cerebral-Nerversystem, ...e, dafs deswegen nothwendig und in ...tbarem Grade immer Stockungen und ...erfüllungen in der Milzsubstanz statt ...en müssen). Fehler in der Blutmischung Trägheit in der Blutbewegung anneh...zu müssen, wiewohl die Milzgegend aussen nicht angeschwollen, und auch ...e Verhärtung dieses Organs fühlbar.

bar. (Abführungen, selbst gelind drastische, und auflösende Arzneien aus Salzen und Extracten, waren schon in wiederholten Malen von ihrem vorigen Arzt angewendet worden. Sogar eine nicht spärliche Aderlässe war auf den Rath eines andern Arztes, ohne Nutzen, vorgenommen worden; nebenbei Fufsbäder, und andere sogenannte revulsiva.) Ich verordnete demnach, nach Vorausschickung eines *gelinden* magenreinigenden Mittels, anfangs Pulver aus Campher mit Moschus, nur in mäfsigen Gaben, und nebenbei einen Baldrianaufgufs mit Asand, und einem geringen aromatisch-geistigen Zusatz. Dabei tägliche Bewegung im Freien, eine angemessene nicht blähende und nicht saure Diät, und — was ohnehin als Hauptsache immer schon von der verständigen und bekümmerten Schwester sehr angemessen und schonend beobachtet wurde — eine passende, nicht zu nachgiebige, vielmehr feste und ernste, doch dabei beruhigende und aufrichtende psychische Behandlung.

Durch die nachmaligen Unterredungen mit ihrem Bruder, und bei einem späteren Besuch bei der Kranken selbst, die ich unverändert, und ohne Besserung durch jene Mittel antraf, erfuhr ich, dafs die Kranke, welche im nächtlichen Schlaf oft und viel träume, und dabei auch oft spreche, in diesen *Träumen* gewöhnlich sich und das Leben im natürlichen und ungetrübten Licht anschaue, dafs ihr da Alles in klarem Bewufstseyn wie ehemals, ihr Zustand wie der einer Gesunden vorkäme, dafs sie sich da lebensfroh und heiter er-

ume von ihr zu erhaltender Winke
Aufschlüsse über ihren innern geisti-
und körperlichen Zustand benutzen
müssen. Dieses führte mich natürlich
die Idee, sie in den Zustand des *mag-*
schen Schlafes, und stufenweise, wenn
mir *gelingen sollte*, in den des soge-
nten Hellsehens zu versetzen, um viel-
ht auf diesem Weg diejenigen Mittel
ihrer Heilung entdecken, die ich auf
gewöhnlichen therapeutisch-arzneili-
n und psychischen Weg — so ernstlich
vielseitig ich sie auch auf diesem lez-
en zu behandeln bemüht war — mit
olg aufzufinden kaum mehr hoffen durf-
Ich fafste also den Vorsatz, sie einer
nlichen und sorgfältigen *biomagnetischen*
andlung zu unterwerfen; nicht *sowohl*,
den sogenannten thierischen Magnetis-
an ihr als ein direktes Heilmittel an-
... durch diesem alleinige und
... lung dieser Krankheit bewir-
... wollen: denn zu einer solchen Er-

die Klinik (worüber, wie über meine Ansicht der weit über die Gebühr ausgedehnten und gepriesenen Gebrauchs- und Wirkungssphäre des thierischen Magnetismus für die praktische Heilkunde ich mich vielleicht bald in diesem Journal noch erklären werde) keinen hinreichenden Grund geben. Sondern vielmehr nur, um in dem künstlich bewirkten Schlaf und Traumreden, und durch das im Grade des *Hellsehens* unzweifelhaft weit über das Gewöhnliche und Normale erhöhte Sichselbst-Durchschauungs-Vermögen (eine durch die magnetische Einwirkung bis zur Höhe einer vollkommenen Sensorialempfindung, mit Licht- Schall- Gröfsen- und Ausdehnungs-Wahrnehmung, potenzirte *Coenaesthesie* des Gangliarsystems) ein Mittel höherer und aufschlufsreicherer Art zu finden, zur genaueren Erkenntnifs ihres Zustandes und der Heilungsbedingungen zu gelangen. Derselbe Hauptgrund, aus dem ich auf den Erfolg der arzneilichen wie der psychischen Mittel so wenig Hoffnung setzte und die Heilung überhaupt, wenigstens eine radicale und dauernde, schon nach kurzer Zeit für höchst zweifelhaft zu halten anfieng, nämlich die oben schon angedeutete *Erblichkeit* der Anlage zum Irrseyn vom Vater her (welcher in einem Anfall tiefer Melancholie starb, und dem selbst ihre Mutter in einem ähnlichen Zustand bald nachfolgte), konnte zwar auch gegen die Wahrscheinlichkeit eines bessern Gelingens der Kur auf dem Weg der magnetischen Behandlung eingewendet werden. Allein es liefs sich doch deshalb recht

wohl

lenken, dafs in dem Zustand des künst-
rregten Schlafens und Träumens das
eli nach innen heller erwachende Senso-
ben und mit ihm ein freier und klarer
rdens Anschauen und Wahrnehmen der
n, vorher nur der bewufstlosen Coena-
s anheim gefallenen Vorgänge und Stö-
n im Nerven- wie im Gefäfssystem,
iigt mit dem alsdann auch reger und
selter sich äussernden Selbsterhal-
trieb, durch behutsames und nicht
sichtig eingreifendes Forschen und
n zu Aufschlüssen über den organi-
Karakter und Sitz des Leidens, selbst
icht seines Keimes oder der Anlage,
über die Möglichkeit und Bedingun-
seiner Hebung führen könnten; die
edem andern Weg im Zustande des
hens nicht zu erhalten gewesen seyn
en. Nebenbei liefs es sich wenig-
versuchen, ob und wieviel der Akt
die Manipulation des Magnetisirens
t als beruhigendes, sopirendes, und
Sensationen in Richtung und Art um-
nendes Mittel wirken könnten, und
ar auch bei der Fortsetzung dieser
che um so weniger etwas für die
bilität der Kranken zu fürchten, je
ger und herabgesunkener diese we-
ens in dem Aussengebiet des Nerven-
ms und selbst in dem des Tastsinnes
, wenn sie auch gleich in den in-
ten Centralheerden, gewissermafsen
ummernd und gebunden zwar, doch
i kräftig genug seyn mochte.

Nachdem ich meinen Wunsch, die
ke zur magnetischen Behandlung auf

einige Monate hier in meiner Nähe haben zu können, und die Gründe dazu den Verwandten der Kranken vorgetragen, und deren bereitwilligste Zustimmung dazu erhalten hatte, liefs ich die zu Anfang Februars 1816 hieher gebrachte Kranke, welcher eine sehr treue und aufmerksame Wärterin beigegeben war, die ersten 8 Tage blos einige krampfstillende Arzneien nehmen, aus einem starken Baldrianaufgufs mit Bibergeiltinctur und kohlensaurem Ammonium (Scr. j. auf Unc. v. des Aufgusses) versetzt, statt welches letzteren ich das nächstemal die *Tinct. Valerian. ammon.*, ohne *Tinct. Castor.*, und mit Verstärkung des Baldrians auf Unc. j. zu Unc. vjj. der Colatur, nahm. (Das Ammonium wählte ich vorzüglich der, durch das beständige saure Aufstofsen und die zunehmende Bronchocele bestärkten Vermuthung eines mitvorhandenen Gichtstoffes wegen). Eine Veränderung in dem Befinden der Kranken, ausser dafs diese stärkeren Appetit und einen reineren Geschmack bekam, war von diesen Arzneien nicht zu bemerken. Die Kranke zeigte übrigens selbst einige Lust zu der magnetischen Kur, und schien doch an sie einen neuen Faden von Lebenslust und Genesungshoffnung anknüpfen zu wollen.

Am 9. oder 10. Februar fieng ich mit der magnetischen Behandlung an, indem ich in der Vormittagsstunde von eilf bis zwölf, welche Stunde ich auch allermeist in den folgenden Tagen beibehielt, und nur zuweilen die Stunde von 4 — 5 dafür nahm, die gewöhnlichen und bekannten

pulationen in abgemessener und nach
m eigenem Gefühl mehr oder weni-
länger oder kürzer, nothwendig ge-
nen Abänderungen und Steigerungen
er Kranken vornahm. Die Kranke
dabei auf einem Stuhl vor mir, der
ebenfalls sitzend, sie jedesmal und
tend fixirte, und dabei scharf beobach-
Ich will hier die von mir mit theil-
endster Unverdrossenheit, und mit dem
sten Wunsch des beabsichtigten Er-
s vorgenommenen Arten und Abwechs-
en des Magnetisirens, die Digital-
ar - Pugnal- und Palmar-Manipula-
n, die Behandlung à grand Courants,
h jedesmal von der Stirne, den Au-
und insbesondere von der Gegend hin-
en, Ohren, bei den Ausgangsstellen
idianischen Nerven und des vom 5ten
kommenden Cerebralastes des sympa-
en Nerven anfieng, wo die Kranke
bei weitem am empfindlichsten und
änglichsten für die biomagnetische Be-
ung war, dann die der Herzgrube und
ngegend, auf die ich vorzüglich viel
alt und Aufmerksamkeit verwandte,
ie die besondere magnet. Behandlung
bdominal- und Uterinalgegenden, bei
ıer ich die Striche jedesmal nach der
und Richtung der sympathischen und
chnischen Nerven sowohl, als der Me-
rial-Nervengeflechte und der zu dem
ıs gehenden Blutgefäſse vornahm, ich
sage ich, alle diese Manipulationen
Operationen hier nicht weitläuftig be-
iben, und den Leser nicht damit er-
n. Denn ich müſste nur Dinge wie-

derholen, die in diesen Tagen leider nur allzu oft und allzu breit von Berufenen und Unberufenen aufgetischt werden, Dinge und Verfahrungsweisen, die jetzt zu den bekanntesten und besprochensten Unterhaltungsgegenständen gehören, und mit denen so viel loses Spiel, *intra et extra muros*, von Priestern und Laien, getrieben wird. Versuche, deren Anwendung, eben weil sie nichts weniger als *gleichgültig* und ohne Erfolg (schlimmer oder heilsamer) für die Subjekte derselben sind, und weil aus dem Mifsbrauch derselben so vieler und unersetzlicher Nachtheil für das Gute, Würdige, und Nützliche der Sache selbst, und ihres *rechten* und auf die wahren Indicantien *beschränkten* Gebrauches hervorgeht, wenigstens nicht in die Hände von profanen Laien in der Heilkunst, und von Schäkern und Spöttern gegeben werden sollte; mit denen vielmehr die Aerzte, um das Gute und den Gewinn für die Pathologie und Therapeutik, den sie unter vorsichtiger, unbefangener, nicht durch Mystik, Theosophie, und Aberglaube, oder durch schaale Nachbeterei, entwürdigter Benützung und Auslegung gewähren können, nicht für die Kunst wiederum verloren gehen zu lassen, immer vorsichtiger und mit strengerer Auswahl der Subjekte, wie mit behutsamerer Kundmachung und Anpreisung der Resultate zu Werke gehen sollten. Beiläufig gesagt, (vielleicht spreche ich in einem Aufsatz, über die jetzigen Veränderungen in der *Constitutio stationaria*, den ich für einen der folgenden Hefte dieses Journals bestimmt habe, mehr

n), sollten doch die wissenschaftliche-
Aerzte, welche mit dem Gang und den
Änderungen in der Heilkunst und im
Heilmittelgebrauch auch zugleich den
g und den Wechsel in den allgemeinen
rischen und kosmischen Einflüssen auf
Menschen und auf eine Mehrzahl der-
n vergleichend und verbindend im Auge
n, ja nicht übersehen, dafs auch die
agnetischen Verhältnisse des Menschen,
einer Mehrzahl derselben, und somit
die je zu Zeiten gröfsere allgemeiner
häufiger beobachtete, je zu Zeiten wie-
geringer und seltner vorkommende Er-
ngs- und Einwirkungskraft des künst-
en wie des Auto-Magnetismus und der
seine Sphäre fallenden Erscheinungen,
eswegs dem auch sie beherrschenden
emeinen und höheren tellurisch-kosmi-
n Einflüssen und Wechselveränderun-
entzogen sind und entzogen werden
fen. Sie sollten nicht übersehen, dafs
hierinn, in diesen Wechseln der auch
das Nervenleben und seine Steigerung
Beschränkung in der Mehrheit, mehr
in der blofsen Betrachtung des Cultur-
en- und Dogmen- oder Meinungs-Gangs
Wechsels, die Geschichte des thieri-
n Magnetismus und seiner so verschie-
en Perioden von Alters her ihren Haupt-
lüssel und ihre höhere Bedeutsamkeit
en dürften.

Genug, wenn ich sage, dafs ich hier
smal ganz ordentlich nach der Schule
uhr, indem ich, meine ganze Aufmerk-
keit und alle Kraft eines festen Willens
die vor mir sitzende nichts weniger als

vertrauenslose Kranke und auf den zu bewirkenden Schlaf gerichtet, und ihren Blick fest und ernst fixirend, in angemessenen Abwechslungen und Zeitlängen alle Operationen vornahm, wie sie nun fast jeder kennt, nämlich die des Streichens und Herabfahrens von der Stirne über die Orbitas hinter die Ohren, längst dem Halse und den Armen bis an die gefafsten Daumen, dann wieder von dem Halse auf beiden Seiten der Brust herab zum Magen, und da entweder die Kette schliefsend, und die Manipulation auf der Magengegend verschiedentlich in Dauer und Art verändernd, oder von der Magengegend an, an dem Unterleib herab, längst den Gefäfsstämmen und über die Ovarien weg nach den Oberschenkeln, und, mit einiger Verweilung im Buge und bei den Knieen, von diesen bis zu den Fufszehen herab, immer in schulmäfsiger Art wieder bogenförmig zurückkehrend; eben so die des — oft lange und besonderer Willensanstrengung fortgesetzten Bestreichens und intendirten Zusammendrückung der Augen, des Streichens über diese und die Nasenwurzel herab, und weiter über die starkgeschwollne Schilddrüse und die Brust bis zur Magengegend, mit einer Hand, während die andere auf der Magengegend ruhte, und dann plötzlich mit der herabkommenden Andern in Berührung gesetzt wurde; des Herabgehens mit der einen Hand rückwärts über den Scheitel längst dem Rückgrath herab bis zum Ende des Rückenmarkes, während die andere auf der Stirne, oder auf der Magengegend ruhte, und so noch mehrere an-

ken sah, das Massiren, das Calmiren, ches hier nur zum Ueberflufs und wohl e Noth und Nutzen immer zuletzt anendet wurde. Nach Verlauf der er- 8 Tage nahm ich auch den Gebrauch von mir auf die bekannte Art magneten *Wassers zu* Hülfe, und indem ich vor der Manipulation immer ein halb s oder weniger trinken liefs, und zwar, es mir schien, nicht ohne einigen verkenden oder beschleunigenden Einflufs die Schläfrigwerdung. In den letzten chen liefs ich sie auch eine runde magsirte Glasplatte auf dem blofsen Matragen, und sie, nebst mir, auf einem ch Glasfüfse isolirten Gestelle sitzen.

Allein mit aller dieser Behandlung und en Unterstützungsmitteln brachte ich die Kranke niemals, während der en mehr als vierwöchentlichen Dauer er Versuche, weiter als bis zum *er- Grad* der magnetischen Influenz, nie ter nämlich, als bis zu einem hohen d von *Schläfrigkeit*, der sich durch star-

kein einzigesmal fest und vollkommen erfolgte, durch ein trüber und nichtssagender werdendes Auge, und durch eine gewisse sichtbarere Erschlaffung in der Haltung der Extremitäten zu erkennen gab. Diesen Grad der Schläfrigkeit vermochte ich gleich vom dritten oder vierten Mal des Magnetisirens auf gemeiniglich schon durch die ersten zwei oder drei Touren, oder nach dem ersten Anhauchen und dann Vereinigen der Daumen und Hände auf dem Magen zu bewirken; manchen Tag stärker und anhaltender, als an einem andern. Ich bemerkte dann auch jedesmal eine gröfsere Röthe im Gesicht, und dort (doch nicht in den Händen oder auf der Magengegend) auch eine zunehmende Wärme. Aber *weiter* wollte es sich durchaus nicht bringen lassen. Nach acht- zehn, zwölf Minuten, seltner erst später, hörte vielmehr diese Schläfrigkeit wieder, wenn nicht ganz, doch gröfstentheils auf, die Kranke behielt die Augen geöffnet, und sah mich mit diesen wieder munterer und ziemlich gleichgültig oder auch bedeutungslos an, sie antwortete mit gewohnter Kälte und Einsylbigkeit auf meine Fragen, gähnte wohl zuweilen wieder dazwischen, und behielt am Ende der Manipulation blofs ein Gefühl von Müdigkeit, das zuweilen von ihr als eine starke Abgeschlagenheit in ihren Gliedern, zuweilen nur als eine mit dem Bedürfnifs nach Schlaf verbundene, nicht beschwerliche, Mattigkeit geschildert wurde. Sie schlief indessen niemals, auch nach geendigter

Manipulation, so wenig als während derselben.

Ihr Bruder, der schon vom Anfang mehrerer dieser Versuche beiwohnte, und mit dem ich mich nachmals auf die bekannte Art in sogenannten magnetischen Rapport setzte, nahm nach Verlauf einiger Wochen auch des Nachmittags dieselben von mir ihm bezeichneten Manipulationen an seiner Schwester vor, wenn schon mit etwas schwächerem Erfolg, als ich es bei den meinigen beobachtete. Nach Verlauf weiterer zwei Wochen, als ich sahe, daſs meine nun seit mehr als fünf Wochen fortgesetzten Versuche in Hinsicht des beabsichtigenden Erfolges — eines vollkommenen magnetischen Schlafes, in welchem einmal versetzt, die Kranke alsdann ohne Zweifel leicht und bald weiter zu bringen gewesen wäre — fruchtlos blieben, so überlieſs ich ihrem dazu eben so fähigen als geschickten Bruder, nach dessen eigenem Wunsch, das Magnetisiren nach der bisherigen Weise, wobei ich öfters zugegen war, und nur an einzelnen Tagen an die Stelle desselben trat. Der Erfolg, mit dem ich in solchen Tagen die Manipulation wieder selbst vornahm, war ganz derselbe, wie ehemals, d. h. ich brachte die Kranke sobald, wie vorher, zur Schläfrigkeit, aber auch nicht weiter. Und auch dem Bruder, der von Zeit zu Zeit von mir selbst magnetisch gestrichen wurde, ohne jedoch dadurch (indem ich dieses auch immer nur wenige Minuten lang fortsetzte) Schläfrigkeit zu fühlen, gelang es

nicht besser, als mir; er bewirkte nur eben das, was mir möglich gewesen war.

Während dieser vollen sechs Wochen, in welchen (nur mit Aussetzung weniger Tage) das Magnetisiren regelmäfsig fortgesetzt worden war, ergaben sich in dem Gemüthszustand wie in dem übrigen Befinden der Kranken keine bemerklichen Veränderungen. Eine Zeit lang (etwa die ersten 14 Tage hindurch) schien wohl etwas mehr Ruhe und selbst einige Hoffnung in das Gemüth getreten zu seyn, und wirklich gab sich die Kranke sichtbar einige Mühe, sich heiterer und in gefafsterer Stimmung zu erhalten, zeigte sich folgsamer gegen meine und ihrer Hausgenossen Ermahnungen zur Bekämpfung ihrer fixen Idee, und konnte mehrere Stunden nach einander recht munter und angenehm; selbst zuweilen lustig, sich im Kreise ihrer Hausgenossinnen, welches sehr gebildete Frauenzimmer waren, unterhalten. Auch machte sie in dieser Zeit keine Miene, wie sie vorher und nachher öfters gethan hatte, ihrer Wärterin oder ihrem Bruder beim Spatzierengehen, das ich sehr empfohlen hatte, zu entwischen, oder sich Materialien zum Tödtungsversuche zu verschaffen. Nur war sie immer sehr schüchtern und stille in Gegenwart von Menschen die sie nicht kannte, und floh überhaupt jede fremde Gesellschaft. Das Schluchsen nahm ab, und die Verdauung wurde besser. Allein dieser Schein von Besserung dauerte nicht lange; indem ohne irgend eine wahrnehmbare äufsere Ursache nach jener Zeit unvermuthet wieder Perioden der düster-

Melancholie und Verschlossenheit, mit Aeusserungen des alle Vorstellungen betäubenden und die Willenskraft ganz erstickenden Triebes nach Selbstzerstö-, oft mit der ungestümesten Heftig- und Widersetzlichkeit, zurückkehrten. Kranke wollte in solchen Zeiten keinen n und Vorstellungen, selbst den ern-, kein Gehör geben, sie blieb stumm Drohungen, und konnte öfters nur h meine Gegenwart und den Ernst mei- Sprache, mit dem ich ihr zu imponi- mich genöthigt fand, zur Ruhe und samkeit gebracht werden. Soviel be- te ich, dafs das Zutrauen, das sie früher zu mir gefafst hatte, durch Magnetisiren sehr vermehrt worden, so dafs es auch nachmals, als ich emal mit verweisender Strenge und in Ton eines Befehlenden zu ihr reden ite, nicht vermindert wurde. Nie er- te sie sich gegen mich einen Ausdruck Unwillens, oder eine Aeusserung stör- ier Widerspenstigkeit, über die ihre vandten und Wärterinnen so oft zu en hatten. Nur bat sie mich auch jetzt er mehrmals sehnlich, ihr doch Mittel Tödtung zu verschaffen, worauf ich s mit leichtem Spott über das Kindi- solcher Zumuthung, theils mit derben weisen antwortete, und dann wenig- r auf einige Tage ein Stillschweigen dieses Punkt bewirkte. Einige Ver- e, die sie machte, sich verwundende kzeuge zu verschaffen, oder zum Fen- he rauszusteigen, oder ins Freie zu ent- hen, wurden bald entdeckt und verei-

telt, so wie der auch hier, selbst mit meiner in ihrem Beiseyn gegebenen Bewilligung, wiederholte Versuch, sich auszuhungern, den sie schon nach weniger als zweimal 24 Stunden von selbst wieder aufgab.

In den ersten drei bis vier Wochen der magnetischen Behandlung hatte ich absichtlich allen Arzneigebrauch ausgesetzt, und nur die Diät und das Regimen schicklich angeordnet. Als aber temporäre Verschlimmerungen wieder mehr eintraten, wollte ich doch sehen, ob diese nun durch die Mitanwendung von Arzneien, die theils auf Verminderung der jezt aufgeregteren Sensibilität, theils auf Erregung der Irritabilität in dem venösen System und besonders im Pfortadersystem wirken sollten (welche gedoppelte Wirkung, natürlich durch zweierlei verschiedene Arzneien bezweckt, sehr füglich und ohne innern Widerspruch nebeneinander und ziemlich gleichzeitig gedacht und erreicht werden konnte), eher und besser beseitigt werden könnte. Ich wollte zugleich erfahren, ob und in welchem Grad ihr Organismus für solche reizend-auflösende Arzneistoffe empfänglicher geworden sey. Deshalb verordnete ich (in der Mitte des März) Tropfen aus der *Aqua laurocerasi* (*Unc.* ½) mit *Tinct. thebaica* (*Drachm.* j½), wovon ich dreimal täglich erst 15, dann allmälig steigend, bis 45 Tropfen nehmen liefs, und nebenbei eine Mischung aus *Extr. Myrrh. aqu. Dr.* ½, *Extr. Hellebori nigri Drachm. j*, *Tinct. Colocynth. Drachm. ij*, *Aqu. Rosar. Unc. tres et semis*, und Syrup, von der sie alle 5 Stunden, also 2 — 3 mal des Tages einen Efslöffel voll,

e, hatte sie auch ein paarmal das Dop-
e davon genommen, doch ohne weitere
en, als dafs sie einigemale abgeführt
de. Von dem Monatlichen zeigte sich
ne Spur. Mit den Arzneien wurde hier-
wieder ein paar Wochen ausgesetzt.

Da ich nun sah, dafs ich mit dem
gnetisiren weder meinen nächsten Zweck
ichen, noch sonst eine erhebliche Ver-
serung in dem Zustand der Kranken
irken konnte, so hielt ich ihre längere
tsetzung für unnütz, und hob sie ge-
Ende des Märzes ganz auf. (Ich mufs
mir gefallen lassen, dafs Manche mich
r dieses ihnen zu frühe scheinende Ab-
chen der magnetischen Kur tadeln, und
einwenden werden, dafs ja doch wohl
längere Fortsetzung derselben zuletzt
h zum Ziele hätte führen können, da
Beispiele von einer erst viel später
ingenen Bewirkung eines völlig som-
nbulen Zustandes vor sich habe, und
s auch in dem Fall, dafs der magneti-
e Schlaf selbst später nicht zu bewir-

greiflich eingetreten seyen. Auf solche etwaige Einwendungen habe ich nichts weiter zu antworten, als dafs es sich hier blofs um Möglichkeiten streiten würde, *für* welche, ausser etwa den frommen Wünschen und dem Eifer des Glaubens, in dem gegenwärtigen Fall sehr wenig anderes Gewicht auf die Waagschaale gelegt werden konnte, und *gegen* deren fernere Berücksichtigung meine täglich überzeugender gewordene Wahrnehmung von der Unzulänglichkeit, um nicht zu sagen Wirkungslosigkeit, dieser Behandlung bei diesem Frauenzimmer, und von der viel zu geringen Empfänglichkeit ihres Gefäfs- und Uterinalsystems gegen die Reize eines freier und reichlicher entwickelten magnetisch-elektrischen Elementarstoffes, den ich für das negative Electricum in seiner thierischen Modification, und im Heraustreten oder vielmehr Herausstreben aus dieser zu seiner Urnatur und Ureinfachheit als Licht-Princip, Urlicht, zu halten geneigt bin *), bestimmend genug sprach. Ich will deshalb nicht läugnen, dafs *vielleicht* das Magnetisiren auch so nicht ganz fruchtlos war, und dafs es einigen vorbereitenden Antheil an der — freilich erst nach mehr als einem halben Jahr durch Arzneien erfolgten — Heilung der Kranken haben konnte. Aber jeder Unbefangene sieht doch ohne mein Zuthun, wie wenig therapeutisches und prognosti-

*) Man vergl. mein *Handbuch der Klinik* 1sten Bandes erste (physiologische) Abtheilung 1817. und meine *Andeutungen einer Electropathologie*, in dem 1. Bd. der *Erlanger Ph. med. Soc. Abhandl.* II. Th.

etischen Behandlung gelegen haben
, mufs ich defswegen sehr bezwei-
weil ich, der ich vielmehr nur über
zu grofse Sensibilität und Erregbar-
meines Nervensystems, vorzüglich des
ralen, zu klagen habe, und mir da-
iner *festen* Willenskraft bewufst bin,
rüheren Versuchen mit magnetischer
irkung auf andere, so wie aus den
immer in einem hohen Grade gelun-
Amoretischen Versuchen mit den
lschwingungen und Ringkreisen, hin-
ich überzeugt seyn kann, dafs meine
agnetisch - sensible Einwirkungskraft
sehr beträchtlich und schnell genug
twickeln ist, so wie ich mich auch
alle elektrischen und magnetischen
wirkungen auf mich sehr empfänglich
. Zudem sah ich auch an der Gleich-
des Erfolges des Magnetisirens, das
ruder der Kranken, ein junger Mann
ganz verschiedener und weniger sen-
Constitution, vornahm, dafs das
ingen nicht auf meine Rechnung zu

pses im Bade, vermöge des hierdurch heftiger zu erregenden Antagonismus zwischen dem Cerebral- und dem Gangliarsystem, und zugleich wieder zwischen dem Nervensystem überhaupt und dem Blutgefässsystem, leisten könnten. Ich liefs die Kranke, zu Anfang des Aprils, immer über den andern Tag, in einer mäfsigen geheizten Badekammer in der von mir vor einigen Jahren dahier errichteten Badeanstalt eine halbe Stunde lang ein Bad von 27 bis 28 Grad Reaum. nehmen, und von dem dritten oder vierten Bad an, eine Viertelstunde nach dessen Anfang, einige Kannen voll ganz kalten Brunnenwassers auf den stark behaarten Scheitel von einer hinreichenden Höhe herab giefsen. Ich war selbst ein paarmal dabei gegenwärtig, befühlte den Puls, der sich während des Begiessens nur wenig beschleunigt zeigte, und beobachtete die übrigen Veränderungen. Auf die ersten, blofs einfach warmen, Bäder zeigten sich, ausser einem behaglichen Befinden, gar keine weiteren Veränderungen. Das erstmalige Begiefsen brachte sie zum Schaudern, und machte sie stille, auch blieb sie während demselben ohne Laut und Klage, und auch nachher ruhig, afs und schlief auch wie gewöhnlich gut. Aber zum zweiten und die folgenden Male wirkte die schnelle Kälte auf dem Kopf auffallend stärker und heftiger, die Kranke wurde sehr beunruhigt, verlangte ungestüm aus dem Bade und konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden. Auch nachher, und zu Hause, äusserte sie sich viel heftiger, stürmischer, und

ınd verwirrter. Nach einem fünf bis echsmaligen Gebrauch dieser Begiefsungen mufste ich befürchten, es möchte wahre Tobsucht ausbrechen, zu der sie schon alle Miene machte, und mufste daher mit liesen Bädern aufhören.

Wenig Hoffnung mehr hegend für eine Besserung dieses so tief eingewurzelten Uebels, das keinesweges für ein blofses Produkt partieller Gefäfsüberfüllungen und sogenannter Stockungen, oder partieller daher rührender Disharmonieen und Mifsverhältnisse, in der gegenseitigen Blutgefäfs- und Nervenreaction gehalten werden durfte, wollte ich doch noch einmal zum Arzneigebrauch übergehen, und zwar zu solchen Arzneien, die eben so stark auf das Blutgefäfssystem, und insbesondere auf das der Pfortader und der innern Geschlechtstheile, als auf das Capillar- und Saugadersystem (also auch auf die vascula venoso-serosa der Nerven und Ganglien selbst, in deren Ueberfüllung, oder auch dyskrasischen Saftverhältnissen vielleicht doch die lezte Ursache der veränderten Nervenstimmung in allen solchen Krankheiten zu suchen seyn dürfte) reizend und bewegungsvermehrend wirken sollten. Ich verschrieb der Kranken daher erstlich (am 6. April) Pillen aus *Asae foetid. Drachm. jj.*, *Extr. Myrrh. aquos. Drachm.* $\frac{1}{2}$, *Extr. Gentian. r. Drachm. ij*$\frac{1}{2}$ und *Ol. Meliss. still. gtt. viij.*, zu 2 Gran, wovon sie täglich dreimal 8 bis 12 Stücke nehmen sollte; und dann, noch neben diesen Pillen, die folgende Mischung, von welcher ich mehr noch für die Erfüllung jenes Zweckes erwartete:

Rec. Herb. Sabinae Drachm. ij. Fibr. Hellebori nigr. Drachm. iβ. c. m. infund. Aqu. comm. fervid. Unc. V. ebull. per 6 minut. liquori colato Unciar. jvβ admifs, Syr. Zingiber. Drachm. vj.

Von dieser Mixtur liefs ich sie täglich zweimal einen Efslöffel voll nehmen. Beide Mischungen, deren Ingredienzien mir ihren Zweck entsprechend genug schienen, mochten indessen in den Quantitätsverhältnissen derselben, oder den Gaben, zu schwach seyn. Denn die Kranke nahm beide regelmäfsig, ohne irgend eine auffallende Wirkung davon zu empfinden oder wahrnehmen zu lassen.

Da ich nun selbst rieth, die Kur für jetzt auszusetzen, und etwa erst bessere Nachwirkungen abzuwarten, und sie deshalb wieder nach Hause reiste, so gab ich ihr, um die mir nöthig geschienene Verstärkung jener Mixtur zuletzt noch zu versuchen, die quantitativ veränderte Vorschrift dazu auf folgende Art mit:

Rec. Herb. Sabinae conc. Unc. dimidiam Rad. Hellebor. nigr. pulv. Drachm. tres. m. coqu. c Aqu. fontan. Unc. novem usque ad remanentes Unc. sex Colat. add. Syr. Zingib. Drachm. sex.

Davon verordnete ich alle 3 Stunden einen grofsen Efslöffel voll nehmen zu lassen. Höher, als bis zu diesen ohnehin schon sehr ansehnlichen Gaben, getraute ich mir nicht zu steigen, zumal da ich voraussehen konnte, dafs die Dosis, die jetzt schon zwischen 18 und 20 Gran der Sabina und nicht viel weniger des Helleborus betrug, und davon täglich wenigstens das Vierfache genommen wurde,

eher vermehrt als vermindert wer-
lürfte.

ch erhielt indessen nach einiger Zeit
eicht vier bis fünf Wochen nachher)
richt, dafs auch diese Arznei nichts
sert habe, und dafs der Gemüthszu-
wie die Amenorrhoe noch beim Al-
ey. In dieser Zeit (im Frühsommer
fiel auch jener oben schon berührte
Versuch der Kranken, ins Freie zu
mmen, und sich im Wasser den Tod
eben, der durch die ganz geduldige
lerkehr der unterdessen von zweitä-
Hunger und *Müdigkeit* sehr mürbe
rdenen Kranken eine spafshafte Phy-
omie bekam. Gleichwohl hatte die
ie zu dieser Flucht sich listig genug
ch vorbereitet, und den Weg geöff-
dafs sie (wie sie in solchen Fällen
r selbst gestand) mehrere Tage lang
eine ungewöhnliche Ruhe, Gesetzt-
und Vernünftigkeit in ihrem Wesen
Betragen ihre Umgebungen zu täu-
und zu dem Glauben zu verführen
fst hatte, dafs nunmehr eine wirkli-
lesserung eingetreten, und von der
ligung des Ausgehens zu Freundinnen
mehr zu besorgen sey.

Iachdem ich nun mehrere Monate lang
Näheres mehr von diesem Frauen-
er gehört hatte, erfuhr ich vor noch
14 Tagen aus einem Briefe die ganz
vartete und mich äusserst überra-
de Nachricht, dafs sie seit etwa an-
ılb oder 2 Monaten (in welchen Ta-
wurde nicht bestimmt angegeben)
umen an Geist und Körper genesen sey, dafs

Rec. Herb. Sabinae Drachm. ij. Fibr. Hellebori nigr. Drachm. iß. c. m. infund. Aqu. comm. fervid. Unc. V. ebull. per 6 minut. liquori colato Unciar. jvß admiſs, Syr. Zingiber. Drachm. vj.

Von dieser Mixtur lieſs ich sie täglich zweimal einen Eſslöffel voll nehmen. Beide Mischungen, deren Ingredienzien mir ihren Zweck entsprechend genug schienen, mochten indessen in den Quantitätsverhältnissen derselben, oder den Gaben, zu schwach seyn. Denn die Kranke nahm beide regelmäſsig, ohne irgend eine auffallende Wirkung davon zu empfinden oder wahrnehmen zu lassen.

Da ich nun selbst rieth, die Kur für jetzt auszusetzen, und etwa erst bessere Nachwirkungen abzuwarten, und sie deshalb wieder nach Hause reiste, so gab ich ihr, um die mir nöthig geschienene Verstärkung jener Mixtur zuletzt noch zu versuchen, die quantitativ veränderte Vorschrift dazu auf folgende Art mit:

Rec. Herb. Sabinae conc. Unc. dimidiam Rad. Hellebor. nigr. pulv. Drachm. tres. m. coqu. c Aqu. fontan. Unc. novem usque ad remanentes Unc. sex Colat. add. Syr. Zingib. Drachm. sex.

Davon verordnete ich alle 3 Stunden einen groſsen Eſslöffel voll nehmen zu lassen. Höher, als bis zu diesen ohnehin schon sehr ansehnlichen Gaben, getraute ich mir nicht zu steigen, zumal da ich voraussehen konnte, daſs die Dosis, die jetzt schon zwischen 18 und 20 Gran der Sabina und nicht viel weniger des Helleborus betrug, und davon täglich wenigstens das Vierfache genommen wurde,

eher vermehrt als vermindert wer-
dürfte.

Ich erhielt indessen nach einiger Zeit
leicht vier bis fünf Wochen nachher)
richt, dafs auch diese Arznei nichts
sert habe, und dafs der Gemüthszu-
wie die Amenorrhoe noch beim Al-
ey. In dieser Zeit (im Frühsommer
fiel auch jener oben schon berührte
Versuch der Kranken, ins Freie zu
mmen, und sich im Wasser den Tod
eben, der durch die ganz geduldige
derkehr der unterdessen von zweitä-
n Hunger und Müdigkeit sehr mürbe
rdenen Kranken eine spafshafte Phy-
omie bekam. Gleichwohl hatte die
ke zu dieser Flucht sich listig genug
rch vorbereitet, und den Weg geöff-
dafs sie (wie sie in solchen Fällen
r selbst gestand) mehrere Tage lang
h eine ungewöhnliche Ruhe, Gesetzt-
und Vernünftigkeit in ihrem Wesen
Betragen ihre Umgebungen zu täu-
i und zu dem Glauben zu verführen
fst hatte, dafs nunmehr eine wirkli-
Besserung eingetreten, und von der
lligung des Ausgehens zu Freundinnen
s mehr zu besorgen sey.

Nachdem ich nun mehrere Monate lang
ts Näheres mehr von diesem Frauen-
ner gehört hatte, erfuhr ich vor noch
t 14 Tagen aus einem Briefe die ganz
wartete und mich äusserst überra-
nde Nachricht, dafs sie seit etwa an-
alb oder 2 Monaten (in welchen Ta-
wurde nicht bestimmt angegeben)
mmen an Geist und Körper genesen sey, dafs

Rec. Herb. Sabinae Drachm. ij. Fibr. Hellebori nigr. Drachm. iß. c. m. infund. Aqu. comm. fervid. Unc. V. ebull. per 6 minut. liquori colato Unciar. jvß admiſs, Syr. Zingiber. Drachm. vj.

Von dieser Mixtur lieſs ich sie täglich zweimal einen Eſslöffel voll nehmen. Beide Mischungen, deren Ingredienzien mir ihren Zweck entsprechend genug schienen, mochten indessen in den Quantitätsverhältnissen derselben, oder den Gaben, zu schwach seyn. Denn die Kranke nahm beide regelmäſsig, ohne irgend eine auffallende Wirkung davon zu empfinden oder wahrnehmen zu lassen.

Da ich nun selbst rieth, die Kur für jetzt auszusetzen, und etwa erst bessere Nachwirkungen abzuwarten, und sie deshalb wieder nach Hause reiste, so gab ich ihr, um die mir nöthig geschienene Verstärkung jener Mixtur zuletzt noch zu versuchen, die quantitativ veränderte Vorschrift dazu auf folgende Art mit:

Rec. Herb. Sabinae conc. Unc. dimidiam Rad. Hellebor. nigr. pulv. Drachm. tres. m. coqu. c Aqu. fontan. Unc. novem usque ad remanentes Unc. sex Colat. add. Syr. Zingib. Drachm. sex.

Davon verordnete ich alle 3 Stunden einen groſsen Eſslöffel voll nehmen zu lassen. Höher, als bis zu diesen ohnehin schon sehr ansehnlichen Gaben, getraute ich mir nicht zu steigen, zumal da ich voraussehen konnte, daſs die Dosis, die jetzt schon zwischen 18 und 20 Gran der Sabina und nicht viel weniger des Helleborus betrug, und davon täglich wenigstens das Vierfache genommen wurde,

:h eher vermehrt als vermindert wer-
ı dürfte.

Ich erhielt indessen nach einiger Zeit
elleicht vier bis fünf Wochen nachher)
ıchricht, daſs auch diese Arznei nichts
ɔessert habe, und daſs der Gemüthszu-
nd wie die Amenorrhoe noch beim Al-
sey. In dieser Zeit (im Frühsommer
J.) fiel auch jener oben schon berührte
ıe Versuch der Kranken, ins Freie zu
kommen, und sich im Wasser den Tod
geben, der durch die ganz geduldige
iederkehr der unterdessen von zweitä-
em *Hunger* und Müdigkeit sehr mürbe
vordenen Kranken eine spaſshafte Phy-
gnomie bekam. Gleichwohl hatte die
anke zu dieser Flucht sich listig genug
lurch vorbereitet, und den Weg geöff-
, daſs sie (wie sie in solchen Fällen
mer selbst gestand) mehrere Tage lang
rch eine ungewöhnliche Ruhe, Gesetzt-
it, und Vernünftigkeit in ihrem Wesen
d Betragen ihre Umgebungen zu täu-
ıen und zu dem Glauben zu verführen
vuſst hatte, daſs nunmehr eine wirkli-
: Besserung eingetreten, und von der
willigung des Ausgehens zu Freundinnen
:hts mehr zu besorgen sey.

Nachdem ich nun mehrere Monate lang
:hts Näheres mehr von diesem Frauen-
nmer gehört hatte, erfuhr ich vor noch
:ht 14 Tagen aus einem Briefe die ganz
erwartete und mich äusserst überra-
ıende Nachricht, daſs sie seit etwa an-
-thalb oder 2 Monaten (in welchen Ta-
ı, wurde nicht bestimmt angegeben)
lkommen an Geist und Körper genesen sey, daſs

sie wieder ihr volles klares Verstandesvermögen, und ihre natürliche Gemüthsstimmung, sammt ihrer ehemaligen Lebenslust und Heiterkeit erlangt habe, und von ihrer bisherigen fixen Idee ganz befreit sey. Und dieses alles sey so gekommen, wie sich ihr *Monatsfluſs wieder eingestellt* habe; oder, wie man eben so gut sagen könne, mit der Wiederkehr ihres vollen Verstandes und ihrer natürlichen Gemüthsstimmung habe sich auch das Monatliche eingefunden, und zwar binnen wenigen Tagen. Und dieser Monatsfluſs, der das erstemal nichts weniger als übermäſsig gewesen sey, habe sich seitdem auch wieder zur rechten Zeit und gehöriger Weise eingefunden. Sie sey jetzt frisch und munter, wie zuvor, und besorge thätig ihre häuslichen Geschäfte.

Diese so unvermuthet schnelle Heilung sey nun aber — und dieses war mir allerdings das frappanteste, und dem Fall das meiste Interesse gebende — dadurch erfolgt, daſs dieses Frauenzimmer eben damals, als sie sich gerade in einem sehr hohen Zustand von Melancholie und Lebenssattheit befand, die Wiederholung jener letzten von mir verschriebenen Mixtur aus dem Decoct der Sabina und der Nieſswurz dringend verlangt hatte, und nun, anstatt der vorgeschriebenen Dosis, gerade *die dreifache* und *in dreifach kürzeren Zwischenräumen*, nämlich *jede Stunde drei Eſslöffel voll!!* nahm. Eine Dosis und eine Frequenz derselben, die auch für den Zustand des Wahnsinnes, so sehr dieser auch *groſse* Dosen verlangt und rechtfertigt, immer enorm ist. Ent-

hatte die damals noch Geisteskranke
ft, durch eine so starke Ueberschrei-
der verordneten Quantität ihrem
sch und Zweck, der sie vielleicht da-
besonders stark drängte, am ersten
erreichen zu können; oder es hatte
ne innere und instinktartige Sehnsucht
der Arzenei, vom Lebenstriebe ausge-
geleitet. Wenigstens hatte sie Nie-
zu solcher enormer Verstärkung der
veranlafst, sie würden auch ohne
fel, wenn man es gewufst hätte, nicht
reben worden seyn. Genug, dieses
nzimmer, dem ich von ganzem Her-
eine von keinem Rückfall getrübte
dieses wiedererlangten köstlichsten
Lebensgüter wünsche, hat ihre jetzige
sung dadurch erhalten, dafs sie *in*
r als einem Tag die ganze obige Quan-
zweier Mittel verzehrt hat, von wel-
Hundert Andere, bei gleich schnellem
rauch, ohne Zweifel die entzündlich-
Gefäfsreizungen und Blutstürze erlei-
vürden.

ie hatte nun sogar eine neue und ihr
r nur um so fremder gewesene Be-
igung erhalten, in der sie mit ihrer
Schwester auf eine in der That eben
nderbare als mir unerwartete Art ge-
ht hatte. Denn seit ein paar Mona-
befindet sich diese ältere Schwester,
ich vorher mit so zarter Sorgfalt und
pferung ihrer angenommen habe, selbst
nem traurigen und kranken Gemüths-
nd, der zugleich mit dem aus unbe-
en Ursachen bei ihr eingetretenen
bren der monatlichen Reinigung (die

zuvor bei ihr in Ordnung war) sich eingestellt habe, und gleichfalls in einer tiefen Schwermuth, doch mehr mit dem Karakter der äussersten Kleinmuth und Verzweiflung an Hülfe und Heilung, als mit dem des Lebensüberdrusses, besteht. Dieses äusserst moralisch gebildete und edelsinnige Frauenzimmer hatte allerdings von jeher eine viel gröfsere Reizbarkeit, und bei einem viel sensibleren Nervensystem *auch ein* viel tiefer fühlendes Gemüth, *als* ihre Schwester. Sie verlangte nun ebenfalls meinen Rath und ärztliche Hülfe, und insbesondere jenes starke Mittel, welches ihrer Schwester so schnell geholfen habe. Ich habe es ihr indessen noch nicht gegeben, und werde es ihr, da ihre Menostasie noch nicht so lange dauert, und sie reizbarer und zarter organisirt ist, auch nicht in so starken Quantitäten gestatten.

Ich besuchte seitdem kürzlich (am 16ten December v. J.) beide Schwestern, und da fand ich die vorher krank gewesene so vernünftig und besonnen, wie ehemals, auch ziemlich heiter, so wie sie es nach ihrem natürlichen Temperament, das niemals sehr munter und lebhaft war, und immer etwas zum Stillen und Halbdüstrem hingeneigt war, nur seyn konnte. Sie unterhielt sich unbefangen mit mir über ihre Krankheit, und bestätigte mir, dafs sie — ohne jedoch dabei einen andern Grund, als weil sie sich damit habe helfen wollen, zu äussern — wirklich jene Quantität von drei Efslöffel alle Stunden, genommen habe, ohne irgend eine Unbequemlichkeit oder einen Durchfall davon zu spü-

Dagegen sey noch *an demselben Abend* Monatliche *sparsam* und wie gewöhn- eingetreten, und habe ein paar Tage mäſsig gedauert. Dabei sei es ihr Kopfe gewesen, als wenn ein dunkler iang aufgezogen und alles heller und dlicher würde. Sie hätte Anfangs die ei, nach Aufhören des Monatlichen, einmal machen lassen wollen; hätte doch geglaubt, sie müsse erst die lerkehr der nächsten Periode abwar- Diese habe sich dann auch zur rech- Zeit ordentlich und in gewöhnlicher e eingefunden, und so auch jetzt er zum drittenmal. — Ihr Dienst- hen, von sehr unbescholtenem Rufe, kürzlich auch mehrere Monate ihr itliches nicht gehabt, und habe daher alls meine Arznei, jedoch *vorschrifts-*, genommen, worauf sich die Men- ehörig einfanden.

7.

Zwey Aufgaben für Magnetisirer.

. Es ist wohl ausgemacht, daſs der ietismus zunächst auf das sensible Sy- wirkt, die Nerventhätigkeit zu er- n, zu vermindern, zu leiten, zu re- en vermag, und daher bei Krankhei- die darin ihren Grund haben, am en ausrichtet. Eben so ausgemacht , daſs er eine vorzügliche Beziehung las Uterin-Nervensystem hat, denn virksamsten ist er in solchen Nerven-

zuvor bei ihr in Ordnung war) sich eingestellt habe, und gleichfalls in einer tiefen Schwermuth, doch mehr mit dem Karakter der äussersten Kleinmuth und Verzweiflung an Hülfe und Heilung, als mit dem des Lebensüberdrusses, besteht. Dieses äusserst moralisch gebildete und edelsinnige Frauenzimmer hatte allerdings von jeher eine viel gröfsere Reizbarkeit, und bei einem viel sensibleren Nervensystem auch ein viel tiefer fühlendes Gemüth, als ihre Schwester. Sie verlangte nun ebenfalls meinen Rath und ärztliche Hülfe, und insbesondere jenes starke Mittel, welches ihrer Schwester so schnell geholfen habe. Ich habe es ihr indessen noch nicht gegeben, und werde es ihr, da ihre Menostasie noch nicht so lange dauert, und sie reizbarer und zarter organisirt ist, auch nicht in so starken Quantitäten gestatten.

Ich besuchte seitdem kürzlich (am 16ten December v. J.) beide Schwestern, und da fand ich die vorher krank gewesene so vernünftig und besonnen, wie ehemals, auch ziemlich heiter, so wie sie es nach ihrem natürlichen Temperament, das niemals sehr munter und lebhaft war, und immer etwas zum Stillen und Halbdüstrem hingeneigt war, nur seyn konnte. Sie unterhielt sich unbefangen mit mir über ihre Krankheit, und bestätigte mir, dafs sie — ohne jedoch dabei einen andern Grund, als weil sie sich damit habe helfen wollen, zu äussern — wirklich jene Quantität von drei Efslöffel alle Stunden, genommen habe, ohne irgend eine Unbequemlichkeit oder einen Durchfall davon zu spü-

n. Dagegen sey noch *an demselben Abend* ıs Monatliche *sparsam* und wie gewöhn-ch eingetreten, und habe ein paar Tage ehr mäſsig gedauert. Dabei sei es ihr n Kopfe gewesen, als wenn ein dunkler 'orhang aufgezogen und alles heller und eundlicher würde. Sie hätte Anfangs die rznei, nach Aufhören des Monatlichen, ›ch einmal machen lassen wollen; hätte ler doch geglaubt, sie müsse erst die Viederkehr der nächsten Periode abwar-en. Diese habe sich dann auch zur rech-n Zeit ordentlich und in gewöhnlicher Ienge eingefunden, und so auch jetzt ieder zum drittenmal. — Ihr Dienst-ädchen, von sehr unbescholtenem Rufe, ıbe kürzlich auch mehrere Monate ihr Ionatliches nicht gehabt, und habe daher enfalls meine Arznei, jedoch *vorschrifts-äſsig*, genommen, worauf sich die Men-s gehörig einfanden.

7.

Zwey Aufgaben für Magnetisirer.

1. Es ist wohl ausgemacht, daſs der Iagnetismus zunächst auf das sensible Sy-tem wirkt, die Nerventhätigkeit zu er-öhen, zu vermindern, zu leiten, zu re-ıliren vermag, und daher bei Krankhei-n, die darin ihren Grund haben, am eisten ausrichtet. Eben so ausgemacht t es, daſs er eine vorzügliche Beziehung ıf das Uterin-Nervensystem hat, denn m wirksamsten ist er in solchen Nerven-

krankheiten, die mit Menstrualstörungen, Uterinkrankheiten, der Periode der ersten Geschlechtsentwicklung, oder der des Geschlechtsabsterbens, verbunden sind.

Hierauf läfst sich nun aber mit Recht die Vermuthung gründen, dafs er *sehr wirksam bei Schwangerschaften*, und *vorzüglich heilsam bei schweren Geburten* seyn könne, wenn sie, wie so oft, blofs durch Krampf Mangel oder Anomalie der Uterin-Thätigkeit erzeugt werden, und wo oft Opium, zuweilen Aderlassen, unendlich mehr leisten, als Zange und alle mechanischen Hülfen. Hierzu also fodre ich auf, ihn als *Erleichterungsmittel der Geburt* zu benutzen, gewifs eine der wohlthätigsten Anwendungen. — Wahrscheinlich würde sich die Kranke dazu schon vor der Geburt mit einem Magnetisirer in magnetischen Rapport setzen müssen, doch bei mancher würde dies nicht einmal nöthig seyn.

Es ist in der That zu verwundern, dafs man noch nicht versucht hat, den Magnetismus auf die *Schwangerschaft*, dieses ganz eigene Verhältnifs des Organismus, anzuwenden. Welche ganz neue Erscheinungen wären da möglich, selbst in Beziehung auf den Bildungsprozefs des werdenden Geschöpfs! — Könnte da die Erhebung zur magnetischen Sphäre nicht vielleicht gleich mit der Bildung des Geschöpfs selbst verwebt werden, ja es als ein kleiner Somnambule, oder Clairvoyant zur Welt kommen! — Diefs klingt zwar spafshaft, aber ich bitte es nicht so zu nehmen; denn was ist in der magnetischen Welt unmöglich! — Wie, wenn man eine Schwangere in den lezten Monaten magne-

isirte, so in magnetischen Schlaf brächte, — wobei man nebenbei die genauesten Bestimmungen über die Zeit der Geburt, ihre Beschaffenheit, das Befinden der Frucht u. s. w. erhalten könnte, — dann gleich mit Eintritt der Wehen sie in diesen Zustand versetzte, so daſs sie ihr Kind in demselben zur Welt brächte! — Welche wunderbare Erscheinungen könnten da vorkommen für Mutter und Kind! — Vielleicht gar Aufhebung des ersten Fluchs: Mit Schmerzen sollst du Kinder gebähren!

2. Bekanntlich erleidet die Sinnenversetzung oder Umkehrung bei Somnambulen den meisten Widerspruch. — Diese wichtige Entdeckung, wenn sie wirklich ist, könnte sogleich unumstöſslich bewiesen, und ihr zugleich die wohlthätigste Anwendung gegeben werden, wenn *man Taubstumme magnetisirte.* — Wenn diese im Somnambulismus in den Stand gesetzt werden, durch die Herzgrube zu hören, so ist das Factum auſser allen Zweifel gesetzt! Ueberdieſs würde man ihnen auf diese Weise vortrefflich Sprachunterricht ertheilen können, der auch vielleicht dann seine Wirkungen noch auſser dem Paroxismus fortsetzte.

H — d.

8.

Beispiel eines ehrlichen und sehr verständigen Magnetismus.

Eine kinderlose Frau in Thüringen, von 3[illegible] Jahren, welche seit mehreren Jahren

am weifsen Flufs und Hysterie litt, welches letztere Uebel sich durch periodischen Kopfschmerz und ein anhaltendes unwillkührliches bei geringen Veranlassungen erfolgendes Lachen, das heftige Konvulsionen zur Folge hatte und sich mit einem schrecklichen Weinen endete, äufserte, wurde magnetisirt. Mit dem vierten Tage, so erzählt der Bericht, entstand Hellsehen. Den siebenten Tag machte die Kranke die Bemerkung in diesem Zustande, der Magnetismus könne ihr nichts helfen, man solle aber innerlich stärkende Mittel und äusserlich Alaun anwenden. Unter dem Gebrauche dieser Mittel haben sich nun ihre Leiden gebessert. Die Kopfschmerzen kommen sehr selten, der weifse Flufs verliert sich, und das fürchterliche Lachen hat abgenommen und ist mehr in der Gewalt der Kranken.

Diese Geschichte macht dem Magnetismus recht viel Ehre, einmal, indem sie beweifst, dafs er selbst gesteht kein Universalmittel zu seyn, und also er selbst verständiger ist wie manche seiner Priester, die dieses behaupten; zweitens, weil er hier das rechte Mittel angab, nämlich die Heilung des *Fluor albus*, der hier wahrscheinlich die einzige Ursache der Hysterie war.

9.

Strafbarer Misbrauch des Magnetismus.

Auf einer berühmten Universität trug sich ohnlängst eine Geschichte zu, welche

länglich beweifst, wie leicht der Mag-
ismus zu Betrug und Nachtheil gemifs-
ucht werden kann, und wie nothwen-
g das Auge der Obrigkeit, und die Ent-
rnung aller Geheimnifskrämerey, dabey
; die wir daher zur Warnung hier
kannt zu machen für nöthig finden.
n Studierender magnetisirte mehrere Mo-
te lang eine Weibsperson, die sich krank
d am Ende somnambul stellte, trat da-
rch in eine solche magnetische Verbin-
ng mit ihr, dafs sie ihn in den ver-
eintlichen Krisen zu allem bestimmte,
as *sie* wollte, z. E. dafs er sein Testa-
ent machen, und sie zum Erben einsetzen
llte, ferner dafs, wenn er aufhören wür-
sie zu magnetisiren, sie in 14 Tagen
erben werde, und er bald nachher.

Endlich erfuhr es die Obrigkeit, und
achte dem Unwesen mit Gewalt ein Ende,
obey aber der Bethörte sich noch von
euem durch sein Betragen Strafe zuzog.

Dieser Vorfall hat Gelegenheit zu ei-
em akademischen Anschlag in Sachen des
agnetismus gegeben, den wir, als die
ste *Probe einer Darstellung dieses Gegenstandes*
alt-römischen Styl, hier dem Publikum mit-
eilen.

Quum ab amplissimo collegio, cui discipli-
ae publicae cura et administratio a Principe
ostro demandata est, nuper delatum ad nos
sset de famosa quadam muliere, quae ad mor-
um scilicet depellendum, quo aut laboraret,
ut laborare se simularet, vi magnetica instrui
et ad incubationem divinatoriam pellici pa-
retur ab hominibus, artis medicae prorsus
gnaris, eaque re morum honestatem et sancti-

moniam magnum in discrimen adduceret: paterno consilio admonuimus iuvenem, litterarum studia apud nos profitentem nec segniter tractantem, N. N. qui negotium istud cumprimis factitasset, ut ab hac sese culpae contagione abstineret, ut morum integritatem servaret, ut suae et valetudini et famae consuleret. Advertit nos praeter morum rationem etiam gravitas rei, metusque incessit, ne, si magnetica curatione abuterentur imperiti, mox ignava occuparet animos superstitio, multique exsisterent, qui mallent Isiaca illa ΜΑΝΤΙΚΗι ΔΙ' ΈΓΚΟΙΜΗΣΕΩΣ, delirio finitima, qualem Galenus descripsit, quam Socratica, quam Plato praedicavit, cum artis quidem studio coniuncta, uti. Sed ille admonitione nostra adeo fuit efferatus, ut paullo post apud hominem, cui id indicium iureiurando etiam confirmatum debemus, non tantum adversus collegium quod diximus, sed in ipsum etiam Academiae magistratum saevas minas iactaret, et utrisque, si eventum habuisset minatio, vitae periculum intenderet. Quas minas etsi contemnebant in quos erant effusae, tantam tamen iniuriae atrocitatem Senatus non ferendam ratus, tam incontinentis ingenii hominem, qui etiam ex custodia evadere tentasset, relegandum ex hac humanitatis et artium schola censuit, eamque sententiam hoc iussit edicto palam pronuntiari.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Vahre Extracta Frigida durch die Realsche Presse, eine wichtige Entdeckung für die practischen Aerzte.

Graf *Real* hat gefunden, dafs Wasser durch den nechanischen Druck allein, ohne Wärme, gepulverte organische Substanzen so vollkommen extraiiren kann, dafs nichts zurückbleibt. — Er hat lazu einen eignen Apparat erdacht, den er die *Auflösungspresse* nennt. Diese besteht in einem hohlen Zylinder, welcher an beyden Enden mit einer siebörmig durchlöcherten Platte versehen ist, von deen eine beweglich ist. Ueber diese wird ein wohlchliefsender Deckel gepafst, der in der Mitte ein Loch hat, und hierein küttet man eine Röhre von 3—10 oder mehrere Fufs Höhe.

Füllt man nun den durchlöcherten Zylinder mit einer fein gepulverten organischen Substanz an, drückt sie etwas fest zwischen die beyden durchlöcherten Platten ein, und schliefst das Gefäfs mit dem die Röhre enthaltenden Deckel genau zu, doch so, dafs zwischen diesem und dem obern Durchschlag etwas Raum bleibt, damit die Flüssigkeit sich ausbreiten, und die ganze Breite des Zylinders einnehmen kann; und giefst nun das Wasser durch die Röhren in den Zylinder, so dafs derselbe im-

mer gefüllt bleibt; so durchdringt und extrahirt die Flüssigkeit jene Substanz dergestalt, dass sie sich aller auflöslichen Theile beraubt, damit angefüllt unten herauskommt, und die Substanz in einen völlig geschmack- und geruchlosen Zustand zurücklässt *).

Es scheint uns diess eine der wichtigsten Entdeckungen für die praktische Heilkunst zu seyn. Denn *nun erst haben wir wirklich kalte Extracte*, — in der Art, wie sie *Garay* vorschlug, — denn, was bisher so hiess, war keins, da doch immer ein oft bedeutender Feuergrad zu ihrer Bereitung angewendet wurde. Nun war aber die bisher noch nicht gelösete Aufgabe der Medizin die, *eine Darstellung aller wesentlichen Bestandtheile einer vegetabilischen Substanz in flüssiger Form möglich zu machen, ohne Wirkung des Feuers*, wodurch ihre lebendige organische Mischung, worauf so viel ankommt, immer mehr oder weniger zerstört wird. — Diese Aufgabe ist nun gelöset, und wir können von diesem neuen Präparat ganz neue und grosse Wirkungen erwarten. Ein solches Extract. Chinae frigidum wird der schwächste Magen verdauen, und es ist doch ganz gleich der Substanz.

Wir wünschen, dass die Einführung dieser so einfachen und wohlfeilen Methode in unsern Apotheken recht bald allgemein werde.

H—d.

*) Man findet die ausführliche Beschreibung in *Geiger* Beschreibung *der Realschen Auflösungspresse und Anleitung zu ihrem Gebrauch für Aerzte und Apotheker*. Heidelberg 1817.

Litterarischer Anzeiger.

In der C. G. Flittnerschen Buchhandlung zu Berlin und Frankfurt a. d. Oder, wie in allen Buchhandlungen ist zu bekommen:

Von der Natur des Menschen, 2ter Theil, oder Psychologie, Lehre von den Nervenleben des Menschen. Von Dr. *Karl Georg Neumann*, Königlicher Regierungs - und Medicinal - Rath. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Unterricht in der Kunst die weibliche Schönheit zu erhalten und ihr zu Hülfe zu kommen. Eine Toilettenlekture. Von Dr. *Chr. Gottfr. Flittner*. Sehr sauber gebunden, Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Die Reagentien und deren Anwendung zu chemischen Untersuchungen, nebst zwei ausführlichern Abhandlungen über die Untersuchung der mineralischen Wasser und Prüfungen auf Metallgifte. Von Dr. *August Montanus Schulze*. Mit 1 Kupfer. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Ferner:

Kurzgefaſstes System der medicinischen Gesetzgebung. Von Dr. *E. F. C. Wildberg*, Ober-Medicinal-Rath. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Journal
der
ractischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
ıigl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
lens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
l. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,
ı. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
nik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem
Mitglied der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1818.
Im Verlag der Realschulbuchhandlung.

I.

Kurze Uebersicht der Zeit- und Volks-Krankheiten welche im Jahr 1816 in und um Regensburg geherrscht haben,

von

Dr. Jacob Schaeffer,

ürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt u. Geheimen-rath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone und verschiedener gelehrten Societäten Mitglied.

Patet omnibus veritas: nondum est occupata: multum ex illa etiam Futuris relictum est.

Seneca.

zehn Jahre sind bereits ununterbrochen die eit- und Volkskrankheiten meines Wirkungs-eises von mir beschrieben und die lezten ht Jahrgänge derselben in diesem Journal gedruckt worden. Ich danke deswegen er dem Herrn Herausgeber dieser Zeit-hrift sowohl, als meinen sämmtlichen Amts-üdern für die gefällige und nachsichts-

volle Aufnahme dieser Aufsätze verbü
lichst und werde mich, um ihre Geduld ni
zu ermüden, befleifsigen, in der Folge di
Schilderungen zu verkürzen und nach K
ten interessanter zu machen.

Januar. Februar. März.

Im ersten Quartal dieses Jahres herrscl
der *Rheumatisch - Katarrhalische - Krankheit*
Genius ununterbrochen und in dem Gra
fort, dafs wenige Einwohner, wo nicht v
Flufsfieber, doch gewifs von katarrhalisch
Beschwerden verschont blieben. Die Wi
rung war auch hiezu die günstigste. De
am Barometer fielen tägliche Veränderung
von einigen Linien, mitunter auch beträc
lichere, vor, die gewöhnlich mit star
Wind begleitet waren. Nur die ersten
letzten vier Tage des Januars konnte
kalt nennen, die übrigen waren für diese J
reszeit sehr gelind, indem wir seit 1806 k
nen so gelinden Jenner hatten: In der ers
Hälfte desselben herrschte eine merkliche Lu
trockne, die zweite war sehr feucht: die
rakteristik dieses Monats war niedriger Ba
meterstand, gelinde Temperatur, feuchte Lu
trüber Himmel, wenig Schnee und Reg
starke Westwinde. — Der Februar ist
Ganzen merklich kälter als der Januar ge
sen: 13½ Grad Kälte kam in demselben
ters vor: das Thermometer blieb 14 T
stets unter dem Gefrierpunkt: acht Tage
ständig über demselben, die übrigen we
selte es. Das Barometer machte im gan
Monat nur zwei Hauptschwingungen, n
als es drei Tage nach dem Mondsperig

vorzüglichstes Minimum erreichte; hat-
wir Sturm. — Nach dem Hygrometer
nerklich trockner Februar. Die herrschen-
Winde waren Nordwest und Südwest:
üglich anhaltend waren die Sturmwinde
16 bis 20sten und vom 26 bis 29sten. —
März stand das Barometer vom 1sten bis
unter der hiesigen Mittelhöhe: vom
bis 16ten über derselben: vom 17ten
1sten unter und vom 22sten bis 31sten
derselben: es machte also nur zwei ganze
tschwingungen: der hohe Stand war mei-
mit Nord- und der niedrige mit West-
begleitet. Ueber die Hälfte des Mo-
nämlich vom 1sten bis 4ten, vom 12ten
zsten und vom 27sten bis 31sten stand
Thermometer entweder durchaus, oder
mehrere Stunden lang unter dem Ge-
uncte, besonders zeichneten sich die er-
und lezten Tage durch eine empfind-
Kälte aus, weil sie mit starken Nord-
en begleitet waren. Im Ganzen gehört
liesjährige März unter die kalten und
ıen, so wie auch das Hygrometer mei-
sehr trockne Luft zeigte. — Das Re-
und Schneewasser betrug im ganzen
t nur $6\frac{1}{10}$ Linien: auch zählten wir nur
öne und 10 vermischte Tage, die übri-
19 waren durchaus trüb: windige und
ische Tage 18: mit Regen 6: mit Schnee
it Nebel 4. Die herrschenden Winde
ı ganz vorzüglich Ost und Nordost.
ner März, nasser April und kühler May
ssen viel Korn, Obst, Most und Heu.
ene Krankheitsformen also, welche durch
auheit und Veränderung der Witterung
gt wurden und das Haut- und Respi-

rations-Organ unmittelbar in Anspruch nahmen, waren auch die am häuffigst vorfallenden. Vorzüglich beschäftigten uns Aerzte hartnäckige Katarrhe und Husten, welche oft Monate brauchten, bis sie gänzlich beschwichtiget wurden. — *Lungen-Entzündungen* kamen sparsam vor, und erforderten nur gemäfsigte Blutentziehungen. Desto häufiger aber sah man *rheumatische* Beschwerden aller Art, vom unbedeutenden Zahnschmerz an bis zur *Ischiatik* und andern heftigen innern Leiden mit Fieber begleitet, die bald Unterleibs- bald Brust-Entzündungen fälschlich darstellten und selbst erfahrne Aerzte, wenigstens im Anfang, täuschten. So kamen mir gegen Ende Februars zwei Fälle vor, wo ich, beim ersten Besuch eine Lungenentzündung vor mir zu haben glaubte, nachher aber mich überzeugte, dafs nicht die Brust, sondern das Zwerchfell rheumatisch ergriffen war. Das jüngste Subject, ein Geistlicher von einigen 30 Jahren, klagte über die heftigsten Beängstigungen, konnte weder husten noch sich schnauzen, am wenigsten aber den Athem tief einziehen. Da aber bei diesem Versuch kein Husten zu bemerken war, auch das Aufstofsen der Blähungen vom Magen grofse Erleichterung verursachte, der Auswurf wie der Husten sehr sparsam und ersterer nie mit Blut vermischt, selbst der Pulsschlag nicht so, wie er bei Entzündungen dieses Organs sich vorfindet, beschaffen war, so wurde kein Blut abgezogen, sondern ein tüchtiges Blasenpflaster in die Herzgrube und ein zweites tief auf dem Rücken gelegt, obschon meine Kranken nur diese und keine Seiten-Lage wählen konnten. Ohnerachtet sich diese

ankheit bei dem Einen bis zum 9ten und dem andern bis zum 14ten Tag hinaus; so blieb der Harn doch immer ungetrübt und brach sich nie, wie solches in ... entzündungen zu geschehen pflegt, auch ... der Durst während dieser Zwergfell-Affection nie groß oder die Zunge trocken, so ... auch die Eßlust nie ganz verschwand, ... mit Wenigem befriediget werden konnte. Unter dem Gebrauch eines fleißig genommenen Aufgusses von Flieder- Linden- ... Arnica-Blumen und kleinen Gaben von ... mit einem Achtels-Gran Brechwein... und eben so viel Opium wurde das ... bei dem jüngern Subject in Kurzem ... das Liegen minder lästig, auch der ... und durch allgemeine über den ... Körper ausgebrochene Schweiße die... Rheumatismus internus bald gehoben, ... welchem das ältere Individuum weit länger und zum Theil auch aus eigner Schuld gequält wurde, weil von ihm die vorgeschriebenen Heilmittel bei weitem nicht so ordentlich als von dem folgsamern jüngern Kranken genommen wurden. Gerne hätte ich ...che Bäder mit in Anwendung gebracht, wenn ... Localität es gestattet hätte. — Dieselben ...matische Beschwerden sah ich binnen drei Wochen zweimal die Eingeweide und vorzüglich den Magen bei einem 36jährigen Lamm... in einem Eisengewölbe befallen, ...durch alle jene Symptome entstanden, welche bei eingeklemmten Brüchen zu seyn pflegen, als nämlich anhaltendes Erbrechen, heftige Koliken, hartnäckige Leibesverstopfung, ...löschlicher Durst etc. Als ich mich von ... Abwesenheit eines Leibschadens vollkom-

men überzeugt hatte, gab ich Kalomelpulver mit etwas Opium, die aber Anfangs allemal wieder weggebrochen wurden, die Riverische Potion, rieth Klystiere mit Laudan, auch einmal von Tabacksblättern, Brei-Umschläge über den Unterleib, warme Bäder mit Asche und Chamillen-Blumen etc. bis nach und nach diese erhöhte Reitzempfänglichkeit des Magens und der Gedärme gehoben und durch Schweiße, die über den ganzen Körper ausbrachen, die alte Gesundheit wieder hergestellt worden war. — Selbst das *Wechselfieber* versteckte sich zuweilen unter der Larve eines Rheumatismus und befiel eine 44jährige Kaufmannsfrau unter der Form eines einseitigen Kopfschmerzes, der alle Morgen von fünf bis ein Uhr forttobte: so wie eine andre Frau nur gewisse Stunden vom heftigsten Zahnschmerz gequält wurde, der gleichenfalls nach einiger Zeit von selbst verschwand. Beide wurden, nebst einem in den Nacken gelegten Blasenpflaster, mit einem Brechmittel und der China, in eben nicht großer Gabe, bald davon befreyt. — Die *herumirrende Gicht* sowohl, als das eigentliche Podagra, fielen in diesen drei Monaten häufig, ja sogar an Weibern vor: der Verlauf war bei einigen nicht nur zögernd, sondern zuweilen auch schmerzensvoll. Gelind eröffnende, kühlende Mittel, ohne aber den Magen zu schwächen, bei Tage und vor Schlafenlegen eine Dose Pulver gegeben, das Guajak mit Zucker und etwas Opium enthielt, machten das Leiden erträglich und brachten mitunter einige Stunden Schlaf, der den Schmerz vergessen machte. — Auch die *fliegende Gicht* ergriff oft blitzschnell ein oder das

fre Glied mit *der* Heftigkeit, dafs lautes
mern erregt und nur durch schleuniges
egen einer spanischen Fliege besänftiget
de; war dabei die Zunge unrein und be-
, so linderten kleine Gaben von Tartar.
tic. bis Erbrechen erfolgte und darauf obige
jak-Pulver mit alter. Plumer. beinahe eben
geschwind, als das Uebel gekommen war.
Katarrhalische Erscheinungen aller Art, als
aupfen, Husten, Halsweh, Lungenent-
ldungen, blieben an der Tagesordnung und
chonten Wenige, weil der Wechsel der
terung gar zu veränderlich und der Ue-
gang vom Gefrierpunct zum Thauwetter
oft war, als dafs nicht diejenigen Gebilde
ffen werden mufsten, welche diesen un-
stigen Einflüssen vorzüglich ausgesetzt
, nämlich das Haut- und Respirations-
an. Der Husten war hie und da äufserst
end und hartnäckig, besonders bei eini-
weiblichen, etwas betagtern Subjecten:
ı hier erwies sich mir einigemal, wo Bil-
xtract und Opium mit Kerm. miner. Ka-
el isländisch Moos etc. nicht halfen, die
idonna nützlich. — Leichte *Brustentzün-
en* und *Seitenstiche* fielen bei Kindern, wie
Erwachsenen vor, erheischten aber selten
entleerungen, sondern wichen gröfsten-
s dem Gebrauche der kühlenden, gelind
fnenden und den Auswurf befördernden
teln. — In ein paar sehr hartnäckigen
dialgieen bei zwei Frauen von einigen 40
ren, schaffte das Magister. Marcasith. seu
muthi mit calcinirter Magnesia die schnell-
und bleibendste Linderung des heftigen
merzes, welcher durch die gewöhnlichen
mpfstillende Tropfen von Liq. C. C. Laud.

liq. etc. nicht beschwichtiget werden konnte. — Aufser den Jahres-Krankheiten, woran auch Kinder häufig erkrankt lagen, war unter ihnen der *Scharlach-Friesel* im Februar und März ziemlich gemein. Die Meisten klagten über Abgeschlagenheit der Glieder und *Halsweh*; am dritten oder vierten Tag, bei Einigen noch später, bemerkte man im Gesichte, am Hals, auf der Brust etc. eine leichte Röthe, die sich am fünften und sechsten Tag auch nach dem Unterleib und Füfsen zog. Das Fieber und Halsweh war dabei mäfsig, das Oberhäutgen schälte sich am 9ten Tag in ziemlich grofsen Stücken, am Hals zuerst und dann über den ganzen Körper ab. Nie kam mir Geschwulst nach dieser Abhäutung vor, wohl aber Angetriebenheit des Gesichts und der Hände gleich am dritten Tag der Krankheit, ehe noch der Ausschlag ganz heraus war. Auch machte mir ein achtjähriger Knabe wegen des heftigen Fiebers, seines blau-rothen Rachens mit Schrunden und Unmöglichkeit des Schluckens und Sprechens ein paar Tage Sorgen, weil seine Krankheit ganz der *faulichten Bräune* glich und mit Gurgel-Wasser von China, Angelica mit einigen Skrupeln des weifsen Vitriols samt dem Pinseln mit Rosenhonig und ein paar Gran ätzenden Quecksilbers, mit Blasenpflaster um den Hals gelegt etc. behandelt werden mufste. Es ging auch bei ihm, nach überstandener Krankheit das Oberhäutgen über den ganzen Körper ab. Da dieser Junge ein paar Tage, als die Gefahr am gesteigertsten war, nichts schlucken konnte, liefs ich ihm täglich viermal eine Schaale voll China-Absud als Klystier beibringen und sah auch bis

bei Kindern in verlarvten Wechselfiebern,
erwünschtesten Folgen.

Von 98 im Januar behandelten Kranken,
en mir *vier*: nämlich eine 50 Jahre alt
orlene *Metzgers-Frau* an der *schwarzen*
kheit, wozu sich Unthätigkeit aus Alters-
äche gesellte. Eine 63jährige *Küfner-*
Büttnersfrau an fehlerhaften Eingeweiden
Unterleibs nach lange vorausgegangenen
ungen in der Verdauung und mit gänz-
n Mangel der Efslust nach 18 wöchent-
n siechem Leben. Mein dritter schon
18 Stunden *Verschiedener* war ein 60jäh-
Staatsdiener, welcher in seinen jüngern
n dem Wein ziemlich ergeben, seit zehn
en aber, als sein Nerven-System dadurch
bar herab gespannt worden war, eine fast
strenge Lebensordnung sich vorschrieb,
g afs und trank, dabei an seinem Schreib-
viel safs und wenig Bewegung in den
termonaten sich machen konnte. Er war
ühern Zeiten der Gicht unterworfen und
Feind von allen Arzneimitteln. Als ich
14ten Januar zum erstenmal in dieser
kheit ihn zu besuchen gebeten wurde,
ich die Hände kalt, die Sprache unver-
lich, den Mund etwas nach der linken
gezogen, kurz die Zunge und das ganze
utitions-Geschäfte gelähmt; daher ergriff
der heftigste Husten, wenn er das Ge-
te schlucken wollte, indem das in dem

fühlen. Ich liefs den Kranken daher unverzüglich zu Bette bringen, ein Blasenpflaster um den Hals und ein zweites in die Herzgrube legen, die Brust und den Unterleib mit aromatischen, in Wein gekochten Kräutern fomentiren und ein reitzendes Klystier setzen, weil bereits seit ein paar Tagen keine Entleerung erfolgt war. Ein Aufgufs der Arnica und des Baldrian mit Naphth. Aceti und Vin. Huxh. erregte, wie bereits besagt, obschon Theelöffelweise gegeben, heftigen Husten und Schleimwürgen, ja selbst kleine Stückgen Zucker mit Balsam. Vit. Hoff. und der Tinctur. Ambr. compos. verursachten denselben. Im Rachen war nichts Widernatürliches zu entdecken, als dafs das Zäpfgen ganz relachirt und verlängert herabhing. Am andern Morgen fand ich zwar den Puls etwas kräftiger und die Hände wärmer, seine Sprache aber blieb eben so unverständlich als das Schlucken mühevoll: die Versuche mit Gurgeln und Einspritzungen verursachten ebenfalls Husten und Schleim-Aufwürgen: erleichterten daher eben so wenig: der Pulsschlag und die Kräfte sanken mit jeder Stunde und so verschied er ohne alles Schleimrasseln unerwartet, als er eben auf den Leibstuhl sich bringen lassen wollte. Wahrscheinlich erstreckte sich diese halbseitige leichte Lähmung auch auf das fünfte und achte Nervenpaar, wodurch Anfangs die Zunge, der Rachen und ganze Schlund gröfstentheils mitgetroffen und das Schlucken unmöglich gemacht wurde, bis zuletzt auch der grofse Intercostal-Nerve ganz unthätig und der Tod herbei geführt worden ist. — Endlich war mein *vierter* Verstorbener ein 23 Wochen alt

dieser Säugling gewesen, welcher mit übrigen noch lebenden sieben Geschwistern von derselben zärtlichen, aber nicht mit den stärksten Nerven ausgestatteten Mutter, gesäugt wurde, wobei er ... dick und groſs, in der Nacht ... begehrlich wurde und Stundenlang ... Brust seiner Mutter zubrachte. Seine ... bemerkte öfters, daſs dem Kind ... der Athem, ohne eben zu weinen, ..., wobei es roth, dann blau und wenn ... frey schnaufte und zu sich kam, ... entkräftet geworden sey. Diese mitgetheilte Beobachtung — ein Symptom, welches in der *blauen Krankheit* erscheint und auf ... kleinen Kreislauf hindeutet — ... mich um so aufmerksamer, als ich ... 17 Monate zählende Enkelin an dieser ... Zuschnürung und krampfhaften Verschlieſsung der Kehlklappe vor ein ... Jahren sterben sah. Ich rieth daher das ... Einreiben der flüchtigen Kampfer-Salbe mit Laudan., das Riechen, Bestreichen der ... und selbst Eingeben einiger Tropfen Liq. C. C. succin. wenn der Krampf wirklich eingetreten war. Am 13ten Jänner wurde ich früh nach zwei Uhr zu dem Kleinen gerufen, weil er mit Convulsionen, die er ... nie hatte, befallen worden war. Nach ... Erwägung der durch Fragen erhärteten ...

nen gelind eröffnenden kühlenden Saft und während der Fraisen einige Tropfen von Liq. C. C. succin. Liq. ol. Sylv. und der Tinct. Ambr. comp. Ohnerachtet aber aller dieser wechselweise angewandten Mittel, dauerten die Convulsionen fast ununterbrochen fort, jedoch würden die Zwischenzeiten nach dem zweiten Bad mit Weinsteinsalz versetzt, etwas länger und das Kind kam während derselben zu sich und weinte öfters mit voller Brust und lauter Stimme: die Entleerungen kamen häufiger, aber gelb und ganz natürlich, nicht grün oder gehackt zum Vorschein. Gegen Abend traten die Anfälle beinahe regelmäfsig, alle dreyviertel Stunden ein; und die Nacht durch setzten sie noch länger, [illegible] aber volle drei Stunden aus, ohnerachtet ein kräftiger Aufgufs von Chamillen mit etwas Bilsenkraut und zehn Tropfen Laudanum in vier Abtheilungen als Klystier eingespritzt wurde. Als am Morgen die Fraisen wieder heftiger und öfters anwandelten, so wurden nun auch die Zinkblumen mit weifser Magnesia und Bisam versucht, ein Blasenpflaster in die Herzgrube gelegt, nachdem das Kind vorher noch einmal in das Wein-Bad, mit Sal. Tartari gebracht worden war. Es schlief hierauf und schien ruhiger zu werden, und schluckte auch einige Löffelgen Gerstenschleim und entleerte sich ein paarmal. Allein dieser schöne Anschein währte nicht lange; denn nach zwei Uhr Nachts traten die Gichter wieder ein, die aber nach wenigen Minuten auf die Gabe des Bisampulvers vorüber waren; dafür wurde itzt erhöhtere Schwäche, matteres Auge, beschwerlicheres, kürzeres Athmen mit etwas Schleimröcheln merkbar. Da

Weinbad mit Sale Tartari bei meinem
ntreten abermals zurechte gemacht wor-
vary, so wurde der Kleine sanft hinein-
, mit Hirschhorngeist, Vitriol-Aether
spritzt und damit eingerieben; das Auge
trübe und matt, so wie das Ganze ab-
annt. Nach einer guten Viertelstunde
r es, wieder aus demselben genommen,
ocknet, mit warmen Tüchern bedeckt
n die alte bequeme Bettlage gebracht.
ihm dargebotene Moschuspulver ver-
kte er so wenig, als den Gerstenschleim,
örbare Röcheln, so wie das öftere mat-
isten und der merklich beklommene
hzug, kündigten immer lauter den na-
'od an, welcher auch Morgens um ½6 Uhr
erfolgte. — Alle Eingeweide des Un-
s waren natürlich beschaffen: die Ge-
-Drüsen wohl grofs, aber nicht verhär-
die Gallenblase war mit dunkelgrüner
ungemein ausgedehnt: die Gefäfse im
strotzten von Blut, die Hirnhöhlen selbst
mit etwas mehr Wasser angefüllt, als
hnlich, vorzüglich der vierte Ventrikel. —
cheint also die Ursache dieser Gichter
sowohl in dem Unterleib selbst, als
ehr in einem besondern widrigen Reitz
der der andern Nervenverzweigung des
al-Systems begründet gewesen zu seyn,
rch die bei Kindern ohnehin erhöhte
ibilität erregter wurde und mit Gichten
zum Tode fortgesetzt, enden mufste.
igel würden schwerlich diesen Nerven-
, wenn solche auch in dieser Jahreszeit
aben oder vorräthig gewesen wären, weg-
afft haben.

Im Monat *Februar* entriſs mir der Tod von 88 Behandelten, *zwei Individuen*, deren Krankengeschichte und Leichen-Erfund ich hier kürzlich mittheile. — Am 22sten starb eine, seit zwei Jahren von mir und eben so lange von einem meiner würdigen Kollegen berathene 48 Jahre alt gewordene, in dem fürstlichen Bügel- oder Plettzimmer angestellte Jungfer, an der Bauchwassersucht. Es gingen derselben Leiden des Unterleibs mannigfältiger Art voraus; die theils in Fehlern der Verdauung bestunden, theils auf Rechnung des Ausbleibens der Reinigung und später auf unheilbare Anomalien des Lymph-Systems gesetzt wurden, welche vor zwei Jahren ein sich bildendes Extravasat in der Brusthöhle um so gewisser besorgen lieſsen, als die Arme fast gar nicht mehr liegen und im Schlaf unzähligemal von Anwandlungen des Erstickens aufgeschreckt und aus dem Bett getrieben wurde. — Die Squilla, der rothe Fingerhut, Antimonial- und besonders Quecksilber-Mittel mit bittern, gelind eröffnenden, auf Harn und Stuhl hinwirkenden Arzneyen erleichterten diese Zufälle bei einer beharrlichen Fortsetzung und passenden Abwechslung derselben alle diese bedenklichen Erscheinungen in dem Grade, daſs nicht nur das Athmen freyer, das Liegen und Gehen wieder ungehinderter und der Ausfluſs des Harns und anderer Aus- und Absonderungen ungestört von Statten gingen, so daſs die Kranke den verflossenen Sommer — einige unabwendbare Beschwerden abgerechnet — bei sehr erträglichem Befinden verlebte, nachdem das bereits im Frühjahr von freyen Stücken aufgebrochene Bein, aus welchem sich

sich unter peinlicher Entzündung viele scharfe Feuchtigkeit ergossen hatte, sich allmählig zur völligen Heilung anschickte und auch später nicht mehr aufbrach, ohnerachtet in den letzten zwei Lebens Monaten die Bauchgeschwulst sehr zunahm und deſswegen ihre Füſse und Beine ganz kalt und blauroth, jedoch mäſsig angelaufen waren. Obschon die Fluctuation des sehr angetriebenen Unterleibes deutlich zu fühlen war, so muthmaſste ich, der wenig geschwollenen Beine und Schenkel wegen, hier eher eine Sack- als gewöhnliche Bauch-Wassersucht, die wohl durch Abzapfen zu erleichtern gewesen, aber von der *Patientin*, wiederholter Vorstellungen ungeachtet, *schlechterdings* nicht früher gestattet wurde, als bis der sehnlichst gewünschte Tod alle Leidenscenen am 21sten Febr. schloſs. In dem Unterleib wurden, nachdem vorher 50 Pfunde hellgelbes Wasser mittelst des Bauchstiches abgelassen worden waren, die Leber und Miltz ganz miſsfärbig, entstellt, und verhärtet, vorgefunden. Das Netz war links mit dem Bauchfell vollkommen verwachsen, so wie das Kolon mit dem Magen. Ueberhaupt schien es, als ob während dieses langwierigen Leiden-Zustandes manche Entzündungen im Unterleib entstanden waren, ausbildeten, wodurch diese Adhaesionen und Verwachsungen sich bildeten und erzeugten. Von einer eingesackten oder verschlossenen Wassersucht war nichts zu entdecken, vielmehr die Mutter und deren Eierstöcke und Trompeten natürlich beschaffen: daher würde wenigstens diese Kranke, wo nicht länger erhalten, doch ganz gewiſs durch das Abzapfen erleichtert worden seyn, wenn sie sol-

che, so dringend sie ihr auch wiederholt
pfohlen wurde, zugegeben hätte.

Am 5ten Februar entschlief endlich
Monatlangen Leiden eines chronischen
brechens von Verhärtung des Magen-
ganges und Zwölffingerdarms unser rast
bestverdiente Herr Stadtgerichts-Director
in seinem 44sten Jahre so äufserst abge
dafs seine Haut wahrhaft über dessen
chen nur ausgespannt zu seyn schien un
Körper, der Rücken und Lenden-W
recht deutlich unter der Nabel-Gegend
nur zu fühlen, sondern mit Augen zu
waren. Der Kranke kam zwar abgema
im verflossenen August von Frankfurt
er den Sommer bei seiner Frau Schw
verlebte — wie er aber glaubte, stärker
gesünder zurück, als er abgereist war,
die asthmatischen Zufälle, welche ih
Frühjahr so sehr belästigten und im G
und Treppensteigen öfters, um nicht
sticken, stille zu stehen zwangen, nun
lich verlassen hatten. Leider! aber fan
Gegentheil statt: denn er liefs nicht nu
nen Ordinarium, meinen Bruder, so
auch mich, nach meiner Rückkunft aus S
ben, zu sich bitten und verlangte Heil
gegen seine geschwächte Verdauung,
liche Appetitlosigkeit und gegen das alle
Tage, nachher öfter noch länger ausse
Erbrechen. Es trat dasselbe ganz uner
meistens die Vormittage, oder Abende
Menge und ohne sonderliche Anstre
ein, dafs es unbegreiflich schien, wie
Magen so vielen breyartigen Stoff fa
konnte und sich hieraus nicht nur auf
grofse Ausdehnung und Unthätigkeit des

n, sondern auch auf eine völlige Mifsbil-
ng desselben schliefsen liefs, indem z. B.
ute von Zwetschgen, welche er sechs und
at Tage vorher zu sich nahm, mit abgin-
n. Wir erklärten daher bei dieser äufser-
n Abmagerung und gänzlicher Unthätig-
t des reproductiven Systems, die Krank-
t für unheilbar und ahneten einen örtli-
n Fehler im Magen selbst oder in der
en Gegend desselben. Merkwürdig war
Gleichgültigkeit des Kranken über seinen
and in den letzten Tagen, den er für
nicht wichtig, so wie seine Lage für
ts weniger als bedenklich hielt, auch von
Aerzten keine weitere Heilung, wie An-
verlangte, sondern uns trostvoll ver-
rte, es gehe merklich mit ihm besser,
er gedenke, das Krankenlager ehestens
erlassen, so wie etwas mehr Kräfte sich
llen würden. Endlich ging dieser apa-
he Zustand in anhaltenden Schlummer
, wozu sich öfters Zähnknirschen und
en der Glieder gesellten, bis endlich das
mehr zu bemerkende Athmen ganz
rte. In der äufserst abgemagerten Lei-
wie mir noch keine vorkam, fand sich
Magen ungemein ausgedehnt, nicht ent-
et, wohl aber dessen Häute gegen den
ner zu aufgelockert, verdickt und eine
e, ehe der Pylorus selbst kam, gegen
i Zolle lang ganz karcinomatös, wodurch
en Uebergang in den Zwölffingerdarm
dieser selbst in dem Grad verengt wurde,
kaum eine Federspuhle darinnen Raum
. Aus dieser widernatürlichen Verenge-
des Pförtners sowohl, als des Duodeni
sich nun diese grofse Ausdehnung des

Magens, der gänzliche Mangel des Appetits, das öftere Erbrechen, diese äuſserste Abmagerung etc. erklären. Die Leber war zum Theil verhärtet, zum Theil am Darmfell angewachsen, als ein sprechender Beleg, daſs auch an diesen Stellen einstens innere leichte Entzündungen Statt gehabt haben muſsten. Sehr viele dieser Subinflammationen sind in ihren Folgen um so wichtiger, als sie meistens verkannt und für gering geschätzt werden, weil sie keine merklichen Schmerzen verursachen, bis endlich durch solche nach und nach Verhärtungen, Desorganisationen in Eingeweiden, welche zum Leben unentbehrlich sind, entstehen. Am häufigsten finden sich diese Miſsgebilde in der Brust und dem Unterleibe, weil niederschlagende, deprimirende Gemüths-Affecte zuerst auf das Herz und den Magen nachtheilig einwirken, die Digestions und Kreislaufs-Organe und dem Nerven geschwächt und dadurch Stockungen der Säfte, Antreibung, Auflockerung der Schleimhäute, selbst Skirrhositäten erzeugt werden. So lange nun ein oder der andre Nervenzweig, der die animalische reproductive Thätigkeit unterhält nur bloſs geschwächt ist, so gehen alle jene Verrichtungen, welchen er Leben und Thätigkeit gibt, träger von Statten: Ueberfüllungen von Säften, Auflockerung und Antreibung der Häute etc. sind natürliche Folgen dieser Nerven-Torpidität. So lange der Nerve blos an Schwäche leidet und erkrankt ist, so lange werden diejenigen Organe oder Theile, in welchen er sich verbreitet, bloſs geschwollen, aber schmerzenfrey seyn: wird aber dieser kranke Nerve nach und nach so verändert, daſs er zugleich

llich wird, so entstehen Auswüchse, Ex-
ı, schmerzende, aufgebrochene Krebs-
n etc. die nur zu oft, selbst durch das
t nicht mehr weggeschafft werden kön-
Dafs das Leiden einzelner Theile auf
Gesammt-Organismus mittelst der Ver-
ng des Nervensystems oder der Sympa-
nfluire, braucht wohl keines weitern
ses. Ein tägliches Beispiel von dem
atürlichen Belebtwerden des Nervens
wir an den *Kardialgieen*, die so häufig
nmen und nicht selten jeder Heilme-
der Kunst widerstehen, ja zuweilen gar
ı *enden*, besonders wenn sie in Desor-
tionen, in unheilbare Skirrhen und
chäden etc. überzugehen pflegen. — Seit
e drei Monaten beschäftiget mich die-
idige Uebel, an welchem bereits zwei
eine 46jährige Wittwe litt, die nie Kin-
tragen und seit vier Jahren die Reini-
ohne alle Beschwerde verlohren hatte.
nfälle wandelten sie meistens Abends
uerten acht bis zehn Stunden ununter-
n fort, während welchen sie nur ge-
ıt auf der rechten Seite lag und kaum
echen vermogte, weil der Schmerz, al-
von der Herzgrube auszugehen, sich
nach der Leber hin und selbst das
fell und Athemholen in Mitleidenschaft
hen pflegte So grofs auch die Ueblig-
im Anfan der Anfälle waren, so trat
ser Period. nie Brechen ein. Später
nd nach überstandenem schmerzhaften
f wurde gar oft von freyen Stücken
nittelst einiger Grane der Ipecac. eine
bliche Menge dunkelgrüner Galle mit
gkeit und Behagen weggebrochen. Die

gewöhnliche Pillenmasse aus seifenartig
tern Extracten etc. außer den Anfälle
wie Klystiere und Krampfstillende T
aus Liq. C. C. Succin. Ess. castor. Lau
halfen weniger, als die später veror
und alle halbe oder ganze Stunden darg
ten Gaben von einem halben Gran Bi
Kalk mit etwas Opium und kalcinirte
nesia, wodurch der Schmerz geschwind
schwichtiget und die Rückkehr der A
länger hinausgesetzt wurden. Diese
in der Aq. Lauro-Ceras und der T
Valerian. volat. gegeben, verkürzten di
fälle um ein Merkliches und machten
in Vergleich mit den frühern weit le
bis sie endlich in den darauf folgende
mern Monaten nach und nach ganz a
ben. Demohngeachtet aber zweifle ich
das Uebel von Grund aus gehoben sey
es höchst wahrscheinlich ist, daſs binn
ser langen Leidens-Epoche die Substa
Leber selbst an Mischung und Form
dert worden sey.

Außer denen auch im kalten,
Merz ununterbrochen fortgedauerten *R
tischen*, *Gichtischen* und *Katarrhalische
schwerden* kamen mir bei ein paar b
Weibern *Blutbrechen* mit ähnlichen sc
gefärbten Abgängen und am Schluſs
sten Quartals *verlarvte Wechselfieber*
vor, welche aber durch die Brechwurz
ein darnach gereichtes bitteres Mag
leicht zu heben waren. Nicht so erw
gelang es der Kunst, das *Blutspuck*
schwachen Lungen, welches nun öfte
fiel, gründlich und bleibend zu heile

[illegible]

denselben leicht: und nur sparsam er-
e, wenn auch schon das Oberhäutgen in
en Strichen sich abgesondert hatte, eine
Wassersucht oder andre wichtige Nach-
kheit: jedoch fand ich in den Todten-
jstern dieser drei Monate ein paar Kinder
Scharlach und einen acht Jahre al ge-
denen Knaben an der häutigen Bräune
rben. Ich selbst verlohr zwar von 209
thanen in diesem Monat keinen, wohnte
gegen Ende desselben einer interessanten
enöffnung bei, die ich hier kurz mit-
. Ein in dem fünften Jahr bei einem
lhändler zu A. in der Lehre gestandener
riger Jüngling, wurde im Decbr. des
ossenen Jahres daselbst mit heftigem
chmerz und Fieber, verstopftem Aus-
der Nase etc. befallen. Die Krankheit
e Anfangs für rheumatisch-katarrhalisch
so mehr gehalten und demnach behan-
als über ähnliche Beschwerden von al-
Seiten Klagen ertönten und der Kranke
dieses Uebel um so leichter zuzuziehen

wich, ja selbst sich verschlimmerte, so ahnete sein Arzt ein Local-Leiden im Central-Organ selbst, liefs Blutegel, Schröpfköpfe, Blasenpflaster etc. setzen, innerlich Kalomel etc. reichen und wand die entleerende und ableitende Heilmethode mit scheinbar gutem Erfolg an, indem der Kranke im Januar wieder im Stande war, seinen Verrichtungen im Eisengewölbe vorzustehen. Da aber bald nachher der heftige Kopfschmerz aufs *Neue* eintrat, und der junge Mensch den Wunsch äufserte, in seine Vaterstadt gehen zu dürfen, so kam er mittelst des Postwagens ohngefahr in der Mitte dieses Monats hier an. Er klagte über den heftigsten Kopfschmerz vorzüglich auf der rechten Seite unter der Hervorragung des Stirnbeins mit anhaltendem Erbrechen, Schwindel, Uebelwerden beim Aufsitzen, kurz es äufserten sich bei ihm alle jene Erscheinungen, welche Erschütterungen und Verletzungen des Gehirns zu begleiten pflegen. Seiner Aussage nach litt er öfters an hartnäckigen sogenannten Stock-Schnupfen, den er sich im Winter zu wiederholten Malen in dem offnen Eisengewölbe zuzog und nie gehörig pflegen und abwarten konnte. Kräftig zertheilende, Schmerzmindernde warme und kalte Kopf-Umschläge, reitzende ableitende Fufsbäder und Blasenpflaster, das Aufschnupfen vom Absud der China, Cicuta mit Aq. Lauro-Cerasi, nebst dem innern Gebrauch auflösender, abführender Mittel, als das Wolferleys, Kalomels etc. schienen zwar Linderung, leider! aber keine Heilung zu bewirken. Denn vom 28sten bis zum 29sten März trat die ganze Nacht durch Brechen, rasender, mit Zahnknirschen und Con-

ionen begleiteter Kopfschmerz, aufs Neue der gegen Tag mit dem Tod endete. Kopf wurde beides, der Sitz der Krank- und des Todes gefunden. Denn nach ehobenem Hirnschädel strotzten alle Ge- e, wie bei Erhenkten, oder an der En- halitide Verstorbenen von Blut: im vor- rechten Lappen des Gehirns, welcher der knöchernen Augenhöhle liegt, fühlte beim Berühren deutliche Fluctuation und einem oberflächlich gemachten leichten en-Einschnitt in die Medullar-Substanz nen gegen zwei Unzen eines grüngelben, ten Eiters hervor. Selbst die innere Ta- des Knochens an der innern Vertiefung Stirne war rauh, angefressen und cariös. den Hirnhöhlen selbst fand man weder sser noch Eiter. — Wahrscheinlich ga- die durch Kälte und Diät-Fehler verur- ten Störungen entzündeter Schleimhäute anlassung, dafs dieses äufsere Leiden auf astatischen Wegen auf die innern Häute Gefäfse übergetragen und solche Desor- isationen veranlafst und erzeugt wurden.

April, May und Junius.

Nur von den ersten zwei Monaten kann hier ärztliche Rechenschaft ablegen, weil den Junius und Julius entfernt von mei- Vaterstadt mit meiner gnädigsten Fürstin

Der mittlere *Barometerstand*
des *Aprils* war: 26, 10, 07: um 1¼ Linie zu ni
des *Mays*: 26, 10, 43: um 1⅛ Linie zu ni
des *Junius*: 26, 10, 46: um 2 Linien zu ni

Der mittlere *Thermometerstand*
des *Aprils* war: + 7, 0, um 1 Grad unter dem N
des *Mays*: + 9, 75: um 3 Grad zu wenig.
des *Junius*: + 12, 0: um 1/33 Grad zu niedri

Der mittlere *Hygrometerstand*
des *Aprils* war: 816, 3: merklich trockner als
des *Mays*: 757½: ziemlich nach der Regel, feuchter, als sonst.
des *Junius*: 731: viel zu feucht.

Wir zählten im April nur 10 heitern schöne Tage: im May nur 7 und im J gar nur 3 reine helle Sommer-Tage. züglich aber zeichnete sich der Juniu eine sehr traurige Art durch mit Hagel Wolkenbrüche begleitete Gewitter aus, von die traurigsten Nachrichten aus der und Ferne einliefen. Nur im April w die herrschenden Winde Ost und No im May und Jun. aber durchaus West Südwest: Nordwest etc. Daher blieb wohl auch die herrschende Constitution g und Klagen ertönten von allen Seiten *katarrhalische* und *Fluss-Beschwerden*: *Seitenstiche* mit *Blutaufhusten* kamen in Stadt sowohl, als auf dem benachbarten de vor und erheischten mäsiges Blute ren. Auch Kinder waren hievon nich schont. — Für die *Lungenschwindsüc* war dieser Monat vorzüglich ungünstig er sie unaufhaltsam dem Grabe zufü dennoch kam diese mörderische Krankh diesem Frühjahr, wenn ein Vergleich m vorherigen Jahrgängen angestellt wird, zu frequent vor. — *Durchfälle* aus V

Beides waren Jungen, die Mutter des
enden, nicht volle sechs Monate Getra-
n, war eine Erstgebärende: die atmos-
ische Luft wirkte so eingreifend, ich
hte sagen, zerstörend auf dieses zarte
en ein, daſs es mit jeder Stunde klei-
zusammengezogener und stiller wur-
bis es endlich sein nur wenige Stunden
ndes Erdenleben unmerklich aushauch-
Noch ist zu bemerken, daſs diese zwo
Weiber bald nachher wieder gesegnet
Oktober zu gleicher Zeit mit unrei-
Früchten, wovon die eine abermals le-
die andre todt zur Welt kam, entbun-
den. Die Aeltere derselben, welche
vorher geboren hatte, gab am 5ten
dieser Entbindung unter allen Er-
gen eines eingeklemmten Bruches den
Geist. In der Leiche fand man einen
in Gangrän übergegangenen Iliums
rechten Seite, zwischen der Gebär-

welcher ich übrigens, in Vergleich der grossen Sippschaft allerdings sehr modest behandelt und sparsam ihres Besuches, zu meiner innigsten Freude gewürdiget werde, vergebens für diesmal im Streit lag und ihre Vorboten durch vorübergehende leidlich schmerzende Empfindungen in verschiedenen Juncturen mit Auflegen des Wachstaffents und nächtlicher Einwicklung dieser Theile in *Flanell* zu vertreiben umsonst bemüht war, so wurde ich vom 15ten zum 16ten April nach Mitternacht mit Unruhe, Durst, Fieber und Nasenbluten befallen, worauf ich Morgens Schmerz, Röthe und Geschwulst am Ballen meines linken Fufses bemerkte: ein paar Tage brachte ich auf dem Kanapee ruhend zu und nur gegen Abend bemerkte ich etwas Fieber, Durst, nebst vermehrterer Röthe und Geschwulst an der leidenden Stelle, wodurch die Lage und freye Bewegung im Bette gestört und defswegen der Schlaf unterbrochen war: nebstdem trat in der dritten Nacht am ersten Glied des Mittelfingers der rechten Hand eine unangenehme Gicht-Empfindung mit etwas rother Geschwulst ein, die ich mir dadurch zuzog, dafs ich den vorhergegangenen Abend einen etwas strenge gehenden Glasschieber am Fenster mittelst dieses Fingers einigemal auf und zu schob. Es scheint daher, die Anlage zum Ausbruch der Gicht bestehe in einer grofsen Geneigtheit zur Entzündung der Bänder und Schleimhäute in den Gelenken *) wodurch Zuflufs von Säften,

*) Hievon überzeugte ich mich vollkommen, als ich im Julius zu *Franzensbrunn* im daselbst genommenen zweiten Bad meine beiden grofsen Zehen abwechselnd ausreckte und schnell wie-

ıflockerung, Angetriebenheit, Röthe und
hmerz dieser Theile geschieht. Noch aber
es der Kunst nicht gelungen, dieser Dia-
esis inflammatoria vorzubeugen oder, sie
chnell zu beseitigen; wohl aber läfst sich
ieraus begreiffen, warum Gicht-Anfälle bei
orherrschender entzündlicher Constitution so
icht eintreten und allgemein verbreitet wer-
en. Jedoch ging auch diefsmal mein Gicht-
nfall nach einem viertägigen Haus-Arrest
orüber, worauf ich dann wieder hinkend
neine Geschäfte zu b orgen im Stande war.

In der Mitte de Maya hörte ich zum
rstenmal wieder den ichhusten, welchen ein
echsjähriges Mädgen, as sich neun Monate
n Landshut bei ihr Tante aufhielt, von
ort hergebracht und damit seine hiesigen Ge-
chwister binnen 14 Tagen angesteckt hatte.
)as jüngste Mitglied dieser Familie, ein von
eburt an schwächlicher und ohne Mutter-
nilch erzogener Junge von eilf Monaten, der
och keinen Zahn hatte, starb im Junius an
onvulsionen, weil durch die Heftigkeit die-
es Hustens auch das Zahngeschäfte in Mit-
idenschaft gezogen und der tödtende Jam-
ıer erregt wurde.

der einbeugte, so dafs sie hörbar knachten: ich freute mich im Stillen über diese geschmeidige Gelenkbarkeit, mufste aber in der darauf folgenden Nacht dafür büfsen, indem nicht nur der Ballen des linken Fufses abermal empfindlich, sondern auch am Morgen geschwollen war und mir das Auftreten erschwerte. Die Röthe und Geschwulst verzogen sich bei übrigens gutem Befinden und gepflogener Ruhe nach ein paar Tagen vollkommen, so dafs ich mit bestem Erfolg die Bäder, aber mit Unterlassung jener Gelenkübungen in denselben, fortsetzen konnte.

Im *April* starben von 79 Behandelten
33 Jahre alt gewordene *Frau* an der Lu
schwindsucht und ein 16 wöchentliches
gen schnell am Stickflufs: im *May* vo
Kranken gleichfalls *zwei*, nämlich ein 54
zählender *Kaufmann* an der Herzkammer-
sersucht, als Folge einer vorausgegang
Entzündung dieses Organs: und eine 6
rige *Klosterfrau*, von deren Krankheiten
nun eine nähere Schilderung machen will

Gleich in den ersten Tagen des M
wurde der grofse und stark gebaute *Kaufm*
mit Fieber, Entkräftung, Schlaflosigkeit
fallen, wozu sich eine krampfhafte Brust
gung mit Husten und weifsem zähem Sch
Auswurf gesellten, denen das Ammo
Gummi mit Asand im Aufgufs der A
und Senega nebst Pulvern aus Kerme
Kalomel Nitrum etc. entgegen gesetzt w
Noch ist zu bemerken, dafs dieser Kran
nen kurzen, dicken Hals gehabt und v
gend auf an asthmatischen Schleim-U
füllungen und an copiösen Entleerunge
selben durch Husten, besonders Morge
litten habe. Doch peinigte ihn diesmal
selbe Tag und Nacht ununterbrochen
meistens ohne Auswurf: was endlich mi
ler Anstrengung herauf gebracht wurde,
zäher, weifser Schleim, der in 24 Stu
doch wohl eine halbe Theetasse füllen
te.. Der Harn ging Anfangs häufig und
serig, nach ein paar Tagen aber spa
dunkelgefärbt und dick ab, ohnerachtet
Durst grofs war und mit Selter-Wasser
etwas Wein gestillt wurde. Der Puls,
cher höchst irregulair und aussetzend sc
die Kurzathmigkeit und das Unvermöge

wegen der äufserst beschwerlichen
on und Furcht zu Ersticken, verrie-
ch in den ersten Tagen das Leiden
ten kleinen Blutumlaufes und diese
ichtigen Erscheinungen der afficirten
der Lebens Organe liefsen bedenk-
en, nämlich Wasserergiefsungen in
hlen und endlich Erstickung mit
rgen. Obschon der Unterleib durch
owohl, als gelind eröffnende Mittel
entleert und die Blasenpflaster im
nd auf der Brust in voller Eiterung
vurden, so blieb das Athmen gleich
der Pulsschlag ungleich und aus-
nd das Liegen im Bette unmöglich.
ke brachte daher Tag und Nacht in
hnstuhl sitzend, mit vorwärts ge-
Haupte zu. Es wurden nun einige
ngelegt und der sichtbar gesunke-
e und des zu sparsamen Harn-Ab-
gen ein Aufgufs der Valeriana und
it der Tinctur. Digital. aether. und
Cantharid. ohne alle Erleichterung
indem der Kranke beständig nach
tte und sein Athmen, ohnerachtet
Hustens und Auswurfes, nicht im
erleichtert wurde. Da nun diese
für den Heilkünstler täglich be-
werden mufsten, so versicherte der
n 7ten Tag der Krankheit den Um-
und seinen Aerzten mit hastiger
eit, dafs er sich besser fühle, leich-
n, nun liegen und schlafen könne,
et er im Bette immer aufsafs und
es Schlummern nur kurz war und
rbeugung des Kopfs bis zur Berüh-
Bettdecke gestört und aufgeschreckt



wurde, worauf er die um ihn Versammelten
starr anblickte und dann gleich wieder di
Augen schlofs. Diese blieben zwar imm
hell und frisch, das kurze Schlummern u
Vorwärtssinken des Hauptes trat nun au
mitten im Gespräch ein, und als er am gle
Tag der Krankheit nach dem Leibstuhl ver-
langte und sein treuer Wärter ihn dahin zu
bringen helfen wollte, hörte er auf zu ath-
men und entschlief unmerklich. — Als da
ganz verknöcherte Brustbein von den Rippen
mühevoll entfernt worden war, entdeckte man
links zu ein Stückgen des Lungenflügels die-
ser Seite, das Uebrige in der ganzen Brus
höhle war mit einer dichten Haut — gerad
wie das Netz die Gedärme im Unterleib —
bedeckt. Diese Pseudomembran schien d
Fortsetzung des Mediastini zu seyn, umkl
dete bis auf oberwähnten kleinen Theil d
linken Lungenflügels die ganze Brusth
war dick und weifs, hie und da mit ve
teten Drüsen durchwebt und mit dem r
ten Lungenflügel so innigst verwachsen, d
dieses Gebilde ohne Verletzung dessel
auch mit dem Messer nicht getrennt wer
konnte: selbst mit dem Rippenfell war die
Lungenflügel fest verwachsen; der linke
was weniger, dafür aber mifsfärbig. Der u
gemein ausgedehnte Herzbeutel, als Fo
setzung dieses verbildeten Mediastini enthie
über vier Pfund helles Wasser; das Her
selbst wurde ungewöhnlich grofs, entzünde
und auf der Oberfläche mit gestreiften Erha-
benheiten, die mit dem Nagel sich leicht ab-
kratzen liefsen, gefunden: das Ganze glich
einer grofsen umstrickten Melone. Die link
Herzkammer war zwar klein, aber wenig
dick-

als die rechte, deren Balken sehr derb
lick hersahen. Im Unterleib waren die
eweide durchaus natürlich und fehlerfrey
affen, nur entdeckte man im Zwergfell,
eit der Stelle wo die grofsen Blutgefäfse
dem Unterleib aus der Brust herab stei-
einen platten, gegen einen Zoll langen
fast eben so breiten Knochen, der sich
ien den Häuten erzeugt hatte und von
och aufbewahrt wird. — Diese patho-
ien Verbildungen lassen sich zum Theil
s erklären, dafs der Verstorbene wäh-
seiner Lehrjahre zu Frankfurt einigemal
lutsturz und nachher öfters an Brust-
n litt, die sich besonders im Früh-
Späth-Jahr durch Katarrhe, lästigen Hu-
und Schleimüberfüllungen des Lungen-
is, auch späterhin mit wiederholten
eien, Abmagerung, Nachtschweifsen etc.
tet waren, so dafs sein damaliger Arzt
Auszehrung, vom Unterleib herrührend,
gte, und derselben durch Anrathen des
is, durch den Gebrauch der Kämpfi-
Klystiere, schicklicher Mineral-Wasser
inderer ableitender Mittel zu begegnen
t. Seine letzte Krankheit bestund, laut
eichen-Erfundes, in einer asthenischen
ndung des Herzens, die im Anfang
egen nicht dafür erkannt wurde, weil
ufserst zögernde Fortschritte machte, der
te nur blofs über beengtes Athmen klag-
as ihn nöthigte, zuweilen auf der Strafse
n zu bleiben. Allerdings aber kündig-
las Fieber, die grofse Entkräftung, äus-
Schwerathmigkeit — nie aber Ohnmach-
— hohe Gefahr der Krankheit in den
Tagen an, in welchen der Patient

nicht mehr im Bette liegen, sondern m
hevoll, seinen tief vorgebeugten Ko
den beiden Händen stützend, athmen
te. Als endlich nach dem 7ten T
Krankheit das Extravasat bereits aus
den und die dort sich vorfindende N
zweige gleichsam gelähmt waren, so
der Patient muthvoll und richtete sein
te mit dem Vorgefühle einer nahen
rung defswegen auf, weil er nun leic
men, gut liegen und schlafen zu k
die Umstehenden versicherte, obscho
kleiner, schneller, mitunter aussetzend
sein beschwerliches, kurzes Athmen u
beständiges vorwärts Schlummern ein
hen Tod besorgen liefsen.

Die 67jährige, würdige *Vorstehe*
Klosters zum heiligen Kreutz, welch
den der Schul-Unterricht der Mädgen
obern Stadt-Pfarrey allhier anvertr
wurde binnen Jahresfrist bereits zum z
mal mit der irrigen Besorgnifs: *när*
werden, ergriffen, nebenher quälte s
obendrein Tag und Nacht mit scru
Gedanken, ihrer obrigkeitlichen Stell
gehörig vorzustehen, gegen ihre Un
nen zu nachsichtsvoll zu seyn etc.,
bei sehr wenig, schlief fast gar nicht u
gerte daher merklich ab. Vor Allem
ihr reichlich Blut abziehen, weil sie i
und Spät-Jahr an diese Entleerung g
war, kalte Umschläge Nachts über d
und später Blasenpflaster in den Na
gen, Salzmixturen, Brechweinstein un
Drastica reichen, die aber, wie bei M
wenig zu wirken pflegten, und diefs
der vermehrtere Ausleerungen, noc

nderungen in der Gemüthsstimmung be-
achten: sie wurde im Gegentheil mehr
ch gekehrt, sprach nichts mehr und be-
ortete die an sie gerichtete Fragen ent-
r gar nicht, oder nur mit Kopfnicken.
letzten acht Tage vor ihrem Tod, der
zsten May erfolgte, vermogte man nur
vieler Mühe, sie zu bewegen, ein paar
voll Suppe oder Kaffee zu sich zu neh-
wobei sichtbare Anstrengung beim
cken bemerkt wurde. Auffallend war
afs ohnerachtet dieser langwierigen Ent-
mkeit von aller Nahrung die Leibesöff-
fast täglich und das copiös erfolgte.
eiche pathologisch zu untersuchen, wur-
cht gestattet.

n den ersten Tagen des Aprils wurde
Bruder, nachdem er einige Wochen vor-
it vermehrterem Schleimabsatz nach den
n und dadurch verursachtem Husten
uswurf, auch Beklemmung beim Trep-
igen beschwert worden war, mit hefti-
Fieberfrost, Kopfschmerz, Phantasiren
griffen, gegen welche Symptome er
s und Kalomel-Pulver nebst einem
s von Wolferley-Blumen mit Senega
almiak etc. in Anwendung brachte.
und Schlaf lagen ganz darnieder, desto
er war der Durst, und doch entsprach
Gattung vom Getränk, so mancherley
versucht wurde, dem Geschmacksinn
anken. Als nach dem 7ten Tag all-
e Ausdünstung und gekochter Aus-
i Menge sich einfand, so liefs das Fie-
d der Durst merklich nach. Selbst die
kam, aber leyder! nur auf ein paar
veil sich aufs Neue Fieberverdopplun-

gen alle Abende einstellten und die tro
Hitzen mit klopfendem Kopfschmerz in
terhaupt sechs bis neun Stunden dau
bis erleichternde Schweifse eintraten.
Anschein eines larvirten Wechsel-Fieb
stimmten den Kranken, dem Senega-
die Rinde und das Isländische Moos
mischen und die Kermespulver in den
schenzeiten fortzunehmen. Da aber am
Tag die Fieberanfälle immer länger un
Apyrexieen kürzer, mit einem Wort die K
heit anomal und der nervöse Charakte
vorstechender wurde, so setzte er der
die Baldrianswurzel zu und legte des he
Schlagens wegen im Kopf ein Blasenp
auf die Waden, worauf nach dem Fieb
gemeiner Schweifs ausbrach, der kritisch
weil keine Verschlimmerung weiter e
der Kopf und die Brust freyer und die
te ruhiger wurden. Der Frieselartige Auss
welchen dieses Fieber im Gefolge hatte,
schwand sehr langsam, so wie auch die
te sehr zögernd wieder kamen, ohne
die Efslust und der Schlaf gut waren
selbst das nie gewohnte Nachmittags-S
gen Erquickung gab. Erst nach der fü
Woche war der merklich Abgemagerte
der im Stande, seine Berufsgeschäfte am
kenbette zu besorgen *).

*) Diese Thätigkeit aber wurde am 27ste
aufs Neue durch einen heftigen *Lungen*
plötzlich unterbrochen, dem Anfangs mi
plasmen, Blasenpflastern und einer antip
stigen krampfstillenden Mixtur begegnet
Als aber nach einigen Stunden weder Sc
noch Fieber abnahm, so wurden 9 Unze
vom Arm abgelassen, das durchaus mit de
zündungs-Haut bedeckt war: Schmerz un

Rascher war der Verlauf einer Lungen-
ntzündung bei einer 44jährigen Hausfrau,
elche zu emsig durch Waschen während
er ganzen Nacht sich verkältet und diese
rankheit zugezogen hatte. Da auf ein paar
ntleerungen einer gereichten Salzmixtur keine
rleichterung erfolgte und der Schmerz beim
thmen erträglicher wurde, so sah ich mich
nöthiget, dem angezeigten Emeticum eine
che Aderlasse am Arm vorauszuschicken,
il der bittre Geschmack, die dick belegte
unge, und die Neigung zum Brechen be-
ändig fortwährten. Das Blutabziehen und
asenpflaster minderten den Schmerz in dem
ade, daſs das wiederholte Wegbrechen der

ber wichen hierauf, und eine bessere Nacht
folgte am 28sten, nur wurde groſse Schwäche
auf diese nothwendig vorgenommene Blutent-
leerung bemerkt. Denn am 29sten trat Nach-
mittag um 4 Uhr, nach vorhergegangener Bera-
thung mehrerer auf dem benachbartem Land Er-
krankter bei vollem Bewuſstseyn eine solche
Nerven-Abspannung in der rechten Hand ein,
die das fernere Schreiben verhinderte und die
Buchstaben unkennbar machte, wobei die Zun-
ge schwer und die Sprache unverständlich wur-
de. Der Kranke verschrieb sich zwar selbst,
aber mit vieler Mühe und Anstrengung einen
Saturirten Baldrian-Aufguſs mit Liq. C. C. Suc-
cin. lieſs sich ein Blasenpflaster in den Nacken
und auf die Fuſssohlen Sinapismen legen, wo-
durch allmählig Sprache und Gesicht bald wie-
der frey und durch kritische Schweiſse gegen
den Tag zu, der Brustaffect vollkommen, das
Fieber aber erst am 7ten Tag ganz gehoben wur-
de. Der Genesende war nach 14 Tagen im Stan-
de, seine Kranken-Besuche wieder zu machen
und keine entfernte Spur von jener Schleim-
Ueberfüllung, welche die erste katarrhalische
Krankheit so lange begleitete, blieb nach die-
sem mit Heftigkeit eingetretenen Brustkrampf
nunmehr zurück.

Galle ohne sonderliches Wehthun ge
Die sich zu oft wiederholenden Stühl
entkräfteten meine Kranke dermaſsen
ich neben dem Aufguſs von Baldrian,
ferley, China etc. und den Pulvern au
um, Plumer etc. auch Kampfer zusetzen
te. Das Athmen wurde zwar freyer u
Fieber minder, nur blieb der bittre
Eckel vor Allem und trübe Gemüths
mung zurück, die ohne alle gegebene
anlassung oft in einen Strom von Th
ausbrach. Zuverläſsig würde die völli
nesung ungemein zögernd von Statt
gangen seyn, wenn nicht am 6ten T
Krankheit ihr Sohn als Officier, une
auf Besuch hereingetreten wäre und
trübe Stimmung, wie mit einem Zaube
verscheuchte und dafür Heiterkeit, Fr
und damit erquickenden Schlaf, Eſslus
volle Gesundheit herbei geführt hät
Auch ein *Puerperalfieber* bot sich mir na
Sechsten Tag eines durch die Kunst
deten Accouchement mittelst der We
bei einer zum 5ten Mal Entbundene
26 Jahren dar, welches mit groſsem
heftigstem Schmerz bei der leisesten
rung des sehr angetriebenen Unterleil
begleitet war. Einreibungen, Klystier
mentationen, Salzmixturen, Kalomel,
etc. linderten nicht nur die Schmerzen
dern entfernten auch bald das Gefahrd
de. Nach einigen Tagen ging mit den
eine häutige Afterorganisation ab,
dicht und röthlich hersah und einem
der Intestinal-Würmer, besonders der
cucurbit. von einigen Ellen glich. Oh
tet dieses häutige Gebilde viele Tage

ten und nachher im warmen Wasser macerirt wurden war, so konnten in demselben weder Glieder dieses Wurms, noch sonst etwas vollkommen Organisirtes bemerkt werden. — Das erst 14 Tage alte und ohne Brust erzogene Mädgen dieser Mutter, wurde plötzlich äufserst schwach, ganz blau im Gesicht und über dem ganzen Leib, wobei es ganz unmerkbar und äufserst sparsam athmete, so dafs jede Viertelstunde der Tod zu befürchten war. Ich erklärte mir diese Erscheinungen aus Schwäche, und dem wieder eingetretenen Kreislauf der Ungebohrnen, nicht Athmenden durch das noch offengestandene runde Loch in der Scheidewand des Herzens. Ich rieth daher innerlich Chinasaft mit Zimmetwasser und einigen Tropfen der Tinctur. Ambr. compos. und Laugen-Bäder mit aromatischen Kräutern und Weinzusatz, wodurch das Kind aufs Neue belebt, das Athmen nach ein paar Tagen wieder ordentlich und die blaue Farbe in die natürliche umgewandelt wurde.

Da ich von den Monaten Junius und Julius d. J. fünf volle Wochen mit meiner gnädigsten Fürstin im Carlsbad und hierauf zwey Wochen im Franzensbrunn zubrachte, so will ich hier der vorzüglichsten Krankheitsformen erwähnen, gegen welche sich diese zwey Heilquellen unter meinen Augen wohlthätig erwiesen.

Die Anzahl der Hülfesuchenden, welche diesen Sommer über, nach und nach zu dem ersten Brunnen hinströmten, belief sich über [illegible]oo. Seit vielen Jahren erinnern sich die Carlsbader keines so zahlreichen Zuspruches, worunter sich auch viele Grofse, der *König*

von Preuſsen, die *Frau Herzogin von G*[illegible] *von Curland*, *Fürsten von Reuſs*, *von Neu*[illegible] ein *Blücher*, *Hardenberg*, Minister *Sch*[illegible] *mann*, viele berühmte Generale, beson[illegible] Preuſsische etc. befanden. Von verdiens[illegible] len Gelehrten nenne ich hier nur einige: *Tiedge*, *Böttiger*, *Ammon* aus Dresden, [illegible] *schneider*, *Deme*, Geh. Rath Dr. *Heim*, Dr. [illegible] *per*, Prof. Dr. *Korreff*, Dr. *Stosch* aus Be[illegible] Dr. *Ehrlich*, Dr. *Eiſsfeld* aus Leipzig, Dr. [illegible] *fatti*, Dr. *Capellini* aus Wien, Hofr. *Hed*[illegible] *Weigel* aus Dresden etc. Viele meiner A[illegible] brüder gebrauchten die Cur selbst und [illegible] ken den Brunnen mit Eifer und Ged[illegible] Die Krankheiten, gegen welche er sic[illegible] Jahrhunderten vorzüglich wohlthätig er[illegible] sind die des Unterleibs von der ges[illegible] Verdauung an bis zur fehlerhaften Ass[illegible] tion und Productivität hinauf: kurz wo [illegible] pidität des Lymphsystems vorwaltend is[illegible] sogenannte Verstopfungen wichtiger, zu[illegible] haltung der Gesundheit unentbehrlicher [illegible] geweide, als der Leber, der Milz, der [illegible] ren, des Gekröses und der groſsen Spei[illegible] Drüse etc. sich ansetzen, oder gar sche[illegible] endet sind, da erweiset sich die schmelzen[illegible] auflösende, in die feinsten Gefäſse ein[illegible] gende Kraft dieser warmen Quellen aus[illegible] würksam, deren Bestandtheile die Chemie [illegible] zwar genau angeben, die Kunst aber nie [illegible] zusammensetzen und dem Wesen nach, [illegible] fern kann. Der *Sprudel*, welcher am hei[illegible] sten hervorströmt, enthält am wenigsten [illegible] trum, dafür aber mehr Kohlensäure: er [illegible] daher nicht so gewiſs auf den Stuhl, als [illegible] *Mühl*- und *Neu-Brunnen*, dafür aber [illegible] bar auf das ganze Gefäſs-System ein, wodu[illegible]

[illegible] zwey [illegible]
[illegible] angefangen und in der
[illegible] auf zehn, höchstens zwölf allmäh-
[illegible]; meistens wird in dem ersten
[illegible] halbes Quentgen Carlsbader Salz
[illegible]t, es unterbleibt aber, so wie das Was-
[illegible]ch ein oder zweymal den Leib öffnet:
[illegible]n Durchfälle, welches in diesem ver-
[illegible] nafskalten Sommer gar oft geschah,
[illegible] das Trinken des Wassers so lange
[illegible] und nebenbei vor und nach dem
[illegible]ten Gebrauch desselben, gewöhn-
[illegible] Stunde vor dem Mittagsessen, wohl
[illegible]weilen vor Schlafengehen ein schick-
[illegible]ttern Magen-Elixir gereicht werden.
[illegible]uern, schwerverdauliche Speisen, na-
[illegible]h Salat, Obst, Geräuchertes, Würste
[illegible]d zu meiden, so wie auch zum Früh-
[illegible] Caffee und nie Thee, zum Mittag-
[illegible] Rhein - sondern nur Ungar - und
[illegible] Wein als Meineker, Burgunder etc.
[illegible]ken erlaubt ist. — Wer gehen kann,
[illegible] sich seinen Becher an der Quelle
[illegible]füllen und trinkt nur beim Erwachen

dre fangen mit diesem an und schließ
Tagewerk mit einigen Bechern des Sp
oder umgekehrt. Die gewöhnliche C
beläuft sich auf vier Wochen: Einig
chen von dieser Periode ab, die Meiste
geben zu und verlängern sie auf ach
vierzehn Tage. Sehr Viele verbinden
das Baden mit dem Trinken und be
sich desselben ein oder oder anderthalb
den nach dem letzten Becher, kurz nac
sie ihr Frühstück zu sich genommen h
Im Bade selbst bleibt man gewöhnlich
gute halbe Stunde, trägt aber Sorge, da
ches nicht zu warm — gewöhnlich zw
dem 26 und 28sten Grad Reaum. — g
men wird. Nach demselben wird au
Bette, oder Sopha, wohl ausgeruht, abe
geschlafen und alsdann nach ein ode
Uhr Mittag gehalten. Es ist unerlä
Pflicht, Abends oder Nachts kein Flei
essen, damit der Magen das Wasser a
genden Morgen allein und ohne Uebe
sel von Speisen beherbergen könne.
Nachmittage und Abende werden mit
chen der so einzig schönen, mannigfa
und abwechselnden Spaziergänge in
mahlerischen Umgebungen zugebracht
darauf sich einfindende Hunger wird eb
mit etwas Suppe befriediget und vor 1
spätestens zu Bette gegangen, damit der
hinlänglichen Schlaf gestärkte Körper m
hestem Morgen die Cur fortsetzen k
Die häufigsten Beschwerden des Unt
gegen welche ich diese Heilquelle mi
sprechendstem Erfolg während meines
enthalts daselbst anwenden sah, waren
härtungen der Leber, die theils fühlbar,

[illegible] hartnäckiger das Uebel war, desto [illegible] sichtbare Genesung ein und so [illegible]; ja, ich lernte ein paar Curgäste [illegible] welche bereits im vorigen Jahr diese [illegible] mit Erleichterung aber nicht bis [illegible] Herstellung gebraucht und dess[illegible] ihr diesen Sommer bis zur gänz[illegible] Wiedergenesung genähert hatten. — [illegible] örtliche Fehler des *Darmkanals*, [illegible] nun in blossen Zusammenschnü[illegible] und krampfhaften Verengerungen, oder [illegible] Verhärtungen, und verdickten Häu[illegible] bestehen, wodurch von Zeit zu [illegible] empfindlichsten Kolikschmerzen mit [illegible] Erbrechen bewirkt wurden, sah ich [illegible] mäſsigen Trinken, Baden und Kly[illegible] dieses Wassers die heilsamsten Erfolge. [illegible] Frau und Mutter von vier Kin[illegible] seit sechs Monaten an diesen alle [illegible] spätestens 14 Tage, auch bei der [illegible] beobachteten Diät und pünktlichst be-

neubelebt, in ihren häuslichen Zirkel
Ein preufsischer kaum 50 Jahre zähle
neral, den ich seines blühenden A
wegen um die veranlassende Ursache
brauchs dieser Quelle fragte, erwied
dafs er sechs volle Jahre an Auge
dungen gelitten habe, von welche
erfahrendsten Augenärzte zu Berlin
gen und Wien nicht befreyen kon
ihn endlich dieses Wasser bleibend d
te, und seitdem von diesem Blutand
dem Kopf und Sehorgan verscho
weswegen er auch seitdem jährlic
Curort besuche. — Auch sehr vie
chondristen cum et sine Materia verd
ser Heilquelle ihre Wiedergeburt
freyung der oft Jahre lang erlittenen
ausschliefslich aber linderte oder hob
lich die Leiden derjenigen, welche
und *Gries* oder *Steinbeschwerden* litten,
ten in den Nieren oder in der Harn
ren Sitz aufgeschlagen haben. Auch
tagten und anfangenden Greisen, be
die Urinblase dickhäutig wird und
unwillkührlich abflofs, bekam das
Trinken des Brunnen sehr gut. —
matischen und *Gicht-Beschwerden*, sie
nun anomal oder geregelt seyn, min
verzögerte wenigstens dieses Wasse
fälle, wenn es solche auch nicht f
beseitigen kann. — Ein durch zu v
brauch des Mercurs gleichsam vergif
nusritter, der an dem einen Bein e
nen Schaden hatte, aus welchem si
seit einigen Monaten Knochenstücke
ten, trank und badete mit so sichtb
ner Wirkung daselbst, dafs er n

ochen verjüngt und schmerzenfrey Carlsbad
rliefs, und in der frohen Erwartung steht,
dical von der Hauptkrankheit für immer
eheilt zu seyn, woran aber mit einigem
Grund zu zweifeln ist. — Da wo *Infarcten*
ich vorfinden und die Kämpfischen Klystiere
oft Wunder gethan haben, erweiset sich die-
er Brunnen äufserst wohlthätig, indem er
dieselben, durch Baden und Klystiere unter-
tützt, nicht nur mobil macht und ausführt,
ondern auch den Darmkanal und das ganze
eproductive System neu belebt und für die Zu-
kunft für ähnliche Erzeugnisse, besonders
wenn es durch den nachherigen Gebrauch
des Franzensbrunnen dazu vorbereitet und
gestärkt wird, dafür garantirt. Daher geben
auch die Mehrsten, deren Verdauungs-Or-
gane durch Stockungen, die in Carlsbad ge-
hoben wurden, geschwächt gewesen sind, auf
drei oder vier Wochen an diese kalte, mit
mehr Eisentheilgen und Kohlensäuregas ge-
schwängerte Heilquelle, um durch den ersten
Bestandtheil den Tonum — die Muskular-
kraft wieder herzustellen und durch das Al-
les durchdringende Gas die Nerventhätigkeit
zu beleben und zu erhöhen. Es werden aber
diese beiden kraftvollen Bestandtheile dieses
Wassers nicht blofs durch das Trinken, son-
dern auch durch das zweckmäfsige Baden dem
Körper von innen und aufsen zugeführt, da-
mit nicht allein der Darmkanal, sondern auch
das Hautorgan von dieser belebenden Kraft
durchdrungen und gestärkt werde. Der Ge-
brauch desselben und die Lebensweise dabei
ist im Wesentlichen dort, wie zu Carlsbad;
man geht Morgens nach 6 Uhr nach dem
Brunnen und leert daselbst 6 bis 8 Gläser

in etwas längern Pausen — ohngefähr
jeder Viertelstunde ein Glas in zwei A
lungen, nämlich allemal nur zur Hälft
um mehr Lufttheilgen in jedem frisc
schöpften zu verschlucken: nimmt eine
Stunde nachher den Caffee, dann das B
gleichfalls zwischen 27 bis 28½ Grad R
in welchem man eine halbe oder drei
Stunden weilt, ruht darauf aus und bis
1 Uhr Mittag. Auch diese Quelle wir
Blutspeyern mit fehlerhaften Lungen nic
tragen, wo aber dieses Organ nur ble
schwächt ist, da bekömmt sie mit Milch
Molken-Zusatz gut und heilsam. Ge
lich befördert im Anfang wenigstens un
terhält dieses Wasser bei Vielen die L
öffnung: wo aber das nicht geschieht,
gar verstopft macht, da werden mit de
sten Glas ein paar Theelöffelgen von de
genannten Limonaden-Pulver im Au
sen, oder vor Schlafenlegen einige Stück
lind eröffnende Pillen genommen, weil
gar zu leicht Congestionen nach dem
und andere bedenkliche Zufälle einzu
pflegen. *) Uebrigens ist auch der Geb
des Franzensbrunnen in der *Nervenkorp*
nicht so gut in der erhöhten Sensibilit
wendbar und heilsam: wenigstens mu
letztern Zustand das Wasser nie allein,
dern mit Milch versetzt, lau, und An

*) Ein verdienstvoller preussischer General, d
der darauf nicht achtete und den Leib
vermehrteres Trinken des Sprudels er
wollte, starb im Julius zu Carlsbad pl
am Schlagfluss zum nicht geringen Sch
seiner Freunde daselbst, mit denen er de
ten Abend seines Lebens froh und hei
brachte.

nen Portionen getrunken, so wie die gleichfalls mit etwas Milch, nie zu oder zu heifs genommen, noch auch zu darinnen — nur $1\frac{1}{2}$ Viertelstunde verwerden. Nach und nach wird nicht nur Wasser ohne Milch-Zusatz, sondern auch Bad unvermischt recht gut und länger agen, so wie diese erhöhte Nervenemlichkeit herabgestimmt worden ist. Eben ohlthätig wirkt dasselbe da, wo die Veät hervorgetreten und die Arteriellität zugedrängt ist: nur mufs es auch da mit al-Umsicht genommen werden, damit nicht gestionen und Blutüberfüllungen in sol-Eingeweiden entstehen, deren Textur at dadurch Schaden zugehen könnte. Es aber dieser Brunnen nicht in der Menge unken, als der zu Carlsbad: *) sondern begnügt sich Morgens gewöhnlich mit , höchstens 10 Gläsern, die man in vierindigen Zeitfristen zu sich nimmt.

Während meines Aufenthalts am Franbrunnen machte ich einen kleinen Ausnach dem zwei Posten davon abliegen. *Marienbad*, das ehedem unter dem Nah-*Auschowitzer Mineralwasser* bekannt war

In den lezten Tagen meines Aufenthalts zu Carlsad traf ich einen Kaufmann aus Leutmeritz an, welcher täglich 40 bis 50 Becher voll Sprudel Vormittags und eben so viele Nachmittags leerte, so dafs er die Aufmerksamkeit der andern Trinker auf sich zog, die ihn in jedem Moment ganz zu Wasser zu werden wähnten: er wollte dadurch seine Säfte, wie er sagte, ganz versüsen und durchaus umändern. Er erreichte aber seinen Zweck wahrscheinlich durch diese dratische überspannte Cur nicht, weil er sie nicht ange aushielt, und noch früher als ich, Carlsad verliefs.

und zur Stiftsherrschaft *Tepl* gehört. Dr. v. [illegible]
nahm solches bereits in sein 1777 be[illegible]
gemachtes *Verzeichnifs sämmtlicher Gesund*[illegible]
Brunnen der Oesterr. Monarchie auf: 178[illegible]
diente sich der damalige Abt zu Tepl
der Leitung seines Stifts-Arztes Dr. *Nehr*[illegible]
Jüngst eine zweite Ausgabe *) der Be[illegible]
bung dieser mineralischen Quelle he[illegible]
dieses Heilbrunnens, an welchem [illegible]
hundert Curgäste, einige recht schö[illegible]
Häuser, ein zweckmäfsiges Traiteur- [illegible]
de-Haus zu 16 Kämmergen oder Ab[illegible]
gen zum Baden antraf. Das letzte wurde
dem dermaligen verdienten Abt P. *Carl* [illegible]
tenberger 1813 gebaut. Alle Quellen spru[illegible]
zwar kalt mit vieler Kohlensäure und [illegible]
geschwefeltem Wasserstoffgas hervor, [illegible]
nerer Gehalt aber ist sehr verschieden [illegible]
defswegen merkwürdig, dafs in einem [illegible]
schränkten, kleinen Kreis an innern B[illegible]
theilen so mannigfaltige Wasser entspr[illegible]
alle enthalten zwar ungemein viele K[illegible]
säure, unterscheiden sich aber wesentlich [illegible]
einander dadurch, dafs einige davon N[illegible]
und Eisen, die andern Schwefelleber im [illegible]
berflufs enthalten. Zu der ersten Gattung [illegible]
hören der *Kreutzbrunnen*, am Fufs des [illegible]
lichen Basaltgebirges: der *Neu-* und *Am*[illegible]
sien-Brunnen: sie sind alle drey zierlich [illegible]
fafst und bedeckt: der Erste wird am h[illegible]
sten getrunken, weil er mehr Natrum [illegible]
die übrigen enthält und daher zu drei bis [illegible]
Gläser den Leib sicher eröffnet, das die an[illegible]

*) *Dr. Nehr's*, Arztes zu Tepl, Beschreibun[illegible]
Marienbades auf der Stift-Herrschaft Tep[illegible]
Auschowitz. 8. 1815.

i nicht so zuverläfsig thun, weil sie mehr
entheilgen führen. — Der *Marienbrunnen*
t am Fuſs des nördlichen Gneusgebirges
unter offnem Himmel, und hat ohnge-
r zehn bis zwölf Schritte in der Breite und
as mehr in der Länge. Unaufhörlich spru-
t, gleich einer kochenden Braupfanne, mit
gestüm Kohlensäure und etwas geschwe-
s Wasserstoffgas aus dem Boden hervor,
die ihrer Oberfläche sich zu sehr nähernde
ere und selbst Menschen tödtet oder wenig-
s betäubt, Silber schnell gelb und schwarz
ht, brennende Lichter auslöscht etc. Aus
r *beträchtlichen* Vorrathskammer wird das
ser in das nahe stehende Badehaus durch
Röhren geleitet und zwar mittelst der
1 nach dem Kessel zum Heiſsmachen,
der andern zu jedem einzelnen Bad ge-
Über der Wanne einer jeden abgeson-
n und verschlossenen Badekammer be-
n sich zwei leicht zu öffnende und schlies-
Hähne von Messing, aus denen jeder
nde kaltes oder heiſses Wasser, nach
ihr zuflieſsen lassen kann. Der Boden
herum besteht aus einer drei Schuhe
Moorerde, welche mit dem Marienwas-
um Teig geknetet, über gelähmte, steife
r gelegt, als ein treffliches Schlammbad
zt wird und mit ausgezeichnet guter Wir-
in Contracturen etc. bis itzt bewährt ge-
n worden ist. Noch trefflicher würde
Heilerfolg seyn, wenn nach und nach
Einrichtungen zu *sulphurischen Schlamm-*
, wie zu *Eilzen* vervollkommnet wer-
Indem nämlich der schon mit sulphuri-
Theilen imprägnirte Schlamm der Quel-
i einen Behälter gebracht und daselbst

durch unterhalb angebrachte Röhren mit
sem Schwefeldunste erhitzt und durchd
gen würde. In diesen Schlamm begibt
nun der Kranke, bleibt eine halbe oder g
Stunde darin und nimmt nachher in
gleich daneben stehenden Wanne mit
men Wasser ein Reinigungsbad. Die B
ter sind in Zimmern, die erwärmt wer
können und wodurch also jede Erkältu
nachher verhütet wird. *) Ober diesen *Bru*
nen, besonders südwärts, ist der Boden ebe
so sumpfig, wie bei der Schwefelquelle z
Herrogate in Yorickshire. Selbst der Geschmac
dieser viele Kohlensäure und Schwefelleb
enthaltenden Quelle ist eben nicht zu una
genehm, ganz hellgelb, durchsichtig und rei
aussehend: sie wird auch von Vielen geg
Hautausschläge, Ueberfüllungen und A
schoppungen der Säfte im Unterleib, den
goldnen Aderfluſs etc. mit bestem Erfolg ge
braucht, besonders wenn nachher die stärke
den, eisenhaltigen Quellen des *Neu-* und
Ambrosien-Brunnens nachgetrunken wer
Ueberhaupt enthalten diese Mineral-Quel
nicht nur mit Kohlenstoff gesäuertes E
sondern auch Schwefelwasser und bieten de
Kranken zwei verschiedene äuſserst wirks
Heilmittel an derselben Stelle dar. —

Nachdem ich diese drei in der Nähe l
gende Mineral-Quellen Böhmens verla
hatte, ging ich über das benachbarte *Ale*
derbad nach meiner Vaterstadt zurück, in w
cher vor 40 Jahren schon dieses Minera
ser, damals von dem nahe daranliege

*) S. *Hufeland's* Journal. 27. Band. 4tes S
S. 102.

, *Sichertsreuth* genannt, getrunken und
Delius, Prof. zu Erlangen, chemisch
it und beschrieben worden ist. Die
wurde im Jahr 1734 entdeckt und
n Dr. *Keil* zum letztenmal beschrie-
ch dem Nahmen des letzten Marg-
on Anspach und Bayreuth, welcher
id als Privatmann seine Lebensjahre
ndete, wurde es *Alexanderbad* ge-
eil er es in den Achtziger-Jahren
ssenen Seculi so ungemein verschö-
n herrliches Wohn-Bad und Trai-
is nebst Stallungen und allem Be-
reichlich versehen, in dieser mah-
iönen, vom Fichtelgebirge rings um-
Gegend aufbaute. Durch die öftere
eit des letzten erhabenen Besitzers
emaligen Brandenburgischen Marg-
r, ehe sie an Baiern abgetreten wur-
chönerte sich dieser Ort mit jedem
wurde mit neuen Anlagen und In-
verherrlichet, wobei vorzüglich *Lui-*
ach dem Nahmen der unvergefsli-
gin genannt, sich auszeichnet und
ganz eigen aufgeschichteten unge-
anitmassen das Anstaunen aller Be-
erreget. Die Heilquelle liegt ei-
lert Schritte von dem Wohn- und
Haus im Thal, ist wohlgefafst und
m geschmackvoll angelegten Bade-
in einem halben Cirkel umgeben.
n Brunnen hatte ich das Vergnü-
persönliche Bekanntschaft des wür-
e-Arztes daselbst, Hrn. Dr. *Schmid*
n, der zugleich Physikus in Wun-
l ein naher Anverwandter meines
ien Freundes, des nun verewigten

Geh. Hofr. Dr. *Schöpfs* ist. Das
Wunsiedel liegt nur eine kleine halb
vom Alexanderbad, in welchem ich
nige Kurgäste vorfand, die mit de
thung und Pflege sowohl, als mit
warteten Erfolg des Brunnens vol
zufrieden waren.

Bevor ich aber diese Bade-
ganz verlasse, will ich nur mit ein p
ten die Wirkung dieser Heilquellen
Gesundheit meiner Fürstin erwähner
der Zweck dieser Reise war, Dies
den wiederholt bestandenen Nephriti
liken, deren ich bereits in den vori
gängen des Journals gedachte, zu
die linke kranke Niere zur norma
scheidung des Harns umzuschaffen.
nach vorher eingeholtem Gutachter
fahrnen Brunnenarztes Hrn. Dr. *M*
das Carlsbad von jeher in Heilung
freyung von Steinbeschwerden allen
vortheilhaft auszeichnet, so wurde
sen Leitung der Sprudel allein das
Wochen lang getrunken, während
aber weder entfernt etwas von Sa
Stein-Abgang, noch auch von Kr
zen beobachtet. Dasselbe geschah
Franzensbrunnen, als von diesem V
Morgen sechs Gläser an der Quel
stem Behagen und sichtbarem Ge
körperlichen Constitution getrunken
nen dieser Zeit zwölf mal gebad
nur mufste während des Gebrauchs
der Unterleib durch Zuthun der K
net werden, das in Carlsbad seltner
dig war, weil dieses Wasser mehr
mehr Eisentheilgen enthält. Im A

den wieder einige unangenehme Gefühle beim Stehen und Fahren in der linken Nierengegend bemerkt, die aber im September ganz verschwanden, als zu verschiedenen Malen ein paar kleine Steingen nebst rothem Sand ohne Beschwerden, ausser etwas Drängen in der Blase, abgegangen waren.

Weder durch den Gebrauch des Franzensbrunnen noch des Carlsbades, wird die Menstruation weder zu früh, noch zu stark fliessend beobachtet, wie mir die Brunnen- und andre Aerzte der Kurnehmenden versicherten: doch wird meistens das Trinken und Baden so lange unterlassen, als die Reinigung währt. — Eine in England erzogene Deutsche, die ich in Franzensbrunn zu berathen hatte, erzählte mir, vom 16ten bis zum 19ten Jahr sehr ordentlich menstruirt gewesen zu seyn, nachher aber, durch einen Schreck, beim Eintritt der Reinigung, allezeit die Sprache verlohren zu haben: diese Aphonie währte volle sechs Tage, bis nämlich der Ausfluſs vorüber war. Bald nach ihrer Verehligung verschwand mit der ersten Schwangerschaft diese periodische Stummheit für immer.

Einer aus dem Gefolge unserer Badegesellschaft, der noch nicht 40 Jahre zählte und übrigens von bester Gesundheit war, wurde am 25sten Juli Abends an der Partie mit so unangenehmen Gefühlen im ganzen linken Arm befallen, daſs er mit Ungeduld dem Ende des Spiels entgegen sah und sich sogleich zu Bette begab. Allein der Schmerz wurde mit jeder Stunde so gesteigert und die Unruhe im Arm nahm dermaſsen zu, daſs er oft laut aufschreyen und das Bett wieder

verlassen mufste. Als ich am frühesten M
gen gerufen und der leidende Theil sorg
tig untersucht wurde, konnte ich den kr
ken Arm wohl antasten, drücken und b
gen, beim Ausstrecken aber traten die hef
sten Schmerzen mit krampfhaftem Puls,
ten Schweifs etc. ein. Der Sitz war tief
vorzüglich in den Nerven der Ausstrec
Muskeln begründet. Ich rieth sogleich kram
stillende Pulver aus Calomel, Kampfer,
stor. und Opium gemischt und zwey tücht
Blasenpflaster, das eine auf den Deltoides
Ober- und das zweyte auf die innere Flä
des Unter Arms zu legen. Drei in kur
Zwischenräumen verschluckte Pulver erw
ten Schweifse und linderten den hefti
Schmerz in dem Grade, dafs der Kranke
ein paar Stunden ruhig liegen, ja selbst sc
fen konnte. Den Tag über gab ich
Salzmixtur mit der Tinct. Guajac. volat.
viele Versessenheiten entfernte: Abends
den die zwei grofsen, von gelber Lym
strotzende Blasen geöffnet und mit B
verbunden, auch vor Schlafenlegen die fü
Gabe oberwähnter Pulver gereicht, wo
die Schmerzen ganz nachliefsen und ein
quickender, bis am späten Morgen fortw
render Schlaf eintrat. Beim Früh-Verb
der Blasenstellen war die Bewegung se
beim Ausstrecken des Arms ohne sonderl
schmerzliche Gefühle und die volle Ge
sung ging so rasch von Statten, dafs am
ten Tag der Kranke vollkommen herges
war und die Abreise mit dem, aus Vors
in einer Binde getragenem Arm antr
konnte.

Die gewöhnlichsten Krankheitsformen, lche im Junius und Julius meinem Bruder unserer Vaterstadt vorfielen, schildert er f nachstehende Weise: „Obgleich die Zahl ler im Monat Junius Behandelten sich auf 59 und der Verstorbenen nur auf 7 belief, o konnten doch die Krankheiten von keiter Epidemie, sondern bloſs von der Indiividualität und der ungewöhnlich herrschenen Witterung und Jahreszeit abgeleitet weren. Die meisten Formen derselben bestanen in *Gicht* und *Rheumatismus*, in *Husten* ind *Blutspeyen*, in *Diarrhoen* und *Hysterien*. wey geheurathete Frauen hatte ich in diem und dem folgenden Monat an Seelenrankheiten zu besuchen; bei Beiden küngte sich das Uebel durch Schwermuth und lerley Visionen an, welche allmählig in ufälle von Manie übergingen. Die eine den 40ger Jahren sich befindende Frau, elche nie gebohren hatte und gehörig menruirt ist, leidet an asthmatischen Zufällen, Erscheinungen von Brustbräune und an irrhösen Brustdrüsen. Nach einer unterrnmenen, sehr beschwerlichen und stürschen Rückreise dieser Patientin gelangte unter dem Gebrauch der Squilla und Ditalis bei den Ihrigen wieder zur ehemalien Seelengesundheit. Die Andre 33 Jahre t, ist Mutter von fünf Kindern, deren drei och leben. Sie gebar jedesmal sehr glückch und das letztemal vor 5½ Jahren. Sie enoſs während ihrer Ehe einer dauerhaften, lühenden Gesundheit, war immer naturgeäſs reglirt und besaſs bei ihrer vollsäftigen eibesconstitution einen hohen Grad von lerven-Mobilität, welche sich durch krampf.

„hafte, hysterische Erscheinungen, unt
„nigfaltigen Gestalten äufserten, jedoch
„übrige Gemeinbefinden keinen weser
„Einflufs hatten. Ihre sich noch am
„befindende Mutter leidet seit vielen
„an Melancholie, welche sich durch
„sinn, Schwermuth und Lebensüberdr
„zeichnet. Seit 1811 fand sich bei
„tientin in jedem Jahr zweimal sichtb
„rung des Gemüthszustandes ein, wo
„der Einwirkung der Jahreszeit, gew
„im Früh - und Spät-Jahr, keine be
„Ursache ausfündig gemacht werden
„Diese geistige Abnormität kündigte si
„stens durch unwiderstehligen Hang
„sellschaft, Aufheiterung und ungewöh
„Frohsinn zur Lebensfreude an. Nac
„wöchentlicher Dauer ging dieser Zust
„mählig in einen ganz entgegengesetzt
„Trübsinn, Schwermuth und Besorgni
„die Zukunft begleitet, über, bis sich
„nach Verlauf von sechs Wochen gew
„der natürliche Gemüthszustand stufi
„wieder einfand. Allein seit dem 1
„lius trat langsam Verrücktheit, Ver
„Verwirrung und Wahnsinn ein: be
„Anfällen waren zwar die Grade von
„tomen verschieden; doch nie fand
„Zwischenräume von Bewufstseyn vo
„Schlaf war sehr selten und kurzdauer
„Efslust mäfsig, die Periode bis hiehe
„mäfsig und natürlich. In frühern
„wurden beruhigende, eröffnende Mit
„terwasser, Bäder etc. verordnet und g
„lich ein paar Mal des Jahrs zur Ade
„sen. Während dieses dermaligen Zu
„konnte innerlich nichts beigebracht

täglich zwei bis drei Grane Brechwein-
in im Getränke, welche immer ein paar
usleerungen verschafften und äusserlich Ve-
atorien in den Nacken und auf die Wa-
n. In der Irrenanstalt, in welcher sie sich
genwärtig befindet, verschaften künstliche,
dem Wirbel angebrachte Geschwüre, ei-
e Erleichterung.

„Unter den in diesem Monat Verstorbe-
befand sich ein 68jähriger Bedienter und
54jährige Frau, welche beide Jahrelang
Lungen Vereiterung litten, jedoch mehr
Marasmus als Colliquationen aus der Welt
en. — Ein 20 Jahre erreichtes Mädgen
von ihrer frühern Jugend an Bleich-
tigen Zufällen, wobei die unnatürlichen
gen Herzbewegungen mehr als Symp-
dieses Uebels, minder für organisch
selbstständig gehalten wurden, zumal
bei dieser kachectischen Anlage keine
ndliche Diathesis im Herzen vermuthet
en konnte. Nach längerem Gebrauch
rstoff und eisenhaltiger Arzneyen, ver-
and allmählig das bleiche, aufgedunsene
chen, die Lippe und Wange rötheten
und der Eintritt der Epoche war der
ste Beweifs der gehobenen Bleichsucht.
n die andauernde traurige Gemüths-
nung sowohl, als auch die heftigen Pul-
nen des Herzens verriethen nun deut-
das idiopathische Leiden dieses Organs.
halbweg erträglichem Befinden wurde
s gebraucht: im Fortgang der Krank-
vermochten es Kalomel, Squilla, Digi-
u. a. Mittel nicht, die Erscheinungen
Herzwassersucht, von Athemlosigkeit,
Aufschrecken aus dem Schlaf etc. ab-

wenden. Der Harn ging äußerst
, aus der Nase floß häufig Blu
eine waren übermäßig geschwo
nter zunehmender Schwäche, A
eit und erlittenen angstvollen C
olgte endlich bei vollem Bewuſ
tickung. Die Leichen-Oeffnung
der! versagt. — Ein $1\frac{1}{2}$ jähriges
am dritten Tag an der *häutigen*
erst am zweyten Tag der Kran
„wandten Mittel blieben fruchtlo
„ner starb ein 18 jähriger Jüng
„*skrophulösen Schwindsucht*, nachd
„me Zeit zuvor an verhärteten u
„chenen Drüsen am Hals geli
„Endlich starb eine 82 jährige
„*Bauchwassersucht*, nachdem si
„deutlich wahrnehmbare Verhä
„scheinlich in den Ovarien, m
„trug. Ich bemerke noch, d
„ger Mann den 27sten Juni,
„kalter, feuchter Witterung
„tungen nachging, von allg
„Abgeschlagenheit und Brust
„fallen wurde. Erweichende
„phoretische, antiphlogistisch
„fruchtlos. Eine am Arm
„öffnung von 9 Unzen erle
„men und verscheuchte die
„thesis, welche das abgelas
„verrieth. Nicht nur das
„dern auch die übrigen
„ren am folgenden Tag
„so hohem Grade gebesser
„zu Bette anstrengende K
„Nachmittags überfiel ihn
„Empfindung von Schw

ft in der rechten Seite des Mundes und
. Bei jedem Versuch zu schreiben,
m die Feder aus der Hand, und beim
hen fehlten die richtigen Worte und
Zunge war schwer. Vesicatorien, Ein-
ngen, Baldrian, Calamus und Liq. C. C.
aat. beseitigten auch diese Folge-Krank-
and führten allmählig zur vollkomme-
Genesung. — Diese Geschichte ist in-
nicht ganz unwichtig, als sie auf der
Seite die Erfahrung bestätiget, dafs
kheiten unzähligemal von einem be-
nten Systeme ausgehen und von diesem
ein anderes übergetragen werden: auf
andern Seite zum Beweis dient, dafs es
ielen Fällen in der Gewalt des Arztes
, eine primäre Krankheits Form in eine
folgende umzuwandeln. Kann nun die
üngliche Krankheitsform als solche nicht
ben werden, kann es dem Arzt nur
gelingen, sie durch Umwandlung in
andre und zwar gelindere, seinen Ein-
ungen mehr zugänglichere zu beseitigen,
ist er allerdings berechtiget, statt frucht-
Behandlung der ersten Krankheit, eine
e zu setzen, wodurch ihm der Weg zur
ung mehr geöffnet wird.

Die im *Julius* vorgefallenen Krankhei-
wichen wenig von denen des vorigen
ats ab: *Diarrhoen* stellten sich häufiger
Sie erforderten gewöhnlich einige Gra-
der Brechwurzel und wichen alsdann dem
rauch bitterer Extracte. Bei zwey Män-
hatte ich in diesem Monat Rückfälle
schwarzen Krankheit zu behandeln: sie
leten sich, wie gewöhnlich unter hefti-
Magenkrämpfen, Koliken, Erbrechen,



„Verstopfungen an. Sie verliefen bei beiden
„zwar langsam, doch glücklich. Neben indi-
„viduell angezeigter und verschiedener Be-
„handlung, empfehlen sich in dieser Krank-
„heit vorzüglich Kalomel und Kirschlorbeer-
„Wasser. — In einer anfangenden Luftröh-
„ren-Schwindsucht und in einer skrophulö-
„sen Augenentzündung gab ich, nach Senff,
„die Schwefelleber mit Erfolg. Eigener Hin-
„dernisse wegen hatte ich in diesem Mona
„nur 82 Kranke zu behandeln, von dene
„ein 10 Tage altes Kind an Koliken und ein
„72jährige Köchin in 24 Stunden am Schla
„fluſs starb."

Julius. Augustus. September.

Leider! hatten wir uns abermals kei
Sommers zu erfreuen: es waren drey r
kalte, rauhe Monate und selten ein Tag
Regen. Sehr viel Heu verfaulte dahe
den Wiesen, oder wurde weggeschwe
alle Flüsse traten aus ihren gewöhnlichen
ten, wenigstens war unsre Donau das
Quartal durch, höher, als sonst ihr Sta
seyn pflegt. Nur mit Mühe konnte da
nehin nicht ergiebige Getraide trocken,
das äusserst spät, nach den Scheune
bracht werden.

Der mittlere *Barometerstand*

im *Juli* war: 26" 10, 33: um 2 Gr. zu niedri
im *August*: 26 85 etwas zu niedrig.
im *Septbr.*: 27 0 43: regelmäſsig.

Im ganzen Julius niedriger Bar
stand, herrschende Westwinde und s
Witterung. — Im ganzen August
das Barometer unbedeutende Schwingu

September waren die täglichen Verände-gen gering, die Extremen hingegen be-htlich.

Der mittlere *Thermometerstand*

Julius war:	+ 13. 0.	Um 3 Grade zu niedrig.
August:	+ 12. 5.	gleichfalls, so wie im fol-
Septbr:	+ 9. 9.	genden Monat zu niedrig.

Im *Julius* zählten wir höchstens acht mmertage mit einer Mittagswärme von 18 22 Graden: die mittlere tägliche Wärme trug gewöhnlich 10 bis 12 Grade. Auch August blieben wir, gleich wie seit dem esjährigen Februar durch alle Monate hin- r der mittlern Temperatur beträchtlich zu-ck: wir hatten im ganzen Monat nur 13 arme, angenehme, zur Erndtezeit geeignete age: an den übrigen stürzten bei Tag oder Nacht Regengüsse herab. Im *September* be-ug die Nachmittags-Wärme im Schatten Mal über 14 Grad: 5 Mal blieb sie unter 10, mithin fiel sie 16 Mal zwischen diese Gränzen, 7 Mal betrug die mittlere Tempe-tur des Tages weniger als 8 Grade; hiebei hatten wir gewöhnlich Südwest- Nordwest- und Ost-Winde.

Der mittlere *Hygrometerstand*

im *Julius* war:	740	Etwas zu niedrig.
im *August:*	739	Nahe am Mittel.
im *Septemb.:*	672	Um 68 Grade zu feucht.

Die Summe des Regens betrug im Ju-lius 47½ Linien, was freylich in diesem Mo-nat öfters vorkömmt, nur nicht auf so viele Tage vertheilt: im August betrug sie 19 und ene der Ausdünstung 112 Linien: im Sep-tember der gefallene Regen 29½ Linien, die Ausdünstung 61. Im Ganzen ein kalter und



nasser Monat, wodurch die Feldarbei
rückgehalten, die Schnecken und andr
Feuchtigkeit begünstigte Reptilien in
maafs erzeugt und die Aussichten für
kunft noch mehr getrübt würden.
Tag- und Nacht Gleiche hatten wir
schönen Tag mehr.

Brechdurchfälle kamen im Aug
sam, im September aber öfters v
häuffiger aber *Durchfälle*, die un
bei Kindern, wie Erwachsenen, En
machten, aber mit keinem Zwang
abgang und selten mit Fieber beglei
Einige Grane der Brechwurzel allein
mit der wässerichten Rhabarbar-Tinct
mischt und mit einem aromatischen
versetzt, hoben in langwierigen Fällen
Uebel, das meistens von Verkältung
nicht aber von heifser Tages-Witteru
rührte. Bei Andern, wo weder Kolik
verlohrne Efslust mit dem Durchfall
den war, stillten einige Löffelvoll de
tillen-Wassers mit etwas Extract, die
und Diacodien-Syrop versüfst, dens
cher und geschwind. Doch hörte m
und da von herrschenden Ruhren au
benachbartem Lande und ich hatte i
ersten Tagen des Septembers eine arm
mermanns-Frau von 48 Jahren zu be
welche acht Tage anhaltend täglich öft
funfzig Mal zu Stuhle getrieben wurd
dadurch mehr Blut als Excremente v
dabei hatte sie Fieber, unauslöschlichen
Koliken und den Schluchzen oder He
Die nach meiner ersten Visite und spät
einmal gereichte Ipecacuanha entfernte
mal viele Galle, nicht aber die Durc

[illegible]
mit Minderers-Geist und flüchtigen
teln versetzt, zuerst den Singultus
d nach und die Durchfälle merklich
en. Dieser Stillstand und die anschei-
Besserung währten aber nur wenige
ndem mit neuer Heftigkeit Blut und
e Flüssigkeit unaufhaltsam Tag und
gingen und die Arme, ohnehin sehr
te, dermaßen schwächten, daß der
15ten eintreten mußte. — Ich kann
n unbezwingbaren, mit eben nicht
Koliken und Zwang verbundenen
ohne angetriebenem, schmerzendem
nur dadurch in etwas erklären, weil
Weibe, ehe ich gebeten wurde, Schaf-
Suppen reichlich als ein unfehlbares
el gegen die rothe Ruhr einige Tage
ander gegeben worden war, oder weil
r Frau unheilbare Schwäche in dem
[illegible]kanal zum Grunde liegen moch-
[illegible]uth und zu beengte Wohnung
[illegible] weder Klystiere, noch nähere Unter-
der Leiche. — Die *Cholera*, welche

ten Lungenschwindsucht mit Eiter-Au... fielen in diesem Sommerquartal häufiger als im Frühjahr, und endeten mit ...ternden Auszehrung allemal da, wo das ... Lungenorgan ganz unverhofft mit Blut... sten sich aussprach. — Auch leichte ...dungen dieses Eingeweides mit *Seitenstich* wie *Subinflammationen* der Leber und der ...därme, meistens rheumatischer Art, ... der Behandlung dar: die ersten ... Aderlassen, wenn auch mitunter die ... mit Anlegung einiger Blutigel beseitigt ...den konnten. — Die *Gichtbrüchigen* und zu rheumatischen Beschwerden sich ...genden litten gegen alle Regel auch ... dieses Sommers öfters an ihrem Uebel.

Von 43 im Julius Behandelten ... ich keinen: im August aber von ... und im September von 74 *drey*; näm... 78 Jahre alt gewordene *Mahlerswittwe* ... bereits seit Jahr und Tag abwechselnd ...stopfung, mehr aber an anhaltenden ...fällen den ganzen Juli und August ... auf äufserst geschwächte Intestina ... wodurch völlige Entkräftung und endlich ... Tod herbeigeführt wurde. — Am ... gust wurde ich zu einem 58jährigen ...*brauer* gerufen, der im jüngern Alter sein ...schäft mit vieler Anstrengung auf dem ...de trieb, seit 15 Jahren aber als Stifter ... grofsen Braustätte vorstand; bis er sich ... Kurzem selbst ein ansehnliches Brau... in der Stadt ankaufte und einrichtete. ... seit einigen Jahren bemerkte er eine ...dre Schwäche im linken Schenkel und ... die ihm das Gehen erschwerte und gegen ...che er ein paar Sommer die Bäder zu ...

rartetem Erfolg gebrauchte. An be-
Tage Morgens sank er plötzlich um
ibte mit den Seinigen vom Schlag
worden zu seyn. Ich fand aber alle
edmafsen mit willkührlicher Bewe-
dem gehörigen Gefühl begabt, auch
ache wohl schwach, aber verständ-
Mund nicht schief und die Besinn-
kommen. Sein Athmen aber war
nit etwas hörbarem Schleimhusten
wurf begleitet. So dafs ich eine
mung oder Brustwassersucht zu be-
sache hatte. Da aber sein Unter-
gespannt, die Zunge belegt und
ganz verschwunden war, so rich-
ein Augenmerk vorzüglich auf den-
l suchte durch erweckende, auflö-
tel das Reproduktions-System in
Thätigkeit zu versetzen. Es ent-
h dieser eingeschlagene Heilplan
ten acht Tagen vollkommen der
, weil das Athmen frey, die Efs-
ihrter und der Schlaf gut wurde,
r Kranke fieberfrey, die Nachmit-
Bette zubringen und das ihm ge-
s Bier mit Behagen trinken konn-
inmal aber schwanden alle diese
ussichten, indem eine sichtbare
der Nerventhätigkeit eintrat, der
gen alles gleichgültig wurde, gegen
erte; und da diese Abspannung
Tag zunahm, so mufste auch die
unehmen, bis endlich bei vollem
n am 27sten August das sanfte
n eintrat. — Im September ver-
ſser der bereits erwähnten *Zimmer-*
Ruhrartigen Durchfall, auch noch

einen 57 Jahre alt gewordenen Fü
Portier, den ich im Januar vorigen
von einer anfangenden Haut- und
Wassersucht glücklich befreyte, an
Krankheit, nachdem alle zweckmäfsig
acht Wochen lang ununterbrochen an
fruchtlos waren. — Mein dritter i
Monat nicht Geheilter war ein *Uh*
macher von 49 Jahren und Vater
bereits erwachsenen Kindern, dessen
Constitution schwammicht und er
dicker Statur war. Auch ihm w
7 Jahren durch die abgebrannte St
sein Haus und Habe in Asche ge
dadurch mancher stiller Kummer
der am Keim seiner sonst soliden
heit nagte. Als ich ihn Ende Ju
erstenmal besuchte, klagte er über
migkeit, verlohrne Efslust, Unmögli
liegen etc., und hatte dabei einen v
ten Puls, zuweilen Nasenbluten, so
ihm, in den ersten Tagen des Augu
dem vorher die ersten Wege gerein
den waren, einige Unzen Blut m
Erleichterung vom Arm abziehen liefs.
auflösende, gelind durchführende un
Lymph-System kräftig einwirkende
kamen ihm so gut, dafs er wieder s
rufsgeschäften vorstehen und im Fr
Bewegung machen konnte. Gegen
gusts bekam er geschwollene B
Schenkel, die sich aber in den ers
des Septembers auf den Gebrauch d
lae, der Digital. purpur. und des
etc. allmählig verlohr, so dafs er

*) cf. April 1816 d. Journals S. 6.

lafen und verdauen, auch einige stä
ler mit aromat. Kräutern aufser dem
imen konnte. Am 18ten wurde i
ch einem Arzt zu dem Kranken g
eil seit ein paar Tagen an ihm grofs
ftung, Schlafsucht, nebst einem h
sten mit Schleim-Ueberfüllung a
ust bemerkt wurde, die in der Folge
ergiefsungen in dieser Höhle mit
orgen liefsen. Es wurde daher ei
der Senega mit den
Abends ein paar Pi
arm., Kalomel und Ka ... ben. Bei je
Besuch versicherte der ... anke seine
te, sich wohl zu b ... inden, nur dafs er
husten und Blut sc ... naufen müsse, auf
n Seiten zwar lieg ... n könne, die Rük-
ge ihm aber die b ... equemste sey. Am
n wurden auf den Beinen und Schen-
so wie auf den beiden Augendeckeln
rgiefsungen entdeckt, die ganz den Pe-
n glichen: der Pulsschlag war etwas
aber ungleich und verrieth deutlich Stö-
n im Kreislauf des Blutes. Es wurde
gen ein langes, zwey Queerfinger brei-
senpflaster auf die Brust gelegt und in
ng erhalten. Als aber hierauf die
ucht und das Schleimröcheln nicht
efsen, so wurden Sinapismen auf beide
i gelegt, um einer zu besorgenden
nlähmung zuvorzukommen: sie war
eider! nicht mehr abzuwenden und kün-
sich immer lauter durch hörbares Schleim-
i und durch gesteigerte Schlafsucht an,
elcher der Kranke leicht erweckt und
rage richtig beantworten konnte, bis
t der kleine Kreislauf immer mehr ge-

stört wurde und folglich auch die In Venen sich nicht gehörig entleeren ko: wodurch nach und nach die Gefäfse im überfüllt, das Central-Organ gleichfal lähmt werden und so der Tod am Morgens eintreten mufste.

Noch will ich hier einer *Herniot* wähnen, welche in meiner Gegen Stadtamhof am 18ten dieses Herb von unserm sehr geübten Hrn. Ass *ringer* an einem 31 Jahre altem Strum ker unter Beistandleistung eines gleich schickten Haus-Wundarztes E. mit er teatem Erfolg gemacht wurde. Der zog sich muthwilliger Weise diesen bruch auf der rechten Seite vor 16 dadurch zu, dafs er in Gegenwart ei gendlicher Cameraden einen beladen wagen zu heben, sich beigehen lie dieser Zeit an trug er anfangs ein vo Säckler gefertigtes, später aber ein e Bruchband, wobei aber der Schade haltend zurückblieb, sondern zuwei vordrang, den er selbst aber allei zurück brachte. Am 15ten d. gin seinem der Entbindung nahem W eine nahe Kirchweihe und trug Ab nen dreijährigen Jungen auf dem Hause; beim Schlafenlegen bemerkt der Leibschaden hervorgetreten sey ler Mühe ohngeachtet von ihm nich gebracht werden konnte, vielmehr Schmerzen um den Nabel, Uebligk eintraten. Als nun sein am frühe gen herbeigerufener Wundarzt eben geblich die Reposition unternahm, u

iederholter einfacher sowohl als reizender
stiere, Einreibungen im Unterleib, Auf-
fen des Vitriol-Aethers etc. diese Ein-
mung nicht gehoben werden konnte, so
er sich zu diesem wichtigen Fall sei-
Collegen, wo nun auch Bäder, Kalo-
aben mit Opium, nicht unversucht
. Am 18ten d. früh wurde ich ge-
fand den Puls zusammengezogen und
den Unterleib angetrieben und
haft, das nach Koth stinkende Er-
und den Hetscher unaufhörlich, kurz
anken in der mifslichsten Lage. Ich
ofs noch den Versuch mit einer reich-
Aderlafs im Bad zu machen und
arnach die Zurückbringung nicht glük-
te, zur Operation, die auch Abends
er Uhr von diesen beiden Männern
glichster Behutsamkeit und Dexteri-
den Vorschriften der Kunst unter-
n und von dem Kranken mit muth-
Standhaftigkeit ausgehalten wurde.
m nun die Haare abbalbirt und der
hnitt durch die angezogene Hautfalte
t, hierauf die äufsern Bedeckungen
den Bauchring hinauf und bis am
des Hodensackes herab durchgeführt
ndlich der Bruchsack behutsam geöff-
rden war, so kam nicht nur ein gros-
ück vom Netz, sondern auch eine
langer Theil des ganz blau-roth aus-
len Ileum und tief unten im Scroto
chte Hoden zum Vorschein, worauf
tient unmittelbar über Schmerz dieses
klagte, als die Luft den Testicul be-
Da hierauf mit vieler Mühe und
hster Umsicht die feste Verwachsung

des Netzes rings um den Annulum
trennt und derselbe mit dem Potts
Knopf-Messer, gegen die weiſse Linie
nach Richters Rath, eingeschnitten wo
war, so drang ganz unverhofft ein betr
licher Theil der dünnen gesunden Ged
vor, wodurch die schnellere Repositio
etwas aufgehalten und nur mit vieler M
zuerst die hervorgetretenen gesunden
därme und dann das eingeklemmte mi
bige Stück, sammt dem Netz in den
terleib sorgfältig gebracht wurde. Die
trächtliche über sechs Zoll lange W
wurde mit Charpie ausgefüllt, mit vie
tigen Nähten zusammengefügt und der
ke nach glücklich überstandener Op
auf den Rücken in sein Bett gelegt.
den sehr schmerzhaften, gespannten
leib wurden warme Kräuter-Fomenta
Tag und Nacht durch fleiſsig geschlage
innerlich eine Kampfer-Milch mit
ter etc. gereicht. Die erste Nacht
schlaflos, mit beständigem Aufstoſsen,
chen, und Schluchzen oder Hetscher
bracht: ein Klystier am Abend mit e
Laudanum und am darauf folgenden
gen ohne diesen Zusatz eröffneten den
terleib ein paarmal, wobei auch viele W
abgingen und das Kothbrechen seltner
de. Gegen den unbändigen Durst gab
Nachts Hall. saures Elix mit Weichs
und etwas Essig-Naphthe, bei Tage
etwas rothen Wein mit viel Wasser
rieth mit den Klystieren Morgens und Ab
auf besagte Weise fortzufahren. Die N
te wurden hierauf etwas ruhiger, das
stoſsen seltner, der Singultus blieb

nd bald darnach auch das Brechen ganz
eg. Am dritten Tag wurde der erste Ver-
and abgenommen, die Wunde sah frisch
nd rein aus; der Patient nahm täglich
bis 8 Stücke auf drei Mal von folgenden
illen: *Rp. MP. polychrest. bals. dr. ij. Pulv.
r. Guajac. Rhei, Kalomel. Cornachin. ana Scr. j.
amphor. Sapon. G. Gutt. Pulv. anod. Dover. ana
cr. Sem.*, worauf nach 24 Stunden zum
rsten Mal von freyen Stücken ein paar er-
iebige Oeffnungen mit vielen Blähungen
and grofser Erleichterung abgingen, weil
von nun an alles Aufstofsen beschwichtiget
and der noch immer empfindliche angetrie-
bene Unterleib merklich zusammengefallen
var, Fieber sammt Durst nachliefsen und
lie Wunde, welche am 6ten Tag nach
ler Operation täglich zwey Mal verbunden
verden mufste, den besten Eiter gab. Mit
inemmal aber traten an diesem Nachmit-
ag, ohne begangenen Diätsfehler, indem
ler Kranke bis itzt blofs mit Fleischbrühen
und Gerstenschleim genährt wurde, Nei-
ungen zum Brechen, der heftigste Schmerz,
om Nabel an bis in den rechten Hoden
rab, ein, der wahrscheinlich von dem ge-
ückten oder angespannten Saamenstrang
rrührte, weil das Unterstützen des Ho-
nsacks nebst Kataplasmen über den Bauch,
weichende Klystiere mit Laudan. so au-
nscheinlich und schnell erleichterten und
he schafften, dafs die darauf folgende
cht mit erquickendem Schlaf zugebracht
rde, und von diesem Tage an die Hei-
g sichtbare und rasche Fortschritte mach-
alle Se- und Ex-Kretionen natürlich
leicht vor sich gingen, Schlaf und Efs-

lust unverbesserlich blieben, so dass der
nesende in der 4ten Woche nach der
ration das Bett verlassen und nach der
ausgehen konnte. Der Vorsicht wegen m
der nun gänzlich Hergestellte ein Bruch
noch einige Zeit, bis auch innen alles
narbt und verwachsen war, tragen.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)

[illegible] merkwürdige [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] früher [illegible]
lange [illegible]
durch neuer [illegible]

Zur Erinnerung [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] servala
[illegible]

Nassauischen Amtes Usingen. Ein Kr
desselben hatte mir dessen Pferd gebr
und mir, während er mich begleitete,
seinem Schicksal erzählt, wie er durch se
körperlichen Fehler das Glück gehabt
von einer Wanderung unter der Musket
Spanien, Frankreich, Norddeutschland
Rufsland vorzugsweise vor allen Bursch
nes Alters, frey zu bleiben. Er
schöner, schlanker, junger Mann, m
krummen Halse, so dafs der Kopf
linken Schulter auflag. Auf mein
wie er zu diesem Gebrechen gekommen

ob einer nicht unbewufst Vater von fre schon vor Jahren erzeugten, Kindern werd ne. — Zwar in dem mitgetheilten Fa sich immer noch fragen, ob nicht Phant Mutter oder Gewöhnung des Kindes, w nem Bruder immer mit krummen Halse sah, die Ursache gewesen. Auch beken noch unsern Unglauben an einen lange be teten, aber unentwickelt bleibenden, und noch durch neuen Geschlechtsreiz zu entw kelnden, *Stoff oder Ovulum*, aber desto glauben wir, dafs die *erste Richtung* oder F *welche die Productivität des weiblichen G schlechtsorgans durch die Schöpferkraft des ers Mannes erhalten, ihr eigenthümlich werden, auch auf künftige, von einem andern Manne her rende, Productionen fortwirken könne.* Wie tig ein solcher erster Stempel seyn könne, se wir ja an ganzen Völkerschaften, wo noch jetzt Individuen mehr oder weniger das Gepräge ersten Stempels tragen, z. B. *die Abrahamiten.* Und in so fern bleibt es immer wahr, dafs K der einer zweyten Ehe mit einer schon vor befruchtet gewesenen Frau, immer mehr o weniger Bastartartig sind, und von neuem der *hohe, von allen Zeiten so hoch* g *Werth der Jungfrauschaft*, auch in p Hinsicht, für Reinheit der Generation,

H—

zweyter Krummhals entgegen, der
dem Ersten an Wuchs, Bildung,
üße, Haltung etc. glich, dass ich
Begleiter zurief — „Eine zweyte
— Er verstand mich, und sagte
sind Halbbrüder. „Von mütterlicher
„Nein! von väterlicher; der erste
ist vier Jahre älter, und nach des-
urt starb der Vater: die zweite Edi-
der Sohn eines andern Vaters.“

bat Herrn A. C. *Schumacher* um ei-
tlichen Bericht über die Lage die-
, er lieferte mir ihn: hier folgt er
ial.

Geschichte.

Adam Pabst, Vater des ersten
ein Krummhals, die linke Schulter
die rechte, kurz genau so wie die
ende Beschreibung von diesen Krum-
eigen wird, gebildet; und dessen
Maria Margaretha, zeugten in ihrer

Adam. Dieser wurde gebohren den 1 Febr. 1789, der Vater starb den 6ten 1789. an einer Brustkrankheit *) in Alter von 40 Jahren."

„Die Wittwe dieses *Joh. Adam* wurde — den 16ten Febr. 1790 mit dem ten Mann, *Philipp Rau*, verheurathet, war 3 Monath und 10 Tage Wittwe; gebahr ihr fünftes, aber doch erstes Kind von zweiten Mann, einen Sohn mit Nahmen *chael* den 18ten November 1791., welcher *auch einen krummen Hals hatte, und in allem Bruder* Johannes *Adam gleichet.* Diese erwähnten Eheleute zeugten im Jahr 1 den 23sten July noch eine Tochter, welche aber ganz gerad, und von den Mängeln Sohns nichts an sich hat." **)

Beschreibung der fehlerhaft gebildeten

„An Beyden hängt das Hinterhaupt die linke Seite, das Kinn mehr rechts, liegt, weil der Hals vorn kürzer, der rechten Seite der Brust."

„Am vierten und fünften Halswirbel sind die Körper links geschoben, auch dieser Seite dicker als auf der rechten, aus entstehet die Krümmung des Halses."

„Eben so stehen an Beiden das 5te und 7te Rücken-Wirbelbein von den

*) Also an einer acuten Krankheit, auf die 14 Tage rechnen wollen. Vor dem Aus hatte er also noch die Fähigkeit, seinem W beyzuwohnen. *W.*

**) Ueberhaupt sollen die Töchter mehr der ter ähneln, als die Söhne. *W.*

bein an gezählet, mehr links, auch ste-
lie Rippen auf dieser Seite weiter von
der als auf der rechten, das linke Schul-
tt sammt dem Oberarmgelenk stehet
lich höher als das rechte, und so sind
Burschen auf der linken Seite vom er-
Halswirbelbein bis an den obern Rand
Darmbeins länger, als auf der Gegen-
"

„Die übrigen Gliedmaſsen sind gut und
lich gebaut. Daſs dieses richtig so ist,
igt

Schumacher, Amtschirurgus."

„Haanitzen den 11ten Novbr. 1817."

Bey mir wurde nun eine schon lange
gte Ahndung zur Ueberzeugung, daſs
e Brüder von einem und demselben Va-
rzeugt seyn müſsten, daſs ein und der
iche Beyschlaf die Keime zu beyden ge-
habe, daſs der eine aber nur im Uteri-
stem der Mutter die Grade der Entwik-
ig des Embryons zur Vitalität und end-
nach der Geburt zum selbstständigen Le-
durchlaufen, der andere Keim, der zu-
geblieben, geschlummert, und die Meta-
hose aus Schleim zum Mensch, durch
i neuern Beyschlaf erwartet habe.

Die Geschichte dieser Krummhälse ist
s ein sehr wichtiges Factum. Es muſs
Menschen schon als Mensch, dem Phi-
hen, dessen ächtsokratisches, erstes Prin-
as *γνῶθι σεαυτόν* ist, den Physiologen,
gerichtlichen Arzt etc., interessiren.
: ganze Aufmerksamkeit war darauf ge-

richtet, frühere Gegenstücke dazu im G
der Litteratur des Faches zu finden, ab
vergebens! — Der Bauernglaube, daſs eine
te, die zum erstenmal von einem Esel '
worden, und ein Maulthier gebohren
nie mehr zur Anzucht einer reinen E
race tauge, weil alle Pferdefüllen die
später fielen, im Wiehern, Wuchs,
Streif oder Laune etwas vom Esel
trügen, war mir zwar bekannt; aber ich
te ihn durch *G. Hartmann* *) widerlegt.
ging in der Rückerinnerung die Ze
theorien aller Zeiten durch. Aber,
Dryas; die Homeomerien der *Eleat*
die Cotyledonen des *Hippokrates* kon
eben so wenig genug thun, als *Maup*
Panspermazie; *Carthesius* Tourbillons
Leuwenhoeks Saamenthierchen (Chao
ticum Blumenb.); Graf *Buffons* mol
ganiques, Phrasen und Zweifel,
lers Theorie, welche sich auf des
de Graaf's ovula und corpora lutea
Ovarien, nach den bekannten, durch
genommenen Grundsätzen, beschränkt.
nitzens harmonia praestabilita und *Bo*
Keime im Keim, das sogenannte Schac
system, wären mir leere Worte.

Verlassen von allen Helfershelfern,
ich meine Zuflucht zur ältesten heiligen

*) Die Pferde- und Maulthierzucht. Stuttgar

**) Er nahm als Bedingung zur Zeugung
glücklichen Zusammenfluſs des männlich
weiblichen Saamens an: Aber vielleicht
delte er sehr unlogisch: der sogenannte
liche Saamen ist, weil sie eigentlich keinen
stata haben, ein bloſs dem humor prost
sehr ähnlicher Schleim.

„Der groſse *Moses*" — noch jetzt Ge-
geber der Juden, Christen und Islam-
so wenigstens zwey Drittheil der gan-
lenschheit — „hat gesagt: *So einer*
und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder
Weib freyen, und seines Bruders Saamen
ken."
Wenn das *Mosaische* Gesetz bestimmt,
Israel der Bruder des verstorbenen
len dessen Wittwe heurathe, und daſs
ersten Sohn, den sie gebiert, nach
amen des verstorbenen Bruders nenne, so
s dem Physiologen wie es scheinen muſs,
veit gröſsere Deutung zu, als die des
faff *), welcher sich nur darauf be-
t, wie die dürren Worte des Textes
uten lassen, daſs sein Name nicht vertilgt
aus *Israel*. Mir scheint der Sinn jenes
jüdischen Gesetzgebers aber schon
Meinung ausgesprochen zu haben: *der*
solle den Saamen des Verstorbenen, den
oofs der Wittwe befruchtet liegenden Keim,
iven Leben wecken! denn, um bloſs den
zuerhalten, wie es gewöhnlich aufge-
rd, konnte er ja jede andre heurathen.
war den jüdischen Wittwen also Ge-
ihren Schwager zu heurathen, wenn
sich nicht dazu bewegen lieſs, daſs ihm
hwägerinn vor dem Volk und dem
Priester unter dem Thor öffentlich den
ausziehe, er dann ausspeye, und ihr
, er wolle sie nicht. **) Noch heut
g braucht fast jede Judenbraut die Vor-
einen Chaliza-Brief sich ausfertigen zu

affs Bibelwerk 1 B. S. 783. 84.
V. Buch Mosis XXV. v. 5—10.

lassen, *), in welchem die Schwäger zum
aus einer etwaig möglichen Verbindung
ihr, förmlich entsagen. Genug davon!

Ich nehme also schlummernde bef
tete Keime an, und wiederhole meine
Ueberzeugung, dafs es möglich sey, dafs
gleichen im menschlichen und thieri
Uterinalsystem Jahre lang gleichsam sch
dann aber durch neuen Beyschlaf und
tung gewecht werden können. Um
auch Anderen zu beweisen, greife ich
sachen aus dem Thier- und Pflanzen
auf.

Wie lange ein befruchteter Keim
fen könne, sehn wir nicht nur am Pa
Ey, das, betheert oder in Oehl gesen
vor den Einwirkungen der atmosph
Luft geschützt zu seyn, ohne sein in
Leben zu verlieren, über Meer und
vom Südpol nach dem Norden wand
in diesem, vom Raab bebrütet, noch
Vogel wird. Wir sehn es auch im Pflan
reich. Die Erfahrung ist hinlänglich be
dafs man, um die Wucherblume (Chry
themum segetum L.) aus den Feldern, di
unfruchtbar gemacht, zu vertilgen, und
wieder urbar zu machen, ganze Strecken L
des rajolte und Fichten drauf säete, in d
Erwartung, dafs, nach einstiger Fällung d
ses Waldes, die Erde wieder Früchte tra
werde. Der Wald wuchs: die Nadelsch

*) S. *Moses Mendelsohns* Schrift über die Rit
gesetze der Juden, in so weit sie Ehe-
Erbschaftssachen betreffen. Berlin 1793.
Aufl. S. 112., und die Form des Chalizabri
selbst. S. 210.

rhöhten sich von Jahr zu Jahr; die
e wurden nach 50, ja nach 100 Jahren
lagen; aber der, ein halbes, ein ganzes
undert hindurch verborgen gelegene Saa-
ler Batzenblume *) ging wieder auf, als
zum Roden schritt und Getraide säete.
st doch ein starker Beweis der Vita in-
So sah man auch mit Erstaunen auf
ürfen zu Batterieen, wo Klafter tief
ner Grund auf die Oberfläche kam, sich
Vegetation von Pflanzen entwickeln,
gar nicht mehr in der Gegend ein-
ch, sondern durch Agricultur schon
rhunderten ausgerottet waren. — Ob
vielleicht noch Saame aus *Herculanum*
ompeji aufgehn würde, säete man ihn
Oberwelt? — Woher hat der Kopen-
he botanische Garten seine trefflichen,
, einzigen Gewächse? Sinnreich hat
ts den entferntesten tropischen Län-
lofs Erde mitgebracht: die Gärtner
diese auf Mistbeete unter erforder-
Temperatur, und Luft und Licht und
weckten Keime von Pflanzengeschlech-
die man gar nicht ahnete.

s nun noch zu kühn, wenn ich eine
e Erscheinung bei dem Menschen als
ythagorischen Mikrokosmus annehme,
Kleinen das Bild alles Grofsen und
ärlichen im Makrokosmus ist? Es ist
ar, dafs Befruchtung im Thiergeschlecht
mere, denn eine einzige Befruchtung
nach unsers trefflichen *Blumenbach's* Be-

heifst sie in Hessen, wo auf jeder Ringel-
, die im Sommerfeld gefunden wird, ein
en Strafe steht.

hauptung *) bei der Blattlaus (Aph
neun Geschlechter durch, von der G
also auf die Enkelinnen von 9 Gen
durch.

So weit will ich die Be
der Keime nun nicht ausdehne
wahr ist es, Saame, ירז, σπέρμα, A
Zeugung, Molecules organiques,
Eyer und corpora lutea, Kotyl
Saamenaale, kurz man nenne die K
den verschiedenen Schulen und
wie man wolle, können befruchte
mern. Wie dort die Wärme, das L
Luft, den Pflanzensaamen zum thätig
weckte, so kann hier neuer Saame in
bryonskeim, der nur Lebensempf
durch frühere Befruchtung in sich t
liches Leben einhauchen; das Kügel
zum klopfenden Punkt, und, dieses
saliens zum Herz eines sich nun d
Stufen bis zum selbstständigen Le
wickelnden Menschen.

Gesetzt man räumte dem Nis
formativus so weite Schranken zu
Spielen ein, als sie *Blumenbach* selb
tet, so kann diese Erscheinung de
auf die Rechnung desselben geschrie
den; einen überzähligen Finger, ein
Wuchs, eine Warze, einen Flecken
Haut, sogenannte Muttermähler, tect
oft der Macht der mütterlichen Einl
kraft auf die Entwickelung des Fo
Aber dieses sogenannte *Versehen* de
ist bis jetzt noch ein Problem, welch

*) Handbuch der Naturgeschichte, 6te A
tingen 1799. S. 340. Art. *Aphis*.

vieler Anderer Erfahrung für, die Ver-
desgründe aber wider sich haben mag;
ist mithin wie auch *Rougemont* bei Gele-
heit äufserte, ziemlich verdächtig, wenn
n in einer Familie, wo Vater und Mutter
kaukasische Antlitz haben, ein Kind er-
kt, das ein malayisches Charaktergesicht,
r Züge aus der mongolischen Bildung dar-
et. — Die jungen *Ciceros* alle hatten erbsen-
iche Warzen; die Kinder der *Lentulus*,
nförmige Knötchen im Gesicht; und die
er verrieth ihre ganz einzige, imposante
—! Genug, das Versehen ist zweifel-
das Forterben körperlicher Formen, be-
rs im Knochengebäude, vorzüglich am
und Hals, eine ganz ausgemachte Sa-
Einen grofsen Beweis dafür liefert die
sung, welche Herr *Blumenbach* am
1 Windmonats 1816, als dem Stif-
tage der Königl. Gesellsch. d. W. zu
ngen, hielt. Sie betraf seine Decas
collectionis suae craniorum diversa-
gentium illustrata; eine Auswahl des
würdigsten die Naturgeschichte des
chengeschlechts belehrendsten Zuwach-
womit seine Schädelsammlung in den
n 16 Jahren, seit er die 5te Decade der
llschaft vorgelegt hatte, bereichert wor-
Im 3ten Abschnitt nämlich, wo *Blu-
ach* von der aethiopischen Raçe handelt,
er unter Nro. 55., den Schädel eines
tten von Demerari vor; der Vater, ein
nder aus Haarlem, die Mutter eine Ne-
, Der jetzige Besitzer erhielt den ganz
abgelöfsten Kopf, von Dr. *Benecker*,
rgien major zu Amsterdam. Auffallend,
hier entscheidend! ist an diesem Schä-

del die fast ganz europäische Gest
in schwerlich jemand etwas Ne
ahnden würde. Eine offenbare
die auch in der Landwirthschaft a
zung der Raçen bekannten Erl
Anerbung der väterlichen Totalbildu
chenbaues, *und namentlich der Forn*
und des Halses.

Ohne uns hier gerade dara
gen, ob *Hippokrates* das Geheimn
gung besser durchschaut habe a
wir so viel als nichts davon wiss
seine, über Forterben der Körper
organischen Mängel und Gebrech
dende Behauptung, hier eine
sagt: *) „Semen enim genitale
„corporis partibus provenit, ex s
„sanum, ex morbosis morbosum
„calvi gignuntur, ex caesiis" (
Terenz und *Lucull* gedeutet, K
Menschen mit schrecklichen Aug
Homer der *Juno* giebt) „caesii, e
„ut plurimum *Distorti*, eademque
„formis valet ratio." Daſs unter
storis auch die krummen Hälse
seyen, lehrt die tägliche Erfah
Lehre des coischen Weisen ist du
teratur aller Zeiten geheiliget wo
Beleg nur ein paar Autoritäten üb
die Zeugung mitgetheilten Ung
Merand erzählt in den Mem. de
d. S. de Paris **) Beyspiele von
gern. Ein Soldat, sagt *Stahl*, hal

*) De aere et locis, *Foës*, p. 289. und
morbo sacro, p. 303.

**) An. 1726.

verloren, nach seiner Rückkehr
nd sich verheurathet und einen
gt, dessen Auge eingetrocknet war,
r also eben so einäugig gewesen
ter. *Blumenbach* *) geht fast noch
Ein Offizier bekommt am kleinen
rechten Hand eine Verwundung,
ser unförmlich blieb. Er heura-
, alle seine Kinder, beyderley Ge-
hatten die nämliche Unförmlich-
nämlichen Finger, der nämlichen
Mauriceau erzählt **) die Geschichte
kenden, der drey hinkende Söhne
e wohlgebildete Tochter hatte mehr
eit mit der Mutter. *Weikard* trägt
philosophischen Arzte die Beob-
ner erblichen Verwachsung einiger
Finger vor. Der *Porcu epine-man*,
em der 10te Band des Journ. de
6 handelt, zeugte 6 Kinder beyder-
lechts; alle erbten die Stachel-
Stacheln der väterlichen Haut; und
war ja der Fall bei der stache-
glischen wandernden Familie, wel-
vor einigen Jahren in Teutsch-
n liefs, und so viel Aufsehn
afs alle öffentlichen Blätter da-
hen. *Lorry* verdanken wir die
ng, dafs die Tochter eines Gene-
ter vor deren Zeugung in einem
ein Schlüsselbein gekommen war,
fehlenden Schlüsselbein der näm-
gebohren worden sey. Ein gleich
n mit Haaren bedeckter Mann

bliothek I. B. S. 730.
es d. femmes grosses T. I. p. 44. 7te Aufl.

zeugte einen eben so haarigen Sohn und eine eben so haarige Tochter, *) Man sah krumme Beine **); Hasenscharten ***); dicke Lefzen und Hypospadiasmus (*Lyonnet*); drey Brüste ****); drey Hoden *****); kleine Nebrüche in Form eines dritten Hoden (*Mor-gagni*, *de Graaf*, *Fenel*, *Borell*, *Sibbern* ***** in größern Familien erblich. *Albr. v. H.* große Physiologie, *Heckers* Physiologia thologica, und *Voigtels* treffliche Abhand über die Theile des menschlichen Kör im krankhaften Zustande, weisen viele liche Beispiele auf. Vorzüglich reich an weisen, daß zufällige Verstümmelungen, che die verschiedenen Völker aller R mit ihren Kindern vorgenommen haben, lich, gleichsam als ursprünglich in der O nisation liegend, erblich vorkommen, e ten die Werke *Zimmermanns*, *Soemme* *Daws*, *J. Hunters*, *Blumenbachs*, *Spaa* *Le Vaillants*. Hierher gehören die ga ten Nasen; die flachen Köpfe; fe Schneidezähne; fast ganz vertilgtes Präp die am Kopf liegenden, platten, od herabhängenden Ohren; die hängenden S lefzen; mangelnde Fingerglieder bey Men bey Thieren, der fehlende Schwanz,

*) *Felix Plater* Obs. M. L. III. p. 590.

**) *Marc. Donatus* Hist. admir. L. IV. C. 1

***) *Rodericus a Castro* d. univ. mulier P. I. C. 5. L. II. p. 53.

****) *Olaus Borrichius* Epist. ad *Barthol.* Epistol. 38.

*****) *Insfeld* Dissert. de casibus naturae. Bat. 1772.

******) Act. Societ. Hafn. Vol. V.

nden, deren Eltern erst beschnitten wor-
tumpfe Ohren unter gleichem Verhält-
Und wer kann leugnen, dafs vom
auf den Sohn nicht nur Physiognomie,
ıs, Stimme und Stärke, sondern auch
Idiosynkrasieen, Tugenden, Laster, Ei-
ıaften des Verstandes und Herzens,
ngen und Anlagen, forterben!

orzüglich wichtig aber für diesen Ge-
d ist Vater *Osianders* herrliche Schrift:

*iomine, quomodo fiat et formetur, series
bservationum, in consessu Soc. Reg. Scient.
. III. Sept.* 1814. *exhibita a Friederico
Benjamin Osiander.*

dem ich dem Hrn. Verfasser hier öf-
ı dafür danke, strebe ich zugleich, ihm
ank der Physiologen überhaupt zu er-
, welche ich nun mit dem Wesent-
ı des Inhalts bekannt machen werde,
ı zugleich mit meinen eigenen Ansich-
begleiten mir erlaube.

ı Eingang beklagt der Verf. die Män-
r Physiologie, besonders was die Lehre
er Zeugung betrifft, indem er sagt:
ıquam multa et praeclara et accurate
ata de hominis generatione, partu sta-
proximo post partum antiquis aeque ac
ioribus temporibus scripta sint, tantum
abest ut materies haec, quam proxime
ıem attingens, penitus sit exhausta, om-
ex parte dijudicata; ut potius fere phy-
iae pars tot tantisque laboret erroribus,
ue inexplicata reliquerit, imo commen-
adeo rebus habeat referta." Dagegen
ich nichts einwenden. Unsere Physio-

logie ist eine Kette von Hypothesen; Zeugung, die Milz, das Hirn u. s. uns Probleme, und werden es uns bleiben, als von *Haller's* Satz wahr bl

„In's Inn're der Natur dringt kein er Geist."

Os. geht nun weiter, und stöfs herige Theorie der *Ovaristen* und *ner* um.

„*Ovula dicta Graafiana non sunt* que ex intimo ovariorum seclusorio lulosa constructo, protrudi, nec per ovarii tegmen in tubas et ex iis i possunt propelli. Reperiuntur enim hi gelatinosi forma plane irregulari, constanter ovali et in ipsis virginum tali magnitudine, quali per angustum canalem in uterum nullo modo possi

Dagegen läfst sich freylich ein dafs die conceptiones tubariae bestät bei welchen die Röhren des *Faloppi* ordentlich ausgedehnt erscheinen; dafs diese tubae mit dem Uterus, der Wunder ausdehnbar ist, ihre äufsere wohl als ihre innere fleischichte Subs der Gebärmutter gemein haben; die scheide ist aufser dem Act des Gebären nicht so weit, dafs ein Foetus durch durchgehen könnte, aber während des G rens erlangt sie die hiezu erforderliche pansibilität, und eben das mögte währe Beyschlafs und während der Conception auch bei den Muttertrompeten der Fall

„*Similiter corpora illa, lutea appellata,* tiquam ova sunt, quocunque modo spi

modo ovulorum, ex ovarii pro-
ca effarciunt. Sunt enim folliculi
lares, modo magni, modo parvi,
interdum molliori, nonnunquam
indurata quadam materia repleti,
vel incani coloris, qui in ipsis
um virginum ovariis aeque ac in
feminarum partu liberatarum in-
Das Kupfer Fig. I. zeigt die Cor-
— die der Verf. im Ovario einer
frau gefunden. Er bewahrt das-
Veingeist, und es kann sich ein
Autopsie überzeugen. Das läuft
ch schnurstracks gegen den alten
nd ist ganz neu! Ob die Irregu-
Eychen, die sich in diesem Eyer-
den, gerade ein so grofses Argu-
das sind was sie bisher seyn soll-
lie Thiereyer alle regelmäfsig läng-
er ganz rund sind, will ich nicht
. Multa fiunt eadem (natura) sed
Quintilianus.

liesen Prämissen giebt er nun fol-
e, ganz neue Keimtheorie (S. 9.) an.

itaque loco, aliaque forma quae-
ovula humana [illegible] ui. *Perlustra-*
aratis pluribus feminarum cum virgi-
n partubus liberatarum ovariis ante 27
observaveram in superficie ovariorum
um, partubus enixarum, cadaveribus
conspici exanthema vesiculo-
iari albo simile, in virginum pu-
ovariis contra nunquam. *) Exan-

tzen als sicher voraus, dafs dieses nicht
Krankheit gewesen.

W.

ema tale, in ovariis feminae, pluries
in ileo morbo, durante dysenteria
mortuae primo observaveram anno
Ovarium unum ex illis cum utero asser
quod Fig. II. accurate delineatum ex
novem monstrat corpuscula rotunda, p
nda, vesiculas scilicet, fluido limpido
in superficie ovarii dissitas, ejusdem
dem tantae magnitudinis, quae cum
uteri angustia congruit. *Ut enim in*
animalibus ovula sunt congenita, sic in
lus, fetus parientibus ovula demum fo
producuntur coitu, semelque product
nent per omnem fertilitatis periodum. (
was auch ich annehme.) Unum ver
dum dua ovula, ad summum sex si
eundantur, ut in iis germen, ex germ
bryo, ex embryore fetus progignitur.

In dem Briefe, womit mich H
Osiander beehrte, heifst es: „Wenn
von mir zuerst entdeckte Eyerexant
den Ovarien für wahr halten“. (Ich
dem Charakter dieses vortrefflichen
ters schuldig es für wahr zu halten,
zweifle nicht im mindesten daran. *W.*
nicht wie fast alle meine Zeitgenosse
zweifeln, so ... en Sie sichs erkl
nen wie es kom...e, dafs so ein
zweyten Ehe dem Vater der ersten
che,“ (oder auch wie die beiden K
se, einen und denselben identisch
ten Knochenbau theilen und mit ei
mein haben. *W.*) „oder von dess
schaften eine auffallende, an sich h
nen, ohne dafs man die aufgereg
dungskraft der Mutter zu Hülfe ne
Ob man gerade einen schlafender

müsse," (der schlafende Keim ist ja wie mir's scheint in der Osiander-schen Thesis eingeräumt worden! W.) „zweifle ... ein eigner nisus formandi scheint in ... zu bleiben. die durch den ersten ... Beyschlaf hervorgebracht," (also Pro... ersten Beyschlafes! W.) „sind be... aber werden sie nur durch neue Be... acte nach und nach."

... fährt fort: „Quod si ante congressum tubae uteri, vel materie quadam se... vel coalitu sunt occlusae (ita enim interdum tubas et in virginum et in ... inveni cadaveribus) neque exanthe... ovorum in ovariorum superficie a ... congressu, nec fetus extrauterinus. Sus... autem prima foecunda cohabitatione, ... primo generationis actu, quo vi... ad ovaria usque deducitur, oriri ... exanthema, vel ovaria ovulis ob... ... autem modo ovulum ea ipsa vel ... quente cohabitatione, varius plura in... ova germine dotari. Videtur autem o ovulum ad germinandum invitari, semine ipso tangitur." (Bey den ...en mag es vielleicht so seyn. Es ist ...er noch nicht ausgemacht, ob der ...des Mannes bis zu dem Ovariis ge...müsse, um zu befruchten. Bey kalt-

durch blofsen Saamenhauch (halitus semin
„In reliquis vitalis quidem vis remanet, d
novo seminis accessu ad efformandum embry
est excitanda. Magnum enim discrimen est
ter habere vitam, et inter vitam exercere,
inter vitam quiescentem et inter vitam a
vam. (So schlummert das Pflanzenleben
Pflanzensaamen, das thierische Leben
Vogels, des Fisches, des Mensch im Ey. W.)

Zum Schlufs sagt *Osiander*: *Videtur* .. *nisi observationes meae me fefellerunt, in* .. *post secundas nuptias proprium quid vel* .. *mam, vel indolem, et naturam a primo* .. *in subsequentibus alius patris, sed ejusdem* .. *remanere liberis. Id quod et in animalibus* .. *sticis observatum est. Non parvi itaque* .. *momenti quis primus fuerit* .. *Proclivitas enim quaedam ad sanam aeque* .. *tiosam dispositionem: ad bonam vel mala* .. *lem et formam pluribus ovis primo* .. *congressu procreatis impressu et nisus* .. *a primo genitore ovariorum ovis inditus,* .. *impulsu alius genitoris mixtus persistere videtur.*

So weit die Abhandlung. Der .. schliefst folgendermafsen: „Es ist .. gleichgültig, ob man an meine Entdeck.. glaube oder nicht: Wahrheit geht doch .. unter: früher oder später *mufs* man .. glauben." (Nach meinem vorgelegten F.. wird man sich dafür erklären, ob man .. auf *Osianders* Zeugungstheorie, die, wie .. jetzt weifs, auch schon in seinem *Lehrbuch*

*) Es ist dasselbe, was ich in meiner Patho.. nach Art der Chemiker und Physiker, ge.. *nes Leben* im Gegensatz des *freyen*, entwi.. ten, genannt habe. H.

mmenkunst seit 20 Jahren enthalten war, greiflicherweise nicht achtete. *W.*)
Mein Vorschlag geht nun dahin: Um unleugbare Beweise für die Wahrheit Osianderschen und meiner Behauptung zhalten, die Sache zum Gegenstand einer afrage zu machen, und die Concurrenz Aerzte in den tropischen Ländern, oder Holländer und Engländer, die in der ı Welt die Fortpflanzungen der rothen braunen Menschen; der schwarzen in a; die der gelben Brüder in Verbindung weissen Weibern in Asien beobachtet haзu diesem Zweck zu eröffnen. Denn :hwarze, rothe, gelbe, braune und farblare Pigment in der Haut, das gefärbte ungefärbte rete mirabile *Malpighii*, erbt lbar durch ganze Generationen (nur de-lde) fort, wie die *Mestizen*, *Mulatten*, etc. offenkundig beweisen, und wie erühmte Zwillingsgeburt verrieth, bei :r an einem Tag ein Weisser, am folgenden aber ein Mohr geboren

:h bin sehr verlangend auf das, was die entscheiden, und, welche Stimme unn Aerzten die herrschende werden wird? ll unser Wissen ist Stückwerk, nach Apostel *Paulus*. Unser Geist ist, wie in ınchen Stücken, vorzüglich auch in der ologie, namentlich der Zeugung, bloss Propylaeen des Heiligthums der gros-Verkstätte der Natur, eingedrungen: das eiligste zu schauen sind wir Söhne des nnichtmehrseyns nicht geschaffen. Ein r kühner Schritt über die dem Sterbangewiesene Gränze, straft sich schon

oft durch Wanderung nach P
nigen Brosamen die für un
wir bescheiden als eine
aufnehmen, und des z
belns uns enthalten.

Sollte aber auch mein L
Gedankenblitz seyn, der nic
wird er doch ein Stral in die
heimnisse der Natur seyn. Künft
sey es vorbehalten diesen Stral zu
licht zu erheben, welches nicht
hellet, sondern einen ganzen sc
erleuchtet.

...laf erst in einigen Wochen weg.
...f eines Monats hatte sich Hu-
...llend gemindert, und die
...ieder zurückgekehrt, dafs
...erde zu empfinden, sich
...örpers erlauben konnte.
...ussetzte, so stellten
...nungen wieder ein,
...lben Mittels nöth-
...ich nach Verlauf
...tenden Husten
...chte jetzt des
...ben Räuche-
...wohlthäti-
...derselbe
...Fälle.
...it ei-
...käl-
...en

III.

...ze Nachr...

und

Auszüge.

1.

...neter Nutzen der Theerräucherungen ...ungensucht. *)

...wöhnlichen Mitteln in der Behandlung ...chwindsucht verlassen, und ohne auch ...wer anwendbaren, vielfach empfohle-...ungen mit verschiedenen Harzen günstige ...rzunehmen, bediente sich H. *Crichton* mehrerem Glücke der einfachen Räuche-...gewöhnlichem Theer, die, wie aus dem ...rvorgehen wird, nicht wenig zur Er-...a selbst zur Heilung völlig aufgegebe-...beitrugen. H. C. würde hierzu durch ...Wahrnehmung aufgefordert, dafs die ...eschlossenen Raume aus einem Kessel ...n Theer in grofser Menge entwickel-...zwar schmerzenerregend auf seine An-...gleich so wohlthätig auf seine Lungen ...s die Respiration in der damit angefüll-...ngleich leichter und angenehmer von ... H. C. stand keinen Augenblick an,

*) ...der interessanten Schrift: ...le quelques expériences faites avec la vapeur du gou-...dans le traitement de la phthisie pulmonaire, par ...dre Crichton, Conseiller d'état actuel, Medecin du ...ète, etc. A. St. Petersbourg 1817. 45 Seiten. 8.

oft durch Wanderung nach *Bedlam*. Die wenigen Brosamen die für uns abfallen, wollen wir bescheiden als eine blofse Erscheinung aufnehmen, und des zu speculativen Grübelns uns enthalten.

Sollte aber auch mein Einfall ein blofser Gedankenbliz seyn, der nicht zündet, so wird er doch ein Stral in die ewigen Geheimnisse der Natur seyn. Künftigen Zeiten sey es vorbehalten diesen Stral zum Sonnenlicht zu erheben, welches nicht Momente erhellet, sondern einen ganzen schönen Tag erleuchtet.

III.

urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

gezeichneter Nutzen der Theerräucherungen in der Lungensucht. *)

den gewöhnlichen Mitteln in der Behandlung
ungenschwindsucht verlassen, und ohne auch
den schwer anwendbaren, vielfach empfohle-
äucherungen mit verschiedenen Harzen günstige
ge wahrzunehmen, bediente sich H. *Crichton*
ch mit mehrerem Glücke der einfachen Räuche-
n mit gewöhnlichem Theer, die, wie aus dem
nden hervorgehen wird, nicht wenig zur Er-
erung, ja selbst zur Heilung völlig aufgegebe-
ranken beitrugen. H. C. wurde hierzu durch
ufällige Wahrnehmung aufgefordert, dafs die
nem eingeschlossenen Raume aus einem Kessel
siedendem Theer in grofser Menge entwickel-
Dämpfe zwar schmerzenerregend auf seine Au-
aber zugleich so wohlthätig auf seine Lungen
ten, dafs die Respiration in der damit angefüll-
Luft ungleich leichter und angenehmer von
n ging. H. C. stand keinen Augenblick an,

*) nszug aus der interessanten Schrift:
Relation de quelques expériences faites avec *la vapeur du goudron dans le traitement de la phthisie pulmonaire*, par *Alexandre Crichton*, Conseiller d'état actuel, Medecin du Corps etc. etc. A. St. Petersbourg 1817. 45 Seiten. 8.

dasselbe so einfache als wohlthätige Mittel in der Lungenschwindsucht anzuwenden, und hatte Gelegenheit, folgende sehr merkwürdige Beobachtungen zu machen.

Ein einunddreifsigjähriger Mann mit einer etwas engen Brust und überhaupt von schwächlichem Körperbau, hatte sich vor zwei Jahren durch eine starke Erkältung eine entzündliche Affection der Lungen zugezogen, die nach einem Zeitraum von sechs Wochen, der erforderlich war, um die heftigern Krankheitserscheinungen zu beseitigen, einen quälenden nächtlichen Husten mit Auswurf zurück liefs. Eine neue Erkältung verursachte nach einem halben Jahre einen Rückfall der ersten Krankheit, die nach einigen Wochen in Blutspeyen überging, und einen vermehrten Husten mit sehr starkem Auswurf zur Folge hatte. — Das Blutspeyen stellte sich von Zeit zu Zeit wieder ein, so wie denn auch nächtliche Schweifse den Kranken nicht wenig abmatteten. So verschlimmerte sich der Zustand mehr und mehr, bis sich zwei Jahre nach dem Anfang der ersten Krankheit, wo H. C. den Kranken in die Behandlung bekam, die Symptome einer eiterigen, im colliquativen Stadium schon sehr vorgerückten Lungenschwindsucht deutlich genug zu erkennen gaben. Die kräftigsten Mittel, worunter Mineralsäuren und Opium, waren nicht im Stande, die Colliquation nur so weit aufzuhalten, dafs nicht der Tod in sehr kurzer Zeit unvermeidlich geschienen hätte. So weit hatte nun das Uebel unaufhaltsam Fortschritte gemacht, als H. C. dem Kranken die Dämpfe von siedendem Theer, und zwar an demselben Orte und in derselben Quantität empfahl, in der sie ihm selbst so wohlthätig auf die Respiration gewirkt hatten. Gleich das erste Mal bemerkte der Kranke eine gewisse Leichtigkeit in der Brust, und überhaupt ein sehr vermindertes Krankheitsgefühl, schlief nach einem Aufenthalte von vier Stunden in der mit Theerdämpfen erfüllten Luft ein, und fühlte nach dem Erwachen sehr heftige Kopfschmerzen, die ihn aber nicht abschreckten, am andern Tage wiederzukommen, und sich dieselbe Erleichterung seines Brustübels zu verschaffen. So wiederhohlte er alle Tage regelmäfsig seine Besuche, und verspürte immer dieselben Wirkungen, so dafs auch die Kopfschmerzen nach einem jedesmaligen

ändigen Schlaf erst in einigen Wochen weg.
. Nach Verlauf eines Monats hatte sich Hu-
d Auswurf auffallend gemindert, und die
waren so weit wieder zurückgekehrt, dafs
nke, ohne Beschwerde zu empfinden, sich
Anstrengungen des Körpers erlauben konnte.
er aber die Dämpfe aussetzte, so stellten
selben Krankheitserscheinungen wieder ein,
längeres Fortsetzen desselben Mittels noth-
machten, bis er sich endlich nach Verlauf
Zeit bis auf einen unbedeutenden Husten
nmen hergestellt fühlte. Er machte jetzt des
in seinem Schlafzimmer dieselben Räuche-
, und verspürte fortwährend ihre wohlthäti-
kung.

cht weniger wirksam bewährte sich dasselbe
in dem zweiten von H. C. beobachteten Falle.
ne dreifsigjährige schwächliche Frau mit ei-
gen Brust, verursachte sich durch eine Erkäl-
während ihrer dritten Schwangerschaft einen
, den sie nur mit unwirksamen Hausmitteln
elte, und weil sie keine erheblichen Be-
den davon hatte, übrigens ganz vernachläs-
Der Husten blieb während der ganzen Schwan-
aft, und dauerte auch nach der Entbindung
inige Monate mit fortwährender Abnahme der
fort, bis er sich endlich verminderte, und die
sich nach und nach wieder einstellten. Eine
Erkältung bewirkte eine auffallende Verschlim-
g der Krankheit, die jetzt unaufhaltsam in
vollkommene eitrige Lungenschwindsucht
ng. H. C. wurde zu Rathe gezogen, als die
reitende Colliquation die Kranke dem Tode
e gebracht hatte, dafs alle Versuche zur Ret-
ergeblich zu sein schienen. Es wurden indes-
e Räucherungen mit Theer in ihrem Zimmer
zeitig mit Althaea und Opium angewandt.
erursachten, wie bei dem ersten Kranken,
heftige Kopfschmerzen und aufserdem noch
ehrte Schweifse, wirkten aber so wohlthätig
e Lungen, dafs schon nach einer Woche Hu-
nd Auswurf sehr auffallend vermindert waren,
lie colliquativen Symptome allmählich ver-
nden. Unter fortdauernder Besserung fanden
die Kräfte wieder ein, die Magerkeit ver-
nd, und die Kranke fühlte sich so weit wieder

hergestellt, dafs sie ihren häuslichen Geschäften [illegible]gehindert nachgehen konnte. Als endlich nach V[illegible]lauf eines halben Jahres eine erneute Erkältung [illegible]nen Rückfall bewirkt hatte, machte die wiederh[illegible] Anwendung der Theerdämpfe die Herstellung v[illegible]kommen.

Diese so unerwartet glücklichen Erfolge ford[illegible]ten dazu auf, die Wirksamkeit dieses Mittels wei[illegible] zu versuchen.

Es geschah in dem Armenkrankenhause zu [illegible]tersburg, wo man in einem Zimmer von vier [illegible] fünf Betten die genannten Räucherungen auf e[illegible] ganz einfache Weise so anstellte, dafs man ein[illegible] irdenen Topf voll Theer in der Mitte des Zimm[illegible] auf ein heifses Eisen stellte, und dies nur vier[illegible]täglich zu wiederhohlen brauchte, um die Luft h[illegible]länglich und gleichmäfsig mit Dämpfen anzufüll[illegible] Die heilsame Wirkung derselben bestätigte sich g[illegible]so, wie sie H. C. in den angeführten Fällen be[illegible] beobachtet hatte. Husten und Expectoration w[illegible]den fast auf der Stelle erleichtert, und die Respi[illegible]tion ging viel ungehinderter von Statten. [illegible] Schweifse nahmen zwar im Anfange der Behandl[illegible] merklich zu, verminderten sich aber nach Verl[illegible] einiger Tage aufserordentlich. Der Schlaf wurd[illegible] ruhiger, länger, erquickender, selbst die Kr[illegible] nahmen augenscheinlich zu, so dafs die Krank[illegible] die fast alle schon dem Tod nahe waren, ohne [illegible]schwerde aufstehen, und den ganzen Tag im Zi[illegible]mer herumgehen konnten. Aus der fortgesetzt[illegible] Beobachtung ergab sich dann auch noch die wi[illegible]tige Vorsichtsregel, dafs man die Kranken nur [illegible] allmählich an die atmosphärische Luft gewöhn[illegible] durfte, und dieser Wechsel nur bei vollkommen [illegible]tem Wetter zulässig war. Fast alle Kranken bes[illegible]ten sich durch die fortgesetzte Anwendung der R[illegible]cherungen, oder fühlten wenigstens eine auffallen[illegible] Erleichterung ihres Uebels, ja in zwei Fällen [illegible]lang die Heilung vollkommen, obgleich die Schwin[illegible]sucht schon in das colliquative Stadium übergeg[illegible]gen war. Diese letztern stehen wir um so wenig[illegible] an, im Auszuge mitzutheilen, als sie wiederum ei[illegible] Bestätigung der wichtigen Regel, dafs man die [illegible]trige Lungenschwindsucht nie für unbedingt unhei[illegible]bar halten, und am wenigsten sich dadurch a[illegible]schrecken lassen darf, Mittel zu ihrer Heilung fo[illegible]

d anzuwenden, die aus irgend einem Grun-
ge Hoffnung zur Genesung geben können.
e acht und zwanzigjährige Wittwe von
lichem Körperbau und Mutter von zwei Kin-
hatte ihre monatliche Reinigung seit zehn
n verloren, und litt seit einem Vierteljahre
r tuberculösen Lungensucht, die bald in Eite-
ergegangen, ein sehr bedeutendes hectisches
ur Folge hatte. Kleine Entzündungen mach-
wiederhohlte kleine Aderlässe nothwendig,
r auf den fortschreitenden Eiterungsprozeſs
en geringsten Einfluſs äuſserten. Als endlich
tand sich so weit verschlimmert hatte, daſs
l in kurzer Zeit bevorzustehen schien, wur-
in Vierteljahr nach dem Anfange der Krank-
ie Räucherungen mit Theer mit demselben
en Erfolge in Anwendung gebracht, den wir
im Allgemeinen angeführt haben. Sie ver-
ten den Husten, erleichterten die Respira-
verschafften der Kranken einen ruhigen er-
nden Schlaf, konnten aber eine ausnehmende
he nicht entfernen, die den Gebrauch näh-
stärkender Mittel nothwendig machte. Als
ach einiger Zeit in der Wahl des Theers
orgfältig genug gewesen, und auch der Räu-
gsapparat so in Unordnung gekommen war,
r auslaufende und auf dem Eisen verbrennen-
er das Zimmer mit brenzlichten Dämpfen er-
atte, verschlimmerte sich der Zustand der
n wieder auffallend. Man wählte daher von
n nur einen guten Schiffstheer, und setzte zu
Pfunde noch eine halbe Unze Potasche, um
wickelung der brenzlichten Holzsäure zu ver-
n, die nur eine äuſserst nachtheilige Wir-
uf die Lungen äuſsern konnte. Nach dieser
erung bekamen die Räucherungen wieder
ohl, so daſs die Kranke nach der Anwendung
uf die Brust gelegten Brechweinsteinpflasters,
nnern Gebrauche von Calomel, Kermes min.
yamus u. s. w. nach drei Monaten vollkom-
on ihrem Brustübel geheilt das Krankenhaus
en konnte. Ob sie ihre Menstruation wäh-
der Kur wiedererhalten, wird nicht ange-

r zweite Fall einer vollkommenen Heilung
eine Kranke von ebenfalls schwächlichem

Körperbau, die seit sechs Monaten nach einem
ken Blutspeyen von äusserer gewaltsamer Ur
und gleichzeitiger Erkältung an einem fast un
hörlichen Husten mit eiterähnlichem Auswurf
hektischem Fieber mit starken Schweissen, al
ausgebildeter Lungenschwindsucht, aber auc
gleich an chronischen Erbrechen litt. Obglei
sich nun schwer bestimmen läfst, in wiefern
wieviel Antheil das Magenübel an dem Brustl
gehabt habe, so verschafften ihr doch die Rä
rungen schon am ersten Tage bedeutende Erle
rung, ruhigen Schlaf, vermehrte Transpiratio
Verminderung des Hustens und Auswurfs.
das Erbrechen verschwand ohne Anwendung
rer Mittel vollkommen. Die Besserung m
reifsende Fortschritte, auch fand sich als der si
ste Beweis derselben die Menstruation wieder
so dafs die Kranke schon nach einem Monat
kommen geheilt entlassen werden konnte.

In einem dritten, nicht minder merkwürd
Falle, den wir aber der Aehnlichkeit wegen
lich mitzutheilen für weniger wesentlich
wurde eine vierzigjährige Frau durch die Rä
rungen vereint mit Digitalis, Bleizucker
um von einer bereits colliquativen Schwind
weit wieder hergestellt, dafs sie ihre Catamen
dererhielt, und sich ihr eitriger Auswurf
Grade verminderte und verbesserte, dafs
nur äusserst weniger gutartiger Schleim ausge
wurde.

Die übrigen drei liefen tödtlich ab. In e
von denselben entstand allgemeine Wassersucht
die Kranke in kurzer Zeit wegraffte; die übrigen
den sind aber noch deshalb interessant, weil
Räucherungen die Krankheit zwar nicht zu besei
vermochten, aber doch auffallende Linderung
temporäre Besserung verschafften.

Mit diesen Versuchen noch nicht zufrie
liefs H. C. die Räucherungen mit Theer noch in
Abukoffschen Hospital anwenden, wo zwar nu
kleines Zimmer zu Gebote stand, in dem die
concentrirten Ausdünstungen zweier Kranken, d
mehr fafste es nicht, der Wirkung des Mittels
im Wege stehen mufste, aber doch denselben,
alle Erwartung glücklichen Erfolg hatten. Von
einen Kranken war die Kur zur Zeit noch nicht

der andere, der von einer bereits colliqua-
chwindsucht vollkommen genas, war ein
zwanzigjähriger Jüngling, scrophulös, und
nit erblicher Anlage zur Lungensucht. Oft
ohlter Bluthusten hatte den Uebergang zur
vereiterung gemacht, die bald in das colli-
Stadium überging. Denn als er am 24. Nov.
n Hospital aufgenommen wurde, war die Ab-
ng schon sehr bedeutend, die Füſse ödema-
Nägel gekrümmt und die ersten Fingerglie-
ker. Profuse, übelriechende Schweiſse mat-
en Kranken von Tag zu Tage mehr ab, es
ein äuſserst bösartiger stinkender Eiter in
und mit so heftigem Husten ausgeworfen,
r Kranke sich durchaus nicht niederlegen
, und fast alles Schlafes beraubt wurde. Oef-
rbrechen und eine immerwährende Diarrhoe
rten die Gefahr. Bei diesem verzweifelten
le des Kranken wurden zwei Monate nach
nahme desselben die Räucherungen angefan-
nd brachten schon am ersten Tage eine so
liche Wirkung hervor, daſs Husten und Aus-
ch beträchtlich minderten, und der Kranke
n eilfstündigen ruhigen Schlaf mit vermehr-
nspiration verfiel. Kopfschmerzen wurden,
den meisten andern Fällen, ebenfalls bemerkt.
m noch auſserdem nährend stärkende Mittel
pium, Digitalis u. s. w. in Anwendung ge-
waren, verschwanden endlich die colliquati-
scheinungen mehr und mehr, die Kräfte fan-
h wieder ein, und der Kranke konnte bereits
en April vollkommen geheilt entlassen wer-

n Beschluſs machen einige Bemerkungen über
e Anwendungsart und die allgemeinen Wir-
der Theerdämpfe, die mit den bereits mit-
ten im Wesentlichen übereinstimmen. Was
ere betrifft, so scheint es am zweckmäſsig-
einen Topf voll guten Schiffstheer (denn die
Sorten wirken bei weitem nicht so wohlthä-
rch eine Spirituslampe in einem beständigen
n Kochen zu erhalten, und das Gefäſs alle
age zu reinigen. In Hinsicht der Heilsam-
r Theerdämpfe in den verschiedenen Arten
ngenschwindsucht wird noch besonders be-
daſs sich dieselben in der scrophulosen

Schwindsucht am meisten bewährt haben, abe
niger nützlich in allen Fällen gewesen sind
entweder eine Vomica den Zutritt der Dämpf
eiternden Oberfläche verhinderte, oder ein ent
licher Zustand, von welcher Entstehung er
gewesen sey, nur noch mehr dadurch verschlim
wurde. Ungeachtet der großen und augensch
chen Wirksamkeit der Theerdämpfe, stand
doch nicht an, wo es nöthig schien, diejeni
nern Mittel theils zur Beruhigung theils zur
kung anzuwenden, die die frühere Erfahru
heilsam bestätigt hat. Die Idee, andere und
feinere balsamische Mittel mit Theer vermi
zuwenden, konnte H. C. bis jetzt wegen Man
Gelegenheit noch nicht in Ausführung bringen
äussert den Wunsch, daſs man für Kranke, di
ser Behandlung unterworfen werden sollen,
Gebäude einrichten möchte, weil in den gew
chen, meist überfüllten Krankenhäusern die
centrirten Ausdünstungen der Kranken nicht
die Wirkung des Mittels hinderten, sondern
an sich zur Erhaltung und Verschlimmerun
Lungenschwindsucht auf eine höchst nach
Weise beitrugen. Es sei daher, um des E
sicher zu seyn, nothwendig, einem jeden
ein geräumiges Zimmer, oder wo möglich
eins für den Tag und eins für die Nacht
weisen.

So wäre denn also ein Mittel gegen die
gensucht wieder aufgefunden, das nicht allei
gen seiner leichten Anwendbarkeit, Einfachh
Wohlfeilheit überall empfohlen zu werden ver
sondern auch seiner vortrefflichen Wirkunge
des außerordentlich günstigen Verhältnisses d
heilten zu den Gestorbenen wegen, das in
Grade noch bei keiner andern Behandlungsart
achtet worden ist, allgemeine Aufmerksamkei
dient. Es ist daher mit H. C. zu wünschen, d
von mehreren Aerzten und in mehreren Kranl
stalten weiter erprobt und zum Wohle der M
heit angewandt werden möge.

2.

Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahre 1817.

Den 10. Jan. Der Staatsrath *Hufeland* theilte eine Uebersicht der Arbeiten der Gesellschaft im verflossnem Jahre und der vorgefallenen Veränderungen mit.

Den 31. Jan. Hr. Dr. *Erhard*, die Krankengeschichte eines natürlichen Somnambulismus. Der 9jährige Knabe litt an Krämpfen; nach einigen Tagen fing der Kranke an zu singen, und verfiel in einen kataleptischen Zustand, wo er nicht sprechen und nicht hören konnte: er hörte durch die Finger und drückte seine Empfindungen durch Bewegungen aus, bis ihn nach einigen Besuchen Hr. Dr. *Erhard* sprechen lehrte. Auch hatte er sichtbare Perzeptionen durch die Finger, und Geruchseindrücke durch die Fufssohlen. Der Magnetismus wurde versucht, machte aber einen übeln Eindruck auf ihn, und er bat, ihn damit zu verschonen. Hr. Dr. *Erhard* wird die merkwürdige Geschichte dem Publikum mittheilen.

Den 7. Febr. Hr. Geheimerath *Hermbstädt*, Bemerkungen über die Verunreinigung der Luft durch die Excretionen des Menschen, als Gegenstand der Gesundheitspolizei. Angenommen, dafs Berlin 180000 Einwohner hat, so macht dies, auf jeden täglich 1 Loth gerechnet, jährlich die Quantität von 7950 Centner Excremente. Der gröfste Theil davon bleibt auf dem Boden liegen, und verpestet die Luft, ein zweiter Theil wird in den Flufs geworfen und verunreinigt das Wasser, und nur der kleinste Theil wird zur Düngung benutzt. Es wäre also höchst wünschenswerth, dafs, so wie in London und Paris, eigne Wagen und Gefäfse dazu eingerichtet würden, welche des Nachts herumführen, und den Unrath vor die Stadt herausbrächten, wodurch zu gleicher Zeit ein sehr grofser Vortheil für die Reinlichkeit und Gesundheit der Stadt und für die Verbesserung der Oeconomie der umliegenden Gegend erhalten werden könnte. —

Den 21. Febr. Hr. Prof. *Link*, Bemerkungen über die thierische Wärme und das Athemholen. Er bemühte sich, zu beweisen, daſs die Quelle der erstern nicht im Gehirn, sondern im Blute sey.

Den 7. März. Hr. Geheimerath *Formey*, über den Begriff von specifischen Mitteln, den er viel genauer und beschränkter zu nehmen nöthig findet, als bisher geschehen.

Den 21. März. Hr. Stadtphysikus *Merzdorf* theilte einen sehr merkwürdigen gerichtlichen Obductionsbericht über eine tödtliche Kopfwunde mit.

Den 11. April. Hr. Generalchirurgus *Völtzke*, Bemerkungen über die Heilung der Taubheit durch die Perforation des Tympanum und des Processus mastoideus. Er bestimmte genauer die Fälle, wo sie passend sey, und munterte zu mehrerer Anwendung dieser Methoden auf. Vorzüglich nützlich könne die Durchbohrung des Tympanum werden, wenn die Eustachische Röhre verwachsen oder verstopft, und dadurch der Zugang der Luft in die innern Gehörhölen gehindert sey.

Hr. Prof. *Kluge* stellte der Gesellschaft einen Kranken mit einem geheilten merkwürdigen Aneurisma arteriae cruralis vor, dessen Geschichte wir ihrer Merkwürdigkeit wegen hier ausführlich mittheilen:

„Der Kranke (ein Kutscher, von sehr dauerhafter Constitution und 32jährigem Alter) wurde im Monat April 1814 von einem Pferde gegen die innere Seite des linken Oberschenkels, sechs Querfinger breit über dem Knie, geschlagen, worauf ein Aneurysma der hier gelegenen Schenkelschlagader sich ausbildete, welches davon im Monat Mai 1816 bei einer angestrengten Reise zu Pferde zersprang und nun ein Blutextravasat an der ganzen innern Seite des aufs Höchste angeschwollnen Oberschenkels veranlaſste und den Kranken nöthigte, sich im Juni 1816 in die Charité zur Cur aufnehmen zu lassen, wo das Uebel sogleich richtig erkannt und beschlossen wurde, zunächst die Unterbindung der erkrankten Schenkel-Schlagader noch zu versuchen und wenn dies Verfahren nicht mehr ausführbar seyn sollte, dann erst die Absetzung des Gliedes zu unternehmen. Die hartnäckige Widersetzlichkeit des Kranken, der lieber sterben, als sich operiren la-

ollte, vereitelte diesen Curplan und der Un-
g des Menschen schien nur zu gewiss, ent-
durch Faulfieber in Folge des sich einstellen-
andes, oder durch Verblutung beim Platzen
autbedeckungen. Der Tod erfolgte aber auf
n dieser Wege, sondern die Natur, von der
unterstützt, bewirkte die Genesung. Es bil-
ich zwar an der innern Seite des enorm aufge-
nen Oberschenkels eine grosse Brandstelle,
0 Zoll Längen- und 6 Zoll Queer-Durchmes-
us welcher fortwährend Blut hervorträufelte,
er auf das Allgemeinbefinden des Kranken kei-
edeutenden Einfluss äusserte, und daher von
sunden Umgebungen abgestossen wurde, wo-
nun im Monat September 1816 an der vordern
des Schenkels eine Spalte entstand, in welcher
henkelschlagader (die in einer Länge von 5 Zoll
f 2 Zoll Durchmesser ausgedehnt war, und an
früher geborstenen Stelle sich aus dem fibrö-
heile des Blutes ein Sack gebildet hatte, der
er brandigen Masse in Zusammenhange stand)
rei und pulsirend zu Tage kam, und bald dar-
i der Untersuchung platzte. Zuvörderst wurde
em Blutstrome durch Zusammendrückung der
ader über dem Schaambeine sogleich Einhalt
, dann die Brandspalte nach oben hin einige
künstlich erweitert und der Schlagaderstamm
nem noch gesunden Theile doppelt umstochen
nterbunden, hiernächst die mürbe Schlagader
ler brandigen Masse entfernt und dann die aus
Punkten blutende Wunde mit Colophonium-
, Alcohol und Charpie verbunden. Da die
kelschlagader bei ihrer zu grossen Entartung
seit mehreren Wochen dem Kreislaufe nicht
gehörig hatte vorstehen können, der Unter-
el aber doch ernährt worden war, so musste
urch die bereits erweiterten Seitengefässe ge-
en seyn, und es war also kein Absterben des
schenkels mehr zu gewärtigen, wohl aber
Aufzehrung der Kräfte durch eine starke Eite-
aus der grossen Wundfläche. Die gute Con-
on des Kranken und ein entsprechendes Ein-
n der Kunst beseitigten aber auch diese Ge-
Schon am vierten Tage wurde der Verband
eine Eiterung losgestossen, die sich täglich
serte und verminderte, die Wunde von aller

Brandigen reinigte, die Unterbindungsfäden und einige Knochensplitter aussonderte, und eine Bildung guter Fleischwärzchen veranlaſste, durch welche dann, unter Beihülfe von Compressionsbinden die völlige Heilung im November 1816 erfolgte. Der Kranke, welcher wegen der rauhen Winterzeit noch als Reconvalescent in der Krankenanstalt behalten wurde, verlieſs dieselbe dann im Monat März 1817 vollkommen genesen."

„Nach der Erörterung dieses Krankheitsfalles, bemerkte der Professor *Kluge*, daſs, zufolge der von ihm hierüber angestellten Beobachtungen, das Gelingen der Kur der Aneurismen durch Unterbindung hauptsächlich nur von der Wahl des richtigen Zeitmomentes abhange: — werde die Unterbindung zu früh unternommen, ehe noch die Function des erkrankten Schlagader-Stammes erloschen sey, so wären die Collateral-Gefäſse noch alle von kleinem Normal-Durchmesser und das Blut könne daher bei der plötzlichen Hemmung seines Durchflusses durch den Haupt-Gefäſsstamm bei der Unterbindung nicht gleich in gehöriger Menge dem erkrankten Gliede auf Seitenwegen zugeführt werden, weſshalb dann das Glied absterbe, ehe noch die Collateral-Gefäſse vermögend würden, mittelst Erweiterung ihrer Durchmesser den Haupt-Gefäſsstamm zu substituiren; — warte man hingegen das durch weiteres Fortschreiten der Krankheit fast gänzliche Erlöschen der Function des Haupt-Gefäſsstammes ab, so werde gleichen Schrittes mit der hier von selbst erfolgenden Beschränkung der Cirkulation durch den Haupt-Gefäſsstamm auch eine allmälige Erweiterung der ihn substituirenden Collateral-Gefäſse beginnen, die, wenn sie bereits vollständig geschehen sey, dann den rechten Zeitpunkt für die Unterbindung des erkrankten Haupt-Gefäſsstammes setze, indem letztere nun keine gewaltsame Hemmung des Bluteinflusses in das erkrankte Glied mehr veranlassen und daher immer nur einen glücklichen Erfolg mit sich führen müsse: — wolle man aber dies Abwarten bis zur Ungebühr übertreiben und die Unterbindung über diesen Moment hinausschieben, so laufe man wiederum Gefahr, daſs der im Fortschreiten der Krankheit zur höchsten Entartung übergehende und zuletzt sphacelirende Haupt-Gefäſsstamm nicht nur seine nächsten Umgebungen, sondern auch

e Collateral-Gefäſse selber in das Verderben mit
neinziche und sie zur künftigen Ernährung des
liedes untüchtig mache."

Den 25. April. Hr. Dr. *Saegert* theilte schätz-
are Erfahrungen mit über die Wirksamkeit des
xtr. Cardui benedicti, bei eingewurzelten veneri-
chen Krankheiten zu 1—3 Drachm. täglich inner-
ch, und zugleich äuſserlich bei Geschwüren.

Den 9. Mai. Hr. Geheimerath *Heim*, eine merk-
ürdige Geschichte von einem Graviditas extraute-
na, wobei, nachdem die Mutter über 24 Stunden
den heftigsten Wehen gelitten hatte, endlich die
astrotomie gemacht wurde, und ein gesundes, le-
endiges Kind, welches aber schon die Häute des
i's gesprengt, und sich in den Gedärmen verwik-
elt hatte, herausgezogen wurde. Die Mutter starb
en Tag nachher an der Entzündung, das Kind wur-
e *Macduff* getauft, und ist jetzt ein vierjähriger,
esunder, starker Knabe.

Den 23. Mai. Hr. Dr. *Hauck*, theilte mehrere
nteressante Fälle und Präparate von abgebundenen
Iutterpolypen mit. Auch wurden Reisebemerkun-
en des Hn. Dr. *Blech* von seiner gelehrten Reise
urch Deutschland vorgelesen, welche er die Güte
ehabt hatte, der Gesellschaft mitzutheilen.

Den 6. Junius. Hr. General-Staabschirurgus
üttner, die Geschichte einer sehr merkwürdigen
Ietastasis, welche auch im Journal schon abge-
ruckt ist.

Den 20. Junius. Hr. Generalchirurgus *Rust*,
ber Amputationen, die Bedingungen derselben,
en Zeitpunkt und die Behandlung, besonders ge-
en die herrschende Meinung, daſs die schnelle Ver-
nigung der Wunde immer das beste sey. — Hr.
rofessor *Kluge* stellte der Gesellschaft ein Mädchen
on 13 Jahren vor, welches durch ein nach auſsen
eöffnetes Empyema die rechte Lunge eingebüſst
atte.

Den 4. Julius. Die Vorlesung der Reisebemer-
kungen des Hn. Dr. *Blech* wurde fortgesetzt.

Den 18. Julius wurde eine Abhandlung des Hrn.
Dr. *Wildberg* über die Nothwendigkeit der Ein-

theilung tödtlicher Wunden in der gerichtlichen Arzneikunde vorgelesen.

Den 1. August. Hr. Dr. *Schweizer* theilte einige Fälle mit zum Beweis der Wirksamkeit des Magnetismus und stellte einen dadurch geheilten Kranken der Gesellschaft vor.

Den 15. August. Hr. Regimentschirurgus *Völker*, die Fortsetzung einer Beobachtung von der Anwendung und der guten Wirkung des Ferrum carbonicum beim Krebs, wovon der Anfang im vorigen Jahr der Gesellschaft mitgetheilt worden war. Ferner die Operation einer sehr bedeutenden Geschwulst der Mandeln durch Wegschneidung eines Stücks von jeder Mandel vermittelst einer Scheere, wobei weder Blutung noch andre Zufälle erfolgt waren, und der Zweck vollkommen erreicht wurde.

Den 29. August. Hr. Professor *Wolfart*, eine Abhandlung über Desorganisationen und über die Wirkungen des Magnetismus dabei. Er zeigte einen merkwürdigen Kranken, in dessen vordern Augenkammer seit Jahren ein Tropfen extravasirtes Blut auf den Boden liegt, welches bei Bewegungen des Auges sich deutlich aufrütteln läfst aber sich nicht auflöset.

Den 12. Septbr. Den Anfang machte die Aufklärung eines Falls von Pockenkrankheit nach der Vaccination, welcher der Gesellschaft vor 14 Tagen angezeigt worden war. Hr. Geheimerath *Heim* und andere Aerzte hatten sich aber überzeugt, dafs es keine wahren, sondern falsche, lymphatische Pokken gewesen, und Hr. Dr. *Bremer* gab davon Nachricht. — Hierauf wurde die eingesandte Geschichte einer gelungenen Heilung der Gehirnhöhlenwassersucht gelesen.

Den 26. Septbr. Hr. Professor *Kluge* theilte die Resultate der Hunger- und Innunctionskur in der Charitée mit. Bei Caries von örtlicher Ursache leistete sie nichts. Bei 4 Fällen von herpetischen Geschwüren wurde Einer geheilt, Einer gebessert, Zwey blieben unverändert. Von 6 mit scrophulösen Geschwüren blieben 5 ungeheilt; Einer, der aber a[illegible] venerisch gewesen war, wurde geheilt. Bei [illegible] teten gichtischen Geschwüren leistete sie am [illegible]

n, und 4 wurden vollständig geheilt. Von 4 Fäl-
 mit secundären syphilitischen Geschwüren wur-
n 3 völlig geheilt, und Einer starb 6 Wochen
ch der Behandlung. Von 2 Fällen mit scirrhösen
rhärtungen wurde Einer geheilt und Einer nicht.
berhaupt bemerkte er, daſs bei sehr eingewurzel-
 Geschwüren die Kur selten wirksam sey, ja zu-
eilen die Geschwüre heilten, aber nachher schlei-
endes Fieber und der Tod erfolgte. — Noch
urde eine kürzlich vorgefallene Selbstentzündung
zählt, bei einem Mann, der durch Schieſspulver
rbrannt war, und der mit Leinöl und Kalkwasser
handelt wurde. Die Umschläge und das Kopf-
ssen waren ganz und gar mit Leinöl getränkt, und
s man Kalkwasser überschlug, fing es an zu bren-
n. Einen ähnlichen Fall erzählt *Hermbstädt* in
inem Bulletin.

Den 10. Octbr. Hr. Dr. *Steinrück*, über die
wendung des Brechmittels in Verbindung mit
utentziehungen bei der Hautbräune. Er bewies
rch 5 Fälle die Heilsamkeit dieser Methode, und
g sie der Anwendung des Calomel vor, dessen
oſse Gaben leicht schädliche Nachwirkungen er-
ugen können.

Den 24. Octbr. Es wurden mehrere kleinere
bhandlungen vermischten Inhalts vorgelesen.

Den 7. Novbr. Hr. Geheimerath *Horn* trug eine
erkwürdige Gemüthskrankheit vor, hierauf eine
ebersicht der sämmtlichen Gemüthskranken in den
tzten 11 Jahren in der Charitée. Es waren im Gan-
n 2053, und von diesen wurden geheilt 864.

Den 21. Novbr. Der Staatsrath *Hufeland*, eine
bhandlung über die drey Heroen der Heilkunst
or, das Aderlaſs, das Brechmittel und das Opium,
s die Repräsentanten der drey Hauptmethoden der
eilkunst und der drey Hauptsysteme des Orga-
smus.

Den 6. Decbr. Hr. Geheimerath *Gräfe*, über
ie künstliche Bildung der Nasen. Er gab eine Ue-
ersicht der Geschichte dieser Operation bis zu ih-
etzigen Vollendung. Er selbst machte den er-
unvollkommenen Versuch im Jahr 1811; im
1816 die erste Nasenrestauration durch die Atm-

haut; im Jahr 1817 durch die Stirnhaut, und wieder durch die Armhaut, aber mit unmitt Vereinigung und Abtrennung vom Arm, ohn wie zum erstenmal, die Vernarbung der A zu erwarten. Er stellte 4 Kranke mit resta Nasen der Gesellschaft vor, wovon die na letzten Methode bewirkte die vollkommenst und eine vollkommen wohlgebildete, mit und Gefühl begabte Nase darstellte.

Den 19. Decbr. Vorlesung einer Ab von *James Beddingfield* über die Herz dann einer Mittheilung vom Hn. Profe in Leipzig über den neuen Heilquell in Böhmen und über die in England ge merkung, dafs die Vaccination dadurch men werden könne, wenn die Impfpocke vieles Impfen zerstört und dadurch an ihrer len Entwicklung gehindert wird.

Zu Mitgliedern wurden in diesem Jahre nommen, die Herren D. *Ennemoser*, *C.* und *ker*, *Griebel*, *Greis*.

3.

Wichtige Nachricht für Aerzte und Apotheker Entdeckung eines Arsenikgehalts in der Zinkbl und des Zinkvitriols in Tartarus vitriolatus.

(Auszug aus einem Briefe des Med. Rath Physikus *Roloff* zu Magdeburg, an *Herausgeber.*)

Ich habe bei meinen letzten Reisen Behuf Apotheken-Visitationen in mehreren Apotheke Zinkoxyd (Flos Zinci) vorgefunden, welches der Prüfung mit Schwefelwasserstoff-Wasser, nen gelben Niederschlag gab, nachdem es nur zuvor in Säure aufgelöst war. Der characte sche nur den Arseniksalzen mit dem Schwefel serstoff eigenthümliche Niederschlag, liefs in sogleich die Ahndung aufsteigen, dafs das m

Zinkoxyd mit Arsenik verunreinigt sey. Da
diese Verunreinigung bis jetzt noch nie be-
ist, so wagte ich bei den Visitationen auch
gleich den Ausspruch, dafs das Zinkoxyd
nik verunreinigt sey, zu machen, sondern
mich, den Vorrath, als des Arseniks ver-
zu confisciren, um eine genauere Prüfung
mit demselben vorzunehmen. Diese ist ge-
und es hat sich allerdings ergeben, dafs das
te Zinkoxyd mit Arsenik verunreinigt ist.
koxyd quaest. wurde nämlich in hinreichen-
ge Salpetersäure aufgelöst und filtrirt. Der
Flüssigkeit wurde so lange salpetersaures
gesetzt, als noch ein Niederschlag erfolgte.
dem Filter gesammelte Niederschlag wurde
et, mit der nöthigen Menge frisch ausge-
Kohlenpulvers gemischt und in einer un-
blasenen Glasröhre sublimirt, wobei ein
Sublimat in die obern Theile der Röhre sich
Dieses nahm in Schwefelwasserstoff ge-
ine gelbe Farbe an und gab sich so als Ar-
utlich zu erkennen. Um das Mengenver-
zu bestimmen, wurde die von *Berzelius* zu-
gebene Bestimmung über das Verhältnifs der
n Verbindungen des Arsenikoxyds mit den
u Grunde gelegt und ergab sich daraus, dafs
dächtigen Zinkblumen in 500 Gran 1,3 Gran
Arsenikoxyd enthielten.

nun dies Zinkoxyd so häufig als Medicament
achsenen in grofsen und steigenden Dosen
noch häufiger bei Kindern im Anfange ih-
ens als Antispasmodicum gegeben wird, so
wifs für den Arzt nicht gleichgültig, ob das
d rein oder mit Arsenik verunreinigt ist,
die gefährlichsten Nebenwirkungen hervor-
kann. — Ich halte die Sache aus dem ange-
Grunde für wichtig genug, diese Angele-
öffentlich bekannt zu machen und die Auf-
keit der Aerzte und Apotheker darauf zu lei-
den eingezogenen Erkundigungen kom-
se Zinkblumen aus Schlesien und werden
n sehr wohlfeilen Preise verkauft.

e andere Verunreinigung, deren zwar schon
in Lehr- und Handbüchern gedacht ist, wel-
aber wie zu beobachten Gelegenheit hatte,

weder privatim noch bei Apotheken-Visit
ist die Verunreinigung des Tartari vitriola
sulphurici) mit schwefelsaurem Zink. Dieses
felsaure Kali ist aus einer süddeutschen Fab
zogen und enthält nach der chemischen An
110 Theilen 8,28 Zinkoxyd. Gewiſs sind
mir einverstanden, daſs dieser groſse Zi
des Tartarus vitriolatus, welcher so häufig u
Unzenweise in Auflösungen gegeben wird,
bei Kindbetterinnen, wo es so sehr in be
Fällen empfohlen ist, die fürchterlichste Hy
sis hervorbringen kann.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nic
darauf aufmerksam zu machen, wie wic
bei Apotheken-Visitationen so streng als
zu verfahren und die Präparate nach allen
rien zu prüfen, und freuen muſs ich mich,
meiner Ueberzeugung meine Anleitung in
Rücksicht nicht ohne Nutzen ist, wenn str
den Angaben in derselben verfahren wird.
es zu häufig gesehen, daſs Apotheker über
Proben ganz verwundert waren, weil sie
bei den Visitationen nie gemacht sind, um
wenn dadurch Verfälschungen oder Verun
gen entdeckt wurden.

Nur leider ist es zu beklagen, daſs so
Visitatoren aus Unkunde oder Nachlässigk
Apotheken-Visitationen so oberflächlich be
daſs nie ein Nutzen für das öffentliche Gesu
wohl daraus entstehen kann.

4.

Ueber die Anwendung des Brechweinsteins sterform.

Mann kannte schon längere Zeit die äuſ
wendung des *Brechweinsteins*, und bediente
einzeln Fällen die Auflösung desselben in
tem Wasser. Es wurden 15 bis 20 Gran in

Wasser aufgelöst, wodurch eine völlig
ischung entstand. Vorzüglich benutzte
e gegen Rheumatismus. Bekannt mit
ndungsart kam ich, längere Zeit schon
Kranke, die an einem rheumatischen
rz litt, und vergeblich die gewöhnli-
Ableitungsmittel benutzt hatte, in ei-
nheit gesetzt, ihre Schmerzen zu heben,
fall, Brechweinstein mit Safranpflaster
lassen und aufzulegen. Es lag zwei
Stelle, welche es bedeckt hatte, war
Pusteln besetzt, worunter einige Blut
Ihre Gestalt ähnelte der Schutzblatter.
befand sich sehr erleichtert. Ungewifs,
günstige Wirkung, so wie die entstan-
eränderungen, dem Safranpflaster (em-
roceo) beilegen sollte, oder dem Brech-
nischte ich letztern mit der einfachsten
Fettmasse, dem Cerato cetacei, (empla-
is ceti), die Erscheinungen waren die-
Pflaster klebte aber schlecht. Ich wähl-
ie einfache Pflastermasse, die weniger
s Safranpflaster und gut anhing. Diese
eschrieb ich in meiner 1805 erschiene-
tzung der Heberdenschen Commentarien.
n Gebrauch ergab sich, dafs die Pflaster-
Brechweinstein aufnehmen konnte, und
t ohne Heftpflaster immer gut festklebte.
n Versuchen empfahl sich folgende Mi-
ec. *empl. resin. pin. ph. boruss. unc. j.*
tc. β. terebinth. venet. dr. iij. liquat. adm.
unc. jβ. M.
ichte *Autenrieth* die Aerzte auf seine
insalbe aufmerksam, und es ist nicht zu
ſs der Gebrauch dieser Salbe ein Gewinn
zinische Praxis ist, ob sie zwar nie einen
usschlag an den Schaamtheilen bewirkt,
rührt jederzeit von abgeschiedenen und
n Beinen hängen gebliebenen Partikel-
echweinstein her. Es bedarf für nach-
aktiker keine Erinnerung, dafs die Brech-
be nicht blofs bei dem Keichhusten nütz-
ır heilsam zeigte sie sich bei scrophulö-
zündungen, bei Blennorrhoeen des Oh-
venn sie hinter den Ohren eingerieben
dem Scheitel eingesalbt, war sie bei

mancherlei Geistesverrückungen heilbringend.
ner Einsicht nach macht sie jedoch das *Bre*
steinpflaster nicht entbehrlich. Es treten Fa
wo man z. B. bei Kindern das anhaltende Ei
nicht anwenden kann. Die Wirkung des P
ist fortdauernd. Ich glaube daher nicht, dafs
ungünstig aufnehmen werde, wenn ich den
die Form eines solchen Pflasters, wie sie
empfohlen hat, mittheilte. Ich will nur no
einigen Worten die Fälle erwähnen, wo ich
wöhnlich anwende, nämlich 1) bei Conge
des Bluts nach dem Kopf, vorzüglich bei S
gen. Ich lege es dann in der Gröfse einer H
che zwischen die Schulterblätter. Die Akti
Brechweinsteins auf die Haargefäfse ist auf
Die aufgeworfenen Pusteln füllen sich mi
Die vermehrte Thätigkeit in denselben mufs b
kindlichen Körper besonders günstig wirken,
ich das Brechweinsteinpflaster bei Verdach
hydrops cerebri acutus jedem andern Hautre
ziehn möchte.

2) Bei Bräunen und Kehlkopfentzünd
doch darf man bei der Angina membranace
nicht darauf rechnen.

3) Bei Rheumatismen. Es wird hier
Gliedgelenke gelegt. In einigen Fällen schi
ein Zusatz von Mohnsaft dann die Wirkung z
stärken. Gegen rheumatischen Zahnschmerz
sich das Brechweinsteinpflaster mehrmals wir

4. Bei anhaltenden Brustschmerzen vorz
bei Kranken, welche eine Anlage zur Lunge
haben. Das Brechweinsteinpflaster zeigt seine
kung mehr oder weniger schnell, wie sich
leicht voraussetzen läfst. Manche Haut ist fa
unempfindlich dagegen. Man thut aber wohl
man darauf achte, und die bedeckte Fläche, b
ders bei kleinen Kindern alle 12 Stunden nac
Darf man gleich die gewöhnlichen Pusteln de
tur überlassen, da sie bald in Schörfe über
die nicht weiter belästigen, so machen doch
Blutpusteln zuweilen unangenehme Beschwe
sie gehn in tiefe Geschwüre über, welche
sichtbare Narben hinterlassen. Zum Schlufs b
he ich noch, dafs in höchst seltenen Fällen U

eilten nach anhaltenden Gebrauch des Brechwein-
steinpflasters sich einstellen können. (Vom Hn. Re-
gierungsrath *Niemann* zu Merseburg.

5.

Das Quecksilber — kein Antiphlogisticum.

Da diese Zeitschrift sich es von jeher zur Pflicht
emacht hat, aufser der Mittheilung des Nützlichen,
uch den sich einschleichenden Mifsbräuchen entge-
en zu arbeiten, und irrig[illegible]n und in der Praxis schäd-
chen Meinungen zu wid[illegible]rechen, so sey uns hier
laubt, auf eine aufmer[illegible]n zu machen, die sich,
sonders bei jungen A[illegible]tzt sehr allgemein
rbreitet, und viel N[illegible]htl[illegible]ringen kann, ja
hon gebracht hat. M[illegible] ist nämlich, durch die
rrlichen Wirkungen des Calomel in manchen Fäl-
n und Arten der Entzündung geleitet, verleitet
orden, es geradezu für ein Antiphlogisticum zu
lten, und trägt kein Bedenken, es ganz so wie
edem Nitrum und Sal mirabile, von Anfange an
i topischen Entzündungen zu geben, ja den Ge-
auch der kühlenden Mittelsalze dabey ganz zu ver-
ssen. — Hierauf bitten wir aber recht sehr, fol-
ndes zu bedenken. Einmal, das Quecksilber, und
auch das Calomel, ist nimmermehr ein Antiphlo-
sticum, wenn wir unter diesem Worte ein Mittel
rstehn, was positiv schwächend, und zwar be-
nders das Blutsystem schwächend, und daher küh-
nd wirkt, und diesen Begriff müssen wir annehmen
nd festhalten, wenn wir nicht mit den Worten
pielen wollen, denn, wenn wir alles, was sekun-
äir oder indirekt die Entzündung, oder vielmehr
hre Wirkung, heben kann, Antiphlogisticum nen-
en wollten, so müssen wir auch Opium, Cam-
hor, Moschus, ja die Roborantia fixa, und die
nze Materia medica, Antiphlogistica nennen. Der
weis ist leicht: Man lasse einen Menschen, der an
er heftigen syphylitischen Phimosis oder Bubo-
eidet, ohne vorhergegangene Blutentziehung,
el nehmen, und man wird die Entzündung

so vermehren, dafs zuletzt Eiterung oder Brand
steht. Oder, man lasse einen gesunden, sanguini
reizbaren Menschen täglich 4 bis 6 Gran Calo
nehmen, es wird nicht lange dauern, so wir
vermehrten Pulsschlag, Fieber, und endlich he
Hals- auch wohl Lungenentzündung (Eintri
Salivation) bekommen. Eben das sehen wi
Entzündungen der Lungen und anderer in
Eingeweide. Giebt man den Calomel, so
Blutentziehungen angezeigt sind, so vermeh
die Entzündung und das Fieber, und wir k
diefs durch mehrere Beyspiele, die wir zei
sehen Gelegenheit hatten, belegen.

Nun aber behaupten wir geradezu: Ein
was Entzündung erregen kann, und vorhand
zündung, ohne vorhergegangene Blutent
vermehrt, ist kein Antiphlogisticum. Denn
vegetabilische Säuern, Wasser, thun diefs
sondern das Calomel ist nur ein Mittel gege
Theil und eine Wirkung der Entzündung, d
mehrte Plastizität und die Exsudation der L
Jede Entzündung nämlich begreift zweyerley
gosis (erhöhte Reizbarkeit und Spannung de
mit vermehrter Wärmerzeugung) und erhö
sticität des Bluts. Die erste Qualität, den
stischen Antheil, wird Quecksilber nimmer
ben, — dazu sind Blutentziehung, Nitrum
telsalze die einzigen Mittel, und sie heis
mit Recht allein Antiphlogistica. Gegen
ten aber, die erhöhte Plasticität und F
sind Quecksilber und Alcali vortreffli
Wohl können die Mittel der ersten Kla
auch die zweyte Qualität der Entzündu
heben, aber keineswegs umgekehrt. I
können sie schaden, und die Entzündun
lange noch die Phlogisticität un
[illegible] sind.

... antiphlogistische Kraft äussert, wenn es ... Ausleerung vermehrt.

H—d.

6.

...ungen über die Acidität und die Alkalinität ... Ausleerungs-Flüssigkeiten des menschlichen Körpers.

Acidität und Alkalinität der Ausleerungs... des Menschen verdienen durch ihre Wichtig... Aufmerksamkeit der Aerzte in hohem Grade. ...schaffenheit im Zustande der Gesundheit, die ...erungen, welche sie in den verschiedenen ...nissen des Lebens erleiden, können einige ...he Thatsachen für die Erkenntnifs der Krank... für die Berechnung ihrer Dauer und die Be...ung ihrer Behandlung an die Hand geben.

...emerkenswerth ist die Beobachtung, dafs im ...len Zustande alle Ausleerungsstoffe einen sau...rakter an sich tragen. Der Schweifs und die ...Flüssigkeit, welche von der ganzen Oberfläche ...aut ausdünstet, die Luft, welche, nachdem ... die Lungen eingedrungen war, von da wie...ey'm Ausathmen herauskömmt, die in den Na...hlen, in der Luftröhre und ihren Aesten, so ...ie auf der Oberfläche aller Schleimhäute abge...rte Stoffe, jene, welche in dem Magen und ...Gedärmen enthalten, und die Stuhlausleerung, ...nicht weniger der Urin, sind deutlich *saurer* ...

Tritt eine schwere Krankheit oder eine bedeu...e Veränderung in der Constitution ein, so er...t diese Acidität *grofse Veränderungen;* sie nimmt ...vermindert sich, oder hört ganz auf, und die ...ichen Ausleerungsflüssigkeiten gehen in einen ...bar *alkalischen Zustand* über. — Von diesen ...nderungen kann man sich leicht mit dem ge...lichen Lakmuspapier versichern. Saure Aus...n färben es roth; alkalische geben ihm eine ...ne Farbe, und stellen diese Farbe her, wenn

des Lakmuspapier durch Essig o...
re geröthet worden war.

Bei Entzündungen der Schleimhäute ver...
die Absonderungsflüssigkeiten dieser Gebilde ...
natürliche saure Beschaffenheit, und werden ...
lisch.

Der Schweifs wird bei *rheumatischen Kr...ten* saurer; er verliert von seiner natürlichen ...
ja er wird selbst alkalischer Natur in *nervö...*
beln.

Bei Krankheiten des Darmkanals hören ...
ihm enthaltenen Stoffe auf, saurer Beschaff...
seyn, und nehmen eine alkalische an.

Der Urin ist auch Veränderungen unt...
seine Säure nimmt in verschiedenen Period...
ger Krankheiten, bei Verstopfungen im ...
bei Wassersuchten und in den mancherlei ...
gen, welche das lymphatische Gefäfssystem in ...
nen Verrichtungen erleiden kann, zu. Der Harn
nimmt die Acidität ab bei nervösen Ueb...
der Harn wird ganz alkalisch in der ausgebilde...
(prononcée) Gelbsucht, und in vielen Krankh...
der Harnwege.

Die Kenntnifs dieser Veränderungen kann ...
Ausübung der Heilkunde sehr nützlich werden.

Beim Eintritt von Koliken und fixen Schmer...
gewisser Organe ist man oft in Betreffe der Bestim-
mung in grofser Verlegenheit, ob diese Leiden v...
einer nervösen Reitzung oder von einem entz...
lichen Zustande abhängen. Der Harn bietet ...
ein neues Mittel dar, diesen Unterschied zu e...
nen, indem diese Flüssigkeit alkalisch oder ...
sauer in nervösen Beschwerden, und sehr s...
entzündlichen Krankheiten ist.

Den nämlichen Vortheil kann man von ...
Prüfungsmittel rücksichtlich der Untersuch...
...fe der in den Luftwegen abgesonder...
... der entweder bloser ...

iche Erscheinung läfst sich in Hinsicht
ser nachweisen. Im gesunden Zustan-
on ihrer innern Schleimhaut abgeson-
eit eine saure Beschaffenheit; bei Eite-
Membrane ist der Abflufs alkalisch.
Merkmal dient auch zur kläreren Dia-
ankheiten der Harnwege. Wenn Eite-
n Organen obwaltet, so ist der Harn
er saurer Natur in den meisten andern
t.
ität und Alkalinität der Ausleerungs-
sich eben so gut zur Ergründung des
Krankheiten und zur Beurtheilung ih-
. Der berühmte *Bertholet* hatte diese
chon im Jahre 1780 in Bezug auf die
it. Er hatte an dem Harn des verstor-
gs von Orleans bemerkt, dafs, wenn
treten sollte, diese Flüssigkeit von ih-
lohr, da sie sich aufs neue gegen das
falls äusserte, wodurch man in den
wurde, sowohl den Anfang des Anfalls
vorherzusehen.
mich in der Lage, die von diesem Ge-
nt gemachten Thatsachen zu bestätigen;
einige Abweichungen. Ich habe diese
en auf mehrere andre Krankheiten aus-
bemerkt, dafs, bey'm Eintritt einer
hl derselben, der Urin im Allgemei-
l wenig sauer ist, während dafs, wenn
en anfangen, die Flüssigkeit aufs neue
nd einen höhern Grad von Säure zeigt,
rankheit.
glied der Universität hatte eine sehr
icht; so lange dieses Uebel in seiner
e vorhanden war, so hatte der Harn
en alkalischen Karakter. Als die Gelb-
chen schien, wurde er wieder sogleich
, was zum gröfsten Trost des Kranken

s oder alkalische Beschaffenheit der Aus-
n kann auch selbst über die Natur der
neues Licht verbreiten. Einige Schrift-
en keinen Anstand, die flechtenartigen
, obschon mit Unrecht, in eine Klasse
ausschlägen, den Blattern und andern
en Eruptionen zu setzen. Der Unter-

schied, welchen man in diesen verschieden heiten in Betracht der chemischen Eigensch Ausleerungsflüssigkeiten wahrnimmt, gewä neuen Beweis, dafs sie ihrer Natur nach w unter einander verschieden sind:

Bei exanthematischen Uebeln ist die in steln enthaltene Flüssigkeit alkalischer N sie bei den Flechten saurer Beschaffenheit ersten Falle mufs sie als das Produkt einer dung angesehen werden; im zweiten sc blofs die Wirkung einer vermehrten Abs der Hautausdünstung zu seyn.

Ich könnte meine Bemerkungen noch vielfältigen; aber ich begnüge mich damit merksamkeit der Aerzte auf einen Gegens gerichtet zu haben, der neue Untersuch läfst, und sehr viel zur Vervollkommnun Kunst beitragen kann.

(Von Dr. *Nauche* zu Paris. B. de médecine. Avril 1815. U von D. *Aerrndt* in M.)

Journal der [pr]actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

[Kön]igl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler[or]dens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me[dici]n auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. [med.] Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

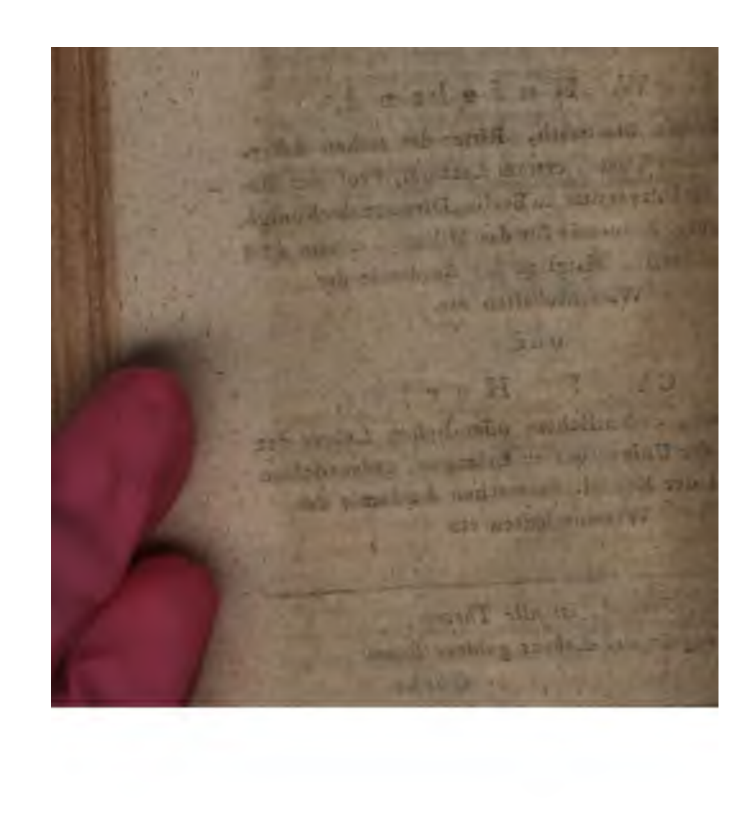
J. Ch. F. Harles,

[K]. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der [Klin]ik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1818.
Im Verlag der Realschulbuchhandlung.



I.

[illegible]eschichte und jetzige Einrichtung des [illegible]l- oder Saltzbades zu Elmen bei Salze.

Vom

Dr. I. W. Tolberg,

Arzt zu Schönebeck und Physicus zu Salze.

[illegible]m Jahre 1807, wo ich die letzte Nach[illegible] [illegible]er die Wirkung des Soolbades in dem [illegible]dschen Journal *) mittheilte, und seit [illegible] Jahre 1811 erschienenen zweiten Hefts [illegible] Schrift: *Ueber die Aehnlichkeit der Salz-* [illegible]*it dem Seewasser etc.* **) haben diese [illegible] nicht bloss im Allgemeinen mehr [illegible]samkeit erregt; so dass man in Halle, [illegible] und andern Orten Soolbäder anlegte [illegible] die auffallende Wirksamkeit des[illegible] [illegible]stigte, sondern auch das hiesige, [illegible] den übrigen, erlangte mit jedem

[illegible]

[illegible] 3. St.

**) [illegible] unter dem Titel: *Erfahrungen über den [illegible] und den eigenthümlichen Wirkungen [illegible] Soolbades. Magdeburg bei Hinrichshofen.*

Jahre gröſsern Beifall. Die sich mit jedem Sommer mehrende Zahl der Badegäste, machte eine Vermehrung der Bäder nöthig und da es nicht an Soole fehlte, muſste nur Raum zur Anwendung geschafft werden. Die Anstalt war so glücklich, daſs ihr von der westphälischen Herrschaft die vorher von der Preuſsischen Regierung erhaltene liberale Verfassung gelassen wurde, wornach das Einkommen des Bades zunächst zur Erweiterung und Verbesserung verwendet worden, der Ueberschuſs aber in die sogenannte Knappschafts- oder Unterstützungs-Casse der gemeinen Salz-Arbeiter, flieſsen sollte. An Zuschüsse war nicht zu denken; daher wird es ein jeder bewundern, was mit so geringen Hülfsmitteln und unter so bedrängten Zeitumständen bewirkt worden ist. Es wurde im Jahre 1811 und 1812 ein neues Badehaus mit noch 10 Bädern eingerichtet, Alleen und andere Anpflanzungen angelegt, so daſs die Umgebung, welche vorher eine wahre Salzsteppe war, anfängt ein freundliches Ansehen zu bekommen. Auſserdem wurde im Jahre 1814 wegen der vielen mit Ausschlägen behafteten Krieger ein eigenes Bad errichtet, worin 20 Personen gemeinschaftlich baden können, welches sich an allen, die sowohl an unterdrückter Krätze, als auch überhaupt an solchen Zufällen litten, die durch gestörte Hautfunction entstanden waren, sehr heilsam bewies. Hierbei blieb auch die Einrichtung, daſs jeder Arme das Bad unentgeldlich genoſs und den Minderbegüterten die Hälfte oder ein Theil der Kosten erlassen wurde.

Die kaum 1000 *Schritte* entfernte Stadt Salze, und das noch nähere Dorf Elmen e[illegible]

lt-Salz, empfidet schon den wohlthätigen
influfs des Bades, die Einwohner beeifern
ch, ihre Zimmer zur Aufnahme der Frem-
en einzurichten, die nicht in dem nahe beim
adehause neu erbauten Gasthofe ihr Unter-
ommen alle finden können.

Die Anstalt enthielt bisher aufser dem
ofsen für 20 Personen eingerichteten Bade,
Wannen in eben so viel einzelnen Zim-
ern; allein auch diese Zahl reichte in den
tzten Jahren nicht hin, die Badelustigen zu
friedigen, obgleich ein sehr gespanntes Ver-
iltnifs zwischen dem dies- und jenseitigen
lbufer obwaltete, und überhaupt der Druck
r Zeiten den Gebrauch der Bäder sehr be-
hränkte, um so weniger reichen sie jetzt
n, da ein freyer Verkehr eingetreten ist,
d die veränderten Umstände mehr Lebens-
rth und Lebenslust erzeugt haben. Die
ückliche Rückkehr unter Preussens Zepter
igt auch ihren wohlthätigen Einflufs auf
ese Badeanstalt, das im Jahre 1803 erbauete
aus mit 4 Bäder ist abgebrochen, an dessen
elle ein neues errichtet, mit dem 1811 er-
ueten 10 Bäder enthaltenden in Verbin-
ng und unter ein Dach gebracht, wodurch
Bedienung sowohl einfacher, als über-
upt die Einrichtung zweckmäfsiger wird.
diesem Gebäude befinden sich ausser 21
dekammern, ein Schlammbad mit der Spühl-
anne, ein Schwitzbad mit dem Abkühlungs-
nmer und ein kleiner Versammlungs-Saal. —

Die Badewannen sind in dem Fufsboden
senkte, theils birnförmig runde, theils vier-
kigte Behälter, in welche man vermittelst

einer Treppe steigen mufs, 6 Fufs lang, 3⅓ Fufs breit, 4 Fufs tief, wovon jede 63 Cubic-Fufs oder 189 gewöhnliche Eimer Wasser enthalten kann. Diese Gröfse gestattet nicht nur die freieste Bewegung, sondern man kann auch so lange man sich im Bade aufhält, immer frisches Wasser zufliefsen lassen, weil in den Wannen eine hohle Standröhre von einer bestimmten Höhe angebracht ist, wodurch das überflüssige Wasser abfliefst und das Bad immer einen gleichen Wasserstand behält. Der Badende befindet sich daher beständig in einem Flufsbade, indem das frische zufliessende Wasser das leichtere sowohl durch die Ausdünstung, als durch die vom Körper ausgestofsenen Partikeln verunreinigte Wasser nach der Oberfläche treibt und durch die Standröhre aus der Wanne führt. Nur der grofse Vorrath von Badesoole setzt uns in den Stand, diese nützliche Einrichtung zu treffen und dadurch den eigentlichen Zweck des Bades zu erreichen.

Beim Baden ist doch wohl unstreitig das Wasser die Hauptsache, und was kann man sich von einem Bade versprechen, wo der Kranke in einer engen Wanne wie eingemauert sitzen mufs und seinen Körper kaum einen Zoll dick Wasser umgiebt, welches durch die Ausdünstung in wenig Minuten verdorben ist. Ich weifs wohl, dafs man, um diese Sache zu beschönigen, die Resorbtien der Haut bezweifelte, und solche nur den Lungen beilegte, die übrige Wirkung aber mit einem electrischen oder magnetischen Einflufs verglich. Allein das Gegentheil ist so sehr erwiesen, dafs ich hier die Sache als bekannt und abgemacht voraussetzen kann.

ch bin überzeugt, dafs ich es dieser Einrich‑ng zuzuschreiben habe, wenn in dem hiegen Bade manche geheilt wurden, die andere sehr kräftige Bäder vergeblich gebraucht atten. Die Aengstlichkeit, das Unbehagen, elches selbst der gesunde Badende in einer agen Wanne nach kurzem Aufenthalt empfindet, ist gewifs ein Zeichen, dafs das Wasr seine belebende Eigenschaften verloren tt; da er hingegen in diesen grofsen Wanne sich stundenlang mit Wohlgefallen aufalten möchte.

Die Erwärmung des Bades geschieht urch Zumischung eines süfsen Wassers, welches bei dem Betrieb der Dampfmaschinen s elastischer Dampf gedient hat, und die ole, die in ihrer rohen Gestalt zu scharf yn würde, nicht blofs verdünnt, sondern ch durch seine Reinheit weder zersetzt, ch ihr fremde Bestandtheile zuführt. Auch eses ist ein günstiger Umstand, weil der berflufs dieses warmen Wassers die Erwärung des Bades in so grofsen Wannen fast entgeldlich bewerkstelligt.

Ich habe schon in einer meiner frühern riften bemerkt, dafs die Soolbäder nicht einem so hohen Wärme-Grade vertragen rden, als ich bei Bädern von andern Bendtheilen angeführt finde. 20 Gr. Reauur ist der Mittelstand, welchen die meisten behaglichsten finden, Wenige baden wärer, die Meisten kühler, und ich habe bei sem Grade die Wirkung am gröfsten gefunn. Den meisten Nutzen empfanden sowohl cht- als Screfelkranke, wenn sie sich in a bis zum 20sten Grad erwärmtes Bad setzn, alsdann aber durch langsames Zulassen

der kalten Soole das Wasser 4 - 6 selbst 8 Gr. unter dem anfänglichen Wärmegrad abkühlten, sich dabei fleifsig bewegten und stark Wellen hervorbrachten; sie empfanden alsdann nicht nur keinen Frost, sondern fühlten nachher eine sehr angenehme Wärme, eine besondere Heiterkeit und Leichtigkeit, indem die Soole durch ihren Reitz auf die Haut schon eine Erwärmung hervorbringt, die nicht von aussen, sondern von der eigenen Lebenskraft erzeugt wird. Bei Personen, deren Haut einem todten pergamentartigen Ueberzug gleicht, findet sich freilich diese eigenthümliche Wärme nicht eher, als bis erst mehrere warme Bäder den unempfindlichen Ueberzeugung aufgelöst und durch Abschuppung getilgt haben.

So fand sich eine merkwürdige Haut-Degeneration bei einem 40jährigen Manne, wo die harte, rauhe Epidermis erst durch warme Bäder erreicht werden mufste. Der Mann war unverheirathet, von hagerm Körperbau, einer schmutziggrauen Gesichts - und Hautfarbe. Von seiner Jugend an der Onanie ergeben, konnte er selbst jetzt in reifern Jahren dem Reitz dieses Lasters nicht widerstehen. Seine Oberhaut schien ganz vertrocknet, weder der Einsaugung noch Ausdünstung fähig; sein Blick war scheu und unstätt; sein Gang gekrümmt und schwankend, sein Gedächtniss schwach und seine Geistes - und Willenskraft so geringe, dafs er das anerkannte Schädliche nicht zu vermeiden vermochte. Im Bade schuppte sich die todte Oberhaut mehrere Mal ab, auch bekam er grofse Flecke, ein gesundes Ansehn, aber da die Ursach nicht nachliefs, wird diese Besserung auch wohl nicht von Dauer gewesen seyn.

Dem Hrn. v. B. hatte das beständige Tr[illegible]h des Cuirasses bei Hitze und Kälte in dem iege einen scharlachartigen Ausschlag auf [B]rust und Rücken erzeugt, der jetzt sich [illegible] über die benachbarten Theile, Gesicht [und] Arme, mit heftigem Jucken und Brennen [ve]rbreitete. — Nach wenigen Bädern verlor [d]er Ausschlag sein rothes Ansehen, wurde [m]ehr gelblich, das Jucken hörte auf und verging gänzlich. — Dieser nahm, so lange der [A]usschlag sichtbar war, warme Bäder von 20 [bi]s 23 Grad Reaumur, zuletzt aber, als derselbe verschwand, liefs er sich die kalte Soole [au]f Brust und Rücken strömen.

Die Zuleitung sowohl der Soole als des [w]armen Wassers geschiehet durch die Kraft [de]r Dampfmaschienen. Und, da beide Flüs[si]gkeiten, besonders aber die Soole in einen [h]ochstehenden Kasten gehoben wird, so strömt [si]e mit einem bedeutenden Drucke in die tie[fe]r liegenden Badewannen. Hierdurch ward [es] mir möglich, eine zwar gelinde, aber nichts [w]eniger als schwach wirkende Douche einzu[ri]chten, welches ich die Schlauchdouche nen[n]e. Es befindet sich nämlich in jeder Badezimmer ein Schlauch von Hanf oder Leder, [w]elcher vermittelst der daran gedrechselten [h]ölzernen Nufs in den dazu ausgebohrten [H]ahn gesteckt wird. Durch diesen strömt die [S]oole in einem feinen Strahl und kann damit [a]uf jeden einzelnen Theil geleitet werden. — Bei Drüsen-Verhärtungen; bei rheumatischen und gichtischen Stockungen, so wie bei hartnäckigen Gesichtsschmerzen und Magenkrämpfen, hat mir diese täglich fortgesetzte

Anwendungsart die auffallendsten Dienst leistet, und selbst die schmerzhaftesten tischen Geschwülste, welche nicht die ste Berührung litten, vertrugen diesen serstrahl sogar mit Wohlbehagen. Bei näckigem weißsen Fluſs, so wie bei anfan dem Mutterkrebs und unmäſsigem Monat aus Erschlaffung, haben diese Einströmu in die Mutterscheide, so wie bei Hämor dal-Knoten gegen den After auſserord liche Wirkung hervorgebracht.

M. B. Fr. P., alt 56 Jahr, litt schon mehrern Jahrern an dem Zeichen eines cinoma uteri, der stinkende Ausfluſs, der getriebene Uterus, das bis in die Oeffn der vagina gedrängte, zackigt anzufühle sehr schmerzhafte orificium uteri mit übrigen bekannten Erscheinungen, liessen nen Zweifel über die Natur der Kra Dabei war sie am ganzen Körper aufged sen, die Lippen blau und die Haut erdg Ein schleichend Fieber verzehrte ihre Kr und beständige Schmerzen raubten ihr Sc und Appetit. — Die Soole wurde noch Eisen-Vitriol geschwängert, vorzüglich vermittelst des Schlauchs Einströmungen die Genitalien gemacht. — Dies hatte besten Erfolg. Das gedunsene und mis ne Ansehen der Haut verlohr sich nach nach, die stinkenden Ausflüsse hörten auf und selbst der Uterus schien sich zu kleinern und in die Höhe zu heben. — Ablauf des Waffenstillstandes im Jahre 1 nöthigte sie die etwas spät angefangene Ba cur früher zu beendigen, aber dessen un achtet ist sie zwei Jahr von den frühe Beschwerden frei geblieben. — Daſs di

gründlich sey, glaube ich eben so wenig, dafs Goldsalz und Ringelblumen-Extract as Dauerndes dagegen ausgerichtet haben; zeigt es doch, dafs die Soole auf diese t angewandt, den Lauf einer so verderbten Krankheit aufzuhalten und die beschwerlichsten Leiden zu lindern vermochte, wobei es nur bedaure, dafs diese Frau sich durch trügerische Besserung hat abhalten lassen, Bad in dem folgenden Jahre fortzusetzen d so ihr Leben zu fristen.

IV.

Auch bei der Frau A. B. bewirkte das d und die Anwendung des Schlauchs eine iche Besserung, so dafs der blutig, stinkende Ausflufs und die häufigen Schmerzen hörten; allein in dem darauf folgenden inter kehrte alles wieder zurück und sie tte ein schmerzhaftes Ende.

Fr. v. St., ein unverheirathetes Frauenzimmer von 38 Jahren, hatte eine Verhärtung beider Ovarien, die Regeln fehlten schon it mehreren Jahren, dabei war sie sehr hwächlich und zu Ohnmachten geneigt. as Baden und die Anwendung des Schlauchs f die verhärteten Stellen, brachten grofse eränderung nicht blofs gleich hervor, indem e Regeln sich wieder einfanden, sondern e Wirkung hat auch nach dem Bade fortdauert, so dafs die Verhärtungen nur noch nig zu fühlen sind.

Dem. W., ein Mädchen von 24 Jahren, tt an so heftigem Gesichtsschmerz der linken eite, dafs er ihr nicht blofs alle nächtliche uhe, sondern selbst das Bewufstseyn raubte. an hatte die kräftigsten Mittel vergebens

gebraucht, selbst alle gesunde Backen- der obern Kinnlade ausgezogen. Durc- Anwendung des Schlauchs, wodurch sie Soole auf dem leidenden Theil, während im Bade safs, strömen liefs, wurde sie lich von ihrem Uebel befreyt und ist selbst bei dem folgenden nassen Winte- von frey geblieben.

Am Magenkrampf litt eine junge bis zur Ohnmacht, die 4 Wochen lang gewandte Schlauchdouche vertrieb diesen den gänzlich.

Das sehr scrofulöse Kind des Hrn. wurde durch das Bad und die Anwen- des Schlauchs auf die verhärteten Drüse- Halses und der Weichen gänzlich g- Mehrere dieser Drüsen waren durch das- ser, viele hatten sich selbst geöffnet. Die- genlieder eiterten sehr stark, die scharfe Ly- phe, die aus allen Oeffnungen flofs, verbr- tete sowohl im Auge selbst, als an allen Th- len, welche sie berührte, Entzündung. Un- ter der Wade des einen Fufses befand sich ein tiefes Geschwür; der Knochen war so- wohl hier als am Vorderarm aufgetrieben, so dafs man sowohl Blindheit als Knochenfraß befürchten mufste. Das Kind vertrug das An- strömen der Soole selbst auf solchen schmerz- haften Stellen, wo es nicht die leiseste Berüh- rung leiden konnte, mit sichtbaren Wohlbe- hagen; die Geschwüre gaben ein gutes Ei- und schlossen sich, es lernte gehen und seine Augen wurden hell und klar.

Das Regenbad, welches ebenfalls de- Druck der Soole bewirkt, wird eben so hä-

, indem man statt des Schlauchs
nem durchlöcherten Blech verse-
e in die Oeffnung des Hahns
urch die Soole in Form des Re-
n in der leeren Wanne sitzenden
ch ergiefst. Es gewährt dies eine
ıütterung, welche bei allgemeiner
der Haut, oder auch bei Schwä-
n, bei Neigung zum Schweifse,
ätig gewirkt hat.
e ich unter andern auch dies Re-
zwei Wahnsinnigen mit grofsen
ewandt. Der eine war ein Bauer,
ieles Branteweintrinken die Erin-
die schlechte Zeit verscheuchen
aber dadurch ganz rasend mach-
nd er bis an dem Hals in ein
Bad safs, strömte der kalte Re-
nen Kopf, auch wurde er zwi-
mit einem stärkern Strahl über-
ich dem Bade verfiel er gemeinig-
en festen Schlaf. Die Tobsucht
r mehr und mehr ab und verwan-
n eine Art Trübsinn, wobei er
sich gekehrt einherging, aber doch
ifte mit Ordnung und Besonnen-
tete.
stärkerer Stofs, als diese angege-
chtung leistet, nöthig ist, da wird
gh die gewöhnliche Druckmaschie-
ebracht, welche auch durch den
eine bessere Einrichtung erhält.

---

er Anwendung des Salzschlammes
ich in keiner meiner Schriften Er-
gethan, obgleich ich demselben

it mehrern Jahren mit besond...
en Erfolge gegen hartnäckige Fl...
sende scrofulöse Geschwüre, so ...
veraltete Fufsgeschwüre, gebrauch...
Schlamm findet sich nahe beim ...
k, in einem nach und nach ...
mten Steinbruch in solcher Menge ...
tzige Vorrath allein hinreicht auf ...
Jahr die Bäder zu versehen.
Es ist eine seifenartige sehr schw...
welche aus den jährlich verm...
kräutern entstanden ist und aufsch...
ze einen grofsen Antheil gesch...
asserstoff-Gas enthält. Zu diesen ...
ch der Schaum, den die Brunnensoo...
ehen auf ihre Oberfläche absetzt u...
uletzt als eine schwarze schlüpfrige ...
u Boden fällt. Diesen Schlamm la...
in einen Kasten sammeln, über welc...
ganze Jahr hindurch die überflüssige ...
soole fliefst und das ihr so locker anh...
Eisen gröfstentheils absetzt.

Bisher hatte ich noch keine Einri...
um den ganzen Körper in eine solche S...
masse tauchen zu können, sondern ic...
mich begnügen, die leidenden Thei...
während dem Baden in Soole mehre...
streichen und wieder abspülen zu l...
solches in einigen Italienischen B...
brauch ist, und wie gesagt, die W...
in den genannten Fällen sehr ...
Bösartige, sowohl scrofulöse, als ...
de misfarbige Fufsgeschwüre, die ...
kung der blofsen Soole nicht v...
ten, reinigten sich sehr schnell ...
Eiter und heilten gänslich zu.

Herr v. d. A. z. B. hatte auf der
lem Rücken, an den Lenden und
inen starken, dem sogenannten dik-
:hschorf ähnlichen Ausschlag, aus
eine schleimigte, sehr fressende Feuch-
awitzte, die die benachbarten Theile
ichte und sich zu einer dicken Borke
:. Das Soolbad löste die harte Rin-
und reinigte die unterliegende Haut
, so dafs viele Stellen blofs durch
der Soole heilten. Allein andere
an den Füfsen und auf dem Kreuz,
nmer wieder zum Vorschein. Diese
wurden nun mit Schlamm mehrere
strichen, wieder abgewaschen und
nigen Tagen war aller Ausschlag ver-
len und die Haut gesund. Da in
auf folgenden Winter wieder einige
roth geworden und zu jucken anfin-
lete er in dem nächsten Sommer nur
, und ist auch seit der Zeit ganz be-
lieben.

---

ei Frauen, die an ähnlichem Ausschlag
vurden durch den Schlamm völlig ge-
Die Eine, bei welcher auch der be-
heil des Kopfs sehr mit einer dicken
edeckt war, wurde nicht eher besser,
an durch Abschneiden der Haare auch
Schlamm anwenden konnte.

K. hatte an beiden Füfsen sehr stin-
de Geschwüre. Die Füfse waren an-
llen, von der ausfliefsenden Feuch-
entzündet und so schmerzhaft, dafs

er nicht auftreten konnte, sondern mufste getragen werden. Das So minderte zwar diese Spannung und Ge reinigte auch die Geschwüre, allein lung erfolgte erst, als der Kranke Male den Schlamm aufgelegt hatte. rere, die den Schlamm mit gleich gl Erfolge gebrauchten, können nicht g behagliche Gefühl rühmen, welches legen desselben auf schmerzhafte Ge sowohl, als auch überhaupt auf sch Gichtgeschwülste hervorbringt, besond sie den aufgestrichenen Schlamm d Aufströmen der Soole, vermittelst des Sc wieder abwaschen.

Der Ueberflufs an Schlamm und d te Gewinnung desselben setzt uns Stand, zu jedem Bade frischen zu und den gebrauchten auf *immer* ab lassen, welches auch wohl die Krankheiten, wogegen er gebraucht bietet. Hinter dem zum Schlamm stimmten Zimmer, ist ein Vorrathskas gebracht, der täglich gefüllt wird welchem vermittelst einer trichter Röhre der Schlamm in die tiefere Wa einer Oeffnung fliefst, die man mit Schieber verschliefst. Der Schlamm wi nicht durch Dämpfe, sondern mit Wasser erwärmt, weil ich finde, dafs Erwärmung dadurch sowohl schneller, a gleichförmiger machen läfst.

Den Dampfkessel, wodurch die S und Qualmbäder bereitet werden, ka hier, so wie die Anwendungsart der D

voraussetzen, nur halte ich es für
ich nöthig, neben der zum Schwitz-
ichteten, noch ein Abkühlungs-
haben, so dafs der Kranke sich
und nach der Aussen-Luft nähern
Eingang in die Schwitzkammer
das erwärmte Abkühlungszimmer
ppelte Thüren, damit das Oeffnen
keinen kältern Luftstrom auf dem
örper verursacht. Ich hatte bisher
bäude der grofsen Dampfmaschine
htung zum Gebrauch der Schwitz-
bäder, wie sie der zu früh ver-
nennt, getroffen, allein des Ge-
Maschine war den meisten Kranken
nehm, weshalb ich es bei man-
anwenden durfte, die sich für
Bäder sehr eigneten. Nur kann ich
ng bestätigen, dafs diejenigen, wel-
olches Feuerbad genommen, gar
Empfindlichkeit gegen die äussere,
le Luft empfanden, welche man
starken Schweifs und bei der Aus-
die noch lange nach dem Bade
erwarten mufste.

hr von Gicht gelähmter Mann, der
nen Rath an einem kühlen Tage
tzbad genommen, und sich nur
in dem Abkühlungszimmer ver-
, begegnete mir, als er nach sei-
ung zurück ging, mit voller sicht-
dünstung. — Ich erschrack nicht
r diesen Excefs, allein er versicherte
, dafs er sich sehr wohl fühle,
Kälte empfinde, sondern es ent-
ich nicht die geringsten üblen Fol-
.

Auch ich habe gefunden; dafs es
ist, den ganzen Körper gleichmäfsig dem
flüsse der Wärme auszusetzen, als den
ken in einen sogenannten Schwitzkast
bringen. Die Vorstellung des Einsperr
einen Kasten beunruhigt den Kranken
vorher und vermehrt den Puls. Besser
ihn erst durch den Aufenthalt in dem
Wasserdämpfe erhitzten Zimmer vorzu
ten und zuletzt, wenn es nöthig ist, in
Kasten zu bringen. Auf diese Art kann
vom schwächsten zum stärksten Wärm
ohne Gefahr fortschreiten, was bei eine
kräftigen Mittel nicht vernachlässigt w
darf.

Neben dem Abkühlungs-Zimmer ist
eine Badekammer mit der Druckdouch
dafs sich hier ein laconicum, tepidarium
ein frigidarium neben einander befinden
nach Bedürfnifs von den Kranken gebr
werden können.

Die Badewannen sowohl, als die
ren wodurch die Soole fliefst, sind von
weil jedes andere Material, besonders
und der gewöhnliche Sandstein von der
angefressen und zerstört, dieses aber d
hafter und fast unverweslich wird.

Die Röhre, welche das warme W
führt, könnte allenfalls von Metall seyn
lein, da das Holz die Wärme nicht so sch
leitet, wie jenes, das heifse Wasser eine
deutende Strecke von der Dampfmaschine
zum Badehause fliefsen mufs; so würden
tallene zwar dauerhafter seyn, aber das W
ser nicht so heifs in die Bäder liefern,

ist. Die Reinlichkeit kann bei hölzernen eben so gut, als bei steinernen ... werden, besonders wo man eine ... alles auflösende Flüssigkeit, als ... ist, in solchem Ueberflusse hat, ... Auswaschen anwendet.

... Erwärmen der Wäsche, während ... anke im Bade ist, macht allenthalben Schwierigkeiten. Kohlenbecken sowohl, ... hende eiserne Kugeln verbreiten nicht ... nangenehme, sondern selbst schädliche ..., auch Wärmflaschen erfüllen den ... nicht. Um allen diesen Unbequem... ... en, wie ich hoffe, abzuhelfen, ist hier ... n langer Zugofen angebracht, auf des... ... t Kacheln belegten Röhren die Wä... ... ebreitet und gewärmt werden kann, ... n Badenden, wenn er durch Anziehen ... ingel anzeigt, dafs er das Bad verlassen ... durch die Aufwärter in die Badekam... ... bracht wird.

... s Trinken der Soole findet immer mehr ... und wirket ihres grofsen Antheils von ... r- und Bittersalz wegen als gelinde ab... ... d, ohne zu schwächen. Bei sogenann... ... ckungen in den Eingeweiden des Un... ... s, z. B. der Leber, der Drüsen; bei ... chen Kindern, bei Würmern und ... auf Griefs und Steine in der Urinblase, ... sich die Soole innerlich gebraucht, sehr ... Einem Manne z. E., der an Blasen... ... litt und deshalb das Carlsbad mehrere

Jahre vergeblich gebraucht hatte, ging bei ein bedeutender Stein und viel Griefs, ab.

Hr. K. hatte nach seiner Meinung durch leidenschaftliches Treiben der Jagd und durch einen Sturz mit dem Pferde vor 6 Jahren den Grund zu der jetzt sichtbaren mit Gelbsucht verbundenen Leberanschwellung gelegt. Er badete nicht blofs, sondern er brauchte auch die Schlauchdouche, und trank des Morgens 3 bis 4 Gläser Soole mit so gutem Erfolge, dafs nicht blofs seine Hautfarbe natürlich, sondern auch die aufgetriebene Leber immer weicher und kleiner wurde.

Einem sehr scrofulösen Kinde mit aufgetriebenem Unterleibe, angeschwollnen Drüsen des Halses und fürchterlicher Augen-Entzündung, bekam das Baden und Trinken der Soole so gut, dafs es ganz gesund wurde. Die Augen waren klar, doch behielt das Kind noch eine grofse Empfindlichkeit gegen das Licht, dafs ich in dieser Rücksicht Schonung der Augen sehr empfahl. Im folgenden Jahre besuchte der frohe Vater das Bad, um das dringende Verlangen des Kindes zu erfüllen, welches den Ort sehen wollte, wo es seine Gesundheit erhalten hatte. Es war völlig wohl und keine Spur der vorigen Krankheit zu erkennen.

Drei bis vier Weingläser früh im Bade selbst getrunken, waren bei den meisten hinlänglich, ein oder zwei Mal willigen offenen Leib zu verschaffen, und ich habe gefunden, dafs diejenigen, welche Soole tranken, weniger über Durst klagten, als solche, welche Seidschützer Bitterwasser genossen.

ls ist gewifs in vielen Fällen sehr zweck-
, neben dem Bade auch zugleich ein
ralisches Wasser zu trinken; allein hier-
t es meiner Erfahrung nach nicht gleich-
, ob man erst trinket und alsdann ba-
oder umgekehrt. Die meisten Aerzte
ben vor, früh zu trinken und dann zu
, und es wird auch in vielen Bädern
ialten; allein sey es, dafs in Bädern,
arlsbad, Pyrmont u. s. w. das Trinken
auptsache, das Baden selbst aber Neben-
ist, oder wirket die Soole als Bad ganz
ders. Ich habe gefunden, dafs das Trin-
vor dem Bade hier schlechterdings nicht
nmt. Der Kranke fühlt sich in und nach
Bade ängstlich, der Kopf ist ihm einge-
ien, der Leib aufgetrieben, er empfin-
ine Schwere in den Gliedern, der Ap-
verliert sich und nicht selten erfolgt Er-
en oder Würgen. Ich habe dies so
gehends selbst bei solchen wahrgenom-
, wo keine Diätfehler begangen waren,
leren Magen und Unterleib keine grobe
nigkeiten beherbergten oder wo keine
dere Empfindlichkeit des Magens gegen
rüheren Genufs des Wassers statt fand,
ch glauben mufs, die Resorbtion im
ade ist so stark, dafs sie die Verdauung
genossenen Wassers hindert und obige
einungen hervorbringt, um so mehr, da
umgekehrtes Verfahren gleich diese Zu-
hob, und die es vom Anfange an beob-
en, nichts zu leiden hatten.

Dem. F. z. B. gebrauchte das Bad gegen
dnungen und Krämpfe beim Eintritt der
n. Der Vorschrift ihres Arztes gemäfs,
sie früh Egerwasser, ging dabei fleifsig

umher, genoſs etwa eine Tasse Kaffee
Bouillon und badete alsdann. Allein sie
fand sich mit jedem Tage unbehaglicher
Ansehen wurde immer elender, sie k
über Schwere in den Gliedern, Drücken
Magens, Mangel an Appetit und Einge
menheit des Kopfs.

Meiner Warnung ungeachtet, setzte
das Trinken und Baden auf diese Ar
zum Eintritt ihrer Regeln fort, die sich
mit solchen heftigen Krämpfen einstellten,
sie vorher noch nie gehabt zu haben
sicherte. Jetzt änderte sie die bisherige
badete früh, und trank darauf das Eger
ser bei sehr mäſsiger Bewegung mit gro
Nutzen. Sie blieb noch 5 Wochen hier
erreichte völlig ihre Absicht.

Ich könnte noch mehr Beispiele d
Art anführen, es mag aber an diesem ei
genug seyn.

Es ist hier auch nicht die Rede von
chen, die gleich, nachdem sie das letzte
geleert, ins Bad steigen; sondern die
scheinung war eben so bei denen, we
sich erst einige Stunden nachher badeten
vorher irgend ein Frühstück genossen.
meinem Rath folgt, der genieſse früh, w
er es gewohnt ist, eine Tasse Kaffee
Milch, bade alsdann und trinke darauf se
ihm bestimmten Brunnen. Im umgeke
Falle ist entweder das Trinken oder das
den, oft beides zugleich unwirksam.

Die Herren Aerzte, die ihre Kranken
Bad schicken, bitte ich zugleich im Na
aller Brunnen-Aerzte, ihren Patienten li
eine Beschreibung ihrer Leiden und ein
zeichniſs derjenigen Medikamente, die s

oder minder nützlich gewesen oder ihre Idio-
yncrasie zu sagen, mit zu geben, als eine
strenge Vorschrift, wie oft, in welcher Stun-
de, nach welchem Wärmegrad sie baden sol-
len u. s. w., sondern trauen es doch dem ge-
genwärtigen Arzt zu, dafs er dies an Ort
und Stelle nach den Bestandtheilen seines
Bades zum Heil des Kranken sicherer wird
bestimmen können, als sie. Es ist natürlich,
dafs der Kranke mehr Vertrauen auf seinen
gewohnten Arzt setzt, als auf den fremden,
und daher mit Hartnäckigkeit seine mitge-
brachten Vorschriften häufig zu seinem gröfs-
ten Nachtheil befolgt, aber es ist eben so ge-
wifs, dafs ein entfernter Arzt, der sich nicht
selbst mit der Anwendung der Bäder beschäf-
tigt und die Wirkung derselben nicht an vie-
len sehr verschiedenen Individuen beobach-
tete, auch unmöglich die Bestandtheile und
Einrichtung eines Bades so genau kennen
kann, als der an Ort und Stelle alljährlich
sich damit befassen mufs. Ein solches mit
der Natur eines Bades im Widerspruch ste-
hendes Verhalten hat den doppelten Nach-
theil, der Kranke wird nicht geheilt und der
Ruhm des Bades geschmählert.

Auch bitte ich nicht zu verlangen, dafs
der Kranke nach dem Bade oder Trinken, so
umher rennen soll, um, wie man irriger
Weise sagt, den Brunnen zu verarbeiten.
Bei Vielen ist nur eine mäfsige Bewegung
heilsam, Manchem ist sogar Ruhe anzuem-
pfehlen, Keinem aber bekommt das Laufen
nach dem Trinken. Jede Brunnen- und Ba-
dekur greift anfangs etwas an, wie man zu
sagen pflegt und disponirt zum Schwitzen;
starke Bewegung erregt heftigen Schweifs, ver-

mehrt die Erschöpfung und giebt Gelegen
zur Erkältung, wodurch gemeiniglich der
ze Zweck des Badens und Trinkens ver
wird.

Es ist in jedem Bade eine angenomm
Zahl der Bäder, was man eine Badekur ne
Hier rechnet man dazu 24, ohne daſs
eine andere Bedeutung habe, als die E
nung darnach zu führen. Derjenige m
sich eine irrige Vorstellung, der glaubt,
nur mit und nach dem Gebrauch der 24
der, seine Krankheit gehoben seyn mü
noch mehr aber derjenige, welcher tä
zwey oder mehrerere Bäder nehmen will,
recht schnell mit der Kur fertig zu werde
Bei einem Bade, welches so kräftig auf
Haut einwirket, als das Soolbad, habe
wenig Gutes, aber oft viel Nachtheil von
zweimaligen Baden gesehen. Es ent
Zustand der Sättigung, wo aller bisher
Anschein der Besserung plötzlich auf
und selbst ein Aussetzen von mehren
gen die Empfänglichkeit der Haut für
Bad nicht wieder herstellte. Dies erf
selbst bei solchen Krankheiten, wo man
einen Hautausschlag zu bekämpfen hatte
nur eine chemische oder mechanische
wirkung der Soole auf die bloſse Haut b
sichtigte, noch mehr da, wo man in di
feren Gebilde einzuwirken hoffte.

*) Das Beste was hierüber gesagt werden k
steht in des Hrn. Staatsrath etc. Dr. *Ch. W.*
folands praktischer Uebersicht der vorzüg
sten Heilquellen Deutschlands etc. Berlin,
alschulbuchhandlung 1815., welches ich j
zu lesen bitte, der ein Bad oder Brunne
brauchen will.

z. B. Dem. B., ein Mädchen von 18 Jah-
welche einen Flechten-Ausschlag über
rößten Theil des Körpers schon viele Jahre
bt hatte, übereilte die Kur, indem sie
h Anfangs zwei Mal badete und sich da-
noch die am meisten leidenden Stellen
dem inkristallisabelen Rückstande der Soo-
der der sogenannten Mutterlauge wusch.
so sehr günstige Erfolg der ersten Bä-
machte, daſs sie meine Warnung nicht
te, sondern recht bald gesund zu seyn
e. Allein nachdem sie zwölf Tage geba-
hörte alle Wirkung auf, die geheilten
en blieben zwar gut, allein ein groſser
l war gegen verstärkte Soole so wie ge-
Schwefel und Schlamm ganz unempfind-
Sie reiste daher zu einer nahen Ver-
lten, kam nach 4 Wochen wieder, wo
iglich nur einmal badete und nach 3 Wo-
völlig geheilt abging.

Eben so der Bauer W., welcher an hef-
Gichtzufällen im Knie und Hüftgelenke
badete zwei Mal täglich, weil er noch
e vor der nahen Erndte mit seiner Kur
seyn wollte. Er erlangte in den ersten
Tagen so viel Besserung, daſs er an ei-
Stocke gehen konnte, da er vorher bis
das Bad muſste gefahren werden; aber
y blieb es auch. Er befolgte meinen
, vor jetzt das Bad auszusetzen und nach
Tagen wieder anzufangen. Die völlige
erung erfolgte nach 15 Bädern, so daſs
etzt den Weg von seinem eine halbe
e entfernten Dorfe bis zum Bade hin und
ck gehen konnte.

Ich halte es daher für besser dem Kran-
zu rathen, so lange zu baden, bis er ir-

gend eine Veränderung seines Zustande merkt. Dies verstehe ich aber nur von chen Krankheiten, die der bisherigen E rung nach als bestimmt heilbar durch die bäder betrachtet werden können, näm Skrofeln, Hautausschläge, Gicht und R matismen, denn für Alles kann kein Ba der Welt helfen, ob es gleich für viele ultimum refugium angerathen wird. W bei den hier genannten Krankheiten oft n dem fünften, oder sechsten, oft auch nach dem funfzehnten Bade, eine Verä rung erfolgt; so bade der Kranke nur ge fort, ja selbst eine Verschlimmerung z. wenn gichtische oder rheumatische Schm zen heftiger, wenn alte Geschwüre oder s fulöse Beulen empfindlicher werden; o wenn an verschiedenen Theilen des Körp Ausschläge oder kleine pockenähnliche G schwüre entstehen, so beweist dies eine gu Einwirkung und giebt die gewisse Auss auf Besserung bei dem fortgesetzten Bäder

Ein scrofulöser Knabe, mit aufgetrie nem Unterleibe, dicker Lippe, mehrern, th geöffneten, theils noch angeschwollenen D sen des Halses und sogenannten doppel Gliedern, empfand nach den erstern Bäd ein Stechen und Drücken in den Drüsen Gelenken und es entstand ein nesselsüchti sehr flüchtiger Ausschlag, welcher sich v verminderte, so wie die Krankheit selbst nahm. Auch in dem folgenden Jahre, er das Bad wieder gebrauchte, entstand je mal anfangs eine Empfindlichkeit in den meisten gelittenen Theilen, obgleich sein sc fulöser Zustand ganz verschwunden war.

Der Hr. A. F. hatte große Geschwüre
vohl an den Füßen, als an den obern
eilen der Arme und dem Rücken. Wenn
se zuheilten, litt er an den heftigsten Gicht-
fällen. Bei dem Bade fingen diese Ge-
hwüre an zu schmerzen und ergossen eine
ßerordentliche Menge einer sehr scharfen
ymphe. Erst nach dem 18ten Bade vermin-
rte sich dieses, die Geschwüre heilten und
blieb von allen Gichtschmerzen frey.

Hr. K., ein Mann von 52 Jahren, litt
hon lange an allgemeiner Gicht, an allen
elenken waren starke Gichtknoten, sogar an
nen der Finger und Zehen. Ueber zwei
rittheile des Jahres brachte er unter heftigen
hmerzen im Bette zu, und sein leidlichster
ustand war, wenn er aufsitzen oder sich
immerlich von einem Stuhl zum andern
wegen konnte. Er mußte nach dem Bade
tragen werden, und ob er gleich, so lange
: im Wasser saß, sich wohl befand, und
ine solche Geschmeidigkeit der Glieder fühl-
, daß er den Rückweg nach seiner Woh-
ung zu Fuß machen konnte; so wurden doch
urz nachher die Schmerzen in allen leiden-
en Theilen, selbst in solchen, worin er sel-
n etwas empfand, außerordentlich stark. Er
idete Anfangs nur um den andern Tag und
st nach dem 10ten Bade ließen die Schmer-
en nach und erlaubten ihm eine freiere Be-
vegung. Viele der verhärteten Gichtknoten
vurden weich, brachen auf und er konnte
us ihnen eine dicke talgartige Masse drük-
en, wodurch sein Zustand sehr erleichtert
wurde.

Bei einer grofsen Unempfindlichkeit Kranken hat oft noch die Veränderung Badewassers entweder durch höhere oder dere Temperatur, durch Zumischung Schwefel und Eisen oder durch vermi Löthigkeit der Soole, die erwünschte ü kung hervorgebracht. Zuweilen verliefs Kranke sogar das Bad ohne grofse Besse allein nach einigen Wochen erfolgte glückliche Nachkur.

Z. B. Hr. S., ein junger Mann, sehr schmerzhafter Gicht in den Knö beider Füfse und der Knie. Die Füfse ren nicht angeschwollen und man entd daran nichts Widernatürliches, als das Hautvenen von der Wade bis unter Knöchel sehr angefüllt und daher dieser des Fufses ganz blau erschien. Die Sch zen vermehrten sich im Anfange der Kur selbst im Wasser fand er nicht ganz die derung, die andere fühlen. Er setzte Baden muthig fort, da er an andern sah, ein solcher Anfang häufig einen guten gang versprach, und erreichte auch se Zweck so weit, dafs er ohne Krücke un gehen konnte, keine Schmerzen, sondern eine Schwäche in den Füfsen behielt. ich ihn einige Monat nachher wieder hatte sich auch diese Schwäche verloren versicherte, sich ganz wohl zu befinden dafs diese Besserung nach dem Bade sich selbst eingefunden habe.

Hr. G. hatte gegen Gicht in den H und Fufsgelenken mehrere Bäder gebrau ohne seinen Zweck zu erreichen. Jetzt

...Soolbad an, fand auch hier nur geringe Erleichterung, besonders, weil während ... Aufenthalts sehr kalte und ungünstige ... eintrat. Er reiste sehr misvergnügt ab; allein die Nachwirkung des Bades ... ausserordentlich erwünscht, er blieb den ... Winter von aller Gicht verschont und ... im folgenden Sommer mit grösserer ... und dem besten Erfolg.

Die gewöhnliche Meinung, man müsse ... Bad mehrere, wenigstens drey Jahre hintereinander brauchen, um die eigentliche Wirkung zu empfinden, ist in der Erfahrung gegründet. Manche Kranken, die in dem ersten Jahre nur wenige Besserung fühlten, erhielten dieselbe bei der Fortsetzung in dem ...genden Sommer.

So sehr dies schon mehrere angeführte Beispiele bestätigen, mögen auch noch folgende dazu dienen:

Fr. v. R., die nach einem mit starken ...sen China bei schlecht beobachteter Diät unterdrücktem Wechselfieber, eine Verhärtung oder sogenannten Fieberkuchen behielt, ...angte zwar durch den Gebrauch der Schlauchbäder in dem ersten Jahre grosse Erleichterung, allein erst nach dem dritten Sommer ...nd sie sich ganz befreit.

Fr. S., eine mit erblicher Gichtanlage be...dene Person von 40 Jahren, hatte Schmerzen in allen Gliedern, war abgezehrt, sehr empfindlich gegen jede Luftveränderung, ohne Appetit und Schlaf, so entkräftet, dafs sie nicht 50 Schritte gehen konnte. Im ersten Jahr empfand sie schon grosse Erleichterung,

ihr gelbes kachectisches Ansehen verlohr s
die Efslust und der Schlaf stellten sich
auch konnte sie den Weg von Schöneb
nach Salze hin und zurück ohne Besch
de machen. Sie blieb auch den Winter
Schmerzen frey und ihre bisher unorde
chen Regeln erfolgten zur gehörigen Z
aber ganz gesund wurde sie erst nach
mehrjährigen Gebrauch des Bades und is
noch, welches ich um so bestimmter we
da sie in meiner Nähe lebt.

Mad. L., eine Frau von sehr reizbar
Temperamente, litt so sehr an Kopfgicht
Brechen und Ohnmachten, dafs man befü
tete, sie würde die Reise hierher nicht a
halten. Allein das Bad bekam ihr schon
ersten Jahre so gut, dafs sie mit vollem V
trauen die Kur im folgenden Sommer fo
setzte, und seitdem von allen bisherigen A
fällen frey geblieben ist. Im ersten Jah
durfte man, der grofsen Empfindlichkeit w
gen nur einen schwachen Strahl kalter So
auf Augenblicke auf die am meisten schm
zenden Theile des Kopfs leiten, zuletzt v
trug sie den stärksten Strom nicht blos oh
Beschwerde, sondern vielmehr mit grofs
Wohlbehagen.

Der Zusatz von Schwefelleber oder
Eisenvitriols, welche Produkte die hie
chemische Fabrik sowohl rein, als für ei
billigen Preis liefert, giebt in manchen F
len der Soole eine gröfsere Wirksamkeit,
sonders befördert der Schwefel bei degene
ter Krätze oder solchen Zufällen, die als F
ge des unordentlichen Merkurial-Gebrauc

nerischen Uebels betrachtet werden
esen, die Heilung, so lange aber wirkliche
nerische Zufälle noch Merkur erfordern,
t weder Schwefel noch Baden überhaupt.
Bei einem unbedeutenden Chanker hatte
n einem jungen Mann Merkurialmittel bis
r Salivation gegeben, und dadurch eine
hmung in den Armen und Füfsen hervor-
bracht, auch die Verdauungs-Organe so
schwächt, dafs auf einem mäfsigen Genufs
r Speisen, Würgen und selbst Erbrechen
nes Theils des Genossenen erfolgte. Schon
e ersten zwölf Soolbäder bewirkten grofse Vei-
derung in seinem Befinden. Der Zusatz
n Schwefelleber beschleunigte aber die Kur
sehr, dafs er bei der Erndte wieder seine
eschäfte als Verwalter besorgen konnte.

Eben so empfand ein Mann nach einer
nordentlich gebrauchten Merkurialkur, schlag-
ufsartige Zufälle, periodische Lähmung des
rms, des Fufses und der Zunge, schnelles
mdrehen des Kopfs machte ihn so schwind-
ch, dafs er davon umfiel und nach dem Ta-
ckrauchen erfolgte ein Einschlafen der Ar-
e, wodurch sie ihm leicht und als zu sei-
em Körper nicht mehr gehörig schienen,
eil er besonders den rechten alsdann gar
cht rühren konnte. Er nahm erst blofse
ool- und zuletzt mit Schwefel vermischte
äder mit dem besten Erfolg, wobei sowohl
uf den Kopf, als auch auf die gelähmten
lieder von Zeit zu Zeit ein Strom kalter
oole geleitet wurde.

Eben dieses habe ich bei veralteter Gicht
nd kraftlosen Subjekten gefunden, so wie er

egen bei vollsaftigen reizbaren Körper...
aber schadete und die Schmerzen...
pfindlichkeit der Theile so vermehrte...
ist die Soolbäder zu reitzend waren...
n entweder das Bad einige Tage...
er nun solche aus bloſsem warmen...
ben durfte. Es wird der Gröſse des...
wegen ¼ bis ½ Pfund Kali sulphuratum...
esmal genommen, die Calcaria sulphurata...
ischt sich mit der Soole nicht, sondern...
et sich als todter Körper ab.

Der Antheil von Eisen den die ...
her Mischung hat, ist in den meisten...
len hinreichend, eine etwa zu befürchtende...
Schwäche der Haut zu verhüten. Allein...
che kraftlose, bleichsüchtige Personen...
Haut ein beständiger Schwitzlappen...
am weiſsen Fluſs, unnatürlichen Men...
nen aus Schwäche, u. dgl. leiden...
einen Zusatz von Eisen, um den...
Haut herzustellen.

Hr. R. hatte nach einer hitzigen...
heit eine groſse Schwäche sowohl de...
dauung, als des ganzen Körpers bei...
unmäſsige Schweiſse magerten ihn ab u...
geringste Bewegung erschöpfte seine...
Er muſste oft zu Stuhle gehen, wobey...
desmal einer Ohnmacht nahe war u...
eine Masse abging, welche in der...
oder dem Papier einen förmlichen E...
hinterlieſs. Bei ihm wurde gleich E...
Soolbade gesetzt, worauf sich sein...
mit jedem Tage besserte und die b...
geblich gebrauchten innern Mittel e...
thätige Wirkung hervorbrachten.

I., die Frau eines Arztes, der
ieit für eine scrofulöse Auszeh-
e. Ein schleichendes Fieber mit
iswurf und erschöpfenden Schweis-
an ihren Kräften; ihr Magen ver-
Arzeney und fast die mildesten
ittel wurden ausgebrochen. Da
seit einigen Jahren das Bad mit
braucht hatte, so hoffte sie auch
er Herstellung, obgleich sie so
r, dafs ihr Arzt fürchtete, sie wür-
se von Magdeburg hierher nicht
können. Auch ihr wurden gleich
ler mit Eisen gemischt, und als sie
ifte hatte, liefs sie sich täglich an
werk führen, um die Ausdünstung
einzuathmen. Es war zum bewun-
sich diese so sehr elende Frau er-
die lästigen Zufälle verloren sich,
Ruhe und Appetit, das Fieber liefs
ich, sie reiste gestärkt ab und hat
i Jahre das Bad wieder mit er-
Nutzen gebraucht.

---

aber, die eine trockene Haut be-
nach getilgter Gicht und Rheuma-
durch das Eisen zu stärken glau-
hlen ihren Zweck und erregen da-
einiglich sehr schmerzhafte Rück-

I., ein junger Mann, in dessen
brennerey Feuer auszubrechen droh-
e sich dabei sehr, und setzte sich
r darauf der heftigsten Winterkälte
bekam das schmerzhafteste Reissen
liedern, konnte kein Glied rühren,

und blieb in diesem Zustande bis z
fang des Juny, wo er das Bad brauc

Die Schmerzen und Steifigkeit sei
der verlohren sich sehr bald, nur bl
eine ihm lästige Schwäche zurück,
diese zu vertreiben, liefs er sich l
seinem Bade setzen. Gleich nach de
Bade empfand er eine gröfsere Stei
seinen Gliedern, die sich mit jed
vermehrte. Nach dem fünften Bad
auch die Schmerzen wieder zurück.
Körper war dabei so empfindlich, da
einige Bäder aus süfsem Wasser nehm
te, ehe er die Soolbäder wieder
konnte.

Bei einem 64jährigen Manne, d
tiger Geist seinen Körper bis zum l
consumirt hatte, aber der sich au
Kopfarbeiten so ausser sich setze
dafs er die körperlichen Leiden ve
ren die Verdauungskräfte gänzlich ge
und er überhaupt so kraftlos, dafs
wegung, selbst das Sprechen ihm sc
Die Soolbäder erquickten ihn und
sein Leben noch drei Jahre, aber da
von Eisen vertrug er schlechterdin
so sehr dieses dem ersten Anschein
gezeigt zu seyn schien.

Ich habe dieses häufig bei solc
stehen und ihre ganze Badekur vere
ben, die ihrer mitgebrachten Vorsc
mäfs, 7 Soolbäder, 7 Schwefelbäd
7 Eisenbäder nahmen und dadurch k
magischen 3 und 7 gläubig huldigte

e ungeheilte Krankheit als böse 7 wieder
it nach Hause nehmen.

Dem Bade Seife zuzusetzen, um die
aut zu reinigen, ist ein eitles Bemühn, die
eife wird den Augenblick zersetzt, auch ist
ganz unnöthig, denn nichts vermag die
aut besser zu reinigen, als die Soole, was
n jeder bei den ersten Bädern empfindet,
o er beim Anfühlen glaubt, dafs sein Kör-
er mit Oel oder Fett bestrichen sey, indem
e Soole das in den Poren steckende auf-
st und abstöfst. Eben so halte ich öhlichte
inreibungen in den meisten Fällen für un-
ütz, entweder sie verschliefsen die Haut
em Eindringen der Soole, oder die Soole
fst sie auf: das Einzige was ich bei Läh-
ungen oder Verhärtungen mit einigem Nuz-
n gebraucht zu haben glaube, ist der soge-
nnte Balsamum vitae extern. oder Sap. te-
binth., des Abends einzureiben, oder mit
r Auflösung zu waschen. Wer übrigens
räuter-Bäder oder dergleichen gebrauchen
ll, der thue dies bey sich zu Hause, wo
sie meistens mit eben dem Nutzen, wie
einem Badeorte wird anwenden können,
loch werden auch Solche hier befriedigt,
e künstliche Bäder nun einmal verlangen,
dem die chemische Fabrik die Mittel dazu
i der gröfsten Vollkommenheit liefert. Wenn
brigens ein Bad das erfüllt, was man nach
en Bestandtheilen, die ihm die Natur gege-
en hat, erwarten kann, so leistet es genug.
ch halte es für Anmafsung alles leisten zu
wollen und durch Künsteleien andere Bäder
u erfuschern. Das hiesige Bad ist ein Soel-

bad, als solches hat es seinen besti
Wirkungskreis, bey Krankheiten des l
tischen Systems, der Drüsen, der Ha
solcher Leiden, die hiermit in ursa
Verbindung stehen. Auf Gicht, Rhe
men, Lähmungen wirket es, weil di
bel *einzig* durch Bäder, aber auch in a
dern bald schneller, bald langsamer
oder wenigstens gelindert werden.

Aber dessenungeachtet finden wi
so häufig Fälle, dafs Krankheiten geh
den, die mit den angegebenen kein
sammenhang zu haben scheinen, da di
die Beschreibung aller Bäder und B
lehrt, in allen Bädern vorkommt, s
man es den Brunnen-Aerzten so üb
nehmen, wenn sie etwas ruhmredig
aus der Heilung so sehr heterogen
der Krankheiten ihre Quellen als ein U
salmittel anpreisen. Ich glaube zwar n
eine solche Panacee, sondern halte
dafs jedes Bad bestimmte Gränzen
Wirksamkeit hat, und dafs es im
wäre, wenn diese bei jeder, überhaup
samen Quelle, genau bezeichnet w
Allein dies ist nicht so leicht als es s
da nicht blofs tausendfache Complica
uns den ursachlichen Gesichtspunkte v
ken, sondern auch bei dem kurzen A
halt in einem Bade, der Arzt nicht Ge
heit hat den Kranken gehörig zu beob
Es bleibt also dem Badearzt nichts übri
Jeden, der Hülfe an seiner Quelle such
Vorsicht baden zu lassen, aber sich
mehr zu versprechen, als er vernün
Weise versprechen kann.

hätte z. B. einer Frau von 41 Jah-
schon seit 10 Jahren an stündlich
hrenden epileptischen Zufällen litt,
alle Speisen wegbrach, nur durch
nothdürftig-offenen Leib erhielt, de-
er auch äufserst abgemagert war, bei
über die linke Seite des Beckens sehr
afte Verhärtung des Eierstocks her-
wer hätte dieser Frau nur Linde-
dem Gebrauche des Soolbades ver-
können? Nur Verzweiflung konnte
ir erfahrnen Arzt, der alle Hülfsmit-
öpft hatte, zu diesem Schritt leiten;
h war die Wirkung bewundernswür-
hon nach den ersten Bädern empfand
chterung; die Schmerzen verminder-
und die epileptischen Anfälle kamen
Nach dem 15ten Bade bekam sie
ige Empfindungen, es ging ihr durch
rtstheile eine grofse Menge Blut und
die Verhärtung, so wie der Schmerz
nden, und seit nunmehr 5 Jahren
sich die Frau gesund und wohl.
F., Chirurgus bei einem Preufsischen
rregimente, hatte nicht blofs Haut-
auch Bauch- und Brustwassersucht.
ber trat weit unter den Rippen her-
den geschwollenen Füfsen zeigten
, um die Knöchel und unter den
verdächtigen Flecke, die einen
ankündigen. Mit grofser
und Erstickungs-Gefahr konnte
nach dem Bade bewegen und nur
konnte von dem Gebrauch eines Ba-
Hülfe versprechen. Sein Vertrauen
grofs, dafs er keine Zeit verlieren
und schon im April, trotz der kalten

Witterung, badete, und sein Glaube wu
belohnt. — Gleich nach den ersten Bä
fand sich der bisher fehlende Urin-Abg
reichlich ein, mit ihm verlohr sich auch
Gedunsene seines Körpers, nur der Un
leib wollte nicht schlank werden, und
Leber war noch so grofs, wie vorher.
badete an zehen Wochen, brauchte bes
ders die Schlauchdouche auf die Leberge
wodurch auch diese an Umfang bedeu
abnahm. Er verliefs das Bad sehr verän
und die Besserung ist noch nachher so f
geschritten, dafs er den Feldzug 1815 mi
macht und sich jetzt vollkommen gesund
findet.

Ich könnte noch mehrere Beispiele
ser Art anführen, ohne dafs ich deshalb
den an ähnlichen Zufällen Leidenden, a
einen ähnlichen Erfolg versprechen möchte

Es ist ja leider oft der Fall, dafs v
Zehen gleichscheinenden Kranken, 9 gesu
werden, und ein Einziger, vielleicht der F
samste, dessen Zustand gar nicht hartnä
zu seyn scheint, seinen Zweck nicht errei
wie vielmehr mufs man sein Urtheil da
schränken, wo man nur wenig oder gar ke
Erfahrung für sich hat. Z. B. Hr. M.
seit Jahren an allgemeiner Gicht, er kon
nur auf Krücken gehen und jeder Schritt
regte die heftigsten Schmerzen. Hr. G.,
junger Mann, der viele und weite Hand
reisen gemacht und überhaupt etwas sch
gelebt hatte, litt eben so wie jener an s
schmerzhafter Gicht und noch dazu an a
serordentlich stark fliessenden Hämorrhoid
Beide verlangten durch das Bad sehr schne
Besserung, beide wie sie sagten, aus Freu

ıer ihre zurückkehrende Gesundheit, begin-
n grofse Diätfehler und verliefsen das Bad
llig geheilt. Dahingegen Hr. Ge., ein jun-
r starker Mann, der nur an ähnlichen
hmerzen in den Knöcheln des rechten Fus-
s litt, badete nicht blofs regelmäfsig, son-
rn führte auch die beste Lebensordnung
ıd erreichte seinen Zweck nicht so voll-
mmen als jene, obgleich man aus dem un-
deutenden Ansehen seines Uebels, den
nstigsten Ausgang hätte erwarten sollen.

Ich habe schon in der frühern Abhand-
ng über das Soolbad angezeigt, welchen
ohlthätigen Einflufs das Einathmen der Salz-
ft an dem Gradierwerke auf Fehler der Lun-
n hat, und wünschte dadurch jeden Arzt,
dessen Nähe sich Gradierhäuser finden,
f dieses grofse Hülfsmittel, bei so schwer
ilbaren Krankheiten aufmerksam zu machen.
s jetzt habe ich aber noch nicht erfahren,
sich meine Beobachtungen an andern Or-
n bestätigten. Hier vergeht kein Jahr, wel-
es nicht neue Beweise liefert, dafs die mit
lz und geschwefelten Wasserstoffgas ge-
ıwängerte Atmosphäre fähig ist, eine an-
ıgende Schwindsucht zu verhüten, eine ge-
nwärtige zu heilen, und eine zu weit ge-
ehene in ihrem gefährlichen Lauf aufzuhal-
n, das Leben zu fristen und vielleicht den
anken über die Jahre der gröfsten Gefahr
naus zu führen, besonders wenn diese
ankheit entweder scrofulöser Natur oder
n unterdrückten Hautausschlägen verursacht
. Den phthisischen Bau der Brust kann
ar das Bad nicht heben, allein durch Stär-

kung der Lungen selbst verhindert es die schädliche Einwirkung dieser Anlage, daher fühlen sich diejenigen so sehr erleichtert, die an Stichen in der Brust, an öftern Bluthusten oder überhaupt an Engbrüstigkeit leiden, wenn sie sich in dieser Atmosphäre bewegen.

Wenn die Lunge unmittelbar durch das Einathmen der Salzluft gestärkt wird, so wirkt das Soolbad auf die Haut, den entgegenstehenden Pol dieses Organs als Reitz und scheidet hier unschädlich einen Auswurfsstoff ab, der in der Lunge nur verderblich wirken kann. Dieser Prozefs wird aber nur so lange von Nutzen seyn, als noch keine Hauptzerstörungen der Lunge statt finden, also bei Erschlaffung derselben überhaupt und daraus entstehenden unnatürlichen Andrange, oder der Schleim-Schwindsucht, bei Knoten und selbst bei dem fortdauernden eiterartigen Auswurf nach einer durch die Luftröhre ausgeleerten Vomica.

Zu viel war es daher verlangt, wenn ein Mädchen von 20 Jahren mit der völligen Lungen-Auszehrung, noch Besserung erwartete. Sie hatte bei phthisischer Anlage schon seit 2 Jahren am Bluthusten, Eiterauswurf mit Fieber, Bleichsucht abwechselnden Durchfall gelitten und war jetzt so entkräftet, dafs sie ins Bad mufste getragen werden. Die Bäder und Soolluft schienen ihr sehr zu bekommen, das Fieber sowohl als die erschöpfenden Schweifse und der Durchfall liefsen ganz nach, auch verminderten sich Husten und Auswurf; Schlaf und Appetit kehrten zurück, und nicht blos so lange sie das Bad gebrauchte, sondern selbst einige Monathe nachher blieb dieser hoffnungsvolle Zustand. Allein im Winter kehrten diese

lle wieder zurück, sie wurde ein Raub des
s. So wenig dieser Ausgang günstig war,
eweist doch diese Geschichte, dafs ein frü-
r Gebrauch des Bades diese Person wahr-
inlich gerettet hätte, da es jetzt selbst in
so sehr zerrütteten Maschine den verderb-
n Lauf der Krankheit aufhalten konnte.

Glücklicher war ein Frauenzimmer von
dem Alter, sie hatte neben einem sehr
ischen Körperbau, Stiche und Drücken in
Brust, Bluthusten, der mit dem eiterarti-
Auswurf wechselte. Dabei stellte sich des
nds ein Fieber und des Morgens Schweifs
hr ein, wodurch sie sich sehr entkräftet
te. Sie hat jetzt zwei Sommer mit immer
enden Besserung gebadet und die Salzluft
eathmet.

Als jährliches Stärkungsmittel gebraucht
abgezehrtes, engbrüstiges, mit Bluthusten
igtes Mädchen von 45 Jahren das Bad,
wird dadurch jedesmal so weit wieder her-
ellt, dafs sie die Leiden des Winters ohne
hr überstehen kann.

Ein junger Oekonom gebrauchte das Bad
n vor einigen Jahren bei Stichen in der
t, Bluthusten und Eiterauswurf mit sol-
Nutzen, dafs er nicht blofs seine Ge-
fte verrichten, sondern auch die beiden
en Feldzüge mitmachen konnte. Die Stra-
n des Krieges und ein Sturz mit dem
de erregten bei ihm jetzt zuweilen Drücken
er Brust, daher er aus Besorgnifs das Bad
letzten Jahre wiederholte und seine Ab-
t völlig erreichte.

Die Gradirung der Soole, oder die Ver-
rung des Salzgehalts derselben, geschieht
nntermafsen, dafs man sie von der Höhe

II.

Kurze Uebersicht der [...]it- und Volks-Krankheiten welche [...]im Jahr 1816 in und um Regensburg geherrscht haben,

von

Dr. Jacob Schaeffer,

[...]stl. Thurn u. Taxischem Leibarzt u. Geheimen-[...]ath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone und verschiedener gelehrten Societäten Mitglied.

[...]atet omnibus veritas: nondum est occupata: multum ex illa etiam Futuris relictum est.

Seneca.

(Fortsetzung. S. Journal, Februar.)

October. November. December.

[...]uch das letzte Quartal dieses Jahres blieb [...] drey vorhergegangenen an häufiger Ab-[...]chslung der Temperatur und an Ueber-

tterung: vom 20sten bis 29sten wieder vorzüglich vom 20sten bis 24sten. In Nacht vom 22sten zum 23sten hatten wir de unter dem Eispunct.

Der mittlere *Hygrometerstand*
n *October*: 613 Gr. zu feucht.
November: 573 Gr. zu feucht.
December: 585 Gr. Zwey Grad über dem Mittel.

Die häufigen Nebel hielten die Luft immehr feucht, vorzüglich vom 6ten bis 12ten und vom 28sten bis 31sten October. Die Feuchtigkeit vom 29sten und 30sten t bei uns selten vor. Die herrschenden le waren Ost und West, doch jene überend: drey Tage waren stürmisch und 7 windig. Ueberhaupt zählten wir nur tere und schöne Tage, vermischte 7, trübe: 18, mit Nebel: 11, mit Regen: 7. Regen betrug im October nur $5\frac{1}{10}$ Li- und die Ausdünstung 55. — Auch im mber war es, vom 16ten bis 24sten abhnet, wo trockne Kälte herrschte, immer feucht, ja am 26sten erreichte der Hyeter den seltenen Grad 384. Die herrden Winde: Ost und Süd-West. Ganz Tage zählten wir 22, vermischte: 5, ne: 3, windige: 7, mit dichtem Nebel: 5, Schnee: 6, mit Regen: 9. — Selbst bis 12ten *December* erhielt sich das Hygror über der mittlern Trockne: noch trockwar die Luft vom 20sten bis 25sten, hin- trat zu Ende des Jahrs eine seltne htigkeit in der Luft ein, welche bis am Januar anhielt. Das gesammelte Regen- Schneewasser betrug 26 Linien. Die herrnden Winde theilten sich, wie die Wit-

st, Süd-Ost und West, [illegible] Süd

zählten im December 5 he[illegible]lich

e Tage, 9 vermischte, 17 [illegible]

ndige, 6 mit Nebel, 7 mit S[illegible] Schn

t Regen. [illegible] en und

dieser ungünstigen, nasskalte[illegible] hl der

nden Witterung war die Za[illegible] nd di

eben nicht beträchtlich, [illegible] ten Ge

nmenen Krankheiten nur sel[illegible] dersel-

iend. Der Haupt-Charakter [illegible] icht ent-

ieb in allen drey Monaten le[illegible] nur gan

ner und mitunter nervöser Art: [illegible] nd rheu-

rein gastrisch. Katarrhalische [illegible] Nuancen

he Beschwerden von mancherley [illegible] gewöhn-

n oft vor, und verliefen auf die [illegible] wenn im

Weise leicht und glücklich, [illegible] rgfalt auf

stehen derselben die gehörige Sor[illegible] die Aus-

gerichtet und ihnen mit warmen, [illegible] n begeg-

nstung wieder herstellenden Mitteln [illegible] aber wa-

t würde. Vorzüglich hartnäckig [illegible] Anfangs Sep-

n diejenigen Husten, welche [illegible] vernachlässiget wur-

ember erschienen und [illegible] zweier Frauen,

den. Hier erinnere ich mich [illegible] ehe sie

deren eine zwei Monate forthustete, dieses Zögern

ärztliche Hülfe suchte; durch [illegible] geschwächt

aber das Lungenorgan dermassen [illegible] zweckmässigsten,

worden war, dass selbst die ableitenden, Ne

in der Reihe angewandten, als Blasenpflas

venreiz-mindernden Mittel, als Abführungen,

Blutabziehen, wiederholte Narkotica etc

chen Isländisc., Senega, entsprachen,

Erwartung nicht völlig zwar merklic

Husten sammt Auswurf ohnmächtig war

derten, jedoch zu wieder her

Spannkraft der Lungen widernatürlich ein

um die daselbst Absonderung zu beschwic

Schleim-

iorme Secretion zu heben. Denn
am Ende des Jahres der Kopf freyer,
en in den Ohren gehoben, die Schnei-
Schleimhaut weniger überfüllt, auch
lle des röchelnden Hustens minder
und Geschmack sammt Geruch end-
ergekehrt waren, so fanden sich doch
gen asthmatische Beschwerden und
sten ein solches Schleimrasseln auf
t ein, wie solches bei Lungenläh-
gehört wird, bis nach und nach der
elbgrüne Auswurf weggeschafft wor-
Erst mit Ende Februars, nachdem
en Armen der Seidelbast aufgelegt
Fluss erhalten wurde, verging endlich
lieser Anfangs vernachläfsigte Katarrh
men und die feste Gesundheit dieser
en, seit drei Jahren nicht mehr men-
, übrigens aber sehr robusten Matro-
Mutter von sieben Kindern stellte
llkommen wieder her. — Mit dem
lässigten Katarrh des zweiten Frauen-
s war ich nach acht Wochen erst am
und zwar ohne künstlich vicariirende
elle, um den Zufluss von den Lungen
en. — Häufiger äuſserten sich die
ischen Beschwerden nach der ersten
les schönen und trocknen *Octobers*, so
Anfang desselben die *rheumatischen*
sehr vorkamen, die sich durch Zahn-
ten-Schmerzen, Koliken, Kardialgie-
herumirrende Gicht — oder Glieder-
sprechen. — Ein paar Mifsfälle und
ntbindung im sechsten Monat der
gerschaft sah ich bei derselben Frau
die im April d. J. dasselbe Schicksal
— Zwei Jungen von dritthalb Jahren

wurden plötzlich von Convulsionen erg
die gastrischen Ursprungs und defswegen
bald wieder gehoben waren: auch den
nannten *Porzellan-Ausschlag*, mit grosse
then, etwas erhabenen Flecken, beob
ich bei einem fünfjährigen Mädchen,
übrige, theils jüngere, theils ältere Ge
sterte davon verschont und gesund
— Den *einseitigen Gesichts-Schmerz* beh
ich gegen Ende October an einer 35j
Jungfer, welche etwas schwächlich,
aber wohl und gehörig menstruirt war.
Haupt-Sitz dieser Prosopalgie safs rec
der Wurzel der Nase und nahm das
rechte Auge und die Wange ein,
Ramus nasalis aus dem Infra-Orbital
heraustritt und mit dem Gänsefufs
in Verbindung steht. Die Kranke
dieses qualvolle Uebel dadurch zu,
im heifsen Sommer 1811 die Speisen
eine gute Viertelstunde von ihrem W
hause in einem Weinkeller, arbeitende
bei grofser Mittagshitze tragen mufste.
sie daselbst vom Schweifse triefend a
und in den Keller trat, war der Schweis
den ganzen Körper wie abgetrocknet und
auch im Nachhausegehen, nachdem sie sc
aus dem Keller geeilt war, nicht mehr
Vorschein. Da sie sich am darauf folge
Morgen das Gesicht, wie gewöhnlich wa
wollte, entstand zum ersten Mal dieser Schm
mit welchem sie nun alljährlich bald im
hern bald im mindern Grad, meistens im
denden Spätjahr heimgesucht wird. B
schnell ergreift der Schmerz die rechte S
im Gesichte mit der Heftigkeit, dafs sie
der sprechen noch den Mund und die A

n kann; setzt aber, wenn er einige Mi-
fortgewüthet hat, auf kurze Zeit wie-
us. Ein Mundwasser aus Aq. Lauro-
. mit Laudan., ein Blasenpflaster in dem
en und kleine Gaben aus Extract Hyosc.
inci, Magnes. calc. und etwas Opium
erten die Heftigkeit der Anfälle, beson-
wenn in ruhigern Momenten gelind er-
nde, ableitende Mittel zu geben nicht
ssen wurden. Auch jenen rothen Streif
dunkelgefärbte Einfassung am Zahn-
n, auf welchen Hr. Oberamtsarzt Dr.
uch in Kopfkrankheiten der Weiber (cf.
lands Journal April 1816. S. 77.) aufmerk-
macht, beobachtete ich bei meiner Kran-
die ich nun zum drittenmal mit dieser
werde behaftet sehe. — An demselben
htsschmerz leidet eine schon mehrmalen
ndene während ihrer Schwangerschaft:
nur erst mit der Entbindung und dem
henbett verschwindet er. — Auch *Kar-*
en kamen öfters vor und widerstanden
ilen den in ähnlichen Fällen als bewährt
chten Heilmitteln. Einer 52jährigen Witt-
die nie gebohren hatte, half die Tinctur.
salit. seu muriat. zu zwei Theilen mit
1 Theil Laudan. liq. versetzt, seit fünf
aten gegen dieses viele Jahre bereits er-
e Uebel, wenn sie diese Mischung bei
Ankündigung desselben zu einem klei-
Theelöffel voll nimmt, nachdem seit
Jahren von verschiedenen Aerzten nur
ige Mittel gegen diesen Magenkrampf,
immer mit Gelbsuchten verbunden war,
ersucht gelassen wurden. — Eben so
sam und geschwind schmerzstillend erwies
dieses Stahlpräparat bei einem katholi-

schen Pfarrer von 46 Jahren, der seit
halben Decennio von plötzlich eintre
Ischurie und Dysurie, die mehr vom K
als einem Stein in der Blase herzu
schien, weil er oft Wochen, Monate
ja sogar einmal über Jahr und Tag v
sem schmerzlichen Leiden verschont
Gewöhnlich traten die Anfälle Abe
und äufserten ihre Anwandlungen
durch gespannten, etwas angetrieben
terleib, Herumpoltern der Blähun
durch unaufhörlichen Reitz zum Uri
der aber entweder gar nicht, oder mi
strengung, blafsgelb, unterbrochen und
artig getheilt, abflofs. Da ihm sein vo
Arzt die Bärentraube im Aufgufs u. Subs
mit dem Skolopendrium, die Starkeysche S
mit gebrannten Eierschaalen etc. und an
gegen den Stein empfohlene Mittel ohne
lem Erfolg lange Zeit gereicht hatte, so g
ich sogleich krampfwidrige Arzneyen aus L
CC. Succinat. Liq. anod. cum. Valerian.
Laudan. versetzt, und aufser dem An
Klystiere und folgende Pillen: *Rec. Fell.*
inspifs. G. Asae foetid. Resin. Guajac.
Rhei ana dr. j. Camphor. Castor. ana Scr. j
tract. Chamom. etc. q. s. ut f. t. a. Pilul.
dem Gebrauch dieser Mittel blieb er
sechs Wochen von diesen Beschwerde
freyt, so dafs er wieder nach seiner,
kleine Stunde von hier gelegenen Pfa
Fufs gehen und daselbst seinen Verri
gen nachkommen konnte. Als sich a
December diese Beschwerde aufs Neu
fand, so wurden die oben erwähnten
tropfen kurz vor den Anfällen mit so

genommen, dafs nie eine völlige Ver
, des Harns eintrat. —

n 64jähriger Webermeister wurde in
sten Tagen des Octobers mit einer ano-
Gicht befallen, von der er erst am
Novembers befreyt und mit dem Schlufs
Jahres in so weit wieder hergestellt
dafs er seine Wohnung verlassen
Es klagte dieser im guten Wohlstand
lebender Mann bereits ein paar Mo-
or diesem Gicht-Anfall über Schwin-
d gemindertes Gefühl der ganzen lin-
ite, wobei er jedoch seinen Geschäften
mmen, mit Mühe aber schreiben konn-
fangs Octobers liefs er mich Morgens
i bitten und klagte mir, die ganze
kein Auge vor heftigen Schmerzen im
Knie geschlossen zu haben: da ich
sselbe genauer untersuchte, war weder
ulst und Röthe noch auch beim Be-
Schmerz zu bemerken. Ich rieth da-
i leidenden Theil in Wachstaffent ein-
n und innerlich eine Salzmixtur nebst
-Thee zu nehmen, weil das Fieber
äfsig war. Nach ein paar Tagen er-
rselbe unbändige Schmerz in noch er-
m Grade das linke Knie, und zwar
s ohne in die Augen fallende Erschei-
aran zu sehen. Damit war gänzliche
sigkeit, verlohrne Efslust und äusser-
dergeschlagenheit verbunden, so dafs
ändig, mit thränenden Augen vom
sprach, wobei er mir erzählte, dafs
35 Jahren an der Gliederkrankheit viele
n gelegen, sehr abgemagert, jedoch
tem nicht so krank gewesen sey, als
n. Sein Puls war hart und voll, als

ob der Kreislauf irgend wo gestört
kleine Gaben von Pulvern aus Extract
oscyam. Aconit. G. Guajac. und Salpete
etwas Plumer. Pulver minderten die Sc
zen und brachten Schweifse und Ruhe.
Harn brach sich während dieser zehn
chen dauernden Krankheit nie, sonder
crud und blafsgelb aus. Anfangs Nov
wurden die beiden Arme ergriffen, so
er sie nicht vom Leibe, am wenigsten
den Kopf zu bewegen konnte. Ich rieth
eine tüchtige Aderlässe, weil der Puls
voll und schnell schlug, auch Schw
Röthe im Gesicht und beständige Nei
zum Schlaf mit Zusammenfahren und
schrecken aus demselben sich vorfanden,
dadurch, nebst dem Auflegen eines gro
Zugpflasters in die Herzgrube einer droh
den Schlaganwandlung zu begegnen.
oben gedachten Pulver wurden in einem
gufs des Baldrians und der Wolferley-
men fortgegeben: demohngeachtet erfolgten
einige Remissionen, nie aber eine voll
dige Krise, vielmehr waren die Nächte
grofsen Schmerzen, Unruhe, Durst und Ae
lichkeit zugebracht. Die Gicht fixirte sich
gends, sondern befiel bald die Arme, K
bald die Füfse, weilte aber selten über
Stunden an derselben Stelle: kurz sie
wie er versicherte, ganz verschieden von
ner, welche er in seinem männlichen
zu bestehen hatte. Wahrscheinlich aber rü
diese Anomalie allein von dem höhern A
des Kranken her, indem die Podagrischen
fälle Betagtere in weit minder heftigem G
anzuwandeln und viel kürzere Zeit als
Gicht-Paroxysmen in jüngern Jahren

lten pflegen. Mit Anfang Decembers hörte
dlich das Fieber und der Schmerz in den
iedern nach und nach auf, die Erholung
er ging äuſserst zögernd von statten, wahr-
heinlich weil im Alter die Lebens-Thätig-
it im ganzen Organismus abnimmt.

Eben so langsam und unangenehm für
e Kranke und den Arzt verlief eine *lympha-
he Geschwulst* am rechten Bein einer 47jäh-
en Dame, die sei[illegible]hr und Tag nicht
hr ordentlich men[illegible]uirt und Mutter von
ben Kindern war. Bereits im September
gte sie, besonders gegen Abend, über et-
s Schmerzen und Geschwulst in der Ge-
d des innern Knöchels, der sich bis zur
chilles-Flechse hera[illegible] und bis zu den Wa-
n hinauf erstreckte; wobei man im Unter-
hen nur geringe R[illegible]he und die lymphati-
en Gefäſse etwas a[illegible]getrieben und gespannt
rfand; wodurch die Kranke beim Gehen
e den platten Fuſs, sondern nur die Zehen
f den Boden zu bringen vermochte. Nach-
m die gewöhnlichen Mittel: als Wachstaffent,
Einreiben der flüchtigen Kampfer-Salbe,
Opodeldok, das Auflegen der aromati-
en, zertheilenden Kräuter etc. der Reihe
ch vergebens angewandt worden waren, so
ienen anfangs die erweichenden Kataplas-
n die Spannungen zu heben und das Aus-
ecken des Fuſses zu erleichtern. Als aber
ch 14 Tagen die weitern Fortschritte zur
sserung durch das Kataplaſsiren unmerk-
h worden waren, so wurde Flanell in fol-
nde Fomentation getaucht und fleiſsig über
[illegible]ranke Bein gelegt: *Rec. Cortic. Salic. fra-
l. Chamom. vulg. ana unc. ij. Coq. in Aq.
s. q. Colat. Libr. un. add. Sapon. Venet.*

dr. iß. Spirit. Vin. Camphor. unc. ij., wo[illegible]
innerliche Gebrauch eines Baldrian -, un[illegible]
ferleiblumen - Aufgusses mit der *Tinc[illegible]*
gital. aether. Liq. C. C. Succin. Vin. H[illegible]
verbunden wurde. Nach ein paar W[illegible]
blieb abermal Alles beim Alten, so da[illegible]
mit einem Absud von der Raute un[illegible]
Chamillen mit den Specieb. cephalicis
einem Zusatz von Salmiak mit dem Pr[illegible]
lactischen Essig das kranke Bein ged[illegible]
und der Rauch dieser auf einen glüh[illegible]
Stahl gegossenen Bähung, nach der em[illegible]
lichen Stelle geleitet wurde. Dadurch,
dem innern Gebrauch einer Pillen-Ma[illegible]
Aethiops autimon. G. Guajac. Kalome[illegible]
Rheum. etc. verminderte sich am schn[illegible]
die Empfindlichkeit und Härte der ge[illegible]
ten Theile und die Ferse sammt Vorfu[illegible]
rührten nun wieder den Boden: diese[illegible]
such aber wurde übrigens ganz selten
macht, weil er allezeit mit etwas Schmerz
verbunden war. Jedoch verlängerten die
Dünstungen die verkürzten Muskeln merk
lich, und machten nach einigen Wochen d[illegible]
Auftreten und Gehen ohne grofse Beschwe
de möglich. Ich rieth nun zum Gebra[illegible]
der Bäder von aromatischen Kräutern, als d[illegible]
Calam. aromat. Summit. Thymi, Serpill. O[illegible]
gàn. etc. mit Seife, liefs dabey alle Nacht [illegible]
oder zwey Gaben von Dover. Pulv. mit E[illegible]
tract. Hyoscyam. und Kampfer nehmen, u[illegible]
das Bein mit dem Ung. nervin. und Ka[illegible]
pfer einreiben, wodurch das Besserwer[illegible]
und ungehindertes Auftreten rasch vorw[illegible]
ging. Ganz unerwartet aber zeigten sich [illegible]
Schenkel der gesunden Seite gleichfalls f[illegible]
bare Stockungen längst des Laufes der l[illegible]

Gefäſse, gespannten Saiten gleich;
mit dem Einreiben des Ung. di-
r. mit etwas Mercurial-Salbe Zu-
n begegnet und nach wenigen Ta-
geheilt wurden. Geraume Zeit
woll das Bein Abends merklich
langsam verlohr in der Bettwär-
abenen Lage des Fuſses, am Mor-
se Geschwulst.
ankheits-Genius blieb sich auch,
in den letzten zwei Monaten,
etter, gleich, weil die äuſsern Ein-
ben und der Abwechselung sehr
waren. Denn wenn auch einige
Winterkälte sich ankündigte, so
eser Anschein nach zwey, drey
aue Witterung und Regen um:
n die häufigst vorgekommenen
rheumatisch und katarrhalisch mit
n und nervösen Anstrich und de-
elnden Formen. In den weni-
-kalten Tagen des Novembers
vey *Entzündungs-Krankheiten* zu
lie beide ihren Sitz im Unterleib
ftigsten Kolik-Schmerzen, Durst,
ge etc. aussprachen und durch
bziehen etc. bei Einem in 12,
ern in 24 Stunden schnell geho-
waren. Eben so leicht lieſsen
mende *Brustentzündungen* heben.
nde Novembers aber verschwand
dliche Charakter wieder und ging,
les lauen, naſskalten Decembers
n nervösen über. Ich hatte in
tei *Nervenfieber*-Patienten zu be-
n denen ich hier die treue kurze
des jüngsten Individui mittheile,

weil die Krankheit unter meinen Augen ve
lief.

Mein zwölfjähriger Enkel S. hatte d
Unglück seine innigst geliebte Mutter an
nem bösartigen Nervenfieber am 16ten T
der Krankheit zu Berlin sterben zu seh
Tief gerührt riſs er sich von dem mit sein
Thränen benetzten Leichnam los und beg
tete bei rauher Witterung seinen Vater u
ältern Bruder hieher zu mir, wo er, gemü
lich und körperlich abgemattet, in der Mi
Decembers ankam. Die Freude, sich wie
im Zirkel alter Freunde und Bekannte zu
hen, wirkten die ersten Tage nach seiner A
kunft so aufheiternd auf ihn, daſs er mit g
tem Appetit aſs, auch ruhig und erquicke
geschlafen haben würde, wenn er *nicht je*
Nacht durch das laute Jammern *und Stö*
nen seines tief trauernden Vaters aus de
Schlaf aufgeschreckt worden wäre. Am 23st
Decbr. klagte er über Kopfweh und verlo
ne Eſslust: da er gegen Abend merklich
berte, auch die Zunge etwas weiſs und
legt war, so säumte ich nicht, ihm Morg
unverzüglich die Brechwurzel zu reich
worauf er sich dreimal übergeben und e
so oft zu Stuhle gehen muſste. Demohn
achtet befiel ihn Abends ein zweiter Fieb
frost mit Hitze und Schlafsucht: am dri
Morgen äuſserte sich die Krankheit un
kennlich als ein *nervöses Schleimfieber* mit ä
serster Entkräftung, Phantasiren etc. dem
Gr. kleine Gaben von Kalomel mit Ker
mineral. Blasenpflaster und eine Salzmix
mit Wolferley-Blumen etc. entgegen ges
wurde, worauf täglich ein paar schleim
äuſserst übelriechende Entleerungen ohne me

höhter Schwäche erfolgten und durch
n mit voller Brust und Schmerz viel
nter Schleim weggeschafft wurde. Dem-
achtet hielt das Fieber und nächtliche
asiren, die Betäubung etc. bis am 6ten
der Krankheit an, wo am Abend den
es-Pulvern noch etwas Kampfer zuge-
t wurde, auf welche am folgenden Mor-
in kritischer Schweiſs über den ganzen
r sich verbreitete, worauf das Phanta-
ganz verschwand und die Gesundheit
end des Gebrauchs einer Auflösung von
Gran Kampfer in der Naphtha Aceti mit
. Minder. Aq. Naphae Syr. Chin. mit
vom Whytt. Elix. mit der Tinctur Va-
. volat., zögernd, aber solide wieder-
e und der Genesende am 11ten Tag
ersten Mal wieder am Tisch sitzen und
noch zitternder Hand den Löffel nach
Mund führen konnte. Erquickender
f aber und täglich sich mehrende Eſs-
rachten nach 14 Tagen die alte Kraft
Munterkeit wieder. — Gewöhnlich
laufen die nervösen Fieber die drey
glichsten Systeme des belebten mensch-
n Körpers und äuſsern ihren Anfang und
nwart zuerst im reproductiven oder Gan-
-System, gehen dann auf das irritable
Gefäſs-System über und enden im sen-
llen oder Central-Organ entweder glück-
oder unglücklich mit Wasserergieſsungen
Gehirn, Lungen-Lähmungen etc. Je
eller der Uebergang von einem System
das andre geschieht, desto geschwinder
er Verlauf des Fiebers, besonders wenn
chnell auf das sensorielle System über-
, wo er dann meistens tödtlich verläuft.

sah ich dieses Nervenfieber bei einem
2jährigen robusten Mann am 2ten Ja ; mit
elst Ergieſsung in den Hirnhöhlen sch on am
ten Tag der Krankheit tödtlich enden , weil
derselbe nach einem vor 3 Wochen ers glück-
lich überstandenen Seitenstich, der wie derhol-
tes Aderlassen erheischte, von diesem Fieber
ergriffen, und der erste Zeitraum d sselben
gänzlich verabsäumt wurde, vor Al em das
von der Krankheit zuerst ergriffen ge worden
Reproductions-System durch Brechmi ttel etc.
in Anspruch zu nehmen.

Noch will ich einer *Melaena* er wähnen,
welche ich an einer 58jährigen Nähter in Ende
Novembers zu behandeln übernahm. Schon
geraume Zeit früher, als das pechs chwarze
Blut nach oben und unten abzugehen a anfing,
klagte sie über verlohrne Eſslust, gro se Ent-
kräftung, Neigung zum Brechen etc. Nach
jeder Entleerung, die wiederholt bal d na
oben, bald nach unten eintrat, erfolgte Schw
del und Hinfälligkeit, die an Ohnmach gr
te. Ich verschrieb den auflöslichen W ein
im Wiener-Tränkgen mit etwas Aqua La
Ceras. mit so gutem Erfolg, daſs d
brechen bald ganz, so wie auch der ab
des schwarz geronnenen Blutstoffes dur h
Stuhl nachlieſs: Eckel und Neigung zur
chen, übler Geschmack im Munde und Dr
ken in der Herzgrube etc. verschwanden
und nach, dafür aber kehrten erquick en
ruhiger Schlaf und gesunde Eſslust wied
Nichts minderte den fast unlöschlichen D
so sehr, als einige Tropfen des Haller. sau
Elixirs zu einem Glas Brunnenwasser mit
was Zucker-Zusatz. Kräftige Fleischsup
förderten die langsam von Statten geh

ng und die Efslust hob das bleiche
tische Aussehen, sammt der Geschwulst
eine, welche dann merklich anliefen,
e Wiedergenesene einige Stunden aus-
m Bette zuzubringen vermochte, weil
utverlust, besonders durch den Darm-
ungemein beträchtlich gewesen war. Ein
Absud mit Isländischen Moos und Chi-
st einem Magenelixir erhöhte nicht nur
lust, sondern erleichterte auch die Ver-
und hob für diefsmal die schwarze
eit vollkommen. — Zu derselben Zeit
mir das saure Elixir mit der Zimmet-
ium-Tinctur versetzt sehr erwünschte
g bei einer 38jährigen Schmiedefrau,
von vielen Kindern, in einem nicht
eimonatlichen Misfall, der mit einem
Mutter-Blutsturz verbunden war. —
e Elixir erwies sich auch gut gegen
t nichts zu stillenden Durst bei einer
en Wittwe, welche in den ersten Ta-
s Decembers mit einer entzündlichen
unbändigem Erbrechen, wie bei ein-
nten Brüchen, Fieber etc. befallen
Kalomel mit etwas Brechwurzel und
in einem Aufgufs des Baldrians mit
nica-Klystiere, warme Einreibungen
omentationen über den ganzen Unter-
. hoben nach ein paar Tagen das Ent-
che und den meteorisirten Unterleib
eser betagten Frau glücklich, bei wel-
ber die gänzliche Erholung natürlich
t langsam von Statten gehen mufste.
uch kamen mir um diese Zeit an einem
gen schwächlichen Mädgen wahre Er-
ungen der Hysterie vor, die allein nur,
i Erwachsenen, mit Liq. C. C. succin.

Heilmethode. In der Mitte Septembers
le diese würdige Priorin aufs Neue mit
odischem Blutauswurf befallen, der alle
nde ein paar Stunden anhielt und mit
nen Gaben der Brechwurzel mit Opium
st Blasenpflastern auf die Arme gemin-
wurde, bis endlich im October der Brust-
:t sich ganz verlohr, dafür aber mancher-
Leiden des Unterleibs eintraten, die sich
durch heftige Koliken, Kreutz- und Hä-
rhoidal Beschwerden, bald durch grofse
oligkeiten und öfteres Erbrechen äufserten.
fühlte auch in der Herzgrube deutlich
e Verhärtung und ahnete deſswegen einen
ieilbaren Zustand und traurigen Ausgang,
l alle bisher gegebene auflösende Mittel,
ceral-Klystiere etc. nichts fruchteten. Die-
organische Fehler veroffenbarte sich auch
der Obduction der Leiche. In der Höh-
les Unterleibs fand sich etwas Wasser vor,
Netz war ganz verzehrt und die sehr aus-
lehnte Gallenblase enthielt viel miſsfarbige,
ıkelgrüne Galle: die Leber war verhärtet
l sehr grofs: noch ausgedehnter und grös-
aber der Magen, jedoch weder entzün-
, noch verhärtet, sondern seine enorme
sdehnung abgerechnet, ganz natürlich be-
affen. Gleich aber am Ausgang des Pfört-
:s, wo der Zwölffingerdarm anfängt, ent-
:kte man ein dunkelblaues, ungleiches Ge-
de, welches das Duodenum selbst darstell-
widernatürlich verengt und skirrhös her-
. Kurz dieser Darm sammt der darunter
egenen Speicheldrüse waren durchaus de-
g...isirt, der Durchgang des ersten so enge,
s nur mit Mühe der kleine Finger Raum
innen hatte, die Häute desselben aber wa-

-Bewegun... wulst, Schmerz und Rö-
in einer Zu... über die Nase nach
im Magen, wo... zog nun vom rech-
änke in demjenig... hin, so daſs das
r Bissen durch die... ungeheure mit
gelangen soll, mitte... ſserst entstellt
Zusammenziehung der ... kten Theile
g wieder durch den Sc... tersäckgen
nd geführt und mit viele... auf off-
chleim ausgeworfen wurde... ttel ge-
hah solches bei genossenem ... zum
lches auch noch so klein gesc... nen
ch gekocht war. Daſs aber im ... nd
all kein organischer Fehler Statt ...
daraus, weil der Kranke zuweilen
Hindernisse und Beschwerden, le-
flüssige Kost schlucken und ver-
nnte, ohne daſs dieser Krampf oder
oſsen der Speisen mit Schleim ver-
eintrat. Nach einer vorher darge-
Gabe der Brechwurzel verschrieb ich
s Asand, Ochsengalle, Seife, Kalo-
mpfer, Bibergeil und Extract. Cicut.
nreibungen der flüchtigen Salbe mit
und Ung. Neapolitan. etc., bei de-
auch das Uebel oft Wochenlang aus-
nn aber plötzlich wieder erschien und
g, auch bei der strengsten Lebens-
hielt. Daſs der Kranke hiebei merk-
agerte, war wohl natürlich, und ganz
ürde diese unheilbare Beschwerde in
res Zehrfieber nach und nach über-
n seyn, wenn nicht ein wohlthätiger
ſs, mit welchem er am 6ten Novbr.
wurde, seine Leiden nach ein paar
ür immer geendet hätte. Schade!
nicht gestattet wurde, den Schlund

ange mit Geschwulst, Schmerz und Rö:
nachher ging er über die Nase nach
iken Wange und zog nun vom rech-
s zum linken Ohr hin, so dafs das
Gesicht durch diese ungeheure mit
besetzte Geschwulst äufserst entstellt
. Obschon diese erkrankten Theile
gehalten, mit trocknen Kräutersäckgen
t, auf erhöhte Ausdünstung, auf off-
eib gesehen und kühlende Mittel ge-
wurden, so trat grofser Hang zum
, Betäubung und endlich Convulsionen
ähnknirschen ein, wodurch der Tod
geführt werden mufste, weil hier das
l-Organ selbst im Innersten ergriffen
Die Verwandten liefsen die Leiche
öffnen.

n letzten Monat dieses Jahres starben
t Kranken zwey: nämlich eine 54 Jah-
gewordene *Wittwe* eines Wirthes und
weniger Kinder, am Mutterkrebs, wo-
seit Jahr und Tag beträchtliche Blut-
ungen entstanden, die zuweilen mit
r Mühe gestillt werden konnten, bis
bei gänzlicher Entkräftung mit Ge-
st der untern Extremitäten der Tod
n mufste. — Der Grund der Bär-
schien natürlich beschaffen zu seyn,
uttermund aber war gänzlich zerstört,
erhärtungen und Auswüchsen über-
wodurch sich die Blutstürze erklären
Die Ovarien waren gleichfalls ver-
— Mein letzter Kranke, 68 Jahre
dete am 26sten December an einer
Entkräftung, wozu seit geraumer
urch Blutharnen ohne Stein-Gegen-

eburt bis zum ersten Jahr starben:	215.
en bis Fünften - -	43.
ften bis Zehnten - -	11.
nten bis zum Zwanzigsten:	18.
nzigsten bis zum Dreissigsten:	50.
ssigsten bis zum Vierzigsten:	45.
zigsten bis zum Funfzigsten:	49.
fzigsten bis zum Sechzigsten:	53.
zigsten bis zum Siebenzigsten:	88.
nzigsten bis zum Achtzigsten:	70.
tzigsten bis zum Neunzigsten:	33.
onen von 92 und Eine von 105 - - - -	3.
egebenes Alter: - -	6.
	684.

III.

Behandlung
einer
sehr schweren Verletzung
Brust, des Unterleibes, u
des Rückgrads,
durch
das Herabfallen eines starken Bloch
Schiffs-Bauholzes verursacht.

Von

C. Wahlstab
Arzt zu Uckermünde. *)

Am 15ten Februar 1816 wurde ich des
gens halb Zehn Uhr in die Wohnung

*) Ohnerachtet die Darstellung dieses Fall
ches zu wünschen übrig läſst, so ist e
als Factum und als ein auſserordentlich
spiel von schwerer Verletzung und
noch möglichen völligen Herstellung s
tig, um ihn den Lesern nicht mitzut
Auch wird gewiſs jeder dem thätigen Ei
wakkern Wundarztes Gerechtigkeit wid
lassen. H—d

Genz gerufen, welcher kurz zuvor auf Trage von der Schiffs-Baustelle nach e getragen war. Er war von kleiner untersetzter Statur, 35 bis 40 Jahr alt, von robustem Ansehn.

ls Säger stand er unter einem Stück -Bauholz, von 36 bis 40 Fuſs Länge, on beträchtlichen Umfange, welches zu Planken zerschnitten werden sollte. ick Holz lag auf zwey Stützen, in Höhe von 8 bis 10 Fuſs, wobey ein oder Holzheber stand. Am Morgen n gedachten Tages hatte es stark ge- d vorzüglich gefroren. Um die Säge ärfen, hatte er selbige queer über die , worauf das Holz lag, gelegt, wäh- r beim Anschärfen begriffen, gleitet tere Stütze auf dem gefrornen Bo- mählig, ohne daſs er oder sein Ge- s bemerkt, fort, und die ganze Last die vordere Stütze, welche gleichfalls tet, nebst den daran gelehnten Krahn, n Genz.

dieser schrecklichen Lage blieb er lange, bis die andern Arbeiter hinzu- wurden, und vermöge des Krahn das ufhoben.

ährend dieser Zeit hatte er nur den rey, die Zunge weit aus dem Halse t. Ganz zusammengequetscht, ohne ung und ohne Zeichen des Lebens, als Todter hervorgezogen, und nach einige tausend Schritte weit entfernten, ng getragen.

er fand ich ihn folgendermaſsen: ust und der Unterleib waren zusam- preſst, der ganze Körper kalt und leb-

end, und die Augen hervorgequol-
, und stark mit Blut unterlaufen,
chtszüge nach wie vor verzogen.
Nachmittags, 4 Stunden nach der
ung, war es mir möglich, die müh-
tersuchung vorzunehmen. Noch lag
und ohne Bewegung, so wie er
war.
Kopf war unverletzt, und am vor-
il des Halses nichts zu spüren, da-
r hintere Theil des Halses abge-
, und von der Epidermis entblöfst,
ch die Schulterblätter und der gan-
rad,
Brustbein in der Gegend der 5ten
ar stark eingedrückt und gebogen.
en zusammen und ineinander ge-
o dafs dieser obere Theil gleichsam
usammengeprefstes Kissen über die
end herüber hing. — Der Unter-
sehr ausgedehnt, und trommelartig
it. — Die Untersuchung des Rück-
stätigte die schon aus der auffallen-
von vorne sich ergebende Vermu-
fs derselbe bedeutend gelitten haben
Das letzte Halswirbelbein war be-
ingedrückt und abweichend, so wie
Rückenwirbelsäule schief, nach der
eite hin gewendet.
Theile waren von der Haut, zum
h von Fleisch, bis auf die Knochen
aufgetrieben und mifsfärbig. Die
ten unbeschädigt, aber schlaff und

ette wurde die Lage des Kranken
genblick passiver, und der Beschä-
ganz zusammen, gleich einem Klum-

auf der Brust applicirt, schafften Er-
ng durch blutigen Auswurf, der hier-
hter erfolgte, so wie auch Ruhe.
be der Haut ward graugelb und im
blau. Auch, während der wenigen
ie er genofs, schien die Erstickung
ugenblick dem quaalvollen Zustande
machen zu wollen.

der Verschiebung des Rückgrads ab-
, wovon viele der hier beschriebe-
ille hergeleitet wurden, versuchte ich
dtuch unter die Arme und um die
ch hinten durchzuführen, stellte an
nde einen Mann, und einen Gehül-
oberhalb des Halses den Kopf anzie-
e. Ein ähnliches Laken umschlofs
und beide Lenden, um auf diese
eichzeitig nach oben und unten eine
Contra-Extension über ein zusam-
ltes Bettdecke zu machen. Patient
rauf behutsam mit der Brust und
uf das Bette gelegt, und allmählig
n; während dieser Ausdehnung such-
, wo die Abweichungen Statt fan-
ft drückend, und mit den Gehülfen
irend, des Rückgrads Biegungen,
nur möglich war, zu ebenen. Bei
wechselnd stark werdenden Anzü-
de mitunter ein besonderes Geräusch
Sein Bewufstseyn fing an während
anipulation zurück zu kehren, und
and behaglicher zu werden. Diese
ung bestätigte er nachher in der Bes-
und fügte noch hinzu, dafs ihm die
ung bei weitem nicht stark genug
sey.

uch in der Folge noch hülfreich, selbst
erzstillend, bewies, und bis zu Ende
ur beibehalten werden mufste.

Erst am 22sten schienen die Zufälle, als
erzen im ganzen Körper, vorzüglich
Unterleib und Kreutz, der krächzend-
nde Husten, die erstickenden Beklem-
n, nachzulassen. Die Fieber-Zufälle
nirten, wurden gelinder, und Patient
h seiner völlig bewufst und zeigte auch
h merzhafte Stelle richtig an. Er ver-
aber dringend, noch einmahl im stär-
Grade ausgedehnt zu werden, indem
ihm in allen Stücken am wohlthätig-
kommen sey. Es wurde also noch
und da er ganz seiner bewufst war,
Gefühl nach, die Ausdehnung anpas-
rgenommen. Von jetzt an befand er
mlich leidlich, nur dafs er sich ohne
zen nicht drehen noch wenden konn-
st war alle Hoffnung zu seiner Wie-
tellung da. Schleimigte Nahrungsmittel
säuerlichen Getränk war das einzige,
s er nur sparsam geniefsen konnte,
e stärkende Nahrungsmittel, die ihm
en gereicht wurden, konnte er nicht
en, sogar guten Franzwein brach er
Die Ruhe blieb, obgleich ohne Schlaf,
and der Augenblick, wo er in Schlaf
, wurde durch Aufschrecken gestört.

m 26sten Morgens 4 Uhr trat, obgleich
anzugebende Ursachen, mit einmahl,
em er zum erstenmahle Vormitternacht
mlich geschlafen hatte, die heftigste Fie-
e ein, mit brennender trockner Haut,
nnung aller noch vorhandenen Kräfte,

und ganz gesunkener Thätigkeit des Nerv
systems. Die matten Augen standen
dreht, und öfter verwildert; Zittern am
zen Körper, kalte Extremitäten, und Steif
oder widernatürliche Unbeweglichkeit; an
zelnen Theilen kalter klebriger Schweifs,
vor der Brust, in der Magengegend, un
der Inguinalgegend: unbewufster Abgang
Urins, Unbewufstseyn seines Zustandes;
Zunge wurde steif, und war mit einer
grauen dicken Kruste überlegt, welches
her nicht war. Es stellten sich Convulsio
die mit starkem Schluchzen verbunden wa
ein, zuletzt wurden die Halsmuskeln
und der Kopf dem Rückgrad zugezo
furchtbar anzusehen. Weiterhin erf
schmerzhaftes Auftreiben der Praecordien
des Unterleibes. Die sonst ins gelbliche sc
nende Haut wurde überall graugelb u
schwärzlich durchschimmernd, wie die mit
schwarzen Sucht befallenen. Hiebei Zäh
knirschen und starkes Zusammenziehen
Kinnladen, und Taubheit.

Es wurde ihm erwärmtes Oehl in
und Kinnbacken, zugleich das Ungt. Hyd
ciner. eingerieben. Innerlich eine Infu
aus Arnica, Valeriana und Serpentaria mi
ther, und in der Zwischenzeit Camphor
Castor., in der Folge Moschus in steige
Dosis, und zugleich aromatische Bäder,
Umschläge angewandt.

Vom 26sten Februar bis 4ten März
erte dieser traurige und gefahrvolle Zust
mit immer abwechselnden Convulsionen,
ten Schweifsen und gänzlicher Sinnlosig
fort, so dafs man sehr oft das Lebens

arten mufste. Alle obige Mittel und Bä-
wurden fortgesetzt.

Am 4ten März wurde er nach dem war-
n Bade, und Fomentationen über Brust und
terleib, sich wieder mehr bewufst. Es
t eine sanfte Hautausdünstung im Gesicht
rvor, die sich bald über den ganzen Kör-
r verbreitete, und unter der, von klebrigen
hweifs borkartig gewordenen Haut, hervor-
ingte, und mit starkem Abgang eines stin-
nden dicken Urins begleitet war.

Der Puls, der vorher wegen öfterem Aus-
tzen und Zittern nicht mehr zu zählen war,
urde freyer. Der nervöse Zustand hob sich,
ıd der Puls erreichte den normalen Stand
ich und nach immer mehr. Jedoch war die
erletzung der Brust und des Unterleibes zu
deutend, als dafs auch diese nach der Ent-
heidung des typhösen Fieber, sollte auch
emit gehoben worden seyn.

Sowohl Verstopfung, als auch Beklem-
ung der Brust, kurzer Othem, Auftreibung
er Lebergegend und des Unterleibes, un-
illkührlicher Abgang des Urins, nebst er-
eren Zufällen, waren aber um vieles gemäs-
gter in ihrem Hervortreten und Dauern. Es
urde deshalb mit den vorhin erwähnten in-
ern und äufsern Mitteln, den Zufällen an-
assend, fortgefahren, nur das letztere reiz-
ende, noch expectorirende besänftigende Mit-
el, denen zuletzt stärkende folgten, hinzu-
efügt.

Die so sehr verletzte Rücken-Wirbelsäule
ntersuchte ich noch einmahl, da Patient
esser gewandt werden konnte, und fand zu
meinem Erstaunen, die früher ungleicher ge-
rümmten Stellen in ihrer gewöhnlichen Ord-

hung. Jetzt konnte man ihn berühren, ohne dafs er Schmerzen empfand, und die zusammengeprefsten Rippen waren deutlicher zu fühlen, auch vermochte er sich schon zu dehnen. Nur die Auftreibung der Praecordien und des Unterleibes schienen allen Fomentationen und Einreibungen zu trotzen, so wie die noch fortdauernde Obstruction.

Den 15ten und 16ten löfste sich die schwarzbelegte Zunge, und hierauf bekam er zuerst Verlangen nach säuerlichen Speisen. Der bis dahin quälende, Ersticken drohende, Husten, wurde milder und mit erleichternden, öfters aber noch blutigen schäumigen Auswurf, doch ohne alle Schmerzen.

Der nicht nachlassenden und immer sich erneuernden Stiche wegen, liefs ich ein Vesicator auf die Brust legen und in Eiterung erhalten.

Das Ol. Ricini leistete die wohlthätigste Wirkung sowohl auf den Darmkanal, als auch auf die Brustorgane. Am 10ten April, als den 55sten Tag nach der Verletzung gerechnet, verliefs er auf sehnliches Verlangen zum erstenmahl das Bett, konnte aber keine Viertelstunde aufsitzen, und mufste, Ohnmachten und Beklemmung wegen, wieder niedergelegt werden, obgleich er über keine besondere Schmerzen irgend eines Theils klagen konnte.

Am 19ten April wurde er zum zweyten Mal auf Verlangen aufser das Bette gesetzt, versuchte auch die Füfse zu setzen, aber eine Spannung im Kreutze verhinderte es.

Den 25sten, nachdem in dieser Zeit keine besondere Veränderung statt gefunden hat-

ng er an in der Stube sich von 2 Män-
führen zu lassen.

Zu bemerken ist, daſs auch während sei-
Reconvalescenz, der Verstopfung und
npfe wegen, das Ol. Ricini noch fortwäh-
gebraucht werden muſste. Es äuſserte
der Hinsicht sowohl für die Brust als Un-
ib, die trefflichste Wirkung, und unter
enden und kräftigen Nahrungsmitteln
tt die Besserung immer weiter fort.

Den 3ten May, an einem warmen Tage,
eſs er zum ersten Mahl die Stube, doch
der Othem noch fortdauernd kurz und
gt, und der Unterleib gespannt.

Nach Verlauf von $4\frac{1}{2}$ Monat, fing er an,
ne Geschäfte zu verrichten, und in der
e des Julius wieder als Säger, ohne an-
körperliche Beschwerden als Mattigkeit,
rbeiten.

Alle Functionen gehen gut von statten,
e Gesichtsfarbe ist lebhaft, vorzüglich
gens, wo er dann auch munter und thä-
bei der Arbeit ist; später am Tage fängt
die Arbeit an sauer und besonders das
ken beschwerlich zu werden. Uebrigens
er weiter keine Klage. Der Appetit ist
so wie auch Verdauung und Schlaf, der
sehr erquickt und stärkt.

IV.

Bericht

über

den Fortgang der Schutz-Impfun[g] in Berlin,

und über

das Wirken der hiesigen Königl. Impf-Anstal[t] zur Verbreitung derselben.

Von

Dr. Bremer,

Königl. Impf- und Armen-Arzt, Ritter de[s] eisernen Kreuzes.

Es ist nun seit Einführung der Schutzbl[at]tern in Berlin, das 18te Jahr verflossen, u[nd] jedes bestätigte die schützende Kraft der[sel]ben gegen die verheerende Seuche der P[oc]ken und ihren unzähligen schrecklichen F[ol]gen. Leider müssen wir aber bekennen, d[aß] wir dieser für das ganze Menschengeschle[cht] so großen Wohlthat, deren Einfluß auf d[ie] Kultur und den Reichthum eines Land[es] auf die geistige und körperliche Bildung s[...]

z

wohner jeder Gebildete zugesteht, noch nicht den ihr gebührenden Werth bei- es noch immer der Willkühr des Ein- , des Ungebildeten und Schwachen, Vormund und Sachwalter der Staat erlassen, ob er in der ihm und den n drohenden Lebensgefahr verbleiben, ie ihm, selbst unentgeldlich dargebo- ettung annehmen wolle.

der Staat berechtigt ist, die *äufseren* ngen seiner Bürger zur Beförderung *gemeinen Wohls* zu leiten und zu be- n, und wenn es der *gemeinschaftliche* *ck* erfordert, die *natürliche Freiheit* und derselben einzuschränken; da *jedes Mit-* es Staats verpflichtet ist, das Wohl ie Sicherheit des *gemeinen Wesens* zu ützen und *einzelne Rechte und Vortheile* en den Rechten und Pflichten zur Be- ng des *gemeinschaftlichen Wohls nach-*

a der Staat sich durch das Recht der erungs-Polizei für befugt erklärt hat, indernisse der Vermehrung und alle en der Verminderung der Volksmenge m Wege zu räumen, da, wenn sich nseuche unter dem Hornvieh, Rotz em Pferde, wenn sich die orientalische der das gelbe Fieber in der weitesten zeigen, Anstalten, Vorkehrungen ge- , Gesetze gegeben werden, deren An- ng für ganze Provinzen, Städte und nden, oft auch nur für einen Einzel- öchst drückend und kostspielig sind, Uebertretung mit dem Tode bestraft

Da die *Pocken* uns als eine der verhee-
rendsten Seuchen bekannt sind, welche auch
aufser ihren Einflufs auf die Verminderung
der Volksmenge, noch durch ihre die Ge-
sundheit der Lebenden zerstörenden Folgen
höchst nachtheilig auf die Wohlfahrt des
Ganzen wirken.

Da die *Schutzblattern* uns, nach den viel-
jährigen in allen Ländern der Erde gemachten
Erfahrungen als ein *in ihren Folgen* unschäd-
liches Mittel bekannt geworden sind, welches
dem Körper die Fähigkeit, von den Pocken
angesteckt zu werden, nimmt: so ist es
Pflicht des Staats, zur Verbreitung
Schutzmittels die kräftigsten Mittel
den; und da die Erfahrung gelehrt
die bisherigen Anstalten und Vo
die Bemühungen Einzelner, dafs
Beispiel, Ermahnung, Bitten und
dafs indirecte Zwangsmittel diesen
fehlen lassen, so müssen *positive*
geben und auf ihre Befolgung m
ten Strenge geachtet werden. D
chen Gesetze ausführbar sind, dafs
selben die Ausrottung dieser Se
doch wenigstens ihre Bezähmung
hohen Grade möglich sey, dies be
ein Blick auf die in den meisten
und angränzenden Staaten bestehen
ordnungen und uns bekannt geword
folge derselben.

Mit geringen Abänderungen w
bayerschen, würtembergischen,
schen, anhaltischen, dänischen u
schen in dieser Hinsicht gegeben
auch bei uns Anwendung finden
wie dort auch hier Menschenwoh

al des Guten zur Ausrottung und Ver-
ung der Blatternpest in Berlin geleistet
e viel mehr aber noch hätte geleistet
können und müssen, zeigt sich deut-
enn wir einen Blick auf den achtzehn-
Zeitraum vor und nach der Einfüh-
er Schutzblattern bei uns, werfen, und
len der in diesen beiden Perioden an
nschenpocken Gestorbenen mit einan-
gleichen, wozu nachstehende Tabelle
chte Uebersicht giebt.

	starben an den Pocken.	In den Jahren	starben an den Pocken.	wurden vaccinirt in der Königl. Impf-Anstalt.
	138	1800	129	—
	692	1801	1646	—
	340	1802	194	44
	51	1803	281	1233
	1077	1804	65	2675
	298	1805	947	2838
	53	1806	490	1305
	914	1807	100	639
	814	1808	455	1028
	76	1809	388	1173
	701	1810	30	3662
	545	1811	6	956
	68	1812	12	1112
	932	1813	—	699
	463	1814	147	2477
	26	1815	264	1490
	133	1816	15	1379
	359	1817	50	2622
n r ung tz- a.	7680	achtzehn Jahr nach Einführung der Schutzblattern.	5219	25332

Dafs in dem zweiten Zeitraum nur 24
weniger als im erstern an den Pocken ge-
storben sind, davon sind auch, aufser andern
Ursachen, die Kriegesjahre schuld. Erfreu-
cher und die Schutzkraft der Impfung deut-
licher beweisend wird das Resultat, wenn wir
den letzten Zeitraum in zwey Hälften thei-
len. Es ergiebt sich alsdann, dafs von 179
bis 1808, 4307, von 1808 bis 1817 nur 9
Menschen an den Pocken gestorben sind.
Es lag in unserer Macht, die *Mehrzahl*
Gestorbenen dem Staate zu *erhalten* u
gen Verunstaltung und Verkrüppelu
schützen, und *alle* von *dieser* To d
retten! —

Nach Kräften und mit nich t
Mühe, wirkte die hiesige Königl. I
stalt seit ihrer Errichtung im Jahre
Verbreitung dieser Wohlthat, sowohl
lin als im ganzen Lande. Was si in
Zeit geleistet, ergiebt sich aus Folgend

Es wurden bis jetzt in derselben
Personen geimpft und 7964 Portionen
phe in das Inn- und Ausland versendet.

Im verflossenen Jahre belief sich die A
zahl der von mir unentgeldlich in und au
der Anstalt Geimpften, auf 2622. (1743 me
als im Jahre 1816.) Unter diesen befand
sich 700 Kinder aus 52 nahe gelegenen Dö
fern, — von welchen die allermeisten an O
und Stelle geimpft wurden, 44 Mann d
hiesigen Garnison, aber nur 514 Kinder v
den in diesem Jahre Geborenen 6605!

Diejenigen Impflinge, aus deren äch
Pusteln die Lymphe zur Fortpflanzung ge
nommen wurde, erhielten die silberne I
pfungs-Medaille. Es waren 193. — An

esigen Aerzte und Wundärzte wurden
pflinge zur Fortpflanzung der Impfung
er Praxis nachgewiesen.
38 Portionen Lymphe wurden unent-
h versendet, 240 auf Fäden, 25 auf
atten, 15 auf elfenbeinernen Impfna-
5 auf Federkielen, 2 auf Haarpinseln,
Fischbeinnadeln; 61 kamen ins Aus-
15 nach Mecklenburg, 6 nach Sachsen,
Bremen, 3 nach Hannover, 2 nach
ar, 2 nach Frankreich, 1 nach Rufs-

m kräftiger der Verbreitung der Pocken-
e entgegen zu wirken und zur Bequem-
t der Bewohner in den von der Königl.
ngs-Anstalt entfernt gelegenen Stadt-
n wurden in verschiedenen Monaten
serordentliche Impfungen auf der Lui-
Friedrichs- und Spandauer-Vorstadt von
ranstaltet.
5 Kinder wurden geimpft in deren Woh-
Pockenkranke lagen. 14 derselben er-
t das Schutzmittel noch früh genug,
n von der Seuche unberührt. Bei 12
en, welche den Keim des Uebels schon
n trugen, brachen die Pocken bis zum
Tage nach der Impfung aus. Beide
heiten verliefen regelmäfsig, ohne dafs
ein besonderer gegenseitiger Einfluſs

ei 74 Subjecten haftete die erste Im-
gar nicht oder mit unvollkommenen
. Es waren Erwachsene, Rekruten,
n bei denen es unbestimmt war, ob sie
geblattert hatten, so wie auch 2 bis
chen alte im Charité-Krankenhause ge-
Kinder von schwächlicher Constitution.

Die zweite Impfung schlug fehl bei 22, di
dritte bei 12, die vierte bey zweyen.

Es wurde in diesem Jahre kein Fall be
kannt, der gegen die Schutzkraft der Kuh
pocken gezeugt hätte, obgleich gewifs tausen
de, welche schon vor vielen Jahren geimpf
worden, bei der so allgemeinen Verbreitun
die Pocken der Ansteckung durch dieselbe
ausgesetzt waren.

Chronische und akute Hautausschläg
waren in diesem Jahre bei Kindern herr
schend. Sie zeigten sich vor und nach der
Vaccination in gleicher Stärke. Neue For
men oder ein häufiges Erscheinen derselbe
als bisher, nicht als Folge der vergröfserter
Anzahl lebender Kinder, sondern als abso
lute Folge der Impfung, ist bei der genaue
sten Beobachtung nicht gefunden.

Alle hitzige Hautausschläge, Pocken, Ma
sern, Scharlach, erwecken verborgenliegende
Krankheitsstoffe. In Waisenhäusern bestätig
sich dies am meisten, woselbst nach derglei
chen Epidemien, Krätze, Flechten, skrophu
löse Leiden in vielfacher Form häufiger auf
treten. Dafs dies nach den Schutzblatter
ebenfalls geschehen, hat gewifs jeder, de
Tausende geimpft, aber auch Gelegenheit ge
habt hat, *sie nachher zu beobachten*, gefunde
Aber gerade darin, dafs sich nach der Va
cine, doch auch nur in einzelnen Fälle
bei Kindern, welche an einer skrophulöse
Dyscrasie leiden, diese zuweilen schneller en
wickelt, wenn sie vorher geschlummert, od
dafs sie von einer niederern Stufe skrophulö
ser Bildung zu einer höheren schreitet, g
rade darin können wir, ohne zu nachgeber
zu seyn, einen Beweis finden, dafs die Schu

ıttern durch die so häufigen Regeneratio-
n im menschlichen Körper nicht ausgear-
sind, nichts von ihrer Eigenschaft verlo-
ı haben, auf den Körper, auf Lymph-
ıd Drüsen-System mächtig, ja mächtiger
ı alle uns bekannten Exantheme zu wirken.

Auch im verflossenen Jahre herrschten
er die natürlichen Blattern epidemisch. Sie
lteten 50 Menschen (im Jahre 1816 nur 15)
Erwachsene, 20 Knaben, 28 Mädchen. Die
idemie gehörte nicht zu der bösartigen,
ıer kann man annehmen, dafs von 6 bis
Kranken *einer* starb. Es haben also wenig-
ns 3 bis 400 Menschen krank daran gele-
ı. Nur 182 derselben sind durch die Mel-
ngen bei der hiesigen Polizey-Intendantur
ziell bekannt geworden.

V.

Kurze Nachricht und Auszüge.

1.

Ueber die charakteristischen Symptomen d... wassersucht. *)

Die Diagnose der Brustwassersucht hat nur in ihrem Anfange ihrer Natur nach Schwierigkeiten, sondern ihre Zeichen ... in einem mehr vorgerückten Zustande ... kel, dafs ihre Gegenwart nicht mit Gew... ausgesetzt werden kann. Die von Corv... führten Merkmale sind nicht geeignet d... rigkeit aufzuheben, ein allgemeines Bild ... Krankheit aufzustellen, und nur bei der ... dung der einfachen Brustwassersucht von ... heiten mit Ausschwitzung von Wasser i... höhle von Wichtigkeit. Es ist indessen ... lich, durch eine sorgfältige Untersuchung der ... und Stellung des Kranken und besonders der abwechselnden Bewegungen der Brust bei der Respiration zu einer genauen Erkenntnifs der Brustwassersucht zu gelangen. Aufserdem sind noch das Aussehen des Kranken und die Gesichtsfarbe, sein eigenthümlicher Husten, der Puls und der Urin wichtige Zeichen in der Diagnose dieser Krankheit.

*) S. *Edinburgh Medical and surgical Journal.* *Julius* 1817.

t Verfasser glaubt am besten einiges Licht
esen Gegenstand verbreiten zu können, wenn
ge mit der möglichsten Sorgfalt beobachtete
on Brustwassersucht mit einer allgemeinen
icht der pathognomonischen Symptome die-
nkheit aufführte.

Der erste Fall ist eine einfache Brustwasser-
iner ungefähr fünfundfunfzigjährigen Frau.
n Juni, wo ihre Krankheit zum ersten Mal
tet wurde, war ihre Gesichtsfarbe blafs,
legmatisch, die Lippen ebenfalls blafs, li-
l etwas dunkelviolett. Zeichen von beson-
gst fehlten. Die Kranke safs auf dem Bette,
ite fortwährend mit voller Kraft ihre Hände
lbe. Sie hielt die Arme gerade ausgestreckt,
chultern destomehr zu unterstützen und auf-
. Die Inspiration geschah mit gewaltiger
ung der Muskeln; war sie beendet, so folg-
ch eine kurze und hastige Exspiration, als
ippen und Brustbein von selbst zusammen-
Der Zwischenraum zwischen der Exspira-
l Inspiration war sehr lang. Während der
waren die Schultern noch mehr gehoben,
; das Brustbein, die Schlüsselbeine, die
kurz die ganze Brust erhob sich beträcht-
er der Unterleib bewegte sich nur wenig
de nicht sonderlich hervorgetrieben. Der
e 108 Schläge und war regelmäfsig, Husten
ht beständig vorhanden und wurde nur
fällige Ursachen erregt. Die Kranke litt an
die Haut war trocken, der Urin sparsam,
erleib verstopft, die Gegend um die Knöchel
s. — Am 2ten Juli war das Gesicht leuco-
tisch, die Farbe schmutzig, mehr ins Dun-
elend, wie Theepapier, (tea-paper) die Lip-
as bleifarben. Die Kranke hob die Schultern
tändig in die Höhe, indem sie sich auf die
stützte, die sie entweder auf die Kniee, oder
le Seiten des Bettes aufstemmte. Die Inspi-
war voll und geschah mit Anstrengung, wo-
Schultern beträchtlich aufgehoben wurden,
piration rasch; zwischen ihr und der Inspi-
war ein langer Zwischenraum. Der Puls 88,
ein wenig gespannt und regelmäfsig. Das
geringer und der Urin weniger sparsam. Der
dauerte fort; es war Leibesöffnung eingetre-

ten. — Am 10ten Juli hatte das Gesich
selbe Ansehn. Die Kranke safs jetzt im
einen Arm in die Seite gestemmt, und
dem andern auf einem zurechtgelegten K
Respiration war genau so wie früher;
spiration hob sich die Brust beträchtli
Unterleib wurde nicht hervorgetrieben.
die Hände und Vorderarme an die Sc
liefs, so bog die Kranke, weil alsdar
tion eine gröfsere Anstrengung erforde
hintenüber, und zog die Schultern
Anstrengung der Muskeln noch meh
Der Puls und die übrigen Sympton
Es ist kaum nöthig, die übrigen
die sehr häufig, und in verschieden
Krankheit angestellt wurden, hinzuz
mäfsig wird es seyn, die Bemerkung
ren, die ich niederschrieb, als ic
vier Jahren beobachtete. Die eige
immerwährend beobachtete Stellun
ke ohne Zweifel deshalb an, um
unterstützen und zu befestigen,
und das Brustbein während des
den befestigten Puncten angezoge
Durch die Annahme einer solch
ner solchen Unterstützung mufst
wie die Bauchmuskeln erschlaf
höhle nothwendig erweitert we
rung der Brusthöhle scheint ü
aller in dieser Krankheit gewöl
gen der Muskeln zu seyn, in
Wasser alle schmerzhaften und
allein hervorbringt. Bei de
scheint das Wasser das Zwer
wodurch die weitere Zusamm
kels, die der Unterleib he
wird.

2) Der zweite Fall ist
fällen von allgemeiner Hau
Brustwassersucht. Diese
kältung hervorgebracht w
Jahr vorher, ehe die vor
macht wurde, nachdem s
mischen Schnee- und Re
der letzte durch einen k
hitzung. Der Kranke, D

sicht nahm an der allgemeinen Hautwasse-
n geringem Grade Theil, außerdem war we-
der Farbe, noch im Ausdruck irgend etwas
ümliches zu bemerken. Er saß im Bette,
hte sich möglichst zu unterstützen. Die
chien ungewöhnlich gewölbt. Die Inspira-
schah mit gewaltiger Anstrengung, die bei
piration sehr bedeutend nachließs. Der Hu-
chah mit einem deutlichen Röcheln, das die
art von Schleim in den Bronchien außer
setzte. Der Auswurf war häufig, zähe,
htig, schäumend, und erregte keine beson-
strengung. Der Puls 72, nicht besonders
d groß, in Hinsicht der Zeiten regelmäßig.
nge ein wenig belegt, die Leibesöffnung re-
ig. Der Kranke hatte einigen Durst, seine
ar trocken. Die Hautwassersucht erstreckte
er den Unterleib, das Scrotum, den Penis,
en unteren Extremitäten, so wie über den lin-
n und die linke Schulter. Im Unterleibe war
Fluctuation bemerkbar. Die Nasenlöcher er-
en sich bei der Inspiration. Der Kranke saß
te, und lehnte sich an untergelegte Kissen.
als 100, voll, gespannt, und mitunter aus-
. Die Inspiration, Exspiration, und die
folgende Ruhe ist in meinem Tagebuche fol-
maßen beschrieben: Die Inspiration geschieht
, mit großer Anstrengung der Brustmuskeln,
st gar keiner des Zwergfells. Zu gleicher
enkt sich der Kehlkopf, und die Haut zwi-
den Rippen wird eingezogen. Ein Zwischen-
findet nicht Statt. Die Brust scheint bei der
ation Anfangs ganz zusammenzufallen, zieht
ber nachher mit fortdauernder Anstrengung
nem deutlichen Geräusch noch mehr zusam-
Der Husten kommt anfallsweise mit einer
Exspiration; der Auswurf, wie früher, zähe
leberig. Der 9te August kommt mit dem
Juli ganz überein, die an diesem Tage ange-
Beobachtung braucht daher nur insofern be-
zu werden, als der Puls sehr unregelmäßig
Dasselbe gilt von einigen folgenden Beobach-
n. Die Krankheit verschlimmerte sich mehr
nehr, und endigte am 31sten August mit dem
Bei der Section fanden sich zwei bis drei
auf beiden Seiten der Brusthöhle, und unge-

fähr neun Unzen im Herzbeutel ergossenes Wasser. Adhäsionen waren nicht vorhanden, eben so wenig eine Herzkrankheit. Im Unterleibe fanden sich vier Pfund Wasser, sonst aber kein krankhafter Zustand. Der gegenwärtige Fall unterschied sich vom vorhergehenden durch die Gegenwart der allgemeinen Hautwassersucht, durch den Husten, den zähen Auswurf, die Ansammlung von Wasser im Herzbeutel, und die von der vorher beschriebenen abweichende Stellung des Kranken.

3) Im dritten Falle sey es mir erlaubt, eine einfache Brustwassersucht aufzuführen, die mit dem zuletzt mitgetheilten in Hinsicht der Symptome sehr übereinkommt. *Anna Campbell*, 55 Jahr alt, hatte drei Jahre lang an Husten, Schwerathmigkeit und überhaupt an Brustbeschwerden gelitten. Diese Symptome hatten seit drey Wochen an Heftigkeit zugenommen. Jetzt hatte das Gesicht zwar eine natürliche Farbe, drückte aber deutlich einige Angst aus. Die Kranke lag auf dem Rücken, die Schultern und besonders den Kopf sehr erhoben. Die Inspiration geschah rasch, mit einer plötzlichen Anstrengung, wobei das Brustbein vorgetrieben, und die Rippen gehoben wurden, und der Unterleib sich wenig oder gar nicht bewegte. Bei der Expiration schienen die Rippen und das Brustbein ohne Anstrengung oder Geräusch, und bloſs mit einem unbedeutenden Röcheln am Ende derselben schnell zusammenzusinken. Während der Inspiration schienen die Nackenmuskeln, besonders aber die sternomastoidei sich kräftig zusammenzuziehen, so daſs auch der Kopf, wenn er nach einer Seite hingerichtet war, von den letztern wieder zurückgezogen wurde. Durch einen gewaltsamen Husten wurde ein zäher, durchsichtiger und schäumiger Auswurf in geringer Menge zu Wege gebracht. Der Puls war ungefähr 130, mehr oder weniger häufig, sonst aber regelmäſsig. Die Zunge feucht, aber belegt, der Unterleib verstopft. Wenn sich die Kranke im Bette aufgerichtet hatte, so wurde das Eigenthümliche bei der Respiration, die plötzliche Erhebung der Brust mit starker Muscularanstrengung, die geringe Vortreibung des Unterleibes, das mechanische, ohne alle Anstrengung erfolgende Zusammenfallen des Brustbeins und der Rippen noch deutlicher. Bei der Peripneumonia notha ist die Gesichtsfarbe dun-

oder livide, die Exspiration und Inspiration geiehen mit grosser Anstrengung der Muskeln; im Anfang der Inspiration wird der unterste Theil s Brustbeins nicht selten stark nach innen gezogen ıd der Unterleib vorgetrieben.

4) Am 13ten Juni 1815. — *William Greaves*, Jahr alt, ein Bootsmann, klagte seit zwölf Jahn über Dyspnöe, die sich zu verschiedenen Zeiten rschlimmerte. Feuchtes Wetter und der Winter itten einen nachtheiligen Einfluss auf seine Krankeit. Vor neun Wochen bemerkte er zuerst eine eschwulst in der Magengegend. Das Gesicht war th, das linke Augenlied ödematös, und die Lipen etwas bleifarben. Jetzt sass er ganz aufgerichtet n Bette, und suchte seinen Körper durch Aufstemen der Hände zu beiden Seiten möglichst zu unterützen. Während der Respiration wurde bloss die rust bewegt, bei der Inspiration zogen sich die erno-mastoidei kräftig zusammen, die Rippenuskeln wurden nach innen getrieben, die Rippen nd das Brustbein aufwärts gezogen; bei der Exspi.tion war einiges Geräusch hörbar. Das Brustbein gte bedeutend hervor. Im linken Hypochondrium wie in der Magen- und Nabelgegend war bei der ntersuchung des Unterleibes eine grosse, harte, if ihrer Oberfläche ungleiche Geschwulst bemerkar, die man bei einiger Fluctuation des Unterleibes ir fühlen konnte, wenn man das ungefähr einen oll hoch darüber stehende Wasser wegdrückte. Die nterschenkel waren ödematös. Am 25sten Juni aren die Lippen etwas bleifarben, die Wangen äulich geröthet, das Gesicht drückte Angst und hmerz aus. Der Kranke konnte nur auf der linn Seite liegen, und sass bei Tage aufrecht. Er rlangte einen Lehnstuhl, und stützte wenn er irin sass, beständig Arm und Kinn auf die Lehne esselben. Im Bette stemmte er seine Hände mehr ich hinten an, lehnte sich mit rückwärts gebogeem Kopfe und aufgehobenen Schultern hintenüber, der sass ganz aufrecht. Die Schwäche war jetzt edeutender, auch fand sich einige Abmagerung ein. as Brustbein ragte mehr hervor, als im natürli— Zustande, die Schlüsselbeine waren fast hori-l. Bei der Inspiration wurden alle Muskeln, azu beitragen konnten, gewaltig angestrengt, er Exspiration fiel die Brust mechanisch zu-

sammen. Bei der ganzen Respiration wu[r]
haupt nur die Brust bewegt. Der Huste[n]
langen Anfällen mit vielem zähen Ausw[urf]
der Section fanden sich auf beiden Seiten
Adhäsionen und Wasseransammlungen.
hatte viele große Geschwülste, wodurch
men beträchtlich vermehrt wurde.

Nach dieser Darstellung der Krankh[eits]
nungen in vier Fällen von Brustwassersu[cht]
nen ich leicht noch mehrere hinzufü[gen]
scheint es zweckmäßig, mit einer Ue[bersicht]
characteristischen Symptome dieser K[rankheit]
schließen, von denen besonders die
eigenthümlich erwähnt werden muſs.
sitzt entweder aufrecht, oder lehnt si[ch]
Rücken an, indem er seine Hände au[f]
oder in die Seiten, oder auf das Bett
hinterwärts aufstemmt. Die Schultern
mehr gehoben und so befestigt, daſs d
die zur Respiration beitragen, die B
wirksamer erweitern können. Man k[ann die in-]
teressante Bemerkung machen, daſs de[r]
dieser Stellung, als der zuträglichsten,
verbleibt, und sie jedesmal wieder anni[mmt, wenn]
man sie ihn versuchsweise hat ändern [lassen.]
der Lage im Bette sorgt er immer dafü[r,]
Schultern und der Kopf sehr hoch zu l[iegen kom-]
men. In einem von den beschriebenen Fälle[n ver-]
langte der Kranke einen Lehnstuhl, auf den e[r die]
Arme und das Knie unablässig aufstützte, weil
überhaupt die aufrechte, und besonders diese S[tel-]
lung die gröſste Erleichterung seiner Beschwer[den]
verschaffte. In einem noch viel schwerern Fall[e,]
den ich nicht beschrieben habe, konnte eine ung[e-]
fähr funfzigjährige Kranke endlich gar nicht me[hr]
liegen, und überhaupt keine andere Stellung ver[tra-]
gen, als daſs sie Tag und Nacht in einem Armse[ssel]
saſs, die Ellbogen beständig zu beiden Seiten u[nd]
die Stirn auf die Lehne eines andern Stuhles auf[ge-]
stützt, den sie unmittelbar vor sich hatte stel[len]
lassen. Um den Druck zu verhüten, der bei d[em]
beständigen Aufliegen der Ellbogen und der St[irn]
sehr empfindlich seyn muſste, waren auf die A[rm-]
lehnen des erstern, so wie auf die Lehne des l[etz-]
tern passende Polster gelegt. Durch die besch[rie-]
bene Stellung wurden die Processus mastoidei [...]

tigt, und die übrigen zur Respiration
Muskeln in den Stand gesetzt, kräfti-
ı. Eben so eigenthümlich wie die
ie Respiration. Alle Anstrengungen
ıaben zum Zweck, durch ein vermehr-
des Brustbeins und der Rippen die
ıst zu erweitern. Diese Anstrengun-
bei der Inspiration Statt, die Exspi-
ht, aber gegen das Ende von einem
aren Geräusch begleitet. In langwie-
wird endlich die Brust sehr erweitert,
bein vorgetrieben. Die Brust erscheint
hoch und etwas verschoben. Wenn
ei gröſsern Wasseransammlungen eine
lung annehmen, so scheint das Zwerg-
niedergedrückt zu werden. Bei der
rhebt sich alsdann nur die Brust, wäh-
erleib gar nicht hervorgetrieben wird.
ınn ebenfalls als Zeichen benutzt wer-
ımt anfallsweise mit einem copiösen,
gen, durchsichtigen und schäumigen
ährend der Hustenanfälle, die von be-
eräusch begleitet werden, findet keine
att. Das Gesicht ist blaſs und aufge-
Lippen blaſs-violett, die Wangen ge-
ıcht geröthet. Der Puls ist verschie-
l der Ruhe meist regelmäſsig. Bei der
ustwassersucht wird der Schlaf durch
gestört. Die Kranken leiden an Durst,
parsam und der Unterleib gewöhnlich

2.

ı über den innerlichen Gebrauch des Phosphors, von Lobstein.

ste Beobachtung.

Nervenfieber.

Strasburg, von starker Constitution
tatur, kam, nachdem er verschiedene
Tambour-major mitgemacht hatte, auf

aus einem Infus. val. Liq. anod. und

ttel brachten eine sehr starke, aber nur
ng hervor; der Kranke griff oft nach
woraus ich schloſs, daſs er die Blasen-
Auch der Frieselausschlag lieſs sich
; aber in der Nacht veränderte sich auf
:ene und die Hoffnung zu seiner Wie-
; schwand. Als ich eilig zu dem Kran-
rurde, fand ich ihn ohne Bewuſstseyn,
:en Gesichtszügen, starrem unbewegli-
ıd kalten Extremitäten; er hatte Kräm-
chsen, der alle 2 bis 3 Minuten wie-

sen kritischen Umständen griff ich zum
ingedenk der schönen Beobachtungen
, *Löbenstein-Löbel* *) u. a. Ich lieſs
hor in einer halben Unze Schwefeläther
u einen halben Scrupel destillirtes Ge-
l setzen und von dieser Mischung alle
s 10 Tropfen in ein wenig flüſsigen
Man wunderte sich sehr, daſs ich ei-
en Menschen noch Arzeneymittel ver-
r ich beharrte strenge auf meiner Vor-
mpfahl alle mögliche Sorgfalt. Wie
:in Erstaunen, als ich den Kranken am
;en besuchte und ihn bey vollkomme-
seyn fand! er erkannte mich und sprach
Worte.

:rn erzählten mir, mit Thränen in den
, als der Kranke kaum die zweite Gabe
der Schluchsen auf der Stelle nachge-
Nach der dritten Gabe habe sich eine
Värme über den Körper verbreitet, der
:in starker Schweiſs gefolgt sey. Ich
n Mittel fortfahren, doch so, daſs er
: 2 Stunden die bemerkte Gabe bekam.
Tage war der Kranke auſser Gefahr.
ge lang nahm er nur noch stärkende
:in Monat nach dieser Krankheit gieng
men hergestellt, zur Armee.

hat sowohl die Beobachtungen dieser beyden Ge-
auch andere von *Hufeland*, *Lentin*, *Weikard*, *Re-*
seine Schrift aufgenommen.
Anm. d. Uebers.

ritte Beobachtung.

Typhus.

er, aus der nämlichen Stadt, 46 Jahre
ker Körperconstitution, Vater von 4
vielen Jahren immer gesund, wurde
als er müde von der Arbeit nach Hau-
Kälte und Hitze, Müdigkeit, Kopfweh
en. Er brachte die Nacht sehr unru-
viel Durst und brennende Hitze.
s andern Morgens zu ihm gerufen wur-
len Puls klein und frequent, die Zun-
beklagte sich noch über Kopfweh, Be-
f der Brust und Unvermögen auszuhu-
rschrieb ihm eine Mischung aus Tama-
Gummi arab. und Vin. antimon. und
n Vesicatorium auf die Brust legen.
Morgens befa-l sich der Kranke etwas
rampfhafte Beklemmung der Brust hatte
, die Expectoration fieng an freyer zu
atte Neigung zum Erbrechen.
ihm Pulver aus Ipecacuanha nehmen,
reymal viel Galle ausleerte. Er fand
rleichtert und bat mich ihm für diesen
iehr zu verschreiben. Weil sein Zu-
efährlich schien, gab ich diesem Ver-
. Am dritten Tage liefs ich die obige
chmals wiederholen. Am vierten Tage
afs er eine schlimme Nacht gehabt, und
habe; ich fand ihn sehr schwach mit
frequenten Puls; der Urin war blafs,
i zuweilen irre. Ich liefs ihm Blasen-
ie Waden legen und eine Mischung aus
riana, Arnica und Schwefeläther neh-

ittel erhoben die Lebenskräfte und ver-
Thätigkeit der Haut; ich liefs dieselbe
i fünften Tag nochmals wiederholen;
Tag fand ich den Kranken ziemlich
ifs ich auch nur ein blofses Inf. valer.
anod. verschrieb; aber am siebenten
ich der vollkommene Typhus ausgebil-
ranke hatte eine sehr unruhige Nacht
ihrendem Delirio zugebracht und war
lorgen ruhig geworden, lag im Stupor,
tseyn, mit trockner schwarzer Zunge

und schwarz überzogenen Zähnen, kleinen, freq
ten und aussetzenden Puls und kalten Extremit
Ich liefs nun alle Stunden 12 Tropfen Phospho
Aether in etwas flüfsigem Saft nehmen. Kaum ha
der Kranke einige Dosen genommen, als auch sch
der Puls sich hob und voller wurde, die Extre
täten sich wärmer anfühlten, ein reichlicher Schw
über den Körper ausbrach und das Bewufstseyn
rückkehrte. Ich liefs am andern Tage mit dem M
tel fortfahren, es aber nur alle zwey Stunden
men. An diesem Tage liefs der Kranke vielen,
ben und sedimenteusen Urin.

Am neunten Tage war er aufser Gefahr,
eine sehr gute Nacht gehabt und klagte nur
über grofse Schwäche, gegen welche China, Arn
Valerian., Schwefeläther, guten Wein und n
hafte Speisen verordnet wurden. Am funfzehn
Tage war er Reconvalescent und wenige Tage da
auf war er vollkommen hergestellt.

Vierte Beobachtung.

Asthenische Lungenentzündung.

Eine Frau aus derselben Stadt, 38 Jahre alt,
Mutter dreyer Kinder, mit einer schwachen Brust
versehen, wurde, nachdem sie sich sehr mit ihren
häufigen Arbeiten angestrengt und unvorsichtig
Weise einer Erkältung ausgesetzt hatte, von einem
heftigen Brustcatarrh befallen. Als ich gerufen w
de, fand ich sie zu Bette: sie klagte über Brust
klemmung und über einen fixen Schmerz in der l
ken Seite unter den falschen Rippen, der sich b
Einathmen vermehrte. Dabey hatte sie Kopfw
Müdigkeit in den Gliedern, Fieberhitze und
Efslust. Ich verschrieb ihr eine beruhigende
diaphoretische Mixtur aus Fliederwasser, T
theb. Spirit. Mind. und Syr. diacod., alle Stu
einen Efslöffel voll zu nehmen; dabey liefs ich
Thee aus Lindenblüthen trinken und Linim.
camph. in die Brust einreiben.

Diese Mittel beruhigten die Zufälle ein w
inzwischen machte die Krankheit doch weitere
schritte und am Abend des anderen Tages fand
die Kranke mit Neigung zum Schlaf, trockener
ge, brennend heifser Haut und mit heftigen St
stechen. Ich verordnete ein Infus. valerian.

iquor. anod. und Pommeranzensyrup, :inen Efslöffel voll zu nehmen und liefs nus auf die schmerzhafte Seite legen.
:en des dritten Tages erfuhr ich, dafs mme Nacht gehabt und unaufhörlich u habe. Ich fand sie noch immer sehr vollem und frequenten Puls. Dabey rere unwillkührliche Stuhlausleerun- das nämliche Mittel fortnehmen und auf die Waden legen. Abends war er Kranken erträglich; aber um 3 Uhr atte sie sich dermafsen verschlimmert, einungen einen baldigen Tod anzu- enen. Das Schlingen war erschwert, uchsen und kalte Schweifse. Unter nden gab ich den Phosphor-Aether zu le halbe Stunden, in ein wenig flüssi- ls ich sie nach dreyen Stunden wieder l ich sie bey vollkommenem Bewufst- ichter Zunge, warmen Extremitäten der Haut.
den ganzen Tag mit diesem Mittel er die genannte Gabe nur alle 2 Stun-

rurde mit einem Infus. rad. caryophyl. 'eläther beschlossen,

ünfte Beobachtung.

eytägiges Fieber.

:er aus der nämlichen Stadt, 32 Jahre vater, von starkem Körperbau, der k gewesen, war seit 3 Monaten von ı Fieber befallen worden, wogegen : Haus- und andere Mittel, die ihm ern gegeben worden waren, fruchtlos

ıt durch die Krankheit sowohl als :wendeten Mittel, wendete er sich end. Ich gab ihm anfänglich die China ammon. mart.; in der Folge Opium . cinnam. und endlich eine Arsenik- aller dieser Mittel ohngeachtet hörte ıt auf.
derbare Anomalie veranlafste mich, zu versuchen. Ich liefs zu dem Ende

uwenden. Zu dem Ende, liefs ich 4 Gran Phos-
r in einer halben Unze Schwefeläther auflösen,
rzu 10 Tropfen destillirtes Nelkenöl setzen und
dieser Mischung 25 Tropfen auf Zucker neh-
n, sobald sich die ersten Symptome des Anfalls
serten und diese Gabe in der Folge alle zwey
nden wiederholen.

Schon eine halbe Stunde nach der ersten Gabe
lte sie sich merklich erleichtert und der Anfall
erte nur ¾ Stunden.

Am andern Morgen befand sie sich vollkommen
hl. Ich liefs deshalb das Mittel aussetzen bis
n nächsten Anfall, wo sie sich dessen bediente,
das erste Mal.

Der Schmerz hatte viel von seiner Stärke ver-
ren, und dauerte nur ohngefähr eine Viertelstun-
Das nächstemal blieb er ganz aus. Des Einneh-
ns müde, wurde von allem Arzeneygebrauch
hgelassen und die Kranke ist bis jetzt gesund ge-
eben.

Siebente Beobachtung.

Cardialgie.

Eine 30jährige Frau, Mutter von zwey Kindern,
seit mehreren Jahren an einer hartnäckigen Car-
lgie, die alle Wochen 2 bis 3 Mal wiederkehrte
d ihr die heftigsten Schmerzen verursachte. Alle
ttel, deren sie sich bis jetzt bedient hatte, wa-
fruchtlos. Sie wendete sich endlich an mich.
liefs ihr 2 bis 3 Mal des Tages ein Pulver aus
, valerian., Gewürznelken und Opium, Messer-
tzenweise nehmen. Dieses eine Zeitlang fortge-
zt, schien sie zu erleichtern; inzwischen kamen
Anfälle der Cardialgie immer wieder. Hierauf
rordnete ich eine Mischung von Essent. valer. und
nct. theb. alle zwey Stunden zu 12 Tropfen zu
hmen und liefs Einreibungen aus Liniment. volat.
nph. mit Tinct. op. in den Unterleib machen;
r diese Mittel würkten eben nicht mehr als die
igen.

Ich gab nun eine antispasmodische Mischung
Tinct. cort. aur. Tinct. millefol. Laud. liq. Syd.
Spir. nitr. dulc. die mir unter ähnlichen Um-
den oft gute Dienste gethan hatte. Die Kranke
m davon 50 Tropfen in Fleischbrühe, jedesmal

ıerz verliefs den rechten Fufs, und warf
das linke Knie und die Kranke konnte den
ırm nur mit vieler Mühe bewegen. Ich
Mittel in Gebrauch, insbesondere soge-
nti-arthritica, als: das Extract. aconit.,
uajac., Extract. dulcam., Pulv. Dover.,
ır. Plumer. Antimonialia u. s. w. Aber ich
amit nichts bewirken als dafs der Schmerz
le verliefs, um wieder eine andere einzu-
Nachdem ich bereits 6 Wochen lang auf
eise fruchtlos verfahren, beschlofs ich den
anzuwenden. Ich liefs zu dem Ende 3
on in einer halben Unze Schwefeläther
und von dieser Mischung dreymal des Ta-
opfen auf Zucker nehmen. Nach der drit-
des Mittels, fühlte die Kranke eine ange-
Värme in den leidenden Theilen, schwitzte
ıt über viel und befand sich am folgenden
sehr vieles besser. Ich liefs das Mittel in
erter Dosis fortsetzen. Als ich nach zwey
ɔn einer Reise zurück kam, war ich sehr
ert, die Kranke ganz von allen Schmerzen
u finden. Nur noch einige Schwäche in
lern war zurückgeblieben, die bald der An-
einiger Stärkungsmittel und guter Nah-
hen.

Neunte Beobachtung.

Interdrückter Monatsflufs.

4jähriges Dienstmädchen hatte sich, wäh-
ihre Regeln hatte, erkältet; diese blieben
ınd es folgte darauf, Müdigkeit in den Glie-
ɔpfschmerz und Trägheit in allen Func-

dem ich mich überzeugt hatte, dafs die
ckung der Menstruation keinen andern
tte, verschrieb ich ihr ein Infus. millefol.
ax und Syr. comm., alle Stunden einen
voll zu nehmen, und in der Folge Pillen
ct. hellebor. nigr. aloe, flor. sal. ammon.
fran und Opium.
liese Mittel der beabsichtigten Wirkung
sprachen, verordnete ich Essent. valerian.
t. theb. zu 20 Tropfen alle zwey Stunden
auf das Elix. vitriol. Myns. (?) zu 50 Tro-

3.

lie beste Methode der Behandlung des einfa. Vasserbruches durch Einspritzungen. Mit Be. ıtungen. Von Dr. Mistrali zu Parma. *)

e häufige Erscheinung der freyen Wasserbrü der Scheidenhaut der Hoden, und die zer. n Winke der neueren wissenschaftlicheren ın über diese Krankheit, hätten schon den gen dahin bringen sollen, von einem festen und reifer Erfahrung geleitet, die einfachste, ıliohste und sicherste Radicalcur des Wasser- zu bestimmen; allein aller dieser Gründe ıchtet sieht man alle bisher gebräuchlichen ethoden noch weit von jenem Grade der Ver- ımmnung, wohin sie doch der wissenschaft- ebildete Chirurg zu erheben suchen muſs, ent- —

ıitdem die sonderbaren Hypothesen der ältern :in über die Ursachen des Wasserbruchs über aufen gefallen waren, und man bis zur Evi- ıwiesen hatte, daſs derselbe aus der vermin- oder völlig aufgehobenen Lebensthätigkeit ıorbirenden Gefäſse auf der innern Fläche der lenhaut entstehe, befolgte man zwey Heilan. ., durch deren genauere Befolgung man diese heit gründlich zu heilen glaubte.

ie erstere, einfachere, leichtere und natürli- war diese, die Normalthätigkeit den Gefäſsen r zu verschaffen; und die zweyte zusammen- tere, schmerzhaftere und widernatürlichere, ı eine übermäſsige Thätigkeit zu versetzen, ıdurch die Höhlung völlig zu vertilgen (coll' ne la cavità). Ich habe beyden Verfahrungs- nach einander zu entsprechen versucht, doch man die angewandten Mittel zur Bewerkstelli- der erstern Methode ganz unzureichend, und Erfolg der für die zweyte angewandten Mittel einem Schwarme quälender und gefährlicher le begleitet. Den Mangel an Erfolg im ersten, Qualen und die Gefahren im zweyten Falle, te ich von dem Mangel einer bestimmten Indi- n zur Anwendung der dienlichen Mittel, um

*) us dem *Gional. della Soc. med. chir. di Parma. Vol. III.*

mals einfacher sind, als der Wasser-
verden müssen, statt den Chirurgen
n einem glücklichen Ausgange und
ng zu verzweifeln, ihn vielmehr
, einen neuen Weg ausfündig zu
demselben der kranken Fläche durch
nmen, bevor er die zweyte Indica-
slich hält, welche aber auch ange-
ım den Wasserbruch zu heilen und
ng zu verhindern.
mt noch, daſs diese zweyte Indica-
n Schmerzen und groſser Gefahr ver-
ſs sie die natürliche Bildung des
t und zwar auf Kosten eines der
ane in der Natur, nämlich des Ho-
aube, daſs dem Chirurgen schon ein
fen steht, wenn er ihn auch noch
gen hat, nämlich der, daſs man dem
sserbruchs einen Ausfluſs verschafft,
le der Scheidenhaut Einspritzungen
urch eine Entzündung und Verwach-
ıfen. Warum soll man sich denn
ıem Nutzen dieses Mittels eben so
eyten Heilanzeige bedienen können?
an denn nicht durch Einspritzungen
ıen Substanz, die mit Vorsicht ge-
ft als nöthig ist, wiederholt werden,
erreichen können?
eint dieser Methode entgegen zu seyn,
ıſs, den Weg für die Einspritzungen
n, als die Schwierigkeit mit Genauig-
z zu wählen, der weder zu gering,
s nöthig seyn darf, und als die Un-
Thatsachen, um daraus während der
ıng zu ermessen. — Was die erste
nbelangt, so versichert uns *Gimber-*
l, daſs man in der Höhle eine silber-
en lassen kann, was er selbst thut,
einzublasen, und dadurch eine Ent-
Verwachsung zu bewürken. Diese
cht nicht die geringste Gefahr, und
n mit derselben gemächlich herumge-
ıächlicher aber würde es seyn, wenn
silbernen eine Kanele von Federharz
zweyte Schwierigkeit möchte wohl
e zu besiegen seyn; wenn aber de

erfahrne Chirurg die verschiedenen Umstände beym
Wasserbruche zu unterscheiden, daraus auf die kran
ke Oberfläche zu schliefsen und die Kraft zu bere
nen versteht, mit welcher die einzuspritzenden Su
stanzen auf die lebendige Faser einwürken, so k
er gewifs immer eine reitzende Flüssigkeit ausw
len, die er ohne Furcht einspritzen darf, da er
mer in seiner Gewalt steht, sie zu verdünnen,
zu verstärken, je nachdem es die Resultate e
dern. Eine Mischung von zwey Drachmen re
zirten Weingeist mit einem Pfund reinem Wa
verdünnt, scheint mir unter denen hierzu brau
ren Dingen das erste zu seyn, womit man
Versuch machen kann.

Was endlich die dritte Schwierigkeit anbelan
so scheint mir, dafs die Verkleinerung des Sa
durch wiederholte Einspritzungen und die Einsau
gung dieser unschädlichen und den Säften des Kör
pers analogen Thätigkeit, welche man einige Tage
in der Höhle zu lassen versuchen kann, gute Mittel
abgeben können, um darnach die Wirkung der ein-
gespritzten Flüssigkeit zu berechnen. — Nach Be-
seitigung dieser Schwierigkeiten glaube ich, dafs
uns nichts mehr von der Annahme dieser neuen Me-
thode abhalten kann, da wir dabey gar keine Gefahr
laufen und gegründete Hoffnung zur radicalen Cur
haben. Obschon die Vernunft vollkommen meinen
Vorschlag billigt, will ich doch den folgenden Fall
erzählen, der mich im verflossenen Jahre zu dies
Methode veranlafste.

Franz Gardelli Oste, den ich ein Jahr vor
von einem Wasserbruche auf der linken Seite b
freyt hatte, liefs mich zu sich rufen, um ihn a
von einem Wasserbruche, der seit einigen Mona
auf der rechten Seite entstanden war, zu heile
Die Gröfe des Wasserbruchs und die Beschwe
welche sein Gewicht verursachte, bestimmten mi
ihn bald zu operiren und zwar wählte ich die I
jectionsmethode. Ich pungirte die Geschwulst u
entleerte das Wasser aus derselben, ohne dafs
etwas begegnet wäre, was die Vollstreckung mei
Plans gehindert hätte. Da ich die chronische
sehr starke Ausdehnung der Scheidenhaut, und
geringe Empfindlichkeit des fast natürlich gro
Hodens bemerkte, so spritzte ich von rothem,

en Weine von mittelmäfsiger Güte soviel
nöthig war, um den Sack von neuem aus-
. Einige Minuten darauf zog ich, da der
nur über sehr geringe Schmerzen klagte,
es Erachtens zu gering war, um eine Ent-
und Verwachsung hervorzubringen, so zog
Kanele aus der Höhle ohne den Wein zu-
it zu entleeren, in der Voraussetzung, dafs
en verlängerten Aufenthalt desselben die
erhöht werde, um ihn dann auslaufen zu
wenn er den Hodensack drücken und bela-
verde. Die Reitzung nahm jedoch nicht
, sondern ward immer geringer und ver-
allmählig am dritten Tage. Am zweyten
ollte ich schon den Wein ausleeren, da ich
ses ohne abermalige Punction nicht konnte,
h auch kein einziger Umstand darzu zwang,
te ich abwarten, wie der Erfolg ausfallen

fühlte immer den Wein in der nämlichen
it bis zum sechsten, oder siebenten Tage
llenförmig bewegen, wo er dann erst anfing
nehr und mehr sich zu vermindern, bis er
r Zeit ganz verschwunden war, ohne dafs
e Wasseransammlung darauf erfolgte.
den Erscheinungen, die sich in dem Was-
he ergeben hatten, glaubte ich schliefsen zu
, dafs dieser leichte Reitz, der keine Ent-
und Verwachsung zu erregen im Stande
absorbirenden Gefäfse so gestärkt habe, dafs
n, nachdem seine reitzende Kraft aufgehört
von den Gefäfsen, die er neu belebt hatte,
ngesogen werden konnte. Aus allem diesem
ch schliefsen, dafs der Chirurg jedesmal ei-
chen Erfolg gesehen haben würde, wenn er
öhle der Scheidenhaut eine Feuchtigkeit zur
g der absorbirenden Gefäfse auf ihren Nor-
einzuspritzen verstanden hätte: hieraus
ich meine vorgeschlagene Operationsme-

an man auf die Resultate dieser Methode auf-
ist, so sieht man sie zwar häufig genug
sern Wünschen ausfallen; indessen ereignet
doch zuweilen, dafs dieselbe unwürksam,
sie wohl auch von einer Reihe weit heftige-
lle begleitet ist, als diejenigen sind, welche

eine einfache Entzündung und Verwachsu
wendig nach sich ziehen. Ich selbst habe ei
beobachtet, wo die Einspritzung von ⅔ rei
ser und von ⅓ Weingeist gar keine Wirku
und daſs in andern Fällen, besonders be
jungen, starken Bauernburschen, eine so
Entzündung erfolgte, daſs man traurige Fo
fürchten muſste. —

Wenn ich nun mit Aufmerksamkeit die
schiedenen Wirkung nachspüre, so kann
Ursache davon nirgends anders, als in dem
des nöthigen Kennzeichens zur Auswahl u
Gebrauche der einzuspritzenden Flüssigke
den. — In der That, wenn man sieht, da
practische Chirurg eine Flüssigkeit hat, de
jedem vorkommenden Falle den Vorzug giebt
von der er glaubt, daſs nur immer eine ein
spritzung davon erforderlich sey, um eine
Entzündung und Verwachsung zu bewirken.
man bei dieser Beobachtung die Kenntniſs al
verschiedenen Stadien der Reitzbarkeit in dem
selbst nach der verschiedenen Natur der Krank
welche ihn befallen, und nach den verschie
Graden der Krankheit selbst, vergleicht, so
man sich leicht überzeugen, daſs ein imme
cher Grad des Reitzes, der ein einziges Mal
innere Fläche der Scheidenhaut wirkt, die b
niger, bald mehr Reitzbarkeit hat nach de
schiedenen Umständen beym Wasserbruche u
den verschiedenen Graden der chronischen
nung, oder Verdickerung, nicht immer in
ben eine Entzündung von bestimmten U
nämlich bis zur Verwachsung, erregen kön
wird nämlich bald zu gering, bald zu heftig

Die genannten Wahrheiten, von der P
gie und Pathologie nachgewiesen, werden
der Erfahrung bestätiget durch den Mang
durch das Uebermaaſs der Reitzung, und
Erstaunen, daſs so viele groſse Männer,
diese Operationsmethode befolgten, und
unerwünschten Erscheinungen gestoſsen si
nicht die Ursache davon erkannt und sie
nen sich bemüht haben. Unter allen berühm
rurgen sehe ich bloſs den gelehrten Monte
sich im Durchschnitte eines Drittheils rothe

rittheile Wassers bedient und die Vor-
, wenn nach der ersten Einspritzung
eine Schmerzen fühle, eine andere von
em Weine zu versuchen und sich bey
ndenen Wasserbrüchen ebenfalls des
ten Weines zu bedienen. Obschon die
dieses grofsen Heilkünstlers hinlänglich
nöthig es sey, den Reitz in verschiede-
anzuwenden, und zwar im Verhältnisse
keit auf der innern Fläche der Scheiden-
be ich doch nicht, dafs er eine in den
n Fällen anwendbare Stufenleiter gege-
l dafs er nicht die sicherste Methode zu
gen anräth. Der Wein, dessen man sich
nt, kann nicht selten unzulänglich seyn,
i selbst der rectifizirte Weingeist kaum
ist: und das Verfahren eine, oder höch-
Einspritzungen zu machen, wenn ohnge-
te gar keine Veränderung bewirkt hat,
hirurgen nicht in den Stand, das, was
ge nöthig seyn möchte, vorauszusehen;
n sich ja doch der Fall ereignen, dafs er
och einmal anbringen, oder verstärken
dadurch die Verwachsung gewifs zu be-
en. Um für die vernünftige und in der
; nutzbare Auswahl der einzuspritzenden
n, damit durch dieselben eine einfache
g und Verwachsung bewirkt werde, ein
Kennzeichen aufzustellen, würde wohl,
nann einsehen wird, unumgänglich nö-
den Grad der Erregbarkeit in den Thei-
e entzündet werden sollen, mit Genauig-
Voraus bestimmen zu können, des Grads
womit die Flüssigkeit auf die Theile
werden mufs, gar nicht zu gedenken.
n schon durch Hülfe der genauesten Un-
en einen Schlufs ziehen kann, so wird
doch öfters bey Befolgung desselben ge-
len, und man darf nicht sicher seyn, dafs
von dem man vermuthet, dafs er eine
ge Reitzung hervorbringen werde, nicht
eftige verursacht, und so ist es auch der
kehrt. Da man also gar keine Leuchte
i Irrwege hat, wodurch man auf eine
sichere Bahn geleitet wird, so ist man ge-
auf andere Mittel zu denken, durch wel-

ehe man ohne Gefahr zu seinem Zwecke gelin
Ich will hier diejenigen vorlegen, die mir sch
lich und anwendbar scheinen.

Nur durch kluge Erforschung kann man
ein freyes Feld eröffnen, und um sich in den
zu setzen, von dem Erforschten Gebrauch
chen, ist es fürs erste dienlich, die Oeffn
Wasserbruche für wiederholte Einspritzung
zu erhalten; fürs zweyte eine einzige, ei
sigkeit auszuwählen, die den höchste
Reitz, der in den verschiedenen Fällen n
möchte, besitzt, und die man durch V
mittelst einer gewissen Quantität von ei
nicht reitzenden Flüssigkeit zu den ver
Mittelgraden, ja, bis zum geringsten Re
stimmen kann, je nachdem es eben die F
sich zu entzünden, erfordern. Zum ers
kann man sich der silbernen, oder aus
verfertigten Kanele, die man nach der
der Wunde liegen läſst, zum zweyten
tifizirten Weingeistes und des reinen
bestimmten Verhältnisse, bedienen. Bey
aussetzung entleert man bey einem einf
serbruche das Wasser, und macht mit eine
von Weingeist und reinem Wasser,
geringsten Reitz abgiebt, und nach mei
ken 7 Theile Wasser und 1 Theil We
hält, den ersten Versuch. Wird durc
Einspritzung keine Reitzung verursach
man eine andere gleich darauf von 6
ser und 1 Theile Weingeist, worauf m
und vierte folgen lassen kann; man
ständig den Antheil an Wasser, wenn
sen letzten Einspritzungen, wie be
keine Reitzung zeigt. —

Wenn innerhalb eines Tages i
Theilen ein mäſsiger Schmerz, auf
Hitze des Theils und ein schwac
tritt, so darf man glauben, daſs di
länglich stark sey; folgt aber ein v
zu heftiger Schmerz, so kann man
spritzungen erweichender und lind
sänftigen; doch wird dieser Fall be
de ziemlich selten, wohl gar nie,
die Reitzung sehr gelinde, und e

ie Geschwulst, so, dafs man befürchten öchte kein hinlänglicher Grad der Ent- Verwachsung eintreten, so kann man Zwischenräumen die reitzenden Ein- entweder in dem nämlichen Verhältnisse, st, je nachdem es nöthig scheint, wie- Treten endlich Zeichen einer hinlängli- dung ein, so mufs man sie durch gelin- tzungen und Bäder so lange unterhalten, eschwollenen innern Flächen der Schei- wechselseitig berühren und keine Ein- ehr eindringen kann. Jetzt zieht man is der Wunde und unterhält die Entzün- nehr. —

e Methode des berühmten *Gimbernat* zu der derselbige immer einen glücklichen ien zu haben rühmt, scheint auf dem esichtspunkt begründet zu seyn, wie ; denn durch das öftere Einblasen von Höhle spannt er die Theile an, verur- nterhält eine Entzündung bis zur Ver- er Theile untereinander. Ich will hier *kengeschichten* von Wasserbrüchen als ılen, dafs immer der glückliche Erfolg rnünftigen Wahl der einzuspritzenden abhängt. —

Bauer von Cazzola, etwa 20 Jahr alt, näfsiger Körperstärke, ward vom Hrn. *Ravazzoni* zu mir geschickt, um ihn Wasserbruche, den er schon 2 Jahre hat- n. Bey der Untersuchung fand ich den t einem Scheidenwasserbruch behäftet, se einer mittelmäfsigen Flasche von Fe- e; er war nicht schmerzhaft und so ge- s man den darinnen enthaltenen Hoden hlen konnte. Ich beschlofs den Wasser- ingiren, um dann, nach Entleerung des as beste Mittel zur Radicalcur zu wäh- lem das Wasser abgeflossen war, fand len doppelt so grofs, als im natürlichen er war ziemlich weich und sehr unem- Um diesen Wasserbruch zu heilen, ent- nich auf der Stelle zur Methode mit Ein- , und befolgte bey diesem Falle das Bey- *esault;* zugleich wählte ich bey Berück-

sichtigung der grofsen Geschwulst und der ge
Empfindlichkeit den rectifizirten Weingeist, w
ich soviel einspritzte, als erfordert wurde, u
Sack von neuem vollkommen auszudehnen,
entleerte ihn nicht eher, als bis etwa 3 Minute
auf ein lebhafter Schmerz entstand und sich d
densack stark runzelte. Da ich jezt von der hi
lichen Reitzung der Oberfläche versichert war,
ich den Weingeist ausfliefsen, bedeckte das Sc
mit Compressen, die in der nämlichen Flüss
eingetaucht waren und unterstützte ihn mit
T Binde. In der Nacht schwoll der Hode auf,
Schmerz war mittelmäfsig stark, weswegen M
der Kranke sich nach Hause zurückzukehren w
indem er erklärte, dafs ihn dort sein Arzt sch
sorgen werde. Ohngeachtet ich ihm deutlich
Gefahr, der er sich aussetzen wollte, auseinand
setzte, so konnte ich ihn doch nicht von sein
Vorsatze abbringen. Er reiste auch würklich ab
nahm einen Brief von mir mit, worinnen ich
nem Arzte die Mittel bekannt machte, deren er
bey vorkommenden Zufällen meiner Absicht
mäfs bedienen sollte.

Als der junge Bauer nach Cazzola zurückgekom
men war, liefs er seinen Arzt rufen, der ihn m
Fieber und schmerzhaften Geschwulst am Hod
sacke antraf, doch konnte er das Fieber und die
schwulst durch warme Wasserbäder mäfsigen.
Tage lang hielt das Fieber an und drey Tage
die Geschwulst, ohne sich jedoch zu vergr
so, dafs Ruhe, blofse anhaltend gebrauchte w
Wasserbäder auf dem kranken Theile, eine Zeit
strenge Diät und einige leichte abführende Kly
hinreichend waren, um die Entzündung bis a
Grad zu beschränken, der nöthig war, um eine
wachsung zu bewürken. Nach dem Aufhör
Fiebers fing die Geschwulst an einzusinken,
verordnete aber, um die Entzündung zur Be
rung der Verwachsung zu unterhalten, von
reitzende Bäder mit Berücksichtigung der ein
den Erscheinungen, erlaubte eine etwas
Kost, bis ich nach einem Monate den Kranke
hergestellt sah. — Viele unserer heutigen
schen Chirurgen würden mir vom Gebrauc
Weingeistes abgerathen haben, weil selbst
der doch zuerst davon Gebrauch machte, ih

r verwarf; allein, was würden denn
em Falle, wo die Erregbarkeit auf dem
Grade stand, geringere Reitze vermocht
hier, obschon außer dem Weingeiste
ie Strapazen einer langen Reise einwirk-
h kein größerer Grad der Entzündung
ur Verwachsung nöthig war?

Schneider, *Franz Gevssi*, zeigte mir
Zeit seinen Sohn, der schon seit meh-
ı einen Wasserbruch der Scheidenhaut
ar so groß, wie eine mittelmäßige Birn,
t dem Unterleibe nicht in Verbindung,
ıs Wasser nicht dahin zurückdrücken
l weil sich die Geschwulst bey jeder
iben an Größe gleich blieb. Zwar mach-
und chronische Ausdehnung der Schei-
Wiedereinsaugung ziemlich unglaub-
en versuchte ich sie doch durch Bäder
nphor versetztem Weingeiste, um die
Knaben, die nicht ohne den größten
der Punction reden hören konnte, auf
ung zu bringen. Nach 14 Tagen aber,
wulst statt abzunehmen, immer größer
ıloſs sich die Mutter ihren Sohn pungi-
. Nach der Punction ließs ich das Was-
ı, und spritzte ein Gemische von ⅓ Wein-
Wasser ein. Der Knabe klagte auf der
viele Schmerzen, weswegen ich auch
en darauf die Flüssigkeit wieder ausleer-
ı Tage sah man die Geschwulst fast zur
se wieder anwachsen, sie war schmerz-
: einem mittelmäßigen Fieber verbun-
en ganzen Tag anhielt. Nach dem Ver-
les Fiebers blieb die Geschwulst fast
e gleich groß, doch verminderten sich
n so sehr, daß sie am 12ten Tage selbst
angebrachten Druck nicht mehr rege

ser Zeit fieng die Geschwulst an abzu-
ne daß man etwas anders, als einen
ebrauchte, und nach Verlauf von 20 Ta-
Hode ganz widernatürlich groß, ohne
neue Wasseranhäufung wieder erfolgt
e ich in diesem Falle eine geringere
ıgeist genommen, würde ich dann wohl

meinen Zweck erreicht haben? oder, wären nicht bey größerer Menge desselben sehr heftige Zufälle eingetreten?

4.

Neueste Beobachtungen über die Kuhpocken in England, mitgetheilt vom Prof. **Clarus** *in Leipzig.*

—. — Nach einem vor Kurzem aus England erhaltenen Briefe hat sich dort im vergangenen Frühling folgende Begebenheit zugetragen, die für die Geschichte der *Kuhpocken* wichtig ist.

Zu *East-Sheen*, einer großen Vorbereitungsschule für 160 bis 170 Knaben, wurde nach den Osterferien ein Knabe, *Bosanguet* mit Nahmen, der, wie alle übrigen in dieser Anstalt, früher vaccinirt worden war, krank, und nach einigen Tagen kam ein Ausschlag zum Vorschein, den die Aerzte für die Blattern erkannten. Von diesem wurden nach und nach *acht* andere angesteckt, unter denen sich einer befand, der nicht bloß *vaccinirt*, sondern auch nachher mit *Menschenpocken inoculirt* worden war. Alle neun Knaben hatten die Krankheit sehr mild, obgleich die Pusteln bey dem einen von ihnen, dem Sohn des Lords *Amherst*, sehr häufig waren. Die Krankheit fing mit Fieber, heftigem Kopfschmerz und Mangel an Appetit an. Sobald sich der Ausschlag zu zeigen anfieng, verlohr sich das Fieber allmählig, und vom fünften Tage an trockneten die Blattern ab. Kein zweytes Fieber erschien, und nach 14 Tagen, vom ersten Tage des Krankseins gerechnet, waren alle wieder hergestellt, wiewohl bey einigen allgemeine Schwäche, Reizbarkeit, Schmerzen in den Gliedern und Geschwulst der Halsdrüsen noch einige Zeit zurückblieben.

Nach der Meinung des dortigen Arztes (D. David Dundas) von dem ich, durch die Mutter eines der angesteckten Knaben, diese Nachrichten erhalten habe, war die Krankheit das, was man jetzt in England die *gemilderten Menschenpocken* (mitigated Small-pox) zu nennen pflegt, die bey Individuen bey denen die Vaccination einen unvollkommenen

bt hat, durch Ansteckung mit den ge-
Menschenpocken entstehen, und sich
nach den bisherigen Erfahrungen, durch
m sechsten Tage eintretende Abtrock-
urch die Abwesenheit des zweyten Fie-
ie durch den weit mildern Verlauf und
ltnern und kleinern Pusteln, unterschei-
giebt es hiervon auch Ausnahmen, und
gar ein Knabe (der Sohn des Lords *Gros-*
menfliefsende Pocken. Allein auch in
war der Verlauf gelinder, als er, den
ach zu urtheilen, ohne vorausgegangene
gewesen seyn würde, ohne welche,
leinung der Aerzte, der Erfolg wahr-
ödtlich hätte seyn müssen.

ache des häufigern Vorkommens dieser
Menschenpocken in England scheint in
her ziemlich allgemein angenommenen
liegen, dafs ein *einziger* Stich mit der
nd das Erscheinen einer *einzigen* Kuh-
igliche Sicherheit gewähre, wobey man
diese einzige Pustel *zerstörte*, um an-
zu impfen, ohne die völlige Ausbildung
zuwarten. Man hat es daher jezt als
ngenommen, wenigstens zwey Stiche
um der völligen Ausbildung einer unter
steln sicherer zu seyn, und wenigstens
uneröffnet und völlig ungestört abtrock-
n. Ist das Eine oder das Andere unbe-
ben, so wird die früher geimpfte Per-
gesichert angesehen. Zu gleicher Zeit
den *Narben*, welche die Kuhpocken
, ein *Kennzeichen* gefunden haben, nach-
ch nach Jahren bestimmen kann, ob
um geschützt sey, oder nicht. Es soll
erstern Falle die *Narbe in ihrer Mitte*
e dunkle Punkte, oder *Tüpfchen haben*,
n entgegengesetzten Umständen fehlen.

htigkeit aller dieser Resultate wurde in
annten neun Fällen vorzüglich bey dem
ne des Sir *Herbert Marsh*, jetzigen Lord-
n *Landaff*, bestätiget. Dieser war als
Tagen, während eine Blatternepidemie
accinirt worden, und hatte unmittelbar
pfung einen so heftigen Durchfall be-

kommen, daſs man an seinem Leben zweifelte. bildete sich nur eine Pustel aus, und von di wurde ein anderes Kind geimpft. Die zurückgel bene Narbe war äuſserst flach und ohne Pünkt Der jüngere Bruder dieses Kindes, bey dem diese Pünktchen sehr deutlich zeigten, blieb rend der Blatternkrankheit desselben mit ihm in allernächsten Berührung ohne angesteckt zu wer und die nachmals, zur Sicherheit, zum zweyten eingeimpften Kuhpocken faſsten nicht. — — *)

5.

Das Marienbad bey Auschowitz in Böhmen *Von Ebendemselben.*

Mein diesjähriger Aufenthalt in Karlsbad g mir Gelegenheit über diesen äuſserst merkwürdig und noch so wenig bekannten Kurplatz an Ort un Stelle Erkundigungen einzuziehen, deren Resultat aufgefordert von dem verehrten Herausgeber dies Zeitschrift, ich um so bereitwilliger hier niede lege, da mehrere angesehene Aerzte, aus versch denen Gegenden von Deutschland, diesen Ort Verlauf des verwichenen Sommers ebenfalls be haben, und vielleicht dadurch veranlaſst we könnten, meine Bemerkungen zu vervollständ Ich verbinde zugleich damit die Anzeige von der Schrift:

Beschreibung der mineralischen Quellen zu rienbad auf der Stiftsherrschaft Tepl, na dem Dorfe Auschowitz, von D. Johann J Nehr, Fürstl. Löwensteinisch. Werthhei wirkl. Hofrath und Leibarzt etc., des Stift Ordinarius. 2te verm. Aufl. Karlsbad h hanna Franiek. 1817. Mit 1 Kupf.

deren würdiger Verfasser als der Schöpfer d zen Anstalt, so wie sie gegenwärtig besteht, trachten ist.

*) Vergl. *R. Walker* über den gegenwärtigen Zustand pation in Oxford, in Fothergill's medic. and phys Vol 35 1816. — *R. Walker* ist ein übertriebener Vaccination. C.

nbad, ein erst seit wenigen Jahren neuer-
, der daher auch selbst auf Specialcharten
gesucht werden wird, liegt in der Stifts-
Tepl im *Pilsner* Kreise in Böhmen, unge-
len weit von Eger, links neben der Strafse
n, in einem dreyeckigen, gegen Mittag
, gegen die übrigen Weltgegenden aber
e waldige Berge geschützten, und von
enreichen Bächen durchschnittenen Thale,
t der drey Stunden weit davon entfernten
atenser Abtey *Tepl*, auf deren Kosten die
lichen öffentlichen Gebäude errichtet wor-
und mit deren Erlaubnifs sich mehrere
isten in dieser vorher wüsten Einöde an-
aben. Die Anzahl der Gebäude, die aber
er vermehrt wird, beläuft sich auf einige

ge historischer Nachrichten sind diese
chon um das Jahr 1576 bekannt gewesen,
r beynahe gänzlich wieder vergessen und
hr 1765 von *Zauschner* aufs neue unter-
in seiner Inauguraldissertation beschrie-
n. *) Bis zum Jahr 1779. wurden sie zu
erem benutzt, als dafs der Stiftsapotheker
ihrlich einige Centner Glaubersalz **) dar-
und dafs die Landleute der umliegenden
n, die sich an Sonn- und Feyertagen, nicht
sondern in Gesellschaften, in diese von
ern, Raubschützen und Räubern unsichere
wagten, sich ihrer in mancherley, beson-
lichen Uebeln bedienten.

hr 1779 sah der gegenwärtige Brunnenarzt,
ler damals schon am Stifte Tepl als ordent-

pt. *Jos. Zauschner* Diss. inarg. med. de elementis et
edicis trium aquarum mineralium *Teplensium*. Pragae
p. 22. Ein Auszug aus denselben findet sich in den
Lipsiens. Vol. 14. p. 536 — 552. Es verdient
bemerkt zu werden, dafs man diese Schrift hin und
unter den Abhandlungen über *Töplitz* angeführt findet,
, aus Unkunde, das Wort *Teplensium* in *Teplitensium*
elte. *Heinr. Joh. v. Cranz* Gesundbrunnen der östreich.
ie. Wien 1777. erwähnt S. 257. unter Auschowitz, den
nnen, Ambrosiusbrunnen und Marienbrunnen, liefert
ht viel mehr als einen Auszug aus der eben angeführ-
rt.

Salz soll nach *Zauschner* ehedem vorzüglich an die
er verkauft, und von diesen für Carlsbader Salz ausge-
orden seyn.

licher Arzt angestellt war, diese Gegend zum er-
stenmal, überzeugte sich von der Wirksamkeit der
Quellen, wurde selbst einer der ersten Ansiedler,
und ist seitdem unablässig bemüht gewesen, den
hier verborgen liegenden Schatz gemeinnützig zu
machen, wobey er unzählige Schwierigkeiten von
Seiten der Natur und der Behörden zu bekämpfen
hatte. Gegenwärtig ist die Gegend ausgetrocknet,
geebnet, mit Fahrwegen und Spaziergängen verse-
hen, und für die Bedürfnisse der Kurgäste, deren
sich im Anfange des Monats August dieses Jahres
liche dreyſsig dort aufhielten, durch ein sehr gut
eingerichtetes, mit sechzehn Badezimmern verse-
nes Badehaus, durch ein ebenfalls sehr empfehlens-
würdiges Gasthaus und mehrerer zu Wohnungen für
Kurgäste eingerichtete Privathäuser, in denen es nur
noch an den nöthigen Betten zu fehlen scheint, ge-
sorgt. Der Brunnenarzt hält sich alle Jahre von der
Mitte des Monats May bis zu Ende des Monats Sep-
tember dort auf, und auſser ihm befindet sich alldort
auch ein wohlunterrichteter Wundarzt.

Von den hier befindlichen Quellen sind bis jetzt
vier ordentlich gefaſst und vorläufig untersucht,
nämlich der *Kreuzbrunnen*, der *Neubrunnen*, der
Ambrosiusbrunnen und der *Marienbrunnen*, auch wird
die in der Gegend des letztern befindliche Moorerde
zu medicinischem Gebrauch angewendet. Die der
obenangeführten Schrift beygefügten Analyse rührt
von zwey Apothekergehülfen aus dem Stifte Tepl
her, und es ergiebt sich aus derselben, daſs alle
diese Quellen, welche insgesammt kalt sind, bey-
nahe einerley Bestandtheile, nur in sehr verschiede-
nen Verhältnissen, enthalten, nämlich: kohlensau-
res, schwefelsaures und salzsaures Natrum, kohlen-
sauren Kalk, kohlensaures Eisen, Kieselerde, koh-
lensaures Gas, und geschwefeltes Wasserstoffgas,
so daſs der Kreuzbrunnen an Mittelsalzen, der Neu-
und Ambrosiusbrunnen an kohlensauerm Eisen und
der Marienbrunnen an gasförmigen Bestandtheilen
am reichsten ist. Inzwischen scheint diese Analyse,
besonders in Hinsicht auf die luftförmigen Bestand-
theile, noch mehrerer Berichtigungen zu bedürfen,
weshalb auch der verdiente Bergrath *A. Reuſs* in
Bilin im Verlauf dieses Sommers an Ort und Stelle
eine vollständigere Untersuchung unternommen hat.

sultate er ohne Zweifel in Kurzem öffent-
nnt machen wird.

Kreuzbrunnen besteht eigentlich aus zwey
, deren eine in Holz und die andere in
afst ist, von denen aber nur die letztere
t wird. Sein Wasser ist kalt, perlend, bey
Himmel krystallhell, ohne Geruch, von
dem, gelind gesalzenem, zuletzt etwas lau-
n und zusammenziehendem Geschmack, und
rmöge des in ihm enthaltenen Natrums und
lsalze sehr kräftig auf Stuhl- und Urinab-
g, daher es bey chronischen Ablagerungen
mmlungen in den ersten Wegen, bey Blut-
gen im Unterleibe und den mancherley dar-
tehenden Uebeln (Vomitus cruentus, Me-
Hämorrhoidalcongestionen nach Brust und
ysterischen Zufällen, Unfruchtbarkeit etc.)
bey gichtischer, scrophulöser und herpeti-
achexie von ausgezeichnetem Nutzen ist.
n allen diesen Rücksichten sehr viele Aehn-
mit den Karlsbader Quellen, denen es zwar
negehalt nachsteht, dafür aber auch in allen
en vorzuziehen ist, wo von diesen, wegen
chtigen Einwirkung auf das Gefäfssystem,
che Nebenwirkungen zu besorgen sind, z. B.
windel, Anlage zum Schlagflufs, Blutstürzen
. Alles dieses wird in der oben angeführten
durch 37 kurz und einfach erzählte Kranken-
ten belegt, und durch eingestreute, sehr
re Bemerkungen erläutert. Man trinkt das
welches auch verschickt werden kann, des
von einem halben bis zu drey Seidel böh-
laafs, in kurzen Absätzen von 10 bis 15 Mi-
während deren man sich eine mäfsige Bewe-
cht.

Neubrunnen und *Ambrosiusbrunnen* haben
n Rücksicht auf ihre sinnliche kennbaren
haften eine sehr auffallende Aehnlichkeit
Egerwasser. An der Quelle selbst getrun-
en sie, so wie jenes, im ersten Augenblick
hwach hepatischen, nachher aber stechend
en, und etwas zusammenziehenden Ge-
. Der Neubrunnen scheint an Eisenoxyd et-
her zu seyn, als der Ambrosiusbrunnen, und
Abflufs desselben, der in einem offen stehen-
ältnifs, zum Behuf von Bädern, gesammelt

wird, setzt sich das Eisenoxyd, nachdem sich
Kohlensäure losgemacht hat, in Gestalt eines
ten, gelbgrünlichen Schaumes ab. Beyde sch
bis jetzt bloſs zu Löschung des Durstes an sch
Tagen gebraucht worden zu seyn, verdienen
sehr eine genauere Untersuchung, und berech
zu der Hoffnung, daſs sie, als Nachkur nach
Gebrauch des Kreuzbrunnens, die Stelle
dern tonischen Mineralwassers werden ersetzen
nen, so wie ihn unvorsichtiger Gebrauch
desselben bisher nicht selten sehr nachtheilig
kungen gehabt hat.

Die merkwürdigste Erscheinung in
mineralischen Quellen so überreichen Gegend
unstreitig der *Marienbrunnen*. Er entspringt
Ostseite des Thals, am Ausgange einer mit
erde mehrere Ellen tief ausgefüllten Schlucht,
sich mäſsig steil zwischen dem Gneisgebirge
zieht, und mit Nadelholz dicht bewachsen
Boden ist weich, elastisch, und an einigen
sumpfigt, und es brechen aus ihm an verschiedenen
Stellen Quellen hervor, die sich in gro
kleinere Lachen und Pfützen ansammeln,
gesammt einerley Eigenschaften zu haben
Allenthalben, wo man in diesem Umkreis
Boden einsticht, dringt ein mephitischer,
hepatisch riechender Dunst hervor, der in
weiter hinauf befindlichen, trocknen Hohl
ders bemerklich ist, und in dem jedes lebende
schöpf augenblicklich erstickt. Auf den
liegenden Steinen und vermodertem Holz
man ein grau-gelbes Pulver angeflogen,
auf Kohlen geworfen, einen erstickenden Schwefel
geruch verbreitet. Die Hauptquelle ist von
übrigen die unterste, und sammelt sich in
groſsen 11 Klafter langen, 3½ Klafter breiten
gen 2 Klafter tiefen Behältniſs, in dem das
6 bis 8 Schuh hoch steht. Dieser gleicht
gelindem Sieden befindlichen Salzpfanne, und
unaufhörlich in allen Punkten eine ungeheure
ge Gasblasen von verschiednem Durchmesser
Höhe, so daſs diese den gröſsten Theil der
Wassermasse auszumachen scheinen. Rings um
mit Staketen eingeschlossenen Platz verbreitet
ein unangenehmer, schwach hepatischer Geruch,
alles Lebende, was sich dem Wasserspiegel

Fische, Würmer etc., wird von
den Dunste eben so schnell, als in
e bey Neapel oder in der Dunsthöhle
etödtet. Selbst ein junger Mensch
r einiger Zeit, als er sich beym Schö-
rs zu tief herabgebückt hatte, und
ich in den ersten Augenblicken her-
de, nicht zu retten. Das Wasser ist,
ttelbar über einer Quelle geschöpft
ell, sonst aber etwas milchicht, kalt,
l im Geschmack von dem Wasser der
beschriebenen Säuerlinge nur durch
dern Geschmack nach Schwefelleber
Zum Boden diente ehedem ein klei-
länschen, mit vier Einsenkungen im
t Brettern ausgesetzt waren. In den
n der letztern fand man, beym Aus-
n, eine erdige, leberbraune, mit vie-
vermengte Masse, und empfand,
lter leer und trocken waren, auf dem
n stehend, ein angenehmes Gefühl
den Fufssohlen, welches sich nach
Knöchel und Knie bis zu den Ge-
mit einem nicht zu beschreibenden
erbreitete. In dem jetzigen, auf Zie-
ahenden, Badehause hat man diese
cht. Das Wasser wird nach demsel-
nen geleitet und bis zum Siedegrade
nt, hernach aber so viel von dem
reichen Wasser zugesetzt, als nöthig
/ärme von 25 bis 28° Reaumur zu ge-
mischung mit gemeinem Wasser ist
glich, weil es in der Nähe des Bade-
ergleichen giebt.
nbrunnen wird sowohl innerlich als
ucht. Kalt getrunken hat er sich bey
n, beym chronischen Rheumatismus
l beym Gries der Harnwege nützlich
einer Lähmung der Zunge wurde er
ilmittel, mit Erfolg angewendet. Als
eifst es sich hülfreich, besonders in
it dem innern Gebrauch des Kreuz-
r äufsern Geschwüren, chronischen
n, beym Hüftweh und andern
atischen und gichtischen F
parsamer, oder mit Kräu

Schmerzen verbundener Menstruation, Schw
und Lähmungen der Extremitäten. Man bade
der Regel nicht länger als 20 bis 25 Minuten,
da der aufsteigende Dunst manchen Personen Schw
del, Betäubung, Kopfschmerz, Kurzathmigk
Herzklopfen u. s. w. verursacht, so läſst man
diesen die Badewanne mit einem Tuche so bedeck
daſs der Kopf geschützt bleibt, und verordnet
lauere Temperatur. Das *kalte* Bad wird beson
denen empfohlen, die durch Onanie geschw
sind. Zwar empfindet man beym Eintauchen
Füſse in dieses Wasser eine so abschreckend
durch den ganzen Körper, daſs man es nicht
ten zu können glaubt, allein sehr bald geh
in ein mit Wohlbehagen verbundenes Jucken
wobey nicht selten ein Drang zum Urinirer
auch zum Stuhlgang empfunden wird. — Eine be
sondere Aufmerksamkeit verdient der äuſserliche Ge
brauch des Badeschlamms und der um den Brunnen
herum befindlichen, von Gas durchdrungenen Moor
erde, welche gewärmt, in Gestalt eines Cataplasma
auf die leidenden Theile gelegt und Tag und Nacht
getragen wird. Mehrere der beygefügten Krankenge
schichten bestätigen den auſserordentlichen Nutzen
dieser Umschläge bey Lähmungen und Steifheit der
Gelenke von Gicht und besonders von penetrirenden
Gelenkwunden.

Einsender dieses schlieſst mit dem Wunsche
daſs durch diese kurze Anzeige die Aufmerksamkeit
praktischer Aerzte auf diesen wichtigen Kurort g
lenkt werden, und daſs es den östreichschen Behö
den gefallen möge, recht bald die dortigen Ansta
ten zu der Vollkommenheit zu erheben, denen
fähig sind, und sie besonders durch eine Dou
und wohleingerichtete Erd- und Gasbäder zu v
mehren.

.terarischer Anzeiger.

---

eichneter Buchhandlung erscheint von
hter specieller Therapie
sche Uebersetzung durch den Herausgeber
en Ausgabe veranstaltet.

Nicolaische Buchhandlung in Berlin.

Allgemeinen Medizinischen Annalen 1818.

lgemeinen Medizinischen Annalen, von
rste Monatsheft 1818 bereits versandt wor-
n auch in diesem Jahre nach dem im Jah-
dirten Plane unverrückt ihre Bestimmung
um so das umfassend in sich zu vereini-
idere bestehende medizinische Zeitschrif-
ach ihrer besondern Einrichtung, insbe-
treben. Sie werden daher auch ferner-
Inbegriffe ihrer unterschiedlichen Mit-
eine umfassende Darstellung des Zustan-
lkunde, wie der Heilkunst, in der fort-
n Zeit liefern, und zugleich einen Ver-
unct zur Belehrung und Verständigung
ige Gegenstände der Wissenschaft und
k für Aerzte und Wundärzte, die nach
istesbildung streben, darbieten.
den daher, ohne dafs jedoch jede der ein-
riken in jedem Monatshefte überhaupt,
in gleicher Ausdehnung den Stoff liefert,
e die Veranlassungen sich ergeben: 1) neue
ie Theorien, Ansichten, Erfahrungen und
, aus liberalem Geiste und ohne Eigen-
isch gewürdigt, und von den unterschied-
dpuncten aus, welche die Wissenschaft
eleuchtet und erörtert werden, 2) einzel-
ler medizinischen Wissenschaft in eignen
ufschlüsse und Bereicherungen erhalten,
hte der neuesten wissenschaftlichen Cul-
dizin in gröfsern oder kleinern Auszügen
r und ausländischer Schriften gemeinnüz-

zig gemacht, 4) durch Mittheilung allerhand medizinisch-practischer Beobachtungen und Bemerkungen eine lehrreiche Correspondenz unter den inländischen Kunstgenossen unterhalten, 5) Ideen, Wünsche und Vorschläge, zu Abhülfe medizinischer Kunstgebrechen hier niedergelegt, 6) von neuen Schriften literarische Anzeigen gegeben werden. 7) Was sonst noch zur Geschichte der Medizin, als Wissenschaft, gehöriges aus der neuesten Zeit sich darbietet, wird ferner in vermischten literarischen Nachrichten, und endlich 8) was den Zustand der Heilkunst in einzelnen Gegenden bezeichnet, oder zur persönlichen Kenntniſs sich auszeichnender Aerzte und Wundärzte gereicht, in Local- und persönlichen Notizen beigefügt werden.

Die angeknüpfte Verbindung mit würdigen Gelehrten wird die Redaction, wie bisher, in den Stand setzen, den gerechten Forderungen der Leser zu entsprechen. Die Redaction wird das von ihr verfolgte Ideal in dem Maſse erreichen, in welchem an allen Orten achtbare Gelehrte und Aerzte, auch ohne besondere Aufforderung, sich für dasselbe thätig interessiren, und sie mit angemessenen Beiträgen unterstützen wollen, für welche jene überdieſs sich ein verhältniſsmäſsiges Honorar, nach dem Grundgesetzen des Instituts, versprechen dürfen.

Zu Anfang eines jeden Monats erscheint ein Heft von 9 Bogen in gr. 4., welche alle solide Buchhandlungen, wie auch die nähern Postämter (wie die nächsten vorherigen Jahrgänge) um 6 Thlr. 16 Gr. Conv. Geld für den Jahrgang liefern.

Die frühern geschlossenen Suiten, vom Anfange dieser Zeitschrift an, werden um folgende Preise geliefert:

a) Die Suite vom Jahre 1798 bis 1800 (Medizinische Nationalzeitung) und 1801 bis 1815 (Allgemeine Medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts) um 24 Thlr.
b) Die Suite von 1806 bis 1815 um 18 Thlr. 16 Gr.
c) Die Suite von 1811 bis 1815 um 12 Thlr.

Leipzig, den 24. December 1817.

Brockhaus.

Journal
der
[pr]actischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
[K]. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
[ordens] zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
[dicin a]uf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
[medicinisch-]Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

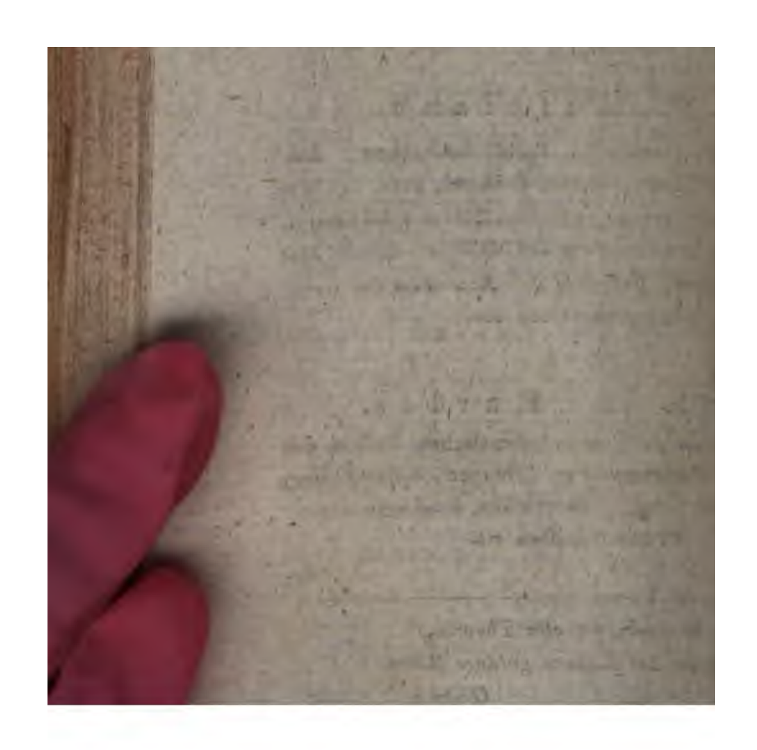
und

J. Ch. F. Harles,
Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
[Medicin] auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem
[Mi]tglied der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1818.
[I]m Verlag der Realschulbuchhandlung.



I.

V. L. Brera

Ritter und Professor zu Padua,

über

ie Stenocardia,

oder die sogenannte

ıgina pectoris *)

nebst Bemerkungen

von

Harles.

krankhafte Vergröfserung der Leber, ınden mit ihrem Hinaufsteigen oder Hinzen in die Brusthöhle, brachte bei einivon mir beobachteten Individuen eine

*) .us dem *Giornale di Medicina prat.* des Hrn. . *Brera*, Fascic. XIII. XIV. Es ist dieses ne neue Bearbeitung und Ausgabe der frühe-n, in dem XV. Band der Memoire della So-.età Italiana befindlichen Abhandlung *sulla teuocardia* meines vieljährigen Freundes, des ·ürdigen und um die Arzneykunde hochver-.enten Hrn. Verfassers, von welcher ältern für-

Reihe krankhafter Erscheinun
che von den Schriftstellern al
Symptome jener quaalvollen
Krankheit betrachtet werden,
und andere berühmte Aerzte
men der *Angina pectoris* be
Da indessen die Meinungen d
die nächste Ursache dieser
schieden sind, und doch
dasjenige hierüber angab, v
meinen Beobachtungen in
ungesucht darbot, so hatte i

trefflichen Abhandlung ich
setzung in dem zweyten Ba
cher der Medicin und Chir.
gemacht hatte. Wenn nun
namentlich der historische T
Abhandlung auch in dieser
gabe mit wenigeren Verände
Weglassung der letzteren dor
vier Krankheits-Fälle, beyb
und daher auch in dieser Ue
übrigens ganz neu, nach d
gröſsten Theil nach von ei
sten Schüler, dem Hrn. I
von hier, verfertigt, und v
mit dem Original der dop
glichen worden ist) wieder
so war solche Wiederholu
Zusammenhangs unvermeid
den Lesern wegen der v
und treffenden Bemerkun
hochverehrter Freund, H
Brera, namentlich in Bez
längst verstorbenen) *groſse*
genbemerkungen (in seine
über die Herzkrankheiten) d
eingewebt hat, gewiſs sehr
werden. Künftig gedenke
nal *Mehreres* aus Hrn. *Brer*
nale di Medic. Prat. mitzut

ehalten, die eigenthümlichen Ergeb-
iner Beobachtungen den Aerzten in
pathologisch-klinischen Versuch über
ocardie in den Abhandlungen der
chichte der Wissensch. Bd. XV. mit-
. Hierbey war es indessen gar nicht
bsicht gewesen, eine allgemeine und
mögliche Fälle von Angina pectoris
'heorie aufzustellen. Ich wollte viel-
Aerzte nur darauf aufmerksam ma-
ſs in den von mir beobachteten Fäl-
angina pect. die Krankheit sich auf
stand von Zusammenpressung (com-
) und Verengerung des Herzens,
durch die Substanzvergröſserung der
ler aber der Milz, und durch deren
igen in die Brusthöhle, zurückführen
ne daſs dabei die Substanz und Tex-
Herzens wesentlich verletzt wurde;
vielmehr nur eine Art von Läh-
es Herzens und seiner Bewegungs-
s Wesen jener Krankheit bestimme.
sultate wurden von dem berühmten
seinem trefflichen Werk über die
en des Herzens (Vol. II. Lib. II.)
führlichen Kritik unterworfen, und
bestritten, als er glaubte, ich habe
e allgemeine für alle möglichen Fälle
a pectoris geltende Theorie aufstel-
n. Um mich also hierüber näher
mmter zu erklären und zugleich zu
, daſs wir Beyde, Hr. *Testa* und ich,
Wesentlichen mit einander einstim-
ne ich jene frühere Abhandlung von
berarbeitet, und gebe sie hier wie-
len nöthigen Zusätzen.

— — Das in unsern Tagen mit solc
Eifer und Erfolg wieder empor gehob
Studium der pathologischen Anatomie, w
ches uns so vielfältig sogenannte organis
Krankheiten als Wirkungen anderer vorau
gegangener Krankheiten erkennen lehrt, b
wahrheitet diesen Erfahrungssatz auch in B
ziehung auf eine der bedeutendsten und g
fährlichsten Krankheiten des Herzens, welc
entweder mit der *Angina pectoris* der Schri
steller ganz identisch ist, oder wenigstens i
ihrem ganzen Verlauf die gröſste Aehnlichk
mit dieser insgemein für absolut tödlich g
haltenen Krankheit zeigt. Zu dem einen w
in dem andern Falle beginnt die Krankh
mit Störungen des Herzschlages, nimmt
mit wiederholten Unterbrechungen desselb
und endigt mit dem plötzlichen Tod der U
glücklichen, indem alle Bewegungen des H
zens bei ihnen mit einem Male aufhör
Hier die Belege dazu aus meiner Wahr
mung.

Erster Krankheitsfall. *Marie Banden*
62jähriger Mann aus Crema, klein, etw
ger, übrigens behend und robust, litt
niger Zeit an öfteren Brustbeklemmunge
sich bei ihm Anfallsweise, vorzügli
mittlern Theile des Sternums, einstellte
ersten Oktober 1804 waren diese Bekle
gen häufiger und heftiger, dabey empf
unter der linken Brust ein sehr besc
ches Stechen, von einem brennenden S
ze begleitet, der sich über den ganzen
Arm erstreckte. In dem Momente d
falls, welcher sehr kurz, ja flüchtig wa
lor er zwar den Gebrauch der Sinne

da sich ihm das Gesicht verdun-
r auf einige Augenblicke schwin-
:, war er gezwungen sich entwe-
en oder sich, wo er stand, anzu-
owohl im Momente des Anfalls,
Folge, spürte er weder Husten
nderung im Athmen. Nach dem
b ihm eine gewisse Empfindung
ıng im ganzen linken Arme zu-
: ihm vorgeschriebene Aderlässe
urchaus nicht annehmen, in der
ng, es nur mit einer einfachen
zu thun zu haben, da sein Ue-
haltend war und ihn nur vorzüg-
ittags überfiel. Eine Verwandte
unter andern, er seye häufigen
ı unterworfen.

ıend des 22sten Octobers ging er
f eine 3 (italienische) Meilen ent-
. Als er höchst ermüdet nach
, wurde er von einem heftigen
fallen und spuckte zwey bis drey
s. Dessen ungeachtet schlug er
: Hülfe aus. Als er am Morgen
iemlich früh aus dem Hause ging,
on einem heftigen Schwindel er-
ey er ohnmächtig zur Erde fiel.
niger Nachbarn versuchte er, sich
ıie aufzurichten, fiel aber von
:k und gab in einem Augenblicke
auf. Vergeblich waren die Be-
er Kunst, ihn wieder zu beleben.

Leichenöffnung fand man das Hirn
r in der Brusthöhle war der un-
es rechten Lungenflügels stark
ıra verwachsen, so wie auch der

— — Das in unsern Tagen mit solchem Eifer und Erfolg wieder empor gehobene Studium der pathologischen Anatomie, welches uns so vielfältig sogenannte organische Krankheiten als Wirkungen anderer vorausgegangener Krankheiten erkennen lehrt, bewahrheitet diesen Erfahrungssatz auch in Beziehung auf eine der bedeutendsten und gefährlichsten Krankheiten des Herzens, welche entweder mit der *Angina pectoris* der Schriftsteller ganz identisch ist, oder wenigstens in ihrem ganzen Verlauf die gröſste Aehnlichkeit mit dieser insgemein für absolut tödlich gehaltenen Krankheit zeigt. Zu dem einen wie in dem andern Falle beginnt die Krankheit mit Störungen des Herzschlages, nimmt zu mit wiederholten Unterbrechungen desselben, und endigt mit dem plötzlichen Tod der Unglücklichen, indem alle Bewegungen des Herzens bei ihnen mit einem Male aufhören. Hier die Belege dazu aus meiner Wahrnehmung.

Erster Krankheitsfall. *Marie Bandeni*, ein 62jähriger Mann aus Crema, klein, etwas mager, übrigens behend und robust, litt seit einiger Zeit an öfteren Brustbeklemmungen, die sich bei ihm Anfallsweise, vorzüglich am mittlern Theile des Sternums, einstellten. Am ersten Oktober 1804 waren diese Beklemmungen häufiger und heftiger, dabey empfand er unter der linken Brust ein sehr beschwerliches Stechen, von einem brennenden Schmerze begleitet, der sich über den ganzen linken Arm erstreckte. In dem Momente des Anfalls, welcher sehr kurz, ja flüchtig war, verlor er zwar den Gebrauch der Sinne und

:r da sich ihm das Gesicht verdun-
er auf einige Augenblicke schwin-
de, war er gezwungen sich entwe-
tzen oder sich, wo er stand, anzu-
Sowohl im Momente des Anfalls,
:r Folge, spürte er weder Husten
hinderung im Athmen. Nach dem
lieb ihm eine gewisse Empfindung
rrung im ganzen linken Arme zu-
ne ihm vorgeschriebene Aderlässe
durchaus nicht annehmen, in der
gung, es nur mit einer einfachen
n zu thun zu haben, da sein Ue-
anhaltend war und ihn nur vorzüg-
mittags überfiel. Eine Verwandte
unter andern, er seye häufigen
en unterworfen.

Abend des 22sten Octobers ging er
auf eine 3 (italienische) Meilen ent-
la. Als er höchst ermüdet nach
n, wurde er von einem heftigen
ıerfallen und spuckte zwey bis drey
ıus. Dessen ungeachtet schlug er
he Hülfe aus. Als er am Morgen
ziemlich früh aus dem Hause ging,
von einem heftigen Schwindel er-
›bey er ohnmächtig zur Erde fiel.
einiger Nachbarn versuchte er, sich
Knie aufzurichten, fiel aber von
ück und gab in einem Augenblicke
st auf. Vergeblich waren die Be-
der Kunst, ihn wieder zu beleben.

r *Leichenöffnung* fand man das Hirn
ɔer in der Brusthöhle war der un-
des rechten Lungenflügels stark
eura verwachsen, so wie auch der

Herzbeutel sehr stark mit dem linken Lun-
genflügel zusammenhing. Das Blut, welches
seine Consistenz und Gestalt beibehalten hat-
te, bildete längs den Kranzvenen eine Reihe
von Krampfadern und eine gewisse wider-
natürliche Erweiterung des Herzohres und der
Herzkammer der rechten Seite. Die krank-
haft vergröſserte, verhärtete und aus ihrer La-
ge getretene Leber hatte, mit dem sehr ver-
dünnten Zwerchmuskel bedeckt, die Herz-
grube gänzlich eingenommen, und war der-
gestalt mit ihrem linken Lappen in die Brust
hinaufgedrungen, daſs sie die mit vieler Ge-
walt nach oben getriebene hintere und un-
tere Fläche des Herzens aufrecht erhielt, und
dieses Eingeweide in einen Zustand der hef-
tigsten Zusammenpressung versetzte. Die Or-
gane des Unterleibs waren übrigens vollkom-
men gesund.

Zweiter Fall. Ein sehr starker Hufschmidt,
aus der Villa Arnusco im Mailändischen, und
seit mehreren Jahren in der Stadt Crema an-
säſsig, von ungefähr 40 Jahren, von athle-
tischem Temperamente, gut gebildet von Per-
son und vortrefflich genährt, ein leidensch
licher Liebhaber des Weins und geistiger G
tränke, wurde in der Nacht am 5ten Octo
1805 plötzlich von einem Röcheln überfa
und blieb fast den Augenblick todt. V
seinen Bekannten und Nachbarn wurde
zählt, daſs er sich seit einigen Tagen u
befunden habe, welches ihn aber unte
dern von seiner gewöhnlichen Lebensart
abgehalten hätte.

Man wuſste auch, daſs er schon se
ger Zeit konvulsivischen Brustzufällen

esen war, die nach asthmatischer
veideutigem Charakter wiederkehr-
ich kam er auch mit einer Brust-
egleitet mit Schmerzen in der Herz-
Jahre vorher in das bürgerliche
Crema, wo er 4 Monate verweil-
: durch ein wiederholt auf der Brust
s Blasenpflaster, Linderung em-

ichenöffnung. Der Leichnam bot
1 keine Art von Verletzung dar,
übrigens von einem gutgenährten
: sehr stark, muskulös, und ohne
n Fehler. Bey Oeffnung des Ko-
sich das groſse und kleine Gehirn
hen Zustande. Man untersuchte
Brust und den Unterleib. Die Le-
on ausgezeichneter Gröſse, röther
lich, und indem sie bis zur fünf-
1 Rippe hinaufgedrungen war, er-
preſste sie die darüber liegende
ammen, welche auf der Oberfläche
d röthlich geworden war. Durch
thafte Lage der Leber fand sich
uf seinen convexen Theil fest und
edrückt. Dadurch hatte dies über-
e Eingeweide eine ungewöhnliche
l Fettheit angenommen. Die auf-
öhle war in dieser übermäſsigen Zu-
ssung verharrt. Der Herzbeutel
ır sehr wenig seröse Feuchtigkeit
icht mit dem Herzen zusammenge-
wie es oft in ähnlichen Fällen zu
pflegt. Die Kranzarterien waren
ber die entsprechenden Venen er-
d von Blut strotzend. Das rechte
atte einen auſserordentlichen Um-

feng angenommen und war äuſserst fein und durchsichtig geworden: darin ſand man eine Menge schwärzliches schäumiges und zur polypösen Natur sich neigendes Blut angehäuft. Der darunterliegende Ventrikel sah feiner als gewöhnlich aus, auch war das fleischige Gewebe, welches die innere Oberfläche desselben umkleidet, sehr dünne, und hie[illegible] mit kleinen Polypen besetzt. Das [illegible] und der Ventrikel der linken Seite [illegible] wie der linke Lungenflügel und die [illegible] Eingeweide im natürlichen Zustande.

Aus allen diesen Erscheinungen [illegible]obachtungen scheint es deutlich her[illegible]hen, daſs der plötzliche Tod dieses [illegible]lichen einer wahren Lähmung des [illegible] zuzuschreiben seye, durch einen z[illegible] den Druck verursacht, welchen die [illegible] vergröſserte, verhärtete und in die B[illegible] gedrungene Leber auf dieses Einge[illegible] übte. Die Geschichte, welche uns [illegible] Verlauf und das Ende der Leiden, denen diese Person so lange Zeit ausgesetzt war, mitgetheilt wurde, stellt die hauptsäch[illegible] scheinungen der Stenokardie bis zur Gewiſsheit dar.

Dritter Fall. *Cölestina Grassini*, 35 Jahr alt, verheirathet, von rüstiger, zur Fetth[illegible] sich neigenden Constitution, kam am Abend des 21sten Septembers 1804 in das Bürgerspital zu Crema, in dem sie angab, vorzüglich die Nacht hindurch, häufigen konvulsivischen Brustanfällen unterworfen zu seyn, welche sie zu ersticken drohten. Sie bot übrigens den Anblick einer gesunden, gut genährten Person dar, mit rothem Gesichte,

gte sich allein über ein aufserordent-
:fühl von Zusammenpressung auf der
ie, wovon sie auch die Beklemmung
:, von der sie die Nächte hindurch
würde. Lange war sie mit diesem
rtraut, aber seit einem Monath un-
eigte es sich heftiger und häufiger,
s ihr unmöglich war, wenn sie über-
ırde, horizontal ausgestreckt zu blei-
ne sich einer offenbaren Gefahr der
g auszusetzen. In der angegebenen
llung und Eigenthümlichkeit der krank-
Erscheinungen entdeckte uns ihr An-
a selbst die Untersuchung der Brust
ınd da der Unterleib aufserdem fett
war es äufserst schwer, sich von der
nheit und der Lage der Eingeweide
zu überzeugen, welche man auch
rn Gründen für gesund halten mufs-
ein besonderes Phänomen ein spe-
eiden derselben anzeigte, und die
von einer so guten Gesichtsfarbe war,
sie nur in der blühendsten Gesund-
bachtet. Nach einer genauen Un-
ıg fand man die Herzgrube etwas
ollen und ausgedehnt, aber man
ie Ursache davon den häufigen Kräm-
von welchen die Brust- und Un-
uskeln alle Augenblicke des Nachts
wurden, sobald diese Frau von den
der Brustbeklemmungen überfallen
war. Aufser der angegebenen Em-
an der Herzgrube, klagte noch die
ıber einen zurückkehrenden, steche
d mehr bald weniger heftigen Schn
egend des Herzens, der sich von
Brust aus in beide Arme bis ar

Hände erstreckte, so dafs nach dem An
die Bewegung der obern Extremitäten
sehr schwer bewerkstelligt werden kon
Die convulsivischen Anfälle der Brust w
den, nach ihrer eigenen Versicherung, n
durch ein absolutes Unvermögen zu athm
hervorgebracht, sondern allein durch e
Vermehrung jener Empfindung von Zusa
menpressung auf der Herzgrube, und d
einen plötzlich am Herzen selbst erschein
den Schmerz, wodurch die Respiration sic
verzögerte und endlich einmal gänzlich a
zuhören drohte. Bisweilen fiel sie bei d
gleichen Zufällen in Ohnmacht. Solche A
fälle entstanden häufiger und heftiger im Ve
laufe der Nacht, dauerten 2 oder 3 Minute
und die Kranke konnte sich nur dadurch vo
ihnen befreyen, dafs sie sich Mühe gab la
zu schreyen, mit Gewalt einzuathmen un
Ructus von sich zu geben. Nach vorüberg
gangenem Anfalle war sie, vorzüglich im G
sichte, mit einem kalten Schweifse bede
und die Farbe ihres Gesichts wurde röt
als die natürliche. Der Puls konnte währ
des Anfalls auf keine Weise gefühlt wer
erst bei wiederkehrender Ruhe fühlte
ihn und zwar äufserst klein, gereizt, sc
und unregelmäfsig. Aus der Reihe d
krankhaften Erscheinungen ging der Ch
ter einer Affektion des Herzens deutlich
vor; da man jedoch dieselbe einem
krampfe zuschreiben konnte, und auc
Schläge desselben in Zwischenräumen
als gewöhnlich und oft unregelmäfsig
so machte man deswegen am Morge
22sten Septembers mit der Cur den A
indem man auf die Herzgrube ein Zu

flegte, und eine Opiatverordnung zum
Gebrauch reichte.

n 23sten. Die Anfälle waren im Ver-
r Nacht sehr häufig, und die Kranke
durch die gröſste Unruhe; der Puls
hnell und gereizt. Man nahm seine
at zur Digitalis epiglotis in getheilten
einen Skrupel auf den Tag. Die Er-
g hat mich nämlich belehrt, daſs diese
alichen Fällen der digitalis purpurea
iehen sey. Nachmittags befand sie sich
r: sie versuchte es daher sich horizon-
legen, muſste aber, von einer krampf-
Erstickung in den Präkordien bedroht,
ch ihre gewöhnliche Lage wieder ein-
en, nämlich aufrecht im Bette zu liegen.

m 24sten und 25sten. Sie hatte in die-
eiden Tagen mehrere Mal Oeffnung und
bfluſs. Die nächtlichen Anfälle wa-
linder und seltener. Im Ganzen war sie
irem Zustande zufrieden.

m 26sten. Im Verlaufe der Nacht be-
sie sich in groſser Gefahr wegen der
t und Häufigkeit der Anfälle und des
erzes in der Herzgegend, so wie des
erzes längs dem Arme, welcher in der
beständig blieb. Der Urin floſs spar-
und unter krampfhaften Bewegungen;
Leib war verschlossen, und der Puls
fühlbar, auch wenn der Anfall vorüber
Man verordnete Morgens und Abends
rweichendes Klystier und stieg endlich
n Gaben der Digitalis epiglotidis bis au
Drachme des Tags. Je reichlicher
floſs und der Leib sich öffnete, d

mehr verbesserte die Kranke ihre unglück-
liche Lage. In diesem Zustande blieb sie
zum 4ten October.

Am 5ten. Der Puls war gereizter
gewöhnlich und überdies häufig und h
ob sie gleich eine strenge Diät beobach
Die Digitalis epiglottis wurde zwey Tage
ausgesetzt, und man substituirte dafür ei
einfache Emulsion von gummi arabicum

Am 7ten. Sie wurde während der Nacht
aufserordentlich von Angst und Convul-
nen gequält; der Puls wurde wieder klein,
schnell und intermittirend. Man nahm wie-
der zur Digitalis seine Zuflucht.

Am 8ten. Sie brachte den Tag unruhig
zu; gegen Mitternacht wurde sie von Angst,
Brustzusammenschnürungen und stechenden
Schmerz in der Herzgegend mit einer solchen
Heftigkeit angefallen, dafs sie in eine ziem-
lich lange und tiefe Ohnmacht fiel. Nach
mehreren Minuten kam sie allmählig wieder
zu sich, und ihre ersten Worte waren Kla-
gen über ungemeine Beklemmung in den
Präkordien und über unerträgliche Schmerzen
in der ganzen Ausdehnung beider Arme
Der Puls war sehr tief und kaum bemerkbar
Man verordnete eine Aderlässe am linken
Arme, während welcher der Puls sich wie-
der entwickelte, und die Kranke Verminde-
rung der Beklemmung in den Präkordien
spürte. Die Respiration verhielt sich voll-
kommen natürlich.

Am 9ten. Das herausgelassene Blut, wel-
ches 10 Unzen betrug, war äufserst häufig

Kranke fühlte sich erleichterter, aber der Puls und der stechende Schmerz in der gegend dauerten fort. Man schrieb eine e Aderlässe vor, der gegen Abend eine nachfolgte: eine einfache Emulsion von ni arabicum diente ihr zum Getränke.

Am 10ten. Das den vorigen Tag auf nal gelassene Blut war eben so häutig. Puls war weicher, blieb aber unregelg. Der stechende Schmerz in der Herzad verringerte sich um vieles. Man fuhr dem Gebrauche der Emulsion fort und er Leib verstopft war, applicirte man ein ichendes Klystier.

Am 11ten. Sie blieb während der Nacht g, schlief auch etwas, ob sie gleich von ecklichen Träumen, und von der Unichkeit sich zu legen, beunruhigt wurde. Puls blieb unregelmäſsig, übrigens aber lich. Die Respiration war frey. Man fort, die Emulsion aus gummi arabicum erschreiben.

Während sie sich gegen Mittag mit eini-Nachbarinnen unterredete, wurde sie von n äuſserst heftigen Paroxysmus überfalwie in der Nacht vom 8ten, und nachsie Anfangs in Ohnmacht gefallen, nachaber vergebens versucht hätte die Einathg zu erzwingen, um sich von der Beimung in den Präkordien zu befreyen, der sie aufs äuſserste zusammengeschnürt le, muſste sie in weniger als zwey Min unterliegen.

Leichenöffnung. Diese Frau war bei ih-Sterben noch äuſserst fett, als wenn sie

zuvor immer einer blühenden Gesundheit ge-
nossen hätte. Das äufsere Ansehen ihres Kör-
pers war daher ganz natürlich. Bey der Öff-
nung des Unterleibs und der Brust bemerkte
man, dafs der Magen eine fast senkrechte
Lage angenommen hatte, sich übrigens aber
sammt dem Darmkanal gesund verhielt. Die
aus ihrer Lage gerückte Leber hatte sich ganz
von unten nach oben unter den schwerdtför-
migen Knorpel begeben, indem sie mit der
obern convexen Fläche gänzlich die Präcor-
dien einnahm, mit ihrem hinteren Theile den
Magen und mit dem unteren Rande den quee-
ren Grimmdarm bedeckte. Der rechte Lun-
genflügel war natürlich aber mit der Pleura
verwachsen; der linke Lungenflügel war nach
oben und hinten getrieben, während der lin-
ke Leberlappe, welcher den Zwerchmuskel
sehr hoch hinaufdrängte, den linken Theil
der Brusthöhle äufserst verengerte. Das Herz
war sehr klein und hatte seine natürliche
Textur beybehalten, übrigens aber von zwey
Drittheilen der Lebermasse gänzlich bedeckt.
Der mit dem Zwerchmuskel umkleidete Spi-
gelische Lappe hatte sich völlig auf seine
vordere Fläche gestützt und diesen mit Ge-
walt gegen die darunter liegende Wirbelsäule
gedrückt. Die Kranzgefäfse waren gesund,
und nur die Aorta befand sich in der Nähe
ihres Bogens erweiterter als gewöhnlich und
zeigte die Anlage zu einem Aneurisma.

Nach den angegebenen Beobachtungen
an diesem Leichnam kann man mit Grund
und Gewifsheit festsetzen, dafs die linke Brust-
höhle durch die widernatürliche Lage der Le-
ber und vorzüglich ihres linken Lappens
verengert wurde, dafs sich dadurch das Herz

a Zustande von immer gröſserer Zu-
pressung befinden muſste, welcher
ner mehr über dieses Eingeweide er-
d, dasselbe endlich auf mechanische
ähmen, und dagegen den Durchmes-
Aorta in ihrem Bogen erweitern muſste.

: nähere Zergliederung dieser 3 Fälle
ıns eine Reihe von Resultaten dar,
ich einer genauen Betrachtung der
für besonders würdig halte. Die
ılgerung, welche man daraus ziehen
bezieht sich eben sowohl auf die Pa-
:, als auf die Klinik, indem sie eines
eine gewisse Beharrlichkeit in den ei-
nlichen krankhaften Erscheinungen der
rdie begründet, andern Theils deut-
den Tag legt, daſs in einer solchen
eit, auch wenn sie den Punkt der ab-
Lethalität erreicht hat, die organische
des Herzens in ihrem natürlichen Zu-
bleiben könne, und daſs die Störung,
rechung, und endlich die gänzliche
; der Verrichtungen dieses edlen Or-
urch einen Fehler verursacht werden,
ızlich auſser diesem Organe liegt. In
at ist dieses ein sehr zu beachtender
ıd, indem die Stenokardie, so lange
ihrem Werden begriffen ist, und in
ıalogen Gestalt mit der angina pectoris
hriftsteller, nicht mehr eine absolut
e Krankheit seyn wird, wenn es dem
durch angemessene Mittel gelingen
das Herz von denjenigen Potenzen zu
n, die dessen Bewegungen mechanisch
ücken, und dasselbe der Gefahr zu

entziehen, gelähmt zu werden. So wie di
Punkte so unbezweifelt wahr sind, daſs
aus der einfachen Beobachtung hervorg
so geben sie auch Rechenschaft von der Ve
schiedenheit in den Meinungen der berü
testen Schriftsteller hinsichtlich der path
gisch-therapeutischen Lehre über die ang
pectoris, eine Krankheit, in welcher an
die Bewegungen des Herzens abwechseln
stört, dann aber gänzlich aufgehoben w
indem der Kranke in einem Mome
Lebens beraubt wird, ganz so, wie
in den drey oben aufgestellten Fällen
Den englischen Aerzten kommt
der Ruhm zu, die Aufmerksamkeit der Prak
tiker auf die angina pectoris gerichtet zu ha
ben. *Heberden*, *Wall*, *Haygarth*, *Fotherg*
Percival, *Parry*, *Smith*, *Alexander*, *Hamilto*
Macqueen, *Eduard* und *Jakob Johnstone*, *Hoo*
per *) haben sich allerdings mit der Betrach

*) Die von diesen ausgezeichneten Schriftstell
bekannt gemachten Bemerkungen über die
gina pectoris kann man in folgenden, so
ausgezeichneten Werken nachsehen: 1. M
cal Observations and Inquiries, Vol. V,
182. *Fothergill*; 2. Medical Transactions, Vo
pag. 59. *Heberden*, pag. 89. *Alexander*, Vol
pag. 1. *Alexander*, pag. 12. *Wall*, pag. 37.
garth. 3. Memoirs of the medical Soci
London, Vol. I, pag. 238. *Hooper*, pag
Ed. Johnstone, pag. 376. *Jam. Johnstone*. 4.
don Medical Journal, Vol. V, No. 2. *Macq*
5. Medical commentaries of Edinburg, Vo
pag. 221. *Percival*, pag. 229. *Parry*, Vo
pag. 97. *Smith*, Vol. IX, pag. 307. *Ham*
Dec. II. Vol. V. pag. 93. *Haygarth*. — De
lent und Fleiſs des würdigen Doct. *Zeck*
verdanken wir ein sehr wichtiges Werk,
ches bestimmt ist, eine kritische Betrac
alles dessen zu liefern, was bisher über

krankhaften Erscheinungen beschäf-
he eine solche Krankheit äufsert,
der Untersuchung der Ursachen,
Stande sind, sie hervor zu rufen
unterhalten. Man kann jedoch kei-
behaupten, dafs sie von so angese-
hriftstellern unter dem Namen der
ctoris beschriebenen krankhaften Er-
en dem Scharfsinne und der Wahr-
eines *Fr. Hoffmanns*, eines *Carl Piso*
Werlhofs *) entgangen seyen. In
haben sich *Elsner*, *Berger*, *Gruner*

ne Krankheit gesagt und beobachtet wor-
t. Siehe den 1sten Band seiner so eben
nenen *Considerazioni.*
Anm. d. Verf.

den besseren *englischen* Schriftstellern,
die sogenannte Brustbräune ausführlicher
ärzer abgehandelt haben, und von denen
(wie besonders *Kreyssig* in seinem be-
en Werk über die Herzkrankheiten zu zei-
ch bemüht hat) ganz andere Krankheiten
ter jenem Namen beschrieben haben, ge-
aufser den obigen, noch *W. Butter* (on
sease called commonly angina pector.
1791. vergl. *Blumenbachs* med. Bibl. Bd.
dann *A. Burns*, in seinem trefflichen, von
übersetzten und bereicherten Buche über
der wichtigsten Herzkrankheiten 1813,
Hodgson in seinem klassischen Werk über
ankheit der Arterien, 1815 (übers. 1817),
nsichtlich einzelner Beobachtungen *Craw-*
1798), *Hill* (1801), *Blackhall*, *Russel*, *Far-*
chtig), *Davis* (ebenfalls).
Hs.

ffmanni Consultat. et respons. Med. Tom. I.
2. — *Carol. Pisonis* Select. Observat. et
l. Cap. II, pag. 188. — *Werlhof* in En-
specim. Medic. etc. pag. 171. (Diese so
ihrte Schrift kenne ich nicht, und vermu-
nen Fehler im Citiren. *Hs.*)

und *Brandis* *) nicht wenig unter den Aerzten ausgezeichnet, welche diese Krankheit beobachtet und beschrieben haben. **)

Von den Bemühungen und Untersuchungen so berühmter Aerzte hatten wir gewiss eine Reihe wichtiger Resultate zu erwarten, woraus wir über das Wesen dieser dunkeln Krankheit Aufklärung erhalten könnten. In der That läſst das Gemälde der Krankheits-Erscheinungen, die sie zu äuſsern pflegt, nichts besseres zu wünschen übrig, als es in ...

*) *Elsner* Abhandlung über Brustbräune, Königsberg 1785, 8vo. — *Gruner* Spicilegium de angina pectoris, Jenae 1782, 8vo. — *Brandis* über die Diagnostik etc. (ist vermuthlich ein unrichtiges Citat, und eine Verwechslung mit *Wichmann*. *Hs.*)

**) Auſser den hier und bald nachher genannten *teutschen* Aerzten, die über die Angina pect. zum Theil ungleich besser und genauer entscheidend als die englischen Aerzte, geschrieben haben, gehören auch vorzüglich noch hieher *Wichmann*, (in seinen Ideen zur Diagnostik. Bd. II.), *Stoeller*, in *diesem Journ. d. prakt. Heilkunde* Bd. XVII. (eine sehr gute und lehrreich geschriebene Abhandlung, die mit *Jahn's* in Güstrow trefflicher Abhandlung verglichen zu werden verdient), *Kriegelstein*, in *diesem Journal* Bd. XIX, *Hopfengärtner*, in *diesem Journal* 1816. März (wenige, aber sehr treffende Bemerkungen dieses vorzüglichen Beobachters), *J. F. Schäffer*, *J. Fr. Meckel* (in seiner Dissert. de cordis condit. abnorm. sowohl, als in seinem Handb. der patholog. Anat.), *Schmalz*, in seinen Tabellen zur Diagnostik, vor allem aber *Kreysig* in seinem Meisterwerk *über die Krankheiten des Herzens*, besonders Thl. II, Abtheil. 2, und auch nachträgt im Thl. III, in welchem Werke er auch Hrn. *v. Brera's* gegenwärtige Abhandlung einer scharfen Kritik unterwirft, und — mich dünkt — ihren Werth zu sehr herabsetzt.
Hs.

:htungen enthalten ist: möchte es doch
o mit den Ursachen seyn! Aber die-
chtigste Theil der Pathologie, weit ent-
gleich aufgeklärt zu seyn, bietet uns
hr nur eine Reihe von Untersuchun-
Voraussetzungen und Folgerungen dar,
: ungewifs, dunkel und unfähig sind,
i der Wahl eines angemessenen Heil-
ens zu leiten. Kein Wunder daher,
lurch ihr einstimmiges Urtheil die an-
ctoris für eine absolut unheilbare und
tödtliche Krankheit erklärt worden ist.
der That betrachten wir die Schrif-
n *Schäffer*, *Schmidt* und *Dreyssig* *),
alle Beobachtungen und Meynungen
eführten Schriftsteller gesammelt und
t haben, betrachten wir hierauf die
:he Natur der angina pectoris, und
:rn wir die gegenseitigen Resultate
, so werden uns gänzlich die Thatsa-
ts den Händen genommen, aus wel-
r die wahre Ursache bestimmen, die

*) *:effer* Dissert. Inaug. de angina pectoris sic
, Goett. 1787. — *Schmidt* Diss. de angina
r., Gött. 1793. 8. — *Dreyssig* Handbuch
n ed. Diagnostik, 1. Bd. 1801. auch ins Fran-
übersetzt, Paris, 1804. (Man vergleiche
noch *Corvisarts* wichtiges Werk über die
kheiten des Herzens, Paris, 1806, der je-
über die Ang. pect. sich nicht bestimmt
consequent genug erklärt, dann *Desportes*
lich brauchbaren und gehaltreichen *Traité*
'angine de la Poitrine, Paris, 1811, und
ze's neuestes und für die Diagnostik sehr ge-
reiches Werk über die Brustbräune, übers.
Menke, und einer Vorrede von *Kreyssig*,
'. Mehrere teutsche und englische Abhand-
;en, die hieher Bezug haben, sehe man bey
. *Kreyssig*, der sie möglichst vollständig
ummelt hat. *Hs.*

Diagnose festsetzen, und ein angemessenes Heilverfahren begründen könnten. Man muſs nach diesem wenigstens gestehen, daſs wenn die Klinik fortfährt an deutlichen und genauen Bemerkungen über diese Krankheit Mangel zu leiden, und nicht mit Genauigkeit die Theile bestimmt, welche dabey interessirt sind, nothwendig die vorgefaſste Meinung von der Unmöglichkeit ihrer Heilung bestehen müsse. Doctor *Jahn* *) hat vor kurzem angefangen zu zeigen, wie ungegründet und trügerisch die vorgeblichen Ursachen der Angina pectoris seyen, und in welchen Erscheinungen man den reellen Grund einer solchen Krankheitsform, und den krankhaften Zustand, in welchem sie besteht, auffuhren müsse. Jedoch kann man keineswegs aus der Schrift dieses genau beobachtenden Arztes sehen, ob er sich überzeugt habe, daſs die wahre Ursache zuweilen auch wirklich auſser der Substanz und der Organisation des Herzens liege, und daſs, wenn dieses edle Seyen immer mehr von seiner natürlichen Energie verliert, und einigermaſsen alle Erscheinungen der Angina pectoris zeigt, es in dem Grade geschieht, als es, vermöge eines organischen Fehlers der die benachbarten Eingeweide, insbesondere die Leber und die Milz, auſserordentlich vergröſsert und aus ihrer natürlichen Lage treibt, in seinen Bewegungen verengert, und endlich in einen Zustand wahrer Lähmung versetzt wird, wodurch dann über demselben eine auſserordentliche, heftige und permanente Zusammenschnürung entsteht. — Daſs die von mir beobachtete Stenokardie in ihrer

*) *Ueber die Syncope anginosa Parry's*, in diesem *Journal*, Bd. XXIII. St. 3.

ie Gleichheit der Symptome und
ge mit der angina pectoris der
darbiete, und dafs deswegen die
er nächsten Ursache von jener die
ieser um vieles aufhalten könne,
ms zu bestimmen, die Phänome-
iter der die angina pectoris der
vorgestellt wird, mit den in un-
ällen bemerkten krankhaften Er-
zu vergleichen. Es ist wohl
diese im Verlaufe dieser Krank-
henden Erscheinungen mehr oder
ig, anhaltend, complicirt und mit
inden seyn sollten, welche aus
ienpressung der Aorte und der
vorgehen, weil sich die Zusam-
mehr oder weniger stark, anhal-
l oder allgemein über die vordere
die hintere Fläche des Herzens
eyde und über die Aorta erstrek-
nd sich zu gleicher Zeit der eine
dere Lungenflügel, oder beyde
Zustande der Zusammendrückung
nnen. Fügen wir noch hinzu,
ie aus ihrer gewöhnlichen Lage
ber die Potenz ist, welche das
Zustand der Zusammenpressung
erhält, wie es in den angegebe-
beobachtet wurde, so müfsten sich
nptomen der Zusammendrückung
noch diejenigen anreihen, wel-
ser widernatürlichen Lage der Le-
n einer veränderten Anordnung
ten Hypochondrium wohnend
ngen. Dasselbe ist der Fall
o oft in ihrer vergröfserten M
der Zusammenpressung

Wenn endlich die Leber oder die Milz ausser ih-
rer veränderten Lage noch dazu in ihrer ei-
genthümlichen Organisation erkrankt sind, da-
durch, daſs sie entzündet oder scirrhös oder
doch äuſserst voluminös sind, müſsten zu den
krankhaften Erscheinungen der Stenokardie
nothwendig noch diejenigen hinzutreten, wel-
che dem komplicirten pathologischen Zustand
der in den Hypochondrien gelegenen Theile
eigenthümlich sind. Nicht allein in den von
mir aufgestellten Fällen, und vornehmlich
im dritten, finden sich Symptome, welche
von diesem Leberleiden abhängen, sondern
auch in der von den Schriftstellern beschrie-
benen Phänomenologie zeigen sich die au-
genscheinlichsten Belege eines gleichzeitigen
Leidens der Leber verbunden mit dem des
Herzens. Hamilton erzählt unter andern den
Fall einer angina pectoris, wo der gewöhn-
lich auf der Herzgegend empfundene Schmerz
von der Höhe des Unterleibs auszugehen
pflegte.

Diese Betrachtungen scheinen mir in-
fern einigen Werth zu haben, als man
ihnen ersehen kann, daſs die Vers
denheiten gar wohl vereinigt werden
nen, welche man in der Aufzählung
Symptome der angina pectoris findet, di
bey verschiedenen Schriftstellern lesen,
daſs man daher mit Unrecht gegen sie
zogen sey. Der doppelte krankhafte Zu
in dem sich zuweilen die Leber befinde
das Herz in den Zustand von mechan
Zusammenpressung zu versetzen, der
Stenokardie bewirkt, kann demnach da
nomenologische Gemälde der Krankhe

und erweitern; allein, ein solcher
d wird niemals die Erkenntnifs derje-
Erscheinungen unsicher machen kön-
elche der Zusammenpressung des Her-
genthümlich zukommen.
e der Stenokardie unterworfenen Kran-
egen gewöhnlich über einen plötzlich
den, zusammenziehenden und bren-
Schmerz unter dem Brustbeine zu
Eine solche krankhafte Erscheinung
rakteristisch, weil sie beständig ist;
estoweniger ist der Sitz des Schmerzes
derselbe, welches beweifst, dafs die
e der Krankheit nicht primitiv in dem
ı sey. Meistens zeigt sich der Schmerz
m untern Theile auf der linken Seite
ernums, daselbst bemerkten ihn *Heber-*
Makqueen, *Percival*, *Hamilton*, *Gruner*,
und daselbst konnte ich ihn in dem
Falle beobachten. Manchmal nimmt
ch *Wall's* Zeugnifs, zugleich auch die
Seite ein; und in der That äufserte
erselbe im *dritten* Falle auf der ganzen
dialgegend. *Fothergill* benachrichtigt uns,
ich zuweilen ein solcher Schmerz bis
llbogen, und in seltenen Fällen bis zur
erstrecke: im *ersten* Falle nahm er den
linken Arm ein, welcher auch in der
etwas torpid wurde, und im *dritten* Fal-
reckte er sich über beide Arme. Bey
rgliederung alles dessen, was von den
stellern über den eigentlichen Sitz die-
hmerzes gesagt wird, wird es immer
her, dafs die Ursache desselben nicht
in der blofsen organischen Textur des
ns wurzeln könne. *Heberden* behaup-
ei einigen Kranken beobachtet zu ha-

ben, daſs der Schmerz zuerst vom
bogen ausging, als Luft bis zum
aufstieg und sich hier der Queer
breitete. Ich sagte schon, daſs H
merkte, daſs er von der epigastr
gend ausgegangen und von dies
Brust gestiegen sey. Daſs er zw
Brüsten entstanden sey und von
Brust gleichsam durchschnitten ha
Fothergill. Die Dauer des Schme
gewiſs. Ich konnte bemerken, d
selbe im Anfange der Krankheit
serte, in dem Grade, als sich d
vergröſserte, längere Dauer annah
lich permanent wurde. Die Leb
in ihrer Vergröſserung und in i
ten aus ihrer gewöhnlichen Lage ei
schreitende Reihe von Zuständen.

Stehen diese nicht in Beziehung mit
angegebenen Verhältnissen des charakteri
schen Schmerzes der Stenokardie? Die
Schmerz ist übrigens manchmal so heftig u
so unerträglich, daſs er von den Kranken
dem Gefühle einer Wunde verglichen w
und sie zur Ohnmacht bringt, wie dieses
ersten Falle und besonders im *dritten* Falle
obachtet wurde. Der Schmerz äuſsert
nicht allein im vordern Theile des Th
sondern nimmt auch die Schultern, den
den linken Vorderarm, zuweilen auch
obere Extremitäten ein, und nachdem
gewüthet hat, läſst er nach und verliert
indem er ein Gefühl von kalt-steche
Ameisenlaufen in den Fingern zurüc
welche auf einige Minuten erstarrt bleib

Eine äuſserste Beklemmung der
pflegt die Erscheinung des Schmerzes

Diese ist ein anderes charakteristi-
hänomen der Krankheit, denn es ist
g: jedoch ist die Art und Weise ver-
ı, die es in seinen fortschreitenden
ı oder kürzeren, häufigeren oder sel-
Erscheinungen befolgt. Die Beklem-
von der wir sprechen, besteht in einer
ıt vollkommenen doch fühlbaren Un-
ıung der Respiration. Diese Unter-
g des Athems ist von jener Schwie-
ım Athmen, welche den unmittelba-
ıngenverletzungen eigen ist, gänzlich
eden: ein geübtes Auge bemerkt den
blick eine bedeutende Verschiedenheit.
ılich äufsert sich ein solches Hindernifs
ch dem Essen, oder nach dem Bestei-
ıer Treppe. *Smyth*, *Fothergill*, *Heber-*
runer und *Makqueen* kommen bei die-
ıenthümlichkeit überein, welche ich
ers im *ersten* Falle bestätigt fand. Und
leicht zu begreifen ist, dafs in solchen
ıden der Raum in der Brusthöhle ver-
t werden mufs, so ist es auch klar,
ıs Herz gestört wird, einzig weil ihm
nen Bewegungen zukommende Raum
rt wird. Nach erzwungener Einath-
dehnt sich die Brusthöhle aus, und es
sich um das Herz ein mäfsiger Raum,
es sich freyer bewegen kann: man wird
ıher nicht mehr wundern, wenn die
n nach diesem Akte ihre unglückliche
rerbessert fühlen, wie es im *dritten* Falle
ıt wurde. Mit der Vergröfserung des
misses, welches den für die Bewegun-
s Herzens unumgänglich nöthigen Raum
ehmen strebt, wächst auch die Summe
der Stenokardie eigenen, krankhaften

Erscheinungen. Diese Periode der Zunahm der Krankheit bildet sich, von individuell Umständen bewirkt, bey einigen Subjekt langsamer, bey anderen schneller. Das Zu nehmen der Stenokardie beobachtet also ein gewissen bestimmten Typus. In einigen Fä len verläuft die Krankheit schnell, in ander braucht sie mehrere Jahre, wie bey der Pe son im *ersten* Falle. Diese Anfälle von Br beklemmung also, welche im Anfang sic nur leicht und selten äufsern, werden nach und nach heftiger und häufiger, und endlich äufserst heftig und äufserst häufig. Bey vo gerückter Krankheit können die geringsten Be wegungen der Seele und des Körpers, da Lachen, das Husten, die Anstrengung beym Schlingen, beym Stuhlgang oder bey de Urinausleerung, im Stande seyn, diese Er stickungsanfälle hervorzubringen, indem un ter solchen Umständen der Druck auf da Herz immer vermehrt wird. Der dritte Fa bestätigt uns die Wirkungen der angegeben Ursachen aufs vollkommenste, und zeigt noch, dafs die Respiration keineswegs n bleibe, wenn die Krankheit dieses Stad erreicht hat, wie es *Heberden* behauptet. che Betrachtungen können uns noch le wie die anfangs seltene und gelinde Bru klemmung in der Folge so häufig un heftig werden könne. Betrachten wir u Krankheit genauer, so sehen wir, dafs dieses charakteristische Symptom anfang Wochen, dann alle 3 oder 2 Tage ä darauf alle Tage ein Mal, dann 2, 3 M Tags, und endlich fast alle 3, alle 2 St am Tage, und noch häufiger in der Die Zusammenpressung des Herzens a

rsache dieser Krankheit, wird noch
ngezeigt — durch die Unmöglich-
zontalen Lage des Kranken, durch
e von äufserster Beklemmung,
Kranken nöthigen, plötzlich aus
u springen, oder sich in demsel-
chten, aus Furcht zu ersticken,
durch den plötzlichen Verlust
in einem von diesen Anfällen.
erte Cirkulation des Blutes, wel-
e der angegebenen Beengung des
thwendig im innern Organismus
ufs, erklärt uns die Verdunkelung
es, den Schwindel, den blutigen
lie Unrègelmäfsigkeit des Pulses,
t und schnell (erster Fall), bald
zt, zitternd und äufserst frequent
war, und beständig, auch in der
intermittirte, die Unruhe, die
n Träume, den kalten Schweifs
Anfall, den Verlust der Sinne,
arbe des Gesichts, das Erstarren
und andere ähnliche Phänome-
den höchsten Grad der Stenokar-
ichnen pflegen. Im Verlaufe der
en die Säfte durch die gröfsere
er bewegenden Faser leichter in
des Organismus angehäuft; daher
dafs auf der Höhe dieser Krank-
cht weit furchtbarer ist, und dafs
it die Anfälle des Schmerzes und
igung häufiger und heftiger wer-
endlich den Tod bringen. Die
Ausführungen können, indem
temasse verringern, dem Herzen
chterung von seinem Drucke ver-
aher geniefsen die Kranken unter

ihnen einen Zustand von Ruhe, der
freut. Im dritten Falle wurde bemerkt
die Oeffnung des Leibes und der A
des Urines der Kranken am 24sten und
Tage beträchtliche Erleichterung bewirkt
dafs dem heftigen Anfalle am 26sten
ein verschlossener Leib und sparsamer
abflufs vorausging. Aus derselben U
nützte auch die Aderlässe augenblickli
Schwachen, und leistete wichtige Dien
Stärkern. Vielleicht würde man durch
Mittel der Person, von der im erster
die Rede ist, das Leben verlängert hab

Die Analyse dieser krankhaften Er
nungen, welche beständig die Stenokar
gleiten, nämlich vorzüglich der Schmerz
die Beklemmung der Brust, läfst uns
selbst erkennen, dafs der nächste Zustand
ser Krankheit in einer wirklichen Veren
rung des den Herzbewegungen zukommend
Raumes besteht, und dafs durch einen
chen Zustand von Einengung, worin d
Eingeweide versetzt wird, die Bewegu
desselben anfangs gestört, in der Folge
brochen und endlich durch eine wahre
mung gänzlich aufgehoben werden.
krankhafte Zustand, aus welchem diese
heitsform hervorgeht, ist demnach g
aufser der Substanz des Herzens, inde
organische Textur dieses Eingeweides
und frey von jeder Veränderung bleiben
vom Anfange der Krankheit bis zur er
Lähmung des Herzens selbst; betracht
die Stenokardie auf diese Art, so fül
uns auf eine pathologische Folgerung,
che für die Klinik von der gröfsten W
keit ist. Wenn das Herz der Unglück

ilen Spuren unzweideutiger organi-
letzungen dargeboten hat, so kön-
nur als reine Wirkungen der Ste-
etrachtet werden, so wie die Ver-
n seines gewöhnlichen Sitzes nur
ate eines langen und beständigen
uf dieses Organ sind; eben so wie
lationen, denen es zuweilen unter-
, welche, indem sie einen Theil
stanz in Entzündung und Eiterung
endlich die Ursache tödtlicher Rup-
len, wie in einem von mir anders-
ngeführten Falle. Daher die von
am Anfange der Aorta bemerkte
erung, die Verknöcherung der halb-
igen Klappen, welche von *Wall*,
hützenförmigen Klappen und der
en, welche von *Fothergill* beobach-
, daher die Entzündung und die
n des Herzens, welche von *James*
ngeführt wird, weit entfernt Ursa-
Stenokardie zu seyn, wie die ange-
hriftsteller wollen, vielmehr nur als
tungen dieser allgemeinen oder par-
ehr oder weniger langsamen, Ein-
betrachtet werden dürfen, in wel-
das Herz im Verlaufe der Krankheit
hat. Ein zusammengedrückter und
r Theil kann nach dem Grade der
sich mehr oder weniger tief ent-
n seiner ganzen Ausdehnung eitern,
in diesem oder jenem Punkte sei-
nz in Verknöcherung übergehen.
en übrigens diese krankhaften Phä-
emals als Ursachen einer solchen
aufgestellt werden, da sie nicht al-
y gegenwärtig sind? Da jene aus-

rie auf die Aeste des Interkostalnervens
ibt wird. Aber betrachten wir den
klichen Zustand des Herrn von Saint-
n, von dem *Boerhaave* erzählt! Ein hef-
und anhaltender Schmerz erhob sich un-
m linken Schulterblatt gegen das Inne-
: Brust, welcher nachher mit gleicher
keit über den ganzen linken Theil der
und den Arm derselben Seite sich aus-
e. Eine unerträgliche Beklemmung be-
gte ihn in Zwischenräumen, und oft
ihn eine ruhige Nacht von den erlit-
Anfällen. Ein krampfhafter Husten
irgend einen Auswurf überfiel ihn alle
ablicke und drohte ihm nicht selten mit
cher Erstickung. Das traurige Gemälde
Quaalen, enthält es nicht die am mei-
harakteristischen Phänomene der Steno-
?

Virklich fand man auch bey der *Lei-
ſnung*, daſs sich eine enorme fettartige
wulst in der Brusthöhle gebildet hatte,
e sich von der Kehle bis zum Zwerch-
l erstreckte, und auſser dem Druck,
le auf die Lunge ausübte, auch noch
lerz nicht nur aufs äuſserste einengte
usammenpreſste, sondern es auch sammt
roſsen Gefäſsen aus seiner gewöhnlichen
rückte. Aber indem wir unsere Nach-
ungen weiter verfolgen, werden wir bei
chriftstellern weitere Erläuterungen über
Gegenstand finden. Die krankhafte
öſserung der Leber und ihr allmähliges
...en in die Brusthöhle, wodurch der
Lungenflügel verengert wird, sind von
lehrten Portal in der Geschichte der

serordentliche Fettheit, welche das Herz [illegible] wickelt, da die Abzehrung dieses Orga[illegible] die Ansammlung seröser Feuchtigkeit in [illegible] Herzbeutel gleich unbeständig sind, so w[illegible] es gleich thörigt seyn, diese als Ursachen [illegible] Stenokardie aufstellen zu wollen nach [illegible] Meynung anderer Aerzte, welche ihrer [illegible] dieser lächerlichen Beziehung Erwähn[illegible] thun. Sie scheinen nicht weit in der Betr[illegible] tung der pathologischen Zustände des [illegible] lichen Körpers vorgeschritten zu seyn, [illegible] aus sie sich hätten überzeugen können, [illegible] diese Phänomene so wie die erstere in [illegible] Herzen, das durch Zusammenpressung [illegible] einem Zustand endlicher Lähmung [illegible] men ist, eben sowohl gegenwärtig [illegible] auch fehlen könne. So oft wir dagegen [illegible] in den berühmtesten medicinischen Werke[illegible] aufgezeichneten anatomisch-pathologischen Re-sultate betrachten, welche nach einer [illegible] oder allgemeinen, mehr oder weniger [illegible] Zusammendrückung des Herzens Statt [illegible] so wird es uns immer deutlicher werden, [illegible] meistens in diesem Umstande jene Krankheit[illegible] form begründet ist, welche auch mit [illegible] Namen der angina pectoris belegt wird.

Man liest jedoch in den vortreffliche[illegible] Schriften eines *Carl Piso*, dafs das Herzk[illegible] pfen den Milzsüchtigen eigenthümlich [illegible] dafs diese bisweilen plötzlich davon über[illegible] len würden, und dafs dieses Uebel so [illegible] anhält, als die Geschwulst der Milz da[illegible] *Werlhof* bemerkt, dafs das Klopfen des [illegible] zens und die Unterbrechung des Pulses [illegible] oft von einer Zusammenpressung abhäng[illegible] welche von den mit Blut und anderen [illegible] ten angeschwollenen Eingeweiden der Hy[illegible]

ch[illegible]

rie auf die Aeste des Interkostalnervens ibt wird. Aber betrachten wir den klichen Zustand des Herrn von Saint-n, von dem *Boerhaave* erzählt! Ein heft und anhaltender Schmerz erhob sich unm linken Schulterblatt gegen das Inne: Brust, welcher nachher mit gleicher keit über den ganzen linken Theil der und den Arm derselben Seite sich ause. Eine unerträgliche Beklemmung be-;te ihn in Zwischenräumen, und oft ihn eine ruhige Nacht von den erlit-Anfällen. Ein krampfhafter Husten irgend einen Auswurf überfiel ihn alle ıblicke und drohte ihm nicht selten mit cher Erstickung. Das traurige Gemälde Qualen, enthält ı nicht die am mei-harakteristischen I nomene der Steno-?

Virklich fand man auch bey der *Lei-ʼnung*, dafs sich eine enorme fettartige wulst in der Brusthöhle gebildet hatte, e sich von der Kehle bis zum Zwerch-l erstreckte, und aufser dem Druck, e auf die Lunge ausübte, auch noch erz nicht nur aufs äufserste einengte usammenprefste, sondern es auch sammt rofsen Gefäfsen aus seiner gewöhnlichen rückte. Aber indem wir unsere Nach-ungen weiter verfolgen, werden wir bei chriftstellern weitere Erläuterungen über Gegenstand finden. Die krankhafte öfserung der Leber und ihr allmähliges ingen in die Brusthöhle, wodurch der Lungenflügel verengert wird, sind von gelehrten Portal in der Geschichte der

Lungenkrankheiten nicht w
tigt worden. Um der vi
Krankheiten der Respiration
angegebenen Ursache zu g
ich jetzt nur bemerken, dafs
in der Klinik zu Pavia als
habe überzeugen können,
gen der vergröfserten Leber
und vierten wahren Rippe
die traurige Ursache tödtli
zündungen werden konnte.
welche der Gegenstand diese
waren, boten aufser den kra
nungen, die den heftigsten
dungen zukommen, noch di
gezeichneten Grade dar, w
der Stenokardie eigen sind.
Vergröfserung der Leber un
ger Eintritt in die Brusthöh
die unmittelbare Ursache
Unterdrückung und der en
des Herzens werden.

Aber nicht allein in
Fällen konnte man den ange
bemerken, in den Annale
wird es nicht schwer fall
wenn er auch nicht erkann
len Krankheiten des Herzen
che in ihrem Verlaufe die E
Stenokardie äufserten. Ohne
hätte, auf entfernte Zeiten
und Bestätigung dieses Sat
ken der ehrwürdigen ultram
te zu fufsen, die sich mit d
der Herzkrankheiten beschä
uns einer unserer aufgekl

elehrte *Zuliani* *), viele treffliche Beob-
ngen über Herzaffektionen hinterlassen,
e durch diese krankhafte Vergröfserung
eber verursacht worden sind.

Bey der Leichenöffnung des vortrefflichen
aus Brescia, welcher das Opfer einer
n und qualvollen Krankheit des Her-
wurde, fand man, dafs der Herzbeutel
em Herzen verwachsen und dieses noch
l so grofs geworden war, und dafs die
a mit den zusammengedrückten Lungen
nmenhing, welches alles durch die Ver-
ng der Brusthöhle und durch die Zu-
endrückung dieser Theile bewirkt wur-
Die Leber war in der That gröfser als
hnlich und in die Brusthöhle gedrungen,
fs Lungen und Herz von ihr zusam-
eprefst wurden. Das aus seiner natür-
Lage getriebene Herz macht den zwei-
all aus, und auch hier war die Leber
ordentlich vergröfsert. Eben so zeigte
im dritten Falle, wo von einem enor-
Prolapsus des Herzens die Rede ist, die
ungewöhnlich vergröfsert und an den
hmuskel und das Peritonäum hinaufge-
n und angewachsen. Aehnliches wurde
erten Falle gefunden. Eben so finden
n den Werken der angeführten Englän-
die sich mit der pathologischen Unter-

De quibusdam cordis affectionibus, ac praeser-
m de ejusdem, ut ajunt, prolapsu; Brixiae
805, 4°. pag. 20, 80, 89, 98.

Diese fürtreffliche und sehr schätzenswerthe
eiträge zur Lehre von den Herzkrankheiten
e Schrift, welche in Teutschland noch
nig bekannt ist, werde ich bald in einer Ue-
rsetzung mittheilen. *Hs.*

suchung der Opfer dieser Krankheit beschäf-
tigten, deutliche Spuren eines Zustandes v
Zusammenpressung des Herzens. Die gä
liche Verknöcherung der Rippenknorpel w
de in einem Falle von *Fothergill* beobacht
und in wie fern dieser Umstand beitrag
könne, die Brusthöhle zu verengen, und d
Herz in seinen Bewegungen zu beschränk
das braucht nicht bewiesen zu werden. *Pe*
cival konnte in dem Leichnam einer Pers
welche dieser Krankheit unterworfen w,
nichts ausserordentliches entdecken, und fa
bloſs den linken Leberlappen, der sich b
über den Magen ausgebreitet hatte, äusser
vergröſsert und mit verhärteten Geschwüls
bedeckt. Bey einem von *Hooper* behand
ten Kranken schwoll einige Tage vor de
Tode das linke Hypochonorium übermäſsi
an, und aus der Leichenöffnung sah man
daſs die linke Lunge zusammengedrückt un
in der Gröſse einer flachen Hand steatomat
geworden war. Zu allen diesen Beobachtu
gen können wir noch eine andere hinzu
gen, welche besonders dazu geschickt
uns über das wahre Wesen derjenigen H
krankheiten aufzuklären, welche mit dem
men der Angina pectoris bezeichnet we
Autenrieth und *Pfleiderer* beschreiben unter
Namen einer dysphagia lusoria *) jenen Kr

*) Siehe den VIII. Vol. meiner Sylloge opu
rum etc. Man vergl. die Bemerkungen des
Dr. und Professor *Fleischmann* dagegen, i
Denkschriften des Erlang. phys. med. S
Bd. II. und dann wieder die Bemerkunge
Wahrnehmungen des Hrn. Profess. *Otto* zu
lau, die doch mehr *für* das Daseyn der e
species d. dysph. lus. sprechen.

Hr.

öhre, welcher das Schlingen ver-
nd von einer besondern Abwei-
rechten Schlüsselbeinarterie, so-
hrem Ursprunge als in ihrem Ver-
ırsacht wird: dadurch entsteht bei
lingen ein merklicher Druck über
sselbein, welcher sich nothwendig
auf dem Herzen äufsern mufs.
Falle entstand bei jedem Schlin-
erzklopfen, es erhob sich ein ste-
chmerz in der Nähe der linken
l es entstand eine augenblickliche
Erstickung.
inem Zustande der Verengung und
ung des Herzens, entweder her-
durch eine vergröfserte und in
hle gedrungene Leber, oder durch
e Beschaffenheit der Milz, oder
Verhärtung und Anschwellung
enflügels, oder endlich durch Ver-
des Brustraumes, die durch Ge-
Mediastinum, durch Verknöche-
Rippenknorpel und durch andere
rsachen bewirkt wurde, mufs also
gische Zustand zurückgeführt wer-
er den Charakter und die Gestalt
rankheit bestimmt, die mit der
ris der Schriftsteller übereinkommt,
h mit dem Namen der *Stenocardia*
für angemessen hielt. Allemal
Ursache zu Grunde; um so unge-
st die Meynung von *Elsner*, *Ber-*
teen, *Smyth*, *Wichmann* und vor-
Gruner, welche dieser Krankheit
natischen, gichtischen, krampfich-
er ertheilen, eine Meynung, der
fer und *Schmidt* beystimmen, die

aber von dem vortrefflichen *Jahn* aufs bün-
ste widerlegt worden ist. In rheumatisch
gichtischen, podagraischen und krampfh
Affektionen, wie im Allgemeinen in alle
nen Krankheiten, welche in abwechseln
Anfällen oder Exarcerbationen sich
gen, entsteht mehr oder weniger eine
che Congestion in einzelnen Theilen d
ganismus. Unter solchen Umständen
das Herz durch einen widernatürlich
flufs von Blut sehr wohl überreizt, und
Verengung und Unterdrückung in
nern seiner Wände ebenso in seinen Lebens-
verhältnissen aufser Gleichgewicht gesetzt wer-
den, als dasselbe im Falle der wahren Ste-
nokardie von aufsenher zusammengepresst,
eingeengt wird. Aber in diesen Fällen
krankhafte Beschaffenheit des Herzens
jener gänzlich verschieden, welche in
Krankheit Statt findet. Hier wird die
tion des Herzens nur zufällig gestört,
verfolgt nicht den Gang einer fortge
Erscheinung und eines fortschreitenden
thums. Dagegen vermindert sich in de
ren Stenokardie gradweise die lebens
nervöse Energie des Herzens, und i
die natürlichen Kräfte dieses Eingewei
schöpft werden, wird der Mittelpun
Cirkulation immer unfähiger den Antr
umlaufenden Bluts zu ertragen.

Hieraus ergiebt sich deutlich, daß
Alter und jedes Geschlecht von dieser
heit befallen werden kann, und daß
Verlaufe derselben nicht selten Ohnm
eintreten müssen. *Cullen* war der Me
dafs in der Ohnmacht die Thätigkeit d
hirns eben so wie die des Herzens zu

, und daſs jene des Herzens nur mit-
durch diejenige des Gehirns aufgehoben
. Die Beobachtungen, welche sich aus
on mir aufgestellten Fällen ziehen las-
beweisen gerade das Gegentheil. Das
rückte und verengte Herz wird nach
ach gelähmt, und hört folglich immer
und mehr zu wirken auf: Da seine
keit zur Erhaltung der Gehirnthätigkeit
lich nöthig ist, sowohl durch die dy-
he Bewegung, die es ihm mittheilt,
ch durch den physisch-chemischen Reiz
lutes, welches dasselbe hinaufschickt,
rschwinden auch im Gehirne plötzlich
genthümlichen Verrichtungen. Geht die
brechung der Herzthätigkeit von der
Kammer aus, so ist der Tod schnel-
ndem dieser Ventrikel gewöhnlich am
stirbt, und nach seinem Tode die Be-
g und der Reiz im Gehirne und folg-
n ganzen Organismus unmittelbar auf.
Wenn es aber der rechte Ventrikel ist,
em die Unterbrechung der Herzthätig-
usgeht, so unterdrückt eine Blutanhäu-
das Gehirn und vernichtet das Leben.
nn also in gewisser Hinsicht die Apo-
das Ende der Stenokardie seyn. Die-
nde tritt aber nicht immer ein, wie ei-
chriftsteller behauptet haben; von mei-
Fällen hat uns kein einziger gezeigt,
er Tod auf diesem Wege erfolgt sey;
enn wir zu allem diesen die Schnellig-
mit der der Tod eintrat, hinzufügen,
heint die Herzthätigkeit in der linken
er aufgehört zu haben, welche auch
eisten zusammengedrückt war.

Man wende nicht ein, wie es auf d
ersten Anblick statthaft scheinen möchte, d
dem von mir ausgesprochenen pathologisch
Zustande, welcher dieser Krankheit We
und Form verleiht, die Beobachtung des c
stanten Intermittirens der charakteristisch
krankhaften Erscheinungen widerspreche, m
denen sie beginnt, noch auch die der R
missionen, wenn sie anfängt heftig und
lich zu werden. Denn die Ursache, an w
cher die unwillkührlichen Muskeln, nach e
ner übermäſsigen Anstrengung ihrer Thät
keit, auf eine gewisse Zeit bedeutend sch
cher wirken, ist kein Räthsel mehr. Wen
das Gewebe eines Muskels von einer übe
mäſsig reizenden Potenz erregt worden ist,
so zeigt sich sein Mechanismus auf einig
Zeit unregelmäſsig, dann aber ist er geschwächt
wenn auch der Nerveneinfluſs nicht fehlt
Uebrigens ist auch am Anfange der Krank
heit die zusammendrückende Potenz, welch
die Stenokardie verursacht, bey weiten ni
so fühlbar noch so heftig und ausgedeh
als wenn sich die Krankheit vergröſsert
und zu ihrem tödtlichen Ausgange sich
neigt.

Die Betrachtung der *ärztlichen Hülf*
endlich, die mit gröſserem oder gerin
Erfolge gegen diese Krankheit angewand
den sind, bestätigt ganz besonders all
über den wesentlichen Ursprung de
gesagt worden ist. Es halfen in de
alle diejenigen Mittel, welche entweder
abwechselnde Ausleerungen, oder du
mittelbare Herabstimmung der Irritabili
Herzens, die Bewegungen desselben z
mit der Muskelthätigkeit schwächten

endlich dadurch, dafs sie die C
in den Eingeweiden und den
e dem Herzen nahe liegen, zerst
ind, direkte oder indirekte den f
ewegung erforderlichen Raum zu
und dieses dadurch von den Zu
engung zu befreyen, der dasselb
kt. Nützlich mufste daher die
on Vesikantien auf das Sternum
em Rathe von *Parry:* so mufste
ergestellten Hämorrhoiden in dem
Smyth Wunder thun, und von *Fotner*-
nnten Seifenpillen gepriesen werden.
rechweinstein in grofsen Gaben, die
s epiglottis und purpurea, die Aqua
erasi, die Blausäure konnten ebenfalls
gen Fällen von Stenokardie ausgezeich-
ienste leisten, vorzüglich wenn man
dafs mit dem schon angegebenen pa-
schen Zustande dieser Krankheit eine
e Irritabilität des Herzens und des Ge-
tems verbunden wäre. Das Extrakt
ctuca virosa würde allerdings in diesen
ein treffliches Mittel seyn, ohne es
ein Specificum nennen zu können,
Herr *M. Schlesinger* gewollt hat. *)

lar genug sind also die Resultate der
nir gesammelten pathologischen Beob-
gen, so wie des von den angeführten
stellern empfohlenen Heilverfahrens, in
eder Arzt den Gesichtspunkt erkennen

Dessen Erfahrungen von dem extractum lac-
ae virosae, als einem sichern und geschwind
rkenden Mittel in dem Asthma convulsivum
er Angina pectoris etc. S. Journal der prakt.
ilkunde von *Hufeland* und *Himly*. 1809. p. 57.

obachtungen über diese Krankheit,
tum mittheilte. Ich habe blofs das
was ich gesehen habe, und allein
wollte ich sprechen. Diese Sätze
, den Werth meiner Beobachtun-
er daraus gezogenen Theorieen bey
Aerzten zu rechtfertigen, welche,
id eifrig die Summe ihrer Kennt-
ermehren, das wahrhaft klassische
er *die Krankheiten des Herzens* des
n und leider neulich zum grofsen
die Wissenschaft uns entrissenen
studieren. Nachdem daselbst *)
dige und von mir sehr geliebte
eine praktischen Ansichten ange-
hinzugefügt hat, dafs die von mir
n klinischen Anweisungen und
zum grofsen Trost für Aerzte und
on seltsamen Erfolg seyn können,
doch nicht einleuchten, wie die
pressung des Herzens so stark wer-
, um Lähmung, und die der an-
eigenen Erscheinungen der Ohn-
orzubringen. Ja er bezweifelt den
ufgestellten Grund dieser Krank-
n er an die in so grofsen Brust-
ten angehäufte Wassermenge erin-
ie Gröfse so vieler Blutgeschwüre,
nfang so vieler übermäfsig grofser
n selbst auf den Bogen der Aorta,
eichneten und äufserst harten Ver-
gen, welche nach seiner Meynung
r und beengender auf das Herz
nd es viel heftiger zusammendrük-

nalattie del cuore, loro cagioni, specie
tc. Vol. II. lib. II. Bologna 1811. 8. n

ken mufsten, als die Anschwellungen der Leber und der Milz; in welchen Fällen er, wie er bezeugt, kein einziges der angina pectoris eigenthümliches Symptom gesehen, dagegen aber bemerkt habe: 1) dafs die vermeinte Einengung des Herzens im Allgemeinen nicht so leicht sich erzeuge, 2) dafs auch in denjenigen Fällen, wo das Herz durch die Enge des Raums und durch den starken Druck der es umgebenden Eingeweide nothwendig gedrängt und gleichsam gequetscht erscheinen muſs, dieses doch in vielen Fällen unter Erscheinungen geschehen, die von den anginösen äuſserst verschieden sind.

In der That würden diese Einwendungen von groſsem Gewichte seyn, wenn man nicht bey genauerer Prüfung sich überzeugen könnte, dafs sie nur mehr auf Zweifel und der Muthmaſsung beruhen, und dafs ihnen wahre und unbezweifelte Thatsachen gegenüber stehen. Die zahlreichen Zuhörer, welche mich im Schuljahre 18$\frac{11}{12}$ beehrt haben, konnten an zweyen in das klinische Institut der Universität zu Padua aufgenommenen Kranken, deren Geschichte ich in der Folge erzählen werde, alles was ich über den pathologischen Zustand der Stenokardie auseinandergesetzt habe, so wie den Nutzen meiner therapeutischen Behandlung derselben zur Genüge bestätigt finden. Die von mir beschriebenen Fälle können keinem Zweifel unterworfen werden, indem sie gröſstentheils unter den Augen vieler Schüler vorgefallen sind, welche die Wahrheit derselben bezeugen können!

Ansammlungen von Wasser und
er Brusthöhle, und auch die Aneu-
en sicherlich einen gewissen Grad
k auf das Herz und die Aorta
kann je eine solche Zusammen-
mit jener verglichen werden, wel-
Eingeweide der Hypochondrieen, in
stande von krankhafter Vergröfse-
rhöser Härte und in ihrem Ein-
ı die Brusthöhle, auf diese Theile
pflegen? Der Druck flüfsiger
doch wohl von dem verschieden,
on festen und erhärteten Massen
wird? Jene erlauben dem ge-
lebenden Theile noch eine ziem-
eglichkeit: diese hingegen drängen
n ihn ein, und verursachen ihm
en und Suggillationen. Wenn die
der einen oder anderen Art der Zu-
ückung identisch seyn sollten, so
m wenigstens zu geben, dafs auch
ällen lymphatischer und eiterartiger
gen in der Brusthöhle nothwendig
Erscheinungen entstehen müfsten.
ben angeführten Falle des Herrn
Auban befand sich das Herz zwi-
: Wirbelsäule und der enormen
ıwulst eingeschlossen, welche die
Thorax versperrte: Die anginösen
: mufsten daher nothwendig neben
ı Phänomenen Statt finden, wel-
der Zusammendrückung der Lun-
der andern Gebilde des Thorax ab-

ferner die Lähmung des Herzens
über deren Bildung unser berühm-
ı einige Zweifel äufsert, weil nach

ken mufsten, als die Anschwellungen der Leber und der Milz; in welchen Fällen er, wie er bezeugt, kein einziges der anginae pectoris eigenthümliches Symptom gesehen, dagegen aber bemerkt habe: 1) dafs die vermeinte Einengung des Herzens im Allgemeinen nicht so leicht sich erzeuge, 2) dafs in denjenigen Fällen, wo das Herz durch die Enge des Raums und durch den starken Druck der es umgebenden Eingeweide nothwendig gedrängt und gleichsam gequetscht erscheinen mufs, dieses doch in vielen Fällen unter Erscheinungen geschehen, die von den anginösen äufserst verschieden sind.

In der That würden diese Einwendungen von grofsem Gewichte seyn, wenn man nicht bey genauerer Prüfung sich überzeugen könnte, dafs sie nur mehr auf Zweifel und der Muthmafsung beruhen, und dafs ihnen wahre und unbezweifelte Thatsachen gegenüber stehen. Die zahlreichen Zuhörer, welche mich im Schuljahre $18\frac{11}{12}$ beehrt haben, konnten an zweyen in das klinische Institut der Universität zu Padua aufgenommenen Kranken, deren Geschichte ich in der Folge erzählen werde, alles was ich über den pathologischen Zustand der Stenokardie auseinandergesetzt habe, so wie den Nutzen meiner therapeutischen Behandlung derselben, zur Genüge bestätigt finden. Die von mir beschriebenen Fälle können keinem Zweifel unterworfen werden, indem sie gröfstentheils unter den Augen vieler Schüler vorgefallen sind, welche die Wahrheit derselben bezeugen können!

ımmlungen von Wasser und
ırusthöhle, und auch die Aneu-
sicherlich einen gewissen Grad
uf das Herz und die Aorta
ın je eine solche Zusammen-
jener verglichen werden, wel-
weide der Hypochondrieen, in
le von krankhafter Vergröfse-
er Härte und in ihrem Ein-
e Brusthöhle, auf diese Theile
legen? Der Druck flüſsiger
ch wohl von dem verschieden,
festen und erhärteten Massen
d? Jene erlauben dem ge-
nden Theile noch eine ziem-
hkeit: diese hingegen drängen
ın ein, und verursachen ihm
ınd Suggillationen. Wenn die
einen oder anderen Art der Zu-
ıng identisch seyn sollten, so
venigstens zu geben, daſs auch
lymphatischer und eiterartiger
in der Brusthöhle nothwendig
cheinungen entstehen müſsten.
angeführten Falle des Herrn
an befand sich das Herz zwi-
irbelsäule und der enormen
st eingeschlossen, welche die
orax versperrte: Die anginösen
ıſsten daher nothwendig neben
ıänomenen Statt finden, wel-
Zusammendrückung der Lun-
ındern Gebilde des Thorax ab-

er die Lähmung des Herzens
r deren Bildung unser berühm-
ıige Zweifel äufsert, weil nac

ihm wenige Nerven in die innere Substanz des Herzens dringen, so will ich nur erinnern, dafs die schönen anatomischen Tafeln des berühmten *Scarpa* *) diese Meynung vollkommen widerlegen, und dafs ein Organ, welches aus den kräftigsten Muskelfasern und beträchtlichen Nervenzweigen gewebt ist, wenn es zusammengeprefst und eingeengt wird, anfangs nothwendig in seinem Bewegungsvermögen geschwächt werden, in der Folge gänzlich verlieren, und in einen Zustand von tödtlicher Lähmung versetzt werden mufs. Das ist wenigstens der Fall mit denjenigen muskulösen Organen, welche einem permanenten Drucke unterworfen gewesen waren!

Uebrigens stimmt mein hochverdienter College *Testa* im Verfolge seiner eigenen Argumente, und welchen er die von mir über den pathologischen Zustand der Stenokardie aufgestellten Grundsätze bestreitet, im Wesentlichen mit mir doch insoferne überein, als er annimmt, dafs nämlich die anginösen oder richtiger die *Beklemmungs-Zufälle* (von angor) *keineswegs eine eigenthümliche und entschiedene Krankheitsform* (des Herzens) *zu Grunde hätten, sondern im Allgemeinen einzig als Produkte von Hinderungen in den Centralorganen der Cirkulation betrachtet werden müssen.* Von Hinderungen, müssen wir hinzufügen, welche in den von mir beobachteten Fällen von einem Zustande der Zusammenpressung und Verengung des Herzens

*) Tabulae Neurologicae ad illustrandam historiam anatomicam cardiacorum nervorum etc. Ticini 1794. Fol.

s Anfanges der Aorta hervorgebracht
, der selbst wieder durch eine im
aaſs vergröſserte Leber oder Milz her-
hrt worden war, und als Hinderun-
welche allemal verschwanden, sobald
ber oder die Milz durch angemessene
ittel der Kunst zu ihrer natürlichen
und Lage zurückgebracht wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber die neuentdeckten salinischen Eisenquellen bey Zerbst.

Vom Hofr. Dr. Henning.

Bisher war man nur gewohnt, mineralische Quellen und Gewässer in Gebirgsgegenden zu finden und zu bemerken, in unsren Tagen aber hat die gütige Natur auch in einer Gegend einen Heilquell zu Tage gebracht, wo weder hohe Berge noch Felsen, noch diesen entsprechende Thäler, anzutreffen sind. Einen Heilquell hat sie uns gegeben, der sowohl seiner chemischen Composition und Verbindung nach, als auch seiner Heilkraft halber, nicht nur alle Aufmerksamkeit, sondern auch wahre Achtung als ein kräftiges Heilmittel von Seiten des Arztes und des Kranken, verdient.

Es sind nunmehro bald zwey Jahre, als ich die ersten ärztlichen Versuche an diesen

urz zuvor entdeckten Quell machte,
em aber vorher mit demselben Wasser
ünktlichsten chemischen Untersuchun-
ngestellt worden waren. Jene ärztlichen
iche und aus ihnen sich ergebenden Er-
ıgen aber bestätigten im vollkommen-
Grade diejenigen Vermuthungen, die
ıus der chemischen Zerlegung schon
isch ahnen liefsen. Schon seit einer
ıen Reihe von Jahren, war man völlig
standen, dafs rund um unsrer Stadt ein
unbedeutender Eisengehalt in den Ein-
len der Erde verborgen seyn müsse;
man achtete nicht weiter darauf, und,
mahl unsre Gegend ein blofs flacher
nbedeutenden Hügeln besetzter Land-
ist, so rechnete man um so weniger
ı Naturereignifs, was sich nun so reich-
nd so heilbringend, wie durch einen
schlag, darstellt.

it einem Worte, es quillt dicht an un-
tadt, westlich derselben, ein salinisches
vasser von so kraftvoller Wirkung, wie
e Wässer dieser Art, unsres teutschen
andes nur immer seyn können, und
mit von mir, völlig vorurtheilsfreyen
nparthеyisch angestellten Versuche ha-
ıich belehrt, dafs es ein grofses und
fliches Heilmittel gewährt.

ur mit wenigen Worten will ich in
ı bekannten Journal das Allernöthig-
ı Hinsicht der Entdeckung, des che-
n Gehalts des Wassers und der An-
ıng erwähnen, indem ohnehin mit die-
stermesse eine ausführliche Beschreibung
Quellen, ihre chemische Analyse, die
bungen und Anlagen um dieselben, ih-

wey Quellen von gleichem Gehalte,
nigen Wochen auch die vierte, und
sicht des Gehalts die stärkste und
ltigste.

cht blofs mit seinen Privatuntersuchun-
frieden, die mir Herr *Zier* mittheilte,
f deren Zuverlässigkeit ich sicher bauen
, machte ich einige medicinische Ver-
mit dem Wasser, welche so vortheil-
d entsprechend ausfielen, dafs Hr. *Zier*
ch zum Theil, als auch auf mein Zu-
bewogen ward, diese Entdeckung un-
erstorbnen, alles Gute und Nützliche
rnden Herzoge, mitzutheilen, worauf
Mitglieder der hiesigen Medicinal Com-
, Herr Hofr D. *Olberg*, Hr. Medic. As-
Thorspecken zu Dessau und ich beauf-
urden, diese Quellen auf das Genaue-
untersuchen.

rr Med. Assessor *Thorspecken*, ein äus-
issenschaftlicher Chemiker, fand nicht
s Versuche Hrn. *Ziers* in allem voll-
n richtig; sondern seine chemischen
he bestätigten die Reichhaltigkeit, wel-
Herr Besitzer angezeigt hatte.

e Analyse zeigte demnach auf das Ge-
und Pünktlichste folgende Resultate:
n med. Pfund Wasser aller drey Quel-
hielt:

Salzsaures Natrum . .	2	Gran.
Schwefelsauren Kalk . .	$\frac{1}{3}$	—
Schwefelsaure Kalkerde	3	—
Schwefelsaures Natrum	$\frac{1}{2}$	—
Extraktivstoff	$\frac{1}{6}$	—
Kohlensaure Kalkerde .	2	—
Kohlensaure Thonerde	$\frac{1}{4}$	—
Eisenoxyd	$\frac{1}{8}$	—

en voll nach und nach, und ohngeine Stunde darauf, verursachte mir daseinige liquide Oeffnungen, mit häufiAbgang von Blähungen. Dasselbe erIr. *Zier*, und durch diese Erscheinung nuntert, rieth ich es auch Personen, ch über retardirte Oeffnungen, wo vorh Schwäche der Verdauungswege zu then war, beklagten, als Beförderungsan, und nicht ohne Erfolg.

er erste Kranke, den ich zum Versuch ılte, war ein Waysenknabe aus dem l. Wayseninstitute, der beynahe zwey ıindurch äufserst elend war und an den der heftigsten Scrophulzufälle, die alilmitteln widerstanden, so heftig litt, t keine Rettung zu seiner Herstellung ıbrig zu seyn schien. Hierbey aber h nothwendig mit bemerken, dafs ich t des Herzogl. Wayseninstituts diesen n während des Versuchs alle antiscro- Heilmittel, die er gebraucht hatte, n liefs, und durchaus kein dahin abıdes Heilmittel weiter verordnete. —

ttfried Schüler, 11 Jahr alt, war von Jugend an, wegen grofser Armuth sei- storbenen Eltern, durch die unversten Nahrungsmittel, und angeborne he in die fürchterlichste Klasse der elkranken versetzt worden. Seine jez-Pflegeeltern, zwar arme, aber sehr gute Leute, sorgten, da sie keine eigne hatten, mit vieler Zärtlichkeit und Anhkeit für den Knaben, und thaten nach Kräften für denselben, was sie nur n. Im Winter 1815 brach aber bey

ichkeit das Licht nicht mehr ertragen;
rn mufste beständig mit dem Gesichte
einen Armen liegen, oder auf einem
r. Ob er nun schon in eine etwas bes-
Wohnstube gebracht ward, wo wenig-
die Luft etwas reiner war, entging ihm
von dieser Seite zu seiner Herstellung
viel. Alles, was die ärztliche Schule
ufzubringen vermag, ward sowohl äus-
s als auch innerlich gegen die Wuth
ebels angewandt, dabey auch Würmer,
er Knabe häufig ausleerte, zu bekäm-
esucht, so auch durch ausleerende Queck-
rzneyen zwischendurch, vor Schleim-
mlungen in den ersten Wegen zu be-
, durch äufsere ableitende Mittel, und
durch Hausbäder zu erleichtern gesucht.
Vurde nun schon das Uebel hierdurch
ert und in seinem drohenden Fortgan-
gehalten, so ward doch der Knabe da-
nicht geheilt. Auf diese Weise ward
rschöpft, was uns die Materia medica
eilung dieses so hartnäckigen chroni-
Uebels nur immer in sich fassend dar-
Fast ganz erschöpft und von allen
n entblöfst, sah ich in ihm einen Kran-
der, trotz aller Bemühungen und aller
chen Fürsorge und Pflege, doch end-
n einem Zehrfieber unterliegen würde,
nter der Kategorie, dafs nichts mehr
rlieren, aber noch immer durch ein
noch nicht versuchtes, aber höchst wahr-
liches Heilmittel alles zu gewinnen sey,
lofs ich mich, unsren Mineralquell ge-
nier zu versuchen, und dessen Wirk-
t, meiner Theorie nach, in Hinsicht
Heilkraft, bey dieser Art des mensch-

s hatte aufgehört, und das allgemeine
n war besser. Die Fortsetzung der
rd ernstlich angerathen, und auch von
eiten genaue Befolgung versprochen. —
nke, überhaupt ein folgsamer Knabe,
so muthig und voller Vertrauen fort,
er selbst Besserung von allen Seiten
e, und vorzüglich mehr Kräfte ver-
so überstieg er wohl manchmal meine
ung im Trinken und glaubte dadurch
her besser zu werden. Als er end-
Tage getrunken hatte, sahe man die
Folgen und Fortschritte, die durch
nuſs des Mineralwassers in Absicht
serung, erfolgten. 24 Flaschen waren
end, um den Gesundheitszustand mei-
nken im vollkommensten Lichte zu
n, dessenohngeachtet aber, redete ich
anken sowohl, als dessen Pflegeeltern
n armen Knaben so lange trinken zu
bis ich selbst den fernern Gebrauch
gen würde. Bis zum Anfange des
rs lieſs ich daher den Genuſs des Brun-
nunterbrochen fortsetzen, und hatte
unaussprechliche Freude, diesen Kran-
ls das erste, fast unheilbare Subjekt
diese neuentdeckte Quelle völlig *ge-*
sehen. Jetzt sind 1½ Jahr verflossen,
r Knabe ist munter und gesund, stark
wachsen und wird bestimmt bald zu
Handwerke schreiten können.

n zweyter Krankheitsfall, wo ebenfalls
elstoff zur Grundlage aus den frühern
vorhanden, und im jetzigen Alter des
n in eine chronische hartnäckige r
. katarrhalische Form übergega

war, war mir ebenfalls in Hinsicht des E
folgs nach dem Genusse des Wassers merk
würdig.

Herr H— ein Mann von einigen Fü
ren, hager und lang, von stiller sanf
müthsart, hatte alle Frühjahre und H
Husten, Schnupfen, Reifsen in all
dern zu kämpfen, so dafs dieser d
schein nach starke Mann gezwung
zum öftern das Bett zu hüten. S
bensart war mäfsig, und da er ni
hatte, mit Anstrengung um's Brod
ten, so lebte er mit mancher Gem
In mehrern Jugendjahren war er
pheln sehr ausgesetzt, und des
Ausschlägen, geschwollenen Drüse
genentzündungen unterworfen gew
in diesem Spätjahre kam sein
Schnupfen und Husten, doc
ker, als je. Er mufste, ehe si
was die Zufälle regulirten, wied
hindurch das Bette hüten, wo
Abende ein heftiges Fieber e
den Kranken mit nutzlosen
mattete. Als dieser Zustand
12 Tage gedauert hatte, so m
so heftige Chemosis am lin
ich fürchtete, der Mann wi
auf diesem Auge verlieren.
bekannten und schon gewo
völlig unzureichend bewies
leitende antiphlogistische M
mäfsige Diaphoretica, kü
Senfteige, Vesikatorien,
tionen, kühlende und ge
Kollirien durchaus nichts
die ganze Sache nur in

fallenden Laxität der resorbirenden
n zu liegen schien, so verordnete
:hläge und häufiges lauwarmes Wa-
:s Auges mit unsrem Mineralwasser,
er liefs ich alle Morgen 3 bis 4 Glas
nzen Gehalt dieses Wasser mit ei-
theil lauwarmer Ziegenmilch trinken.
der Kranke sechs Tage getrunken,
so fleifsig sein Auge gebähet hat-
rte aller Sturm auf, und alle Gefahr
nd. Der Kranke bekam täglich eini-
e Ausleerungen mit grofser Erleich-
worauf unmittelbar das Fieber nach-
d Nachts heilsame Schweifse eintra-
Urin bekam einen starken ziegel-
odensatz, und der bis dahin verlor-
tit stellte sich mäfsig wieder ein.
ündung der Bindehaut und der Sklero-
eilte sich, und der auf der Hornhaut
n äufsernde verdunkelnde schleimige
g ward glücklich wieder aufgesaugt,
m 8ten Tage nichts mehr übrig war,
ewöhnliche Schwäche. Ein Dekokt
d. Mooses und die China machten
:hlufs. Auch blieb der Kranke, der
hjahr trank, sowohl damals, so wie
n Herbste vom Katarrh befreit.

---

t erzähle ich endlich noch die Kran-
ichte meiner eignen Gattin, welche
volle sieben Jahre hindurch unaus-
h litt. Sie trank unsern Mineralquell
ien Sommer 1817 in Gesellschaft ei-
ɔ Personen, und alle, die mit ihr
sind Augenzeugen von den geseg-
Wirkungen eines Heilmittels, das mei-

Meine Frau war damals, als sie erkrank-
erade 33 Jahre, war bis dahin immer ge-
gewesen, und zeichnete sich beständig
eine gewisse Heiterkeit aus. Sie war
er von 4 Kindern, und da sie von phy-
- delikater Körperkonstitution war, so hat-
, leider, nicht diejenigen zärtlichen
ten der ersten Ernährung, die einer
er so manches Wonnegefühl gewährt,
en können, doch aber diese Pflicht durch
rgsamste Aufsicht zu ersetzen gesucht.
Jnser jüngstes Kind, ein Knabe, war
6 Jahr alt, und ich leider! genöthigt,
Kränklichkeit halber, 2 Jahre hinter-
ler, 1810 und 1811, das Karlsbad und
äder von Töplitz zu gebrauchen. Im
1811, als ich eben im Karlsbade war,
ckelte sich der Krankheitszustand mei-
rau, und fing mit einem heftigen Kopf-
besonders mit einer, auf der rechten
empfindlichen, Migräne an. Dieser Zu-
nahm so zu, dafs sich ein lebhaftes
er mit einer so auffallenden Entkräftung
ngetellte, dafs man ernstlich von allen
n besorgt ward, und sie selbst den Bey-
unsers Freundes, des Hrn. Hofr. *Ol-*
, verlangte. Dieser unterstützte meine
nde Frau, von der ich im Karlsbade eine
kommene Gesundheit ahnete, aus allen
ten als Freund und Arzt, so dafs ich sie,
ich wieder zurück kam, zwar noch sehr
, aber doch etwas gebessert und ausser
Bette fand. Von jetzt an, es war der
August, zeigte sich nun das eigentliche
venleiden, folgender Weise an. Des Mor-
war sie, aufser einem allgemeinen
vachheitsgefühl, gewöhnlich sehr leidlich;

hatte sie besonders gut geschlafen; so w
auch wohl eine gewisse Heiterkeit merkl
und sie trieb ihre häuslichen Geschäfte m
mehr und weniger Anstrengung. Ihr Ap-
tit war mäfsig, doch gut, ihren Umständen
angemessen. Ihre Verdauung, die oft durch
kleine Hämorrhoidalaffekte gestört ward, w
gewöhnlich sehr träge, und selten erfolgten
die nöthigen Leibesöffnungen täglich, sondern
mufsten gröfstentheils durch künstliche M
herbeygeschafft werden. Nachmittags u
auch um 4 Uhr trat eine auffallende Mat-
keit, mit Fieber, ein, das, bald mehr, bald
weniger, mit Hitze, Durst und Unruhe, nebst
einem besondern Gefühl in der Lebergegend,
von da aus mit heftigem Schmerz, welcher
unter dem Magen von der rechten Seite, bis
zur linken sich erstreckte, empfunden ward.
Hierzu gesellte sich Müdigkeit, mit einem
Schlagen im Kopfe, vorzüglich auf der rech-
ten Seite, und hier zeichnete sich vorzüg-
lich eine schmerzhafte Empfindung unter dem
rechten Seitenbeine, nahe der Sichelnath mit,
der sie bohrend und stechend, im Umfange
eines preufsischen Thalers, angab. Trat die-
ser Schmerz und dieses Gefühl ein, so fiel
sie, wie bewufstlos, nieder, schlofs die Au-
gen, konnte kein Wort sprechen, der Puls
glich einem apoplektischen, die Respiration
ward beengt, unterbrochen oder jagend, da-
bey hörte sie vollkommen alles, konnte sich
aber niemals über ihren Zustand äufsern,
und lag gleichsam gefühllos da. Dieser Zu-
stand dauerte fünf, zehn, funfzehn Minuten,
alsdann entstand ein gewaltsames Aufstofsen,
und so entwich allmählich der Paroxysmus,
mit vielen Seufzern von ihrer Seite. Nicht

leste Geräusch, starke Töne, z. B.
lautes Sprechen, viele Menschen,
Bewegung von Andern, z. B. Tan-
nnte sie ohne in diesen Zustand
nen, ertragen, selbst das Anrüh-
Anstoſsen an den Stuhl, worauf
oder das mit den Fingern auf einem
Fensterbrett oder am Fenster verur-
ischuldige, oft in Gedanken gesche-
ommeln war sie, ohne einen Anfall
len, nicht im Stande auszuhalten.
rte sich darüber so: „es wäre ihr zu
als drehe sich auf der leidenden Stel-
Kopfe etwas im Kreise herum, und
e aufwärts, dabey empfinde sie eine
echliche Angst, und so erfolge ein
itiger Zustand, den sie zu beschrei-
hig sey. Dabey schlugen die Arte-
sonders die Karotiden sichtbar und
nd es entstand nicht selten ein unwill-
es Thränen der Augen. War dieser
nus vorüber, so fühlte sie sich sehr
nd muſste sich gewöhnlich niederle-
rauf sie zuweilen, ihrem Geständ-
ch wie betäubt, in einen Schlummer
Obgleich man gegen diese Erschei-
so verschiedene Heilmethoden nach
ne der formirten Indikationen anwen-
erreichte man doch in nichts seinen
ck, sondern das Uebel nahm mit je-
ge zu, so daſs fast kein Tag verging,
ıſs die arme Leidende gefoltert ward.
konnte sie sogar das leiseste Fahren in
quemsten Wagen nicht mehr ertragen,
nmächtig zu werden, und jede Ge-
t, ja jeder Besuch von ihren besten

Freundinnen erregten ihr eine Angst, S
gen und Schmerzen im Kopfe, bis sie
mächtig niedersank, Niemand wagte e
her, sie bey dieser höchst traurigen Lage
ner noch zu besuchen, in Gesellschaft
sie nicht gehen, und so starb sie, als
sonst so heitere, muntere, in den besten
bensjahren befindliche Frau, aller men
lichen Gesellschaft ab, und verlebte auf
bemitleidenswürdige Weise ihre Ta
Trauer und Schmerz. Nicht fünf und
zig Schritte konnte sie gehen, so trat
Beklemmung, kurzer Athem und völlige
schöpfung der Kräfte ein, dabey flossen
Regeln pünktlich, nur zuweilen etwas
fuse. Appetit blieb mäfsig, und was sie
quickte, war ein Glas Wein. Da sich sch
früher nicht unverkennbare Spuren hämorr
dalischer Zufälle äufserten, an welchen ihre
ganze Familie sehr litt, so ward sie geno
thigt, ihrer Schwäche ungeachtet, sich
Aderlässen und Blutausleerungen zu unt
werfen, auf welche nicht selten einige
liche Erleichterung erfolgte. — Sie e
während dieser traurigen Epoche einige
Entzündungszufälle, ja im Juli 1816
sie sogar von einer so heftigen Leberent
dung befallen, dafs ich für ihr Leben äuf
besorgt wurde, und sie nur durch st
Aderlässe und Calomel gerettet ward.
hätte glauben müssen, dafs bey einem
schöpften Körper keine sthenische Ent
dung möglich seyn könnte, und doch
es beynahe jedesmal der Fall, und nur B
ausleerungen beschwichtigten allemal die
fälle. Ich überhebe den Leser der Auf
lung aller angewandten Kurarten, und

ı Heilmittel, indem uns das Uebel
Complikationen und Verbindungen
en liefs, dafs eine bestimmte Indika-
möglich Statt fand, indem wir alle
is Aetiologische des Uebels und des-
usalverbindungen im Ungewissen, und
ersprüche versetzt, waren, aus denen
cht herauskommen konnten. Sie als
kranke zu behandeln, deren Nerven
ch durch Leberaffekte angegriffen wur-
ächst einer am Kopfe durch einen
littenen Erschütterung, war alles, was
us dieser Ansicht, bestimmen, und
: auch mit einiger Wahrscheinlichkeit
mannichfaltigen Erscheinungen her-
onnten. Herr Hofr. *Olberg*, so wie der
Reil, riethen zum Gebrauch des Pyr-
Wassers, indem sie durchaus eine
tiefliegende Schwäche in der norma-
richtung der Unterleibsnerven, beson-
Zweige des herumschweifenden Ner-
chten, allein dieses Heilwasser konn-
chlechterdings nicht vertragen. Sie
heftige Verstopfungen, Congestionen
r Brust, Kopfschmerzen, Schwindel
erhörte Angst darnach. An dieser
ard mit Driburger Wasser ein Ver-
nacht, und dieser bekam vortrefflich.
Frau fühlte sich nicht nur nach dem
h von 12 Flaschen (kleinen) um vie-
chtert; sondern es wirkte derselbe auch
manche fehlerhafte Function, dafs sie
alle höchst erfreuet einer frohen Zukunft
n sahen. Allein diese frohe Aussicht
nicht lange, und nach 4 bis 6 Wo-
ar das alte Uebel wieder in seiner
Gröfse sicht- und fühlbar. So leider!

brachte nun meine arme Frau das ganze
wieder hin; zum Frühjahr 1813 trank sie
der Driburger Brunnen, und auch da b
sie wieder einige Erleichterung, welche
eben so wenig anhaltend war, wie im
flossenen Jahre. Bis 1816, in welchem
die Zufälle am heftigsten waren, that
derselbe, als sie ihn wieder trank, etwa
Erleichterung; aber bey weitem nicht
vormals. Sie litt in diesem Jahre an
Leberentzündung, wovon sie zwar
ward, aber eine so grofse Schwäche
behielt, dafs sogar der weit entfernte To
ner geblasenen Flöte sie zur Ohnmacht
te, und ihr die schrecklichsten Empfindungen
in Kopf und Brust erregte; so dafs ich
genöthigt sah, dieses unschuldige Vergnügen
welches der Spieler Abends im Freyen
gann, höflichst zu verbitten. Unter so tra
rigen Ereignissen verlebte meine Frau d
Jahr 1816. — Als sie die Entdeckung
sres Mineralwassers erfuhr und von den gl
lichen Versuchen hörte, so entstand bey
wie gewöhnlich bey allen Chronischleiden
der Gedanke: „auch Dir könnte wohl
Brunnen ein Heilmittel werden, und die
nung, sich vielleicht dadurch geholfen
hen, ward so lebhaft und grofs bey ihr
sie fest entschlossen war, im kommenden
jahre unsre Quelle zu trinken. Das e
Frühjahr erschien, und meine Frau,
nem Vertrauen erfüllt, und von der
sten Ueberzeugung beseelt, hier endlic
fe zu finden, fing mit dem Ausgang d
1817 an, an der Quelle selbst, so l
schwer und sauer ihr auch der Hingan
de, den Brunnen zu trinken. Alle

Uhr fand sie sich ein, trank vier bis
Gläser Wasser mit Ziegenmilch, und
diese Cur volle fünf Wochen vertrau-
oll fort. Ich will nicht noch weitläufti-
werden; sondern hier öffentlich sagen:
e Frau ist zur Verwunderung ihrer Aerz-
ls auch des ganzen hiesigen Publikums,
hiesigen und auswärtigen Freunde, die
ihrem elenden Zustande gesehen ha-
vollkommen hergestellt, und von einem
n befreyt, das sieben Jahr aller Kunst
bot. Jetzt, am 6ten Januar 1818, als
es schreibe, befindet sie sich wohl, geht
sellschaft, verrichtet als thätige Haus-
wieder ihre Geschäfte, und kann sich
werlichkeiten unterziehen, an die sie
Jahre hindurch kaum denken durfte;
nit mir über Land, und hat wieder ei-
Grad von Heiterkeit, die sie so lange
kannte. Nur noch eine Beschwerde,
h aber hoffe durch diesjährige Wieder-
ng der Cur zu besiegen, ist die, daſs
edächtniſs noch einige Schwäche verräth,
ns aber sind alle Functionen wieder im
Zustande und völlig normal.

lit allem Fleiſse habe ich diese Kranken-
chte so viel als ich konnte, abgekürzt,
e Geduld des Lesers nicht zu ermüden.
hätte ich ein voluminöses Buch schrei-
önnen, wenn ich jedes kleine Ereigniſs,
jedes Rezept, was für sie verschrieben
hätte niederschreiben wollen. Der er-
Arzt weiſs was Nervenkrankheiten er-
n, und also hielt ich es auch für über-
, diesen Katalog mitzutheilen.

Uhr fand sie sich ein, trank vier bis
Gläser Wasser mit Ziegenmilch, und
diese Cur volle fünf Wochen vertrau-
ll fort. Ich will nicht noch weitläufti-
werden; sondern hier öffentlich sagen:
e Frau ist zur Verwunderung ihrer Aerz-
ls auch des ganzen hiesigen Publikums,
hiesigen und auswärtigen Freunde, die
ihrem elenden Zustande gesehen ha-
vollkommen hergestellt, und von einem
n befreyt, das sieben Jahr aller Kunst
bot. Jetzt, am 6ten Januar 1818, als
es schreibe, befindet sie sich wohl, geht
ellschaft, verrichtet als thätige Haus-
wieder ihre Geschäfte, und kann sich
verlichkeiten unterziehen, an die sie
Jahre hindurch kaum denken durfte;
it mir über Land, und hat wieder ei-
rad von Heiterkeit, die sie so lange
kannte. Nur noch eine Beschwerde,
n aber hoffe durch diesjährige Wieder-
ng der Cur zu besiegen, ist die, dafs
dächtnifs noch einige Schwäche verräth,
ns aber sind alle Functionen wieder im
Zustande und völlig normal.

it allem Fleifse habe ich diese Kranken-
chte so viel als ich konnte, abgekürzt,
e Geduld des Lesers nicht zu ermüden.
hätte ich ein voluminöses Buch schrei-
önnen, wenn ich jedes kleine Ereignifs,
jedes Rezept, was für sie verschrieben
hätte niederschreiben wollen. Der er-
Arzt weifs was Nervenkrankheiten er-
i, und also hielt ich es auch für über-
, diesen Katalog mitzutheilen.

Folge des *Milzbrandes* (s. *Hufeland's* Jour-
Septbr. und Ocbr. Stück 1811.) zu lie-
.

Während ich mich in dem verflossenen
nmer 1811 auf dem Gräflich *Schulenburg'*-
en Gute, Kehnert an der Elbe, im
gdeburgschen aufhielt, herrschte unter
n dortigen Viehstande, *vorzüglich aber unter*
Schaafen, der Milzbrand. *Drey Schäfer*
eine Schäferfrau, welche letztere sich mit
n Ausbraten des aus den gefallenen Thie-
genommenen Fettes beschäftigt hatten, be-
en Karbunkeln, die mit der schwarzen
er, so wie Herr *Kausch* selbige in ihrer
bildung beschreibt, ganz analoge Erschei-
gen darboten, und deren genaue Kausal-
ndung mit dem Milzbrande daraus deut-
hervorging, dafs andere Einwohner, die
den gefallenen Thieren nichts zu thun
n, davon gänzlich verschont blieben.
einem ersten Anfange habe ich das Ue-
nie, nur immer in seiner weitern Aus-
ng zu Gesichte bekommen, und zwar
an Theilen, welche von Kleidungsstük-
unbedeckt, und daher wahrscheinlich
er unmittelbar von dem Gifte angesteckt
en waren. Einmal sahe ich es an der
d, einmal im Gesichte und zweymal am
ie. Derjenige der Kranken, bey welchem
Karbunkel an der Hand befindlich war,
e sich beym Eingeben der den Schaafen
rdneten Medicamente an einem Zahne
oberflächlich wund gerissen, und da er
nicht geachtet, auch nicht einmal Jeman-
etwas davon gesagt, sich, nach wie
mit dem Abledern der todten Thiere
geben.

olge *des Milzbrandes* (s. *Hufeland's* Jour-
eptbr. und Ocbr. Stück 1811.) zu lie-

Während ich mich in dem verflossenen
ner 1811 auf dem Gräflich *Schulenburg'*-
Gute, Kehnert an der Elbe, im
eburgschen aufhielt, herrschte unter
dortigen Viehstande, *vorzüglich aber unter*
chaafen, der Milzbrand. *Drey Schäfer*
ne Schäferfrau, welche letztere sich mit
Ausbraten des aus den gefallenen Thie-
enommenen Fettes beschäftigt hatten, be-
n Karbunkeln, die mit der schwarzen
r, so wie Herr *Kausch* selbige in ihrer
ldung beschreibt, ganz analoge Erschei-
en darboten, und deren genaue Kausal-
ndung mit dem Milzbrande daraus deut-
ervorging, dafs andere Einwohner, die
en gefallenen Thieren nichts zu thun
, davon gänzlich verschont blieben.
inem ersten Anfange habe ich das Ue-
ie, nur immer in seiner weitern Aus-
g zu Gesichte bekommen, und zwar
n Theilen, welche von Kleidungsstük-
nbedeckt, und daher wahrscheinlich
unmittelbar von dem Gifte angesteckt
n waren. Einmal sahe ich es an der
, einmal im Gesichte und zweymal am
. Derjenige der Kranken, bey welchem
arbunkel an der Hand befindlich war,
sich beym Eingeben der den Schaafen
lneten Medicamente an einem Zahne
oberflächlich wund gerissen, und da er
icht geachtet, auch nicht einmal Jeman-
etwas davon gesagt, sich, nach wie
mit dem Abledern der todten Thiere
eben.

allgemeinen entzündlichen Zustandes
isse nöthig. Bey der äussern Behand-
ging vom Anfange an, mein Bestreben
, durch warme, erweichende Breyum-
ge aus Leinsaamen, Hafergrütze und Bil-
aut in Milch gekocht, die enorme ent-
liche Spannung zu mindern und die nö-
Eiterung zu bewerkstelligen. Antisep-
Umschläge waren bey dem Zustande,
elchem das Uebel mir vorkam, nicht an-
gt, und die Erfahrung bewies den guten
g. Eben so wenig konnte ich mich,
ler tiefliegenden Härte des Karbunkels
ey der jederzeit bedeutenden peripheri-
Entzündung zum Ausschneiden be-
en, was vielleicht früher bey dem er-
Entstehen desselben angerathen seyn
. Nach erzeugter Eiterung war die
äussere Behandlung die bey solchen
vüren gewöhnliche. Dafs die vier von
handelten Kranken geheilt wurden, da-
laube ich wohl den Grund hauptsäch-
trin suchen zu können, dafs bey mei-
ortigen Aufenthalte sogleich ärztliche
vorhanden war. Gewifs wäre bey Ver-
sigung und daraus erfolgter Steigerung
lichen und allgemeinen Krankheit, ein
bilioso-putridus eingetreten, der dann
nen oder andern aufgerieben haben
(Nur zu häufig ist dies auf dem
, zumal in der ärmern Klasse, der
vo es zuweilen mit vielen Umständen
den ist, einen entfernten Arzt holen
en, der bey seinen übrigen Geschäften,
ıfser Stande ist, die an dergleichen acu-
nkheiten Leidenden, so oft besuchen zu
, als es wohl erforderlich wäre.)

is zum folgenden Morgen waren zwey
usleerungen erfolgt. Die Entzündung
, mit allen davon abhängenden Zufällen
zugenommen, und ich konnte nicht an-
als Erstickung fürchten. Der schwarze
hatte die Gröſse eines Vier-Groschen-
s erreicht. Das gestern gelassene Blut
eine starke Entzündungshaut. Bey dem
nden starken vollen Pulse wurde die
nochmals geöffnet, und mit der vori-
Behandlung fortgefahren. Des Abends
las Fieber bey einem eingetretenen all-
nen Schweiſse, etwas geringer; der Puls
er; die Entzündungsgeschwulst nicht ver-
rt und weniger gespannt.

Den 26sten Juli. Bedeutende Abnahme
ntzündung. Der Brandfleck nicht ver-
rt. Anschein zur Bildung einer Sepa-
slinie. Respiration und Schlucken we-
beschwerlich. Der Puls zwar noch sehr
haft, aber weich. Der des Morgens ge-
e Urin trübe. Bey diesem Nachlasse
ntzündlichen Zustandes hatten sich in
acht unangenehme Empfindungen in der
- und Magengegend eingefunden, die
bis zum Morgen vermehrten, und mit
stigenden Beschwerden in der Herzgru-
itterm Geschmack und Neigung zum Er-
en verbunden waren. Die sich zwar
inderte, aber doch noch dauernde Ver-
uug der Deglutions-Organe, lieſs mich
einigen Anstand nehmen, ein Brechmit-
u geben; aber belehrt aus der vortheil-
n Wirkung desselben bey zweyen früher
ndelten Kranken, beschloſs ich doch bey
r in die Augen fallenden Turgescenz,
Brechweinsteinauflösung in abgebroche-

tanden waren, die geöffnet werden

ıer die beobachtete Epizootie selbst, er-
h mir, Folgendes im Kurzen zu er-
;

ersten Spuren der Krankheit unter
ıaafen äufserten sich in der Mitte des
ie gröfste Sterblichkeit war gegen das
s August. Die stärksten und fette-
ıiere wurden zuerst befallen. Die
it war ihrem Verlaufe nach, ein mor-
tissimus. Thiere, welche kurz vorher
ıhersprangen und fraſsen, fingen plötz-
zu wanken, fielen nieder, bekamen
ıschlagen, Krämpfe und gewöhnlich
noch kurz vor dem Tode Abgang ei-
tigen Harns. Diese ganze Scene dau-
ichstens ½ Stunde. Bey Untersuchung
r Leichname wurden bald mehr, bald
sämmtliche Eingeweide des Unterlei-
farbig, mit aufgelöfstem gekohlten Blu-
üllt, und in einem zur Fäulnifs ge-
entzündeten Zustande gefunden. Die
ır bey allen aufgetrieben, von gedach-
ıte strotzend, mürbe, und zuweilen
Die Gedärme waren an mehrern Stel-
ündet und brandig. Die Nieren stroz-
aufgelöfstem Blute, welches man auch,
n vermengt, in der Harnblase vorfand.
r war die Leber angegriffen; zuweilen
enblase grofs und viele dünne Galle
nd. Die Eingeweide der Brusthöhle
ın selten in einem wahrnehmbar krank-
Zustande. Das Fleisch erschien nie
ig oder krankhaft. In zweyen ge-
eten gesunden Thieren, fand man aus-
ır mehr als gewöhnlichen Anfüllung

Wasser, schlechte trockene Weide, schlech-
tallung, sämmtlich Ursachen, welche ge-
nlich zur Entstehung des Milzbrandes wir-
fanden in dem dicht an der Elbe gelege-
Orte nicht statt, wo die Heerden in dem
enden Strome hinlängliches und reines
ser finden, und die dortigen Weiden, ab-
selnd auf Elbwiesen und auf Höhen,
vorzüglich gut sind. Es scheint mir bey
Epizootie mehr die im vorhergegangnen
ter und im angehenden Frühjahre *statt ge-
ne Ueberfütterung mit Getreide*, den Grund
gelegt zu haben. Die aus nahe an 2000
k bestehenden Schaafheerden hatten näm-
Wispel Rocken und 20 *Wispel Gerste* verzehrt.
seit einigen Jahren hat man die Fütte-
der Schaafe mit Rocken, da derselbe im
leich zur Gerste in einem sehr niedrigen
e stand, in Oekonomieen vorgezogen,
ich glaube, dafs bey Mangel an Heu,
es in zweyen Wintern der Fall war, dies,
r gröfster Vorsicht, wohl ohne Nachtheil
heben kann. Wenn man aber mit diesem
Schaafen sehr schweren Futter, in der Er-
ung, dafs die theure Wolle die Kosten
lich wieder ersetze, zu freygebig ist; so
be ich, dafs die Schaafe zwar wohl ge-
rt, fett und wollreich durchwintern, dafs
auch *ihre Verdauungsorgane zu sehr ange-
fen und geschwächt werden, und eine Plethora
ominalis entstehe, welche, wenn im Frühjahre
eich sehr warmes Wetter eintritt, und bald
se Sommerhitze folgt, den Grund zum Milz-
ide, zu dieser fauligten Entzündung vorzüglich
Abdominaleingeweide abgeben kann.* Ich halte
h dies zu glauben, um so mehr berech-
, als die besonders abgetheilten trächtigen

IV.

Magnetismus.
Medicina magica.

(Fortsetzung. S. Journal, Januar.)

Hauptsache bey dem jetzigen Stand-
t des Magnetismus bleibt demnach im-
och: *Die Thatsache und ihre Verifikation.*
Es soll nun unsern Lesern eine Reihe
merkwürdigen Erfahrungen über den
etismus vorgelegt werden, die der Her-
ber entweder selbst beobachtet, oder die
von völlig glaubwürdigen, einsichtsvol-
und unpartheyischen Männern mitgetheilt
Dabey aber soll die strengste Kritik,
zwar zuerst gegen sich selbst, geübt wer-
um zu beweisen, daſs wir die von uns
estellten Grundsätze auch ausüben, viel-
t auch um dazu beyzutragen, daſs auch
re Beobachter und Sammler magnetischer
hrungen mit mehr Strenge verfahren, als
jetzt geschehen.

Das erste, was wir mitzutheilen haben,
ine der merkwürdigsten Geschichten von
willig, ohne alle magnetische Einwirkung,
andenem Somnambulismus, die sich durch

etisch - somnambulistischen Erscheinun-
uf psychologischen Wegen zu erklären,
die als Einleitung für die folgende Ge-
hte dienen kann.

H—d.

10.

die Träume des schlafenden und wachenden Zustandes.

Vom

Prof. Grohmann
in Hamburg.

ie gewöhnlichsten Zustände erhalten oft
Wundervolles, wenn man sie mit einem
chen Auge betrachtet. Schon darum
sie in den Kreis einer geheimen Ma-
enn man sie als Erscheinungen des ge-
lichen Lebens aus Gewohnheit der Be-
ung nicht gewürdiget hat, und nun auf
hl ein gewisser Zeitpunkt der Ruhe, der
ierde und Neuerungssucht nebst allen
Anhängseln der Schwärmerey und der
phantastischen Denkart — daſs mir die-
Vort hier erlaubt sey! — jene Zustände
der gewöhnlichen Nichtbeachtung her-
bt, und sie vielleicht nun selbst mit ei-
Scheine der sonderbarsten Ueberraschung
Bedeutung umgiebt.

Es giebt eine ganz gewöhnliche Art,
zu erklären. Diese ist eben die natür-
, daſs man bey den unmittelbaren That-
n stehen bleibe, und sie nach ihren
näſsigen und natürlichen Gründen wür-

en Darstellung des Lebens zu thun. Bey
ı äufsern Thatsachen wollen wir denn
n bleiben, und den ganz prosaischen
aufstellen, den die Naturphilosophie
ich geheimnifsvoll deducirt, — dafs näm-
das Leben sich in Tag oder Nacht oder
Nacht und Tag scheidet.

Nacht und Tag.

n den menschlichen Leben heifsen diese
nde Schlafen und Wachen. In der That
eigenthümliche Erscheinung! Mit dem
enden Zustande fängt das menschliche
an, es gedeihet durch denselben so
n seiner kindlichen Zeit. Nur nach und
scheidet sich Tag und Nacht und kommt
er Linie des Lebens in ein gewisses
gewicht. Am Ende der Lebensdauer
t dieses Gleichgewicht wieder zu wan-
Die Wagschaale tritt entweder mehr auf
eite des Schlafs oder des Wachens. Die
n Theile fliehen und zerstreuen sich,
lie kontrahirenden und expandirenden
. Durch die ganze organische Natur
eine solche Stufenleiter des Schlafes
Wachens. Ewige Abwechselung und
onie der Natur in ihren Erscheinungen
den schlafenden und in sich gekehrten
oten bis zur Eintagslebe, die von ih-
ersten Morgen über dem Wasser schwe-
und am Abend in ihre ewige Ruhestäte
! — Die Blume blühet. Auch sie
ft und wachet. Ihre Blätter sinken und
sich, und hier wieder nach so ver-
denen Punkten und Stunden, wie nicht
ger in dem Thier- und Menschenge-

schlechte. Das Leben scheint also in [illegible]
schiedenen Abstufungen auf einer Linie, [illegible]
durch Schlaf und Wachen getheilt wird, [illegible]
wandeln. Wir kommen auf diese Thats[illegible]
durch die gewöhnlichsten Beobachtun[illegible]
freylich nicht a priori, weil, wie wir [illegible]
schon gesagt haben, sich nicht über [illegible]
nie des Lebens hinaussehen läfst, um [illegible]
den innersten Mysterien der Natur [illegible]
ren, was der innerste All- oder U[illegible]
Schlafens und Wachens ist. Wir bl[illegible]
den äufsern Thatsachen stehen. Wach[illegible]
Schlafen sind die nothwendigen und [illegible]
ander ablösenden Bedingungen des [illegible]
lichen Lebens.

Inneres und äusseres Leben.

Es läfst sich wohl aus diesen [illegible]
ähnlichen Thatsachen eben so leich[illegible]
dafs es nur inneres und äusseres [illegible]
des Lebens giebt. Am Tage in dem [illegible]
den Zustande ist das Leben mit allen [illegible]
Kräften und unter besondern Modifi[illegible]
nach Aufsen gerichtet. Wir wollen [illegible]
die äufsere Seite des Lebens nennen. [illegible]
Zustande des Schlafes wirkt das Leben [illegible]
in sich selbst von Seiten seiner regul[illegible]
und sensibeln Seite. Im wachenden Z[illegible]
de wirken die irritabeln Kräfte mit der [illegible]
ten Bestrebsamkeit nach Aufsen. Die [illegible]
sind geöffnet, beschäftigt mit Anschau[illegible]
die Denkkraft übet und bildet sich [illegible]
Begriffen, das Begehrungsvermögen [illegible]
sich auf äufsere Gegenstände, der Empf[illegible]
entspricht eine äufsere Anregung oder [illegible]
anlassung. Anders im Schlafe oder Ein[illegible]

Eine gewisse innere Macht der Natur
st die Sinne, die Glieder senken sich
h selbst zusammen, die willkührliche
elbewegung höret auf, die ganze Indi-
ität der Empfänglichkeit löfst sich in
lgemeineres Aufnehmungsvermögen auf.
Empfindungsvermögen ist leidender, we-
entgegenstrebend, besonders weniger
in einzelnen Organen, es scheint sich
empfänglicher auf eine dunkle Weise
en ganzen Körper verbreitet zu haben.
chlaf ist die innere thätige Seite des Le-
stems, die jetzt mit ihren eigenthümli-
Erscheinungen auftritt. Der wachende
d ist die nach aufsen gekehrte thätige
es Lebens, ebenfalls mit ihren beson-
rscheinungen. Weiter wollen wir hier
diese eigenthümlichen Erscheinungen
en Ursachen und Wirkungen ausein-
etzen. Nominalbezeichnungen der neue-
ansophistischen Lehre helfen nichts.
nden statt zu erleuchten. Diese allge-
Exposition ist hinreichend das Folgen-
erläutern.

Die Träume.

hlafen und träumen — nicht viel mehr!
denn nicht die natürlichste Erschei-
dafs wenn im Schlafe das Leben fort-
, auch hier, die physischen und geisti-
irksamkeiten bisweilen vor dem Spie-
r Seele treten? — Es sind die Träu-
- Auch am Tage träumen wir oft,
l die weniger klaren Anregungen unsers
Von solchen Tagesträumen werden
ten Beyspiele finden. Von jetzt an

en Autor, so kennen wir auch seine
kte. Beydes erläutert sich gegenseitig.
prechen hier aber bloſs von der Au-
aft der Träume, um uns vor allen
en der neuen Naturphilosophie zu be-
n.

Unsere Seelenlehre kann sehr kurz seyn.
auch hier halten wir uns an die Erfah-
Wir erinnern uns, daſs durch Con-
onen a priori und überschwengliche
ngen nichts zu gewinnen ist. — Die
ist ein begehrendes, empfindendes, den-
s Wesen. Der Grundzug, welcher durch
iese Aeuſserungen gehet, ist die Bil-
kraft, die als allgemeines Naturvermö-
esonders in dem Menschen physisch
sychisch so thätig ist. Aber alle diese
verzweigen sich auf die mannigfaltig-
t nach den mannigfaltigen Standpunk-
der Anlagen, die sich in den Menschen
igen. Der Mensch ist Thiermensch,
h und Vernunftmensch oder um es ein-
uszudrücken, und unsern Sätzen nicht,
neue Nahmen ein ungewohntes Anse-
u geben, in den Menschen ist ein ani-
humanes und moralisches Wesen. Und
diesen Bestimmungen theilen sich auch
genannten geistigen Kräfte. Das Bil-
- Begehrungs- Empfindungs- und Denk-
gen spielt bald mehr oder weniger die
der thierischen Humanen oder morali-
Natur, welche zusammen das so zu-
engesetzte Räthsel des Menschen aus-
n. — In der Natur ist keine Ruhe.
könnten diese Kräfte schweigen, wie
5 ganz durch den Schlaf im Schlaf wie-

nden Ursachen und Wirkungen! Wel-
Ordnung, Ausführung in dem Traum!
lange Geschichte! Oft erzählen und em-
en wir wachend nicht so geordnet, wie
Traum in seinem Gewebe dichtet.

Der veranschaulichende Traum.

Immer noch ist es Traum. Wir wissen,
es ein Nachtstück unserer Phantasie ist.
die bildnerische Kraft des schaffenden
chen gehet weiter. Die Kunst soll ja
hen bis zur Wirklichkeit. Und so auch
en Schlafenden. Er erzählt früh seinen
n als eine wirklich des Nachts sich auf
trafse oder irgendwo ereignete Begeben-
Er habe es selbst gesehen und gehört.
llt ihm nicht ein, dafs es Traum ist.
Nachfrage, Erkundigung zeigt das Ge-
eil. Welche Kraft hat doch die Seele,
a dieser Selbsttäuschung zu bilden! Der
n gehet durch seine Lebhaftigkeit bis
objektiven Anschauung, zu der schein-
Wirklichkeit über. Da wir hier nicht
ien von Träumen erzählen, sondern
den Gesetzen derselben nachsuchen; so
lassen wir die Beyspiele, wo Hexen auf
Blocksberge getanzt, oder Schriftsteller
t in wachenden Träumen solche unmit-
te telegraphische Nachrichten erhalten
n. Das Traumbuch ist hier so weitläuf-
nd alt, dafs alles Neue darin schon vor-
den werden kann.

Das Nachtwandern.

Der bis zur Handlung, zur äufsern thä-
Darstellung, fortschreitende Traum.

nsere Geschicklichkeit selbst; bald neh-
ir einen noch höhern Flug, und wer-
ichter, komponiren musikalisch, male-
in Bild und Worten, wir stellen ohne
Wissen, wie Ovid, panoramische Ver-
ungen aus. Eine Verwandlungsscene
der andern! Bald schwärmen wir wie-
Erinnerungen und Empfindungen. Un-
ge ist früh noch von den Thränen der
e oder des Schmerzes feucht. Wir ha-
nsere abwesenden Freunde gesehen.
egehrungsvermögen in seinen so man-
igen Gestaltungen und Anregungen
nicht weniger seine Rolle. Furcht und
ang, Wunsch und Erwartung treten auf,
ringen hier oft das vor unserer Seele,
ir uns gern am Tage würden verschwie-
iben. Der Traum ist ja oft der innig-
erzenskündiger. Er legt die Gestalten
und einfach dar, die wir am Tage so
inkleiden und umhüllen. — Auch hier
wir wieder einen ganz natürlichen Pro-
er Seelenthätigkeiten. Die Seele siehet
nit dem Lichte des Traums hinterwärts
iegel — aber nicht weniger täuschend
etäuscht, wie in ihren vorwärts gekehr-
lde oft am Tage. Alle diese Arten der
ae brauchen wir wohl nicht mit einzel-
Beyspielen zu belegen. Wir haben sie
n alten und neuen Schriften genug.

ologische Eigenthümlichkeiten dieser Träume.

Die Seele scheint des Nachts in ihren
nen eine ganz andere Gedankenfolge,
ganz andern Empfindungsgeist, einen
n Spielraum des Bildens und Begeh-

irperfülle und objektive ausgedehnte
rung an. Der Traum beobachtet in
)ichtung ein gewisses Gesetz der künst-
n Behandlung in Ton und Farbe oder
je nachdem die Grade der Lebhaftig-
er unwillkührlichen nächtlichen Begei-
sind.

les erscheint in dem Traume gewöhn-
Extremen, excentrisch. Die hellsten,
en oder schwärzesten Gestalten! Grimm,
Feuer, Sterne blinken auf. Welches
he von Farben. Malet sich hier nicht
ıdliche Phantasie in ihrer ersten An-
g und Bildsamkeit? Das Leben des
ıen eröffnet sich ja mit solchen hellen
nkenden Anschauungen. — Das Reiz-
schmeichelt so sehr dem Auge. Dar-
ımen wir auch so oft, von dem, was
diesem unsern ersten paradiesischen
darstellt. Blüthen und Früchte zu-
Welche Blumenwelt, die erfreuliche
eit reicht dem kindlichen Sinn ihre
hsten Spenden! Ist denn in dem
also etwas anderes, als blofs eine all-
Bildung, ruhend auf den ersten und
ısten Eindrücken, und auf der bestim-
ı Tagesgeschichte, welche die mensch-
Kräfte nach gewissen objektiven Ge-
leitet? Die Furcht, das Schrecken ma-
hier auf die kindlichste Art. Es sind
ıngen von Thieren, die wir am we-
lieben. Das pathologische Fach hat
en Ab- und Zuneigungen eigenthüm-
Ierkmale der Bezeichnung, wie wir es
hon in der Sprache finden.

s Kind verähnlichet alles. Diesem
oder unerfreulichen Ziele der Ver-

haten am Tage etwas, was nicht zu
n war. Wir wollten es aber vor uns
verschweigen. Der Traum stellt nun
unsere Handlung uns wieder vor, und
chlägt unser Herz! Wir finden uns
o beschämt und reuevoll. Ehrgeiz, Ei-
spielen aber auch im Traum hinter der
ihre Rollen. Aber auch die kindliche
Wahrheit spricht hier mit so unverstell-
Kindessinn.

Velchen engern, aber auch freyern Spiel-
des Bildens und Erinnerns hat nicht die
in dem Schlafe, in diesen Träumen,
ie äufsere Natur schweigt, wo sich das
ere von uns hinweggezogen hat! Die
ldungskraft wirkt hier freyer, ungebun-
, willkührlicher, sinnloser, dafs wir so
. Die entferntesten Eindrücke kommen
r, wir erinnern uns wieder unserer Ju-
räume, des längst Vergessenen. Einer
er Freunde erinnerte sich so im Traume
Jugendgedichts, welches er vergebens
zwanzig Jahren in seinem Gedächtnisse
ht hatte. Nicht alles ist verloren für die
keit, sagte er, wenn es auch schon aus
m Gedächtnisse, der Lernschule des ir-
en Lebens verloren zu seyn scheint.
dieses ist aber nach den Gesetzen und
dem Umfange der menschlichen geisti-
Kräfte erklärbar. Wir dürfen nur nicht
Wunder suchen, wo die Natürlichkeit
, sonst verengern wir selbst die Natur
werden wundersüchtig, indem wir die
e der Natur in und aufser uns nicht an-
nen. Wir spielen dann das Natürliche
s Reich einer dunkeln Magie hinüber,
rch wir nichts gewinnen, sondern

Ahndungen.

diese Ahndungen nicht den nächt-
ichten Traumbildern gleich? Die
dunkeln Anregungen der Seele durch
Begehrungen und Gedanken. Ein
freyes Spiel des geistigen Wesens,
durch die rege Bildungskraft, wel-
useud Möglichkeiten umherschweifet,
h belebet wird durch einwirkende
e des Körpers und des Lebensgefühls,
hier also natürlich. Wer dürfte hier
heimnissen suchen! Diese Ahndun-
llen oft unser Herz mit unaussprech-
eude. Sie sind die Vorgefühle, die
einer dunkeln Reflexion hervorhe-
ie Geschichte der menschlichen Seele
afs oft den hellsten Ideen solche dunk-
ngszustände vorhergehen. Eine jede
t sich aus einem anfänglich dunkeln
eyn hervor, und versinkt auch wie-
enselben. So machen diese Ahndun-
gemüthlichen Kreis des menschli-
standes, Wünschens und Sehnens
treffen ein und treffen nicht ein,
die Nummer des Lebens fällt. Wer
er die Hyperphysik annehmen, dafs
Anzeigen von Gewifsheit und äus-
eignissen sind! — Unter tausend
gen trifft vielleicht eine zu. Diese
d gewöhnlich gezählt, die Nieten
ersehen, und so entsteht der Ahn-
st des Aberglaubens, an dem jetzt
theosophisch-philosophische Schrift-
ngen.

Phantasieen.

sind die lebhafteren, mit mehr Bil-

rung der neuesten Propheten und My-
erstreckt. Liegt denn aber nicht der
e Wahnsinn in jenen Phantasieen und
en, sondern darinnen, diese Träu-
it allen möglichen Kommentarien und
entirend für Offenbarungen zu neh-
Unser Zeitalter ist in dem Grade pro-
h geworden, daſs man es mit Recht
hellen Tage träumende und schlafen-
nen dürfte. Man höre doch nur alle
ndergemeinten Erscheinungen von Of-
ngen und Visionen, und bemerke in
das Traumähnliche in allen Formen
rben, unter welchen sich das Spiel der
den Seele einzukleiden pflegt. Alle
Bemerkung ist aber freylich für den
Schwärmer unnütz. — Das Mittel
convalescenz ist in ihm nicht mehr
len. Für den uneingenommenen Ver-
st aber eine solche weitere Ausführung
ig. Aber wir kommen nun bey die-
rstellung der Träume auf den Haupt-
unsers träumenden Zeitalters, auf dem

Magnetischen Schlaf.

enn der Nachttraum in seinen meh-
eigerungen auf die natürlichste physio-
e und psychologische Weise bis zu der
inung des sogenannten *Nachtwanderns*
reitet, so fragt es sich, ob nicht auch
in der Fortschreitung dieser Tages-
ein solcher äuſserster Punkt angenom-
erden könne, wo der Tag oder der
de Zustand sich mit dem Schlafe ver-
, wie in dem Nachtwandern der Schlaf
äuſsersten Punkte an den wachenden

ebergang von dem vollkommnen Wa-
zum Schlafe. Mit einer solchen Fort-
ung gehet auch gewöhnlich des Mor-
ler Schlaf zum Wachen über. Das in-
Leben drängt sich wieder nach aufsen.
ndet ein halbes Wachen, eine halbe
nahme an der Aufsenwelt schon statt,
ian völlig erwacht ist. Alles dieses be-
also, dafs es der Natur gemäfs einen
zustand zwischen dem Zustand des Wa-
und des Schlafes giebt, und zwar von
doppelten Seite und vielleicht auch in
sen Fällen unter entgegengesetzten Er-
ungen, wie sich nämlich der Mittelzu-
ankündigt, wo das Wachen in den
, oder hinwiederum der Schlaf in das
n übergehet. Was bey diesem Ue-
ge eine ganz natürliche Erscheinung
dem nämlich ein Punkt zum andern
bergleitet, dafs so der vollkommne
und das vollkommne Wachen sich
nstellt; das kann nun auch bey unge-
chern Erscheinungen, wo jene Punkte
dernatürlichen Zuständen des körper-
oder geistigen Lebens beharrend wer-
nd so eine besondere Mittellinie zwi-
dem Schlafen und dem Wachen bil-
nen ganz eignen Zustand des mensch-
Seyns und Handelns hervorbringen.
nen solchen Mittelzustand zwischen dem
und dem Wachen, wo jener nämlich
e ungewöhnliche Weise, so dafs seine
Versunkenheit und das dunkle Be-
yn bleibet, dennoch von der äufsern
er Handlung oder des irritabeln Sy-
sich dem Wachen nähert, finden wir
n den Nachtwanderer. Und es ergiebt

rachten Handlungen. Dort ist es ung,
hanische Handlung der Körper lafe
nd des Geistes — ein Handeln ohne aft
Antheil der Phantasie und des le
ier in dem magnetisch Schlafenden
hingegen die gröſste Regsamkeit der
bildenden Kräfte, eine Anstrengung
ten Lebens in seinen sensibeln
en und Bewegungen.

schwer zu bestimmen, in welchem
schen Verhältnisse mehr oder we-
af entweder in dem Nachtwanderer
magnetisch Schlafenden Statt findet.
rhältniſs kann nach den Graden des
derns und des magnetischen Schlafs
hieden seyn. Doch scheint bey je-
eigenthümliche Seite des Schlafes
table System ausgenommen — vor-
n. Bey der geringsten Berührung
chnung wacht er auf. In dem mag-
hlafenden hingegen scheint das Wa-
venigstens was das sensible System
vorzuherrschen. Wie jener bey der
Berührung aufwacht — so fällt die-
er geringsten Berührung des sensi-
ms in einen Scheinschlaf. Entge-
e Erscheinungen in entgegengesetz-
ltnissen des Lebens! Widernatür-
inde im Schlafe von Seiten des ir-
stems. In dem Nachtwanderer be-
Schlaf das Wachen; in den mag-
achenden das Wachen den Schlaf.
tände begegnen sich von einer ent-
zten Seite, und beyde mit einem
lichen Charakter, welcher sowohl
ien dieser physiologischen Phäno-
auch dem Zustande des Schlafens

llbrachten Handlungen. Dort ist es
echanische Handlung der Körperbe-
und des Geistes — ein Handeln ohne
rn Antheil der Phantasie und des Ge-
Hier in dem magnetisch Schlafenden
t hingegen die gröfste Regsamkeit der
n bildenden Kräfte, eine Anstrengung
ersten Lebens in seinen sensibeln Er-
ıgen und Bewegungen.
ist schwer zu bestimmen, in welchem
atischen Verhältnisse mehr oder we-
chlaf entweder in dem Nachtwanderer
en magnetisch Schlafenden Statt findet.
Verhältnifs kann nach den Graden des
anderns und des magnetischen Schlafs
rschieden seyn. Doch scheint bey je-
ie eigenthümliche Seite des Schlafes
irritable System ausgenommen — vor-
hen. Bey der geringsten Berührung
zeichnung wacht er auf. In dem mag-
Schlafenden hingegen scheint das Wa-
- wenigstens was das sensible System
— vorzuherrschen. Wie jener bey der
en Berührung aufwacht — so fällt die-
der geringsten Berührung des sensi-
stems in einen Scheinschlaf. Entge-
tzte Erscheinungen in entgegengesetz-
hältnissen des Lebens! Widernatür-
ıstände im Schlafe von Seiten des ir-
Systems. In dem Nachtwanderer be-
er Schlaf das Wachen; in den mag-
Wachenden das Wachen den Schlaf.
Zustände begegnen sich von einer ent-
setzten Seite, und beyde mit einem
imlichen Charakter, welcher sowohl
achen dieser physiologischen Phäno-
als auch dem Zustande des Schlafens

ollbrachten Handlungen. Dort ist es
mechanische Handlung der Körperbe-
g und des Geistes — ein Handeln ohne
ern Antheil der Phantasie und des Ge-
Hier in dem magnetisch Schlafenden
nt hingegen die gröſste Regsamkeit der
ln bildenden Kräfte, eine Anstrengung
nersten Lebens in seinen sensibeln Er-
ngen und Bewegungen.
ist schwer zu bestimmen, in welchem
natischen Verhältnisse mehr oder we-
Schlaf entweder in dem Nachtwanderer
en magnetisch Schlafenden Statt findet.
Verhältniſs kann nach den Graden des
vanderns und des magnetischen Schlafs
erschieden seyn. Doch scheint bey je-
lie eigenthümliche Seite des Schlafes
irritable System ausgenommen — vor-
chen. Bey der geringsten Berührung
ezeichnung wacht er auf. In dem mag-
Schlafenden hingegen scheint das Wa-
— wenigstens was das sensible System
— vorzuherrschen. Wie jener bey der
ten Berührung aufwacht — so fällt die-
y der geringsten Berührung des sensi-
ystems in einen Scheinschlaf. Entge-
etzte Erscheinungen in entgegengesetz-
rhältnissen des Lebens! Widernatür-
ustände im Schlafe von Seiten des ir-
n Systems. In dem Nachtwanderer be-
der Schlaf das Wachen; in den mag-
Wachenden das Wachen den Schlaf.
Zustände begegnen sich von einer ent-
esetzten Seite, und beyde mit einem
ümlichen Charakter, welcher sowohl
sachen dieser physiologischen Phäno-
als auch dem Zustande des Schlafens

wohl keine auffallende Erscheinung, ich auch in dem magnetischen Schlafe Thätigkeiten der magnetischen Kraft Sie sind die natürlichsten Zustände aumes.

s ist keine sonderbare Erscheinung des tischen Schlafs, wenn der Träumende, Fragen beantwortet, und dergleichen Denn auch dies finden wir oft in dem en und ganz natürlichen Schlafe. Ich einen jungen Menschen gekannt, der len im Schlaf alle Fragen beantwortete, an an ihm that, und auf diese Art sone Geständnisse mittheilte. Auch der ch Schlafende zeigt bisweilen in den orten, die er auf diese Fragen giebt, Art von Verlegenheit, als müßte er sich esinnen, oder oft giebt er auch die ort hastig, unwillig. Passen nicht diese logischen Erscheinungen eines ganz gen Zustandes zur Erklärung der mit Unso theosophisch und geheimnißvoll geenen Erscheinungen des magnetischen s? Die Seele wirkt auch im Schlaf und n Stande des Nichtbewußtseyns oft ganz egeln des Denkens und Selbstbewußtgemäß.

n dem gesunden natürlichen Schlaf ist größtentheils die Willkühr, die Thätigdes Willens aufgehoben. Aber doch ganz, nicht in den nothwendigen Bengen, welche sich auf den Körper eren. Wir verändern des Nachts unsere uemе Lage, wir decken uns zu. Und ses ohne daß wir es wissen. Waroнten denn also solche natürliche Be-

st, wenn besonders in Krankheiten,
denen des sensibeln Systems dies
- und Selbstgefühl so ungemein ge-
geschärft ist, was Wunder, wenn
etisch Schlafenden so manches be-
nd klar von ihrem Leidenszustande
selbst von äufsern Umgebungen er-
Diese Erscheinungen kommen so
Natur zurück, dafs man sich nur
mufs, wie man sich darüber ver-
könne. Alles was dem gesunden
rlichen Traume, wie wir eben ge-
en, eigen ist, zeigt sich auch in dem
chen Reden und Irrereden des mag-
räumenden. Die *entferntesten Bezie-*
Orts und der Zeit treten auf, *allge-*
sinnbildlichungen und Verähnlichungen,
d leichte Umrisse umschweben uns,
sten Falten unsers Herzens enthül-
die *Erinnerung* läuft über alle Schran-
s, Contrastirungen, bunte Gestaltun-
einen oft mit so viel Karrikatur, und
eilen auch mit so vieler Wahrheit.
es eine in den gewöhnlichen Träu-
bis zur gröfsten Ueberraschung un-
st geschiehet; was in jenen excen-
räumen des nur scheinbar Schlafen-
die eine Seite des Schlafs mit sei-
ihten Allgemein - und Selbstgefühl,
m in so grofser Thätigkeit innerlich
Vermögen aufgewacht, und den-
h die Aufsenseite des Menschen für
n Gegenstände nicht ganz verloschen
inzelne Ohnmachten und Starrsuch-
n ja ein Aehnliches: der Mensch
todt da, die ganze Aussenseite
ey ihm verloschen. Und dennoch

magnetische Schlaf die natürlichste und
vendigste Zuflucht der kranken Natur
ch selbst, und ist es ein Wunder, wenn
on selbst, in andern Fällen durch die
ten Anregungen des sensibeln idiopa-
ien Systems erscheint, und wenn eben
vielleicht die Heilung in diesem Schlafe
lten ist, da die gewöhnliche Natur bey
gewöhnlichen Krankheiten ihn als Hei-
· und Restaurationsmittel gebraucht? —
natürlichste Mittel, weil eben in dem
e die innere bildende Natur so geschäf-
nd rege ist! In dem natürlichen gesun-
Schlafe wird die Seele von Träumen be-
sie sind von der mannigfaltigsten Art
Steigerung, sie gehen bis zur lebhaften
schaulichung. Es ist also kein Wun-
dafs ein solcher träumender Zustand, be-
rs in der höchsten Exaltation dem mag-
hen Schlaf eigen ist. Auch der natür-
gesunde Schlaf hat seine Grade von
und Versunkenheit. Es ist kein Wun-
dafs auch in dem magnetischen Schlaf
Fortschreitungen von Ruhe und Stille
m hellsten und phantasirenden Ausdruck
mmen. Das organische Leben drehet
n dem Menschen um die zwey Zustän-
s Schlafens und Wachens. Es kommen
eben so viel Unregelmäfsigkeiten vor,
Ursachen in dem innersten Leben oder
fsern veranlassenden Umständen liegen.
ndet oft ein Nachtwachen von vielen
hen statt, wie ich selbst einen solchen
nd erfahren habe. Die müde Natur
nicht einschlafen, sie ist immer auf die
nauung, auf das äufsere Leben hinge-
t. Es kommen in einem solchen Zu-

Natur liegenden Zustand zu halten ha- der gar nichts Wundervolles mit sich wenn man sich nur sowohl von der des Schlafs als des Wachens der man- tigen psychologischen Progressionen er- n will, unter welchen diese beyderseiti- Erscheinungen einen so verschieden ge- rten Charakter annehmen. Der magne- Schlaf scheint psychologisch und phy- isch die entgegengesetzte Erscheinung Nachtwanderns zu seyn. Aber dennoch einen noch in dem magnetischen Schlafe hiedene Anzeichen, die in der That zu höhern und geistigern Ansicht Veran- ng zu geben scheinen. Und eben daher ringen vielleicht die vielen wundervol- begeisterten Sagen von diesen Erschei- en. Eine solche Merkwürdigkeit des mag- hen Schlafs, auf einer gewissen Stufe lben, die aber eben so natürlich ist, wie teigerung des gewöhnlichen Traumes zur en Veranschaulichung, ist das *Hellsehen*.

Ein besonderes Licht, eine eigne Licht- e umgiebt den magnetisch Schlafenden, dieser es so oder anders zu nennen pflegt. efindet sich in einer Art von Inspiration, die ganze körperliche unmittelbare An- ung verloschen ist, und doch sich alles dem innern anschaulichen Lichte bis auf weiteste Entfernung zu erkennen giebt. erbare Angaben, Benachrichtigungen, lschaften aus einer höhern Welt entsprin- hieraus. — Ist denn dieses nun so leicht hologisch zu erläutern? Wir sollten mey- dafs, wenn wir auf die gewöhnlichen heinungen unsers eignen Bewufstseyns

e Begehrungen, Empfindungen und Bil-
zustände sind oft so dunkel, aber bis-
auch so helle, daſs, ob wir uns gleich
selbstbewuſst sind, dennoch alles in ei-
Lichtglanz, gleichsam in der gewisse-
and unverkennbarsten Anschauung da.
Dieses ist der Fall besonders bey al-
altirten Begehrungs- Empfindungs- und
gszuständen. Wir schweben gleichsam
em eignen Lichte. Die Körperumrisse
verflossen, und dennoch schauen wir
an. Die eigenthümliche Beschaffenheit
ewuſstseyns, auf der Höhe seines Be-
ns, Empfindens und dichterischen Bil-
Man frage doch nur, daſs wir dies
Beyspiel anführen, eine gewisse Gattung
Religiosen. Was wissen sie nicht alles
hrem innerlichen Lichte, von ihrem in-
Anschauungsgeiste zu erzählen!
Selbst in den gewöhnlichen Träumen er-
n wir oft diese Helle des Bewuſstseyns.
t alles so klar, in und noch mehr auſser
Ein gewisser Lichtschein umgiebt uns.
Eigenschaft des Bewuſstseyns erfahren
a auch oft selbst am Tage bey einzel-
heftigen Gemüthsbewegungen jener ge-
ten Kräfte, die ohne Deutlichkeit eine
Sphäre des Bewuſstseyns bilden. In
m Lichtglanze verlieren sich nun alle
lichen Bestimmungen. Alles ist gleich
und entfernt. Ueberdies ist dieser Zu-
l vereiniget mit einer gewissen Selbstver-
nheit des Ich; und dies wieder nach den
wendigen Gesetzen der Seelenlehre oder
leutlichen Selbstbewuſstseyns.
Mag das Bewuſstseyn der Seele, wie wir
gesagt haben, in seiner reinen und

Dieses sind die psychologischen Ge-
er Möglichkeit unsers Selbstbewufst-

in Wunder also, dafs wir in dem Schla-
in den Träumen kein deutliches Be-
yn von uns haben können. Denn die
welt, unser eigner äufserer Lebenszu-
it hier vor uns verborgen. Die Welt
durch uns selbst hinter dichte Schat-
ickgezogen. Erscheint in diesen Träu-
ein Ich: so ist es das *träumende*. Der
nde Mensch denkt sich selbst in den
enden Strahlen seiner Träume. Es
nicht das Ich des wachenden mit der
welt am Tage lebenden Menschen:
ur der Schein des Ich als eines Träu-
durch den Traum selbst.

enn nun ein so laut gepriesenes und
ertes Hellsehen in den magnetischen
statt findet; so zeigt sich ja hier wie-
Aehnlichkeit, ja selbst die Identität
Hellsehens mit jenem so gewöhnlichen
len des erhellten Bewufstseyn in ei-
rhöhten Begehrungs- Empfindungs-
ldungszustande, ohne dafs doch die-
wufstseyn deutlich oder ein Selbstbe-
yn ist; was auch durch alle Aussa-
r magnetisch Schlafenden, über ihr
ien bestätigt wird. Sie haben es ge-
heifst es, durch einen eignen Licht-
es sey, als wenn sie dieser leicht um-
Wie sie aufwachen, wissen sie aber
mehr von ihren prophetischen und te-
ischen Verkündigungen, nicht einmahl
wufstseyn ihrer damaligen Person bleibt
. Sie weissagen und verkündigen mit

und Erkenntnifs. — Ich weifs Fälle
em äufsern historischen und erkenntnifs-
gen Leben, wo oft alle Thatsachen für
Sache sprachen und zutrafen. Und den-
war es anders — dennoch verhielt sich
ache ganz entgegengesetzt. Die äufsern
ffenden Zeugnisse sind nicht immer die
smittel der innern Wahrheit. Mit wel-
Leichtgläubigkeit und historischen Un-
sind aber nicht alle bisher in den Schrif-
zählten Wunder von dem wahr- und
genden Geiste des magnetischen Schlafs,
von seinen Hellsehen behandelt wor-
—

Vas das ganz eigenthümliche Wunder
Hellsehens durch die Magengegend be-
so liegt dieses so aufser der gewöhnli-
Natur, dafs zur Bewährung desselben
rgsamste und aufrichtigste Beobachtung
t. Es ist leichter, was dieses Hellsehen
t, getäuscht zu werden, und sich selbst
uschen, als wirklich hell und klar zu

s giebt aber Täuschungen feinerer Art:
hier müssen Thatsachen sprechen und
ehren zu unserer psychologischen Auf-
zurück, welche in dem Hellsehen des
enden Bewufstseyns kein Wunder fin-
Eben diese magnetisch Schlafende, wel-
ch sahe, traf auch die mehrsten Fragen
, die an sie gethan wurden. Sie wufste
, wie dieses oder jenes in dem Zimmer
, wonach man sie fragte. Das Hellse-
des magnetischen Schlafs mag bisweilen
auch seine eignen Dunkelheiten und
lflecke haben!

: Traumzustand sey, dessen Ursachen
er allgemeinen oder lokalen Disposition
ensibeln und vegetativen Bildungssy-
des menschlichen Körpers liegen, so
ie gewöhnliche Kunst des Magnetiseurs,
e Kranke mit seiner magnetischen Kraft,
erströhmen meint, nicht anders als eine
ge, *äufsere Veranlassung* sey, den vorher
durch die Disposition der Kranken be-
ten bildnerischen Traumzustand, her-
rufen. — Es giebt, wie wir oben un-
n verschiedenen Arten der Träume ge-
haben, solche, an welchen besonders
hantasie, das bildnerische Vermögen des
s und Körpers Antheil nimmt. Wel-
Vorstellungen, welche phantastische Ge-
regelmäfsig und unregelmäfsig schweben
in diesen Träumen! Und mit welcher
eit und anschaulichem Geiste! Denn
st besonders diesen *bildnerischen* Träumen,
wir sie so nennen, eigen, dafs sie gleich-
in der *Ferne schauen*, alles bis auf *das*
ste ausmalen, *fremde und eigenthümliche Be-*
gen herbeyzubringen, und so eine ge-
Geisterwelt malen, die an den sichtbar-
und doch zartesten Fäden aus einer hö-
Welt zu uns herniederzusteigen schei-
Die Phantasie, das bildnerische Vermö-
nimmt ihren Stoff bald aus dem irdi-
i bald überirdischen Reiche her, je nach-
der Körper oder der Geist einen gröfsern
eil an der Form und der Gestaltung des
mes nimmt. Die Träume erscheinen oft
r rauhesten Gestalt des *thierischen* Lebens,
oer auch, je nachdem der Bildungsgeist
Traumes auf diesen oder jenen Theil der

den! — Doch zu unserm Gegenstan-
rück! Wir werden einige dieser un-
ndigen Interpretationen aus ausgezeich-
naturphilosophischen Schriften anzu-
n Gelegenheit haben. Wenn es nun
g zulässig ist, den Grund des magneti-
Schlafs und der Anregung desselben
r Disposition des sensibeln bildnerischen
ögens der Kranken zu suchen, so wie
a auch die Erscheinung des Nachtwan-
nicht etwa aus einem besondern umflies-
n Weltstoffe erklärt; und wenn mit die-
nnahme alle Erscheinungen des magne-
n Schlafs, als der dem Nachtwandern,
vir eben gezeigt haben, entgegengesetz-
bnormalen Erscheinung, leicht erklärbar
so sehen wir nicht ab, warum man ei-
nagnetischen Stoff, oder wie man den-
n nennt, annehmen will, durch dessen
und Einströhmung jener Zustand her-
bracht werde? Die Thatsachen die man
das Vorhandenseyn dieses Stoffs haben
sind so unsicher. Sie gründen sich alle
nsichere Anzeichen, ja vielleicht selbst
elbsttäuschung des Magnetiseurs. Denn
soll es heifsen, „der Magnetiseur findet
endlich, durch die aus ihm auf die Kran-
usgeströhmte Kraft wie erschöpft, oder
alle die mehr ahndungsvollen als deut-
bezeichneten Ausdrücke heifsen mögen! —
r über diesen sogenannten magnetischen
noch einige Worte.

Man braucht nicht Arzt zu seyn, um
die muthmafsliche Annahme eines sol-
Stoffs zu urtheilen. Warum soll er da
? Vielleicht um den magnetischen Schlaf

e ebenfalls mathematisch oder mecha-
meſsbar ist. Wie stimmt dieses mit ei-
ichtigen dynamischen Ansicht des Le-
überein!

Ueberhaupt könnte ja vielmehr die Un-
nmtheit und Willkührlichkeit, die in der
samkeit dieser magnetischen Kurart liegt,
f aufmerksam machen, daſs das ganze
iltniſs dieser Erscheinung mehr in einer
neinen subjektiven nervösen Disposition
ranken, als in einem magnetischen Stoffe
der Einwirkung desselben begründet sey.
Regeln einer ruhigen und bedachtsamen
ichtung führen darauf hin, daſs, wo so
Ausnahmen einer objectiven Einwir-
sind, diese Ausnahmen, wie auch alle
einungen des Gegentheils, ihren Grund
r disponibeln Anlage des Kranken ha-
nüssen, zu deren äuſsern Erscheinung
Kunst des Magnetisirens, nur eine allge-
e, und nicht die nothwendige Veranlas-
ist. Welches aber die eigenthümliche
nische in den bildenden Lebenskräften
Kranken liegende Ursache von diesen
enden bildnerischen Zustande des mag-
hen Schlafs ist, dies bleibt der genauern
ologischen Untersuchung überlassen.

Beschluſs.

Bey allen Betrachtungen sowohl des phy-
en als geistigen Lebens müssen wir uns
an die Natur halten. Diese giebt uns
chersten Erläuterungsgründe. Alle Hy-
sen, die über die Natur hinausgehen,
eine Schmach der Wissenschaft und der
n Untersuchung. *Gewöhnliche* Erschei-

geringste Festhalten und ohne andere Unter-
zung des Schwerpunkts der Person, gerade
der Magnet ein Stück Eisen vom Boden
ite aufhob, und in gleicher Stellung wie-
niederlegte. — Dr. N... versicherte mich
ost, daſs er bey solchen Versuchen eine
ftanstrengung nöthig gehabt habe, als ob
150 Pfund in die Höhe heben müſste." —
ie Welt, möchte man hier sagen, aus ihren
eln gehoben, oder spottet sie ihrer eignen
tze?

(Die Fortsetzung folgt.)

Anmerkung des Herausgebers:

Vir empfehlen zur Erläuterung dieses merk-
digen Gegenstandes das Lesen des in der
liothek der pr. H. dieses Monats angezeigten
rkes: *A Treatise on Incubus or Night-Mare,
urbed sleep, terrific Dreams and nocturnal vi-
s; with the means of removing these distreſsing
plaints. By John Waller Esq. London* 1816.

erbindung mit dem Medizinal-Assessor *Hen-*
die unten folgenden Versuche an, wodurch
gelben Niederschlag bewirkende Metall aus
kblumen dargestellt wurde. Ich lege eine Pro-
ducirten Metalls und des Oxyds desselben bey.
ahrscheinlich) *neue* Metall unterscheidet sich
vorläufig vom Arsenik, dafs es auf glühende
keinen Knoblauchgeruch verbreitet, sondern
uchlos sich verflüchtigt und auch im höchst
n Zustande mit salpetersaurem Silber keinen
Niederschlag hervorbringt. Ich habe dem
ofrath *Stromeyer* in Göttingen eine Probe des
en Metalles, so wie eine Parthie schlesischer
nen zugeschickt und denselben ersucht, eine
dige chemische Analyse damit zu veranstalten,
ch dann bald zeigen wird, ob das entdeckte
wie ich nicht anders glauben kann, ein *neues*
nicht. Nicht allein in mineralogischer, son-
h in gerichtlich-medizinischer Hinsicht wäre
ue Entdeckung von bedeutendem Interesse.
hoden, den Arsenik bey Vergiftungen zu ent-
würden nach den Eigenschaften des neuen
bey der Aehnlichkeit desselben mit dem Ar-
cksichtlich seines gleichen Verhaltens gegen
lwasserstoff und bey der Reduction bedeutend
irt und abgeändert werden müssen, um keine
igen Resultate zu erhalten, und werde ich
sobald Hr. Hofr. *Stromeyer* die neue Entdek-
stätigt, sogleich meine ziemlich allgemein an-
nene Methode den Arsenik bey Vergiftungen
llen, einer Revision unterwerfen und sie nach
enschaften des neuen Metalls abändern.

Versuche wodurch das gedachte Metall aus
kblumen abgeschieden ist, sind folgende:
o Gran schlesisches Zinkoxyd, welches bey
aufgelöst mit Schwefelwasserstoff einen gel-
derschlag gab, wurden in Essigsäure von 1,04
r. aufgelöst, wozu 14 Unzen erforderlich wa-
ie Auflösung wurde filtrirt und hinterliefs auf
lter 5 Gran eines schwarzen Pulvers. Aus die-
gsauren Auflösung wurden durch hineingelegte
ngen 40 Gran Metall gefällt. Nach Heraus-
ng dieses Metalls gab die essigsaure Auflösung
wefelwasserstoff einen weifsen Niederschlag.
ausgeschlagene Metall löste sich unter starker
erzeugung und Entwickelung von salpetriger

ielt es für Pflicht diese vorläufige Un
l deren Resultate als Berichtigung un
neiner frühern Mittheilung, welche S
tück Ihres Journals bekannt gemacht h
den, und ersuche Sie bey der Wicht
Interesse des Gegenstandes so schleun
die Sache bekannt zu machen. Die fe
gen werde ich ebenfalls mittheilen.

2.

Carro in Wien vierte Nachricht von der Schwefelräucherungs-Anstalt.

eich der Winter den Räucherungen etwas
günstig zu seyn scheinen könnte, so hat es
bewiesen, dafs man dieselben mit einigen
zuwendenden Vorsichtsmaafsregeln, und
h bey solchen Uebeln, welche keinen Auf-
den, zu jeder Jahrszeit mit Nutzen anwen-
e.

ere Aerzte, welchen ich Räucherungs-Ap-
verschiedene Städte der Monarchie und des
s überschickt habe, machten die nämliche
ng.

e Städte sind: Prefsburg, Temeswar, Stein
r, Güns, Kaschau in Ungarn, Brünn in
Padua, Hermannstadt in Siebenbürgen,
eslau, Rom, Bukarest, Odessa und London.
bestätige dasjenige was ich schon über die
keit der Schwefelräucherungen in arthriti-
beln, Lenden- und Hüftwehe, Sciatik und
ronischen Beschwerden dieser Art, in der
d in Flechten (Zietrich) gesagt habe. Ich
hle, dafs in Krankheiten, welche zu den
räucherungen geeignet, und einer Heilung
eichterung fähig sind, die Fälle, wo die
lingt, gegen jene, wo sie den erwünschten
t, äufserst gering seyen.

e die Unfehlbarkeit dieser Räucherungen
n zu wollen, bestimmt mich doch eine
thliche Erfahrung zu der Aeufserung, dafs
n eingreifendsten und wirksamsten Mitteln

eine gröſsere Anzahl derselben erforderlich ird.

: Hautkrankheit, bekannt unter dem Namen *ecken* (Ephélides), verschwindet leicht durch brauch der Räucherungen. Wenigstens lie- r zwey Patienten hievon Beweise, von wel- r eine dreyſsig, der andere zwey und dreyſsig t, jeder seit fünf Jahren an der Brust und an cken von den besagten Flecken bedeckt war, ovon der erstere durch zehn, der andere ünf Räucherungen vollkommen hergestellt Die Leberflecken des letztern waren mit Schmerzen, mit einem solchen Gefühle von nd Stechen in den Kopfbedeckungen beglei- der Kranke zu jeder Beschäftigung, welche ufmerksamkeit in Anspruch nahm, dadurch ch gemacht wurde. Das gänzliche Verschwin- ser Schmerzen und der Leberflecken, mit sie entstanden waren, setzten den besagten n in den Stand, sich seinen gewohnten Be- ungen wieder zu widmen.

habe Personen von jedem Alter behandelt, bis siebenzig Jahren. Ein übrigens gesun- sjähriges Mädchen, und ein fünfjähriger von zarter Körperbeschaffenheit, beyde mit autkrankheit, welche allen gewöhnlichen eln widerstanden hatte, behaftet, wurde re durch drey und zwanzig, der letztere erzehn Räucherungen geheilt, ohne davon esten geschwächt zu werden.

hohe Alter hat mir oft Bedenken gemacht, mpfe anzuwenden. Noch vor kurzem ein 1 80 Jahren, welcher an arthritischen Hüft- schmerzen litt, wurde plötzlich von dem erührt, nachdem ich ihm drey Tage vorher itt zu dem Schwefelkasten verweigert hatte. eise aber, bey welchen ich diese Räuche- nwenden zu können glaubte, ertrugen die- e Unbequemlichkeiten. Eine meiner merk- en Curen, ist die eines siebenzigjährigen dessen Vorderarme bis an die Handwurzel, Unterschenkel bis an die Knöchel, seit acht- nathen mit dem gräſslichsten Flechtenaus- bedeckt waren, den ich noch zu behandeln eit hatte. Der Kranke wurde in Zeit von

5.

te schriftliche Urkunde von der venerischen Krankheit.

Brera Giornali di Medicina 1817. August.)

ıer wurde *Marcellus Cumanus*, Arzt der ve-chen Truppen, welche sich im Jahr 1495 Heere *Carls VIII.* Königs von Frankreich, ten, für den ersten Schriftsteller über die he Krankheit gehalten. Seine Beobachtun-en mitgetheilt in *Welsch Sylloge obser-a et curationum medicinalium. August. Vin-*68. — Aber älter als diese Schrift ist ein n *Scillatius*, den wir noch nirgends erwähnt und dessen Auffindung man Hrn. Ritter *Mo-*ufseher der Marcus-Bibliothek zu Venedig, en hat. Er befindet sich in seinen Werken, vom 18ten Jun. 1494, also ein Jahr älter als bachtungen von *Marcellus Cumanus*. Seiner ürdigkeit wegen lassen wir ihn hier vollstän-rucken:

x Opuscolis Nicolai Scyllatii Siculi Mes-impressis Papiae 1496 4.º"

icolaus Scyllatius Siculus Magnifico Ambrosio Comiti Ducali, Physico, et Astronomo sin-. De Morbo, qui nuper e Gallia defluxit in Nationes.

uis credet, Ambrosi Magnifice, saecula etiam, tera alia, afferre morborum genera? Elephan-ante Pompej Magni aetatem Italia non sense-repsit Tiberii Claudii Caesaris principatu men-, Graeci Lychenas vocant: morbus, ut sine do-et vitae discrimine, ita foedus cutis furfure. ıam fatorum irae! Quae siderum portenta! satis in vita mali, innumerabiles ad mortem quid additis amplius in nostram perniciem? mensis Provincia, Galliarum pars, quae olim ıta erat, Hispaniis finitima, carbunculum pri-attulit, variis illud rubens modis, capite nigri-ravatos triduo aufert. Tam monstruosa, et ns Provincia nunc aliud immisit vitium. Pu-purulentae magnitudine lupini crassioris in or-tenduntur. Morbi inditia: in artubus pruri-dolor tristis, febris accensa vehementius, cutis exasperata crustulis horrorem affert, intu-

ende, Unbequeme und Theure desselben, ein Stück des Bettes benutzt werden, worau gewöhnlich schläft, und gewährt also ıg, dafs die Frau ruhig in ihrem Bette die rwarten und vollbringen kann, ohne erst Herbeyschaffen einer neuen an Operation len Maschine in Furcht und Angst versetzt n. Hr. *S.*, dieser grofse und vielerfahrne elfer, sagt: „Aus wahrer Ueberzeugung die gänzliche Ausrottung des Gebährstuhls n, der für manche Gebärende eine wahre t. Vielleicht nähern wir uns in Teutschler mehr dem glücklichen Zeitpunkt, in man den Gebährstuhl höchstens nur als ein nt in bestimmten Fällen anwendet, und rdem verborgen hält, oder als eine Seltengangner Zeiten in geburtshülflichen Kabiır Schau aufstellt."

Preis des Kissens in seiner einfachsten Geur fünf Thaler.

H—d.

---

er. Januar-Heft S. 6. Z. 5. statt *Leben* l. *Blut.*

Journal der :ischen Heilkunde.

Herausgegeben von

:. W. Hufeland,
reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
ler Universität zu Berlin, Director der Königl.
:urg. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

und

Ch. F. Harles,
ath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
: der Universität zu Erlangen, ordentlichem
:d der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

'rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. May.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1818.
Verlag der Realschulbuchhandlung.

I.

Beitrag
zur
vendung der Blausäure.

Von
Wilhelm Remer,
igl. Preuſs. Medicinalrathe und Professor
zu Breslau.

---

ogen durch die Entdeckungen, wel-
esonders *Autenrieth* und *Emmert* über
tschiedene Wirkung der Blausäure auf
ückenmark, und namentlich auf dessen
n Theil gemacht hatten, und geleitet
Osiander's Empfehlung derselben in der
aften Entartung der Gebärmutter, be-
ich, bey vorkommenden Fällen hef-
Unterleibszufälle, welche die Nerven
ückenmarkes besonders ergriffen, dieses
Heilmittel anzuwenden. Schon frü-
tte ich bey Unterleibskrämpfen, na-
ch selbst im Magenkrampfe, zuweilen
e Hülfe von seinem Gebrauche gese-
und es hier, wie in dem krampfhaften
, welcher sich im Blutspeyen nicht
einfindet, mit vielem Erfolge gebraucht,

ergiengen, als eine plötzliche Freude
anke sehr überraschte. Zwar kehrte das
t auf einen Augenblick wieder, allein
hmerzen dauerten fort, und plötzlich,
ls gegen 6 Uhr verfiel sie in allgemeine
pfe, der Beschreibung nach tonischer
Diese wiederholten sich, nachdem sie
Viertelstunde gedauert hatten, nach ei-
urzen Zwischenraume, während welches
anke nicht sah, aber etwas, wiewohl
lich sprach, und nun wurde ich ge-

er früher zu Rathe gezogne Arzt er-
bald nach mir, und wir beschlossen
anke, welche offenbar sehr vollblütig
ur Ader zu lassen, auch ihr einige Ga-
alomel zu geben. Gleich nach dem
ssen kehrten die Krämpfe, welche, bey
undeutlichen Bewufstseyn der Kran-
nd schwacher Sehkraft, eine Pause ge-
hatten, als völlig ausgebildete Epilep-
der, und von da an, es mogte jetzt
ht Abends 9 Uhr seyn, hörten sie nur
ugenblicke auf, ohne dafs die Kranke
zu vollem Bewufstseyn gekommen wä-
war namentlich ganz unmöglich von
erfahren, wie diese Convulsionen auf
bärmutter wirkten, um so mehr, da
n den Augenblicken des Besonnenseyns
ofse Schüchternheit der Kranken die
chkeit ihrer Antworten hinderte. Wir
sie daher durch eine Hebamme unter-
, welche versicherte, den äufsern Mut-
d so weit offen zu finden, dafs sie
ste Glied des Zeigefingers einbringen

r Stelle. Es wurde stündlich damit
ahren, mit jeder Portion beruhigte sich
ranke mehr, und schon am folgenden
war sie, zwar noch nicht ganz ihres
sstseyns mächtig, aber doch aufser aller
enden Gefahr. Es wurde mit dem Was-
er bittern Mandeln, jedoch in kleineren
n fortgefahren, zwischenein Baldrian und
the Mittel gereicht, und da sich jetzt
ch deutlich die Zeichen des Abgestor-
yns der Frucht einfanden, so waren wir
veranlafst, der am 5ten Tage der Krank-
eintretenden zu frühen Geburt, welche
alle Krämpfe, und ohne bedenkliche
e erfolgte, im mindesten entgegen zu
. Sie gebar eine todte Tochter, und
un an erholte sie sich unter zweckmäs-
Behandlung vollständig, so dafs sie jetzt,
d gesund, neuen Mutterfreuden ent-
ieht.

o oft sich während der Nachkur noch
n krampfhafter Bewegungen zeigten, wur-
inige Tropfen des bittern Maldeln-Was-
und jedesmal mit entschiedner, augen-
cher Hülfe genommen.

rau Gräfin *von P...., auf G..., W....,*
ır alt, ebenfalls erst seit einem Jahre
rathet, hatte schon seit 3 Jahren an
Husten gelitten, welcher sich wahr-
lich von einer Erkältung beym Tanzen
rieb. Sie wurde erst da veranlafst eini-
ülfe ernsthaft und anhaltend dagegen zu
ichen, als in der letzten Hälfte ihrer
ngerschaft, im Monat August sich mit
Husten ein krampfhaftes Zusammenzie-
n der Brust, an Erstickung gränzend,

Cox'es Erfahrungen über den Nutzen,
der rothe Fingerhut in der Manie
Allein dennoch haben wir, um das
in flüssiger Form geben zu können,
enge Vorschriften zu *geistigen* Tinctu-
Digitalis, deren Brauchbarkeit ich kei-
es ganz abläugnen will, welche aber
ens in allen solchen Fällen nicht an-
et werden können, wo es uns darauf
nt, die Blutgefäfse vor jeder zu star-
izung zu bewahren. Und solche Fälle
n sowohl bey Blutspeyen, als bey
nschwindsucht — der Lungenentzün-
icht zu gedenken —, und vielen an-
rankheiten, in welchen wir die Digi-
brauchen, oft genug vor, um uns von
hwendigkeit zu überzeugen, das Mit-
s wir es in flüssiger Form geben wol-
d die Mixturgestalt aus irgend einem
, deren es viele geben kann, zu mei-
anlafst sind, verlange eine andre Zu-
gsweise. Ich wählte die hier mitge-
indem ich fand, dafs das essigsaure
ium die Fingerhutblätter sehr voll-
ausziehe, zweifle aber nicht daran,
ch essigsaures Kali und andre Salze,
rs aber dafs die Kalien, sowohl die
toffsauren als die ätzenden, zu diesem
sehr brauchbar seyn mögten, da es
cheint als ob der wirksame Bestand-
s Fingerhuts mit der Blausäure über-
me. Versuche, welche ich damit an-
habe, haben mir gezeigt, dafs ich
meiner Vermuthung nicht geirrt hat-
l ich darf dieses Präparat empfehlen.
hicklichen Ort zu seiner Anwendung
an leicht finden.

le, der mich nicht wenig beunruhigte.
nablässig wiederkehrender Schmerz in
nnern des Unterbauches, welchen sie
nenziehend und stechend beschrieb,
sie zu einer fast sitzenden Stellung im
und zu einem beständigen krampfhaften,
en, sehr anstrengenden Husten, dessen
tterungen die Schmerzen vermehrten,
sich die arme Kranke in dem unglück-
Cirkel herumbewegte. Dabey war
aut brennend heifs und trocken, ihr
t roth, die Zunge rein aber trocken,
ppetit fehlte, ohne dafs die Kranke über
fremden Geschmack klagte, oder Ab-
vor dem Essen hatte, der Durst war
und die Kräfte ganz erschöpft. Der
war sehr häufig, klein, hart. Von
was keine Spur vorhanden, die Lo-
fast verschwunden. Bey der äufseren
uchung fand ich den Leib weder hart
aufgetrieben, noch gegen die Berüh-
empfindlich, selbst die schmerzhafte
unmittelbar über dem Schaambogen,
g einen ziemlich festen Druck, ohne
er Schmerz sich vermehrte. Stuhlgang
urch Klystiere erfolgt, der Urin war
äfsig ausgeleert, von blasser Farbe.

nter diesen Umständen, und bey Er-
g der Behandlung, welche mit der
en während des Kreifsens vorgenommen
konnte ich um so weniger an einen
ndungszustand im Unterleibe denken,
e früher gegebnen Mittel, zum Theil
eizenden Dingen, Valeriana, Aether,
n und dergl. bestehend, zwar nicht Hei-
bewirkt, aber doch einige Erleichterung

u R. R., 37 Jahr alt, zu Magenkräm-
hr geneigt, sonst kräftig und blühend
, befand sich am 6ten Januar in der
Woche ihrer 9ten Schwangerschaft.
alle bekannte Veranlassung befielen
Frau in der Nacht heftige, wehenartige
zen, gegen welche sie erst am Mor-
wa um 8 Uhr, meine Hülfe suchte.
chrieb ihren Zustand genau wie den
reifsenden, war im hohen Grade un-
und ihrer Lage wegen, sehr besorgt,
g erhitzt und roth im Gesichte, klagte
Jebelkeit, Durst, fremden Geschmack
nde, Mattigkeit, und hatte, bey trock-
eifser Haut einen kleinen krampfhaften
Oeffnung war am vorigen Tage gewe-
Vor mehreren Jahren hatte sie eine drey-
iche Fehlgeburt gehabt, sonst aber in
Schwangerschaften nie an Zufällen die-
t gelitten, wenn sie gleich fast wäh-
ller ihrer Schwangerschaften an allerley
fhaften Beschwerden des Unterleibes
er Brust, und an einem ganzen Heer
Jervenzufällen zu leiden pflegte. Be-
mit diesen, und überzeugt von der
glichkeit dagegen bleibende Hülfe zu
n, ja von dem oft schädlichen Ein-
der Arzneyen, weigerte sie sich gegen
inreibungen, Umschläge, Klystiere und
ichen, und mir blieb nur wenig zu
n übrig. Auch ihr gab ich die Aqua
alarum amararum stündlich zu 20 bis
pfen, in Wasser und empfahl ein ru-
Verhalten, indem ich ihre wehenartigen
rzen für blofse Aeufserung ihrer ge-
ichen Unterleibskrämpfe ansah.

ı nicht ganz frey von ihnen war, so
: doch Stundenlang Ruhe, und nie
lie bisherigen unerträglichen Empfin-
Sie verbrauchte von dieser Emul-
ue zweyte Portion am dritten Tage
rer Entbindung, und ist seitdem, bis
ige Schwäche, recht wohl.

gebe diese Erfahrungen für nichts
als was sie sind, drey einzelne Fälle,
chen allgemeine Folgerungen ziehen
en, unfehlbar zu voreilig wäre, wenn
e im Eingang bemerkte Wirkung der
re auf den unteren Theil des Rücken-
mich berechtigte, ihnen einigen
zu geben. Mögte es meinen Amts-
gefallen, sie nicht ganz zu überse-
nd Versuche mit diesem höchst wirk-
Mittel anzustellen. Sollten wir viel-
larin, da die vielen Nervenleiden
gerer offenbar vom Uterus ausgehen,
tel finden, diese zu mildern? In dem
Falle hätte ich vielleicht Gelegenheit
darüber eine Erfahrung zu machen,
te es aber nicht, ein Mittel, von wel-
ch glaubte, es werde mir im Augen-
der Entbindung nöthig seyn, ohne
de Noth, zu verschwenden.

ɪgenen und mich belehrende Ver-
zu bringen gesucht. Auch hoffe ich,
ɪoch in einer eigenen Schrift über
ene eigenthümliche und noch nicht
ıfgehellte Krankheiten des Herzens
Blutgefäfse, zu der ich bereits man-
t unwichtige Materialien und Wahr-
ɪen (zumal auch an Kindern) aus
Erfahrung gesammelt habe, einige ei-
bachtungen über die allerdings sehr
und unschicklich sogenannte Angi-
ris bekannt zu machen, aus welchen
mit ziemlicher Gewifsheit ergab, dafs
hrhaft entzündliches Leiden der Herz-
ı, oder der grofsen Gefäfsstämme,
Diaphragma's, noch weniger ein
ısches und ursprünglich paralytisches,
ein ursprünglich krampfhaftes, von
rengeflechten des vagus und des phre-
sgehender, und in der Fleischfaser
ɛens wie in den Häuten seiner Höh-
ınd Klappen reflectirter Zustand, der
nählig eine Organisations- und Er-
- Abnormität des Herzens und seiner
oder auch Mifsverhältnisse in den
ssern derselben bewirkt, jener Krank-
Grunde liege. Auch war es mir in
dieser Fälle, die mit Hrn. *Breda's*
ɪehr Aehnlichkeit hatten, unverkenn-
'eine lange schon vorausgegangene
ung und Schwäche im Pfortadersy-
d eine fühlbare Anschwellung der
ehr in dem einen dieser beyden
nd der Milz (mehr in dem andern)
tbus primarius waren, von welchem
sch-stenokardischen Beschwerden
dem einen Fall eines 60jährigen Man-

und Verknöcherung des Herzens
oder des Aorten-Anfangs, oder Ver-
ung der Kranzarterien, oder endlich
mpler, von eigenthümlichen Reitzun-
Lungen- Herz- und Zwerchfellsner-
bhängiger heftiger und periodischer
der Herzventrikeln und des Anfanges
rta (vielleicht oft in besonderem Grade
er A. subclavia sinistra?) ohne orga-
Metamorphose und Lagenveränderung,
vahrscheinlich zur Hervorbringung je-
ampfhaft-schmerzhaften, anscheinend
tiven, und dabey immer mehr oder
periodischen Erscheinungen mitwirken,
man unter dem Namen der Angina
s oder der Sternodynia syncopalis, oder
enocardia etc. bezeichnet. Es kann in
nen Fall der eine dieser Zustände mehr
mittelbarer diesen Symptomen zu Grun-
en, als der andere, oder es können
nehrere dieser innern Bedingungen zu-
vorhanden seyn. Dafs aber wirklich
Fällen und schlechthin immer wirk-
Verengerung der Cavitäten des Herzens
nde liegen, der Krankheit also jedes-
Name Stenocardia zukommen müsse,
mit *Testa*, *Kreyssig*, *Jurine*, und An-
ehr zu bezweifeln seyn. Auch hat
ochverehrter Freund, Hr. *Brera*, dieses
n seiner neuern Abhandlung gar nicht
ten, seine Benennung jener Krankheit
hr nur für die Mehrheit der Fälle, und
e stenokardische Art der Brustbräune,
nach seiner Meynung vorzugsweise
amende rechtfertigen wollen.

ar wichtig und verdienstvoll nun
für diese Mehrheit von Fällen der

rückung des Herzens, einnehmen und
gen soll. Ein Zustand, der dem Ge-
des Kranken wie des Arztes nicht wohl
ben kann, und der gleichwohl in meh-
Fällen von Brustbräune nicht wahrge-
en wird. Und dafs 2) Vergröfserungen
ilz in *dem* Maafse, und zugleich in *der*
ng und Verschiebung dieses Organs
ufwärts in die Brusthöhle, eine höchst
, wenn schon nicht unerhörte, Erschei-
sind.

afs übrigens nicht nur ungewöhnliche
eit und Verengerung des Herzens *ohne*
vergröfserung oder Milzvergröfserung und
daher rührenden Druck auf das Herz,
Statt finden könne, sondern dafs auch
ch die Verknöcherungen der Herz-Klap-
nd der Aorten-Anfänge ohne alle Symp-
von sogenannter Brustbräune lange ge-
orhanden seyn, somit *keineswegs* als *al-*
und hinreichende Ursache der sogenann-
Angina pectoris gelten können, davon
ich noch neuerlichst eine auch in man-
ndern Hinsicht sehr interessant und be-
d gewesene *Leichenöffnung* überzeugt.
r die eines 64jährigen, ehemals korpu-
nd gut genährt gewesenen, in den lez-
hren aber durch mancherley Gemüths-
und vielen Kummer sehr angegriffenen
s, der seit vielen Jahren an allerley
n einer anomalen, im Gebiete des
dersystems wie in dem des Chylus und
ugadersystems gewissermafsen herum-
n, und nur zuweilen sich auch auf
ie Schleim- und gemischte Häute wer-
Gicht gelitten hatte, und durch eine
ifelhafte Metastase dieses noch zu un-

;werchmuskels an bis zur Coeliaca, in
er Strecke diese Aorta ohngefähr 2 Zoll
beynahe einem Knochen-Cylinder, noch
iefs von etwas gröfserem Durchmesser,
öllig knöcherner Härte, die nur an der
en corpus vertebrarum aufliegenden Flä-
och etwas membranenartige Weichheit
liefs, darstellte. Eine Arterien-Ver-
erung in diesem Grad und in dieser
ollkommen cylindrischen Ausbildung,
ich noch niemals bey den vielen Lei-
ffnungen, die ich gemacht habe, beob-
, und sie dürfte in diesem Grade auch
hr selten vorgekommen seyn. Die Ver-
erungen giengen von dem Austritt der
ca an auch noch weiter in der Aorta
hrer Bifurcation herab, bis in die ilia-
ternas, und erstreckten sich vermuthlich
soweit konnten sie aus Mangel an Zeit
verfolgt werden) noch in die femoralis
nda und cruralis, wenn schon unter je-
telle der gröfsere Theil der Arterie noch
membranös-fibröse Textur und Elasti-
behalten hatte. Und ohngeachtet aller
Ossescenz im Herzen und in der Aor-
ten sich doch bey jenem Mann weder
r noch in den letztern Perioden seiner
vierigen und jammervollen Krankheit (die
in den letzten 3 bis 4 Wochen auch die
Extremitäten ganz gelähmt hatte) je-
Symptome einer sogenannten Angina
ris eingefunden! Keine Schmerzen in
Herzgegend und keine lähmungsartige
ir und Narcosis des linken Arms, keine
ten, keine Erstickungszufälle. Die
tte eine krankhafte fast livide Farbe,
ar ungewöhnlich mürbe und schlaff,

as ich gerne einräumen will) in weni-
fachen und weniger reinen Fällen *der*
n Brustbräune, als es die nach *Heber-*
Parry, *Fothergill*, *Burns* u. A., beson-
deutlichst von *Kreyssig* als Muster die-
allein ächt aufgestellten Species waren,
die Vergleichung einer grofsen Zahl
Beobachtungen anderer Aerzte (selbst
r solcher, die Hr. *Kreyssig für* seine
dieser Krankheit anführt) geführt
glaube ich über die Natur der soge-
n Brustbräune, über die specifischen
nzen und möglichen Modifikationen
en, und über die Entstehungs- und
lungsverhältnisse dieser unter allen Mo-
onen höchst gefahrvollen Krankheit
e Sätze aufstellen und *rechtfertigen* zu
. Die faktischen Beweise denke ich
ünftig zu ergänzen.

Sobald wir, wie billig, von dem un-
ichen Namen Angina pectoris (welchen
en nur durch Unkenntnifs der Sprache
r Wortableitung, statt angor, aus an-
eschaffen hatte), und von der noch
klicherern Uebersetzung desselben durch
äune abgehen, oder vielmehr diese ver-
n und sachentstellenden Namen mit an-
rdis, Herzbeklemmung, nach *Kreyssig*,
wie ich vorschlagen möchte) mit *car-*
oder *cardialgia* *), Herzweh, Herz-

n mufs nämlich hier Cardialgia in seiner al-
und ursprünglichen Etymologie und Bedeu-
g von καρδια, cor, nehmen. Freylich ist die-
Wort selbst schon von den alten Griechen
fig, und häufiger sogar, von dem obern
il des Magens gebraucht, und daher unter
lialgia und cardiogmus, Magenschmerz, und

wenigen (3-5-15) Minuten; selten
t schnellem Nachlafs, und Wie-
des vorigen (respectiven) Wohl-
Leichtathmens, unterscheidet und
t. Diese Species haben die mei-
von Herzkrankheiten handelnden
er, und namentlich alle die, wel-
chtungen der sogenannten Brust-
iefert haben, also auch *Brera*, theils
und distinkter, theilt unbestimmter
ndern Speciebus vermischt und zum
vechselt, beschrieben.

ese Species kann *ursprünglich* eine
e, d. h. durch Nerven- und Ge-
us von andern primären Erzeu-
len des (dynamisch oder materiell
n) Krankheitsreizes nach dem Her-
seinen Gefäfsen, und eben so
ntrirende und einwurzelnde Krank-
ohl dem Kräfte- und Erregungs-
Mischungs- und Massenbildungsver-
ich seyn. Sie wird aber immer im
nd im *Fortschreiten* bis zu dem Grad
cklung, in welchem *allein* sie jene
liche Symptome zu bewirken ver-
idiopathische, der Substanz und dem
- und Reactionsverhältnifs des Her-
er eigenen und der aus ihm hervor-
grofsen Gefäfse *eigenthümlich gewor-*
kheit, und eben dadurch eine mit
ing in der *Textur* und *Organisation*
ens, oder auch vorzugsweise einzel-
e desselben in der innigsten Bezie-
ende, oder eine sogenannte *organi-*
kheit, eine *Cachexie des Herzens*, und
licherweise, je nach den innern und

wesen seyn sollten, macht für ihr
ges Verhalten, in ihrer Ausbildung zur
sch gewordenen Herzklemme, durch-
ien wesentlichen pathognomonischen
gnostischen Unterschied, wenn gleich
her für die Therapie statt finden kann.
Stenocardie, soweit die von ihm da-
estellten Fälle wirklich den wesentli-
änomenologischen Karakter derselben
en (und dieses ist allerdings nicht bei
n, zumal in der ersten Ausgabe sei-
andlung gewählten, in diesen neuen
nit Recht restringirten Beobachtungen
) ist daher allerdings im Wesentlichen
, was *Parry*, *Kreyssig* u. A. unter ih-
ope anginosa oder ihrem Angor cor-
ichnen.

Dagegen gestatten uns aber auch un-
ire Erfahrungen und Resultate von
öffnungen nicht, eine *allgemeine* und
fsliche Gültigkeit der vom Hrn. *Bre-*
eine Stenocardie aufgestellten Ansicht
eorie ihrer nächsten Ursache und ih-
tehungsweise, von Ausartungen, Ver-
igen und Eindrängungen der Leber
Milz in die Brust, und von der *da-*
ingigen Compression des Herzens so-
ils von der durch den Ausdruck Ste-
bezeichneten Natur und den organi-
arakter des angoris cordis anzuerken-
Wir sind eben so wenig im Stande zu
en, dafs bei jeder Art und in jedem
Herzklemme ein Leber- oder Milz-
ner Art und eine Compression des
aus solcher Enormität dieser Einge-
orkomme, und als nächsturs achlich

vorhanden seyn *müsse*, als wir beh
oder beweisen können, dafs der kra
Zustand des Herzens, der den Erfah
der Cardiodyne *zunächst* zu Grunde lie
die eigentliche causa proxima) *immer* u
allein *Verengerung* und Kleinerwe
Höhlen des Herzens und der Mündun
ner grofsen Gefafse, oder auch selbst
ner Kranzarterien seyn müsse. Viel
uns die Erfahrung an mehrerer in
Grade von Cardiodyne verstorbenen
nicht nur, dafs bei solchen Leber
gar nicht ungewöhnlich vergröfsert,
niger in die Brust hinein und bis
Herz weg getrieben und verschobe
sondern auch, dafs das Herz keine
allen den durch die wesentlicheren E
gen der Cardiodyne ausgezeichneten
wirklich in seiner Substanz compri
verkleinert, und in seinen Hohlwe
Gefäfsmündungen verengt gefunden
dafs vielmehr nicht eben wenige Fäll
enormen *Erweiterung* der Herzhöhlen
Beobachtern vorkommen. (Einen sol
be ich selbst in der Leiche eines
21jährigen und mehr zur blausüchtig
chexie hinneigenden Menschen, der
complicirten und eigentlich mehr para
Cardiodyne litt, in einem sehr überras
Grade gefunden, indem der linke Vent
im Ganzen überhaupt aufserordentlich
Herzen um das Dreifache erweitert
bei verdünnert war, wobei noch ei
heuer grofser und fleischigt derber
diesem Ventrikel, und ein kleinerer,
im rechten lag. Dennoch würde ich
Anstand nehmen, die Krankheit die

: allerdings periodisch und mit un- Intermissionen die Zufälle der angst- 3eklemmung mit anscheinender Er- und äufserster Schwäche und Puls- t bekam, blofs für die Erscheinungen erzpolypen erklären zu wollen.) Hier- , dafs auch Erweiterungen und Ver- gen der Herzhöhlen den Zufällen der nme zu Grunde liegen können — atsache, die auch *Kreyssig* gar nicht t — liegt der Hauptgrund, warum *era's* Karakteristik und Definition der e stehenden Krankheit nicht als die gültige und hinreichende annehmen Auch wollte im Grunde Hr. *Brera* wie schon oben bemerkt wurde, diesen n aufgestellten Karakter der Stenokar- ht für alle und jede Fälle von Brust- geltend machen, sondern blofs für *Art*, wie er sie unterscheiden und iem Namen bezeichnen zu müssen . Dafs dennoch auch in dieser Art bart die angegebenen Leber- oder Milz- iten keineswegs als konstante und je- bedingte ursachliche Momente dersel- ten können, ist ihm schon vom Hrn. , dem ich hierin beypflichte, entge- ellt, und auch oben bereits von mir worden.

Aber eben so wenig dürfte der von ind *Fenner* aufgestellte, und von dem n *Kreyssig* mit grofsem Aufwand von nn und Gelehrsamkeit wieder aufge- ne und eifrigst vertheidigte Lehrmey- dafs diejenige Species von Angina cor- e sie nach *Heberden*, *Parry*, *Fothergill*,

das Specielle einzelner Symptome
Kritik unterwirft, und aus dem
oder einen oder des andern —
der That sehr außerwesentlichen
zufällig in der Angabe weggelas-
enes, oder aus dem Mitdaseyn
anderer, durch Complication ent-
Symptome jene Fälle nicht für sol-
wahren sogenannten Brustbräune
9) Weil andere nicht minder
ebenfalls vom Hrn. *Kr.* beurtheil-
Verknöcherungen der Kranz-
des Herzens *ohne* Brustbräune
Allein indem Hr. Kr. von Wahr-
und regem Eifer für die möglich-
gleich diagnostische Aufklärung sei-
des getrieben, das Gemälde sei-
knöcherung der Kranzarterien ge-
Species durch Parallelisirung des-
dem Symptomengemälde anderer
licher und nahe verwandter, theils
heinender Herzkrankheiten zu voll-
nur noch deutlicher herauszuhe-
, kommt er, ohne es vielleicht zu
it seiner Species der Herzklemme,
dennoch eine selbstständige und
bestimmt unterscheidbare seyn soll,
eren Diagnostik in einiges Gedränge,
it gewissermaßsen durch jene Zusam-
igen und Vergleichungen die Un-
eines zuverlässigen Erkenntniss
nostik einer bloss auf das Daseyn
knöcherungen reducirten Species im
d unter so vielfach möglichen und
in der Wirklichkeit vorkommenden
onen, Abweichungen, Verdunkel
und Complicationen der Symptome

itzes, und das Vorkommen aller oder
r meisten und wesentlichsten Symp-
er sogenannten Brustbräune bei lang-
oder schleichenden Herzentzündungen,
imatischen und gichtischen krampfhaf-
ectionen der Herzens und seiner gros-
fässe, ohne nachmals gefundene Ver-
rungen, bei Erweiterungen des Her-
vie bei Verengerungen des einen oder
ern Ventrikels (der eigentlichen Ste-
Brera's) und bei Stricturen und an-
hlern der Klappen des Herzens und
rterien, ohne Ossescenz, unwider-
h nachweist: — wie steht es da um
gnostik der sogenannten Brustbräune
vom Hrn. *Kreyssig* für sie aufgestell-
en Hauptursache, und um ihre Sicher-
Brauchbarkeit für die Nosologie und

sehe nur einmal selbst die mit gros-
e und Sorgfalt entworfene *vierte Ta-*
m zweiten Band) nach, welche die
Diagnose der verschiedenen organi-
erzkrankheiten, zur Vergleichung und
eidung derselben liefert, und man
e daselbst mit unbefangenem Blick
ptome der periodischen Herzklemme,
dritte Gattung der zweiten Ordnung,
Karakter ist Verhärtung der Kranz-
zeichnet, mit den Symptomen der
ng und der Verdünnung der Herz-
nd noch mehr mit denen der Hem-
des Herzens durch Klappenfehler,
ch Erstarrung und Verknöcherung
substanz, oder durch Verengerung
ünge der Arterien (welche drei leztern
e, als eben so viele besondere Ar-

iehen und behandeln, wenn wir jetzt
dungen des Herzens (wenigstens acute
ostantielle), Communicationsfehler zwi-
den Herzventrikeln und angebohrne
cht, oder auch rein krampfhaftes und
suelles Herzklopfen (was uns doch
viel öfter in Ungewifsheit über seinen
ng läfst) genauer und bestimmter er-
und unterscheiden gelernt haben, —
ssen wir und was können wir mit
ssigkeit wissen und angeben zum Be-
: Diagnose so vieler *Untergattungen*
en jener organischen Herzkrankheiten?
bestimmt und scharf von einander ge-
ıer Arten, wie wir sie z. B. in Hrn.
's Tabellen neben einander, jede mit
esonderen und specifischen Zeichen,
llt finden? Sind wir denn wirklich
erer Semiotik der verschiedenen Zu-
krankhafter Metamorphose im Herzen,
ederum in einzelnen Theilen dersel-
nd dann wiederum in den von ihm
ihm gehenden Gefäfsstämmen, und
serer Diagnostik solcher organischer
dlungen von blofsen temporären dy-
en oder Erregungs-Misverhältnissen,
ederum dieser von gewissen organi-
ehlern des Herzbeutels (Verwachsung,
ung, Verhärtung desselben), sind wir,
h, mit unserer semiotischen Kennt-
ser verschiedenen Zustände so weit
im Reinen, und werden wir wohl je
damit ins Reine kommen, dafs wir sie
ı oder auch nur in den meisten vor-
nden Fällen aus den von dem Hrn.
u. A. dafür aufgestellten Merkmalen
nkenbette von einander, und von man-

efühl, in dem Periodischen der An- in der wirklichen oder mehr nur ge- Erstickungsgefahr, in der Beschaf- des im Anfall klein, schwach, zit- setzend werdenden Pulses im An- der Neigung zur Ohnmacht, so viel stimmendes nach allen vorzüglichen tern; haben dieses besonders in ein- Fällen in so hohem Grade und in Verschmelzung dieser Symptome mit consensuell erregten, dafs Ungewifs- Täuschung auch den erfahrensten beobachtenden Arzt treffen kann üssen mufs. Und wenn auch einige Umstände, namentlich ein bedeutende- von Erweiterung der Herzhöhlen, Aortenbogens, oder der Lungenve- ch in der Einfachheit ihres Vorkom- lerdings noch am ersten und im Gan- ch am sichersten von der sogenannten une oder auch schwerer sich von der ung unterscheiden lassen; wie dann, ie in weitern Verlauf sich mit Ver- rungen der Kranzarterien, oder auch chen der Klappen, oder mit solchen hlensubstanz selbst, verbinden? Wenn mit andern Affectionen, anderer Or- oder mit zufälligen Seuchen etc. com- ? Mufs die Diagnostik dadurch nicht gewisser und täuschungsvoller werden? as kann uns für solche Fälle, wo die h vorkommenden Erscheinungen auf verschiedenen mit einander verbunde- ustände zugleich sich beziehen, eine elte, blofs auf Verknöcherung der rterien bezogene, Semiotik fruchten?

...en Gattung seiner *zweiten* Ord...
...llt hat, nicht eben so gut, wie
...me aus Kranzaderverknöcherung,
...te Ordnung gebracht werden kön...
n.

...haupt sollten wir uns hüten, bei
...etischen Zeichnungen, die wir von
...sch verschiedenen und selbst in
...wisser Gränzen und Bedingungen
...che Unterscheidung zulassenden
... aufstellen, in den gewöhnlichen
...nosologischen Systematiker zu ver...
...nd die *Arten* und *Unterarten* der
... theils allzusehr zu vervielfältigen,
...ach allzu fest bestimmten specifischen
...und allzu scharf gezogenen Gränzen
...der abzuschneiden. Wir sollten diese
...rvielfachten und gar zu fein zugeschnit...
...stinctionen, besonders bei Krankhei...
...e die des Herzens und der meisten
Eingeweide sind, vermeiden, für de...
...erische Verschiedenheit wir nicht ein...
...stimmte, sichere, und constante Un...
...lungsmerkmale in solchem hinlängli...
...rade besitzen, um aus ihnen immer
...eyn oder Nichtdaseyn dieser oder je...
...tung mit Gewifsheit erkennen zu kön...
...Man erwäge doch nur, dafs ja die we...
Krankheiten, mit Ausnahme der we...
...rein örtlichen, gewisser äusserlicher,
...em Sitz oder nach der Desorganisa...
...m sich gleichmäfsiger und distinkter
...n, und der eigentlich specifischen (und
...ese nur in bedingten Ausnahmen), in
...en und einfachen Formen sich äus...
...nd verlaufen, wie sie, mehr als Mu...

sterbilder, um nach ihnen die Abweich
zu ermessen, von den Nosologen ge
werden. Dafs sie vielmehr in den m
Fällen unter mannichfachen Modific
Grad- und Richtungsdifferenzen, Ver
gen, und *Complicationen* vorkommen,
gig in diesen Abänderungen und C
tionen von der Individualität und
sondern Anlagen und Erworben
Einzelnen, von dem epidemischen
demischen Karakter, von den Einflü
Witterung, der Lebensweise, der N
und tausend anderer Dinge, und
von dem Vorausgegangenseyn, Mi
oder dem Zutritt der verschiedenartig
dern Krankheiten. Dafs somit auch die K
heiten des Herzens und der Gefäfse k
weges einen so constanten, unerreic
und normalen Typus der *Species* in
Verlauf und in ihren Erscheinungen b
und behaupten, dafs sie nicht vielm
vielen Fällen in wesentlichen und i
Mehrheit vorhandenen Symptomen w
wechseln, sie gleichsam mit einander
schen können. Verhält es sich ja d
dem in unendlicher Mannichfaltigkeit v
ten und Abarten auftretenden Heer von
heitsgattungen oder Krankheitsfamilien
so, wie mit den Ländern oder Länd
ken auf einer Landkarte, oder wie m
Regimentern und Compagnieen in
wohlorganisirten Kriegsheer, für welc
lich Linien und Farben und Zahlen o
men die festen Gränzen geben können,
findet ja für die nosologischen Class
nen und Specificationen nicht einm
Princip statt, was der Naturhistoriker

tung seiner zoologischen oder botani-
Systeme befolgt, nämlich die in der
fest bestimmte und constante Indivi-
und Selbstständigkeit der Species.
Leben des Menschen giebt es nur
wisse Norm für die Erscheinungen und
ungen desselben in den verschiedenen
n in dem gesundheitsgemäfsen Zustand
n, und durch denselben. Die Krank-
selbst Abweichung von der Norm,
m constanten Typus der Erscheinun-
Der Patholog mufs freilich auch diese
hungen wieder unter gewisse Haupt-
een bringen, die ihm dann wieder als
- Gattungs- und selbst soviel, als
ner veritabler werdende Artenbildung
, als Arten-Normen für seine diagno-
Uebersicht, wie für den Zweck einer
Gattungs- und soviel möglich auch
Arten-Differenz zu gründenden Ver-
nheit der Therapie dienen. Aber er
ler sollte nicht vergessen, dafs es eben
h mitten in dem Laufe der Krank-
mer mehr oder weniger sich regende
ch der Beseitigung des Fremden und
chen, nach der Wiedererringung sei-
onomischen Integrität strebende Eigen-
t, welches in diesem Kampfe bald
ld weniger, sichtbarer oder dunkler,
n, wie die Formen und Symptome
nkheiten verändert, wenn es gleich
m Gegenstreben oft und vielfach selbst
neue Krankheiten oder Complicatio-
rvorruft, oder unter heftigeren und
ren oder langsameren Zerspaltungen
i selbst untergeht. — Wozu also die-
a subtile und mühsame Zersplittern der

Krankheits-Gattungen in Arten, und
ten in Abarten, wozu dieses zu sch
pflöcken und Auseinanderhalten dies
durch Merkmale, die weder constant
cher noch unterscheidbar genug sind,
aus ihnen eine Gewifsheit zu verschaff
sie der Therapeutiker erwartet, und
Bestimmtheit, mit der dann doch
cifisch diagnostischen Zeichen aufge
den, erwarten darf?

Ich weifs sehr wohl, dafs ich
nichts Neues sage, nichts, was nicht
dem einsichtigen und den Werth
Gränzen der medicinischen Diagnos
Diakritik verständig beurtheilenden Ar
lebhaft genug gefühlt werden sollte.
so wie es Wahrheiten giebt, die je
werden, je öfter wieder gesagt werd
sen, so kann auch die Wahrheit nicht
ernstlich genug wiederholt werden,
allzuweit getriebene Schärfe und Sub
der Auseinanderscheidung und Abg
von Krankheitsarten, die im Leben
dem Gebietskreise der Wahrnehmu
Krankenbett nicht leicht in dieser rei
sonderartigkeit sich darstellen, weder
Aufgabe und in dem Bereich unsrer
schaft und Kunst liege, noch auch d
nostik wie der Therapeutik förderlic
könne; und dafs aus den Kunstgebäud
rerer unserer nach Art der Naturh
klassificirenden nosologischen Systemati
zwar namentlich aus ihren allzuschar
vervielfältigten Arten- und Abarten-
rungen, für die praktische Nosologie u
sodiagnosis im Ganzen mehr Verwirru
Schaden, als Licht und Vortheil er

Man wird mich deshalb nicht missver-
n, und mich nicht dafür ansehen, als
ich gegen die systematische Behand-
und Anordnung der Nosologie, und ge-
die Unterscheidung von Klassen, Ord-
gen, Gattungen, und auch von Arten all-
inerer wie mehr örtlicher Krankheiten
haupt zu Felde ziehen. Ich erkenne
ehr den Nutzen nicht nur, sondern die
ne wissenschaftliche Nosologie und The-
ik unerläfsliche Nothwendigkeit sol-
uf *innere* und feststehende, und entwe-
us der *Natur* (Wesenheit), oder aus
onstanten uud immer *eigenthümlich* sich
nden Form (Typus), oder aus dem
mten und deutlich unterscheidbaren
(auch nur Heerd) der Krankheiten ge-
eten Gattungs- und Arten-Unterschei-
aber auch *nur solcher*; und ich habe
über die Zulässigkeit und Nothwendig-
solcher Eintheilungen schon an andern
bestimmt genug ausgesprochen. Auch
ich wohl, was sich auf der andern Seite
aus einem andern Gesichtspunkt *für* den
h und Nutzen einer möglichst genauen
sondernden Specificirung und (noch rich-
und nützlicher) Individualisirung der
kheit — aber, wohlverstanden, *nur in*
cto, am Individuum selbst — sagen läfst.
ich wollte nur gegen jenen leicht in
brauch und Nachtheil ausartenden Luxus
er Artenvervielfältigung mein Bedenken
n, und glaubte hierzu eine besonders
ende Veranlassung in der übergrofsen
in ihrem Innern wie in ihrem Aeufsern
och vielfach zusammenfliefsenden Zahl
Arten zu finden, welche uns unsere vor-

des Wortes nächste Ursache (woge-
sich auch selbst verwahrt) das ursäch-
hauptmoment nennt, worin liegt dann
terschied zwischen diesem, falls es
selbst die nächste Ursache seyn soll,
wischen einer solchen selbst? Wenn
Ursache derjenige innere Zustand ist,
sito ponitur morbus, nämlich die Er-
ngskrankheit, et quo sublato vel de-
tollitur vel deficit morbus, und wenn
r. selbst ein *solches* Causalverhältniſs
en jenen Verknöcherungen und der so-
ten Brustbräune als gültig behauptet,
ätte er denn anderes für die nächste
e aufzustellen? Hr. *Kreyssig* ist aber
zu einsichtsvoller Patholog, als daſs
sehr wohl wissen sollte, daſs Ver-
ungen der Kranzarterien oder anderer
ile wohl eine der vorzüglichsten Ur-
(nur können wir nicht zugeben, die
e Hauptursache) *der Erscheinungen in
fällen* der ausgebildeten Brustbräune,
cht nächste und hinreichende Ursache
ankheit selbst seyn könne, das heiſst,
gen innern dynamisch-materiellen Miſs-
nisses in den Erregungen und Thätig-
serungen des Herzens und seiner Ge-
wie in dem Chemismus seiner Substanz
ines Blutes, *von welchem jene Verknö-
en abhängen*; daſs diese also vielmehr das
t des innern Krankenzustandes sind,
das wahre Wesen der Brustbräune zu
ten ist. Dieses Produkt fällt allerdings
uf die Seite des ausartenden Chemis-
wenn es gleich, wie alle ähnliche Pro-
krankhafter Plastik, von krankhaftem
smus oder von Miſsverhältnissen der

erregenden Kräfte und der Erregbar
der Reaction in der irritablen und se
Substanz des Herzens und von dam
knüpften Abnormitäten der Blutbew
Herzen und der Reiz- und Aussond
verhältnisse dieses ungleich und kran
wegten Blutes ausgeht. Indessen
darf man ja hier so wenig, als über
der Anschauung und Analyse
Krankheitsbildung, die chemische
selben von der biodynamischen
soweit trennen, daſs darunter je
und alleinige Grundidee des organ
bens und Bildens (auch bis zu ein
sen Grade in organischen Krankh
Metamorphosen noch), nämlich die
und Durcheinanderbedingtseyns des
mismus und des Chemismus im Th
und der innigsten und in letzter Ve
zur Idendität werdenden Verschmelz
der, verloren gehe. Werden einmal
Erregungs- wie in den Mischungsve
sen einzelner Organe Abnormitäten
kann das *Produkt* allerdings, indem
oder weniger aus der Norm und dem
des Lebens heraustritt, einem über
gewordenen, aber eben dadurch auch
widrig und fremdartig gewordenen
mus angehören, und als solches auch
dies namentlich bei Verknöcherung
Fall ist — zugleich als mechanisches
ment oder überhaupt mit mechanisch
lichkeit vermehrend zur Reihe der
nungen wirken. — Allein es ist in
Fall ja nicht das Produkt, wogegen w
pfen sollen, wenn wir die Brustbr
len wollen, sondern es ist dessen Ze

re Krankheit, gegen die wir unsere
richten müssen, und gegen die allein
h nur möglicherweise (so lange es
eit ist) eine methodische Heilart rich-
nen, indem es aufser den Gränzen
Kunst liegt, die Verknöcherungen in
rzen und den Kranzarterien auf irgend
rekten Weg aufzulösen. Wozu könn-
also eine Ansicht dieser Krankheit
, die uns eine Ursache derselben auf-
elche nicht nur selbst erst das Pro-
wahren und nächsten Ursache ist,
welche gar kein Objekt der heilen-
nst werden, kein Indicans curationis
n? Würde wenigstens die Aufstel-
Verknöcherungen der Kranzarterien
ste Ursache (denn das würde und
ie nach Hrn. *Kreyssig's* eigener Be-
g ihres Momentes denn doch seyn,
ch das Wort umgangen wird) der
nme diese Aetiologie nicht auf einer
igen, symptomatischen, und empiri-
se lassen?

erdiefs ist auch noch lange nicht be-
und auch Hr. *Kreyssig* will diesen
nicht liefern, dafs *alle* diejenigen Er-
gen in den Anfällen der Brustbräu-
he man für besonders wesentlich und
ch halten darf, in *allen* den Fällen,
vorkommen, wirklich von Verknö-
n der Kranzarterie ausgehen, oder
mit solchen, oder mit Verknöche-
nderer Theile des Herzens verbun-
, dafs sie also jedesmal, so oft sie
nen, die Gegenwart von dergleichen
herungen anzeigen. Nicht nur, dafs

in den *Anfängen* jener Krankh
ihrer Ausbildung zu complete
unzweifelhaft schon einzelne je
me, als solche der *werdenden* K
Parry's und *Kreyssig's* Sinne), d.
tome der eigentlichen innern; zu
namisch, und dann successiv, au
mechanisch sich äufsernden K
Vorschein kommen; erkannt in
tung oder nicht erkannt, diefs t
Sache. Nicht nur also, dafs die
rheumatische und gichtische
Herzens, der Krampf, die lan
chende Entzündung oder Ha
(subinflammatio), insofern diese
de Wirkung des Krampfes selb
schon eine Zeitlang bestehen kö
stehen *müssen*, bevor die Verknö
als weiterer secundärer Effect
also einzelne oder mehrere jene
tome schon zum Vorschein kom
ja *müssen*, ehe es noch zu diese
rung kommt, eben weil sie vie
tome des producirenden Zusta
Produktes selbst sind. Nicht
dafs das *plötzliche* Eintreten der
der Art, und in dem Zusammen
den *ersten* deutlicheren Anfall d
ne bezeichnen, keineswegs, ja
allerwenigsten, auf das nunme
von Verknöcherungen in den
gedeutet werden kann oder darf.
Verknöcherungen selbst nicht
standen seyn konnten, und — w
früher schon, wenn auch sch
da waren, es nur um so unerk
würde, warum nicht auch frühe

der ähnliche Symptome von Herz,
, wenn auch schwächer, sich gemel-
n, sondern es kommen auch unbe-
(wie schon oben unter Nro. 4. und 5.
wurde) mehrere dieser Symptome in
Fällen transitorisch oder periodisch
welchen sich weder im ferneren Le-
auf, der öfters noch viele Jahre nach
en Anfällen fortwährte, Rückkehr
nahme dieser Erscheinungen, noch
m Tode Spuren von Verknöcherun-
Herzen fanden. Solche Symptome
en Fällen müssen dann offenbar ei-
eren inneren Zustand sein eigentliches
ches Leiden, zu Grunde haben. Und
die wahre nächste Ursache, wenn
ihrer Artung und Bildungsweise wie
Grade je nach der individuellen
ungleich und veränderbar, ist *Krampf*
mpfigte Anomalie und Hemmung des
chen Antagonismus zwischen den
ilen gegenseitig, und zwischen die-
r einer derselben und den aus dem
dem Herzen gehenden Gefäßstäm-
id zwar zunächst den arteriösen. Die-
mpf des Herzens und seiner Gefäß-
gen kann entweder in einer mehr
schen Ungleichheit und Arythmie des
its-Antagonismus in den Fleischfa-
Herzens etc. selbst gegründet seyn,
z. B. ein Ventrikel (und vorzugsweise
t ohne Zweifel der linke) durch eine
übermäßig bewirkte Erregung sich im
ifs zu dem andern in dem temporä-
and einer übermäßigen und zu lange
den Contraction, mit daher rührender
lung seiner eigenen Gefäße mit Blut

befindet, oder er kann seine nächst
in einem schnell und heftig erregter
maafs der Nervenreizung, und der
täts-Entwicklung im Herzen, oder
nur in einem Ventrikel (dem rechten
wodurch die Irritabilität des andern
ken) um so unverhältnifsmäfsiger
wird. In diesem Falle ist er aberm
der idiopathischer Herzkrampf, we
regende Sensibilitätsexcefs zunächt
Herznerven oder auch in den N
die grofsen Gefäfsstämme zunächst
begleiten, oder wenn er wenigst
thümlich in den mit ihnen zunächst
denen Parthieen der Stimmnerven
genannten Sitz hat, welche vers
Ursprungs- und Fixirungsstellen frei
bestimmte Diagnose zulassen: oder e
ein sympathischer, wenigstens a
wenn das Uebermaafs von Nervenre
sprünglich in andern Nervenparthiee
in den Leber- oder Milz- oder den
geflechte etc. entstanden war, und
irgend einen psychischen Impuls o
eine sonstig zufällige Verstärkung
und Gefäfserregung nach den Herzn
pflanzt worden war.

7) Dafs es aber Krampf des H
welcher *ursprünglich* und wesentlich
dung der sogenannten Brustbräun
als allen solchen Krankheiten, wel
ren Hauptsymptomen mit der B
mehr oder weniger übereinkommen
gerade dasjenige Symptom, das
bräune in so auffallendem und au
den Grad eigen ist, und das d

Kreyssig wie von allen bessern Schrift-
über diese Krankheit unter die pa-
monischen derselben gerechnet wird;
h das *Periodische* und *Intermittirende* der
e, neben dem *Plötzlichen* ihres Eintrit-
Das Periodische und Intermittirende in
rankheiten und schmerzhaften Empfin-
n, zumal wenn es ohne bestimmten
und in seinen Zeiten ungleich und
s vorkommt, wie das in den Anfällen
rdiodyne statt findet, hat immer einen
, sey es mehr in der Nervenparthie
enden Theils, oder mehr in der Mus-
r und irritablen Substanz größerer
, oder mehr in dem Capillarsystem,
efährten, oder deutet vielmehr auf ihn
Bedingendes, sein inneres Wesen.
cht minder spricht das plötzlich und
mmale Eintretende der Functionshem-
oder auch nur eines Maximums von
he und Torpor eines so eminent irri-
und bewegungsthätigen Organs, wie
rz es ist, unter dem mitbedingenden
d einer nach solchen transitiven Ady-
n von selbst und ohne künstliche Reiz-
iederkehrenden Thätigkeit und vorigen
stärke in diesem Organ, das Daseyn
mpfes unverkennbar aus. Ohne jene
gung würde freilich das Plötzliche
tretens von Adynamieen und Vitali-
nsionen vielmehr die Wirkung und
ptom von Lähmungen seyn. Dafs
ähmung in der Nerven- wie in der
- und Gefäfsfaser wirkten, schneller
lmähliger, aus heftigem Krampf ent-
und bleibend werden könne, ist allbe-
Und so verhält es sich denn auch

wirklich mit der Lähmung des He
anfänglich auch nur einzelner Th
ben, welche in und aus der
spasmodica entstehen kann, und
in allen tödtlich ablaufenden Fäl
ben zuletzt die Krankheit mit dem
digt. Nicht also das Wesen der
ist, wie der würdige *Jahn* glaubt
mung des Herzens, sondern der
seines Wesens, des Krampfes. —
wir nun aber jene Verknöcheru
uns nun nach dem Obigen blofs
lige Wirkung des Krampfes, und
gehemmten Fortbewegung des E
der durch ihn begünstigten und
ten Ausscheidung und Ansetzung
albuminösen Grundstoffe und der
vorherige Cacochymie im Blute
vorhandenen Rudimente von Gich
erscheint, als das ursächliche H
der Anfälle der Cardiodyne ann
könnten wir dann das Periodische
mittirende der Anfälle, wie dann
liche ihres Eintritts, und das S
Wiederaufhörens nur einigermafse
erklären?

Dafs wirklich vorhandene V
gen in den Kranzarterien und
Theilen des Herzens allerdings
tigkeit und Ausbildung der Kra
vermehrendes, und die Häufigk
leichtere und öftere Erregung
eben so sehr beförderndes, als
und Tödtlichkeit der Krankheit
erhöhendes Moment sey, und
leidet keinen Zweifel. Und dafs
heit, welche wir Cardiodyne spas

n den Fällen, in welchen sie mit Ver-
rungen der Kranzarterien verbunden
re Ausbildung in ihrem ganzen Symp-
complexe und in der steigenden Ver-
mehrung ihrer Anfälle im vollkommen-
nd furchtbarsten Grade, und leider dann
der gewissen Prognose der Unheilbar-
und eines unaufhaltsamen Lähmungs-
erreiche, haben uns die früheren Be-
r, und neuerlichst vorzüglich *Kreyssig*
die sprechendsten Erfahrungen gezeigt.
ie haben uns Gottlob noch nicht zei-
d überzeugen können, daſs auch jede
Krankheit, welche wir nach ihren *we-*
n Erscheinungen eines heftigen und
tirenden schmerzhaft-angstvollen Herz-
s *Cardiodyne intermittens* zu nennen be-
sind, mit Herz- oder Kranzaderver-
ungen verbunden sey, oder von ih-
rühre.

elche traurige, niederschlagende Em-
g würde dieses auch für den Arzt,
r den Kranken seyn, wenn der eine
r andere in *allen* solchen Fällen, in
n einige oder mehrere der wesentlichen
gnostischen Symptome der Cardiody-
smodica zum erstenmal Anfallsweise
ten, sich überzeugen müsse, es seyen
ie furchtbaren Verknöcherungen vor-
; der Kranke sey verloren, unheilbar;
älle würden und müſsten früher oder
und immer gefahrvoller, immer todt-
ler, wiederkehren; es könne höchstens
e Erleichterung und Fristung durch
fältigste Kunst geschafft werden! Wie
ffnungsvoll würde dadurch die Lage
s Gemüth des Kranken! Wie leicht

könnte die Todesangst und Verzweif
Hülfe den Kranken, auch wenn er
an *bloſsem* Krampf, ohne Verknöcheru
erst zum schnellen Tode führen! U
leicht könnte eine solche vorgefaſste M
von dem Daseyn solcher Verknöch
den Arzt in seinem Handeln irre
seine Heilthätigkeit lähmen, ihn z
mehr passiven oder palliativen Ver
leiten, und so der Möglichkeit r
lung durch Zeitverlust und durch
niſs der rechten Mittel hemmend in
treten! Gegen Verknöcherungen in d
zen, würde der Arzt glauben, ist n
deres mehr zu thun, als höchstens i
schreiten durch den ganzen Apparat
te- und Nahrungsvermindernden,
gistisch-verdünnenden, und Ablei
teln langsamer zu machen. Und wä
dieses in solchen Fällen, wo keine
cherungen, sondern bloſser Krampf, o
schon Adynamie und asthenische
rung des Herzens vorhanden ist,
sich bemühete, würde er die rechte
säumen, in der er durch krampf
bald mehr besänftigende und reiz
Mittel (wie Digitalis, Lactuca virosa
cerasus, Hyoscyamus, Opium, wel
tere jedoch, nach den Verhältnissen
sis, Verbindung mit des Regimens,
Stelle eines reizenden Antispasmodicu
men kann), bald mehr reizende,
schus, Asand, Colchicum autum, Am
Aconitum, auch wieder Opium e
äuſserlichen Gegenreizen, durch B
etc.) gegen den Krampf und die A
hätte Hülfe schaffen können.

m Beleg für die Wahrheit, dafs es
ırer Krampf des Herzens oder einzel-
ıeile desselben seyn kann, der unter
eintretenden Anfällen mehrere der
ichsten und eigenthümlichsten Symp-
der sogenannten Brustbräune hervor-
ohne dafs vor und nachher eine Ver-
rung im Herzen vorhanden war, und
stätigung dessen, was ich eben über
efahrvolle und für den Kranken leicht
liche des Irrthums gesagt habe, den
rzt in solchen Fällen durch die Vor-
ung von Verknöcherungen begehen
will ich hier ein paar mir noch sehr
in der Erinnerung schwebende *Fälle*
ner Erfahrung kurz erwähnen.

r *erste Fall* betraf den im Jahr 1805
rzburg verstorbenen Professor *Bensen*,
ieljährigen Freund von mir, den ich
kannte, und den ich, als er hier zu
n Professor war, als Hausarzt behan-
Dieser mit erblicher Gichtanlage be-
ewesene, und in seinen letzten 6 bis
n immer stärker und fühlbarer an de-
itschreiten in dem Gebiet des gesamm-
stems der serösen und fibrösen Häute
der Lymphvenen selbst leidende Mann,
n jedoch die Gicht immer noch einen
hen Karakter behielt, und sich nie zu
gentlichen Gelenkgicht und zu Aus-
fällen eines Podagra's etc. ausbildete,
chon mehrere Jahre vor seinem Tode
m leichte Anfälle von vorübergehen-
yspnoe gehabt, die indessen offenbar
itischer, oft zugleich katarrhalischer, Art
nach Erkältungen, oder schnellem Luft-

wird, dafs er, um nicht zusammen-
n, sich an der Strafsenecke anzuhal-
d einige Minuten mit Erstickungsangst
zu bleiben genöthigt ward. Die schmerz-
klemmung und der asphyktische Zu-
lohr sich dann schnell genug wie-
dafs er seinen Weg ganz gut weiter
konnte. Hier waren also die we-
ten Zufälle der sogenannten Brust-
vorhanden. Dennoch bekam er nach
Rückkunft nach Erlangen (wo er da-
Professor war), und so lange ich
noch beobachten konnte, nicht nur
ckfall mehr von jenem Paroxysmus,
nach seinem Abgang nach Würz-
hin er schon mit den Vorboten der
ssersucht gieng, und wo er nicht über
Jahr mehr lebte) keinen, sondern
auch sonst über keine unmittelbaren
alen Nachempfindungen in der Brust,
entlich in der Herzgegend. Ohne
war jener plötzliche Anfall ein einfa-
hr heftiger Krampf, von gichtischer
ueller Metastase, gewesen, der aller-
einen wesentlichen Antheil an der nach-
n Entstehung der Brustwassersucht ge-
aben mochte. Als ich im Winter 180⅘
n seel. Freund auf dessen inständiges
en zu zwei verschiedenen Malen in
urg besuchte, und ihn dort gemein-
h mit dem (noch einige Tage vor
plötzlich verstorbenen) würdigen Pro-
Thomann behandelte, fand ich durch-
ige Anzeigen von einem idiopathischen
den. Das Resultat der Leichenöffnung
er ich nicht beiwohnen konnte, da ich
Tage vor dem Tode *Bensen's* wieder ab-

gereist war) bestätigte es auch, dafs je
fall von keiner organischen Herz
entstanden, dafs es am wenigsten di
serung der *Parry*'schen sogenannten
bräune gewesen war. Denn es fand
Herzen, das blofs ungewöhnlich w
schlaff war, keine *Spur von Verkn*
weder in den Höhlen und Klappen, n
den Kranzarterien. Dagegen ein d
mürbe, ziemlich grofse, nicht eben
verhärtete Leber, mit einer grofsen
von Gallensteinen in der Gallenbla
viele Tuberkeln in den mifsfarbige
dem vielen Wasser in der Brust seh
mengedrückten, übrigens nicht verzehr
eiternden Lungen.

Der *andere Fall* betraf mich sel
ich mich seiner, ob wohl seitdem no
beinahe zwölf Jahre verflossen sin
sehr lebhaft erinnere. Bei einer rheum
Diathesis, die mir schon früher ei
und sich besonders in jener Zeit se
und mit besonderer Richtung auf das
und Gangliarnervensystem entwickel
waren zumal im Laufe des Jahres 1
rere, ihrem Detail nach nicht hieh
rige, moralische Einflüsse unangeneh
Theil mich tief und schmerzlichst e
der Art, zusammengetroffen, die mei
hin für pathematische Einwirkungen e
pfängliches Gemüth stark ergriffen
Trauer versetzten, und zugleich auch
matischen Theil meines Nervensys
eine asthenische Reizbarkeit und Be
keit versetzten. Ich litt deshalb auch
und später noch an häufigen und vi

tsen des rheumatischen Reizes von ei-
rven- und Muskelparthie auf die an-
and an öfteren damit zusammenhän-
Symptomen von Hypochondrie. An
Nachmittag im Winter 1805, wo ich
eben nichts weniger als besonders un-
efunden und auch mit Efslust gespeifst
ich ohne Anstrengung mit Arbeiten
fügt hatte, safs ich ruhig und im Nach-
über einige mir unangenehme Dinge,
ohne alle Empfindungen von Aerger,
m Sofa, als ich mich mit einemmale
ner beängstigenden und mit jedem Au-
cke qualvoller werdenden Beklemmung
Zusammenschnürung auf der Brust, ge-
von der Mitte des Brustbeins ausgehend,
n fühlte, welche mir den ganzen
aum auszufüllen, und den Athem völ-
nehmen zu wollen schien. Die erste
ndung war als ob ich ersticken sollte,
ich mich nicht von der Stelle rühren
e, und unbeweglich in gerader Rich-
des Oberleibes und der Brust sitzen
Ich versuchte es, Luft zu schöpfen,
onnte auch den Athem *recht tief* und
ufzend ziehen, aber mühsam und in
nen Zügen, wobei die zusammenschnü-
Empfindung stärker wurde, und mit
gewissen Gewalt überwunden werden
Die Besinnung verlohr ich keinen
blick; ich fühlte meinen Puls, der
n, klein, und *sehr* zusammengezogen
Auch fühlte ich mich eher kalt als
wenigstens äufserlich. Aber ich erwar-
einen Tod, und sah ihm mit jedem
blick, indem die Zusammenschnürung
immer näher entgegen, wobei mich

am meisten die Vorstellung ängstigte
jetzt in diesem hülflosen Zustand, in
doch die Möglichkeit einer schnellen
erkannte, sterben müsse (es war ei
mand in meinem Zimmer zugegen),
manden rufen, noch ohne sonst irge
Vorbereitung treffen zu können. Nac
gefähr vier oder fünf angstvollen
liefs dieser furchtbare Brustkrampf
dieses war er ganz unzweifelhaft,
von den Lungen- und Herzennerven
ausgehend, und für diesen hatte ich
in dem Anfall selbst gehalten), die
tion wurde wieder freyer und leich
Puls natürlicher, die Angst verschwa
ich konnte gleich darauf wieder vo
aufstehen, und im Zimmer herumgeh
bald darauf einen Gang ins Freie
ohne dafs ich eine andere Folge,
eine gewisse Mattigkeit und ein leic
tern in den Gliedern mit einigem He
empfunden hätte. *Seit jener Zeit*
Gottlob von einem solchen Anfall, u
haupt von eigentlichem Brustkrampf
Mindeste mehr verspürt, wenn mic
meine rheumatische Anlage noch ni
verlassen hat; und ich kann also w
mit Zuversicht annehmen, dafs jene
der mit dem einer sogenannten Bru
in den bedeutendsten Symptomen s
kennbar viel Uebereinstimmendes hat
eine Verknöcherung im Herzen o
Kranzarterien zu Grunde gelegen h
gewifs in dem Zeitraum von 1½ Jahr
geschlummert haben würde.

8) Die *Carpiodyne* in ihrer einfachst
stehungsweise, als simpler Herzkrampf

n zwar möglicherweise als ein zum
chen Effekt eines höheren Grades von
hältnifs zwischen der gegenseitigen Er-
it, Erregung, und Reaction zwischen
rvengeflechten des Herzens, seiner Ge-
nd auch wohl der Lungen einerseits,
ischen der Muskelsubstanz des Her-
d seiner Gefäfse andererseits, und ohe
ifel auch wieder eines solchen Mifs-
isses zwischen den beiden Theilen
zens, des arteriösen, und des venö-
id des Gegensatzes *ihrer* Irritabilität
ergie, entstehen und bestehen. Sie
i diesen Fällen, mehr oder weniger
ls Folge von einer gewissen Anlage
eller Asthenie des Herzens, oder von
llmähligen Erwerbung einer solchen,
gentliche *materielle Ursache* bestehen,
empirischen Sinne dieses Wortes, in
n die Regungen und Aeufserungen ei-
artenden Biochemismus sich zu wahr-
ren und besonderartigen Produkten,
eitsmaterien der specielleren Pathologie,
en, und somit ohne eine sichtbare oder
ahrzunehmende Ausartung in der Sub-
Textur, und Gestaltung des Herzens
ner Gefäfse. Sie kann so mehr als
sch-idiopathische Affection von den
ven selbst, oder noch häufiger con-
les Nervenleiden ursprünglich von
ften Reizungen anderer Nervenpar-
insbesondere des grofsen Sonnen-
auchgeflechtes, und der Leber- und
echte ausgehen, indem ein solcher
gsexcefs aus diesen plötzlich, durch
einen die Erregbarkeit der Herz- und
ervengeflechte zufällig verstärkenden

ein palpables und sogenanntes gri- ukt des Nosochemismus, mufs nicht gichtische Säure, oder ein aus dem und Herzblute ausgeschiedener er- er kalischer, oder käsigt-albuminö- off seyn. Es ist häufig, und vor- n den *Ursprungs*-Perioden dieser ein sehr feiner, flüchtiger, nicht r, mehr gasförmiger Stoff, nämlich nicht vollständig genug erforschte s *Rheumatismus*, welches indessen schon vor vielen Jahren äufserte, uch *Latour* und mehrere Andere ufsert haben — höchst wahrschein- igene Modification des *Electrismus* lcher wird er auf dem Wege un- Nerven- und Gefäfsleitungen und ings in der Richtung oft sehr un- werdenden Consensus (die soge- tastasis sicca der Alten) von der ripherie, wie von innern Theilen Muskeln, Häuten, und Parenchy- geweide) nach dem Herzen ver- nd kann als solcher gar wohl un- n die Muskel- und Hautsubstanz geweides und seiner Gefäfse ver- n, ohne dafs er immer und schlecht- t den Weg durch die Nerven die- machen müsse. Mehrere Fälle s Rheumatismus Cordis gehören fel zur Cardiodyne spasmod. An- s mehr zur *Carditis*, welche indes- ellen auch rheumatischen wie gich- prungs ist.

ll aber damit gar nicht behaupten, aterielle Princip der Cardiodyne,

wo nur immer ein solches anzunehme
immer und schlechthin das rheumatische
Vielmehr bin ich überzeugt, daſs ei
rheumatische Affection des Herzens,
so gut wie die arthritische, und wo
in höherem Grade und in eigenthüml
Schnelligkeit der sympathischen Verp
das Produkt einer Metastase, (im
Sinne dieses Wortes) ist, noch
chemischen Metamorphosen und
ganisation im Herzen erzeugt, w
schon mehr veralteten und ausge
genannten Brustbräune meistens
Das einfache Rheuma (electricum)
entweder, wenn es heftig und ra
wirkt, acute oder auch schleichende
dung des Herzens, selbst mit schn
eiterung, wovon ich einmal in eine
nicht jährigen Kinde ein auffallendes
gesehen habe. (Mehrere andere m
kommene Fälle von tödtlich ab
rheumatisch-gichtischer Carditis we
anderes Mal erzählen). Oder es
wenn es minder heftig, oder wenn
auf die Geflechte der Stimmnerven
simplen Krampf des Herzens, der fre
in einem einzigen Anfall tödtlich we
und der mit den meisten und wese
Erscheinungen der sogenannten Br
auftritt. Erst aber, wenn solche An
rheumatischen Herzkrämpfen *öfter* w
ren, wenn durch sie allmählig die
Energie des Herzens immer mehr ge
die Cohaesion einzelner Theile des
sehr vermehrt, diejenigen anderer T
sehr vermindert (atonisch) wird, u
damit zugleich eine allmählig zun

e in den Mischungs- Ausscheidungs-
aesionsprocessen der plastischen Mass-
tt, dann finden sich allmählig jene
und Formveränderungen im Herzen
bald als Verengerungen der Hölilen
äfsmündungen (die eigentliche Steno-
rra's), bald als Erweiterungen der
ler der andern Kammer und Vorkam-
cht wohl beider Kammern zugleich
leichem Grade) erscheinen. Von ei-
plen Rheuma werden aber nicht
nd so lange wenigstens nicht dieses
durch eine Mannichfaltigkeit von
en hindurch in wirklichen Gichtstoff
r und besonderartiger überhandneh-
Chemismus übergeht, jene gröberen
rlicheren Mischungsausartungen in
anz und den innern Wandungen,
und Klappen des Herzens und sei-
thümlichen Arterien erzeugt werden,
ch anfänglich als blofse Festwerdung
rrung mit Trockenheit, und allmäh-
rkliche *Verknöcherung* darstellen, und
ne ungewöhnliche und die Erreg-
ie die Bewegung mindernde, zuletzt
hebende Absonderung und Verdich-
erdigt-sauren und dabei sehr azot-
sen mit mehr oder weniger schleim-
er käsigtem Albumen, als eine Art
erschlag aus dem Blute und der
offenbaren.

llen *den* Fällen aber, wo wirklich
he erdhalt-saure Absonderung und
rende Erstarrung und *Verknöcherung*
substanz und seiner Klappen, oder
arterien, oder der Aortenmündung

zugleich mit den wesentlichen, und ...
diese Verknöcherung sich in dem voll...
sten Complex ausbildenden, Symptom...
periodischen Cardiodyne verbunden ...
findet, ist nach meiner Ueberzeugu...
simples Rheuma, sondern ein wirklich...
oder minder ausgebildeter, *Gichtstof*...
gende Ursache. Dieser Gichtstoff ...
weder, so lange er zumal noch ...
tarisch und diffusibel oder flüchti...
dem rheumatischen durch bloſse ...
Nervenleitung metastatisch nach de...
des Herzens und seiner Häute ...
verpflanzt werden. Oder er kann, ...
schon mehr in seiner chemisch-eige...
chen Mischung (als phosphor- oder...
steinsaure zum Theil auch apfelsau...
erde in einer noch mehr gasartigen F...
vermuthlich mit Zusatz von Azot ...
lem Kohlenstoff) in dem Gebiet des L...
systems und der absondernden ...
Drüsen des Darmkanals, Gekröses ...
Leber wucherte, oder auch aus die...
stischen System schon in das Vene...
mal in das der Leber und der Milz, ...
Gekröses, übergegangen war, theils ...
das Lymphsystem selbst, und auf de...
der Einsaugung, theils vielleicht ...
Venenblut selbst nach dem Herzen ...
und dort abgesetzt und angehäuft ...
Es scheint indessen, daſs die un...
Zuführung von Gichtmaterie durch ...
nenblut selbst zum Herzen in viel ...
und unter viel beschränkteren Bed...
statt finde, als die durch die Saugad...
daſs auf jeden Fall die Thätigkeit d...
hauchenden und ernährenden Capill...

rn Wandungen des Herzens und
gadern dabei am meisten in Be-
ie. Eine solche Gichtstoffversez-
dem Herzen wird dann nicht nur
ichende Ursache seines Krampfes,
diesen aller der wesentlicheren
ler Cardiodyne, sondern sie allein
je öfter sie wiederholt wird, je
die allgemeine *Anlage* zur Gicht
htischen Metamorphosen ist, und
mit dem zunehmenden Torpor
ngen, der gichtische Niederschlag
verdichtet, besondere Ursache
öcherungen. Das *Periodische* und
de der Anfälle von sogenann-
ne erklärt sich durch dieses gich-
ip am ungezwungensten und be-
n in sofern als wir wissen, daſs
regelmäſsige und noch in röheren
kenden Formen und Metasche-
umwandernde Gicht doch in ih-
gen wie in ihren Verstärkungs-
se gewisse Periodicität, freilich
e und ungleiche, befolgt. Und
empfindlichen Schmerzen in der
, und bis in den Arm oder längst
die der gichtischen Cardiodyne
en Grad, bis zur Verknöcherung
lers eigen sind, dürften wohl am
in jenen langsamen rosenartigen
gen oder vielmehr nur Subinflam-
welche gerade die Arthritis vaga
leim - und fibrösen Häuten, also
in der innern Haut der Arterien,
is in die a. subclavia hinein, und
ppen des Herzens, theils (wie ich
bei jener Krankheit anzunehmen

geneigt bin) in dem *Neurilem* oder
Gefäfsnerven zu erzeugen pflegt, i
finden.

In sofern ich also in eine ba
mener bald unvollkommener m
Einwirkung von *Gichtmaterie* in
minder entwickelter Mischungsa
Gichtreiz auf die sensiblen wie
tablen Theile des Herzens und
ein vorzügliches und besonders
findendes Causalmoment, nur ni
zige, und nur nicht das wahrh
sachliche, der sogenannten Brus
erkenne, *in sofern* stimme ich
Fothergill's, *Elsner's*, *Butter's*, *Ma*
ger's, *Stöller's*, *Jurine's*, und d
bey, welche diese Krankheit fü
Ursprungs und Karakters erkläre
ich jedoch mit Mehreren dersel
wechslungen theilen will, welche
reren Fällen zwischen der Card
modica und andern nur *ähnlich*
Krankheiten begangen haben. W
liche *Jurine* indessen die Mein
dafs der Sitz des gichtischen n
Krampfes und die Quelle aller
des Blutlaufes in den Anfällen
dyne immer *nur* in den Nerveng
ses Organes und der es zunächst
Theile sey, und dafs organisc
phose der Herzsubstanz oder der
in den höheren Graden und i
Dauer dieses Uebels ihm gar
thümlich sey, und höchstens z
eintreten könne, wenn er dabe
dyne zu einseitig und unbedin

n rechnet, so kann ich ihm hierin
em, was ich im Obigen über das in
en Fällen der Cardiodyne, und ins-
ere in den entschiedenen rheumatischen
chtischen, über das ihnen vorzugsweise
und idiopathische Leiden der Muskel-
autsubstanz im Herzen gesagt habe,
chlechthin beipflichten. Wohl aber
ch, dafs der lymphatisch-plastische
der Herznerven, und vielleicht auch
nächstverbundener Zweige des va-
mlich sein *Neurilem*, in den ersten
hr entzündungsartigen Anfällen der
une in einem *subinflammatorischen* Zu-
ler sich dann auch der zelligt-häuti-
stanz der Gefäfse mittheilen und die
Heftigkeit der Schmerzen wie der
aften Erstarrung in dem Arm etc. in
Fällen bewirken kann, versetzt
Es verdient dieser Punkt, und über-
e Art und der Ausdruck des örtlichen
der Nerven bei der Cardiodyne noch
iere Erforschung. In sofern nun die
on mir angestellten ursachlichen Mo-
ie wichtigsten und entscheidendsten
Erzeugung einer sogenannten Brust-
ind, glaube ich diese Krankheit, es
knöcherung mit ihr verbunden seyn,
it, am schicklichsten mit dem Namen
ne *spasmodica intermittens* und zwar
rheumatica bezeichnen zu können.

Aufser und neben diesen gichtischen
amatischen Ursachen können aller-
ch andere Causalmomente zur Erzeu-
er sogenannten Brustbräune wirken,
zum Theil mit jenen compliciren,

geneigt bin) in dem *Neurilem* oder Her
Gefäfsnerven zu erzeugen pflegt, ihre
finden.

In sofern ich also in eine bald v
mener bald unvollkommener meta
Einwirkung von *Gichtmaterie* in m
minder entwickelter Mischungsart
Gichtreiz auf die sensiblen wie
tablen Theile des Herzens und
ein vorzügliches und besonders
findendes Causalmoment, nur nic
zige, und nur nicht das wahrhaft
sachliche, der sogenannten Brustb
erkenne, *in sofern* stimme ich de
Fothergill's, *Elsner's*, *Butter's*, *Macqu*
ger's, *Stöller's*, *Jurine's*, und der
bey, welche diese Krankheit für g
Ursprungs und Karakters erklären,
ich jedoch mit Mehreren derselben
wechslungen theilen will, welche s
reren Fällen zwischen der Cardio
modica und andern nur *ähnlich* s
Krankheiten begangen haben. Wen
liche *Jurine* indessen die Meinung
dafs der Sitz des gichtischen oder
Krampfes und die Quelle aller H
des Blutlaufes in den Anfällen d
dyne immer *nur* in den Nervengefl
ses Organes und der es zunächst u
Theile sey, und dafs organische
phose der Herzsubstanz oder der G
in den höheren Graden und in
Dauer dieses Uebels ihm gar ni
thümlich sey, und höchstens zuf
eintreten könne, wenn er daher
dyne zu einseitig und unbedingt

rechnet, so kann ich ihm hierin
, was ich im Obigen über das in
Fällen der Cardiodyne, und ins-
in den entschiedenen rheumatischen
schen, über das ihnen vorzugsweise
d idiopathische Leiden der Muskel-
substanz im Herzen gesagt habe,
echthin beipflichten. Wohl aber
, dafs der lymphatisch-plastische
r Herznerven, und vielleicht auch
nächstverbundener Zweige des va-
ich sein *Neurilem*, in den ersten
entzündungsartigen Anfällen der
e in einem *subinflammatorischen* Zu-
sich dann auch der zelligt-häuti-
ng der Gefäfse mittheilen und die
Heftigkeit der Schmerzen wie der
ten Erstarrung in dem Arm etc. in
Fällen bewirken kann, versetzt
s verdient dieser Punkt, und über-
Art und der Ausdruck des örtlichen
r Nerven bei der Cardiodyne noch
e Erforschung. In sofern nun die
mir angestellten ursachlichen Mo-
wichtigsten und entscheidendsten
zeugung einer sogenannten Brust-
l, glaube ich diese Krankheit, es
Sicherung mit ihr verbunden seyn,
am schicklichsten mit dem Namen
spasmodica intermittens und zwar
eumatica bezeichnen zu können.

fser und neben diesen gichtischen
atischen Ursachen können aller-
andere Causalmomente zur Erzeu-
sogenannten Brustbräune wirken,
zum Theil mit jenen compliciren,

oder auch ihnen die bestimmtere Rich
nach dem Herzen geben. Dahin geh
theils alle heftigen *Leidenschaften* und
müthsbewegungen, zumal solche, welche
Erfahrung zufolge eine besonders stark
kung auf das Herz und seine irritab
stanz haben, als Freude, Schreck,
Sehnsucht, Gram, von welchen
überhaupt Krämpfe des Herzens,
gerung, (von den 3 letzten) sonde
jene allmählige Verdünnung, Er
und Verwelkung (Marcescenz) der
stanz, so wie jene atonischen Erw
der Höhlen entstehen, die wir so
statt der Verknöcherungen, nach de
in Subjekten wahrnehmen, welche m
weniger, stärker und reiner, oder
und gemischter, an Zufällen von C
ne gelitten hatten. Theils gehören
jene *Ueberfüllung* der *Leber*, der *Milz*,
des *Pfortadersystems* mit venösem
lenstoffreichem, wohl auch allzu
oder sonst die Rudimente von Ca
und freilich auch eben dadurch
die Keime der *Gicht*, in sich tragende
von welcher so häufig auch das
minale oder aus den Baucheingeweide
sensuell stammende Herzklopfen etc.
Theils die wirklichen *Anschwellungen*
größerungen, *Verhärtungen* der *Leber*
Milz, und in seltneren Fällen auch
aufdrängungen dieser Eingeweide
Raum der Brusthöhle hin, und geg
Herz, das durch den ungewohnte
nicht nur, sondern mehr noch durch
gewohnten und anhaltenden mecha
(vielleicht auch galvanischen?) Reiz

tnifsmäfsige und ungleiche Erregung
tabilitätsäusserung, bis zum Krampf,
werden kann. Diefs wäre dann, wie
esser schon wissen, im Steigerungs-
theil Hemmungsflüsse auf die Herz-
igen bis zum Eintreten von Zufällen
nannten Brustbräune, diejenige Art
notardia periodica, wie sie Hr. Brera
und aetiologisch zu bestimmen ver-
st. Dafs nun wirklich Leber- oder
röfserungen in manchen Fällen, so
e auch in solchem Grade, wie er hier-
igt seyn müfste, vorkommen (man
ich gleich zu Anfang dieser Ab-
hierüber bemerkt habe), einen we-
r und Hauptantheil an der Erzeu-
ihrer, wenn schon deuteropathischer,
ne intermittens haben können, auch
n von der gar wohl gerade in sol-
len möglichen Mitwirkung eines Gicht-
bezeugen nicht nur einige der von
ürdigen Brera erzählten Krankheits-
ndern auch andere in dem trefflichen
es Hrn. Kreyssig aufgezeichnete Beob-
en. Und es würde wenigstens nur
r unvollständiger und wenig bewei-
Einwurf gegen die Aufnahme solcher
nter die Reihe von Fällen der soge-
r Brustbräune sich daraus entnehmen
dafs man dergleichen aus Leber- oder
topfung und Vergröfserung abstam-
Fälle nur für unreine und gemischte
ationen der Herzklemme gelten lassen
welches immerhin zugegeben werden
Allein dafs die Compression des Her-
ler wohl selbst die Lagenverschiebung
n, als die angegebne Wirkung sol-

r, in seinen Höhlen sehr weites mit
rsem Blut angefülltes *Herz*, dessen
nicht auffallend verändert, und *nir-*
öchert war, auch in den Kranzar-
it. Ferner eine auffallend *kleine Le-*
eine *ungewöhnlich vergröſserte Milz*,
gleich mehr faltenartig in die Run-
n, jedoch nicht nach dem Brust-
ufgedrängt, und dabei von einer
n *Härte* und Derbheit der Masse
aſs man sie nur mit einiger Gewalt
nden konnte. Das Nähere dieser
erzähle ich vielleicht ein Ande-

en, war mein Glaube an denselben
:. Ich konnte zwar keinen rechtli-
id auffinden in Männer von bewähr-

ig eines Individuums auf das andere her-
ringen, und verhält sich dazu wie *Ursache*
irkung. Es giebt nichts im magnetischen
, was nicht auch im natürlich-somnam-
chen bemerkt würde. Man kann den
ismus haben ohne den Somnambulismus,
n Somnambulismus ohne Magnetismus.
ört nur mit in die Reihe von Nerven-
i, welche der Magnetismus hervorzu-
ı vermag.

r Unterschied zwischen *Somnambulismus*
eus und *magneticus* ist der nämliche,
: bei Hydrophobie machen, zwischen *Hy-*
bia spontanea und *miasmatica*. — Beides
ecifische physisch-psychische Nerven-
eiten; denn auch bei der Hydrophobie
eigentliche Wesen der Krankheit eine
che, zum Theil in den Halsnerven zum
n der Phantasie begründete, Empfindlich-
id Antipathie gegen das Wasser, ähnlich
npfindlichkeit und Antipathie magneti-
omnambulen gegen das nicht magnetisirte
:. — Bey beiden ist eine doppelte Ent-
g möglich, einmal aus dem Nervensystem
von innen heraus entwickelt, das andere
roh äußere Einwirkung einer specifisch
den Ursache; — bey der Hydrophobie
ismatischen Stoffs, bey dem Somnambu-
des magnetischen Stoffs, d. h. einer vita-
sströmung menschlicher Organismen, die
iem Fall sowohl in Absicht ihrer Entste-
ıls in Absicht ihrer Wirkung ungemein
ıalogie mit den contagiösen Stoff in der
:en und höchsten Bedeutung, wo auch der
ngsprocefs dazu gehört, zu haben scheint,
hon früher ausführlicher gezeigt worden.
:h deutlicher wird diese Analogie, wenn
ıen, dafs sogar andere thierische Stoffmit-
ıgen genau den nämlichen Zustand des
ischen Somnambulismus erzeugen können,
: merkwürdige Geschichte, welche *Stieglitz*

ten Ruf und Glauben Mifstrauen
allein theils meine angebohrne Zw
theils die Nothwendigkeit, durch d
dieser noch problematischen Nature
meinen übrigen Geschäften die Zeit
ben zu dürfen, hatten mich vera
sen Gegenstand auf sich beruhen
und mich nicht vorzüglich dafür zu
ren. Diefs war der Standpunkt, a
ich mich befand, der aber mit
eine andere Richtung dadurch
hat, dafs der Zufall mir selbst
sehen liefs, welche ich in der folg
schichte erzählen will. Die Sache
keinem Zweifel mehr unterworfen
die Wahrheit dieser Geschichtserzäh
ich. Für Zweifler kann ich auch
schaft durch Männer leisten, welc
Freundschaft erzeigt hatten, durch
Gegenwart während der Krisen d
chen des vorliegenden Falles a
Zweifel zu setzen. Unter mehrer
nenne ich blofs Hofr. *Loschge* u
ger, G. H. *Harles*, Prof. *Henke*,
fium, Prof. *Mehmel*, Prof. *Grün*
K. R. *Vogel*, M. R. *Kettlinger*
von Mussow, und bin überzeugt,
hinlänglich bekannten Namen a
Bürgen und Zeugen gelten werd
ich in dieser Geschichte mittheile,
zum bei weitem gröfsten Theil s
hen, gehört, beobachtet und sogl

erzählt, beweiset, wo ein Insekten
ben hervorbrachte. Freilich wird
sposition, Receptivität, des Nerven
zu gehören, wenn die Wirkung ent
aber das ist ja auch wiederum das
Ansteckung.

ichnet.' Was während meiner nur
wesenheit vom Krankenbette sich
hat, haben mir die Freundinnen
nken, welche diese beständig um-
eu mitgetheilt. An der Glaubwür-
ser Damen ist um so weniger zu
als sie erstlich unter die aufgeklär-
gebildetsten ihres Geschlechts ge-
d zweitens, weil sie sogleich alles
ng, aufschrieben, und in ihren
bereinstimmten. Während des gan-
ifs dieser Geschichte habe ich ab-
st nichts über diesen Gegenstand
m ganz unbefangen zu bleiben,
t es auch, dafs ich weniger Ver-
meiner Kranken als andere ange-
Die Weitläuftigkeit meiner Er-
mmt auf Rechnung meiner Gewis-
it. Auch das, was zweifelhaft und
ı geblieben ist, habe ich nicht weg-
en. Manches durfte ich aus Grün-
erühren und andeuten, aber nicht
eilen. Dafs meine Kranke mit Je-
stach, ohne vorher mit den Perso-
mich in Rapport gesetzt werden
, zeichnet sie vor mancher andern
len aus. Dafs sie oft langsam, oft
Grade durchlaufen habe, wird der
er Geschichte finden. — Die Leser
chichte, besonders aber die in der
n Erlangen, ersuche ich Sorge zu
s dieses Mädchen nichts von ihrer
rfahre, weil sie dieses öfters *strenge*
iat und ich nicht dafür zu stehen
e, ob Schaden oder keiner daraus
achsen könnte.

Noch mufs ich der Anzeige e
welche ein Unberufener über mei
nambule in das 85ste Stück 1817.
tung für die elegante Welt hat einri
sen, theils um die Freyheit zu rügen
dieser Unberufene sich herausgenom
dem er den freundschaftlichen und
für die Publicität geschriebenen
hiesigen sehr ehrwürdigen Manne
Freund, von letzterem sich zu
gewufst, abgeschrieben und ohn
wissen des Briefstellers und des
an die Redaction obiger Zeitung
hat; theils um einige nicht vorsätzl
richtigkeiten dieses Schreibers zu be
So heifst es in jenen Schreiben — „
versuchte die Magnetisirung, und di
die Folge, dafs sie in den Somnam
verfiel.“ Diefs ist unwahr, indem,
in meiner Erzählung finden wird
Mädchen eine freywillige Somnamb
und die Anwendung des Magneti
ihre Krämpfe beruhigte, keineswegs
ren Zustand exaltirte. Ferner ist e
tig, dafs sie beim Anfang ihres Sc
23sten Febr. laut gebetet hat, sie ha
sen letzten Tagen auch nicht ein
sprochen.

Ein noch nicht ganz in der
res 20sten Lebensjahres stehendes
von grofsem, gesunden, nicht zarten
baue, meist still und ernst, doch b
munter, von offenem Charakter, gu

Gemüthe, theilnehmend an Freude anderer, aufrichtig und wahrheits- religiös, eine Freundin von guter ufgeklärt und unbefangen, herzhaft, obgleich nicht ausgebildet, aber t im geringsten verbildet, keines- findsam, von scharfem richtigen Blick Beurtheilungskraft, das wenig und eutend krank gewesen war, aber r zur Zeit der Menstruation, wel- regelmäfsig ist, an leichten Kräm- Unterleib leidet, hatte eben, während sche, wo es sich abwechselnd er- erkältete, ihre Periode, war, laut anderer, des Nachts unruhig, träum- rach im Schlaf.

10ten December 1816 Abends gegen nk das Mädchen plötzlich mit con- en Zufällen bewufstlos nieder, kam er Zeit wieder zu sich, sah aber aus und fühlte sich ermüdet. So sie bei meinem ersten verlangten nd hielt den Zustand für einen hy- , der durch Verkältung aufgeregt eyn könnte. Ein schwaches Bal- um mit Minderers Geist war die ng, und die Nacht verflofs mit Un- äumen und lautem Sprechen. Den br. hatte die Kranke das Bette nicht , sie befand sich müde und hatte ung zum Schlaf, welcher besonders ruhige Nacht gewährt hatte. Am c. fand ich sie gestärkter und aufser n 13ten Dec. klagte sie nach einer angenen ruhigen Nacht nichts und e ihre häuslichen Geschäfte. Die

Tage vom 14ten bis 17ten Dec. ver[illegible]
gut, aber die Nächte durch war sie u[illegible]
träumte und sprach viel, worauf aber d[illegible]
son, welche in einem Zimmer mit ihr[illegible]
nicht besonders geachtet hatte.

Bei meinen Besuch am 18ten die[illegible]
nats Abends gegen 5 Uhr, wurde sie, [illegible]
sie nur meinen Namen hörte, ohne [illegible]
noch gesehen zu haben, von eine[illegible]
Schrecken überfallen, der sie fort [illegible]
den entlegensten Winkel des Ha[illegible]
vermochte es nicht vor mir zu er[illegible]
und kein Zureden der Ihrigen konnt[illegible]
zu bewegen. Man lachte über diese[illegible]
baren Eigensinn eines sonst so ver[illegible]
Mädchens, und da kein Grund auf[illegible]
war, so hielt ich diefs Benehmen f[illegible]
gel an Zutrauen, und für eine Ab[illegible]
gegen mich als Arzt und entfernte [illegible]
der Bemerkung, dafs ich nicht gew[illegible]
mich einem Kranken aufzudringen. *)
waren zwei Stunden verflossen, als [illegible]
gerufen wurde. Das Mädchen war, [illegible]
ich das erstemal das Haus verlass[illegible]
freiwillig wieder erschienen, konnte, [illegible]
sie wegen ihres eigenen Benehmens [illegible]
schaftlich zur Rede gestellt hatte, [illegible]
Entschuldigung nichts aufführen, als [illegible]
die Ursache nicht, es sey ihr, so wi[illegible]
Haus getreten sey, sonderbar gewor[illegible]

*) Hierbei mufs ich bemerken, dafs ich [illegible]
früheren Besuche schon eine gewis[illegible]
lichkeit und Unruhe wahrgenommen [illegible]
aber auf Rechnung der weiblichen Sc[illegible]
heit gezählt hatte, was es aber nicht [illegible]
dern wie sich nachher zeigte, ein a[illegible]
magnetisches Verhältnifs andeutete.

n geben müssen und hätte schlech-
nicht vor den Doctor kommen kön-
mächte selbst darüber, bedauerte,
es könnte übelgenommen haben u.
It einem Male war sie wieder be-
ngesunken und hatte im Gesicht
Gliedmaſsen leichte Convulsionen
. Als ich gekommen war, traf ich
ns wachend und sehr müde, doch
npfe. Auf freundschaftliche Vor-
die Fragen, ob ich ihr unange-
ob sie kein Vertrauen auf mich
nete sie etwas schüchtern, ich
swegs unangenehm, sie wisse es
warum sie sich vorhin vor mir
en müssen, sie sey auf einmal,
im Hause gewuſst, so angst, so
geworden, sie habe es sehr be-
er es sey ihr unmöglich gewesen
mir zu erscheinen. Hände und
en kalt, die Leibesöffnung war seit
zurückgeblieben. Meine Verord-
nd in einem Baldrianinfusum, Cha-
, Hand- und Fuſsbädern und ei-
tier aus Baldrian und Chamillen.
em war sie nicht zu vermögen. Die
chte sie sehr unruhig und mit lau-
nen zu, welche aber abermals nicht
chtet worden waren.

19ten Dec. war sie sehr ernst und
agte über allgemeine Müdigkeit und
erzen in der Stirn gleich über der
rzel. Die Eſslust war ganz verschwun-
nde und Füſse waren kalt, in der
e empfand sie einen Druck, Oeff-
r noch nicht freiwillig erfolgt und

sehr häufig traten ohnmachtähnliche
ein, wo sie plötzlich, während sie
aufsafs und sprach, die Augen sc
umsank, aber immer bald wieder
kam. Während solcher Paroxysm
sie öfters irre, und verkannte mit
Augen gegenwärtige Personen, so
Ihrigen, welche sehr ängstlich waren,
venfieber im Anzug sahen, und n
beruhigt werden konnten, dafs di
ein anderes entfernteres Zimmer g
de. Während dieser Ortsveränder
sie öfters sehr schwach und konnt
hen. Die neue Bettstelle, worin
gen kam, war, was ich erst spät
hatte, eine *eiserne*. Ein Klystier,
sie beredete, blieb ohne Wirkung,
ordnete daher Valeriana mit Rhe
Nacht verflofs unruhig, die Wär
ausgesagt, sie habe viel geträumt,
schiedene Gebete recht schön herg

Den 20sten Dec. *) fand ich die
sehr müde, stille, ernst, einsilbig,
lust, über Schmerzen an der scho
ten Stelle der Stirne, und im re
und Schenkel, klagend. Die E
waren kalt, Oeffnung war noch nic
der Puls war ganz vollkommen n
schlief öfters ein und sprach im
zusammenhängend. Ich liefs die o
tel fortsetzen.

Am 21sten Dec. traf ich sie sch
Weh über der Nasenwurzel zwisch
den Augenbraunen war sehr h
Schmerz in den rechten Extremit

*) Der Mond war im Zunehmen.

enommen und war reifsend, in der
e grofse Beklommenheit. Man er-
ir, die Kranke habe die vergange-
t wunderbar gesprochen, habe aus
Stellen hergesagt, die sie nur einmal
hatte etc. Immer aufmerksamer ge-
vachte der Gedanke in mir auf, die-
nd könnte ein magnetischer Schlaf
h ersuchte die Hausgenossen, wenn
r im Schlaf spräche, besser darauf
n, ihr Fragen vorzulegen, und so sie
ammenhängend beantwortete, es mir
ssen zu lassen. Nachmittag 2 Uhr
h die Nachricht, man könnte ganz
hängende Gespräche mit ihr, wäh-
chliefe, führen. Ich konnte, trotz
iten Aufforderung, nicht eher als
Uhr einen Besuch machen und da
s Mädchen wachend, vernahm aber
ern sie umgebenden sehr wahrheits-
gebildeten Personen, es sey wun-
asselbe in Schlaf sprechen zu hören
erbar sey es, dafs es, so wie es
, ganz anders wieder spräche, und
Geringste berühre von dem, was
gesprochen worden wäre. Noch
nöthige Krankenbesuche zwangen
es Krankenbette wieder zu verlas-
ich aber Abends 5 Uhr mich wie-
selben einfand, traf ich meine Pa-
klich im magnetischen Schlaf, in
ie wenige Minuten vor meiner An-
gegangen war. Ich trat ans Bette,
ade ausgestreckt, mit geschlossenen
nd fieng eben an mit einer etwas
von ihrer natürlichen verschiedenen
leise aber doch vernehmlich folgen-

... abwartend, fort: „drittens muss ... Ruhe (auf Ruhe hatte sie aber... gelegt). *Ich*: wenn alles be... wann werden Sie gesund seyn? ... alles geschieht, bis Montag." — ... dieser Unterhaltung war das Ath... ängstlicher geworden, die Herz... , die Hände zitterten. — Sie ... fort: „jetzt würden Sie mir einen ... Gefallen thun, wenn Sie sich von ... , Ihre Fragen greifen mich zu ... : Nur noch eine Frage, wie ... Sie jetzt noch schlafen? *S.* Nach ... werde ich erwachen." — Ich ... ich zugleich auf meine Uhr sah, ... vom Bette zurück und fragte: „be... so meine Gegenwart nicht mehr? ... aber nicht mehr fragen." — Alle... wurde sie ruhiger, aber gegen die ... hin wogte es wieder in der Herz... Athmen wurde ängstlicher und ... dann traten Ruhe ein und Bewe... eines Erwachenden. In der 11ten ... schlug sie langsam die Augen auf. — ... haben gut geschlafen. *S.* Ja, aber ... ich sehr und mein rechter Arm ... die schon bemerkte Stelle am Ko... mir sehr wehe. *Ich*: Hat Ihnen geträumt? *S.* Nein, ich habe fest ge... Ich setzte mich auf ihr Bette, der ... schlug jetzt eben so wie während der ... Die Kranke war stille und sprach ... wenn man sie nicht fragte. Ihr Blick ... Eigenes, war meist auf eine Stelle ... tet und ernst, doch konnte sie zum ... bewegt werden. Nicht lange befand ... so in ihrer Nähe, so bemerkte ich

... ganzen Nase nichts gegen die ... dann ist's gerade als zöge die ... gegen Ihren Finger. *Ich:* Ist es ... unangenehmes Gefühl? *S.* Ja! ... altige Ziehen ist unangenehm." *)
... ger eben so gegen ihre Herzgrube ... veranlaſste augenblicklich Angst ... ere Respiration. Ich fuhr mit mei... und queer gerichteten Hand in ... fernung von 3 bis 4 Zollen über ... en Arm von der Schulter herab... ersuchte mich aufzuhören, weil ... angenehme Gefühl eines Laufens, ... Gefühl als wenn man sich an ... gen stöſst, das sogenannte Mäus... im Arme empfinde. Ich legte die ... Hand auf ihre Herzgrube, die ... ihre Stirne. Die heftigen Stirn... wurden weniger, in der Herzgrube ... an lebendig zu werden, zu toben. ... egnahme der linken Hand, wurde ... Herzgrube ruhig, die rechte Hand ... wohl, linderte die Schmerzen. Eini... he mit der flachen Hand über das ... herab in Entfernung von 3 Zollen, ... n Zucken in den Augenliedern, und ... s dieses nicht mehr zu thun, es ver... ein starkes Ziehen in den Augenli... d Schläfrigkeit. — Ein paar Mal wur... Aus- und Eintreten die Stubenthüre ... eschlagen, ich verbat es in der Mei... ... dürfte nachtheilig auf die Kranke ... n. Aber sie versicherte, Geräusch

... nliche Versuche, jedoch mit andern Erschei... en machte *Renard.* Vergl. *Hufeland* und ... Journal der praktischen Heilkunde 1815. ... S. 83.

nählter ohngefähr vor 8 Tagen wieder
t. Eben diese brachte noch diesen
der Schuster wirklich, bald nachdem
iges bemerkt hatte. Eine Freundin
uses, ein äufserst verständiges, gebil-
nd ruhiges Mädchen, machte in der
ien Besuch, ihre Freundinnen erzähl-
von der sonderbaren Krankheit, sie
larüber und hielt das Gesagte für un-
. Um sie zu überzeugen, brachte
zur Kranken, welche eben in Krise
eit entfernt von dem Zimmer sich be-
n welchem die Freundinnen mit ein-
gesprochen hatten. So wie die bemerk-
ndin des Hauses sich dem Kranken-
genähert hatte, wurde sie von unserer
nbule mit den Worten angeredet: „Du
blofs aus Neugierde, Du zweifelst
Zustande, in dem ich mich befinde."
e Frage dieser Freundin: „werde ich
Mutter im Laufe des Sommers sehen?"
iete sie ganz kurz: „Du hast Briefe
erhalten, worinnen sie sagt, sie hoffe
Sommer zurückzukehren." *) Nach
Fragen und Antworten verwiefs die
nbule dieser Hausfreundin ihren Un-
ziemlich strenge und sagte ihr zu-
e Worte: „Glaube mehr und grüble
."

meinem Besuche Abends um 8 Uhr,
die Kranke ruhig schlafen, die Wan-
gen roth, der Puls schlug kräftig und
äsig. Ich hatte mich mit einem abge-

Mutter dieses Frauenzimmers ist nämlich
n fernes Land verreist und mit dem Briefe
es seine Richtigkeit.

theilten Gran Opium versehen. Diese
ich ganz auf die Herzgrube, sogleich e
ein Wogen in derselben und eine al
sich ausdrückende Beängstigung. Auf
Frage, woher diese Aengstlichkeit un
ruhe, deutete sie mit den Händen
Papiercapsel in der Herzgrube und
solche wegzunehmen. *Ich*: Wissen S
da liegt? *S*. Nein, das kann Ihnen
derer sagen, aber nehmen Sie es
ängstigt mich zu sehr. — Nach H
me des Opiums wurde die Magengr
wie der ganze Körper ruhig. Ein
ges Auflegen brachte im Augenblick
lichen Zufälle hervor, welche versch
so wie das Opium wieder abgenomm
Nach einiger Zeit erfolgte ein tiefes A
ein Seufzen, dann gänzliche Ruhe un
leichtes allmähliges Erwachen mit de
über Müdigkeit und das heftigste K
an der bemerkten Stelle. *Ich*: ich wil
Blutigel an die Stirne setzen, die zieh
Kopfweh weg. *S*. Thun Sie, was
gut halten. — In der Zeit bis der
herbeigeholt werden konnte, blieb si
und unterhielt sich mit mir und den
Umstehenden. Die früher gemachten u
von mir mit dem Zeigefinger und den
Händen etc. wiederholten Versuche b
die nämlichen Erscheinungen hervor.
immer gegenwärtiges Frauenzimmer, ei
fin *v. M.*, hatte denselben Einfluſs auf
ich, nur in bei weitem geringern Grade.
bis sechs andere junge weibliche Pe
standen in gar keinen magnetischen V
nisse zu ihr, sie durften alle die angeg
Bewegungen machen, es erfolgte kei

rauf. Das nämliche galt von dem
[illegible] der die Blutigel setzte, und der ein
[illegible]ander, kräftiger Mann ist. Ich
[illegible] Patientin vor der Ansetzung der
[illegible]h eine Tasse Thee zu trinken.
[illegible]anzunehmen, hatte sie sich im
[illegible]etzt, aber indem sie die Tasse an
[illegible] führen wollte, sanken die Arme
[illegible]se, ohne letztere fallen zu lassen,
[illegible] zu verschütten, herab und der
[illegible]ch. Ich kann jetzt nicht trinken,
[illegible] die Augen waren geschlossen und
[illegible]ingetreten. Nun wurden die Blut-
[illegible]an die bezeichnete Stelle der Stirn
[illegible] Zufällig setzten sich zuerst gleich
[illegible], was ich in der Voraussetzung
[illegible], dafs es nicht so genau darauf
[illegible] werde. Der Schlaf war sehr ru-
[illegible] schien ein besserer zu seyn, denn
[illegible] sprach nichts und beantwortete auch
[illegible] sie gerichtete Frage. Die ersten 5
[illegible]waren abgefallen und um die anbe-
[illegible] Zahl zu beobachten, liefs ich das
[illegible]Mal nur noch drey Stück ansetzen.
[illegible] die letzten 3 saugten, wachte sie
[illegible] scherzte über die Blutigel, schlief
[illegible]h bald wieder ein. So wie der letzte
[illegible]abgefallen war, entstand im ganzen
[illegible]ine grofse, ängstliche Unruhe, die
[illegible]h sich gewaltig, die Herzgrube wog-
[illegible]nd nieder, die Augen blieben ge-
[illegible]. „Nun wird's Zeit, sprach sie, gebt
[illegible]m, versäumt um Gotteswillen diese
[illegible]ht, es wird hohe Zeit, versäumt ihr
[illegible]kann's schlimm werden, wie, weifs
[illegible]st nicht, gebt mir Opium, o eilt!"
[illegible] dieser Worte war sie immer heftiger

len unterhalten. Jedermann konnte
vamm an die Stirne halten und sol-
schen, sobald ich es that, entstand
und Beängstigung in ihr. Der mag-
Schlaf drückte ihr bald wieder die
u. Es wurde ein kleiner Kindertisch
en in der Gegend, wo ihr Kopf lag,
gerückt und auf diesen das zweite
Pulver und ein Efslöffel gelegt und
ein Seidelglas voll Wasser gestellt.
ıze stand so, dafs es von ihr im Wa-
bemerkt blieb. Nach 11 Uhr verliefs
ne Kranke, weil auch meine Augen
af zu schliefsen drohte, den ich schon
orhergehende Nächte einem andern
geopfert hatte. Bis nach Mitternacht
ine Somnambule einigemale erwacht
d wieder in ihren Schlaf übergegan-
or dem Erwachen sagte sie öfters, es
, ich mufs zurück, und bald darauf
sie jedesmal. Sie unterhielt sich in
elt viel mit einem bei ihr wachenden
mmer, sagte diesem viel und man-
ıs ihrer Vergangenheit und über ihre
und wenn sie gefragt wurde, wo-
t Du alles das, so antwortete sie im-
h weifs es nicht, ein Anderer spricht
ch." Nach Mitternacht setzte sie sich
ssenen Augen im Bette auf, nahm ei-
Stellung an und sprach: „jetzt ist's
Uhr und zwei Minuten, *) ich danke
bald wird's Zeit seyn zum zweiten Opi-
ver, das wird mir helfen und Ruhe
. Ruhig blieb sie so im Bette sitzen,
1 Uhr, sie bleibt stille, es vergehen

Zeit war richtig angegeben.

... Ruhe zu gönnen?" Nun wur... mehr belästiget. Die Empfind... des Wachzustandes für mei... und die des schon oben be... ihr ebenfalls im magnetischen ... stehenden Frauenzimmers war ... besonders stark, und die Kran... ... wenn wir beide ihr nicht zu ... Gegen alle andern verhielt sich ... rein indifferent. Mittags hatte ... Speise zu sich genommen, dann ... ganz ausgestreckt auf den Rük... liegenden ausgestreckten Armen ... ein. Der Herzschlag war ... ruhig, das Athmen kaum merk... ...farbe ganz bleich, die Kör... ...türlich. Kein Geräusch, selbst ... zufällig stark und ihr nahe war, ... zu stören. Dieser lethargische ... ununterbrochen mit unverrück... ...lage bis Nachts 10 Uhr und 6 Mi... ... war 2 Minuten über 10 Uhr, als ... es ist jetzt 10 Uhr und 2 Minu... ... wird's vollendet seyn. Ich danke ..." Bei diesen Worten erhob sie die ... die betende Richtung, die Augen ... schlossen. Nach ein paar Minuten ... die Arme langsam herab, der Körper ... leicht an zu bewegen, die Augen ... auf, die Kranke wünschte uns einen ...end, fragte, obs denn schon Nacht ... versicherte sehr gut geschlafen zu ... Meine und des bemerkten Frauen... Nähe hatte noch immer den aus... ...hen starken Einfluß auf sie; auf mei... ob ihr die eiserne Bettstelle kein ...hmes Gefühl verursache, antwortete

Ohnmacht zu. Auf diese befand
matt und gieng bald zu Bette. Ein
Schlaf dauerte bis gegen 1 Uhr des
Kurz vor 1 Uhr war sie aufgewacht
e mit der Dame, bei welcher sie
gesprochen. Um 1 Uhr traten Kräm-
mit steigender Beängstigung und in
ise sprach sie viel von Vergangen-
Zukunft mancher Personen, was zu
ll ist, als dafs es mitgetheilt werden
wovon aber manches schon in Er-
gegangen, manches erst noch abge-
erden mufs. Sie erklarte blind wer-
müssen, wenn man ihr keine Brille
n würde. Da sie immer sagte, sie
ch viel Gutes zu thun, so fragte die
warum bist denn Du ausersehen so
tes zu stiften, und erhielt zur Ant-
eil meine Vorfahren viel verschuldet,
rochen haben, darum mufs ich jetzt
ch mufs sie versöhnen, noch viel,
s stiften, doch ob ich es kann, ob
elingen wird, das ist die Frage?
nnte Brandenburgische weifse Frau
t einemmale als schreckliche Gestalt
Phantasie und mit Zusammenschau-
rte sie ohngefähr folgendes Selbstge-
„Was seh ich, bist du ein Schatten
sterbliches Wesen? Ja ich erkenne
Verbrecherin, was kann ich für deine
und Verbrechen, warum beunruhigest
quälest mich, die ich so unschuldig
bin? Vor Menschen hast du ge-
e haben dich gerichtet und Gott hat
eben, allein noch ist deine Schuld
söhnt, warum mufs ich in dir mein
Bild erblicken? Wärst du nicht so

eh, so dafs sie nichts arbeiten konn-
rkte, dafs die Buchstaben bald grös-
l kleiner würden und vor ihren Au-
ten. Die Augen waren ganz natür-
ohne alle Entzündung. Am Nach-
nk sie unvermuthet ohnmächtig nie-
hlte sich aber bald wieder, nur blieb
, legte sich bald zu Bette und schlief
Nach Mitternacht wurde sie sehr
stand einmal auf, ging an den Tisch,
asser und legte sich wieder nieder.
iefs sie unbeantwortet, ein Zeichen,
icht wachte. Ohngefähr halb 5 Uhr
ens erwachte das Frauenzimmer, auf
be sie schlief, und hörte die Kranke
ekannten halblauten Tone reden.
Frage, was ihr fehle, ob man ihr
lfen könne, entgegnete sie, ihr habt
n geholfen, jedoch müfst ihr mir
ustand sorgfältig verhehlen. Frage:
i denn im Wachen nicht mit dir
sprechen? Antwort: Nein, mein
Körper würde das nicht ertragen
und ich würde bald in das Reich
ten übergehen. F. Hast du schon
gelitten, sprachst du schon eher ich
A. Ja, von 1 Uhr bis 6 Uhr bin
mt zu leiden? F. Mit wem sprachst
A. Mit dem, den du nicht kennst,
ihn, und doch auch nicht. — Ich
noch etwas zu sagen, fuhr sie fort,
r, dafs man mir Gläser für die Au-
, der Stern im Auge leidet, und
ierven werden zu sehr angestrengt.
oll sie kaufen? A. Der D. Fleisch-
. Wann? A. Nicht eher, als bis
es ihm gesagt haben werde. F. Ver-

gen das vor ihre Phantasie getretene quälende Bild ein. Kurz vor 6 Uhr ruhig und erwachte nach 6 Uhr sehr

gieng ohne eine bemerkenswer- ung vorüber, das Befinden war im eine Mattigkeit abgerechnet, wel- Bett fesselte, worin sie stille und ehrt den ganzen Tag blieb, unger- und sehr bleich aussah. Die Hände waren meistens kalt, der Puls et- engezogen, aber ruhig. Vor Mit- higer Schlaf, nach Mitternacht wie- des Körpers, Aufsetzen im Bette, ewegungen, jedoch wie sie voraus , ohne Sprechen.

7. des Morgens war sie aufgestan- hatte sich den ganzen Vormittag wohl befunden. Gleich nach Tische ein Besuche, klagte sie über Druck in grube. Sie hatte nichts schwerverdau- uch nicht viel gegessen. Die obigen mit dem Zeigefinger gegen die Na- der Kranken von mir und dem be- Frauenzimmer gemacht, brachten die Wirkung hervor, und je mehr die es Zeigefingers der Nase sich näherte, heller zog sie den Kopf zurück, trat zurück, weil es zu sehr aus ihrer gen unsern Finger zog. Von meh- ern hielt sie den Versuch öfters ruhig em sie erklärte, da fühle sie gar nichts. gen sahen ganz gesund aus, aber sie hr über Augenweh und schwaches Ge- Das helle Tageslicht that den Augen d sie suchte deshalben schwächeres

e ich ewig unglücklich seyn. Nun
olte sie, man solle ihr nie etwas von
ustande sagen, an die Ihrigen schrei-
afs diese, so sie etwas erführen, in
Briefe an sie sich etwas merken lies-
enn sie würde das Bewufstseyn ihres
es schwerlich ertragen können. *) F.
Andere dich sehen in deinem gegen-
Zustande? A. Ich habe noch viel
n, noch viel Gutes zu thun. Sie wer-
Menge herbeiströmen, viel werden sie
wollen, wenigen nur werde ich die-
nnen. Nun wurden die Krämpfe
g, dafs sie mit den Fäusten sich
Augen bohrte, sich Büschel Haare
n Kopf rifs, Tücher zerrifs etc.
iniger Zeit wurde sie ruhig, rieb
Augen und erwachte. — Bin
k, weil Sie da sind, sprach sie zu
Sie haben sich ja vorhin aufs Bett
und Krämpfe bekommen, entgegnete
rauf gab sie zu erkennen, dafs sie
sse, dafs sie sich aus Müdigkeit aufs
legt habe, aber von Krämpfen wisse
s, im Gegentheil sie meyne recht gut
n zu haben, ob sie sich gleich nicht
, sondern sehr schwach fühle. Auch
die Kranke nicht aufstehen, und hatte
Abends spät das Bette so lange ver-
als nöthig war sie auszukleiden.

die Patientin öfters erklärt hatte, nach
cht gehe ihre Unruhe an, so beschlofs

*) Kranke sagte: ja! wüfste ich in meinem
enden Zustande, was mir begegnet, wel-
Blicke ich gethan! die Welt würde mir
Eckel seyn.

ich, trotz ihrer obigen Aeufserung, sie bed[illegible]
nämlich keine Wächter mehr, dennoch [illegible]
Nacht zu beobachten. Um 12 Uhr [illegible]
mit den beiden Gräf. M. und G. in da[illegible]
Zimmer, welches in das Nebenzimm[illegible]
wo meine Somnambüle nebst noch zwe[illegible]
lichen Personen schlief. Ihr Schlaf [illegible]
das Gesicht sehr bleich, von Zeit zu [illegible]
wegte sich leise der Körper ohne [illegible]
Gegen 1 Uhr hin vernahmen wir [illegible]
benzimmer herein ein leises Ger[illegible]
darauf öffnete sich die blofs angel[illegible]
re ganz, und die Kranke trat in [illegible]
Nachtkleidern mit ganz geschlofsne[illegible]
leichenblassem, zusammengefallenem [illegible]
genem todtenähnlichem Gesichte und [illegible]
Füfsen herein. Ihr Schritt war [illegible]
dafs sie allem auswich, was ihr im W[illegible]
Mit diesem sichern Tritte näherte sie [illegible]
Tische, an dem wir safsen, ergriff, [illegible]
suchen, mit sicherer Hand das Licht, [illegible]
demselben sich befand, machte dam[illegible]
selbe in der rechten Hand haltend, [illegible]
kende Bewegung ihr zu folgen. [illegible]
ging sie ruhiger durch das ganze [illegible]
öffnete die in einen Vorsaal führende [illegible]
(wir folgten ihr auf den Fufs) füh[illegible]
voranleuchtend durch diesen durch, [illegible]
eine zweite Thüre, ging sicher und [illegible]
sich anzuhalten die Treppe in der M[illegible]
ab. Bei einem Absatze derselben [illegible]
einen Augenblick mit steif ausge[illegible]
rechten Arme uns leuchtend, stille [illegible]
und als wir folgten, trat sie die ander[illegible]
der Treppe herab, führte uns bis an d[illegible]
mer der Gräf M. Hier blieb sie ei[illegible]
ben Schritt von der Thüre mit ausge[illegible]

Arme und vorgestelltem rechtem Fus-
ser schönen Stellung ruhig, wohlwis-
dass das Zimmer verschlossen sey. Ich
von der Gräf. M. den Schlüssel ge-
wie ich vortrat, wich die Kranke
Seite aus, um mir Platz zu ma-
steckte den Schlüssel an und zog
ück. In dem Augenblicke trat sie
itte auf, bewegte sich wieder zur
rück, und deutete uns durch eine
der Hand an, einzutreten. Die Gräf.
traten zuerst ins Zimmer, ich mach-
nken eine Höflichkeits-Bewegung
die Stube zu gehen, sie that das
, und ich leistete Folge. Nun folgte
setzte das Licht mitten auf den Tisch
ohne Licht sicher denselben Weg
den sie uns geführt hatte. Verwun-
den wir einige Augenblicke stille,
an und fragten einander was das
sollte. Das natürlichste Resultat war,
uns nicht haben, sie bedarf keiner
sie hat es ja früher bestimmt. Schnell
jetzt meiner Kranken nach, die ich
idet ruhig, aber todtenbleich in ihrem
gend fand. Sie war den übrigen Theil
ht, den wir im Vorzimmer zubrach-
ige Bewegungen im Schlafe abgerech-
ig geblieben.

. 28. war das Befinden, einige Mü-
abgerechnet, gut, sie war den ganzen
bis Nachmittag außer dem Bette,
te guten Appetit. Nach Tische fand
stille, etwas scheu, besonders bei mei-
näherung, wo sie sich immer unwill-
etwas zurückzog. Die Augen waren

..., Beklommenheit der Brust. Wäh-
... Zufälle schlug sie sich öfters mit
... fürchterlich vor der Stirne und riss
... Büschel Haare aus dem Kopfe.
...
... zeugt, dafs ich mit dieser Person
... natürlichen Rapport stünde, versuch-
... heute zum erstenmale durch die Pal-
... ulation die tobenden Krämpfe zu
... und hatte die Freude in wenig Au-
... diesen Körpertumult in Ruhe über-
... gehen. Die Frage, ob sie nicht
... önne, verneinte sie mit der rech-
..., legte den Zeige- und Mittelfinger
... Mund, dann dieselbe Hand auf das
... seufzte tief. Auf die Frage, ob
... gar nicht sprechen würde, erwie-
... das nämliche Zeichen. Es standen
... Personen dicht um das Bette. Die
... eigte durch eine Bewegung mit ihren
... änden an, dafs wir auseinander soll-
... liefs den Halbkreis, den wir ge-
... hatten, erweitern, da sie aber aber-
... nämliche Zeichen zur Entferuung
... ersuchte ich die Uebrigen bis auf
... sonen in das Nebenzimmer zu ge-
... ssen Thüre offen blieb und durch
... man die Kranke immer im Auge ha-
... nte. Jetzt fragte ich, ob auch ich
... fernen sollte, es wurde durch Kopf-
... verneint und sogleich winkte sie
... verlangte durch Zeichen Schreibma-
... Ich holte solches rasch herbei und
... den Worten an das Bette: hier
... Sie Bleistift, Papier und Unter-
... Mit sicherer rechter Hand griff sie,
... iner Sehenden, nach dem Bleistift,

g, dafs Sie sich am besten werden
können, mehrere mitgebracht. Mit
[illegible] legte ich die Päckchen mit
[illegible]einander, und unwillkührlich
[illegible]berrock in die Gegend der Herz-
[illegible] zu suchen ergriff sie ein Päck-
[illegible]vexen Brillen, entfaltete es, nahm
[illegible] heraus, hielt solche vor die ver-
[illegible] Augen als sehe sie durch und gab
[illegible] einem verneinenden Zeichen zu-
[illegible] nahm sie eine zweite Brille her-
[illegible] damit das nämliche Manöver und
[illegible] Bewegungen mit dem Kopfe,
[illegible]bundenen Theil des Gesichts und
[illegible] Freude und Entzücken aus. Im
[illegible] Augenblick, als ich fragte, ist die-
[illegible] für Ihre Augen, brachte sie solche
[illegible] vor die verbundenen Augen und
[illegible] Neue ihre Freude aus. Die Fra-
[illegible]iese Gläser ihre Augen stärken wür-
[illegible]de durch eine nochmalige freudige
[illegible] bejaht, die Brille noch einmal vor
[illegible] gehalten und dann mir überge-
Ich nahm solche zu mir und brach-
[illegible]brigen Päckchen auf die Seite.

[illegible] mehrere Personen mir den Wunsch
[illegible] hatten, meine Kranke auch des
zu sehen, so fragte ich, ob es sie
[illegible]igen würde, wenn wir die nächste
[illegible]ieder im Vorzimmer aufblieben. Die
[illegible] war eine bejahende Bewegung und

[illegible]durch wird *Nasse's* Erfahrung in *Reil's* Ar-
[illegible] B. IX. Heft 2. p. 253. Anm. bestätiget, dafs
[illegible]ich das Wahrnehmungsvermögen der Som-
[illegible]ulen für Gesichtseindrücke nicht blofs in
[illegible]Magengegend seinen Sitz habe.

würde auf meine Frage, ob un
menbleiben während der Nacht in
entfernten Zimmer sie auch beunr
de, ebenfalls bejahend beantwo
sie durch Zeichen mit dem ga
Körper und den Armen deutlich
hen gab, sie würde aufstehen u
Diefs war natürlich sehr erwünsch
dem Nachtwandeln, wovon ich e
sich mehrere selbst überzeugen w

Um möglichst noch mehrere Z
beirufen zu können, fragte ich,
der gegenwärtige Schlaf noch anda
worauf sie langsam an ihren Fi
zählte. Die Fragen: ob noch 6 Stu
bis Abends 6 Uhr, verneinte sie
wegungen, die, ob noch 6 Minute
sie durch eine senkrechte Bewegun
Zeigefinger der linken Hand. So
ich auf die Uhr, sie blieb ruhig lie
4 Minuten entstand ein schwache
in der Herzgrube, ein schnellere
mit sich hochhebender Brust, dann
ges Verschwinden dieser Zufälle.
selbst sehr sorgfältig die sich aus
Haare und die Stücken und Fäde
rissenen Sacktuches auf ihrem Bett
men, übergab mir diese Zeugen ihr
des und deutete mir an, solche zu e
damit sie bei ihrem Erwachen nic
vorfände. Als der Zeiger die 6te M
reicht hatte, machte sie leise Bewegu
den Schenkeln, dann mit dem Ko
erwachte so allmählig, nahm selbst
genbinde ab und hatte keine Spur vo
Eindruck des Vorgefallenen. Ich w

rz einen guten Morgen und stellte
ls sey ich eben jetzt erst wiederge-
, um ihr einen Besuch und wegen
chwachen Gesichte den Vorschlag zu
rille zu machen, um dasselbe zu ver-
Sie behauptete sehr gut geschlafen
n, klagte ungemein stark über Schmer-
der Tiefe der Augen und sehr schwa-
vermögen, lachte aber herzlich über
Vorschlag zur Brille und meinte, sie
zu jung dazu. Ich nahm jetzt die
s meiner Tasche und überredete sie
fe mehrerer ihrer Freundinnen, we-
einen Versuch damit zu machen.
, sah in der Nähe und Ferne her-
d wurde auf einmal mit den Worten
er und vergnügt: „wie ist mir denn,
ja prächtig durch die Brille, es ist
ler helle." Ich legte ihr ein Buch
bat sie zu lesen. „Ach Gott, rief sie
Buchstaben stehen fest, sie tanzen
hr, jetzt kann ich auch wieder le-
war mir recht bange um meine Au-
r nun ist alles gut und ich danke
rzlich für den schönen Gedanken
Brille." Die Freude über die Brille
lisch und es wurden nichts als Ver-
mit gemacht. Nahm sie solche näm-
dem Auge, so traten augenblick-
Augenschmerzen und die Dunkel-
der ein, welche aber auch auf der
ieder verschwanden, sobald sie sich
er bediente. Nach einiger Zeit frag-
ich, ob man keine Arme an die
chen könne, so wie sie jetzt sey,
le sehr. *) Ich liefs auf der Stelle
nur eine (instinktartige) dunkle Erinnerung

Augen waren geschlossen, das Ge
gezogen und todtenbleich. Sie
vor uns und gab durch körper
egungen, besonders mit dem Ko
ohne Gesichtsveränderung, und
en Arme, deutlich ihren Schmerz
en, dafs wir wieder bei ihr wach
uns die Nachtruhe raubten. Nun
e sich, indem sie einem ihr im
henden Stuhle geschickt auswich,
men Schritten, wobei der ganze
ie im heftigsten Fieberfrost, zitter
m Tische. Ich suchte sie durch
n zum Setzen einzuladen, allein
e mit der Hand eine verneinende
, ergriff das ihr zunächst stehende
b uns damit einen Wink ihr zu
d kehrte sich um gegen ihr Schlaf.
Statt die offene Thüre zu treffen,
gegen die Wand an. *) Im näm
genblick war das heftige Zittern des
pers völlig verschwunden, sie wen
mit Sicherheit gegen die Thüre,
Schlafgemach ein und ging die
ig mit langsamen, ruhigen und
chritten zwischen drei Bettstellen,
Tischen und Stühlen durch bis an
gemach zweier mit mir wachenden
An der Thüre blieb sie stehen,
it der rechten Hand den beiden
deutlich an, in ihr Schlafzimmer
neigte zugleich ihren Kopf auf die
ülter, um zu sagen, sie sollten

*) vielleicht durch unsere Nähe, wir wa
ht um sie herum, ihr Ferngefühl für
genblick etwas zerstreut?

rennende Nachtlampe mit der Lichtvorsichtig auslöschte, vom Nebensser herbei holte und auf die aus-Lampe tröpfelte, dann ihr Bettuch inbreitete und sich niederlegte. *)
ich meine Kranke noch einmal schlafend gesehen hatte, ging ich das untere Zimmer, unterhielt mich ge Zeit und verfügte mich dann se.

r Mondenlicht, weshalb eine im nämliZimmer im Bette wachende Person alles beobachten konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

und liegt so genau an einander, daſs das ga-
e Doppelhäkchen einem einfachen gleicht,
erste Figur der Kupfertafel zeigt. Das
n und Oeffnen des Doppelhakens, bewürkt
dem der Hakendecker und mit ihm der
ing *a* der 2ten Fig. vor oder zurückgescho-
. Ist das Coreoncion geöffnet, die Spitze
hen frey, der Hakendecker also mit seinem
rückgezogen, so werden die beiden Häk-
ch die Federkraft ihrer Balken, welche
de bis zum zurückgezogenen Ringe *a* er-
muſs, von einander, bis zur Weite einer
nie entfernt. So wie aber der Hakendecker
orgeschoben wird, drückt der Ring *a* des-
e beiden federnden Balken *cc* und dadurch
en Häkchen *bb* dicht an einander und der
cker deckt nun die beiden Spitzen der Häk-
ie die des einfachen Coreoncii.

Gröſse und die Biegung der Doppelhäkchen
n Coreoncii muſs ganz der Form des einfa-
sprechend seyn, wie dieſs der Leser in der
igur der Kupfertafel, welche die Spitze des
i bedeutend vergröſsert zeigt, findet. Auch
e, in welcher der Hakendecker zurückgezo-
en kann, bleibt wie in der 4ten Figur der
el, die eine Seitenansicht des geöffneten
i mit Doppelhaken giebt, ungeändert.

Hakendecker dieses kleinen Instrumentes
von Silber, welches auch vergoldet wer-
, arbeiten: theils um dadurch die Friktion
rn, welche der kleine Ring des Hakendek-
g die Federn der Häkchen erzeugen würde,
so wie jene von Stahl wäre; wodurch die
keit der Bewegung desselben verlohren ge-
; theils aber auch, (und hierzu würde
die Vergoldung desselben zu empfehlen
das Rosten des feinen Instrumentes zu mei-
ches um so leichter möglich ist, als die
g desselben nur sehr unvollkommen ge-
kann.

das Coreoncion mit Doppelhaken ist ein
n, welches in der Hand des Operateurs
illkühr zum Verletzen eingerichtet werden
s gleicht an Feinheit vollkommen dem ein-

im Herausführen der Hakenpinzette, wo
chen derselben sich wegen der dazwischen
n Iris noch leichter verschieben. Da end-
Weite der Eröffnung der Hakenpinzette
lkühr des Operateurs überlassen ist, so er-
ie Führung derselben eine Sicherheit und
t, welche nur Eigenthum des geübteren Ope-
sind; bei dem geringsten Versehen, durch
des Kranken, oder durch Unsicherheit der
es Operateurs erzeugt, eröffnet sie sich zu
d verletzt das Auge gewaltsam. Jene Nach-
er Hakenpinzette, sind aber bei dem Co-
gemieden; die Kürze der Spaltung, welche
en Häkchen trennt, ferner der kleine Ring
ndecker, welcher aus diesem Grunde nicht
rnt von den Häkchen seyn darf, macht ein
eben derselben, beim Schliefsen des Coreon-
öglich, und bestimmt die Weite der Eröff-
rselben ganz genau; dabei ist der Mechanis-
selben so einfach und die Eröffnung und
ung der Häkchen durch den um das Heft
n Ring so leicht, dafs selbst der Ungeüb-
m so sicherer führen kann, als er nur ein
ner Willkühr verletzendes Werkzeug hat;
idet also das doppelhakige Coreoncion voll-
die Vorzüge des Einfachen, mit denen der
'schen Hakenpinzette.

2.

ie Bäder zu Hof-Geismar in Hessen.

bleibt ewig wahr, dafs über die Kraft der
quellen nicht Theorie, am wenigsten che-
sondern die Geschichte allein entscheiden
Man wird oft überrascht durch die Wirkun-
bedeutend scheinender Bäder, und wann
ige Gichtkrüppel dankbar ihre Krücken zu-
n, wird man eben so mifstrauisch gegen
...:neyen, als es der Arzt gegen die Bä-
...r ihre Wirkungen nach dem Gewich-
...agt.

nd vor allem die weiten reizenden Anlagen
herrlichen Gegend eines flachen Thales,
weder Zugluft noch Nebel hat, giebt die
Vorzüge, welche ihm allein gehören.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Hofrath
und Brunnenarztes Dr. *Landrok*.)

3.

Jennerfest in Berlin im Jahr 1818.

4. Mai wurde auch dieses Jahr wieder, zum
der an diesem Tage zum erstenmale ver-
chutzpockenimpfung, und ihres Erfinders
r, von einer bedeutenden Anzahl hiesiger
rch ein frohes Mahl gefeiert, und dabei
tsrath *Hufeland* die eingegangenen Nach-
ber den Stand des Vaccinationsgeschäfts in
sischen Monarchie vom Jahre 1816 vorge-
wurden in diesem Jahre geimpft: im Re-
bezirk von Berlin, 4928 (mit Einschlufs der
gl. Impfinsitute vaccinirten 1379), wobei
meisten in der Privatpraxis der Aerzte Ge-
als nicht angezeigt, fehlen, in den Regie-
irk von Frankfurt 26120, von Potsdam
on Königsberg 29828, von Gumbinnen 15478,
seburg 11751, von Münster 28363, von Stral-
4, von Liegnitz 14926, von Oppeln 17448,
ienwerder 17677, von Posen 40176, von
627, von Coblenz 12309, von Cleve 6153.
nme der im Jahr 1816 in diesen Provinzen
ten betrug also: 273,165, wobei aber zu be-
dafs dabei die Listen der Regierungen zu
rg, Reichenbach, Magdeburg, Erfurt, Stet-
slin, Aachen, Cöln, Düsseldorf, Minden,
g, als noch nicht eingegangen, fehlten,
also die Summe füglich auf 400,000 Ge-
nschlagen kann, die durch diese grofse Er-
den Schrecken und dem Elend der Men-
ken entrissen sind. Erfreulich war auch die
em bestätigte Wahrheit der *gewifs sichern-
tzkraft der Kuhpocken*, denn obwohl an

d vor allem die weiten reizenden Anlagen
herrlichen Gegend eines flachen Thales,
weder Zugluft noch Nebel hat, giebt die
Vorzüge, welche ihm allein gehören.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Hofrath
und Brunnenarztes Dr. *Landrok.*)

3.

as Jennerfest in Berlin im Jahr 1818.

14. Mai wurde auch dieses Jahr wieder, zum
n der an diesem Tage zum erstenmale ver-
Schutzpockenimpfung, und ihres Erfinders
er, von einer bedeutenden Anzahl hiesiger
rch ein frohes Mahl gefeiert, und dabei
tsrath *Hufeland* die eingegangenen Nach-
ber den Stand des Vaccinationsgeschäfts in
sischen Monarchie vom Jahre 1816 verge-
wurden in diesem Jahre geimpft: im Re-
ezirk von Berlin, 4928 (mit Einschluſs der
l. Impfinsitute vaccinirten 1379), wobei
neisten in der Privatpraxis der Aerzte Ge-
ls nicht angezeigt, fehlen, in den Regie-
rk von Frankfurt 26120, von Potsdam
n Königsberg 29828, von Gumbinnen 15478,
burg 11751, von Münster 28363, von Stral-
., von Liegnitz 14926, von Oppeln 17448,
enwerder 17677, von Posen 40176, von
27, von Coblenz 12309, von Cleve 6153.
me der im Jahr 1816 in diesen Provinzen
en betrug also: 273,165, wobei aber zu be-
daſs dabei die Listen der Regierungen zu
g, Reichenbach, Magdeburg, Erfurt, Stet-
lin, Aachen, Cöln, Düsseldorf, Minden,
g, als noch nicht eingegangen, fehlten,
also die Summe füglich auf 400,000 Ge-
schlagen kann, die durch diese groſse Er-
den Schrecken und dem Elend der Men-
ken entrissen sind. Erfreulich war auch die
em bestätigte Wahrheit der *gewiſs sichern-*
tzkraft der Kuhpocken, denn obwohl an

...rarischer Anzeiger.

...ung meiner Gesundheits-Zeitung.

...ndheits-Zeitung soll, dem Beyspiele
...er, wo ähnliche Institute bestehen, ge-
...bliko von Zeit zu Zeit das Wesentlich-
...demjenigen mittheilen, was zum häus-
...ich und im täglichen Leben ihm zu
...ch, nöthig oder gar unentbehrlich ist;
...hste von Allem, was in Deutschland
...anderwärts Neues und Merkwürdiges
...acht und gethan worden, was der Ver-
...rissen zu werden verdient und was zu
...der gar spätesten Früchten des thätigen
...ichen menschlichen Geistes gehört; was
...entheils nur in dem engeren Kreise der
...lt bekannt ist und woran nunmehr auch
...enschaftlich gebildete Publikum Theil
...e.

...iese *Zeitung*, was schon der Name an-
...üglich einen Ueberblick gewähren des-
...auf alles dasjenige sich beziehen, was
Lebensdauer und *Frohsinn* fördern, er-
...tigen oder durch leicht ergreifbare Maſs-
...r herstellen kann. Sie soll demnach
...i folgendes umfassen:

...e verständliche *Aufsätze* und *Abhand-*
...chten Inhalts, deren Hauptzweck Ent-
...ährter Vorurtheile, eingewurzelter Miſs-
... Abergläubischer Ideen — Enthüllung
... oder schädlicher Thorheiten, markt-
... angekündigter Arkane, Vorschriften und
...cher Kuren — Erklärung einfacher Na-
...ngen und scheinbarer Wunder — kurz,
...it Unterhaltung verbunden, seyn soll. —
...ebiet der Diätetik und der Volksmedizin
...inreichende Materialien liefern, und ein
...slicher, gemüthlicher, mitunter humo-
...on dem darin sich äuſsernden Ideengang
... Interesse ertheilen können.

...l das Publikum dadurch vielleicht einı-
...deter Vortheile beraubt, man wird sich

insicht etwaniger *thätiger* Theilnahme An dieser Zeitschrift bemerken wir folgendes: ...gen und Zweifel stehen in einer allgemei... Volks-Gesundheits-Zeitung an dem rech... Durch ersteres wird man klug, durch letz... man immer mehr der Wahrheit auf die ... *Redaktion* will Keinem, er sey wer er ... sich in einem anständigen Tone über ... Gegenstände zu äußern veranlaßt oder ... hlt, diesen offenen Weg zur Selbstbeleh... zur Belehrung Anderer wissentlich ver...

Soll jedoch die *Wahrheit* dabey gewinnen, *vernünftige Ueberzeugung* dadurch bei dem ... gründet werden. Darum werde jede *Per...* möglichst vermieden und — wie schutf ... ch — bloß die *Sache* berührt!

...te, worüber, es sey eine gründliche *Theo...* ...ine wiederholte, durch den unzweifelhaf... ...lig erprobte *Erfahrung noch nicht* hinläng... ...ieden hat, möge keineswegs unter der ... *Resultate*, der Redaktion mitgetheilt ... damit nicht das Publikum, durch den äus... ...hin bethört, Wahn für Wahrheit ergreife, ... oberflächlichen Schein für etwas Wesent... halten veranlaßt werde. In solchen Fäl... ...das Schwankende oder doch nicht sattsam ... solcher Rathschläge, Erfindungen oder ...ngen einleuchtet, behält die Redaktion es ... die mitgetheilten Materialien in einer be... dazu bestimmten Rubrik zu rangordnen.

...ufsätze, Berichtigungen, Mittheilungen etc., wichtiger Gründe halber *nicht* aufgenommen könnten, werden *innerhalb vier Wochen* dem ... wieder zurückgeschickt.

...uf Beiträge von *anonymen* Verfassern wird ... keine Rücksicht genommen; indessen wer... ...p. Einsender auf die strengste Verschwie... von Seiten der Redaktion, rechnen und ...ngen ihren *anonymen* oder *pseudonymen* ... *in der Zeitung* beibehalten können, in ... Fällen die Redaktion den Werth und Gehalt ...sandten oder doch des Einsenders verbürgt.

Die Redaktion nimmt *unentgeldlich* gemein... Nachrichten, literarische und auf Wissen... der Kunst sich beziehende Bekanntmachun...

ht etwaniger *thätiger* Theilnahme An-
r Zeitschrift bemerken wir folgendes:
und Zweifel stehen in einer allgemei-
s-Gesundheits-Zeitung an dem nach-
ch ersteres wird man klug, durch letz-
nan immer mehr der Wahrheit auf die
edaktion will Keinem, er sey wer er
ich in einem anständigen Tone über
Gegenstände zu äufsern veranlafst oder
, diesen offenen Weg zur Selbstbeleh-
r Belehrung Anderer wissentlich ver-

jedoch die *Wahrheit* dabey gewinnen,
inftige Ueberzeugung dadurch bei dem
det werden. Darum werde jede *Per-*
glichst vermieden und — wie scharf
— blofs die *Sache* berührt!
worüber, es sey eine gründliche *Theo-*
wiederholte, durch den unzweifelhaf-
erprobte *Erfahrung noch nicht* hinläng-
len hat, möge keineswegs unter der
r Resultate, der Redaktion mitgetheilt
it nicht das Publikum, durch den äus-
bethört, Wahn für Wahrheit ergreife,
erflächlichen Schein für etwas Wesent-
en veranlafst werde. In solchen Fäl-
Schwankende oder doch nicht sattsam
licher Rathschläge, Erfindungen oder
i einleuchtet, behält die Redaktion es
mitgetheilten Materialien in einer be-
bestimmten Rubrik zu rangordnen.
ze, Berichtigungen, Mittheilungen etc.,
tiger Gründe halber *nicht* aufgenommen
ten, werden *innerhalb vier Wochen* dem
eder zurückgeschickt.
eiträge von *anonymen* Verfassern wird
ne Rücksicht genommen; indessen wer-
Einsender auf die strengste Verschwie-
n Seiten der Redaktion, rechnen und
n ihren *anonymen* oder *pseudonymen*
der Zeitung beibehalten können, in
len die Redaktion den Werth und Gehalt
dten oder doch des Einsenders verbürgt.
Redaktion nimmt *unentgeldlich* gemein-
richten, literarische und auf Wissen-
Kunst sich beziehende Bekanntmachun-

Journal
der
ctischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
weiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
der Universität zu Berlin, Director der Königl.
rurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
r Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

und

. Ch. F. Harles,
frath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der
uf der Universität zu Erlangen, ordentlichem
lied der Königl. Baierschen Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Junius.

Berlin 1818.
Verlag der Realschulbuchhandlung.

I.

mmarischer Generalbericht

über das

l. Charité-Krankenhaus

zu Berlin

vom Jahr 1817,

von

Aerzten und Wundärzten desselben

l, Horn, Mursinna, Rust u. Kluge.

---

en Januar 1817 war der Kranken- 808

isten Januar bis lezten December rden neue Kranke *aufgenommen* 5633

Summa 6441

isten Januar bis lezten De- 817 sind *geheilt* worden . 3958

isten Jan. bis lezten Decbr. d *ungeheilt*, die meisten zwar id gebessert, doch nicht völ- lt, aus der Anstalt entlassen 335

isten Jan. bis lezten Decbr. d von einer Abtheilung auf re *verlegt* 809

I.

...nmarischer Generalbericht
über das
...l. Charité-Krankenhaus
zu Berlin
vom Jahr 1817,
von
...Aerzten und Wundärzten desselben
...l, Horn, Mursinna, Rust u. Kluge.

...en Januar 1817 war der Kranken-
... . 808
...sten Januar bis lezten December
...den neue Kranke *aufgenommen* 5633
Summa 6441

...sten Januar bis lezten De-
...817 sind *geheilt* worden . 3958

...sten Jan. bis lezten Decbr.
...d *ungeheilt*, die meisten zwar
...d gebessert, doch nicht völ-
...lt, aus der Anstalt entlassen 335

...sten Jan. bis lezten Decbr.
...d von einer Abtheilung auf
...re *verlegt* 809

Transp. 1999

Abgang.

:den *geheilt* entlassen .	1080
entlassen	160
re Stationen *verlegt* .	121
. . . .	2
Es starben	
ıskrank aufgenommen und	
einer Stunde bis 5 Tage	
eden	76
ingerer Zeit	396
Summa des Abgangs . .	1835
Bestand den 1sten Jan. 1818.	164

;iebt ein *Verhältniſs* der Geheilten ide incl. der Aufgenommenen, un- 1 zu 1$\frac{4}{5}$; der ungeheilt Entlasse- hr wie 1 zu 12$\frac{1}{5}$; der Gestorbenen ɛrbenskrank aufgenommenen, un- ı zu 4$\frac{2}{5}$.

Anmerkungen.

er den *geheilt* Entlassenen dieses ; befinden sich folgende.

Geheilte hitzige Krankheiten:

ıfieber 35, Katarrhalfieber 212, ga- ber 105, rheumatische Fieber 19, er 19, einfache Entzündungsfieber , Gehirnentzündungen 10, Augen- en 8, Ohrenentzündungen 2, hitzi- :opf 1, Bräune 11, Lungen- u. Brust- en 64, Darmentzündungen 4, Kind- Fieber 17, Leberentzündung 4, Bla- ung 1, entzündliche Kolik 1, Brech- Ruhr 2, hitziger Rheumatismus 34, ächte Pocken 16, Scharlachfieber

c Kinder 2, Scrophelkrankheit 3, Kopf-
, Vorfall des Mastdarms 2, Urinver-
2, complicirte Lustseuche 7, 18 die
lirten Krankheiten litten, wurden bald
he entdeckt und entlassen.

Unter den *sterbenskrank aufgenommenen
rien 5 Tagen gestorbenen*, befanden sich,
Nervenfieber litten 1, nervösen Kind-
nfieber 2, Gehirnentzündungen 4, Lun
ündungen 11 (von denen 2 zugleich
erentzündung, und 1 an Darmentzün-
Darmentzündung 1, Magen- und Milz-
dung 2, Mutterscheidenentzündung nach
er Entbindung 1, bösartigen Pocken 1,
fluſs 2, Zerreiſsung einer Pulsaderge-
st der groſsen Herzschlagader 1, Lun-
ht 24, Mastdarmkrebs 1, Kindbetterinn-
dsucht 1, Unterleibsschwindsucht 2,
ine Wassersucht 5, Abzehrung 4, Al-
wäche 8, 4 starben während der Auf-
1 kam todt an.

*Tage und längere Zeit nach der Auf-
nahme starben*

a Nervenfieber 9, Schlagfluſs 18, Ge-
zündung 5, hitzigen Wasserkopf 1,
entzündung 12, brandige Ohrendrü-
ündungen 1, Zwergfell- und Bauch-
zündung 1, hitzige Brustwassersucht
ungenentzündung 1, allgemeine hitzi-
ersucht 2, nervöses Kindbetterinn Fie-
Darm- und Bauchhautentzündung 3,
ntzündung nach Verhärtung der Leber
ilz 1, Gebärmutterentzündung 4, Stick-
, Brand der Füſse 1, Lungensucht 177,
ter 7 zugleich an Darmschwindsucht)
hren-Schwindsucht 2, Gehirnschwind-

... Kinder 1, Scrophelkrankheit 3, Kopf-..., Vorfall des Mastdarms 2, Urinver-..., complicirte Lustseuche 7, 18 die ... Krankheiten litten, wurden bald ... entdeckt und entlassen.

Unter den *sterbenskrank aufgenommenen* ... *5 Tagen gestorbenen*, befanden sich, ... Nervenfieber litten 1, nervösen Kind-...fieber 2, Gehirnentzündungen 4, Lun-...zündungen 11 (von denen 2 zugleich ...entzündung, und 1 an Darmentzün-...), Darmentzündung 1, Magen- und Milz-...ung 2, Mutterscheidenentzündung nach ... Entbindung 1, bösartigen Pocken 1, ... 2, Zerreifsung einer Pulsaderge-... grofsen Herzschlagader 1, Lun-... 24, Mastdarmkrebs 1, Kindbetterinn-...sucht 1, Unterleibsschwindsucht 2, ... Wassersucht 5, Abzehrung 4, Al-...wäche 8, 4 starben während der Auf-... 1 kam todt an.

... Tage und längere Zeit nach der Auf-nahme starben

...n Nervenfieber 9, Schlagflufs 18, Ge-...zündung 5, hitzigen Wasserkopf 1, ...entzündung 12, brandige Ohrendrü-...zündungen 1, Zwergfell- und Bauch-...zündung 1, hitzige Brustwassersucht ... Lungenentzündung 1, allgemeine hitzi-...ersucht 2, nervöses Kindbetterinn Fie-... Darm- und Bauchhautentzündung 3, ...ntzündung nach Verhärtung der Leber ...ilz 1, Gebärmutterentzündung 4, Stick-..., Brand der Füfse 1, Lungensucht 177, ...nter 7 zugleich an Darmschwindsucht) ...ären-Schwindsucht 2, Gehirnschwind-

zwischen 50 und 60 Jahren 21
— 60 — 70 — 21
— 70 — 80 — 1

An Wassersuchten starben 59, unter befanden sich 4 Weber, 3 Bediente, ...cher, 2 Zimmerleute, 1 Schneider, ..., 1 Postillion, 1 Sattlergeselle, 1 Mo... 1 Dienstknecht, 4 Dienstmädchen, ...leute 6 männlichen und 27 weiblichen ...chts, 5 Kinder.

In Hinsicht des Alters befanden sich hier:

zwischen	10 und	15 Jahren		4
—	15 —	20	—	1
—	20 —	30	—	11
—	30 —	40	—	11
—	40 —	50	—	10
—	50 —	60	—	12
—	60 —	70	—	7
—	70 —	80	—	3

An der *Auszehrung ohne Theilnahme* ...*gen* starben in diesem Jahre 28, unter befanden sich nach Gemüthskrankhei... ...d Epilepsie 8.

Unter den Verstorbenen die an *chro... Brustkrankheiten*, z. B. Brustwassersucht, ...a, Brustbräune etc. gelitten, befanden ..., die zugleich an *organischen Krankhei... Herzens*, des *Herzbeutels* und der *Aorta* Unter diesen befanden sich 1 mit ei... ...ulsadergeschwulst der großen Herz... ...der, welche durch Zerreißung tödtete, Vergrößerung des Herzens, und der (1 Herz wog 3 ℔ 1 Unze, 2, 2½ ℔, ℔ ½ Unze, 1, 1 ℔ 10 Unzen, 1, 1 ℔

von geheilt 8; durch Verbrennung 14, geheilt 11; durch Erfrierung 7, davon 6.

Brand 9, davon geheilt 4, und zwar: an den Füßen 1, geheilt 0; feuch- den Geschlechtstheilen 4, davon ge- an den Gliedmaßen 4, davon ge-

Entartungen 53, davon geheilt 21, und der Crystallinse 8, davon geheilt 3, aut 12, davon geh. 7; der ange- Haut 2, davon geh. 1; der Thrä- 1, geheilt 0; der Lymph- und rüsen 12, davon geheilt 4; der , davon geh. 1; der Zellhaut meh- heile des Körpers 9, davon geh. 3; gelenkbänder 4, davon geh. 2.

Eiter-Abscesse 90, davon geh. 69, und den Drüsen 16, davon geh. 12; am sacke 1, geh. 1; am Zahnfleische 4, am After 2, geh. 2; an den Armen henkeln 25, davon geheilt 17; an den und Zehen 18, davon geh. 17; am und Kniegelenke 4, davon geh. 1; bscesse an verschiedenen Theilen 20, geh. 15.

Geschwüre 383, davon geh. 194, und veraltete Geschwüre an den Füßen 215, ; an andern Theilen 16, davon geh. 6; Schwammgeschwüre an mehreren Or- geh. 1; Hohlgeschwüre der Hornhaut 1, 0; des Thränensacks 6, davon geheilt Halses, der Brust und des Unterlei- ; davon geheilt 3; des Darmkanals ngeklemmtem Bruche 1, geheilt 1; des

wovon geheilt 8; durch Verbrennung 14, geheilt 11; durch Erfrierung 7, davon 6.

Brand 9, davon geheilt 4, und zwar: an den Füſsen 1, geheilt 0; feuch- den Geschlechtstheilen 4, davon ge- an den Gliedmaſsen 4, davon ge-

Entartungen 53, davon geheilt 21, und der Crystalllinse 8, davon geheilt 3, haut 12, davon geh. 7; der ange- Haut 2, davon geh. 1; der Thrä- 1, geheilt 0; der Lymph- und drüsen 12, davon geheilt 4; der , davon geh. 1; der Zellhaut meh- heile des Körpers 9, davon geh. 3; gelenkbänder 4, davon geh. 2.

Eiter-Abscesse 90, davon geh. 69, und den Drüsen 16, davon geh. 12; am sacke 1, geh. 1; am Zahnfleische 4, am After 2, geh. 2; an den Armen henkeln 25, davon geheilt 17; an den und Zehen 18, davon geh. 17; am und Kniegelenke 4, davon geh. 1; bscesse an verschiedenen Theilen 20, geh. 15.

Geschwüre 383, davon geh. 194, und veraltete Geschwüre an den Füſsen 215, ; an andern Theilen 16, davon geh. 6; Schwammgeschwüre an mehreren Or- geh. 1; Hohlgeschwüre der Hornhaut 1, 0; des Thränensacks 6, davon geheilt Halses, der Brust und des Unterlei- ; davon geheilt 3; des Darmkanals ngeklemmtem Bruche 1, geheilt 1; des

e nach Hebung des Uebels verlegt);
sröhre 4, davon geh. o.

Relaxution der Hornhaut 2, davon ge-

Nervenleiden 10, davon geh. 5, und
schwarzer Staar 7, davon geheilt 3;
hörigkeit 1, geh. 1; krampfhafte Urin-
ng 1, geh. 1; unwillkührlicher Harn-
Lähmung 1, geheilt o.

Quassaturen 20, davon geheilt 17, und
ollkommene Hirnerschütterung 3, davon
Quetschung einzelner Körpertheile 17,
geh. 15.

Wunden 44, davon geheilt 29, und
Kopfwunden 14, davon geh. 10; Hals-
hlkopfwunden 4, davon geh. 2; Wun-
Stämme 2, davon geh. 1; an den obern
fsen 13, davon geh. 11; an den un-
edmafsen 11, davon geh. 5.

Zerreifsungen 4, davon geh. 2, und
Zerreifsung innerer Blutgefäfse 3, da-
a. 2 (der eine dieser Fälle betraf die
berschenkel - Arterie); der Mutterschei-
Harnblase, mit einem Vorfalle der lez-
geh. o.

Knochenbrüche 53, davon geh. 31; und
der Schädelknochen 2, davon geh. o;
irbelbeine 1, geh. o; der Rippen 5,
der Schlüsselbeine 2, geh. 2; des
mknochens 7, davon geh. 6; dessen
1, geh. o; der Vorderarmknochen 4,
geh. 3; der Mittelhandknochen 2, ge-
des Oberschenkelknochens 4, davon
dessen Halses 5, davon geh. o (we-
hohen Alters der Kranken); der Knie-

inse von der harten Haut aus; 3 Spal-
und nachherige Vertheilungen des
Thränensacks durch Aetzung; 1 Ent-
g des vom Beinfraß ergriffenen linken
des des Unterkiefers; 1 Vereinigung
ndgemachten Hasenscharte durch die
th, und 1 durch die umwundene
1 mehrfache Einschneidung der Haut
värts gekehrten Augenliedes; 2 Aus-
ngen der Haut der einwärts gekehr-
rn Augenlieder; 1 Ausschälung des
nigten Krebses der untern Mundlippe;
chälung der theilweis entarteten Ohr-
drüse; 1 Vereinigung einer Hals- und
fwunde durch die Knopfnath; 1 Aus-
g einer krebshaften weiblichen Brust;
ungen grofser Hals- und Brustfisteln
das Messer und die Ligatur; 1 Aus-
g grofser eiternder Schwammgewächse
linken Weichengegend; 1 Bruch-
n der Leistengegend; 2 Bruchschnitte
Schenkelbeuge; 4 Spaltungen bedeu-
isteln durch das Messer, in der Kreuz-
am Mastdarme, an der Harnröhre,
Fleische; Wundmachung und Ver-
1 Kothfistel in der Schenkelbeuge;
hälung des krebshaften Hodens sammt
des Hodensackes und Vereinigung
durch die blutige Nath; 1 Aus-
der entarteten männlichen Vorhaut;
hälung der entarteten weiblichen
fzen; 1 Ausschälung eines Speckge-
an der rechten grofsen Schaamlefze
Kindes; Spaltungen der Hodenschei-
bei 4 Wasserbrüchen; Abbindung ei-
sen Gebärmutter-Polypen; 4 Absez-
des Oberschenkels; Spaltungen grofser,

Wand, als Nachstaar verwachsenen
apsel von der Hornhaut aus, (wo durch
amkeit des Kranken eine für die Kur
lige Entzündung herbeigeführt wurde);
bohrung des Trommelfells (als bloßer
ach unternommen); 1 vergebliche An-
; des glühenden Eisens bei Entartung
-gelenks und seiner Bänder (wo spä-
ur die Amputation allein noch Hei-
wirkte).

18 *Operationen ohne Lebensrettung des*
und zwar: 5 Durchbohrungen des bis
Grund zersprengten Schädels; der
mitt bei 1 innern Leistenbruche und
kelbrüchen, wo der schon zu weit
rittene Brand die Operation frucht-
hte; 1 Ausziehung des Harnblasen-
urch den Seiten-Blasenschnitt bei nach-
etretener Nierenvereiterung; 1 Absez-
s Oberarms und 5 des Oberschenkels
elenkbeinfraſs, Gelenkzerschmetterung
Iszerreiſsung bedingt, und durch bös-
Wechselfieber, Zehrfieber und Zwerg-
ıdung unzureichend gemacht); 1 Ap-
des glühenden Eisens (als bloßer
ch bei einem schon ausgebrochenen
in Folge einer Verwundung der Flech-
[illegible]fuſse).

[illegible] den 57 *Gestorbenen* starben:
[illegible]halb 5 Tagen nach der Aufnahme 11,

[illegible] Wundstarrkrämpfe in Folge einer
le 1;
a Erschöpfung durch Blutverlust aus
[illegible]- und Kehlkopfwunde 1, und durch
Knochenzerschmetterung 1.

aus einer durch Einklemmung und n der Leistengegend entstandenen Fi-dünnen Darmkanals 1.

III. Entbindungs-Anstalt.

1) Schwangere.

derselben war am 1sten Jan. 1817.
gebährende 18
rgebährende . . . . . . 10 — 28
des Jahres sind hinzugekommen:
gebährende 187
rgebährende . . . . . . 185 — 372

Summa aller Schwangern 400

Abgang.

aus der Anstalt im des Jahres:
Erstgebährende . . 4
Mehrgebährende . . 9 — 13
dern Krankenabtheilun-wurden *gelegt*:
Erstgebährende . . 7
Mehrgebährende . . 3 — 10
iden wurden im Laufe ahres:
Erstgebährende . . 185
Mehrgebährende . . 167 — 352

Summa des Abganges 375

Bestand den 1. Jan. 1818 . 25
9 Erstgebährende und 16 Mehr-rende.

2) Wöchnerinnen.

derselben war am 1. Jan. 1817.
Erstgebährende 11
Mehrgebährende . . . . . 13 — 24

ler Säuglinge 20
ben sind im Laufe des

urt in der Anstalt selbst.
en 186
hen . . . . 169 — 355
Krankenabtheilungen:
hen 4
alb (Behufs der Pflege
):
en 2
hen . . . . 3 — 5

der Neugebohrnen . 384

Abgang.
urden aus der An-
ufe des Jahres:
en 127
hen . . . . 105 — 232
Krankenabtheilungen
legt:
en 33
hen . . . . . . 35 — 68
wurden:
en 9
hen . . . . 15 — 24
Geburt starben:
en 9
hen . . . . . . 6 — 15
Wochen nach der Ge-
t:
en 16
hen . . . . . . 16 — 32

nma des Abganges . 371

estand den 1. Jan. 1818. . 13
Knaben und 4 Mädchen.

des Kindes. In 6 Fällen war die
nur auffallend kurz, und in 2 andern
selbe einen einfachen Knoten. Bei
urten wurde das Kind in Verbindung
Nachgeburt in ein warmes Bad ge-
nd das Aufhören des Pulses in der
nur abgewartet, welches innerhalb
gewöhnlich in 15 Minuten erfolg-
nach alsdann erst die Nabelschnur
hitten und nicht unterbunden wurde.
en (wo die Kinder sehr robust und
waren, und die Nabelschnur zu-
e sulzartige und variköse Beschaffen-
) entstanden bei diesem Verfahren
ungen, von denen 7 nur unbedeu-
en, und auch die eine bedeutendere
htheilige Folgen hatte. Bei den übri-
Geburten wurde die Nabelschnur
oder nach der Geburt des Kindes
itten und unterbunden; es geschah
ich stets dann, wenn die Hebam-
erinnen die Entbindungen verrichte-
er in den Fällen, wo nicht zu lö-
eschlingungen, oder zu große Kür-
abelschnur die Durchschneidung der-
thig machten, wo Sulzknoten und
wülste in ihr vorhanden waren, die
rt sich zu spät löſste, apoplektische
des Kindes obwalteten, und bei al-
lichen Geburten. Das Gewicht der
rnen fiel zwischen ½ und 10 ℔, und
den meisten Fällen, 7 ℔, das Län-
hielt zwischen 8 und 22, meistens
Das Verhältniſs der Todtgebohrnen
der Geburten überhaupt war wie 1
5 Kinder kamen scheintodt zur

hen, einige, meistens unreife Kin-
en gelbsüchtig, mehrere von Ent-
er Brust- und Unterleibseingeweide
ei einem wurde die selten vorkom-
senkrankheit der Haut, in hohem
wie bei einem andern die allgemei-
vebeverhärtung wahrgenommen.
Kindern kamen Fehler der ersten
or, nämlich: mit einem Feuermale
te gebohren wurde 1, mit ange-
n Zungenbändchen, das gelöst wur-
doppeltem Wolfsrachen 1, das nach
t starb, mit einfacher Hasenschar-
olfsrachen 1, das durch die blutige
lt wurde.

en 33 gestorbenen Säuglingen star-
angel an Reife 17, an Abzehrung
hlagflufs 3, an Lungen- und Le-
ung 2, an Zellgewebeverhärtung 1.
tnifs der innerhalb der ersten 4 Wo-
der Geburt gestorbenen Säuglinge
nme der lebendig Gebornen war wie

indern wurden in der Krankenan-
30 wegen ausgegangener Lymphe
fanstalt des Waisenhauses die *Schutz-
geimpft.* Diese hafteten in 193 Fäl-
l, in 13, selbst nach mehrmaliger
gar nicht; bei 2 Kindern entwickelte
der Schutzblattern ein eigenthüm-
chlag über den ganzen Körper, und
indern verliefsen die Mütter nebst
n die Anstalt, ehe die vollendete
ing der Blattern wahrgenommen
Zwei Kinder starben während der
ingsperiode der Schutzblattern an
ten Krankheiten.

gen Flusse 7, an denselben mit Lei-
n 2, am weißen Fluſs 3, am vene-
usschlag 5. 8 weibliche Kranke wur-
h gehöriger Beobachtung als nicht ve-
kannt, und theils entlassen, theils
te Krankenabtheilungen verlegt.

Unter den 187 venerischen Kranken
en Geschlechts litten: an allgemeiner
1, am Tripper 8, an venerischen Ge-
n a. der Geschlechtstheile 30, b. in
d- und Rachenhöhle 21, c. in der
ale 3, d. im Gesicht 3, e. am After 1,
Geschlechtstheilen und in der Mund-
gleich 3, g. in Verbindung mit Lei-
n 16, h. dergleichen mit Feigwarzen
ichen mit der Hodengeschwulst 1,
nbeulen 30, an Feigwarzen 31, an
mit Geschwüren in der Mundhöh-
Paruphimose 3, an der Hodenge-
13, an einer venerischen Augenlied-
ng 1, am venerischen Ausschlag 2. —
en wurden nach gehöriger Beobach-
als nicht venerisch erkannt, und
andere Krankenabtheilungen verlegt,
s der Anstalt entlassen.

den 17 ungeheilt aus der Anstalt
en Venerischen männlichen Ge-
litten: an allgemeiner Seuche 2, an
ren der Geschlechtstheile 2, an Feig-
n; an Leistenbeulen 5, an Geschwü-
er Mundhöhle 2, an Paruphimosis 1,
lodengeschwulst 1, am Nachtripper 1.

den 11 ungeheilt Entlassenen weib-
eschlechts litten; an allgemeiner Seu-
n Geschwüren der Geschlechtstheile 2;
varzen 3; an Geschwüren in der Mund-

... den venerischen Kranken weibli-
... chlechts befanden sich 91 *Bordell-*
... und 82 *Dienstmädchen.*

... Gesammtzahl der Venerischen be-
... 483 *Erwachsene* und 3 *Kinder,* ein
... ½ Jahr, ein Mädchen von 2 Jah-
... Mädchen von ¾ Jahren.

*... lung der krätzigen und vene-
... isch-krätzigen Kranken.*

... den 1. Januar 1817 . . .	92
... Jahres wurden aufgenommen	1533
Summa	1625
... geheilt entlassen im Lau- ... hres: *a*, als geheilt .	1441
b, — ungeheilt	10
... Stationen wurden *verlegt*, ... anderer wichtigen Krankhei- ... ündungen etc. . . .	73
... .	1
Summa des Abgangs	1525
... stand den 1. Jan. 1818. Summa	100

Anmerkungen.

... nter den 1625 krätzigen Kranken wa-
... Männer, 435 Weiber.

... nter den 1625 krätzigen Kranken wa-
... ch venerisch 32, und zwar 8 männ-
... nd 24 weiblichen Geschlechts.

Von den Männern litten:

... nerischen Geschwüren der Ge-
schlechtstheile . . . 8

— — Feigwarzen des männli-
chen Gliedes und des Af-
ters . . . . . .

den venerischen Kranken weibli-
lechts befanden sich 91 *Bordell-*
d 82 *Dienstmädchen.*

Gesammtzahl der Venerischen be-
483 *Erwachsene* und 3 *Kinder*, ein
¼ Jahr, ein Mädchen von 2 Jah-
a Mädchen von ¼ Jahren.

lung der krätzigen und vene-
ch-krätzigen Kranken.

den 1. Januar 1817 . . . 92
s Jahres wurden aufgenommen 1533
Summa 1625

len *geheilt* entlassen im Lau-
hres: *a,* als geheilt . 1441
b, — ungeheilt 10
Stationen wurden *verlegt,*
derer wichtigen Krankhei-
bindungen etc. . . . 73
. . . . 1
Summa des Abgangs 1525

stand den 1. Jan. 1818. Summa 100

Anmerkungen.

ter den 1625 krätzigen Kranken wa-
Männer, 435 Weiber.
ter den 1625 krätzigen Kranken wa-
h venerisch 32, und zwar 8 männ-
24 weiblichen Geschlechts.
n den Männern litten:
rischen Geschwüren der Ge-
schlechtstheile . . . 5
— Feigwarzen des männli-
chen Gliedes und des Af-
ters . . . . .

Krätziger, der zugleich am Tripper, und tiefen Geschwüren der Eichel le nach einem Aufenthalte von 7 Wo- und entlassen.

anderer Krätziger hatte gleichzeitig be- venerische Geschwüre im Halse, die er Behandlung von 12 Wochen ge- den.

einem Kranken, welcher eine syphi- rüsengeschwulst in der linken Schen- , und veraltete Geschwüre an den htstheilen hatte, wurde die Zerthei- Bubo bewirkt, und die Heilung er- der 9ten Woche.

nigen krätzigen Kranken, welche we- utender innerer Uebel auf die Abthei- innern Kranken gebracht wurden, istens an akuten Krankheiten, als z. monitis, Angina etc., doch wurden ige mit hartnäckigen nicht anstecken- nischen Uebeln dahin verlegt.

her seit mehreren Jahren hier gebräuch- esene Heilmethode gegen die Krätze, lcher ein Schwefel - Seifen - Liniment efelpulver, schwarzer Seife und Was- le mit der Krätze behaftete Hautstel- eh viermal stark eingerieben und der bei möglichst reinlichem Verhalten, varm gebadet wird, bewies sich nach tiven Versuchen, die mit dieser und neuern Methoden, z. B. mit der Eng- bei häufiger Einreibung einer Salbe malz, Seife, Schwefel, Nitrum und rzel und bei stetem Liegen des Kran- er wollenen Decken, dann mit den

anke entlassen 12
che männl. Geschlechts 8
weibl. — 3—11

23

Als *unheilbar* wurden 2 ihren
zurückgegeben, 2 der Ver-
nstalt zu Sorau, 1 der zu
g, und 2 Privat-Personen
n, und zwar:

anke männl. Geschlechts . . 4
weibl. — . . 2
che männl. — . . 1

7

egen gleichzeitiger oder schon
gangener wichtiger *innerer*
iten, z. B. Lungensuchten,
ngen, Lähmungen etc. auf
Abtheilungen des Kranken-
erlegt:

anke männl. Geschlechts 24
weibl. — 18—42
che männl. — 6
weibl. — 4—10

52

wurden *geheilt* entlassen 1
ungeheilt — 3
(siehe Anmerkung 6.) . 41

45

en beim Schlusse des Jahres
noch in der Kur 7

dene Frauen 3
helichte 33
unter 10 Jahren 2

Hinsicht des *Alters* befinden sich
151 neü aufgenommenen Geistes-
beiderlei Geschlechts:

Jahren	3 männliche	2 weibliche
—	1 —	2 —
—	10 —	6 —
—	11 —	15 —
—	13 —	6 —
—	9 —	7 —
—	17 —	6 —
—	7 —	7 —
—	8 —	3 —
—	4 —	3 —
—	4 —	1 —
—	2 —	2 —
—	- —	1 —
—	- —	1 —

er den 36 *geheilt entlassenen Geistes-*
mlichen Geschlechts befanden sich
e 3, Militairs 6, Gelehrte 1, Bür-
andwerker 10, Kaufleute 3, Ar-
2, Bedienten 1.

den 36 geheilt entlassenen Gei-
weiblichen Geschlechts befanden

erehelichte Frauen 10
Wittwen 5
eschiedene Frauen 2
nverehelichte . . 19

Von dem mit wichtigen *innerlichen*, organischen *Krankheiten complicirten* ...en, die eine psychische Behand... zulassen, *starben* in der *Abtheilung* ... *Kranken* 41, und zwar: an der ...t, und andern Schwindsuchten 27, ... 7, an Wassersucht 3, an Ner... 2, an Lungenentzündung 1, an Al... 1.

... wurden 13 zur Abtheilung der ... Kranken *gelegt*, die zwar von ih... ...nkheit geheilt waren, aber durch ...stände, z. B. der Jahreszeit, der Wit... ...dere Krankheiten, z. B. Entzün... ..., Lungenentzündungen etc., be... ...hatten.

...n diesen starben 8, 4 befinden sich ... der Kur, und 1 ist als gebessert be...

Unter den *Neuaufgenommenen* befan... ... mehrere, deren Gemüthskrankheit ... mit anderen bedeutenden krank... Zuständen complicirt war. So litten ... 4 an Tabes, 2 an venerischen Ue..., ... an Bleichsucht, 1 an unvollkomme... ...ämung, und 1 am schwarzen und ...staar.

Im Anfange des Jahres 1817 befanden ... der Irren-Anstalt 59 *unheilbare Gei...* ... und *Epileptische*, welche größtentheils ...iele Jahre krank gewesen waren. Von ... haben bis jetzt erst 7 anderweitig un... ...cht werden können, 2 sind auf der ...ung der innern Kranken an Lungen... gestorben, und 5 leiden noch jetzt an ... Krankheiten.

... *periodischer Geisteszerrüttung.* 1
liche, 6 weiblichen Geschlechts . . 12
von denen im Jahre 1816 *Beurlaub-*
in *ihrem bisherigen Zustande* im Jah-
... . 1
denen im Jahre 1816 *Beurlaub-* . 1
im Jahre 1817 *verschlimmert* zurück 1
denen im Jahre 1816 *geheilt* Ent-
amen im Jahre 1817 in die Anstalt
erkrankt zurück, zwei Individuen
Geschlechts, nämlich: eine Frau
und ein Mädchen von 26 Jahren,
die an einem periodischen Wahn-

... *Verhältniſs* der *Geheilten* zur Sum-
behandelten Geisteskranken (die für
erkannten abgerechnet), ist gerade
$2\frac{1}{5}$, der *Geheilten* zu der Zahl der
menen beinahe wie 1 zu $2\frac{1}{10}$, der *un-*
lassenen (worunter die als unheilbar
en und die auf andere Abtheilungen
lt Verlegten mitgerechnet) zum *Be-*
d *Zugange* ohngefähr wie 1 zu $6\frac{1}{3}$.
r Irren-Anstalt Verstorbenen zu den
nommenen beinahe wie 1 zu $30\frac{1}{2}$.
man die 41 auf die Abtheilung der
Kranken verlegten Kranken, welche
gen dynamischen und organischen
en, die *mit Geisteszerrüttung verbun-*
n, litten und dort starben, noch hin-
t das Verhältniſs wie 1 zu $3\frac{1}{3}$, und
ältniſs zur Gesammtzahl der behan-
anken, wie 1 zu $5\frac{1}{4}$.
Die *Dauer* der *Kur* bei den *geheilt*
Geisteskranken war im vergangenen
ie in den frühern sehr verschieden.
este war:

An periodischer Geisteszerrüttung.
liche, 6 weiblichen Geschlechts . . 17
Von denen im Jahre 1816 *Beurlaub-*
n in *ihrem bisherigen Zustande* im Jah-
zurück 1
denen im Jahre 1816 *Beurlaub-*
im Jahre 1817 *verschlimmert* zurück 1
denen im Jahre 1816 *geheilt* Ent-
kamen im Jahre 1817 in die Anstalt
te erkrankt zurück, zwei Individuen
m Geschlechts, nämlich: eine Frau
und ein Mädchen von 26 Jahren,
beide an einem periodischen Wahn-
sn.
Das *Verhältniſs* der *Geheilten* zur Sum-
behandelten Geisteskranken (die für
t erkannten abgerechnet), ist gerade
1 zu $2\frac{1}{8}$, der *Geheilten* zu der Zahl der
mmenen beinahe wie 1 zu $2\frac{1}{10}$, der *un-*
tlassenen (worunter die als unheilbar
ten und die auf andere Abtheilungen
alt Verlegten mitgerechnet) zum *Be-*
nd *Zugange* ohngefähr wie 1 zu $6\frac{1}{3}$.
er Irren-Anstalt Verstorbenen zu den
enommenen beinahe wie 1 zu $30\frac{1}{3}$.
man die 41 auf die Abtheilung der
Kranken verlegten Kranken, welche
tigen dynamischen und organischen
iten, die *mit Geisteszerrüttung verbun-*
en, litten und dort starben, noch hin-
ist das Verhältniſs wie 1 zu $3\frac{1}{3}$, und
hältniſs zur Gesammtzahl der behan-
Kranken, wie 1 zu $5\frac{1}{2}$.
Die *Dauer* der *Kur* bei den *geheilt*
en Geisteskranken war im vergangenen
wie in den frühern sehr verschieden.
zeste war:

in periodischer Geisteszerrüttung.
iche, 6 weiblichen Geschlechts · · 17
on denen im Jahre 1816 *Beurlaub-*
in *ihrem bisherigen Zustande* im Jah-
rück 1
denen im Jahre 1816 *Beurlaub-*
im Jahre 1817 *verschlimmert* zurück 1
denen im Jahre 1816 *geheilt* Ent-
amen im Jahre 1817 in die Anstalt
erkrankt zurück, zwei Individuen
Geschlechts, nämlich: eine Frau
und ein Mädchen von 26 Jahren;
ide an einem periodischen Wahn-
n.

as *Verhältniſs* der *Geheilten* zur Sum-
ehandelten Geisteskranken (die für
erkannten abgerechnet), ist gerade
$2\frac{1}{3}$, der *Geheilten* zu der Zahl der
nenen beinahe wie 1 zu $2\frac{1}{10}$, der *un-*
lassenen (worunter die als unheilbar
n und die auf andere Abtheilungen
lt Verlegten mitgerechnet) zum *Be-*
d *Zugange* ohngefähr wie 1 zu $6\frac{1}{3}$.
r Irren-Anstalt Verstorbenen zu den
ommenen beinahe wie 1 zu $30\frac{1}{3}$.
man die 41 auf die Abtheilung der
Kranken verlegten Kranken, welche
gen dynamischen und organischen
en, die *mit Geisteszerrüttung verbun-*
, litten und dort starben, noch hin-
das Verhältniſs wie 1 zu $3\frac{1}{3}$, und
ltniſs zur Gesammtzahl der behan-
anken, wie 1 zu $5\frac{3}{4}$.

Die *Dauer* der *Kur* bei den *geheilt*
Geisteskranken war im vergangenen
ie in den frühern sehr verschieden.
este war:

II.

Magnetismus. Medicina magica.

(Fortsetzung. [8. Journ. May.)

11.

e eines freiwillig, ohne [alle magnetische irkung, entstandenen Somnambulismus obachet von Dr. Fleischmann zu Erlangen.

(Fortsetzung.)

. Decbr. erzählte mir die Köchin, dafs nambule, so lange ich in der vorigen noch im Hause mich befunden hätte, ruhig gewesen wäre, öfters Mien ge- hätte, aufzustehen, aber sich immer umgelegt, und dafs sie ganz ruhig ge- und fortgeschlafen habe, so wie ich is verlassen hätte. — Die Kranke den Morgen ausserhalb dem Bette aber schwach, und durfte, um deut- sehen, die Brille nicht ablegen. Kurz Uhr Mittag, wurden die Augen aus-

Stelle war ich gekommen. Man ... dafs, so wie ich an der Hausthüre ... die Kranke zu erkennen gegeben ... ich käme. So wie ich ins Zimmer ... sie mir freundlich grüfsend mit ... entgegen. Meine Fragen, ob sie ... können, verneinte sie mit dem ... der Hand, ob diefs der letzte An... bejahte sie; auf wie lange, da zählte ... an ihren Fingern 8 ab. F. Auf ... Verneinung, — F. auf acht Mo... Verneinung mit etwas Unwillen, — ... Wochen? — starke Bejahung mit ... und den beiden Händen. — Ich ..., um welche Zeit sie denn wie... werden würde. Sie zählte am Fin... — die Frage um 1 Uhr wurde be... um 1 Uhr Nachts verneint und die ... Mittag bejaht. Als ich fragte, wie ... denn krank bleiben würde, ergriff ... ihrer linken meine linke Hand, fieng ... Daumen, von dessen Wurzel sie ... Spitze mit ihrem Daumen und ... der rechten Hand gieng, an zu ... und verliefs nie eher einen Finger, ... ich jedesmal laut 1. 2. 3 etc. gezählt ... So zählte sie 9 ab. Also 9 Stunden, ... das wurde verneint, neun Tage, bejaht. Jetzt nahmen die Krämpfe ... überhand, sie gab mir ein Zeichen zum ... ren, ich folgte und die Krämpfe be... sich. Wie ich ihr nach 8 Wochen ... neuen Anfällen nützlich werden ..., wufste sie nicht, wohl aber gab sie erkennen, dafs sie es mir dann sagen ... Der Wunsch, die nächste Nacht bei ihr aufzubleiben, war ihr zuwider,

Wohnung ebenfalls gut an. *) So
s geschehen war, erschienen abermals
Konvulsionen. Das Magnetisiren hatte
den schnellen guten Erfolg nicht.
erkte, ich sollte in der Herzgrube län-
weilen, ich thats, aber die Zufälle
stärker, die Angst stieg, ich verweilte
ehr in der Herzgrube, und nach und
at Ruhe ein. Nun winkte sie, man
ch entfernen, es war nahe an 12 Uhr,
rm entfernten sich. Die Angst und
mpfe stiegen noch einmal sehr hoch,
ifs Tücher, wühlte in ihren Haaren
nien viel zu leiden. Ich palmirte, und
Herzgrube fürchterlich wogte, so legte
de Hände auf dieselbe und das half
.. Jetzt bemerkte sie durch Zeichen,
h inne halten sollte, suchte abermals,
ton früher, sorgfältig alle Stücken und
des zerrissenen Tuches und die Haare
nen, ballte solche und übergab sie mir
uken, alles diefs wegzuschaffen. Hier-
te sie beide Hände flach auf die Herz-
. Diese wogte wieder, die Hände ver-
sich krampfhaft. Die Frage, ob ich
magnetisiren sollte, verneinte sie und
n dieser Lage immer ruhiger werdend,
Glocke das erste von den vier Vier-
te Stunde angeschlagen hatte. Lang-
nken die Arme zur Seite an den aus-
tten Körper, alle Krämpfe waren ver-
den. Als es die vier Viertel ausge-
n hatte, erhob sie langsam die Hände,
sie zum Gebete auf eine eigene Art

eses Andeuten der Personen durch unver-
nbare Zeichen findet man bei mehrern Som-
bulen.

merkten Erscheinungen auch nicht. Solche galt von der Dame, die sonst ein Einfluſs auf sie hatte. Der ganze Tag ging gut vorüber, aus Mattigkeit sie das Bette nicht, auch die ganze war ruhig, sie schlief gut, lag aber leiſs im Bette.

Am 31sten brachte die Patientin im Bette, weil sie sich müde fühlte, sie hatte Eſslust, und ihre Periode war regelmäſsig getreten, sie war stille und in sich gekehrt. Vom Glockenton zu einer Leiche wurde sie ergriffen, sie weinte, als man sie desfragte, gab sie zur Antwort: „ich lasse das vergangene Jahr vor meiner Seele vorübergehen." Abwechselnd war sie in einen Schlaf verfallen. Des Abends brachte sie eine Stunde auf dem Sopha zu und an einer ihr bereiteten Freude innigen. Ohne Brille erschien ihr die Flamme des Lichtes in einem groſsen Strahlenzirkel, mit der Brille nicht. Späterhin wurde ihre Gesichtsfarbe sehr bleich, sie selbst sehr stille, rothe Farbe machte noch immer einen Eindruck auf sie. Sie gieng früh zu Bette, bereitete ihren Freundinnen Neujahrwünsche zu, und schlief die gut.

Die Zeit vom 1sten bis 8ten Januar 1817 sich meine Somnambule ziemlich die Periode hielt ihren richtigen Verlauf, die Gesichtsfarbe wurde lebhafter, am schon trat sie ihre Geschäfte wieder an, Augenschwäche und Empfindlichkeit verloren sich, und nach der eigenen Aussage der Kranken, stärkte die Brille die Au-

gen so, dafs es ihr vorkomme als s
besser als je. Die rothe Farbe, die si
sonst vor ihrer Krankheit recht wohl
konnte, blieb ihr unangenehm und si
mied solche auf alle Weise.

Am 8. Jan. des Morgens befand
Somnambule wohl, war munter und
mit ihrer Brille. Gegen Mittag
safs sie am Fenster ihrer Stube
plötzlich brachen durch den gan
Convulsionen aus und sie war in
netisehen Schlaf gefallen. Nachdem
das Bette sich selbst ganz ausgestr
hatte, wechselten die mannigfaltig
kungen rasch mit einander, erstreck
aber blofs auf die obere Körperhälfte,
tern Extremitäten blieben während
zen Anfalls ausgestreckt, steif und u
lich, die Augen offen. Auf die Frag
um sie schon jetzt, und nicht erst in
chen, wie sie doch vorausgesagt hät
der in diesen Zustand gekommen sey
wortete sie: Um zu verhüten, dafs
Schicksal mir kund werde, um euc
merksam zu machen, vorsichtiger zu
damit ich nichts von meinem Zust
fahre, weil es mir offenbar schaden
Ihr (zu ihren Freundinnen) habt nic
than, was ich Euch gesagt, ihr habt
Tages bei Tische so laut von mir gesp
dafs ich Euer Tischgespräch in meinem
vernommen habe. Ich habe Euch sag
ren, ich hätte im Traume wunderbare
ge gesprochen, von der weisen Frau g
und mir meine Cur selbst verordnet.
glaube ich es im Wachen nicht, dafs ich

n meinen gegenwärtigen Zustande aber vernehme ich aus euern Ge- mehr, so würde ich es glauben, das anders mit mir vorgeht, und das wür- schaden. — Nach einer kurzen Pause sie mit der gröſsten Heftigkeit, dem Nachdruck, einer bittenden Innig- unter starken Krämpfen und Verdrehung gen mit einem pythischen Blick und bender Stimme. „ich weiſs es," ihr eine Herkunft erforschen, thuts nicht, haben es andere zu wissen, warum die Meinigen ängstigen? ihr wiſst (gegen mich sich wendend) ich es dir sagen. *) *Frage*: Wann mir Aufschluſs geben? A. Jetzt heute noch, ich werde Dir's sa- es Zeit ist. F. Wie lange wird heu- Zustand andauern? A. Bis um die Stunde. F. Wie kann ich Ihnen hel- A. Heute gar nicht. F. Wissen sie ? A. Gieb mir beruhigende Mittel. für welche? A Einen Aufguſs von , aber oft, recht oft, der wird etwas gen, aber nicht helfen, überhaupt kön- Mittel, die ich mir angebe, nicht al- hen Kranken nützen. F. Kann heute netisiren ihre Krampfe nicht beruhi-

r muſs ich bemerken, daſs ich mehrere Ta- vorher die Freundinnen meiner Kranken er- t hätte, an die Anverwandten dieses Mäd- ns zu schreiben, um über ihre Herkunft und ern Verhältnisse mehr Aufschluſs zu bekom- . Daſs sie davon was erfahren haben sollte hrem Wachzustande, ist mir nicht wahr- einlich. Noch ist zu bemerken, daſs sie von te an während der Krisen immer Du zu mir e.

n Viertelstunde schwanden diese Zu-
nd sie versicherte mich auf meine an
nachten Fragen, dafs sie diesen Abend
Uhr erwachen und frey seyn werde
achts 10 Uhr; dann bekäme sie einen
chern Anfall, der bis 12 Uhr Nachts
ern würde; überhaupt würden die An-
Tage lang alle Tage von 11 bis 12,
Nachts von 10 bis 12 Uhr wiederhoh-
ann bis zum 23. Februar aussetzen, wo
chmittag um 1 Uhr wieder eintreten
n. Ohne ferner gefragt zu werden,
ie freiwillig fort: Ich mufs diesen Zu-
dreimal in meinem Leben haben. In
n zehnten Jahre war ich das erstemal
ein der Arzt hat nicht darauf geachtet,
für ein hitziges Fieber gehalten und
che übersehen, was leicht geschehen
, indem damals der Grad dieses Zu-
noch nicht so stark war, als jetzt;
meinem 20sten Jahre mufs ich diesen
d wieder haben, und in meinem 30sten
werde ich zum letztenmale ihn haben,
sich allmählig verliehren wird.
e Fragen, ob ich mir Zeugen kommen
dürfte, beantwortete sie mit ja F.
e Personen sind Ihnen am liebsten?
jenigen, welche nicht blofs aus Neu-
kommen. F. Werden Sie diese Nacht
en und bei uns erscheinen? A. Wenn
nd aufbleibt, bleibe ich ruhig, wenn
sammen bleibt, komme ich. F. Wann
n Sie zu uns kommen? A. Du weifst
F. Um 1 Uhr? A. Ja F. Warum
ese Stunde? A. In dieser Stunde wur-
erstemal meine Krankheit gehoben, da
ich das zweite Opiumpulver. — Ohne

eine fernere Frage abzuwarten, fuhr sie fo[rt]
wenn die 9 Tage herum sind, muſs ich w[eg]
hier fort nach D. zu meinen Anverwan[dten]
denn mein längeres Hierbleiben könnte E[uch]
zu sehr angreifen, Euch schaden, und i[ch]
habe nicht hier alleine, auch weiter Gut[es zu]
thun. F. Aber werden Sie denn in D. auch
Jemand finden, der Ihre Krämpfe so be[schwichti-]
gen kann, wie ich? A. Ja, der dortige Land-
arzt kann eben so wirken wie Du. – Alle
Bitten und Vorstellungen vermochten nicht
sie von diesem Vorsatze abzubringen; [und]
sie wiederholte es heute noch oft, da[ſs sie]
fort von hier müsse. Zuletzt brachte ich [es]
doch noch dahin, daſs sie mir das Ver[spre-]
chen gab, es noch zu überlegen, ob sie [blei-]
ben könnte oder nicht, und dieses W[under]
schien der Wunsch von mir bewirkt zu [ha-]
ben, daſs ich nämlich ihren gegenwärt[igen]
merkwürdigen Zustand gar zu gerne [länger]
beobachten möchte. Dieser Wunsch gab [Ver-]
anlassung, daſs eine Freundin sie frage, [ob]
die Beschreibung ihres Zustandes der W[elt]
nützen könnte? Darauf antwortete sie: [Es wird]
viel Aberglauben dadurch unterdrückt w[erden. Man]
glaubt, es ist immer ein höherer Geist, [der]
aus den *Somnambülen* spricht, *) sie w[ürden]
ferne Dinge wahrsagen, ich aber nicht."

Nun stellten sich die Krämpfe w[ieder]
ein, welche überhaupt den ganzen Ta[g ab-]
wechselten, und nachdem sie wieder vor[über]
waren, bestellte sie ein junges Frauenzi[mmer]
auf Morgen gegen 12 Uhr Mittag, um [ihr]
etwas zu sagen.

*) Das war das erstemal, daſs sie sich dieses [Ausdruckes? Wor-]
tes selbst bediente.

Nachmittag beehrten mich mehrere Freun
nd Collegen, die ich hatte bitten lassen,
hrem Besuche bei meiner Kranken, hiel-
ch Stunden lang am interessanten Kran-
tte auf, und überzeugten sich selbst von
was ich bisher ihnen nur hatte erzäh-
önnen. Es wurden allerlei Versuche
tellt, welche das schon Bekannte bestä-
, man fand, dafs sie mit der Herzgru-
nit den Fingerspitzen hörte und sah,
en offnen, starren, Augen und Ohren
dafs sie bestimmte, wenn jemand ganz
merkt zu einer Hinterthüre hereingetre-
ar, dafs sie ins Innere der Menschen
nd ihre Gedanken wufste, dafs sie auf-
ert und freiwillig mit Jedermann sprach
alles vorherige Rapportsetzen desselben
hr durch mich etc. *) Einzelne kleine
che öfters wiederhohlt schienen sie zu
, und sie antwortete immer, „wollt ihr
denn zur Prophetin machen?" Nahe
6 Uhr Abends wurde sie ganz stille,
wortete keine Frage mehr, schlofs auf
e Augenblicke die Augen, öffnete sie
r und sowohl diese als das ganze Ge-
hatten mit einemmale ein ganz verklär-
nsehen. Mit der innigsten Herzenser-
ig zu Gott faltete sie langsam die Hän-
chtete das Gesicht und den Blick in die

iefs ist bei vielen andern Somnambulen der
ll nicht, sie müssen immer erst durch den
agnetiseur mit andern in Rapport gesetzt wer-
n, wenn sie diesen antworten sollen, diefs
ır der Fall auch bei *Nick's* Kranken. Vergl.
*ck Darstellung einer sehr merkwürdigen Ge-
lichte durch den thierischen Magnetismus veran-
fst*, im *Archiv für den thierischen Magnetismus*.
Bd. 11. Stück. p. 17.

e war Verzweiflung. — Um ih-
ch zu befolgen, kehrte ich mich
gegen die angezeigte Gegend, nahm
ng eines Kämpfenden an und rief
aus: „Erscheinung weiche, ich dul-
t, dafs du länger dieses Mädchen
dgl. — „Ach Gott, sie naht,"
vieder ängstlich, „schütze mich,
Wo ist der Quaalgeist, fragte ich,
schneidest ihn," gab sie zur Ant-
trat näher zu meiner Kranken und
ine sie schützende Stellung. Mit
machte sie aufserordentliche an-
Körperbewegungen und sprach mit
nme: „halt! ich bin ja selbst stark
bedarf keines Schutzes, fort! fort!"
ermüdet zurück. Nach 5 Minuten
te sie, „jetzt will ich Dir meine
selbst erzählen, entferne vorher die
len. Sobald diese in ein anderes
treten waren, erzählte sie mir ganz
langsam die Abstammung ihres
höherem alten Geblüte, dafs die-
falschen Namen habe tragen müs-
eine Grofsmutter von ihr einst eine
f sich geladen habe, weshalb sie
die Merkmale davon an sich unter
Brust tragen müsse, welche aber
diesem ihren Zustande sichtbar wä-
rdem nicht u. s. w. *) Mir diese
zu zeigen, vermochte sie aus weib-
tgefühle nicht, wohl aber bat sie
treten und die Dame, der, wie ich
bemerkt habe, sie vorzüglich zuge-

*) rigens interessante Detail dieser Fami-
hlung mufs ich aus Gründen meinen Le-
der vorenthalten.

F. Sind Sie nicht zu bewegen sich zu setzen? A. O ja! — F. Wird es nicht schaden? A. Nein! — F. Dür- Sie anreden? A. O ja! F. Wie werden Sie bei uns bleiben? A. Von Uhr. — F. Und sprechen? A. Ja, nicht viel, ich werde Euch keinen Schaden. F. Warum waren Sie das letz- als Sie ihre Freundinnen zur Nacht- führten ungehalten, als die Eine Ihre küsste? A. Niemand darf mich be- rühren diese Nacht nicht.

schlug 12 Uhr, sie betete wie ge- , gieng in einen ruhigen Schlaf über fest bis 1 Uhr, wo sie sich im richtete und aufrecht stehend sich kleidete. Anständig in ihr Betttuch , mit einem Busentuche umgethan, Kopfe mit über die Schultern und herabhängenden Haaren, mit offe- starren, nur wenig beweglichen gut gerötheter Gesichtsfarbe und bar- sie, diesmal lieblich anzusehen, oh- Schreckende langsam aus ihrem Zim- das unsere herein, und es schien, als in eine Gesellschaft, zu der sie ge- sey. Wir waren alle aufgestanden, ich einen Stuhl neben mir und ersuchte ch zu setzen. Sie sagte uns mit ihrer Hand, dafs wir uns erst setzen soll- bahm erst dann Platz, als wir alle ieder gesetzt hatten. Ich hatte Schreib- il vor ihren Sitz hingelegt, das schob f die Seite. Es war eine allgemeine und aller Augen waren auf unsere frei rem Sessel sitzende Somnambule ge- t. Dieses Schweigen unterbrach sie nach

h kann ich noch weiter kommen.
e, das Hellsehende wird immer durch
npfhafte; auch durch das zu viele
asєyn zurückgedrängt. — Nach ei-
e fuhr sie fort: mein Zustand wird
zu allgemeine Sache, man muſs es
m, nicht so Viele zuströmen lassen,
h was zu sagen habe, dann werde
selbst rufen lassen. Es finden sich
e Zweifler, Du kennst sie, *) aber
ihnen nicht Proben ablegen sie zum
zu zwingen. — F. Wie befindet
unser Kronprinz? **) Ich weiſs es
h kann Euch nur sagen so weit mei-
nimmung geht, kommt ihr über das
weiſs ich nichts. — F. Werden die
der C. erfüllt werden? ***) A.
nz, und mir ist bloſs aufgetragen,
gen, was sie zu beobachten hat.
nserer nächtlichen Gesellschaft befand
Frau Prof. G., welche ein säugendes
Hause hatte. Zu dieser sprach sie
al gegen ¾ auf 2 Uhr: Du hast Sor-
nach Hause. Die Frau Prof. bestä-
ſs sie wirklich recht unruhig und be-
ihr Kind sey, weil sie so lange von
wäre. Die Somnambule ergriff das
d begleitete trotz meiner Protestation
me bis an die Hausthüre. Wir wa-

hatte deren natürlich mehrere gefunden,
er aber mit ihr nie gesprochen.

ar zu der Zeit gefährlich krank.

se Person hatte nach meiner und mehrerer
r Männer Ueberzeugung sehr gute und
wisse Aussichten in einer Angelegenheit,
er nach ohngefähr einem Monate ganz ver-
nden.

e, niederlegte und ruhig schlief bis
sten Morgen um 10 Uhr.
9. Jan. nach 10 Uhr des Morgens
auf, kleidete sich an und machte
selbst. Kurz vor 11 Uhr bekam sie
n und bemerkte, es würde ihr auf
sonderbar, so dunkel. Sie legte
Bette und schien bewufstlos. Schlag
aten die gestrigen Krämpfe, jedoch
der, ein und wurden durch kurzes
gestillt. Herr Hofr. *Losche* und Hr.
flamm hatten meiner Kranken einen
eschenkt. Sie bemerkte, dafs die
fälle heute Nacht um 10 Uhr nicht
ig seyn, Arzeneien ihr nicht viel
ürden. Bei den Krämpfen in der
e, wenns da wogte, versuchte ich
e. contrahirte Digital-Manipulation
llem guten Erfolg, wobei die Kran-
kte, dafs diese Manipulation mit der
land gemacht ihr *wohler* thue als mit
en. *) Sie sagte mir, dafs sie, wenn
er beisammen blieben, auch heute
wie gestern kommen und mit uns
würde; sie verlangte die Demois. C.
1 sprechen, was auch geschah, wor-
aber keine Auskunft geben kann.
ihrungen mehrerer Männer wirkten
n, andere widrig auf sie, verursachte
erzen an den berührten Theil, noch
besonders alte 60jährige hatten gar
irkung auf sie. Meine Nahe liebte
eisten. Auf die äufserst sinnreiche

*) ei bemerke ich einmal für allemal, dafs
Kranke mir jedesmal es sagte oder durch
eichen andeutete, wenn ich mit den Mani-
onen aufhören sollte.

lick, wo ich es eingestehen mußte, wahr gesprochen habe.

Hofr. *Isenflam* richtete nun folgende an sie: „Da Sie wissen, was der Hr. D. schrieben und gewünscht hat, können wohl sagen, ob auch ich etwas über Zustand aufnotirt habe oder nicht," und zur Antwort: „wohl hast Du es." — ferner, ob er es für sich oder für eigeschrieben und mitgetheilt habe. Die rt war: „für einen andern." Hierauf uns Hr. Hofr. *Isenflamm*, daſs er als chtsarzt seinem Monatsberichte die Beangefügt habe, es wäre gegenwärtig ambule hier, und der Dr. *Fleisch*bachte sie etc.

Schlafzeit lief ab, sie sagte mir noch, heute Abend mit mir über ihr Hierblei- Fortgehen sprechen würde. Es stell- Krämpfe ein und sie lehrte mich, in- mit ihren beiden Händen den meini- nöthige Richtung gab, folgende Ma- ion, welche sie mir selbst erst vormach- d welche fast augenblicklich ihre Krämruhigte. *) Die beiden Hände werden usgestreckt, die 4 Finger jeder Hand en sich fest an einander an, die beiden n werden queer ausgestreckt und ihre mit einander in Verbindung gesetzt. de Hände durch die Daumen verbun-

*) ie man hieraus sieht und noch in der Folge en wird, bestimmte meine Clairvoyante öf- die ihr angemessene Art und Weise des gnetisirens und bestätigte dadurch, was *Tar-* *Boeckmann*, *Wienhold*, *Heinecke*, *Gmelin*, über bemerkt haben.

diese Nacht als Zeuge und Beobach-
Ehre schenkte und sich selbst von
igen meiner Kranken auf höhere Gra-
zeugte, sprach sie: „Du wolltest heu-
1 Uhr zu mir kommen, warum kamst
it?" Hr. G. H. R. *Harles* versicherte,
es wirklich willens gewesen, aber eine
gende Abhaltung gehabt habe. Hr.
heker *Martius* legte seine Hand auf
zgrube, sie berührte solche mit ihrer
nd sagte: „diese Hand hat schon man-
: mich bereitet." Ich bemerkte auf
eine immer mehr zunehmende Ban-
eine ängstliche Unruhe an meiner
, und fragte sie daher, was sie beun-
und so ängstlich mache. Ich erhielt
wort: „die Nähe der Frau v. A." *)
Dame befand sich in mehrerer Gesell-
n grofsen Vorzimmer, und stand eben
offenen zum Krankenzimmer führen-
üre, um die Kranke zu sehen, und
her von ihr nicht gekannt. **) Dafs
u v. A. sich ganz entfernte, liefs sie
t, sie ersuchte dieselbe nur im Vor-
zu bleiben, sich ihr nicht gleich zu
nähern, in einiger Entfernung könn-
e schon ertragen, sie fühle zwar auch
t ihre Gegenwart, doch nicht so stark.
die Frau v. A. sich mehr ins grofse
zurückgezogen hatte, verminderte sich
g die Angst und Unruhe meiner

*) Frau v. A. ist eine ziemlich dicke Person.

**) Fr. v. A. hatte mich späterhin versichert,
ihr selbst schon im Vorzimmer sehr beklom-
geworden, und dafs dieses Gefühl merkbar
genommen, so wie sie sich unter die Thüre
der Kranken näher gestellt habe.

diese Nacht als Zeuge und Beobach-
Ehre schenkte und sich selbst von
gen meiner Kranken auf höhere Gra-
eugte, sprach sie: „Du wolltest heu-
r Uhr zu mir kommen, warum kamst
t?" Hr. G. H. R. *Harles* versicherte,
s wirklich willens gewesen, aber eine
gende Abhaltung gehabt habe. Hr.
her *Martius* legte seine Hand auf
zgrube, sie berührte solche mit ihrer
d sagte: „diese Hand hat schon man-
mich bereitet." Ich bemerkte auf
eine immer mehr zunehmende Ban-
eine ängstliche Unruhe an meiner
, und fragte sie daher, was sie beun-
nd so ängstlich mache. Ich erhielt
wort: „die Nähe der Frau v. A." *)
ame befand sich in mehrerer Gesell-
n grofsen Vorzimmer, und stand eben
offenen zum Krankenzimmer führen-
üre, um die Kranke zu sehen, und
her von ihr nicht gekannt. **) Dafs
a v. A. sich ganz entfernte, liefs sie
t, sie ersuchte dieselbe nur im Vor-
zu bleiben, sich ihr nicht gleich zu
nähern, in einiger Entfernung könn-
ie schon ertragen, sie fühle zwar auch
ihre Gegenwart, doch nicht so stark.
die Frau v. A. sich mehr ins grofse
zurückgezogen hatte, verminderte sich
ig die Angst und Unruhe meiner

) Frau v. A. ist eine ziemlich dicke Person.

ie Fr. v. A. hatte mich späterhin versichert,
ihr selbst schon im Vorzimmer sehr beklom-
n geworden, und dafs dieses Gefühl merkbar
nommen, so wie sie sich unter die Thüre
der Kranken näher gestellt habe.

zu geniessen, das Spazierenfahren vor.
sten muss ich Morgen, sagte sie.
r stellte noch einige Fragen, z. B.
n von mir betreffend, ob sie diese
kommen würde, wenn wir beisammen
n an sie, worauf sie mir aber entgeg-
sie könne mir jetzt nicht dienen, wüss-
was, so würde sie es mir noch selbst
wenn ich es wollte, so würde sie zu
mmen, sie sey aber sehr schwach, es
ihr schwer fallen, und es könnte leicht
dass sie starke Krämpfe bekäme. Da
ungestört allein mit ihr war, so konn-
den Wunsch nicht unterdrücken, zu
ren, ob sie mir über meine Zukunft,
nie gefürchtet habe, nicht einiges sa-
rde, allein sie liess sich darauf nicht
es ein, gab mir bloss mit dem Zeige-
der rechten Hand einen warnenden
und sagte: „Du bist zu gut und durch
Schwäche wirst Du Dir schaden." Dann
te sie mir noch eine Warnung für mein
, und zeigte dadurch besonders, wie
s in mein Innerstes zu blicken vermöch-
eine Verhältnisse und meine Zukunft
s.

an ersuchte sie mich noch einmal drin-
ja zu sorgen, dass sie nichts über ihren
d erfahre und sagte, „lass die Andern
r herein kommen." Es traten alle her-
nur F. v. A. blieb zurück, die Kranke
kte es sogleich und bat, dass auch diese
n kommen möchte, sie habe gestern ja
sehr lange eine Person ertragen, wel-
ie sehr belästiget habe, *) und sie ge-

iese Person war eine sehr starke, fette.

ne immer lebhafter, man bemerkte aber dafs sie sich anstrengte, besann und das, e wufste, gleichsam herauskämpfte. Bei rage, wenn aber Ohren und Augen em- ngslos sind, wie ist es denn mit der da Sie doch vorhin die Benzoe gero- naben, lachte sie, erklärte sich aber nicht er. Sie bat um Baldrian, befand sich ois ich ihr solchen reichen konnte, in n Krämpfen fast aller Art und heftiger Sie verminderten sich, nachdem ich Minuten calmirt hatte, es schlug 12 n, Ruhe trat ein, und nachdem sie wie hnlich gebetet hatte, erwachte sie, trank er, schlief wieder ein und blieb die gan- cht ruhig, weil wir alle aus Schonung e auseinander gegangen waren.

Am 10. Jan. befand sie sich sehr matt und den ganzen Morgen das Bette nicht ver- . Sie klagte über Schmerz in den Ar- in der Herzgrube und im Rücken, und kte, dafs es ihr von der Herzgrube her- ers so eigen, so ängstlich werde. Diese ndungen giengen meistens den Schlaf- en voraus und ich benutzte ihre Bemer- n, um mit ihr über ihre Krämpfe zu en und sie zu überzeugen, dafs diese und allein ihr ganzes Uebelbefinden chten etc. Während dieser Unterhal- mit ihr schlug die Thurmuhr 11 an, Vort erstarb ihr zwischen den Lippen, ugen giengen zu, gemäfsigte Krämpfe ein, und die Augen öffneten sich wie- Ich wollte solche durch Palmiren be- chtigen, sie aber schob meine Hände und machte mir folgendes Manöver vor.

ichts über meinen Zustand sprechen höre, gebe mir frische Luft, lasse nicht so viele chen um mich seyn, sie veranlassen ein ich von Atmosphäre, das lange zurück- und mir Angst macht. Ich bin zum espräche geworden, man will sich zu- sin, verhüte es, ich werde jeden fordern den ich dienen kann. — Heute will sfahren, die Luft und Sonne wird mir ohl thun, die beste Zeit ist von 1 bis 3 Die erste Stunde werde ich wachen, in weiten einschlafen, ihr dürft im Wagen sen, kurz ehe wir nach Hause kommen, ich wieder erwachen. Vom Hause mit wer will, nur Niemand der mich ab- Dafs der Doktor mitfährt ist gerade nöthig, aber er kann mitfahren, wenn l.. Du mufst mir sagen, es sey das Fah- für meine Krämpfe sehr zuträglich." — Person wollte über den Krankheitszustand Vaters Aufschlufs erforschen, erhielt zur Antwort, heute nicht, ich kann mir bst nichts sagen. — Arznei kann mir helfen; am 23sten Febr. werden die An- am heftigsten seyn; ich habe jetzt noch e vor mir. — Heftiger eingetretene Kräm- nd das gewöhnliche Beten schlossen diese

Nachdem sie erwacht war, bemerkte ich dafs ich ihre Krämpfe mit angesehen und die frische Luft für sie sehr zuträg- hielte, sie müsse daher ausfahren, weil um Gehen zu schwach sey. Wenn Sie en, dafs mirs gut ist, so will ich recht Ihnen folgen, sagte sie. Ich bestimmte eit und liefs mich von ihren Freundinnen en, selbst sie zu begleiten. Sie hatte

Krampfreihe, sie tobten im Kopf,
ern Extremitäten und in der Herz-
elche letztere fast ganz bis an die
le zurückgezogen wurde.

var heute etwas versuchlustig, wech-
verschiedenen Manipulationsarten ab,
hte auch manche unvollkommen.
e Zeit liefs sie sichs gefallen, schnell
Krämpfe im Kopfe waren eben hef-
orden, winkte sie mir inne zu hal-
sagte: „setze die beiden Daumen und
n Zeigefinger mit ihren Spitzen zu-
die übrigen lafs frei, die Spitzen
n kleinen Finger setze an die Schlä-
ie Vereinigung der beiden Daumen
: der Nase zwischen den Augenbrau-
die Stirne, mit den übrigen Fingern
den Kopf nicht und halte so stille.
, es wurden die Zuckungen am gan-
fe merklich schwächer. Jetzt lüfte
finger, sagte sie, ich liefs sie aus-
gehen und bald darauf war alles
vische am Kopfe verschwunden,
e Augen schlossen sich. *) Es ist
e sie. Nun zog sich aber die Herz-
ampfhaft zurück, als sollten alle Ein-
aus den Unterleib ausgeprefst werden.
ite mir mit ihrer Hand folgendes Ma-
or, was ich sogleich nachmachte. Die
r der Hand werden genau in eine
ontrahirt, auf die Herzgrube aufge-
nd ein paar Augenblicke so verweilt,
erden die Finger rasch und kräftig
Handteller zurückgezogen, und dabei

eine figirte expandirte Digitalmanipulation
ennen.

merzen, so hätte es sie vorhin um die
l der Füfse sehr geschmerzt, weil ich
er Gegend die Manipulation öfters ab-
sen und nicht bis an die Zehenspitzen
ust hätte. Beim Zurückgehen mit den
s möchte ich, um die gute Wirkung
u stören, doch ja immer den möglichst
n und von ihr entferntesten Bogen
h. Die stäte Berührung der Stirne und
läfe mit den Daumen und den klei-
ngern beruhigt die Kopfkrämpfe, und
i im Kopf ruhiger wird, müssen die
ger gelüftet werden. Aus meinen Fin-
en ströme ein vielfarbiger feiner Staub
r in sie übergehe und ihr wohl thue.
ethode mit den contrahirten Finger-
n und zurückziehen bekäme ihr sehr
nn die Krämpfe mehr innerlich sitzen.
me aus ihr etwas wie zähe Fäden aus,
sich lang zögen und in meine Finger
ngen, ich müfste es fühlen, es müfste
brig zwischen den Fingern seyn, und
me es sehr gut." *)

: Fragen, ob ihr das Spazierenfahren
ommen, ob es wirklich nöthig sey,
in anderes Zimmer zu bringen, ob es
ögen, sie zu überreden, dafs sie blofs
npfen leide, warum sie beim Fahren
zweiten Stunde eingeschlafen sey, ob
gen wieder fahren wolle und wieder-
schlafen werde, beantwortete sie fol-
nafsen: „Wisse, die Luft ist mir recht

ich mich täuschte, oder ob's wirklich so
, kurz klebrig wurden meine Finger bei
er Manipulation jedesmal. — *Nick's* Kranke
bte auch, es könnte von ihr etwas in ihren
übergehen. S. a. a. O. S. 24.

d auf einer Unterlage schrieb. Ganz
und merklich angegriffen, diktirte sie
n Folgendes:

D. habe ich unwissend, d. h. ohne
Wissen, sehr beleidiget, ich bitte ihn
mir zu verzeihen. Ich gelobe es hei-
mehr dergleichen Ahnungen nie mehr
eine Seele kommen zu lassen; danke
ihm, so wie seiner ganzen Familie
as Gute, was ich noch so wenig ein-
flehe auch zu Gott für der Seinigen
l, welches mir der Höchste gewiſs ge-
en wird."

un mufste ich das Geschriebene ihr vor-
es war recht, sie verlangte die Feder
s Papier und unterschrieb selbst ihren
men. Statt des Zunamens machte sie
Gedankenstriche. *)

chdem sie unterschrieben hatte, sagte
reibe ferner, aber nimm's nicht übel,
h Dich plage.

h dankt (sie nannte ihren Vornamen)
egenwärtigen Dienstmagd bei D. für
ihr gegebenen guten Rath, da ihr gan-
Lebensglück diesem Befolge obliegt, so
le sie es ihr gerne im Leben noch ver-
en, so es ihr möglich ist."

erauf ersuchte sie mich, diesen Brief
als möglich fortzuschicken, und be-
e mir eine ihrer Freundinnen, welche
Addresse geben würde.

ren Zunamen konnte sie während der Krisen
hören ohne Schauder, selbst sprach sie ihn
nur einmal aus, als sie mir über ihre Her-
nft Licht gab.

h darüber — die Ohren brausen zu, doch höre ich nicht mit denselben." — ber die Ursache des Schluchzens, wesh sie fragte, weil sie solchen heftig hatte, sagte sie: „die Ursache liegt im fell, zuweilen auch in einem Häutnter dem Magen, zwischen diesem und ückgrad." Was ist das für ein Häut fragte ich, ich kenne keines? „Kennst nicht, sprach sie, so müfste es blofs mnambulen eigen seyn, ich kann aber n volles Licht darüber bekommen," nigem Nachsinnen fuhr sie fort: „es — da traten ziemlich starke Krämpfe ein, sie unterbrachen. Als diese besänftiget bestellte sie mit den Worten: „Morgen Uhr fordere ich" etc. einige Personen, ch, so wir nicht beisammen blieben, ige Nacht ruhig zu bleiben und als ich ob sie auch gewifs nicht aufstehen würte sie ziemlich heftig mit Unwillen und chdruck zu mir: „hab' ich Dir noch nwahrheit gesagt!" *)

eber den unangenehmen Eindruck, wele oben bemerkten beiden Personen, ein und eine Frau, durch ihre Nähe auf sie t hatten, bemerkte sie, dafs alle dicken besonders dicke Männer abstofsen, es ihr so angst in deren Nähe, es sei ein ndes Gefühl. **) Von einigen Perso-

stätigt, dafs das Zartgefühl bei den Clairvants sehr aufgeregt sey, dafs sie Zweifel l Mifstrauen nicht vertragen. Vergl. *Klein Hufeland's Journal*, Bd. 1. St. 2. p. 134. und *enholt's Heilk.* T. III. Abth. 3. p. 270.

)iese Bemerkung bestätigt *Gmelin's* Erfahg, welcher gefunden hat, dafs körperlich

) Durch schnelle Anwendung der
en Digital- und hinwegnehmenden
: wurden sie bald beseitigt. Nach
Minuten fieng sie an für sich zu spre-
die Laute, leidet sie, so mögt ihr die
Saiten aufziehen und ihre Töne sind
– ich hoffte, doch es scheint nicht
gen. — Habt ihr meinen gestrigen
vollzogen?" — Ich bejahte die Fra-
ich hoffe noch," sagte sie. — Die
ig betraf nämlich zwei Anverwandte,
eit längerer Zeit in Uneinigkeit unter
en, um 11 Uhr bestellt waren und
ien die eine aus Unversöhnlichkeit
n und erst durch Bitten und Vorstel-
herbeigebracht werden mufste. Beide
r nahm sie zuerst einzeln, dann bei-
mmen vor und versöhnte sie. Nach-
se beiden Personen bis zu Thränen
das Zimmer der Kranken verlassen
rat ich mit mehrern Zeugen und Be-
n wieder ein und wurde sogleich von
redet: „Ich bin Dir noch von Gestern
ng schuldig. Vernehme, das Haut-
lest Du an vielen, es ist unter dem
m Rückgrad, ist mehr lang als breit,
bei mir im 30sten Jahre reifsen und
nden, es überzieht am Rückgrad 2
, das sind die Augen, Körper wie
Ich werde Dir noch mehr darüber

frage ich nach, dafs sie *äufsere* Krämpfe
innte, welche sich in Zuckungen und ver-
lenen widernatürlichen Bewegungen der
Gliedmafsen, des Rumpfes und des Ko-
ussprechen, und *innere*, wenn es in der
grube wogte und tobte und die Brust be-
igte.

h kurzes Palmiren gehoben wurden, einer anwesenden Frau hatte sie eine d heftige Unterredung, deren Inhalt kannt geblieben und wovon mir die- bloſs so viel sagte, daſs die Somnam- r strenge mit ihr gesprochen, und da lben auf eine Frage eine Unwahrheit ttte, so habe sie sie angeredet: „Du r dem Richterstuhle Gottes, sprich rheit.“ — Nachher unterhielt sie sich it einer andern Frau, die sie erin- h das von ihr Vorhergesagte nicht fen sey, was diese bestätigen muſste, rklich so war.

hdem diese individuellen Gespräche t waren, setzte ich mich wieder zu Bette und unterhielt mich mit ihr:

Ian sagt, das Magnetisiren schwäche, ahr?

Die Bewegungen mit den flachen Hän- ächen den Magnetiseur, die andern gen nicht.

Welche Männer schicken sich am be- Magnetiseure?

Die ihre Mannskraft nicht verschwen- n, doch können auch Geschwächte aber es schadet ihnen.

Ian sagt, beim *Anwehn* oder *Fächeln* eine magnetische Kraft aus, es wirke Luftstrom?

Das ist falsch, es strömt allerdings che Kraft aus, und ist am besten bei Gliedern anzuwenden, für den gan- per nicht. *)

s Aussage streitet gegen *Kluge's* Meinung, ier glaubt, daſs die Wirksamkeit dieser pulation nur in einem eigenthümlichen,

e mich nie ohne Begleitung, denn
s hier viel Aufsehen, man will sich
rängen und da würde ich meinen
tennen lernen, von dem ich im Wa-
ie Ahnung habe. Kurz vor 12 Uhr
n wieder ganz leichte Krämpfe, nach
en erwachte sie, trank Wasser und
ieder ein.

12. Jan. war sie des Morgens auf-
, und als die Kirche angefangen
s Fenster getreten, von wo aus sie
uf die Kirche sehen konnte. Hier
, als die Predigt angefangen hatte,
m magnetischen Schlummer. Nach
eit sagte sie, sie sey in der Kirche
erwachte nachher, legte sich bald
ette, schlief schon halb 11 Uhr und
ndigem Zucken des rechten Mund-
nd der Herzgrube, und bekam um
eftigere Krämpfe erst in den Armen,
der Herzgrube, dann im ganzen
eil des Körpers. Da die Convulsio-
e heftiger waren, so bediente ich
Beruhigung der Volarmanipulation.
m hatte ich über die Hälfte des Kör-
stand eben in der Herzgrubenge-
abgefahren, so hielt sie meine Hän-
d zeigte mir mit ihren Händen an,
die Digitalmanipulation mit Ansez-
Daumen an die Stirne und der klei-
er an die Schläfe, machen. Ich
aber die Krämpfe nicht verschwin-
en, so gieng ich wieder zur Volar-
ion über. Sie hielt mich abermals
len Worten: „Du sollst nicht." —
Frage warum, entgegnete sie: „es

ch zu der bemerkten Digitalbewe-
, und sah von Augenblick zu Au-
ie heftigsten Convulsionen abneh-
bald Ruhe eintreten. Auf noch-
fragen, was mir denn die Volar-
m schaden könnte, erhielt ich die
„lange und anhaltend fortgesetzt,
Dir eine Nervenschwäche zuzie-
abe Dir deshalben eine andere Art
e mir auch nützt, Dir aber nicht
Ohne mich weiter abzuwarten,
u mir: „Du hast den Dir diktirten
t nicht abgeschickt, ich weiſs es
wirklich so) aber die Schuld liegt
ir, sondern an — die hat Dir die
noch nicht gegeben; ich bitte Dich,
ı bald." — Nun sprach sie allein
H., und als wir wieder eingetreten
ıg sie an: „ich bin heute in der
esen, ich habe mich gefreut, un-
dern Volksklasse noch Andächtige
zu haben, welche die Kirche mit
sätzen verlieſsen. Andere haben

nerke hier, daſs ich dieser Volarmethode
.cht mehr bedienen durfte, so oft ich
chher noch sie anzuwenden versuchte.
l wies sie mich zurück, und eine später
mmene gelungene magnetische Behand-
robei ich mich vorzugsweise der Volar-
ation bediente, hat mich doch glauben
:, das meine Somnambule recht gehabt
nöchte. Ich habe nämlich bei dieser
Gelegenheit nach jedem Magnetisiren
en Abend und noch den andern Morgen
ſserordentliche Trockenheit und Abge-
seyn der Haut meiner Handteller, nebst
iuſserst unangenehmen Ziehen von den
. bis gegen die Ellbogen verspürt, was
ch ohne weitere üble Folgen geblie-

werden heute manche Neugierige
ıen, es schadet aber nichts, wird
ıuffallen. *)

Personen, welche sie fragten, ob
jetzt nichts zu sagen habe, verwies
ı 23. Febr. Die Frage, wie Metall
rke, beantwortete sie so: „Freies
ckt mich je näher es mir kommt,
ühle ich es nur schwach. In der
l Wolle darüber wirkt es nicht." —
der metallene Knopf eines Stockes
Schuh Ferne ihr genähert, worauf
te, es sey freyes Metall in der Nä-
ls es auf 4 bis 5 Schuhe von ihr
orden war, sagte sie, es hat sich

dem Gebete und Erwachen befand
ır matt, war beim Spazierenfahren
r, schlief um 2 Uhr wieder ein,
Herzgrube und liefs die Sonnen-
ıffallen, welche noch 10 Minuten
dichte Wolken versteckt hatten.
; Sonne weg war schlofs sie die
ücke wieder und wachte kurz vor
Zu Hause trank sie Kaffe und
eines recht erquickenden Schlafes.
liesen Abend war sie, so wie des
iher eingeschlafen, und bis 10 Uhr
rechten Mundwinkel und in der
abwechselnd schwache Convulsio-

ielt sich wirklich so. Es war natürlich
geworden, dafs ich täglich mit der Som-
ausfahre, und ohne dafs ich irgend je-
Hrn. M. R. *Kütt'inger* und noch einem
die Richtung der heutigen Spazierfahrt
ilt hatte, fanden sich doch sowohl in
se, durch welche ich fuhr, als auch vor
ıre viele Neugierige.

reilen durfte, liefs die übrigen Zeu-
r die Thüre des andern Zimmers tre-
iit sie sich gleich entfernen konnten
ritt nun zur Manipulation selbst.
ich mittelst der mir von ihr gelehr-
vagirenden Digitalmanipulation so
r den ganzen Körper herabgefahren
kte sie mit dem Zeigefinger der rech-
t. Rasch entfernten wir uns, und
ns ruhig im andern Zimmer. Kaum
noch die Thüre hinter mir zugemacht
örte man sie schon mit der Magd
, die uns nach 3 Minuten wieder
kommen rief. Wir fanden unsere
ule schon wieder in ihrem Schlaf.
d sagte, sie habe die Augen aufge-
, sich aufgerichtet, sie gefragt, ob sie
ch wach sey, habe Wasser getrunken,
ler auf den Rücken gelegt, die Au-
hlossen und ihr keine Antwort mehr

ich an ihr Bette getreten war, frag-
Nun, hast Du Dich überzeugt?" Ich
s, und sie fuhr fort: „Sie haben des
ens gar nicht erwähnt, das Ruhe her-
. Es ist das *Jungfernkräutchen*, in
nen Ländern einheimisch, es wächst
uns, es wird auch *immer bewegliche*
uweilen genannt, hat ovale dunkel-
lätter, wenn man mit der Hand sich
fällt es zusammen. In gleicher Li-
Pflanze an die Herzgrube und den
gebracht, wird es auch beim höch-
d der Krämpfe den Somnambulen die
Ruhe bringen. Die Pflanze darf
ht todt, sie mufs im Topf, in der
ch lebend, seyn."

ch kann ich Dir heute mehr über das
en sagen, merke: das Zwerchfell ist
Theile eingetheilt, einen obern und
untern, oberhalb ist die Brust, unter-
er Bauch. Hinten am Rückgrad, un-
des Magens befindet sich ein Sack
Speisesaft, es ist dies der Milchsack.
diesem spinnt sich das Häutchen an,
it der Milchröhre empor, verbindet
t der grofsen Pulsader des Körpers,
neidet das Zwerchfell mit der Rohre,
den Magen hingeht, läuft dann in
Herzkammer, ergiefst sich von da
ganz dünne Fäserchen, geht in die
adern des Gehirns über, und verbin-
untere Nervengeflechte mit dem Ge-
Du findest es nur bei den Somnam-
es ist angebohren. Nachdem es ver-
ist, es löfst sich nämlich mit der Zeit
d es noch wie ganz feine, feine wäfs-
schen gefunden. Bei mir wird es im
Jahre, im letzten Anfall zerreifsen.

Wenn dieses Häutchen angebohren
r den Somnambulen eigenthümlich ist,
tritt denn diese Krankheit nicht schon
frühesten Zeit, sondern erst später ein?

Die Zufälle können erst nach und
scheinen, so wie sich dieses Häutchen
nd nach förmlich ausbildet. In mei-
sten Jahre war es noch nicht vollkom-
sgebildet. Ich hatte Ansichten von
emden Gegenständen, und daher wur-

warme Ueberschläge aller Art waren nicht
tande die Krämpfe zu besänftigen.

. *des Herausg.* Einen ähnlichen Instinkt
ähnliche beruhigende Wirkung habe ich
ehrern Gemüthskranken wahrgenommen.

Herzgrube und in der Brust mit Be-
gung ein. Als diese vorüber waren,
ie zu mir: „wie stehts mit meiner Ge-
eit, sage mir's unverhohlen." Ich be-
ihr, dafs sie das ja besser als ich wis-
iese, worauf sie folgendes entgegnete:
iesen Anfällen werde ich nicht sterben,
erden meine Krämpfe meiner Gesund-
chts schaden? Das mufst Du wissen,
ar für andere soll ich sorgen, für mich
h wenig, ich habe meine Grenzen in
und drüber kann ich nicht." — Wel-
nd denn diese, fragte ich, und ruhig
d sagte sie: „ja, das ist's! Sagt mir,
ihr sterben werdet, wifst ihr's? Sagt
ein künftiges Schicksal, könnt ihr's?
an Euch manches sagen, aber nicht
mir sind meine Grenzen gesetzt. —
einer Pause, ich werde noch auf die
Volksklasse zu wirken haben. — Mor
hre ich aus, die Sonne wird mich nicht
, die Luft wird Morgen zu viele Dün-
sen, die Wolken werden sich schwer-
eilen. Doch Luft durch die Lungen
ch haben. — Meine Zufälle werden
tzt an regelloser werden. — Morgen
Uhr fordere ich die — vor. Mit Dir
ner gegenwärtigen Person sprechend)
ich noch reden, ich werde Dir's sagen

gen 12 Uhr bekam sie sehr heftige
s, die ich austoben lassen mufste, weil
es so geboth. Endlich schlugs 12 Uhr,
ämpfe waren verschwunden, sie betete
wöhnlich, erwachte auf kurze Zeit und
dann ruhig ein.

Herzgrube und in der Brust mit Be-
ung ein. Als diese vorüber waren,
e zu mir: „wie stehts mit meiner Ge-
t, sage mir's unverhohlen." Ich be-
ihr, dafs sie das ja besser als ich wis-
sse, worauf sie folgendes entgegnete:
esen Anfällen werde ich nicht sterben,
rden meine Krämpfe meiner Gesund-
hts schaden? Das mufst Du wissen,
ar für andere soll ich sorgen, für mich
h wenig, ich habe meine Grenzen in
und drüber kann ich nicht." — Wel-
d denn diese, fragte ich, und ruhig
l sagte sie: „ja, das ist's! Sagt mir,
hr sterben werdet, wifst ihr's? Sagt
ein künftiges Schicksal, könnt ihr's?
an Euch manches sagen, aber nicht
mir sind meine Grenzen gesetzt. —
iner Pause, ich werde noch auf die
Volksklasse zu wirken haben. — Mor-
re ich aus, die Sonne wird mich nicht
die Luft wird Morgen zu viele Dün-
en, die Wolken werden sich schwer-
llen. Doch Luft durch die Lungen
h haben. — Meine Zufälle werden
t an regelloser werden. — Morgen
Uhr fordere ich die — vor. Mit Dir
er gegenwärtigen Person sprechend)
ch noch reden, ich werde Dir's sagen

gen 12 Uhr bekam sie sehr heftige
, die ich austoben lassen mufste, weil
s so geboth. Endlich schlugs 12 Uhr,
mpfe waren verschwunden, sie betete
wöhnlich, erwachte auf kurze Zeit und
dann ruhig ein.

ttig. So wie diese ihren Anfang ge-
hatten, näherte ich mich, um sie,
öhnlich zu stillen. Allein mit beiden
schob sie mich zurück und sagte mit
ck: „mit Deiner Macht ist's heute
Verwundernd stand ich da, und als
der Ursache fragte, erhielt ich zur
: „der Traum hat Dir diese Nacht
nommen, was deine Kraft auf diese
unde hemmt, sie wird aber bald wie-
men. Den ebenfalls verwunderten
aden konnte ich für den Augenblick
Aufschlufs geben. *)
versuchte noch mehrmalen während
unde die magnetischen Manipulatio-
ein vergebens, sie schob mich jedes-
ick, und die Krämpfe dauerten, wie
fort. So wie sie einige Ruhe hatte,
sie unaufgefordert nach und nach
: „Ich werde heute fahren, die Son-
heute auf mich nicht wirken, die
sind zu stark, aber Luft mufs ich
*) — Ich werde so schwach seyn,

hier *mufs* ich diese auffallende Erschei-
erklären: In der vergangenen Nacht war
hr durch mancherlei Träume, welche aber
gar keinen Bezug auf meine Somnambule
m, beunruhigt. Endlich aber sah ich im
ne meine Kranke im einfachen Ueberrocke
ritte von mir an meinem Bette stehen, ihr
ht drückte Unwillen aus, ich wollte sie
er fragen, da wandte sie sich um und eilte
häre hinaus. In diesem Augenblick über-
ich eine Furcht, ich wachte auf und be-
te, dafs ich eine ungemein starke Ergies-
gehabt hatte, die erste nach länger als zwei
ten, worauf ich auch nicht die geringste
enehme Wirkung gefühlt hatte.
rar es auch, es liefs sich den ganzen Nach-
kein Sonnenstrahl blicken.

eser Lage richtete sie sich, (wir
ähr noch 8 Minuten von der
) mit einemmale auf, kehrte sich
nen Augen gegen mich, zählte
ern drei ab und winkte mir mit
er bedeutungsvoll zu. Ich sah
der Uhr und fand, dafs es in
blich nach der Sonne drei Uhr
fragte sie, ob es ihr schade, dafs
it zu Hause wären, worauf sie
inkte und sich wieder zurück-
efs rascher fahren, und als wir
ihren, schlugen die Thurmuh-
r aus.
ins Haus fahren und an der
lassen. Ruhig blieb sie sitzen
iusgestiegen waren, dann erhob
m, entwickelte ihre Füfse aus
, stieg mit sichern Tritt aus,
ie nicht zu berühren, als der
aus dem Wagen helfen wollte.
seidenen Mantel auseinander ge-
) gieng sie mit geschlossenen
n und sicher, ohne sich anzu-
auf der Treppe hinauf und
mmer durch bis an ihre Stube.
diese eintreten wollte, trat sie
zurück und gab durch Zeichen
lafs die Luft im Zimmer schlecht
h Fenster aufmachen sollte. ***)

hatte ich heute ganz zufällig nach
erichtet.
amte wahrscheinlich das Gemeinge-

k eingefeuert, und auf dem Ofen war
nnt, das das ganze Zimmer mit ei-
ehmen Luft angefüllt hatte.

Habe ich diesen wirklich vernach-

Das heifst, Du hast ihn schon meh-
ge nicht besucht. *) Thue es nicht,
ihn fleifsig, vielleicht kannst Du ihm
fen.

Können Sie mir nicht sagen, womit
helfen könnte?

Jetzt nicht, (sie schien sich zu be-
zu kämpfen) Du wirst es selbst fin-
ich für deinen Kranken mit dem
werde ich das Mittel noch angeben
**).

hrend dieses letzten Gespräches hat-
Krämpfe angefangen heftiger zu wer-
t brachen nach ihren letzten Worten
k aus.

wie ich diese wieder besänftiget hat-
ngte sie mit mehrern Anwesenden
i sprechen, sagte einer Dame, dafs
noch viele Leiden zu ertragen haben
und sprach ihr Muth ein. Dann rief
Tochter dieser Dame zu sich und sag-
selben: „Du machst mir viele Freu-
werde Gott bitten Dich zu stärken."

atte seine Richtigkeit. Dieser junge Mensch
mlich an der Eiterlungensucht, und theils
ich in diesen Tagen in meinen Geschäften
herumkommen konnte, theils, weil ich
he Besuche nicht für nothwendig hielt,
ich ihn 3 Tage lang nicht besucht, und
erten, es war dieser Tag, wo sie mich er-
te, wirklich vergessen zu besuchen.

i hatte, auch das war richtig, einen drei
len von hier entfernten Kranken mit einem
nischen Kopfweh, was keiner Behandlung
hen. Es lag diesem Uebel ein psychisches
en zum Grunde.

gewöhnlichen Krämpfe und das Ge-
ossen um 12 Uhr diese Krise.

14. Jan. Die vergangene Nacht war
ie war des Morgens zeitig aufgewacht,
ı Frühstück eingenommen und war
kt 11 Uhr sehr heiter und munter.
te aber hatte sie nicht verlassen. Die
t um 11 Uhr mit leichten Krämpfen
lche der gewöhnlichen Manipulation
vichen waren. Die Augen blieben
en. Sie ersuchte mich, ihr nur alle
n 1 Eſslöffel schwachen Valerianaauf-
geben, *) und sagte ferner: „Ver-
nicht, ich bitte Dich, ich weiſs es,
ihm auf der Lunge, doch könnte
ch geben, — ich weiſs nicht — Du
heute schon besucht und das rechte
erordnet, gieb's ihm stärker, empfeh-
Ordnung, wie es bei dieser Krank-
ı muſs, Du weiſst's schon, und gute
Auf meine Frage, warum ihr dieser
den sie doch gar nicht kenne, so
Herzen liege, bemerkte sie, weil,
er wieder besser werden sollte, er
Zeit noch ein sehr brauchbarer Mann
vird." **) Und gleich fuhr sie fort:

ch längerer Zeit der Mann, an dem jener
war, und dem ich selbst einige Zeilen
egt hatte, hinlänglich entschuldigen.

r hatte ich alle 2 Stunden diese Gabe neh-
ssen.

Stunden früher, als ich zu meiner Kran-
eng, hatte ich diesen Patienten besucht
ım Isländisches Moos verordnet. Dieses
kte ich nachher und reichte es ihm end-
s Gelee. Ein paar Monate lang blieb
Gebrauch dieses Mittels die Krankheit auf

› und blofs bemerkte, sie habe
ihr gesagt, nicht verstanden, so
m deutlich an der Kranken Un-
äbnifs und Aengstlichkeit. — Sie
ie vielleicht das Mittel gegen das
gegeben habe, sie nickte mir Ja
kte der Demois. H sich doch zu
)as war aber vergebens. Nun be-
die Kranke, mir das angegebene
ıar zu machen. Ich mufste ihr
ısser geben, sie liefs Tropfen dar-
ınd hielt inne, indem sie mir zu-
ɔpfen auszusprechen. Ich sagte,
ı sind's — sie nickte ja zu. Ich
ere Tropfe, sie verneinte alle und
:gungen mit den Händen, welche
ges anzeigten, — also flüchtige,
ɔfen sind es, sagte ich, und sie
ıit Kopfnicken. Ich nannte meh-
en schüttelte sie den Kopf, end-
ch Naphtha, und während des
s winkte sie schon freudig ja zu,
mir an, weiter zu sprechen.
trioli, sprach ich, sie schüttelte
Als ich aber Aceti ausgesprochen
e sie es und schien sehr vergnügt
seyn, dafs ich jetzt das Mittel
ıf die Frage, wie viel Tropfen,
. den Fingern 4 ab, und auf die
oft, 1 und nickte Ja zu, als ich
ılle Stunden.
zt an beantwortete sie alle Fragen
durch Geberden und Zeichen-
er meistentheils so deutlich, dafs
en mifslang, sie zu verstehen.
ə sie nicht müde, sich deutlich

ld schlief mit geschlossenen Augen,
schien, sehr gut. Auch heute schlief
stieg im Hause somnambul aus, kurz,
sich ganz so wie gestern und winkte
der, aus dem Zimmer zu gehen ehe
niederlegte. Nach einer Viertelstunde
e sie und befand sich im Ganzen wohl.
en Heute im Magen Krämpfe gehabt,
h. Darüber erschrack sie und sagte
denklichkeit, noch immer Krämpfe.
ıhigte sie, sie trank Wasser und Kaf-
l schlief recht ruhig ein. Da dieser
in gesunder zu seyn schien, kein Ge-
sie weckte, und ihre Freundinnen
n der Zahl, die *nämlichen*, welche am
mit ihr beten mufsten) sie ungestört
lassen wollten, so hatten jene die
des Zimmers der Kranken zugemacht
h stille unterhaltend in das gröfsere
mer um einen Tisch gesetzt. Eine
Hausgenossin befand sich auf ihrem
unter diesem, und zwei dienende
ersonen unten in der Küche, unter-
s Zimmers der Kranken. Ein Viertel
Uhr Abends vernahmen die vier Da-
ıs dem Zimmer der Kranken einen
Knall. Sie standen auf, giengen in
mer, fanden die Kranke sanft schla-
er gar nichts vor, was diesen Knall
rvorbringen können. Sie giengen wie-
ück ins Zimmer, nahmen ihre Plätze
:h ein und unterhielten sich über die
keit dieses Knalles. Halb auf 6 Uhr
ıen sie den nämlichen, untersuchten
ls Alles, ohne eine Ursache auffinden
nen. Die Kranke schlief fest. Um
entstand der dritte Knall, und gleich

sey, derselben diese Nacht noch einen
h zu machen, mit Kopfschütteln. *)
Nun fragte ich, ob sie von dem Vor-
des verflossenen Abends Kenntnifs habe.
ungemeine Heiterkeit verbreitete sich
ihr Gesicht, sie nickte ja zu, fuhr so-
fort durch Zeichen uns den ganzen
ll so zu erzählen und zu erklären, dafs
eutlich sehen konnten, sie wisse Alles.
B. drückte sie die drei Knalle genau
Bewegungen mit dem rechten Arme
ollte sie ein Pistol losschiefsen, in drey
etzten Zwischenräumen aus, deutete mit
Mund den Gesang an und machte durch
ebewegungen hoch über ihren Kopf und
. einen sprechenden Blick gen Himmel
rklich, dafs sie von geistigen Wesen
hwebt gewesen sey. Alle auf diesen
ll Bezug habenden nachherigen Fragen,
ch ob es damit seine Richtigkeit habe,
ei Knalle gehört worden, ob ein Gesang
gefunden, ob es mehrere Stimmen, ob
m geistigen Wesen umschwebt gewesen
ob diese ihre vier Freundinnen wür-
gesehen haben, wenn sie gleich einge-
wären, ob nun die fürchterliche Ge-
welche sie so oft bisher beunruhigt ha-
erschwunden sey, ob nun ihre Kräm-
afhören, und selbst am 23. Febr. nicht
ten würden etc., bejahte sie alle mit
icken. Auf die Frage, ob sie diesen
ll nicht hätte voraussagen können, schüt-
sie mit dem Kopfe, zeigte und blickte
Himmel, und als ich fragte, ob sie uns

*) Wirklich fand ich am andern Morgen, dafs die
Dame die Nacht ziemlich gut zugebracht hatte
und wieder ruhig war.

und Berlin wirklich gewisse Vor-
— Kopfnicken.
irte sie auch eine sogenannte Ahn-
:he eine Person ein Jahr früher
iaben fest glaubte, für Täuschung,
s den ganzen Betrug so deutlich,
:he vollkommen klar wurde. Aus
;en ergab sich, dafs sie am 23.
mittag 1 Uhr ohne alle Krämpfe
werden, den Anfall aufser dem
iem Stuhle bekommen und mit M. K.
:hen würde; dafs sie nur 3 Tage hin-
jedesmal von 1 bis 2 Uhr in Krise
:, und dafs sie es nicht wisse, war-
n keine 9 Tage krank seyn werde,
h früher bestimmt habe; dafs heu-
unbewufste und unvorhergesehene
ig mit ihr vorgegangen ware, dafs
r eingegriffen habe; dafs sie bis
ebr. keinen Anfall mehr bekom-
, und nicht wüfste, was nach die-
mit ihr vorgehen werde, drüber
nöchte sie nicht zu sehen, sey sie

merkte ihr, dafs es mir leid thäte
nwahrheit beschuldigen zu müssen,
imlich gesagt, der Mann, der seine
irzlich verlohren hat etc., und die
ɔe doch noch. Darauf gab sie sich
he Mühe, mir begreiflich zu ma-
ich und andere sie falsch verstan-
, schrieb mit dem Zeigefinger die
lche sie gesagt hatte, an die Wand,
weder mir noch den übrigen Ge-
n gelingen wollte, sie zu verstehen,
sie deutlich, sie wolle am 16. die-
r darüber sprechen.

it. Der Mann, der hier stand, (sie
nete den Platz, wo am Sonntage ein
von mir, Hr. B. E—, stand,) hatte
verstanden, *) Du hast verstorben ver-
, ich aber hatte gesagt: Verbote gab.
h ihr Arzt hatte verboten, sie sollte
sgehen, sie hat es nicht befolgt und
er gab ihr deshalb strenge Verbote. **)
fuhr sie fort, ich weiſs es, wünschst
wissen, wie es sich mit den 5 Haupt-
ern des Gehirns verhalte Es sind
s, nur vier und doch fünf. Du bist
rechten Wege, aber nicht ganz, Du
fast getroffen. ***) Wisse, wir haben
hirne, das im Kopf (dabei zeigte sie
n Finger) und in dieses gehen vier
dern — ganz richtig — und das hier
n der Herzgrube, und in dieses geht
grofsen Körperschlagader eine eigene
ler und das ist die fünfte Gehirnschlag-
elche sich im zweiten Gehirn in meh-
eile zertheilt. Dieses untere Gehirn
t dem obern durch das Häutchen ver-

war es auch.

m war so, wie die Somnambule sagte.

inen Tag früher hatte ich mit Hrn. Hofrath
ger über ihre Angabe der 5 Hauptschlag-
n des Gehirns gesprochen und heute nach
hr des Morgens unterhielt ich mich darüber
Hrn. Hofr. *Losche* auf der Anatomie. Wir
e konnten natürlich keine fünfte Gehirn-
agader auffinden, und ich äufserte hingewor-
die Meinung, dafs diese von der Somnam-
e bemerkte fünfte Gehirnschlagader, im Fall
Angabe richtig seyn sollte, eine blofs die-
Individuen eigene seyn könnte.

Inhalt

echs und vierzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Zweites Stück.

Meine Frage, ob alles Uebrige
Häutchen, was ich mir aufgeschrieb
richtig sey, beantwortete sie mit ja,
die Frage, warum sie schon heute u
wieder habe sprechen können, da sie
erst auf morgen versprochen habe, er
sie: „Dir lag daran, das wufste ich,
beiden Punkte Aufklärung zu
habe es durch Gebet erlangt,
schon heute zu Dir sprechen zu
Und nun war sie zu keinem W
bringen, sie sprach wieder blofs
chen und erwachte um 12 Uhr
ganz ruhig.

Den übrigen Theil des Tag
sie, obgleich im Bette, doch sehr
und war äufserst unterhaltend. Sch
schlief sie ihren magnetischen Schlaf
chem sie auch nicht durch das
Zeichen mehr mit uns sprach.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inhalt

[illegible]echs und vierzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Zweites Stück.

K.

L.

M.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Litterarischer Anzeiger.

Industrie-Comptoir ist fertig geworden:

C. G. Jörg, Schriften zur Beförderung der tniss des Weibes und Kindes im Allgemeinen ur Bereicherung der Geburtshülfe insbesondere. eil mit 2 Kupf. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

erselbe enthält:

die Putrescenz der Gebärmutter.
r natürliche und künstliche Verletzungen Mutter und des Kindes in der Geburt, beiers in medicinisch-gerichtlicher Hinsicht.
er Mesmers Behandlung der Nabelschnur der Geburt und über das Magnetisiren der wangern.
Physiologie und Pathologie des Embryo.
Ueber Jörgs Perforatorium nach Art eines pans.
s rechte Verfahren, den Damm zu sichern.
e Bedeutung des Muttermundes in der Get.
ber die künstlich veranlasste Frühgeburt.
nige Winke für die Behandlung der Geburt n zu engen Becken.
ber das unbestimmte und schwankende Bemen mancher Aerzte und Geburtshelfer.
ber Herzpolypen bei neugebohrnen Kindern.
alen der Entbindungsschule zu Leipzig, vom October 1811 bis zum 30sten April 1818.

---

ir ist so eben erschienen und durch alle uchhandlungen zu haben:

ft für psychische Aerzte; in Verbindung mit . Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke, Hoff. Hohnbaum, Horn, Maass, Pienitz, Stuer Veiss, herausgegeben von Fr. Nasse. 1stes ljahrheft für 1818. Mit 1 Kupf. geh. 18 Gr.

asselbe enthält:

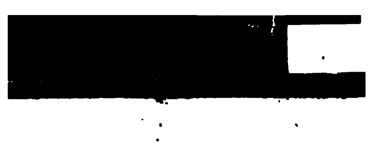
Ueber die Benennung und die vorläufige Eindes psychischen Krankseyns, von *Nasse*,

zu Hufelands Journ. 1818. 5t

Fig. 1.

Fig. 4.

C. F. Thiele




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8910